Ger 8.8

No 11410

Hohenzollerische Forschungen.

Hohenzollerische Forschungen.

Jahrbuch

für die

Geschichte des Deutschen Kaiser- und preußischen Königshauses.

Jahrgang I.

Herausgegeben

von

Dr. Christian Meyer,

Kgl. preuß. Archivar I. Cl. zu Breslau.

Berlin.

Verlag von Hans Lüstenöder.

1892.

G 8.8

Harvard College Library
AUG 16 1916
Hohenzollern Collection
Gift of A. C. Coolidge
(I-VI, VII.2)

Einleitung.

Nur weniger Worte bedarf es, um unſere Leſer über Zweck und Gegenſtand der „Hohenzolleriſchen Forſchungen“ aufzuklären. Das Jahrbuch hat ſich eine doppelte Aufgabe geſtellt: ein wiſſenſchaftliches Organ zu ſein einmal für die Geſchichte unſeres deutſchen Kaiſerhauſes und ſodann für diejenige ſeiner fränkiſchen Stammlande. Beide Aufgaben beſchränken ſich hierbei gegenſeitig. Die hollenzolleriſche Hausgeſchichte wird mit beſonderer Berückſichtigung der alten Geſchichte deſſelben, die ſich eben vorzugsweiſe in Franken abſpielt, und für ſpäter derjenigen des fränkiſchen Zweiges zu behandeln ſein, und die Geſchichte Frankens andererſeits wieder unter hauptſächlicher Rückſichtnahme auf das zolleriſche Franken: die alte Burggrafſchaft Nürnberg, ſpätere Fürſtenthümer Ansbach und Baireuth.

Es ſind in erſter Reihe Erwägungen praktiſcher Natur geweſen, die uns zu dieſer Erweiterung, beziehentlich Einengung der in der Titelüberſchrift beſchloſſenen Aufgabe veranlaßt haben. Für die Geſchichte des ſchwäbiſchen Zweiges der Hohenzollern, wie für diejenige der Kurlinie iſt von jeher, namentlich aber in den letzten Jahrzehnten, ſehr viel geſchehen; ich brauche hier nur Namen wie Stillfried, Maercker, Schmid, Preuß, Droyſen, Koſer u. a. zu nennen, die mit größter Gründlichkeit der Geſchichte jener beiden Zweige nachgegangen ſind. Schlimmer dagegen ſteht es mit der Aufhellung der Geſchichte der fränkiſchen Linie des zolleriſchen Hauſes. Mit Ausnahme der Urkunden der Nürnberger Burggrafen, welche bis zum Jahre 1417 herab in den Monumentis Zolleranis gedruckt ſind, iſt von dem ebenſo reichen, als koſtbaren handſchriftlichen Material im königl. preußiſchen Geheimen Hausarchiv zu Berlin und in den königl. bairiſchen Archiven zu München, Nürnberg und Bamberg ſo viel wie nichts veröffentlicht, und auch dies Wenige meiſt nur in unkritiſchen, wiſſenſchaftlichen Anforderungen nicht genügender Weiſe. Nicht viel beſſer iſt es auf dem Gebiete der darſtellenden Geſchichte beſtellt: fehlt es doch bis zur Stunde an einer

Geſchichte des zolleriſchen Frankens, da die unkritiſchen Compilationen eines Falkenſtein, Oetter u. ſ. w. den heutigen Anforderungen in keiner Weiſe mehr genügen. Und doch iſt die Geſchichte deſſelben eine der intereſſanteſten und reichhaltigſten in der Reihe der deutſchen Spezialgeſchichten. Hier ſtand die Wiege unſeres Kaiſerhauſes, hier hat das zu ſo beiſpielloſem Glanze emporgeblühte Herrſcherhaus die Kräfte geſammelt und geübt, die es ſpäter zur Durchführung ſeiner weltgeſchichtlichen Rolle befähigen ſollten; die Geſchichte des kleinen Stammlandes iſt ſo Muſter und Vorbild geworden für die Bildung des großen preußiſchen Staatsweſens.

Unſer Jahrbuch ſoll in erſter Reihe Quellenmittheilungen, daneben aber auch ſelbſtändige Abhandlungen enthalten; kleinere Mittheilungen und ein Literaturbericht werden jedesmal einen Band beſchließen. Die Quellenmittheilungen ſollen jedoch niemals unerläuterte Abdrücke ſein, weil ſolche doch nur wieder für einen engſten Intereſſentenkreis Werth haben würden, ſondern von größeren Einleitungen und erklärenden Anmerkungen begleitet ſein. Denn wenn auch der Charakter unſerer Zeitſchrift ein durchaus wiſſenſchaftlicher ſein ſoll, ſo ſchließt dies doch nicht aus, daß die veröffentlichten Texte durch erläuterndes Material dem Verſtändniß eines großen gebildeten Leſerkreiſes zugänglich gemacht werden.

An ſolchem Quellenmaterial iſt außer dem unten veröffentlichten für die erſten Jahrgänge in Ausſicht genommen: die Heller'ſche Bairenther Stadtchronik aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts, die Städteordnung Markgraf Friedrichs VII. vom Jahre 1434, die Chronik von Hof des Rektors Enoch Widmann aus dem Ende des 16. Jahrhunderts, die Rücklein'ſche Chronik der Stadt Kitzingen, die älteſten Sal- und Ankunftsbücher der Burggrafſchaft Nürnberg, die Landbücher der Herrſchaften Baireuth und Ansbach, die Aufzeichnung des Ritters Ludwig von Eyb über das Aufkommen der Zollern, die politiſche und Familiencorreſpondenz des Markgrafen Albrecht Achilles u. ſ. w.

Breslau, im April 1892.

Der Herausgeber.

Inhaltsverzeichniß.

	Seite.
Einleitung	
Hardenberg u. ſeine Verwaltung der Fürſtenthümer Ansbach u. Baireuth (Mit einem Portrait und 1 Karte)	1—159
Das Landbuch der Herrſchaft Plaſſenburg vom Jahre 1398	161—267
Quellen zur Geſchichte der Stadt Baireuth. I. Das Stadtbuch vom Jahre 1464	269—388
Die Herkunft der Grafen von Abenberg	389—408
Am Hofe Friedrich Wilhelms I. (mit 1 Portrait)	409—434
Hohenzolleriſche Burgen und Grabſtätten in Franken. I. Plaſſenburg. II. Kadolzburg. (Mit 4 Abbild.)	435—461
Zur Geſchichte des Krieges zwiſchen Markgraf Albrecht Achilles und Herzog Ludwig von Baiern im Jahre 1460	463—496
Literaturbericht	497—499

Hardenberg und seine Verwaltung

der Fürstenthümer

Ansbach und Bayreuth.

Vom

Herausgeber.

Die fränkischen Fürstenthümer der Markgrafen zu Brandenburg, nämlich das Fürstenthum Kulmbach oder Bayreuth, und das Fürstenthum Ansbach machten die Burggrafschaft Nürnberg aus, wie solche durch kaiserliche Verleihung entstanden und durch Erbschaft und Kauf nach und nach vergrößert worden war. Die Anfänge der Burggrafschaft Nürnberg reichen höchst wahrscheinlich in das frühe Mittelalter zurück:[1]) urkundlich beglaubigt erscheint dagegen die Existenz eines Nürnberger Burggrafen erst in den zwanziger Jahren des 12. Jahrhunderts. Eine ununterbrochene Reihe von Burggrafen aus einer und derselben Familie läßt sich jedoch mit voller Sicherheit erst seit dem Ausgang dieses Jahrhunderts herstellen.

Das früheste uns erhalten gebliebene Privilegium über den Umfang der burggräflichen Rechte ist die Urkunde König Rudolfs vom 25. Oktober 1273, mittelst welcher dieser am Tage nach seiner Krönung den Burggrafen Friedrich III. für seine bei der Königswahl geleisteten Dienste belohnt. Das nächstfolgende Jahrhundert ist dann die Periode, während welcher aus bescheidenen Anfängen heraus nach außen durch die mannigfachsten Erwerbsarten die territoriale Bildung der späteren Fürstenthümer Bayreuth und Ansbach sich vollzog, während nach innen die Consolidirung der einzelnen Gebietstheile zu einem einheitlichen Ganzen und die Ausbildung der Landeshoheit des Fürstenhauses vor sich ging. 1398 theilten sich nach letztwilliger Verordnung Burggraf Friedrichs V. dessen Söhne Johann III. und Friedrich VI. dergestalt in die burggräflichen Länder, daß jener die oberhalb Gebirgs, dieser die unterhalb Gebirgs belegenen Lande bekam. Burggraf Friedrich VI. wurde 1415 vom Kaiser Sigismund zum Statthalter der Mark Brandenburg bestellt und zwei Jahre darauf mit dieser Markgrafschaft und der Kurwürde erblich belehnt; auch gingen nach seines Bruders Johann III. Ableben (1420) die fränkischen Lande oberhalb Gebirgs auf ihn über.

Kurfürst Friedrich I. vertheilte seine Länder durch testamentarische Bestimmung unter seine vier Söhne dergestalt, daß der älteste, Johann das fränkische Fürstenthum oberhalb Gebirgs, der zweite, Friedrich, die

[1]) Vgl. hierüber meine Herkunft der Burggrafen von Nürnberg. Ansbach 1889.

Mittelmark mit einem Theil der Altmark Brandenburg sammt der Kurwürde, der dritte, Albrecht, das fränkische Fürstenthum unterhalb Gebirgs und der jüngste, auch Friedrich genannt, den übrigen Theil der Altmark mit dem Sitz in Tangermünde erhielt.

Kurfürst Friedrich II. überließ, da er keine männlichen Erben hatte, die Kurmark seinem jüngeren Bruder Albrecht. Als dieser nach dem Tode Johanns in den Besitz des ganzen Burggrafenthums Nürnberg gelangt war, erließ er im Jahre 1473 eine ewige Erbordnung für sein Haus, vermöge deren die Mark Brandenburg ohne alle Theilung dem Kurfürsten allein zugehören, die Burggrafschaft Nürnberg aber nur zwei regierende Herren haben und einer derselben das Fürstenthum oberhalb Gebirgs, der andere das Fürstenthum unterhalb Gebirgs besitzen sollte. Als Albrecht 1486 gestorben war, wurde sein ältester Sohn Johann Kurfürst von Brandenburg; der zweite, Markgraf Friedrich d. Ä., bekam das Fürstenthum Ansbach und der dritte, Markgraf Sigismund, das Fürstenthum Kulmbach.

Als Sigismund 1495 ohne Erben starb, erhielt der zweite die ganze Burggrafschaft. Aber schon nach seinem Tode fand eine neue Theilung zwischen dessen Söhnen Casimir (Bayreuth) und Georg (Ansbach) statt. Als des ersteren Sohn und Nachfolger, Albrecht (Alcibiades), 1557 starb, bekam des zweiten Sohn und Nachfolger, Georg Friedrich, auch das Fürstenthum Bayreuth; nach dessen 1603 erfolgten Ableben aber fielen beide Fürstenthümer an die kurfürstliche Linie, da dann des Kurfürsten Johann Georg zweiter Sohn, Christian, das Fürstenthum Bayreuth, der dritte Sohn, Joachim Ernst, das Fürstenthum Ansbach erhielt. Die Bayreuther Linie erlosch 1769, das Land fiel an den Markgrafen Karl Alexander von Ansbach. Da auch dieser ohne Kinder und Seitenverwandte war, so mußten nach seinem Tode die Fürstenthümer an die königliche Hauptlinie der Hohenzollern fallen. Nur mit Eifersucht und Besorgniß sah Oesterreich den Zeitpunkt herannahen, wo der im deutschen Norden schon übermächtige Rivale seine Macht auch über ein wichtiges süddeutsches Territorium ausdehnen würde. Allein im Teschener Frieden des Jahres 1779 mußte es Preußen den eventuellen Anheimfall Ansbach-Bayreuths zugestehen. Unterhandlungen Friedrichs des Großen mit dem Markgrafen Karl Alexander wegen sofortiger Überlassung derselben hatten keinen Erfolg gehabt.

Erst 1791 kam die Abtretung zu Stande. Dieselbe hat eine merkwürdige Vorgeschichte,[1]) welche, namentlich im Hinblick auf die Persön-

[1]) Denkwürdigkeiten des Staatskanzlers Fürsten von Hardenberg, her. v. Leopold von Ranke. I. S. 112 flgd.

lichkeit Hardenbergs, der in ihr eine Rolle gespielt hatte, nicht ganz übergangen werden darf. Markgraf Karl Alexander war, wie sein Vater Karl Friedrich, früh und ohne Neigung mit einer koburgischen Prinzessin verheirathet worden. Sein feingebildeter Geist wie seine lebhafte Sinnlichkeit blieben seitens seiner stark phlegmatischen und körperlich reizlosen Gemahlin unbefriedigt, weshalb er schon nach kürzester Zeit den Verkehr mit andern, seiner Natur und seinen Ansprüchen mehr entgegen kommenden Frauen suchte. Die erste, welche einen tieferen und dauernden Einfluß auf ihn gewann, war die berühmte französische Schauspielerin Clairon, die der Markgraf auf seinen Reisen in Paris hatte kennen lernen und die er dann nach Ansbach nachkommen ließ, wo sie trotz bereits vorgerückten Alters fast zwanzig Jahre lang eine dominirende Rolle gespielt hat. Während ihr Einfluß jedoch ausschließlich auf das Hof- und Gesellschaftsleben beschränkt blieb, gelang es ihrer Nachfolgerin in der fürstlichen Gunst, Lady Elisa Craven, geborenen Berkeley, auch in Regierungsangelegenheiten und der hohen Politik einen mächtigen Einfluß zu gewinnen. Ihr hochfahrender Stolz brachte sie jedoch schon bald in einen scharfen Gegensatz zu dem Hof- und Beamtenadel, der die Verwaltung des Landes bisher wie seine Domäne zu betrachten gewöhnt war. Die Folge davon war eine Entzweiung auch zwischen dem Markgrafen, der völlig am Gängelband der englischen Abenteurerin ging, und seinem Land. Um sich an den ihr verhaßten Ministern und Räthen zu rächen, sprach sie gelegentlich eines Besuches, den der Markgraf in ihrer Begleitung dem verwandten Berliner Hofe zu Anfang des Jahres 1790 abstattete, den Ministern Friedrich Wilhelms II. den Wunsch aus, daß dem Markgrafen einige preußische Beamte zum Ersatz für seine Minister beigegeben würden. Eben in den Tagen, in welchen diese Frage zur Sprache kam, befand sich Karl August von Hardenberg, damals noch braunschweigischer Minister, in Berlin. Durch den ihm befreundeten Minister Heinitz wurde Hertzberg auf den hannoverschen Staatsmann als den für die fränkischen Verhältnisse geeigneten Mann aufmerksam gemacht. Nach kurzem Schwanken ließ sich Hardenberg zur Annahme des Vertrauenspostens bereit finden. Ende Oktober erschien er zur Übernahme seiner neuen Stellung in Ansbach.

Vorerst fungirte Hardenberg lediglich als Minister des Markgrafen; neben ihm sollte ein preußischer Ober-Finanzrath (von Bärensprung) das Kassenwesen unter seine Aufsicht nehmen. Dieser entdeckte alsbald eine Menge Ordnungswidrigkeiten, ja Defecte. Der Markgraf wurde durch diese Erfahrung nur noch mehr in seinem Vorsatz des gänzlichen Verzichts auf seine Lande bestärkt. Gegen Ende des Jahres 1790 be-

Digitized by Google

gab er sich mit seiner Freundin wieder nach Berlin. Am 16. Januar 1791 kam der Vertrag zu Stande. Der Markgraf erklärt in demselben, daß er die nach den Hausverträgen vorbehaltene Wiedervereinigung seiner gesammten Erblande mit der Primogenitur schon bei seinen Lebzeiten vollziehen wolle und der König sie annehme. Der Markgraf behält sich sein Chatoullevermögen vor; seine Rente wird auf 300000 Gulden bestimmt. Die Cession soll am 1. Juni 1791 ins Leben treten. Hardenberg blieb als preußischer Cabinetsminister an der Spitze der Verwaltung der Fürstenthümer, erhielt ein Gehalt von 6200 Thlr., 5000 Thlr. Tafelgelder, die Benutzung der Eremitage bei Bayreuth, Schildwachen vor seiner Wohnung u. ä. Emolumente zugesichert. Mit dem Generaldirektorium hatte er nichts zu schaffen. Nur sehr gegen seinen Willen mußte er sich einer regelmäßigen Berichterstattung an das Kabinetsministerium und dessen darauf erfolgenden Befehlen unterwerfen, da man in den leitenden Berliner Kreisen nicht mit Unrecht meinte, Hardenberg sei selbst als Fremder der Einrichtungen und Ziele der preußischen Verwaltung allzu unkundig, um nicht der gelegentlichen Direktive zu bedürfen. In allen Einzelheiten konnte Hardenberg nach Gutdünken verfahren.

Die Besitzergreifung des Landes vollzog sich in größter Ruhe; im Namen des Königs nahm Hardenberg die Huldigung ein.

Beim Übergang der fränkischen Fürstenthümer an die Krone Preußen boten die äußeren Verhältnisse derselben folgendes Bild.

Das Fürstenthum Bayreuth[1]) setzte sich zusammen aus dem eigentlichen Fürstenthum oberhalb Gebirgs und aus einem Stücke der Lande unterhalb Gebirgs. Das Oberland grenzte ans Hochstift Bamberg, aus Vogtland, die Herrschaft Asch, an Böhmen, die Oberpfalz und die Reichsstadt Nürnberg. Das Unterland war vom nürnbergischen, ansbachischen, rothenburgischen, schwarzenbergischen und bambergischen Gebiete umgeben. Das Fichtelgebirge trennte die beiden Theile des Fürstenthums.

Das Oberland bestand aus 12 Verwaltungsbezirken: Amtshauptmannschaft Bayreuth und Kulmbach, Oberamt Schauenstein und Helmbrechts, Landeshauptmannschaft Hof, Amtshauptmannschaft der Stadt und Sechsämter Wunsiedel, Oberamt Lichtenberg, Thierbach und Lauenstein, Oberamt Münchberg und Stockenroth, Oberamt Gefrees-Berneck-

[1]) Beide Fürstenthümer wurden auch nach der Vereinigung von 1769, ja noch nach der Besitzergreifung durch Preußen als zwei für sich bestehende Reichs- und Kreisstände betrachtet.

Goldkronach und Stein, Oberamt Creuſſen, Oberamt Pegnitz und Schnabelwaid, Oberamt Oſternohe und Oberamt Neuſtadt am Kulm.

Im Unterlande waren 5 Verwaltungsbezirke: die Amtshauptmannſchaft Erlangen, die Landeshauptmannſchaft Neuſtadt a. d. Aiſch, die Oberämter Baiersdorf, Hoheneck-Ipsheim und Neuhof.

Eine landſtändiſche Verfaſſung im eigentlichen Wortſinn kannte man im Fürſtenthum Bayreuth nicht; indeſſen übte das Landſchafts-Collegium zu Bayreuth, beſtehend aus einem Direktor und mehreren Räthen, eine gewiſſe Art von Landesvertretung, auch der Landesverwaltung aus, worauf ſich die Eintheilung in Amts- und Landeshauptmannſchaften ſtützte. Die evangeliſch-lutheriſche Kirche, die herrſchende im Lande, ſtand unter der Aufſicht eines General-Superintendenten und von zehn Special-Superintendenten (Bayreuth, Kulmbach, Hof, Münchberg, Wunſiedel, Neuſtadt a. d. Aiſch, Baiersdorf, Erlangen, Dietenhofen und Burgbernheim). Den Reformirten war die gottesdienſtliche Übung geſtattet zu Bayreuth, Naila, Wilhelmsdorf, Emskirchen, Münchaurach und Erlangen. Öffentliche Religionsübung hatten die Katholiken zu Bayreuth und Kulmbach. Der Markgraf gab zu einem Römermonat 329 fl. und zu einem Kammerziele 438 Thlr. 14¼ Xr. Seine Reſidenz war Bayreuth, die erſte unter den ſechs ſogenannten Hauptſtädten des Fürſtenthums, der Sitz der Landeskollegien. Fürſtliche Schlöſſer waren außerdem zu St. Georgen am See, die Eremitage, Sanspareil, Himmelkron und Erlangen. Die fürſtlichen Landescollegien waren: das hohe Miniſterium und Geheime Rathscollegium, das Regierungscollegium, das Hofgericht, das Ritterlehngericht, das Kammercollegium, das Landſchafts- und Commercien-Collegium, der Lehnhof, das Conſiſtorium und das Ehegericht. Das Bergweſen verwalteten die Bergämter zu Goldkronach, Wunſiedel und Naila. 1743 hatte Markgraf Friedrich die Univerſität Erlangen gegründet. In Bayreuth war ein Collegium illustre und eine Akademie der Wiſſenſchaften, in Hof ein Gymnaſium, zu Kulmbach, Neuſtadt a. d. Aiſch, Wunſiedel und Münchberg befanden ſich Lateinſchulen. Der Markgraf unterhielt eine Leibwache zu Pferde, ein kleines Huſarencorps und zwei Regimenter Fußvolk. Ein Landausſchuß von 65 Compagnien wurde von den Städten und Ämtern geſtellt. Bei der Stadt Kulmbach lag die Bergfeſtung Plaſſenburg.

Das Fürſtenthum Ansbach grenzte an das Bayreuther Unterland, das Hochſtift Bamberg, die Reichsſtadt Windsheim, das Fürſtenthum Schwarzenberg und die Herrſchaft Seinshein, das Hochſtift Würzburg, die Grafſchaft Caſtell, die Reichsſtadt Rothenburg, die Grafſchaften Hohenlohe und Limburg, die Reichsſtadt Schwäbiſch-Hall, die Propſtei

Ellwangen, die Grafschaft Öttingen, die Reichsstadt Dinkelsbühl, das Herzogthum Neuburg, die G afschaft Pappenheim, die Reichsstadt Weißenburg, das Hochstift Eichstädt, die Herrschaft Pyrbaum, die Oberpfalz und die Reichsstadt Nürnberg.

Das Fürstenthum war in 15 Oberämter eingetheilt (Hofkastenamt Ansbach, Schwabach, Kadolzburg, Burgthann, Roth, Stauf, Gunzenhausen, Hohentrüdingen, Wassertrüdingen, Windsbach, Feuchtwangen, Crailsheim, Colmberg, Creglingen und Uffenheim); unter diesen standen wieder Vogt-, Richter- und Stadtvogteiämter, sowie die Verwaltungen ehemaliger Klöster. In kirchlicher Beziehung zerfiel das zur evangelisch-lutherischen Lehre sich bekennende Land in 9 Dekanate (Crailsheim, Feuchtwang, Gunzenhausen, Langenzenn, Leutershausen, Schwabach, Uffenheim, Wassertrüdingen und Weimersheim). Die Katholiken hatten zu Treuchtlingen eine Kirche. In Schwabach hatten sich reformirte Franzosen (Refugiés) niedergelassen, die ihre eigene Kirche und freie gottesdienstliche Übung hatten. Hier und zu Fürth genossen auch die Israeliten Religionsfreiheit. Zu Ansbach gab es ein Gymnasium, Lateinschulen zu Schwabach, Roth, Gunzenhausen, Wassertrüdingen, Crailsheim, Feuchtwang und Uffenheim. In Fürth hatten die Juden eine berühmte Gelehrtenschule.

Das Fürstenthum Ansbach gab zu einem Römermonat 329 fl. und zu einem Kammerziele 328 Thlr. $14^1/_8$ Xr. Die Landes-Collegien waren dieselben wie im Fürstenthum Bayreuth. Auch in Ansbach fehlte es an einer landständischen Verfassung. Die Landesfürstlichen Einkünfte schätzte man, ähnlich wie in Bayreuth, auf ungefähr 1 Million fl., unter welcher Summe aber vermuthlich das Einkommen der Markgrafen aus der Grafschaft Sayn-Altenkirchen mit begriffen war. Die Militairmacht bestand aus einer Leibwache zu Pferde und einem Fußregiment von 7 Compagnien. Als Landesfestung fungirte die Bergfeste Wülzburg oberhalb Weißenburgs. Außer in der Residenzstadt Ansbach gab es fürstliche Schlösser zu Triesdorf, Bruckberg, Schwaningen und Roth.

Die beiden Fürstenthümer zählten auf $115^3/_4$ Quadratmeilen — die Größe Bayreuths verhielt sich zu der von Ansbach wie 4 zu 3 — etwa 420000 Seelen, so daß durchschnittlich auf die Quadratmeile 3625 Menschen kamen, während in der preußischen Monarchie nur 1570, also noch nicht die Hälfte, durchschnittlich auf der Quadratmeile wohnten. In Bayreuth freilich wechselte mit fettem schwarzen auch steiniger und sandiger Boden im Gebirge; allein dafür baute man dort auf Gold und Silber, Eisen und Kupfer, Zinn und Blei, brach Serpentin

und Marmor, hatte wichtige Glas-, Baumwollen- und sonstige Fabriken. Ansbach dagegen war durchgehends überaus fruchtbar, so daß man es die Kornkammer Frankens hieß; wirklich wohnten in diesem kleineren Fürstenthum mehr Menschen als in dem größeren Bayreuth.

Die Stimmung der Bevölkerung der beiden Fürstenthümer gegenüber dem neuen preußischen Regiment konnte im Allgemeinen als eine demselben sympathische bezeichnet werden. Freilich hatte die Schlaffheit der früheren Regierung nothwendig auch eine gewisse Milde derselben nach sich geführt, bei welcher die große Mehrheit der Bevölkerung sich ganz behaglich fühlte. Man hatte sich nicht gegen lästige Abgaben empört, denn man war an sie gewöhnt und sah sich zur Entrichtung derselben nicht mit Strenge angehalten. Das Verhältniß der Unterthanen zum Herrscher war mit einem Worte jenes gewesen, welches man als das „patriarchalische“ zu rühmen pflegte. Es stand zu erwarten, daß es unter dem strammen preußischen Regiment manche Einbuße erleiden werde, namentlich durch manche übel berufene preußische Einrichtung, insbesondere die Strenge des Kriegswesens und die Quälereien der Accisevertwaltung. Mit banger Besorgniß sah man namentlich der Aufhebung der glänzenden Hofhaltung, welche gerade den ärmeren Klassen viel Verdienst und noch mehr direkte Unterstützung verschafft hatte, entgegen. Trotz alle dem glaubte man die neue Aera mit großen Erwartungen und Hoffnungen begrüßen zu dürfen. Der größere Staat versprach den Beamten auch größere Aussicht auf Anerkennung und Beförderung; namentlich die Offiziere wiegten sich in dem stolzen Gefühl, nunmehr der glänzendsten und ruhmreichsten Armee des ganzen Jahrhunderts anzugehören.

Was am meisten dazu beitrug, die Stimmung der Bevölkerung der Fürstenthümer zu einer für Preußen günstigen zu machen, war der Ruf, welcher dem Manne vorangegangen war, in dessen Hände jetzt zunächst das Schicksal dieser Landschaften vom Könige gelegt worden. Er pries Hardenberg als einen kenntnißreichen, einsichtsvollen, überaus wohlwollenden und unermüdlich thätigen Mann, und bald nach dem persönlichen Erscheinen des Ministers zweifelte man so wenig an der vollkommenen Wahrheit jenes Rufes, daß sich Hardenberg um die Zeit des Regierungswechsels bereits durch das allgemeine Vertrauen der Landeseinwohner geehrt sah. Schonungslos ergossen sich öffentliche Blätter in Schmähungen über den Markgrafen und seine Geliebte, aber keines wagte, den Ruf des neuen Ministers anzutasten. Nachdem Karl Alexander seine Staaten für immer verlassen hatte, trat Harden-

berg im November 1791 eine Reiſe nach Berlin an; bei ſeiner Rückkehr erwies man ihm in allen Städten der Fürſtenthümer die einem Regierenden gebührenden Ehrenbezeugungen[1]). Die faſt zauberhafte Wirkung ſeiner Perſönlichkeit mußte ſich in den fränkiſchen Fürſtenthümern womöglich noch ſteigern, weil man hier von der Leutſeligkeit eines Miniſters, welche dem geringſten Bürger und Bauer nicht weniger als dem Vornehmen und Reichen zu Statten kam, bisher nichts kennen gelernt hatte. Hardenbergs Haushalt in Ansbach war weniger glänzend, als er in Braunſchweig geweſen war, aber in jenem wie in dieſem bewegte man ſich, bei vollkommenſter Wahrung höchſten Anſtands und feinſter Sitte, in wohlthuender Freiheit von jedem beläſtigenden Zwange. Hardenberg war ſeit einigen Jahren in zweiter Ehe vermählt mit Sophie von Lenthe, einer Dame von ebenſo großer Schönheit und Geiſtesbildung als herzgewinnender Natürlichkeit des Gefühls. Wirth und Wirthin wetteiferten in dem Beſtreben, ihren Gäſten den Aufenthalt in ihrem Hauſe ſo anziehend wie möglich zu machen. Aber auch weitere Kreiſe erhielten Gelegenheit, die leutſelige Art des Miniſters kennen zu lernen; namentlich ſeine häufigen Rundreiſen durch das Land dienten dazu. Ein gewandter Reiter, pflegte er dieſelben auf einem feurigen Engländer zurückzulegen, gefolgt von Räthen, Amtmännern, Forſtleuten, Schulzen und Anderen, die ſich dem Zuge freiwillig anſchließen mochten. Auf den Anhaltepunkten umſtanden ihn gewöhnlich in weitem Kreiſe, zu welchem Jedermann Zutritt hatte, die Pfarrer, Schullehrer und Bauern der Umgegend. Der Miniſter vernahm ihre Beſchwerden und Geſuche, er richtete bald ein ermahnendes, bald ein ermunterndes, tröſtendes, immer aber ein freundliches Wort an die Hilfeſuchenden, ſie legten in ſeine eigenen Hände ihre Bittſchriften, welche, ſobald der Miniſter nach Ansbach zurückgekehrt war, von den Kanzleibeamten vor allen andern Arbeiten erledigt werden mußten. Bei Beginn der ſchönen Jahreszeit pflegte er ſeinen Wohnſitz nach Bayreuth oder vielmehr nach dem nahe dabei gelegenen Luſtſchloß Eremitage zu verlegen, deſſen altfranzöſiſche Gartenanlagen auf ſeine Anordnung nach engliſchem Style umgewandelt wurden.

[1]) Eiferſüchtig war insbeſondere Ansbach bemüht, in feierlicher Begrüßung des „Geliebten“ nicht hinter Bayreuth zurückzubleiben. „Als Hardenberg“ — berichtet hierüber ein Zeitgenoſſe — „von der Vereidung der Dienerſchaft von Bayreuth wieder (nach Ansbach) kam, zogen ihm Deputirte von der Bürgerſchaft, die erſten Beamten der Stadt an ihrer Spitze, über eine Stunde zu Pferde entgegen und überreichten ihm abermals ein Gedicht. Bei Fackelglanz und unter lautem Jubel des Volkes zog Hardenberg in Ansbach ein. Einige, an deren Häuſern er vorbeifahren mußte, erleuchteten dieſe. Der große freie Platz vor ſeiner Wohnung war dicht mit Menſchen beſäet, die ihm mit ihren Blicken entgegen hingen. Noch ſpät in die Nacht hinein zog man ſchaarenweiſe vor ſeiner Wohnung vorüber und jubelte ihm zu.“

Die Beamtenstellen ließ Hardenberg anfänglich mit gutem Vorbedacht in den Händen derselben Männer, die sie bisher innegehabt hatten; nur zwei Männer, den Geheimsekretär Koch und den Bibliothekar Albrecht, hatte er mit sich nach Franken gebracht. Die Einführung der preußischen Verwaltung wurde mit größter Umsicht vorbereitet. Die inländischen Gewerbe, unter denen namentlich der Betrieb der Gerberei und die Wollenmanufakturen eine wichtige Stelle einnahmen, wurden auf jede Weise gefördert. Eine völlige Umwandlung erfuhr das Forstwesen und der Bergbau des Fichtelgebirges. Um den letzteren machte sich namentlich der damalige Kammerassessor Alexander von Humboldt verdient, welcher durch Hardenbergs Vermittlung als Bergwerks-Direktor nach Bayreuth kam und dort mit dem Minister in engem freundschaftlichen Verhältnisse, wie noch viele Jahre nachher im vertraulichen Briefwechsel gestanden hat. Er richtete Bergschulen ein, für die er die Lehrbücher schrieb; für die höhere bergmännische Laufbahn ließ man junge Leute auf der Akademie in Freiberg studiren. Die Bergämter wurden constituirt. Der Nutzen all' dieser Mühewaltung blieb nicht aus. In Bayreuth gewann man jährlich für 400000 fl. Bergprodukte, von denen zwei Drittheile ins Ausland gingen: hauptsächlich Eisen, dann Vitriol und Alaunschiefer, ein wenig Gold und Silber. Im Ansbach'schen gab es nur etwas Alaunschiefer.

Natürlich konnte es bei allem Wohlwollen Hardenbergs nicht ausbleiben, daß manche Maßregeln der neuen Regierung, namentlich solche, bei denen es sich um Vermehrung der Staatseinkünfte handelte, Mißfallen erregten. Die Verpflichtung der Gemeinden, den königlichen Truppen Wohnung und Verpflegung zu gewähren, wurde im Jahre 1794 aufgehoben, dagegen unter dem Namen „Servis- und Fouragegelder" dem Lande eine Abgabe auferlegt, von welcher Niemand befreit bleiben und die von Grundstücken und Gewerben nach dem landschaftlichen Steuerfuß mit 6 % von der Besoldung der Staatsbeamten mit 1 % erhoben werden sollte. Die Unzufriedenheit, welche diese Auflage hervorrief, war allgemein. Das Gleiche galt von den neueingeführten sogen. Wildpretabtragsgeldern, von den Landleuten die „Hirschensteuer" genannt, zu welcher die erste Veranlassung in dem ganz enormen Wildstand lag, den die markgräfliche Regierung, um der Jagdlust der Landesherren zu fröhnen, zur furchtbarsten Plage der Landleute hatte aufkommen lassen[1]). Nach der preußischen Besitzergreifung des Landes

[1]) Um das Wild einigermaßen von den Äckern abzuwehren, hatten die Ansbacher Bauern allein jährlich über 60000 fl. an Wildhüter bezahlt.

war eine große Menge Wild zur Beseitigung dieses Übelstandes niedergeschossen worden, behufs Deckung des Ausfalls aber, welchen hierdurch die Jagdeinkünfte erlitten, wurden die vom Wildschaden befreiten Grundstücke mit jener Auflage belastet und damit ein Schutz bezahlt, den man, gewiß nicht mit Unrecht, von der Regierung ohne Weiteres fordern zu dürfen glaubte. Es wurde daher die Entrichtung dieser Steuer an manchen Orten so hartnäckig verweigert, daß sie nur durch Zwangsmittel, und mehr als einmal nur mit Hilfe bewaffneter Macht erreicht werden konnte. Übrigens wurde für die fränkischen Fürstenthümer unter Hardenbergs Verwaltung noch ein Wildgesetz erlassen, welches als eine große Wohlthat angesehen und durch Prägung einer Denkmünze gefeiert wurde.

Eine große Menge mühseliger und wenig dankbarer Geschäfte ergab sich für Hardenberg aus dem Verhältnisse, in welches Preußen durch seinen Eintritt in die Reihe der fränkischen Kreisstände getreten war. Die Burggrafen von Nürnberg hatten, wie andere kleine deutsche Fürsten in Schwaben und am Rheine, ihr Gebiet allmählig durch einzelne Erwerbungen vergrößert, ohne an Abrundung des Ganzen denken zu können, weil innerhalb der Marken ihres Gebietes manche einzelne Reichslehne und Reichsallodien lagen, deren Besitzer, Bischöfe, Reichsstädte, Reichsritter, für sich in diesen Orten dieselbe Landeshoheit und Reichsunmittelbarkeit in Anspruch nahmen und geltend machten, welche ihnen in ihren anderweitigen Besitzungen unbestritten zustand. Schon zur markgräflichen Zeit hatte dieses Verhältniß zu langwierigen Streitigkeiten geführt, immer aber war bisher noch den Besitzern solcher eingeschlossenen Landstriche, bald durch Verträge, bald durch reichsgerichtliche Erkenntnisse, die Reichsunmittelbarkeit von Neuem zugesichert worden, wonach es denn in den Fürstenthümern einzelne Ortschaften gab, in welchen dem Markgrafen, obwohl ihm oft sogar die gutsherrlichen Rechte zustanden, nichtsdestoweniger die Landeshoheit von fremden — zuweilen drei oder vier — Ständen streitig gemacht wurde. Die nachtheiligen Folgen eines solchen Verhältnisses für die allgemeine Wohlfahrt liegen auf der Hand. Sie bestanden zunächst darin, daß die heilsamsten Verordnungen der Landesherren in jenen eingeschloßenen Landstrichen und Ortschaften, die offenbar einen Staat im Staate bildeten, gar nicht zur Ausführung gelangten, und denjenigen Unterthanen, welche sich einer Gesetzübertretung schuldig gemacht hatten, ein immer offener Schlupfwinkel gesichert war. Außerdem zog aber diese Unsicherheit des landesherrlichen Rechts einen endlosen Schriftenwechsel und vielfache reichsgerichtliche Prozesse unausbleiblich nach sich, welche überall die Thätigkeit

der Landesbehörden dergeſtalt in Anſpruch nahmen, daß darüber die eigentlichen Landesangelegenheiten vernachläſſigt werden mußten.

Als nach der Beſitznahme der Fürſtenthümer an den Marken derſelben die Hoheitszeichen der neuen Regierung aufgepflanzt worden waren, ließen die eben erwähnten Verhältniſſe bald allerlei Widerſpruch und Beſchwerden laut werden. Sei es indeß, daß der damalige Reichskrieg die Anwendung von Gewaltmaßregeln gegen die Widerſtrebenden verhinderte, oder daß der König Bedenken trug, durch ſolche die ungünſtige Stimmung, die ſich bereits gegen ihn in Deutſchland gebildet hatte, zu einer entſchieden feindlichen zu machen — die Angelegenheit wurde damals nicht weiter verfolgt. Hardenberg erließ unterm 17. März 1792 ein beſchwichtigendes Schreiben, in welchem zuvörderſt ausgeſprochen wird, daß der König nicht verdächtigt werden dürfe, ſeine Macht zur Vergrößerung ſeiner Herrſchaft in Franken gebrauchen zu wollen, oder von Mindermächtigen ein Opfer zu verlangen. Der König wolle in der fraglichen Angelegenheit mit Unparteilichkeit, Mäßigung und Großmuth verfahren wiſſen, es hätten daher die oberſten Landeskollegien in den Fürſtenthümern bei den in Rede ſtehenden Unterſuchungen und bei Darlegung der Anſprüche des königlichen Hauſes lediglich auf das Recht und ihre Überzeugung zu ſehen und aller politiſchen Rückſichten ſich zu enhalten. Am Schluß wird jedoch noch die Erklärung beigefügt, daß der König nicht geſonnen ſei, wirklich erwieſene Rechte aufzuopfern.

Dieſe Sachlage änderte ſich mit dem Eintritt des bisherigen Jenenſer Profeſſors Theodor Kretſchmann in den preußiſchen Staatsdienſt im Jahre 1794. Derſelbe hatte ſein bei Saalfeld gelegenes Rittergut Kaulsdorf, deſſen landesherrliche und oberlehnsherrliche Botmäßigkeit nach Ausſterben des Hauſes Mansfeld an Brandenburg gekommen war, an den König von Preußen verkauft und demſelben dabei zugleich Urkunden und anderweitige Mittel an die Hand gegeben, die bisher zwiſchen Bayreuth und Koburg ſtreitig geweſene Landeshoheit zu Gunſten des erſteren entſchieden zu ſehen. Kretſchmann ſah ſich in Folge deſſen genöthigt, Jena ſchleunigſt zu verlaſſen, fand aber eine ſehr günſtige Aufnahme bei Hardenberg, der ihn zum Regierungsrath in Bayreuth beförderte, weil er in ihm den Mann erkannte, deſſen geſchichtlicher Rechtskunde es am eheſten gelingen könne, die in Frage ſtehende verwickelte Angelegenheit zu ordnen. Rüſtig ging Kretſchmann an die mühevolle Arbeit, bei welcher er von ſeinem Collegen Wipprecht und dem Plaſſenburger Archivar Lang unterſtützt wurde. Zur Hauptaufgabe hatte ſich Kretſchmann gemacht, durch eine vollſtändige Sammlung betreffender Urkunden und anderer geſchichtlicher Zeugniſſe den Nachweis zu liefern, wie die einzelnen Theile der

fränkiſchen Fürſtenthümer nach erſter kaiſerlicher Verleihung durch Kauf, Vertrag, Lehensverhältniſſe, die erworbene Advokatie über die Klöſter und durch die ſpätere Säkulariſation derſelben erworben worden ſeien, und wie ſodann durch Hausverträge und fürſtliche Stammtheilungen das Band eines allgemeinen Staatsfideicommiſſes um das Ganze geſchlungen worden ſei. Das größte Gewicht legte er in dieſer Beziehung auf die bekannte Dispositio Achillea vom Jahre 1473, durch welche die Erbfolge der Fürſten des Hauſes Brandenburg beſtimmt und zugleich angeordnet wurde, daß die fränkiſchen Stammlande und die Mark Brandenburg der Geſammtheit jenes Hauſes in der Art zuſtehen ſollten, daß von Allem, was an Land und Leuten, Schlöſſern und Städten, welche Albrecht Archilles hinterlaſſen würde, nichts je verpfändet oder verkauft werden dürfe.

Nach Vollendung der Arbeit wurde zunächſt dem Fürſtbiſchof von Eichſtädt eröffnet, daß der König von Preußen die Verträge, welche die früheren Markgrafen mit ſeinen Vorgängern geſchloſſen hätten, für unverbindlich erachte, weil dieſe ohne Zuſtimmung des Kurhauſes abgeſchloſſen worden ſeien. Ebenſo wurden die Reichsritter der Umgegend aufgefordert, ihrer Reichsunmittelbarkeit zu entſagen, endlich auch an die Reichsſtädte Nürnberg, Dinkelsbühl, Windsheim und Weißenburg, ſowie an mehrere Fürſten von Hohenlohe, an den Fürſten von Öttingen-Spielberg und an mehrere Grafen und Herren die Forderung geſtellt, einzelne Theile ihrer Gebiete, als früher zu den brandenburgiſchen Fürſtenthümern gehörig, abzutreten. Allen dieſen Eröffnungen und Anforderungen waren Vergleichsvorſchläge beigefügt, welche der Fürſtbiſchof von Eichſtädt ſeinerſeits entſchieden abwies, während die übrigen Betheiligten ſie zur Einleitung eines Schriftenwechſels benutzten, ohne daß jedoch vorerſt eine Entſcheidung der Streitfrage herbeigeführt worden wäre, da Hardenberg ſich bald nachher für längere Zeit aus den Fürſtenthümern entfernte, um im Auftrag ſeines Monarchen die Friedensverhandlungen mit der franzöſiſchen Republik zu leiten.

Erſt im Sommer 1795, nach Abſchluß des Baſeler Friedens, kehrte Hardenberg nach Franken zurück. Die Fürſtenthümer hatten während ſeiner Abweſenheit ſich der vollſten Ruhe und Sicherheit erfreuen dürfen. Die Stürme des Krieges hatten eine große Anzahl reicher Flüchtlinge aus dem ſüdlichen Deutſchland in den Fürſtenthümern ein Aſyl ſuchen laſſen und dieſe Flüchtlinge, unter ihnen die fürſtlichen Familien von Naſſau-Weilburg, Iſenburg und Stolberg, konnten, da ſie, wenn auch nur vorübergehend, den Wohlſtand des Landes mehrten, nur eine ſehr willkommene Erſcheinung ſein. Daſſelbe galt, wenn auch in weit

geringerem Grade, von Scharen französischer Flüchtlinge, welche des Mitleids der Deutschen sich nur zu oft unwürdig zeigten und auf die sittlichen Zustände in den Fürstenthümern vielfach einen nachtheiligen Einfluß ausübten.

Zunächst beschäftigte den zurückgekehrten Minister die Umgestaltung der Landesverwaltung nach preußischem Muster. Während der markgräflichen Zeit hatte sich in die Oberleitung der Geschäfte eine Reihe von Behörden unter verschiedenen Namen getheilt: an die Stelle aller dieser Behörden, namentlich des Hofgerichts zu Bayreuth und des burggräflichen Landgerichts zu Ansbach, traten jetzt für die Verwaltung zwei Kriegs- und Domänenkammern, für die Justiz zwei Regierungen.[1]) Der Vizepräsident des Berliner Kammergerichts, Kircheisen, führte die Neuerung durch, deren Angemessenheit schon durch die eine Thatsache erwiesen wird, daß seit der Neuorganisation keine einzige Appellation an die Reichsgerichte mehr erging.

Landstände waren nur in Bayreuth bestehen geblieben und zwar auch hier lediglich in untergeordneter Rolle. Denn die Ritterschaft hatte schon im 16. Jahrhundert sich ein für alle Male mit der Regierung wegen der Steuern verglichen, die auf ihre Unterthanen selbständig umzulegen sie das Recht erlangt hatte. In der Ständeversammlung waren also nur die städtischen Magistrate übriggeblieben, hier wie allerorten in Deutschland des 18. Jahrhunderts schwach und einflußlos. Hardenberg aber nahm der bleibenden Deputation dieser Stände, dem Landschaftskollegium, auch das Recht der Steuerverwaltung, übertrug letztere der Kriegs- und Domänenkammer und ließ den Ständen nur die illusorische Befugniß der Rechnungsprüfung. Und selbst dieser Schatten einer Landesvertretung wurde, trotz wiederholten Bitten, unter Friedrich Wilhelm II. gar nicht einberufen. Allein Hardenberg machte, was wichtiger war, auch der trotzigen Widerspenstigkeit der zumal in Bayreuth überaus zahlreichen Ritterschaft ein Ende, die mit Hilfe des Kaisers und der Reichsgerichte sich nicht allein das Besteuerungsrecht ihrer Unterthanen, sondern auch Befreiung der letzteren vom Militär, Freiheit von allen Ausgaben zu militärischen Zwecken, Zollfreiheit, den größten Theil der Gerichtsbarkeit, eine fast reichsunmittelbare Stellung erworben hatte. Hardenberg erkannte diese den brandenburgischen Hausgesetzen zuwiderlaufenden Verhältnisse nicht an, zwang den Adel zur Unterwerfung, zog ihn zu den Steuern, militärischen Pflichten und übrigen Landeslasten heran und suchte ihn durch persönliche Bevorzugung, durch Anstellung in den Landesgerichten und dergleichen zu entschädigen.

[1]) Organisationspatent vom 3. Juli 1795 und Ressortreglement vom März 1797.

Die Mitaufsicht über die Erlanger Universität und die übrigen Unterrichtsanstalten des Landes übertrug der König dem berüchtigten Vater des Religionsedicts, Wöllner, ebenso diesem die alleinige Aufsicht in Religionssachen. Das fränkische Landes-Ministerium hatte seinen Sitz in Ansbach, und Hardenberg hielt sich, zumal in den Wintermonaten, meistens dort auf. Bei der Besetzung jener Behörden wurde von ihm sorgfältig jener unendlich nachtheilige Mißgriff vermieden, welcher die preußische Regierung in ihren neuen polnischen Erwerbungen die Inländer von öffentlichen Ämtern fast durchgängig ausschließen und die erledigten Stellen nach persönlicher Gunst mit Beamten besetzen ließ, welche aus den älteren preußischen Landen, zumeist aus Schlesien, stammten und von welchen ein großer Theil durch Hochmuth, Selbstsucht, und Unredlichkeit die Erbitterung der Unterthanen gegen die neue Regierung wachriefen. Den entgegengesetzten Weg schlug Hardenberg in den Fürstenthümern ein. Zwar zog er in den Dienst derselben ebenfalls manche Beamte der älteren Landschaften des Königreiches, aber es geschah in der Regel mit sorgfältigster Auswahl der Würdigsten, und unter diesen Beamten finden wir daher auch Viele, deren Verdienste eine spätere Zeit rühmlichst anerkannt hat. Alexander von Humboldt ist in diesem Bezuge schon genannt worden; wir können hier seinem gefeierten Namen noch die Langermanns, Schuckmanns, Schultzs, des unter anderm durch seine Verbindung mit Göthe bekannten nachmaligen Staatsraths von Hänlein, Naglers, Altensteins u. A. beifügen. Aber Hardenberg ließ es sich zugleich angelegen sein, diejenigen eingebornen Beamten, welche durch Fähigkeiten und Pflichteifer empfohlen waren, dem Dienste zu erhalten, bezieh. zu befördern. Zu vortragenden Räthen in seinem Ministerium wählte er Schmidt, den vormaligen vertrautesten Rathgeber des Markgrafen Alexander, und den obengenannten, durch reiche wissenschaftliche Bildung ausgezeichneten Hänlein, zu andern höheren Landesstellen den scharfsinnigen Senats-Praesidenten Wippprecht, den unermüdlich thätigen Vicepraesidenten von Völderndorf, den philosophisch hochgebildeten Consistorialrath Kapp und den kenntnißreichen Archivar Lang, dessen spätere Schilderung der ministeriellen Thätigkeit Hardenbergs um so ehrender für diesen ist[1]), je schwerer Lang

[1]) Wir lassen hier Langs eigene Worte (Memoiren II. S. 15) folgen: „Denjenigen, der nur kleine deutsche, steife, schulmeisterliche, hinter einem halben Dutzend Thüren verschlossene und von Bettelvolk belagerte Minister kennt, ist von der Liebenswürdigkeit und Zugänglichkeit Hardenbergs kein Begriff zu geben. Er lauschte seinen Untergebenen ordentlich in den Mienen ab, was ihnen angenehm sein könnte, nahm Kenntniß von ihren innersten häuslichen Verhältnissen, kam, wo er irgend einen von seiner Lage gedrückt glaubte, mit Vorschüssen und Remunerationen entgegen und konnte beinahe empfindlich darüber werden, wenn ein solcher zu verstockt war, sich

auf die meisten andern Zeitgenossen die Geißel seines Spottes fallen läßt. Im Bureau des Ministers selbst arbeiteten Kraker und Koch, späterhin Jordan.

An die Stelle der bisherigen Amtshauptmannschaften und Oberämter traten Kreisdirektorien und Kammerämter. Das Allgemeine Landrecht nebst der Gerichtsordnung war bereits am 1. Januar 1796 in den Fürstenthümern eingeführt worden, am 21. März jenes Jahres folgte das „Kanton-Reglement", am 1. August eine einstweilige „Sportel-Taxe" und am 15. April 1797 ein „Stempel-Edikt". In Fürth wurde ein königliches Bankkomptoir errichtet, das schon 1795 einen Umsatz von 1,381,000 fl. hatte.

Ganz besondere Fürsorge wandte Hardenberg der Landesuniversität Erlangen zu. Schon am 7. Februar 1791 war eine königliche Kabinetsordre ergangen, welche dieselbe von dem allgemeinen Verbot des Besuches fremder Universitäten ausnahm, dafür konnten die Studenten aus Ansbach und Bayreuth nun auch die preußischen Hochschulen beziehen. Die Universität Erlangen besaß damals einen Fond von 150,000 fl. und jährliche Einnahmen im Betrage von 26,688 fl. oder 15,197$^1/_3$ Thlr. Von dieser Summe wurden 1825 fl. auf die Anstalten der Universität, 5191$^4/_5$ auf Pensionen, Stiftungen und Nebenausgaben verwendet; Lektoren, Exerzitienmeister und Beamten nahmen 3341$^1/_2$ fl. in Anspruch. Von den übrigen 16,050 fl. erhielten 27 Professoren Gehälter, so daß auf jeden durchschnittlich nicht ganz 600 fl. kamen. Am höchsten war der Gehalt in der theologischen Fakultät, wo jeder durchschnittlich 908 fl. bezog; dann kamen die Juristen mit 740, die Mediziner mit 700 fl. Der Ordinarius der philosophischen Fakultät hatte durchschnittlich nur 579 fl., der besoldete Extraordinarius nur wenig über die Hälfte. Dieser Zersplitterung der Geldmittel bis zu ganz unzureichenden Besoldungen

---

ihm anzuvertrauen. Er ließ Jeden möglichst in das Fach übergehen, wo er am liebsten arbeitete, riß wider Willen oder ohne große Verbesserung Niemand aus seinen Verhältnissen; wo er abschlagen mußte, suchte er ängstlich etwas Anderes auf, was einstweilen trösten oder entschuldigen konnte, doch hatte er nicht selten die kleine neckende Bosheit, Leute mit ihren schriftlichen Bitten an einen oder den andern seiner obersten Räthe, besonders Kraker oder Koch, zu verweisen, welche zu ihren Entschließungen sich den Normaltypus gewonnen hatten: „„Findet nicht statt"". Wenn nun die Leute mit solchen vom Minister selbst unterschriebenen Dekreten höchstbetroffenen wieder vor ihn kamen, so sprach er: „„Ja, da sehen Sie — so ist der Kraker — so der Koch — das sind doch ganz erschreckliche Menschen! Aber lassen Sie's nur gut sein, gehen Sie mit diesem Manne (damit rief er einen aus seiner Kanzleiumgebung) hinab zur Kasse; er wird dem Kassirer sagen, daß er ihm alsbald das oder das bezahlen und mir das Dekret alsdann zur Unterschrift nach der Hand vorlegen soll."" Durch solche Maßregeln setzte er sich gegen seine Bureau-Chefs, als gegen Solche, die Anderen nichts Gutes gönnten und auch nichts vermochten, in Vortheil und schreckte die Andern ab, anderswo eine Protektion zu suchen, als bei ihm selbst. Denn bei aller Herzensgüte war er eifersüchtig auf seine Autorität".

entſprach der Charakter des Lehrkörpers. Bei der Übernahme der Univerſität durch Preußen im Januar 1792 befanden ſich dort 20 ordentliche und 10 außerordentliche Profeſſoren. Zumal die philoſophiſche Fakultät zählte nicht weniger als 13 Profeſſoren. Aber faſt alle dieſe waren untergeordneter Natur, mit Ausnahme etwa des Philologen Harles und des Juriſten Glück, ferner Klübers, der aber ſeinen bedeutenden Ruf als Staatsrechtslehrer erſt ſpäter begründete, endlich des Statiſtikers, Kunſt- und Literaturhiſtorikers Meuſel, der damals ſchon unter allen Erlanger Profeſſoren der berühmteſte war. Beſſer ſah es mit den Anſtalten der Univerſität aus, welche die liebevolle Fürſorge der fränkiſchen Hohenzollern für ihre Landes-Hochſchule darthaten. Hier war ein trefflicher botaniſcher Garten, ein wohl ausgeſtattetes philologiſches Seminar, ein Predigerſeminar, ein kliniſches Inſtitut, ein Naturalienkabinet, ein anatomiſches Theater, die Bibliothek war gut dotirt. Die Frequenz betrug durchſchnittlich 300.

Die Beſſerung, bezieh. Erhaltung aller dieſer Verhältniſſe ließ ſich Hardenberg ganz beſonders eifrig angelegen ſein. Eine Reihe ausgezeichneter Gelehrter (u. a. der Mediziner Erhard, der Anatom Hildebrandt, der Philoſoph J. G. Fichte) wurde von ihm dahin gezogen. Der Etat der Univerſität wurde um 3000 fl. auf 29,743 fl. vermehrt. Ein für das geſammte Schulweſen der Fürſtenthümer von ihm im Jahre 1797 entworfener Reorganiſationsplan ſcheiterte leider an den Koſten des Unternehmens.

Den concurrirenden Einfluß Wöllners bei der Verwaltung der geiſtlichen und Unterrichts-Angelegenheiten wußte er mit großem Geſchick zu paralyſiren; wir ſtoßen nirgends auf eine Spur von Bedrückung oder Hemmung der Geiſter. Allerdings wurden im Jahre 1792 auch in den Fürſtenthümern der Preſſe Beſchränkungen auferlegt, doch waren dieſe lediglich ſolche, wie ſie durch die, namentlich im ſüdlichen Deutſchland höchſt ſchwierigen Zeitverhältniſſe einer fürſorglichen Regierung von ſelbſt vorgeſchrieben wurden.[1])

Das Militär, das der Markgraf Karl Alexander auf Grund einer von ihm eingeführten Conſcription gehalten hatte, beſtand in einer Garde du Corps von 100 Huſaren, einiger Artillerie, kleinen Infanterie-

[1]) Verfügung Hardenbergs vom 31. Januar 1792: „Unſerem Zeitalter war es vorbehalten, durch eine übel verſtandene Aufklärung die Grundpfeiler der Staaten erſchüttert und den Völkern Unglück und Verderben ſtatt einer vorgeſpiegelten Freiheit bereitet zu ſehen. Beſonders befleißigen ſich verſchiedene deutſche Schriftſteller, die gefährlichſten Grundſätze der Revoluzion auch in ihrem Vaterlande zu verbreiten und ſich Anhänger zu erwerben, worunter einige ſo weit gehen, daß ſie ſich Urtheile erlauben, welche den Königsmord entſchuldigen und ſogar billigen. Wir können daher

und Invaliden-Kommandos zu Erlangen, Plassenburg und Wülzburg, 264 Mann Cavallerie und vorzüglich in 3 Bataillonen Grenadieren, Füsilieren und Jägern, zusammen in etwa 2800 Mann. Davon hatte der Markgraf nach der damaligen Weise kleiner Fürsten, ihre Herrschaftsrechte möglichst gewinnreich auszunutzen, im Jahre 1790 den Holländern die drei Bataillone mit etwa 1400 Mann gegen sogenannte Subsidien zur Verwendung in Amerika überlassen. Sie machten daher dem Lande keine Kosten, mußten diesem oder vielmehr seinem Fürsten noch Geld einbringen. Eine solche Einrichtung war natürlich mit den Grundsätzen der preußischen Regierung unverträglich. Das Militärwesen der Fürstenthümer wurde daher einer Reform unterworfen, wodurch die im Lande stehenden Militärkräfte auf etwa 6000 Mann erhöht wurden Zur Verpflegung derselben mußten aus den Revenuen der Fürstenthümer jährlich etwa 250000 Thlr. an die General-Kriegskasse eingesandt werden, wobei dieselbe jedoch noch jährlich über 100000 Thlr. Zuschuß zu leisten hatte, um das fränkische Militär zu unterhalten. Im Jahre 1797/98 wurden aus der fränkischen Hauptkriegskasse 331441 Thlr. 12 Gr. 7 Pf. abgetragen, worunter 249632 Thlr. 5 Gr. 5 Pf. einen Beitrag zur Militärverpflegung und die übrigen 81809 Thlr. 6 Gr. 2 Pf. den Ersatz für alte, von der General-Kriegskasse übernommene fränkische Militärpensionen bildeten. Es hatte die General-Kriegskasse dabei in diesem Jahre aus den Mitteln der alten Provinzen noch 123605 Thlr. 9 Gr. 7 Pf. für die militärische Besetzung der Fürstenthümer zuzuschießen.

Die Zubuße, welche hiernach bei dem Besitze der Fürstenthümer regelmäßig stattfand, wurde auch durch keine Überschüsse, welche die Dispositionskasse bezogen hätte, genügend ausgeglichen. Im Rechnungsjahr 1796/97 wurden zwar auf einmal 234285 Thlr. 17 Gr. 1 Pf. aus den aufgesammelten Beständen der fränkischen Kassen an die Dispositionskasse abgeführt, es war dies aber auch die erste Einnahme, welche zu dieser Kasse aus den fränkischen Fürstenthümern überhaupt einging. Für das Jahr 1797/98 ergab sich zwar wieder etatsmäßig ein Überschuß von 80000 Thlr., welcher jedoch nicht zur Dispositionskasse eingezogen wurde, sondern für Festungsbau extraordinair zur Verwendung

nicht genug Aufmerksamkeit auf Schriften empfehlen, welche Revoluzionen begünstigen oder Neuerungen in den Regierungsformen anpreisen. Was zu einer andern Zeit ganz unschädlich ist und durch kluge Anwendung dem Staate nützlich sein kann, wird gegenwärtig Gift, da so viele Köpfe durch Neuerungssucht und unmäßiges Emporstreben verrückt sind. — — — — Bestimmte Vorschriften lassen sich hierüber nicht ertheilen. Eure Vorsicht muß zwar gegen die Verbreitung gefährlicher Grundsätze verdoppelt werden, sie muß aber mit einer vernünftigen Freiheit, zu denken und seine Meinung öffentlich zu äußern, Hand in Hand gehen."

kam. Von sonstigen Einkünften, welche aus den Fürstenthümern herflossen, ist schließlich nur noch der geringfügige Gewinn zu erwähnen, den die General-Lotterie-Administration aus einem von ihr zu Ansbach errichteten Lotto unmittelbar bezog.

Zugleich mit der erwähnten Neu-Gestaltung der Landesbehörden wurde der seit der Abwesenheit Hardenbergs ruhende Streit über die Hoheitsrechte der Krone Preußens in den Fürstenthümern wieder aufgenommen. Man erneuerte zuvörderst die schon erwähnte Anforderung an die Stadt Nürnberg, und als sich diese von dem Reichshofrathe mehrere Mandate und Strafandrohungen gegen Preußen erwirkt hatte, wurde von dieser Seite erklärt, diese Mandate seien erschlichen und es könne ihnen daher keine Folge gegeben werden, vielmehr werde unverzüglich das bis an die Stadtthore reichende, der Landeshoheit des Kurhauses Brandenburg zustehende Gebiet in Besitz genommen werden. Vergebens bat eine Deputation der Reichsstadt um Aufschub dieser Gewaltmaßregel gegen die Zusicherung, daß die früher verlangten Vergleichsvorschläge in den nächsten Tagen übergeben werden würden. Hardenberg erwiderte, daß es nach dem bestimmten Befehl des Königs nicht in seiner Macht stehe, eine Abänderung der Maßregeln zu verfügen. Auch rückten wirklich bereits am 4. Juli 1796 bei Tagesanbruch zwei preußische, mit Geschützen versehene Husarentrupps gegen die Stadt vor, vertrieben die Wachtposten, hieben die verschlossenen Thore zweier Vorstädte ein und zwangen die Stadt- und Kreissöldner zum Abzug. Diese Vorstädte wurden hierauf für den König von Preußen in Besitz genommen und von den Bewohnern der geforderte Huldigungseid geleistet.

Wir übergehen hier die Verhandlungen mit den übrigen in Betracht kommenden Kreisständen und constatiren lediglich, daß mit den Fürsten Hohenlohe-Neuenstein, Öttingen-Spielberg, Hohenlohe-Schillingsfürst, Hohenlohe-Waldenburg-Bartenstein, sowie den Grafen Giech, Pappenheim und Reuß in der nächsten Zeit Verträge im preußischen Sinne zu Stande kamen. Andere Kreisstände, wie namentlich der Fürstbischof von Würzburg, lehnten dagegen die preußischen Forderungen ab, ohne daß es jedoch Hardenberg für jetzt für räthlich hielt, mit Gewalt gegen diesen vorzugehen. Dagegen wurden die unmittelbaren Reichsritter zur Huldigung aufgefordert, ihre Gerichtshalter zur Prüfung vorgeladen, die Entrichtung der Steuern an andere als preußische Behörden untersagt und auf die zum Kriegsdienste Verpflichteten das Kanton-Reglement angewendet. In gleicher Weise wurde mit den beanspruchten Theilen der Hochstifter Bamberg und Eichstätt verfahren, und von dem Deutschen Orden die Übergabe mehrerer Besitzungen, namentlich der Orte Ellingen

und Virnsberg, verlangt. Nach der wiederholten Weigerung des Hoch- und Deutſchmeiſters, Erzherzogs Maximilian Franz von Öſterreich, die ihm gemachten Vergleichsvorſchläge anzunehmen, beſchloß Hardenberg, nunmehr auch hier ohne weitere Rückſicht vorzugehen. Es wurden alſo in den beanſpruchten Gebieten Steuern eingefordert, von den Beamten und Unterthanen Eidesleiſtung verlangt und die Aushebung von Dienſtmannſchaften eingeleitet. In Ellingen führte dieſes Verfahren zu offener Empörung: die preußiſchen Adler wurden von durchziehenden öſterreichiſchen Truppen unter dem Jubel der Bürgerſchaft herabgeriſſen, die Leute ſchmückten ſich mit dreifarbigen Hutſchleifen, bewaffneten ſich, riefen die Bevölkerung der Umgegend zu ihrer Hilfe herbei und verſuchten ernſtlichſt, ſich der Aushebung zum Kriegsdienſte zu widerſetzen. Als jedoch eine Abtheilung preußiſcher Truppen vor Ellingen anlangte, entfiel den Bürgern der Muth, ſie öffneten auf drohende Aufforderung die verſchloſſenen Stadtthore und fügten ſich in die Anordnungen der zur Unterſuchung des ganzen Hergangs der Sache abgeſandten Regierungsbeamten.

Seltſam geſtaltete ſich die Lage dieſer ganzen Angelegenheit in Betreff der Stadt Nürnberg. Dieſe hatte vier Wochen nach der preußiſchen Beſetzung der Vorſtädte einen Theil der in den fränkiſchen Kreis eingedrungenen franzöſiſchen Sambre- und Maas-Armee als Freund in ihre Mauern aufgenommen, ſah ſich aber ſofort von ihnen mit unerhörten Forderungen aller Art belaſtet und mußte ſogar einige ihrer angeſehenſten Bürger als Geißeln fortführen ſehen. Im Drange dieſer Verhältniße wandte der Rath von Nürnberg ſich hilfeſuchend an Hardenberg und erreichte auch durch Vermittlung des Miniſters, daß der franzöſiſche Befehlshaber der Stadt einen Aufſchub der weiteren ihr angedrohten Gewaltſchritte bewilligte; überdies eröffnete ihr Hardenberg die Ausſicht auf ein Darlehn aus königlichen Kaſſen. Wider Vermuthen ließ nun die Annäherung öſterreichiſcher Truppen die Franzoſen ſchleunigſt Nürnberg räumen, doch blieb die Furcht vor ihrer Rückkehr und bewirkte jetzt ohne Hardenbergs weiteres Zuthun, daß die Stadt ihre Bereitwilligkeit erklärte, ſich der Krone Preußen zu unterwerfen. Der dieſerhalb von dem Miniſter mit der Stadt vereinbarte Unterwerfungsvertrag fand jedoch in der zwölften Stunde nicht die königliche Genehmigung.

Die Verhandlungen mit den fränkiſchen Kreisſtänden fanden, um hier mit dieſem Kapitel zu Ende zu kommen, ihre endliche Erledigung darin, daß Preußen insgeſammt einem Unterthanenzuwachs von 26446 Seelen erhielt.

Die Thätigkeit Hardenbergs in den fränkiſchen Fürſtenthümern

wenigſtens die an Ort und Stelle wirkende unabhängige, fand ein unerwartetes Ende durch das Ableben Friedrich Wilhelms II. und die Thronbeſteigung ſeines Nachfolgers Friedrich Wilhelms III. Zwar durfte er ſich auch von Seiten des Sohnes des gleichen Wohlwollens, wie ſeitens des Vaters, erfreuen, doch ließ ſich der junge König von den Neidern Hardenbergs am Berliner Hof, unter denen der Miniſter von Haugwitz obenan ſtand, dahin überreden, daß es im Intereſſe der Centraliſirung der Staatsgewalt, ſowie einer ſparſameren und einfacheren Verwaltung läge, die großen Vollmachten, die Hardenberg zur Zeit der Erwerbung der fränkiſchen Fürſtenthümer bewilligt worden waren, aufzuheben. Die Juſtizverwaltung derſelben wurde daher jetzt dem Juſtizminiſterium, die geiſtlichen Angelegenheiten dem Oberkonſiſtorium untergeordnet, die Finanzangelegenheiten dem General-Direktorium überwieſen und Berlin von jetzt an der Wohnſitz des Miniſters, welcher nur als Mitglied jenes Direktoriums und Vorſtand einer fränkiſchen Abtheilung deſſelben mit den Angelegenheiten dieſer Landſchaft betraut bleiben ſollte. Was er unter den erwähnten Umſtänden noch für das Wohl jener Fürſtenthümer zu thun vermochte, hat er redlich gethan. Er bewirkte, daß in die neuerrichtete fränkiſche Abtheilung des Generaldirektoriums zwei ſeiner erprobteſten Mitarbeiter, Koch und Schaper, als Geheime Ober-Finanzräthe und ſeine beiden Geheimen expedirenden Sekretäre, Nagler und Beyer, als vortragende Räthe eintraten. Weiter wußte er die Errichtung einer eigenen, in Ansbach domizilirten, unmittelbar von ihm abhängigen Behörde für alle Grenz- und Landeshoheitsſachen, die ritterſchaftlichen Angelegenheiten und die Lehnsſachen, ebenſo die Schul- und Stiftungsverwaltung durchzuſetzen. Unter dieſen ſogen. „zweiten Senat“ wurden beide Fürſtenthümer geſtellt. Die einflußreichſten Stellen in denſelben wurden mit Männern beſetzt, welche ſich Hardenbergs volles Vertrauen längſt erworben hatten und daher in deſſen Geiſte fortzuwirken verſprachen. So blieb namentlich Schuckmann als erſter Praeſident der beiden Kammern und beider Senate in Ansbach und Bayreuth zurück, Häulein wurde Vicepraeſident des zweiten Kammerſenates, Kraker zweiter Direktor bei der Ansbacher, Kretſchmann daſſelbe bei der Bayreuther Kammer.

Als Hardenberg im Sommer 1797 die fränkiſchen Fürſtenthümer verließ, boten dieſelben nach allen Richtungen das Bild lachender Blüthe dar. Seit dem Baſeler Frieden bildeten ſie eine neutrale Oaſe in den ſie ringsumtoſenden Kriegswirren; kein Wunder, daß die Erzeugniße ihres Ackerbaues und Gewerbfleißes für lohnende Preiſe in die Nachbarländer gingen. 1797 wurden in Ansbach-Bayreuth Fabrikate für

3740839 fl. hergeſtellt, von denen für nicht weniger als 2657864 fl. oder $^5/_7$ exportirt wurden; beſonders die Baumwollenfabrikation mit mehr als einer Million und die Strumpfweberei mit 240000 fl. Ertrag blühten lebhaft. Im Ganzen beſchäftigte die Textilinduſtrie 22000 Arbeiter und 4000 Stühle. Das Geld war ſo reichlich vorhanden daß der gewöhnliche Zinsfuß nur 4% betrug. So waren denn auch die Staatseinnahmen, ohne Erhöhung des Steuerſatzes, von 1323000 auf 1'800000 Thlr. geſtiegen und trugen nicht unweſentlich zur Erleichterung der preußiſchen Militärlaſten bei. Die landesherrlichen Schulden waren um etwas mehr als 240000 Thlr. vermindert worden; freilich betrugen ſie noch faſt 2400000 Thlr., für die jährlich 95457 Thlr. Zinſen bezahlt werden mußten. Indeß, im Ganzen war das Land blühend und wohlhabend, wie nie zuvor. Es war ein erfreulicher Gegenſatz gegen die polniſche Erwerbung. Die rückſichtsloſen Herbheiten des preußiſchen Regiments mochten wohl Einzelne empfindlich drücken und Äußerungen der Unzufriedenheit und Abneigung veranlaſſen: im Ganzen fühlte ſich aber die Bevölkerung zu wohl, um nicht mit wachſender Anhänglichkeit an ihr neues größeres Vaterland ſich zu erfüllen.

Hardenberg blieb auch nach der Verlegung ſeines Amtsſitzes nach Berlin in lebhaftem perſönlichen Verkehr mit dem ihm theuer gewordenen Frankenlande. Wiederholt beſuchte er die früheren Stätten ſeines Wirkens, um ſich perſönlich von dem Fortgang ſeiner Schöpfungen zu überzeugen. Aber auch jetzt ruhte der Neid und die Bosheit ſeiner Gegner nicht. Man hinterbrachte dem Könige, daß ſein Miniſter in Ansbach von dem Mark des Landes einem üppigen und verſchwenderiſchen Leben nachhinge. Aber der zweimalige mehrwöchentliche Aufenthalt Friedrich Wilhelms III. und ſeiner Gemahlin in Franken während der Jahre 1801 und 1803 ließ dieſe gehäſſige Verleumdung in Nichts zerſtieben. Schon der Anblick der ſchönen Landſchaften machte auf das Königspaar den günſtigſten Eindruck, der noch vermehrt wurde durch die überall ſichtbaren Spuren eines allgemeinen Wohlſtandes und einer durch alle Bevölkerungsklaſſen gleichmäßig verbreiteten Zufriedenheit. Als ſich vollends der König überzeugte, welch uneigennützigen und edelherzigen Gebrauch Hardenberg die ganzen Jahre hindurch von ſeinen Amtseinkünften und ſeinem Privatvermögen gemacht hatte, wich das Mißtrauen, dem Friedrich Wilhelm III. bekanntlich ſtets leicht ausgeſetzt war, wieder der früheren vollen Gunſt.

Wir laſſen jetzt die im Berliner Geheimen Staatsarchiv aufbewahrte Denkſchrift, welche Hardenberg bei ſeinem Weggang aus Franken über ſeine dortige Thätigkeit verfaßte, wortgetreu und in ihrem ganzen

Umfang folgen. Über ihre Bedeutung, ſowohl für die Charakteriſtik des berühmten Staatsmannes als für die Geſchichte des Ansbach-Bayreuther Landes, brauchen wir hier kein Wort zuzufügen: ſie iſt eine Geſchichtsquelle allererſten Ranges. Benutzt iſt ſie insbeſondere von Philippſon in ſeiner Geſchichte des preußiſchen Staatsweſens ſeit dem Tode Friedrich des Großen und von Ranke in der Einleitung zu ſeiner Ausgabe der Denkwürdigkeiten Hardenbergs. In eben dieſen iſt auch ein kleiner Abſchnitt unſerer Denkſchrift zum erſtenmale veröffentlicht.

§ 1.

Der gegenwärtige Aufsaz hat den Zweck, eine kurze Übersicht von dem Zustande der Fürstenthümer Ansbach und Bayreuth zu liefern und zugleich Rechenschaft abzulegen, wie solcher im Anfang des Jahres 1792 bei dem Regierungsantritt Seiner Königlichen Majestät war, und wie er itzt im Jahre 1797 ist. Er soll kurz zeigen, was während dieser fünf Jahre geleistet wurde und geleistet werden konnte. Nicht geringe waren die Hindernisse, mit denen man zu kämpfen hatte, um die Preußische Verfaßung, so weit es das Lokal erlaubt, einzuführen und diejenige Ordnung hervorzubringen, wovon der Grund nun glücklich gelegt ist. Theils lagen sie in der Sache selbst und vorzüglich in den verwickelten Verhältnißen, darin man sich in Absicht auf die allenthalben unrechtmäßig beschränkten landesherrlichen Befugniße über die Insaßen befand, theils in den Unruhen des Kriegs, wodurch schon am Ende des Jahres 1792 die Grenzen der beiden Fürstenthümer bedroht wurden, und in meinen nachher erfolgten, bis zum Junius 1796 fast ununterbrochen fortgedauerten Abwesenheiten im Königlichen Dienst, zu Frankfurth bey der Armee, in Basel, Berlin u. s. w. Indes glückte es mir im Sommer 1795 bey einer Anwesenheit von einigen Wochen an lezterem Orte, des Königs Majestät den Plan zur Organisation der Landes-Collegien vorlegen zu können und sowohl die höchste Genehmigung desselben als die Anordnung der so nöthigen Justiz-Reform zu bewirken. Der Vice-Praesident Kircheisen besorgte solche mit dem besten Erfolg. Eingang.

Im Winter 1796 wurden hierauf die Verhältniße mit den Nachbarn und Insaßen, nach einer vorher angestellten gründlichen archivalischen Untersuchung, im Ansbachischen durch den Geheimen Rath Haenlein, im Bayreuthischen durch den Geheimen Regierungsrath Kretschmann, mit dem Kabinets-Ministerium geprüft, und nun die Grundsätze von des Königs Majestaet in einer ausführlichen Instruction festgesetzt, nach welchen die Landeshoheits-Rechte behauptet werden sollten. Dadurch ward ich in Staud gesetzt, während des Sommers 1796 nach solcher mit festem Schritt zu verfahren, die Conscription besorgen zu

lassen, die Organisation der Untergerichte und Amtsstellen vorzunehmen und endlich Finanz-Etats zu entwerfen, die zur Grundlage der künftigen Verwaltung dienen können, und deren zweckmäßige Aufstellung bisher nicht möglich war.

Im Jahre 1792 überreichte ich des Königs Majestaet einen Abriß der Verfassung der Brandenburgischen Länder in Franken. Er war aber, wie ich schon damals mit Anführung der Ursachen erinnerte, mangelhaft und bedarf nun mancher Berichtigung.

§ 2.

A. Allgemeine Verhältniße. 1. Lage und Flächeninhalt.

Die beigefügte Carte zeigt die Lage der Fürstenthümer Ansbach und Bayreuth oder des Burggrafthums Nürnberg, wie solche im publizistischen Sinne eigentlich heisen. Mitten in Deutschland nehmen sie beynahe die ganze östliche Seite des fränkischen Kreises von Sachsen bis Bayern, in einer Länge von etwa dreysig deutschen Meilen ein. Nur durch das Nürnbergische Gebiet wird der oberländische Theil des Fürstenthums Bayreuth in einer Strecke von 2 bis 3 Meilen von dem unterländischen und dem Fürstenthum Ansbach getrennt. Die Breite ist nicht beträchtlich; sie beträgt von Osten nach Westen höchstens 10 bis 12, oft nur 4 bis 8 Meilen und weniger. Eine Kette ansehnlicher Kalkberge, davon westlich ein großer Theil Bambergisch, Nürnbergisch und oberpfälzisch ist, vom Thüringer Walde bis gegen Bayern ziehend, trennt, so weit sie durch diese Länder geht, das rechts liegende obergebürgische Fürstenthum von dem untergebürgischen. Sie enthält die Vorberge des höheren und aus Geneus und Granit bestehenden Fichtelgebürgs, deßen höchste Punkte 3680 Fuß über der Meeres Fläche, $2^1/_2$ Meilen rechts von Bayreuth gegen Böhmen und die Oberpfalz der Schneeberg und der Ochsenkopf sind.

Man nennt das Bayreuthische das obergebürgische Fürstenthum, Burggrafthum oberhalb Gebürgs, weil deßen gröster Theil in diesem Gebürge liegt, ohnerachtet etwa ein viertel deßelben außer solchem sich fast bis an den Mayn erstreckt, nordwärts vom Ansbachischen, welches das Untergebürgische Fürstenthum genannt zu werden pflegt.

Nach der durch den verstorbenen Major Hofmann mit Beihülfe des geschickten Artillerie-Lieutenants Stierlein vorgenommenen Vermessung des obergebürgischen Theils des Bayreuther Fürstenthums enthält solches 42 □ Meilen, das Bayreuther Unterland $15^1/_4$ und das Ansbachische $58^1/_4$ □ Meilen, beides leztere nach einem ungefähren Überschlag auf der Vetterischen, sich auf eine 1717 geschehene Ver-

meßung gründenden, itzt aber in manchem Betracht nicht ganz zutreffenden Carte. Alſo überhaupt machen beide Fürſtenthümer nur 115$^{3}/_{4}$ □ Meilen aus.

§ 3.

2. Clima und natürliche Beſchaffenheit.

Zwiſchen den 48ſten und 51ſten Graden nördlicher Breite und 27ſten und 30ſten öſtlicher Länge, würde das Clima weniger rauh ſeyn, wenn nicht das hohe Gebürge im Bayreuther Oberlande und die Lage des ebenfalls großen Theils aus waldigen Hügeln und engen Thälern beſtehenden Ansbachiſchen den mildern Einfluß des Himmelsſtrichs hemmte. Jedoch iſt dieſes der Fruchtbarkeit keineswegs hinderlich. Selbſt die höchſten Gegenden des Fichtelgebürgs bringen die ſchönſten Feldfrüchte und die Rothbuche hervor, und die weſtlichern haben bey dem ſchönſten fetten Boden auch ſtärkern Ackerbau und erzielen bei wärmerem Clima Wein, auch mehre Obſt. Die hohen Berge des Oberlandes wechſeln mit angenehmen Thälern ab, faſt allenthalben erblikt man Cultur und mahleriſche Gegenden. Das Unterland hat zwar ſehr verſchiedenen Boden und iſt zum Theil, inſonderheit um Nürnberg, Schwabach, Roth, Windsbach ꝛc. ſandig. Indes iſt auch der Sand dort ſelten ganz unfruchtbar und an vielen Orten, z. B. um Nürnberg ſehr cultivirt.

§ 4.

3. Flüße.

Am Fichtelgebürge entſpringen, außer andern unbeträchtlichen Flüßen, der weiße Main, welcher ſich unterhalb Culmbach mit dem gleichfalls in dieſem Gebürge entſpringenden, von Bayreuth kommenden rothen Main vereiniget und dann unter dem Namen Mayn durch Franken dem Rhein zuſtrömt. Die Saale, welche über Hof nach Sachſen und der Elbe zufließt, die Eger, die über Eger und durch Böhmen eben dieſem Strome zueilt, die Naab, welche durch die Oberpfalz ihren Lauf nach der Donau nimmt, die Pegnitz, welche im Bayreuthiſchen unweit des Städtchens Pegnitz ihren Urſprung hat, durch die Oberpfalz über Nürnberg geht, bei Fürth ſich mit der Regnitz und oberhalb Bamberg endlich mit dem Main vereinigt.

Das Unterland enthält keine beträchtliche Ströme außer dem Main, den wir aber nur auf einer kurzen Strekke einer Meile von der Gegend bei Kitzingen bis um Ochſenfurth beſitzen, wo Mt. Steft, ein Ladungs-Ort, liegt, und der Regnitz, welche aus der ſchwäbiſchen und fränkiſchen Retzat entſteht, an welcher letztern Ansbach liegt, wo ſie aber nur einen unbedeutenden Bach ausmacht. Sie iſt nebſt der größern Altmühl um deswillen merkwürdig, weil Carl der Große an der Ausführung des

großen Planes arbeiten lies, durch Vereinigung und Erweiterung derſelben den Rhein, den Mayn und die Donau in Verbindung zu ſetzen und ſchiffbar zu machen. Man ſieht noch die Ueberbleibſel des angefangenen Canals. Vermuthlich waren damals die Ströme ſtärker; itzt würden ſich dieſer Idee die größten Hinderniße entgegen ſetzen. Außer der Altmühl, welche ein vortreffliches fruchtbares Thal bildet, gehen der Donau zu die Wörnitz und die Sulz, dem Mayn die Jagſt, die Bibert und die Aiſch. Der Mayn iſt von Bamberg ab ſchiffbar, und nur auf der kurzen oberwähnten Strekke im Ansbachiſchen. Die Regnitz iſt es von Forchheim an bis Bamberg, und es würde ein leichtes ſeyn, dieſen Fluß und die Pegnitz bis Nürnberg ſchiffbar zu machen.

Andere Canäle ſcheinen in den fränkiſchen Fürſtenthümern nicht thunlich.

§ 5.

4. Grenzen.

Begrenzt wird das Fürſtenthum Bayreuth oberhalb Gebürgs gegen Norden von den Fürſtlich Sächſiſchen, Churſächſiſchen und Reußiſchen Ländern, gegen Oſten von Böhmen und der Oberpfalz, nach Süden von dieſer und dem Nürnbergiſchen Gebiet, nach Weſten vom Bambergiſchen. Das Fürſtenthum Ansbach und das damit zuſammenhängende Bayreuthiſche Unterland grenzen gegen Norden an Würzburg, Schwarzenberg und Bamberg, gegen Oſten an das Nürnbergiſche und die Oberpfalz, gegen Süden an dieſe, beſonders das Nürnberg., Eichſtett, Oettingen, Pappenheim, Ellwangen, gegen Weſten an das Schwäbiſchhalliſche Gebiet, Hohenlohe, das Deutſchordenſche und Würzburgiſche.

§ 6.

5. Vermiſchungen, Inſaßen des Adels und der Benachbarten in den Fürſtenthümern, daher entſtandene Streitigkeiten. Bildung eines geſchloßenen Territoriums.

Die Grenzſtreitigkeiten würden von keiner ſonderlichen Bedeutung ſeyn und leicht beizulegen ſtehen, wenn nicht durch das vom Kaiſerlichen Hofe begünſtigte ritterſchaftliche Syſtem, dem auch die geiſtlichen Staaten, ganz gegen ihr wahres Intereße, eigenſinnig anhängen, weil die Biſchöfe und Domkapitel mehr das ihrer Familien, als ihrer Länder vor Augen haben, eine ganz eigene Theorie wäre geſchaffen worden, nach welcher gar keine eigentliche Landesgrenzen exiſtiren, ſondern ein jeder Reichsunmittelbarer auf ſeinen in bunter Vermiſchung durcheinander liegenden Grundbeſitzungen die volle Landesherrlichkeit auszuüben befugt ſeyn ſoll. Dieſem Syſtem zu Folge, bey dem einzelne Rechte, als z. B. Wildbann, Zoll, Fraiſch- oder Criminal-Gerichtsbarkeit nur für ſtaatsrechtliche Servituten gelten, die weſentlichen Zweige der Landeshoheit aber vielen zerſtreuten Gutsherren gehörten, deren oft mehrere in einem Dorfe ſich finden, wurden auch die fränkiſchen Fürſtenthümer behandelt. Ganz

wider ihre Grundverfaßung und ohnerachtet des zu schwachen Widerstrebens der Landesherren und ihrer rechtschaffenen Diener, gegen den immer consequent fortwirkenden Einfluß des sich vom Landsassiat losgerißenen Adels, auch ritterschaftlicher Minister und Räthe, die bei den Reichsgerichten Schutz fanden, waren die Markgrafen und bey dem Regierungs-Antritt der König nichts weniger als alleinige Landesherren in dem Umfange dieser Fürstenthümer. Sie theilten die höchste Gewalt mit mehreren Fürsten, Bischöfen, Praelaten, Reichsstädten und Rittern, je nachdem diese in den Marktflecken oder Dörfern einzelne Gutsleute besitzen. Nur bey einigen Städten und von wenig unvermischten Dörfern konnte man also eigentlich Landesgrenzen annehmen. Es fällt in die Augen, wie nachtheilig diese Grundsätze für das Beste des Ganzen und selbst der einzelnen Unterthanen wirken mußten. Keine allgemeine zweckmäßige Einrichtung war thunlich, weder in militairischer, gerichtlicher noch polizeilicher Rücksicht; die Lasten konnten nie gleich vertheilt, die Vortheile nie gemeinnützig gemacht werden. Blos der Stolz einzelner eingebildeter Souveraine und ihre sportel- und streitsichtigen Beamten gewannen. Die Unterthanen waren das Opfer davon; geplagt von vielerley Herren und nach eines jeden Interesse. Itzt hat der König nach den Grundgesetzen des Brandenburgischen Hauses und nach den schon im Voraus von den Königen Friedrich Wilhelm I. und Friedrich II. angekündigten Absichten, die Usurpationen jenes schädlichen Systems vernichtet und mit sorgfältiger Schonung der Eigenthumsrechte und Haltung derjenigen Verträge, in welche das Königliche Kurhaus eingewilliget hatte, selbst da, wo sie äußerst nachtheilig sind, die landesherrlichen Rechte wieder hergestellt. Nachdem man lange vergeblich versucht hatte, sich in Güte auseinander zu setzen, mußte dieses freilich aus eigener Autorität auf einmal und mit Nachdruck geschehen, weil von dem constitutionsmäßigen reichsgerichtlichen Wege nie das mindeste zu erwarten war, mithin Selbsthülfe nach dem Völkerrechte die einzige Hülfe wurde, weil schlechterdings consequent und mit äußerster Festigkeit gehandelt werden mußte, wenn man nicht alles aufgeben wollte.

Das Geschrey der Anhänger des geistlich-ritterschaftlichen, dem Hause Brandenburg von jeher äußerst gehäßigen Systems ist zwar groß, wird von ihnen an allen Höfen, am Reichstage, allenthalben angestimmt. Diesem muß man nur unverrükte Standhaftigkeit und stetes Fortschreiten entgegen setzen.

§ 7.

Mit den weltlichen Nachbarn wird man sich binnen kurzer Zeit ganz vergleichen, sowie bereits mit den Hohenloheschen Häusern, mit

6. Vergleiche u Aussichten zu solchen.

Oettingen, Pappenheim und Reuß völlige Auseinandersetzungs-Verträge zu wechselseitiger Zufriedenheit zu Stande gebracht sind. Zwischen Sachsen und Brandenburg finden dergleichen Streitigkeiten gar nicht statt; eben so wenig mit Böhmen und Pfalz. Die wenigen Differenzien mit Böhmen werden sich leicht beilegen lassen, so bald ein ruhigerer Zeitpunkt die Vollziehung des Teschner Friedens in Absicht auf diesen Gegenstand erlauben wird. Mit Pfalz bestimmen deutliche Verträge alle Verhältniße; die oft und gegen Treue und Glauben erregten Streitigkeiten haben nur in dem bösen Willen der nachgesezten Regierungen zu Amberg und Neuburg, wie auch der Unterbeamten und in der Schwäche des übelunterrichteten Münchner Hofes ihren Grund. Indes habe ich alles dahin eingeleitet, daß eine gütliche Auseinandersetzung nicht fehlen kann, wenn man nicht Pfalzbayerscher Seits geradezu eigenen Vortheil mißkennen und ganz feindselig handeln will. Wenigstens wird man bey einer Regierungs-Veränderung wohl gewis zu Stande kommen. Aber mit den geistlichen Fürsten ist ein Vergleich wohl schwerlich zu erwarten, obgleich er mit den beträchtlichsten, mit Bamberg und Würzburg, sehr leicht wäre, weil man nur nach denselbigen, beiden Theilen gleich vortheilhaften Grundsätzen verfahren, die Grenzen berichtigen und die Insaßen wechselseitig austauschen dürfte. Allein Bamberg scheint den vor kurzem beinahe zu Stande gebrachten Vergleich nicht vollziehen zu wollen, blos die Absicht zu haben, Brandenburg hinzuhalten; Würzburg bezeigt sich vorzüglich gehäßig, und mit Eichstatt und dem deutschen Orden werden schwerlich je Vergleiche möglich werden, da ihre angemaßten landesherrlichen Rechte über die große Zahl ihrer in den Fürstenthümern Ansbach und Bayreuth befindlichen Insaßen blos auf Usurpation beruhen und Brandenburg im Eichstettischen und Deutschordenschen keine Ausgleichungs-Objecte besitzt. Eben diese Gründe machen auch Vergleiche mit der Ritterschaft, mit Nürnberg, welches ganz dem für sich vortheilhaft befundenen System derselben folgte, endlich mit den Reichsstädten, Rotenburg etwa ausgenommen, unmöglich.

§ 8.

7. Insaßen Brandenburgs in fremdem Territorio.

Die Gutsleute und Insaßen, welche Brandenburg in benachbarten Ländern hat, unterzog man unter den vorigen Regierungen oft höchst inconsequent auch der Landeshoheit Brandenburgs. Jetzt hat man solche allenthalben aufgegeben, und die Ausübung derselben den Landesherren überlaßen. Bei Vergleichen sucht man auch diese zu vertauschen und sich auch in Rücksicht auf die Gutsherrschaft zu purificiren.

§ 9.

8. Eingeschlossene fremde Landesbezirke im Brandenburgischen und Brandenburgische in benachbarten Staaten.

Mit diesen Insaßen oder Gutsleuten, die Benachbarte oder Rittergutsbesitzer im Brandenburgischen Gebiet, oder Brandenburg in einem auswärtigen besitzen, muß man ja nicht ganze eingeschloßene Districte oder Orte verwechseln, wie sehr oft entweder aus Unkunde oder aus böser Absicht von den Gegnern Brandenburgs geschieht. Bei der Behauptung eines geschloßenen Territoriums ist man weit entfernt gewesen, diese mit dazu zu ziehen, wo rechtmäßige Titel den Besitz der fremden Landeshoheit begründeten. So besizt Nürnberg mitten im Ansbachischen noch ganz ruhig die Herrschaft Lichtenau, das gräfliche Haus Rechtern-Limpurg Gollhofen, der deutsche Orden vermög eines leider vom Königlichen Churhause einmal mit vollzogenen höchst nachtheiligen und von den Markgrafen durch Bestechungen erschlichenen Vergleichs den Virnsberger District, Eichstett noch vier schöne geschloßene Umkreise mitten im schönsten Theile des Ansbachischen, die es der frommen Schenkung Markgraf Conrads seit 1296 verdankt, von der noch nicht klar ist, ob die Landeshoheit mit verschenkt worden oder nicht. So besizt Pfalz einige Stücke im Bayreuthischen, Böhmen darin Mt. Redwitz, Bayreuth dagegen das Amt Lauenstein an der Thüringischen Grenze, Caulsdorf nicht weit davon, Streitberg und Thusbronn im Bambergischen, Neustadt am Culm, Osternohe und Hohenstadt im Pfälzischen; Ansbach die Orte Prichsenstadt und Kleinlangheim im Würzburgischen und Castellischen u. s. w.

§ 10.

9. Volksmenge.

Die Volksmenge in den Fürstenthümern Ansbach und Bayreuth läßt sich noch nicht mit Gewisheit angeben, da man sonst nur diejenigen Unterthanen, welche zugleich Königl. Gutsleute waren, oder die sogenannten unmittelbaren dazu rechnete, die mittelbaren oder Gutsleute des Adels und der Benachbarten erst seit vorigen Jahrs mit zugezogen sind. Daher haben noch keine richtige Bevölkerungs-Listen aufgestellt werden können, und nur die soeben vollendete militairische Conscription kann einen Maasstab abgeben, die Volksmenge ohngefähr zu bestimmen. Sobald als immer möglich wird aber auch diesem Mangel abgeholfen werden. Zu markgräflichen Zeiten waren nach den im Jahre 1787 gefertigten Listen

	Feuerstellen	Seelen
im Ansbachischen	19,516	132,123
im Bayreuthischen	21,695	137,919
Überhaupt	41,211	270,042

Nach der Conscription sind vorhanden:	unmittelbare Feuerstellen	mittelbare Feuerstellen	von beiden
im Ansbachischen	22,489	13,387	35,876
im Bayreuthischen	23,199	11,041	34,240
Überhaupt	45,688	24,428	70,116

Die größere Anzahl von 4477 unmittelbaren Feuerstellen rührt wohl theils von mehrerem Anbau theils von einer verschiedenen Art zu zählen her. Überhaupt aber ergiebt sich mit Hinzurechnung der mittelbaren der ansehnliche 5533 mehr als ein Drittheil des Ganzen ausmachende Zuwachs von 28,905 Feuerstellen gegen 1787. Ich glaube, daß man in den Fränkischen Fürstenthümern wohl 6 Seelen auf eine Feuerstelle wird annehmen dürfen.

Hieraus würde folgende Bevölkerung entstehen:

	unmittelbar	mittelbar	von beiden
Fürstenthum Ansbach	134,934	80,322	215,256
„ Bayreuth	139,194	66,246	205,440
Überhaupt	274,128	146,568	420,696

also mehr gegen 1787 150,654 und durch die Beiziehung der mittelbaren 146,568. Es ist beinahe nicht an der fortschreitenden Vermehrung der Bevölkerung, welche nach obiger Berechnung 3658 Seelen auf eine □Meile ergiebt, zu zweifeln.

§ 11.

10. Grundverfaßung in Bezug a) auf die Reichsverfaßung und den Reichslehenverband; b) die Hausgesetze; c) die Landstände.

Die Grundverfaßung der Fürstenthümer Ansbach und Bayreuth beruht

1. auf der allgemeinen Reichsverfaßung und dem Lehensverband mit Kaiser und Reich;
2. den Hausgesetzen und Verträgen, vorzüglich der Disposition des Kurfürsten Albrecht Achilles, der Schutzwehr, der landesherrlichen Rechte, die itzt auf Königl. Befehl wieder geltend gemacht werden, und dem Pacto Fridericiano;
3. den ständischen Rechten der Unterthanen.

§ 12.

1. Überhaupt.

Zu den Landesständen gehörten ehedem die Praelaten, der Adel, die Städte und der Bauernstand. Der Ursprung, die Geschichte und die Rechte der Landstände in den fränkischen Fürstenthümern sind wohl wenig unterschieden von dem, was in dieser Rücksicht in andern Ländern Deutschlands stattfindet. Die Landtage wurden vor Alters oft wegen beider Fürstenthümer gemeinschaftlich gehalten, oft auch und zuletzt in jedem besonders. Zur Zeit der Reformation fielen die säcularisirten

KARL AUGUST FÜRST v. HARDENBERG

Praelaturen weg; die deutſchen Ordens-Comthure, die Praelaten von Ebrach und Langheim hörten auf, die Landtage zu beſuchen, der Adel ſtrebte nach Unabhängigkeit, errang ſolche beinahe ganz, indem er ſich an die Reichsritterſchaft anſchloß; nur die Städte und der Bauernſtand blieben, und die voigtländiſche Ritterſchaft, davon ich weiter unten gleich mehr ſagen werde, bildete gewißermaßen einen beſonderen Stand. Welche auch vor Zeiten die Befugniße der Stände geweſen ſeyn mögen, ſo iſt doch ſo viel unſtreitig, daß ſie ſich nach der itzigen Verfaßung und Lage blos auf die Einwilligung zu neuen Steuern, auf das Recht beſchränken, die Mitaufſicht über das Steuer-Rechnungs-Weſen zu führen und einer einſeitigen Dispoſition über die landſchaftlichen Gelder zu anderm Zwek als den Bedürfnißen des Landes zu widerſprechen; endlich Vorſtellungen wegen der Landes-Angelegenheiten zu machen und ſich über Geſetze und Verordnungen gutachtlich zu äuſern. Jedoch ſind auch oft Steuererhöhungen nach dem einmal feſtgeſezten Fuß ohne alle Zuziehung der Stände gemacht worden, und unzählige Verordnungen, ohne ſie über ihr Gutachten zu befragen.

Eine Verbindlichkeit hiezu ab Seiten des Landesherrn mögte daher wohl ſchwer zu erweiſen ſeyn. Aber rathſam bleibt es allemal, bei allgemeinen Geſetzen ſowie bey Anlegung neuer Steuern die Stände zu hören und ihnen auch dann das Gehör nicht zu verſagen, wenn ſie unaufgefordert Beſchwerden oder Vorſchläge zum Beſten des Landes vorbringen. Allgemeine Zufriedenheit und Folgſamkeit, Vertrauen der Unterthanen zum Landesherrn würden dadurch unterhalten.

§ 13.

II. Im Fürſtenthum Bayreuth.

Im Fürſtenthum Bayreuth wurden die Landtäge von Zeit zu Zeit fortgehalten; es erſchienen aber nur die Städte und die Deputirten des Bauernſtandes dabei. Schon bei Anfang des vorigen Jahrhunderts errichtete man drey Ausſchüße, den größern, mittlern und engern, deren jeder, wenn er zuſammen berufen wird, aus Vollmacht geſamter Stände, die nicht mehr in allgemeinen Verſammlungen erſcheinen, und für alle verbindlich handelt. Bey dem lezten, 1769 nach dem Regierungsantritt des Markgrafen Alexander gehaltenen Landtage ſind nur die mittlern und engern Ausſchüße beyſammen geweſen, nemlich von jeder der ſechs Hauptſtädte, Culmbach, Bayreuth, Hof, Wunſiedel, Neuſtadt an der Aiſch und Erlang, und von den Nebenſtädten Creußen und Münchberg zwey Deputirte, denen man wegen des Bauernſtandes zwey Syndicos zugeordnet hat. Den Receß, welcher erſt den 20. April 1771 zu Stande gekommen iſt, hat aber blos der engere Ausſchuß, nämlich die Syndici

der sechs Hauptstädte vollzogen, und auch dieser ist nur seitdem zu Abhörung der Obereinnehmerey oder Haupt-Steuerkassen-Rechnungen zusammen gekommen. Der erwähnte Rezeß bestätigt im Ganzen die ältern Privilegien der Stände und ertheilt auf einige Gravamina Entschließung. Sowohl diese als jene gehen vorzüglich auf die städtischen Gewerbe und Vorrechte, auf die Concurrenz der Stände zu neuen Auflagen und zu Erhebung und Verwaltung der landschaftlichen Einkünfte. In Absicht auf neue Steuern heißt es aber ausdrücklich in diesem Rezeß: man werde ab Seiten des Landesherrn, falls die höchste Noth eine Vermehrung der Steuerlast erfordern sollte, den Ausschlag nicht anders, als nach dem bisherigen Herkommen veranstalten laßen.

§ 14.

III. Aufhebung des ehemaligen Landschafts-Collegii in Bayreuth.

Zur Verwaltung der Landessteuern und übrigen landschaftlichen Einnahmen war im Bayreuthischen ein besonderes landschaftliches Collegium angestellt, welches aus einem Landschafts-Director und vier Landschaftsräthen, dann dem Ober-Einnehmer und den erforderlichen Kanzley- und Cassen-Bedienten bestand. Die Stände hatten zwar ehemals dieses Collegium durch Praesentation bey dem Landesherrn selbst besezt, nach der Observanz geschah solches aber vom Landesherrn in neueren Zeiten einseitig. Um den Geschäftsgang zu simplificiren, ist dieses Landschafts-Collegium im Jahre 1795 aufgehoben und mit der Kriegs- und Domänenkammer verbunden worden. Man hat dabey aber die landschaftliche oder Hauptkasse ganz abgesondert gelassen und den Ständen zu ihrer Beruhigung die Versicherung ertheilt, daß solches ihren wesentlichen Rechten unnachtheilig seyn, ihnen die Abhörung der Rechnungen verbleiben und die Verpflichtung der Glieder der Kriegs- und Domänenkammer auf ihr Interesse mit erstreckt werden solle, welches ohnehin das Interesse des Königs und des Landes ist.

§ 15.

IV. Im Ansbachischen.

Die Ansbachischen Stände sind lange nicht beisammen gewesen, weil der Steuerfuß immer derselbige geblieben ist, und keine Regierungs-Veränderungen, wodurch eine neue Linie succedirte, vorgefallen sind. Die Verfaßung ist aber der Bayreuthischen gleich, jedoch war das Landschafts-Collegium dort schon mit der Kammer, die dießerhalb Kammer und Landschaft hies, vereinigt und itzt ist dieses in der 1795 eingerichteten Kriegs- und Domänen-Kammer, mit gleichfalls getrennten Kassen, wie im Bayreuthischen der Fall.

§ 16.

Abzuhaltende neue Landtage.

Seit dem Regierungs-Antritt des Königs Majestät haben die Bayreuther Stände nicht aufgehört, um Abhaltnng eines Landtags zu bitten. Es ist ihnen auch wirklich um desto mehr daran gelegen, da die Privilegien und Rechte der Unterthanen zwar bei dem Regierungsantritt im Allgemeinen bestätigt, nach den angenommenen Grundsätzen, die Receße aber, welche seit dem Kurfürsten Albrecht Achilles geschloßen worden, weder geradezu als verbindlich zu betrachten, noch vom König confirmirt sind. Die Haltung eines Landtags sowohl im Bayreuthischen als im Ansbachischen ist auch wegen den neuen Steuer-Einrichtungen und Einschätzungen, welche die Beiziehung der mittelbaren Unterthanen veranlaßt, nothwendig, nützlich wegen verschiedener neuer Landesanstalten, als Verwilligung von Geldern zu dem Schulwesen, zum Sanitätswesen, ganz unnachtheilig ferner für die landesherrlichen Gerechtsame, theils nach der ständischen Verfaßung selbst, theils weil man nicht nur ehedem zu Bezalung von Kammerschulden, zu ausländischen Reisen oder andern Verschwendungen Geld von den Ständen zu fordern hat, sondern vielmehr die Wohlthaten der Königlichen Regierung aufzählen kann und blos die Mitwirkung der Stände zu solchen Einrichtungen erheischen wird, die zu gleicher Vertheilung der Laften, davon das Gegentheil vormals so viele Beschwerden der Stände veranlaßte, und zu gemeinnützigen Zwecken gereichen. Des Königs Majestaet haben daher auch gnädigst genehmigt, daß im Ansbachischen sowohl als im Bayreuthischen Landtäge gehalten werden dürfen, und man ist itzt damit beschäftigt, die nöthigen Vorbereitungen dazu zu machen.

§ 17.

d. Verschiedene Classen der Einwohner: I. Militair. II. Geistliche.

Die verschiedenen Claßen der Einwohner sind außer dem Militair

1. Geistliche, und darunter in Rückficht auf ihre Besitzungen im Lande und die Landschaft, zu welcher man sie aber erst itzt wieder herbey ziehen wird, die Praelaten der Klöster Ebrach und Langheim wegen ihrer Güter zu Schwabach und Culmbach, desgleichen ohne Landstandschaft, blos in Absicht auf einige Besitzungen, die Klöster Waldsaffen und Speinshart. Auch der deutsche Orden war wegen der Land-Commende Ellingen, der Commenden Nürnberg, Absberg, Stopfenheim, Eschenbach und Virnsberg Landstand und Landsaß, wußte sich aber von dieser Unterwürfigkeit loszureißen und ist erst im vorigen Jahre, Virnsberg aus den oben angeführten Gründen ausgenommen, zur Unterthanschaft zurückgebracht. In dem Bezirk der fränkischen Fürstenthümer selbst giebt es keine Stifter und Klöster, zwei Stiftungen

ausgenommen, die in neuern Zeiten für Fräulein und Töchter herrschaftlicher Diener gemacht worden. Alle übrige ehemalige Klöster sind zur Zeit der Reformation säcularisirt. Unter solchen war das Kloster Heilsbronn, nicht weit von Ansbach, und das St. Gumprechts-Stift in Ansbach selbst die vornehmsten und reichsten, deren Einkünfte auf geistliche und Lehr-Institute, z. B. auf das Gymnasium zu Ansbach verwendet sind.

§ 18.

III. Adel. 2. Der Adel. Hierunter steht im Bayreuthischen der Reichsgraf von Giech zu Thurnau oben an, dem zu markgräflichen Zeiten für 26000 fl. die volle Landeshoheit in einem nicht unbeträchtlichen Distriet auf eine den brandenburgischen Hausgesetzen ganz zuwider laufende unbefugte Weise überlassen worden, der aber die Königliche Oberbotmäßigkeit nach erfolgter Reclamation derselben völlig anerkannt und dagegen einige Vorrechte, als eine eigene Kanzley und Consistorium, den persönlichen Gerichtsstand vor dem Kammergericht in Berlin u. s. w., unbeschadet der landesherrlichen Rechte, der Besteuerung, Aushebung des Militairs u. s. w., durch eine eigene Assekurations-Akte erhalten hat. Uebrigens giebt es im Bayreuthischen die vogtländische und die sogenannte fränkische Ritterschaft. Beide sind nach ihren Behauptungen von Altersher, den Lehenverband und einige Gattungen der Gerichtsbarkeit ausgenommen, unabhängig gewesen. Die vogtländische Ritterschaft will sich erst im 17. Jahrhundert der brandenburgischen Hoheit mit Vorbehalt vieler Gerechtsame unterworfen haben. Es ist aber erwiesen, daß sie ebenso wie die sogenannte fränkische. ursprünglich landsäßig war. Als aber im 16. Jahrhundert das ritterschaftliche System unter Begünstigung des kaiserlichen Hofes aufkam und die Ritterschaft das die landesherrliche Gewalt zerstörende Ferdinandische Privilegium 1559 ausgewirkt hatte, schloß sich der landsäßige brandenburgische Adel an solche an, und es glückte den Markgrafen, obgleich sie nicht aufhörten, sich dieser ganzen Usurpation entgegen zu setzen, dennoch kaum, den Theil desselben, welchen man nachher den vogtländischen nannte, und der sich in drey Distriete, den Höfer, Wunsiedler und den vereinigten trennte, zur Rückkehr zu seinen Pflichten zu bringen, indem man ihm große Vorrechte durch Recesse bewilligte. Man überlies dieser vogtländischen Ritterschaft nicht nur die eigene Besteurung ihrer Hintersaßen, wogegen sie zu den allgemeinen Landesanlagen durch Concurrenz-Gelder beitragen sollten, die sie aber mehrentheils zur größten Beschwerde der übrigen Stände zu umgehen wußte, sondern räumte derselben auch

noch die Befreiung von Zöllen, von Mahlaccise, vom Umgelde, Stempelpapier u. s. w. für sich und ihre Hintersaßen ein. Zum Militair trugen sie weder an Mannschaft noch Gelde bei. Sie hatte zwar großentheils die Schriftsäßigkeit, viele Güter standen aber unter der Gerichtsbarkeit der Landes- und Amtshauptmannschaften, fast auf allen übte der Landesherr die peinliche Gerichtsbarkeit aus. Wer sieht aber nicht ein, daß auf diese Weise die zahlreichen Besitzungen des vogtländischen Adels dem Staate weit mehr Nachtheil als Nutzen brachten? Eben dieses war der Fall mit dem sogenannten fränkischen Adel, der sich unter stetem Widerspruch zur Reichsritterschaft hielt, sehr oft aus bloßen Bauerhöfen Ritterſitze bildete und dann solche in einem günstigen Zeitpunkte dem Lande und dem Landesherrn entzog, die Steuern seiner Hintersaßen auch selbst erhob und theils in die ritterschaftlichen Kassen lieferte, theils als Drüberschlag für sich behielt, zu dem Militairwesen nichts beitrug, übrigens zwar in Absicht auf Gerichtsbarkeit, Zollbefreiung ꝛc. die Vortheile des vogtländischen Adels nicht genos, wohl aber, Criminalfälle ausgenommen, weder Brandenburgische Gesetzgebung noch Obergerichtsbarkeit anerkannte, sich den allgemeinen Polizey-Einrichtungen nie fügen wollte, mit einem Wort in allen Stücken einen Staat im Staate auszumachen strebte.

§ 19.

α. Im Ansbachischen.

Zu dieser letztern Gattung des Adels gehört auch der im Fürstenthum Ansbach, wo unter einer weniger standhaften und aufmerksamen Regierung, unter stärkerem Einfluß ritterschaftlicher Minister und Räthe mehr nachgegeben wurde, als im Bayreuthischen.

§ 20.

β. Maasregeln und Grundsätze, nach welchen der Adel zur Unterthanenpflicht zurückgebracht wird.

Der König war offenbar nicht verbunden, diese seinen landesherrlichen Rechten und dem Lande so nachtheiligen Usurpationen und die von einer Seiten-Linie den Hausgesetzen und Verträgen zuwider laufende Concessionen anzuerkennen. Als daher die Landsäßigkeit des Adels wirklich erwiesen war, wurde die Wiederbeiziehung desselben zur Unterwürfigkeit, zu den Steuern, militairischen Pflichten und übrigen Landeslasten befohlen und durchgesetzt. Dagegen sind dem Adel aber Vorrechte und Vortheile zugesichert, die er sonst größtentheils nicht hatte, und die bei einer unpartheyischen Erwägung den Verlust einer eingebildeten Unabhängigkeit, welche vielmehr Abhängigkeit vom Canton, vom ritterschaftlichen Consulenten, vom Reichshofrath und so vielem anderen Einfluß, ja in manchem Betracht doch vom Haus Brandenburg

ſelbſt genannt zu werden verdiente, weit überwiegen müſſen. Es werden nemlich:

1. alle Rittergüter, deren Beſitzer es verlangen und die nicht auf der Apertur ſtehen, gegen einen jährlichen Canon allodificirt, ohne daß dadurch, wie es ſich von ſelbſt verſteht, die einzelnen beſtehenden Succeſſions-Verträge alterirt werden, und die Ritterdienſte gegen eine Abgabe aufgehoben.
2. Solchen durch Vertauſchung der in verſchiedenen königlichen Ämtern zerſtreuten ritterſchaftlichen Unterthanen ein geſchloßener Diſtrict verſchafft.
3. Darüber ihnen die Ober- und Niedergerichte, wo ſie noch nicht ſind, nach der Beſtimmung des Landrechts, unter Oberaufſicht der Landes-Juſtizſtelle ertheilt.
4. Ferner iſt ihnen die völlige Schriftſäßigkeit, mithin Unabhängigkeit von den Ämtern zugeſtanden,
5. die Execution der Landes- und Orts-Polizey in ihrem Diſtrikte unter der Leitung der Kriegs- und Domainen-Kammern, ohne Einmiſchung der Aemter überlaſſen,
6. ebenſo das Enrollements-, Servis- und Fourage-, Einquartierungs-, Marſch- und Moleſtien-Weſen, blos unter der Leitung der Kammern und Conkurrenz der Kreis-Direktoren,
7. die Erlaubnis zu Anſetzung neuer Anbauer, die man ihnen ſonſt nicht geſtattete, nach den beſtehenden Landes-Verordnungen ertheilt,
8. das Jus subcollectandi der Landſteuern unter der Aufſicht der Kriegs- und Domaenen-Kammern eingeräumt,
9. volle Landſtandſchaft nach der Verfaßung der fränkiſchen Fürſtenthümer zugeſtanden,
10. desgleichen alle Praerogativen, die nach dem Landrechte dem Adel zuſtehen, und die die vogtländiſche Ritterſchaft im obergebürgiſchen Fürſtenthum beſtätigt erhält,
11. allenfalls die Errichtung eines Creditſyſtems, wie in den übrigen königlichen Staaten zugeſagt.

Der Adel iſt übrigens zahlreich und es ſind darunter mehrere der anſehnlichſten gräflichen und adelichen Familien Deutſchlands; die Güter ſind zum Theil von großem Werth. Es wird an einem Verzeichnis und an einer Beſchreibung der adelichen Beſitzungen gearbeitet.

§ 21.

IV. Bürgerstand. Städte.

Die ansehnlichsten Städte sind:

I. Im Fürstenthum Ansbach: Ansbach — Schwabach mit sehr beträchtlichen Fabriken — Roth mit Fabriken — Creisheim — Uffenheim — Langenzenn — Gunzenhausen — Wassertrüdingen — Feuchtwang — Fürth, welches zwar den Namen einer Stadt nicht führt, sondern nur eines Markts, solchen aber wegen seiner Bevölkerung von 18 bis 20000 Menschen in wenig über 500 Häusern und seiner äußerst wichtigen Fabricationen vorzüglich verdient. Die Vorstädte von Nürnberg — Mt. Steft wegen des daselbst angebrachten Ladungs-Platzes am Main.

Überhaupt sind im Ansbachischen 15 Städte und 15 Marktflecken. Diejenigen ausgenommen, welche man eigentliche Fabrikstädte nennen kann, als Schwabach und Fürth, wie auch Ansbach, das seine Nahrung ehemals vom Hofe hatte und itzt von den Landes-Collegien und dem Militair erwartet, leben die übrigen hauptsächlich vom Ackerbau und der Viehzucht, so daß das bürgerliche Gewerbe die Hauptsache bei ihnen nicht ausmacht. Uffenheim hat vorzüglich schönen Ackerbau, Langenzenn erzielt viel Hopfen.

II. Im Fürstenthum Bayreuth: Bayreuth — Hof mit ansehnlichen Fabriken — Wunsiedel, wo auch schöne Fabriken sind — Culmbach neben der Vestung Plassenburg — Erlang, wo sich die Universität und auch ziemlich beträchtliche Fabricken befinden — Neustadt an der Aisch.

Übrigens sind im Bayreuthischen noch 45 kleinere Städte und Märkte.

Im Ganzen ist der Bürgerstand nicht so wohlhabend als der Landmann, daher man noch suchen muß, solchem durch Vermehrung und Begünstigung der städtischen Gewerbe und andere dienliche Mittel aufzuhelfen. Die Vorrechte der Städte sind sehr verschieden. Die Bayreuther sechs Hauptstädte haben einerlei Privilegien, die in den Landtagsabschieden bestimmt sind. Die mehresten wählen wenigstens einen Theil ihrer Magistrats-Personen, einige auch die Geistlichen und Schulbediente selbst und praesentiren solche zur landesherrlichen Bestätigung.

§ 22.

V. Bauernstand.

Der Bauernstand besitzt seine Güter auf verschiedene Weise und mit abweichenden Verbindlichkeiten. Die Güter desselben sind größten-

theils eine Art von Lehnen, welche außer den jährlichen Zinsen, Gülten und Zehnten verschiedener Art ein Handlohn zum 5., 10., 20., 30. Theil des Werths bei jeder Veränderung oder Veräußerung erlegen, theils blos zinspflichtige Güter, die erblich besessen und ohne Abgabe veräußert werden. Viele sind zu gemessenen oder ungemessenen Frohnen verbunden, die aber bey den Bauern des Adels an mehreren Orten ausgenommen auf den Akerbau nicht gehen, mithin nicht sehr drückend sind. Statt des Anspanns zu herrschaftlichem Behuf geben die Ansbachischen Unterthanen gewiße Anspann-Gelder. An manchen Orten wird ein Haupt-Recht bezalt, das beste Pferd, die beste Kuh, oder gar das beste Kleid. Die Consistenz der Höfe kann ohne gutsherrliche Einwilligung nicht verändert werden; doch giebt es viele einzelne Grundstücke, die eine Ausnahme machen, und die man fliegende oder walzende nennt. Unter den Landbewohnern sind Bauern, die ganze, halbe und Viertel-Höfe besitzen, Kobler, die keinen Anspann haben und nur zu Handfrohnen gebraucht werden, Hausgenossen, die mit Bewilligung der Obrigkeit als Schutzverwandte gegen Entrichtung des Schuzgeldes aufgenommen werden, Tropfhausbesitzer oder Eigenthümer solcher Häuser, bey denen gar kein Land oder Gartenraum ist, die also nichts weiter haben, als wohin der Tropfen vom Dache fällt. Man hat ehedem die Aunahme der Schutzverwandten und den Anbau der Tropfhäuser sehr erschwert, welches aber in einem militairischen Staate auf keine Weise rathsam ist. Jedoch ist bei neuen Anbauen immer wo möglich dahin zu sehen, daß wenigstens das erforderliche Gartenland oder so viel als zur Durchfütterung einer Kuh erforderlich ist, dabei sey. Ohnerachtet es auch arme Landbewohner giebt, kann man doch im Ganzen den Bauernstand in beiden Fürstenthümern als wohlhabend annehmen, ja es giebt sehr reiche Bauern mit 10, 20, 30 und mehr tausend Gulden Vermögen. Durch den Krieg und das dadurch vermehrte Gewerbe und den beßern und theuern Absatz der Producte hat vorzüglich der Bauernstand gewonnen. Er ist, überhaupt genommen, gutmüthig und wohlgeartet. Seine Hauptgewerbe sind — die besten — Ackerbau und Viehzucht. Man kann nicht sagen, daß es ihm an Fleiß und Industrie fehle, ohnerachtet Aberglauben und Vorurtheile noch sehr herrschend sind.

§ 23.

VI. Juden. Es giebt in den fränkischen Fürstenthümern gegen 6000 Juden, besonders in Fürth, deren Privilegien itzt untersucht werden, um bei Erneuerung derselben sowohl auf die Verbeßerung ihres bürgerlichen

Zuſtandes zu ſehen, als dahin, daß ſie den übrigen Einwohnern nicht ſchädlich werden.

§ 24.

VII. Fremde Einwohner

Unter den Fremden, die im Lande aufgenommen ſind, erwähne ich hier vorzüglich die Colonien franzöſiſcher Réfugiés, die zu den Zeiten Ludwigs XIV. Frankreich verlieſen. Es ſind vorzüglich zwey derſelben, die in Schwabach und Erlang vieles zur Aufnahme der Fabriken beigetragen haben. Ganz verſchieden von ihnen ſind die unglücklichen Emigrirten der letzten Epoche, deren in den fränkiſchen Fürſtenthümern eine ziemliche Anzahl vorhanden ſind, davon der größte Theil zwar noch von eigenen Mitteln, mehrere aber von königlichen Unterſtützungen leben, die jedoch in zwey Jahren die Summe von 6800 rhein. nicht überſtiegen haben.

§ 25.

11. Landesgeſetze in den Fürſtenthümern.

Seit dem 1. Januar 1796 iſt in den fränkiſchen Fürſtenthümern das preußiſche Landrecht und die Gerichts- und Prozeßordnung gleichfalls mit dem beſten Fortgang eingeführt. Schon zeigen ſich die wohlthätigen Folgen davon. An einem Provinzialrecht wird durch Commiſſarien ſowohl in Ansbach als Bayreuth gearbeitet, und wir hoffen, ehe zwey Jahre vergehen, dahin zu gelangen, daß ſolches der höchſten Genehmigung unterworfen werden kann. Bis dahin gelten noch nach dem Organiſations-Patente vom 3. July 1795 die alten Provinzialrechte und Gewohnheiten. Außer dem Landrechte ſind noch mehrere Edikte aus den älteren königlichen Staaten in den fränkiſchen Fürſtenthümern publicirt worden, ſowie ihre Anwendung dort von Nutzen ſchien. Auch ſind von des Königs Majeſtät mehrere geſetzliche Anordnungen für dieſe Fürſtenthümer insbeſondere erlaßen, als unter dem 21. Merz 1796 ein Cantoureglement, unter dem 31. Oktober 1796 ein Servis-, Einquartierungs- und Fourage-, auch Polizey-Reglement, in Abſicht auf das Militair, ein Reſſort-Reglement, Stempeledikt ꝛc.

§ 26.

12. Lehnweſen: a) in manu servionte.

Das Lehenweſen in den fränkiſchen Fürſtenthümern iſt nicht unbeträchtlich. Die beiden Fürſtenthümer gehen vom Kaiſer und Reich zu Lehen, die Lehen ſind aber aus bekannten Urſachen, gleich denen der übrigen größern deutſchen Staaten ſchon längſt nicht mehr wirklich empfangen worden, man hat es noch bey dem Regierungs-Antritt Seiner Königlichen Majeſtät bei der bloſen Muthung gelaßen. Außerdem geht

noch das kaiserliche Landgericht Burggrafthums Nürnberg vom Kaiser und Reich zu Lehen, wie auch einige andere nicht sehr beträchtliche Stücke, mit denen aber nur die markgräfliche Linie beliehen ist, z. B. mit dem sogenannten Altbergischen Lehens-Corpore, darauf die Stadt Nürnberg eine kaiserliche Expektanz hat. Man hat vorhin mehrmals den Plan gehabt, diese Expektanz zu aequiriren, dabey aber stets Schwierigkeiten gefunden. Nachdem nun die Landeshoheits-Grundsätze festgestellt worden, ist man aber dabei eben nicht mehr interessirt, da es ganz gleichgültig seyn kann, in wessen Händen das Grundeigenthum dieser Lehen sey. Von dem königlichen Hause selbst hatten die Markgrafen zu Ansbach den Antheil der Herrschaft Limburg als ein Reichsafterlehen innen, welchen König Friedrich Wilhelm I. Seiner Frau Tochter als Brautschatz mitgab, und welcher itzt consolidirt ist. Von der Krone Böhmen gehen verschiedene nicht beträchtliche Lehen im Bayreuthischen und der vom Markgrafen Friedrich zu Bayreuth von der Familie von Muffel erkaufte Marktflecken Eschenau, mit dem indes die erste Belehnung noch immer nicht vollzogen, viel weniger das königliche Haus in solche mit aufgenommen worden. Nach dem Teschner Frieden fällt der Lehens-Nexus mit Böhmen künftig weg; es wird also nöthig seyn, dahin zu sehen, daß Eschenau mit inbegriffen werde.

§ 27.

b) in mann dominante: I. Niederösterreichische Lehen.

Unter den Lehnen, welche das Haus Brandenburg als Lehenherr verleihet, nenne ich die in Niederösterreich zuerst. Als K. Rudolph I. den Burggrafen Friedrich im Jahr 1286 damit belieh, waren sie von großer Wichtigkeit und bestanden aus 32 Graf- und Herrschaften, auch 200 gemeinen Lehnen. Itzt sind wenig mehr davon gangbar, im Jahr 1775 waren es nur 14, denn das Haus Österreich hat die Verhältniße nach und nach mit Gewalt zu verändern gewußt. Der unbeträchtliche Lehentax, welcher bei entstehenden Fällen gezalt wird, reicht nicht hin, den Lehenprobst zu bezalen, und wegen einer beträchtlichen Forderung von 345,000 fl. an die niederösterreichischen Stände dieser Lehne halber hat man nie zu seinem Rechte oder zu einem Vergleiche gelangen können. Im Teschner Frieden ist die Austauschung dieser Lehne gegen die böhmischen im Bayreuthischen verabredet, aber seit dem Regierungs-Antritt des Königs noch nicht zur Ausführung gekommen. Man hat bei den Friedenshandlungen jener Forderung nicht erwehnt und überhaupt in dieser Angelegenheit nachtheilige Verabredungen getroffen. Ich habe dem königlichen Cabinets-Ministerio vorlängst den Plan umständlich vorgelegt, wie die Sache bey der Execution des Teschner Friedens an-

zugreifen seyn möchte. Der Lehenträger des Hauses Brandenburg ist der Fürst Colloredo, Reichs-Vice-Kanzler.

§ 28.

II. Grafschaft Schwarzenberg.

Die Grafschaft Schwarzenberg oder vielmehr Herrschaft Hohenlandsberg gehet von dem Hause Brandenburg zu Lehen. Auf den Fall der Apertur würde man aber mit der Besitznehmung sich wohl vorsehen müßen, da Würzburg gleichfalls auf die Lehnherrschaft eines großen Theils derselben Anspruch macht. Dieses Lehen ist ein Thronlehen, und das zu beobachtende Ceremoniel bey veränderter Regierung, mit dem Fürsten von Schwarzenberg verglichen, so, daß die Belehnung täglich geschehen kann.

§ 29.

Übrige Ritter- und andere Lehen.

Unter den übrigen vielen und ansehnlichen Ritterlehnen zählt das Haus Brandenburg als Vasallen den Landgrafen von Hessen-Cassel, die Grafen von Castell ꝛc. Die Lehne, welche von Bürgerlichen besessen werden, nennt man Kanzleylehen. Sie werden nach und nach in Zinslehen verwandelt, wobei das Cameral-Interesse gewinnt. Keines von den außer dem Territorio (extra curtem) befindlichen Lehnen hat man mit unter die Landeshoheit gezogen, wie unter den vorigen Regierungen oft hat behauptet werden wollen. Ebensowenig wird das Allodifications-System auf diese Lehne, deren Anzahl nicht unbeträchtlich ist, ausgedehnt. Bey den beiden Lehenhöfen zu Ansbach und Bayreuth wird itzt mit Sorgfalt darauf gesehen, die Lehens-Specificationen richtig aufstellen zu lassen, auch lasse ich mir vor jeder Belehnung den Lehnbrief einsenden, um genau darüber zu halten, daß kein Ausdruck darin stehn bleibe, der den landesherrlichen Rechten des Königs nachtheilig sey, da man zu markgräflichen Zeiten dergleichen hineinzubringen oft gewußt hat.

§ 30.

13. Auswärtige Verhältniße: a) mit Kaiser und Reich.

Bei den bekannten Verhältnißen, worin die fränkischen Fürstenthümer mit Kaiser und Reich stehen, will ich mich hier nicht aufhalten. Auf dem Reichstage führt der König wegen derselben zwey Stimmen auf der Fürstenbank und auf der fränkischen Grafenbank $^3/_4$ wegen Limburg.

§ 31.

b) mit den Reichsgerichten: I. wegen der Apellationen an solche von den Landesgerichten.

Unsere Verbindung mit dem Reiche äußert sich, die Kreis-Verfaßung ausgenommen, davon ich gleich mehr sagen werde, vorzüglich in Absicht auf die Reichsgerichte, theils wegen der Proceße mit andern Reichs-

ſtänden und den Inſaßen, welche ſich die Unmittelbarkeit angemaßt haben, theils wegen der Apellationen, die, ſobald die Summe appellabel iſt, d. i. 800 fl. überſteigt, noch an die Reichsgerichte von Erkenntnißen der königlichen Gerichte ergriffen werden kann. Die Reichsgerichte behaupten, daß das Privilegium über jene Summe von Kaiſergulden rede. Brandenburg deutet es auf Goldgulden. Seit dem Regierungsantritt des Königs hat zwar der kaiſerliche Hof das Privilegium de non appellando zugeſagt, bis itzt aber hat man der Erfüllung vergeblich entgegen geſehen. Indes ſcheint für die Partheyen im Weſentlichen wenig daran zu liegen, und es iſt ein Beweis mehr für die Güte der preußiſchen Juſtiz-Verfaßung, daß ſeit ihrer Einführung noch keine einzige Appellation an die Reichsgerichte ergangen iſt.

§ 32.

II. Wegen der Prozeße mit den Nachbarn und Inſaßen.

Bei den Prozeßen des Hauſes Brandenburg mit ſeinen Nachbarn und der vermeintlich unmittelbaren Inſaßen hat daſſelbe, beſonders in neuern Zeiten, über die größte Partheylichkeit der nach dem Syſtem und dem Winke des Wiener Hofes handelnden Reichsgerichte, vorzüglich des Reichshofraths zu klagen gehabt; daher die vielen Recurſe an den Reichstag. In ältern Zeiten ſind wohl auch günſtige Entſcheidungen des Reichskammergerichts vorgefallen, als z. B. gegen die Nürnbergiſchen Landeshoheits-Anmaßungen. Seit langen Jahren aber hat keine Sache zu Ende gebracht werden können, und die häufigen, beſonders reichshofräthlichen, oft ſogar ſich widerſprechenden Mandate ſind bis auf ſehr wenige Ausnahmen noch von dem reichsritterſchaftlichen und geiſtlichen Syſtem dictirt, deßen ich ſchon oben erwähnt habe. Die neueſten Beweiſe liegen in den Mandaten wegen der Ritterſchaft, wegen der Grafen von Pückler ꝛc. vor. Man legt ſie zu den Akten und geht feſt ſeinen Weg. Indes wird es ſchlechterdings nöthig ſeyn, die Landſaßen, welche fortfahren, den reichsgerichtlichen Weg zu betreten, um ſich der Unterthanen-Pflicht zu entziehen, den Reichsgeſetzen gemäs ernſtlich davon abzuhalten.

§ 33.

c) mit dem Kreiſe: I. überhaupt.

Die Kreis-Verfaßung iſt in den fränkiſchen und ſchwäbiſchen Kreiſen unter allen deutſchen Reichskreiſen fortwährend in der lebhafteſten Thätigkeit geblieben. Die Kreistäge ſollten jährlich einmal in Nürnberg gehalten werden und höchſtens nur 6 Wochen dauern, allein ſeit dem Jahr 1790 iſt die Kreisverſammlung permanent geblieben, theils weil die durch den Krieg herbeigeführten Umſtände ſolches zu erfordern ſchienen,

theils weil es System einiger Kreisgesandten ist, dem selbst der ehemalige brandenburgische Graf von Soden zugethan war, aus dieser Versammlung eine Art von fränkischem National-Convent zu bilden, solchem die allgemeinen Souveränitäts-Rechte über den ganzen Kreis zuzueignen, wenn die Gelegenheit günstig wäre, die Teutsche Verfaßung auf metaphisische Sätze der Menschen- und Staatsrechte mittelst der unité et indivisibilité à la française neu zu erbauen und insonderheit dem Emporkommen des Hauses Brandenburg durch jene Einheit und Gesammtheit auf alle ersinnliche Weise entgegen zu streben. Zur Ausführung dieses Plans finden sie die besten Waffen in den Grundsätzen der Ritterschaft und der geistlichen Höfe von zerstreuten und vermischten Hoheitsrechten und ungeschloßenen Territorien. Daher hat sich auch der Kreis vereinigt, gegen das brandenburgische Princip eines geschlossenen Gebiets gemeinschaftlich und aus allen Kräften zu kämpfen. Die Seele dieses Systems und Dictator der ganzen Kreisversammlung ist ein gewisser Geheimerrath von Zwanziger, ein Mann von Kopf, Vermögen und Intrigue. Er selbst ist Stimmführer der gräflichen Häuser Hohenlohe-Neuenstein, Castell, Wertheim, Erbach, Limburg. Dieses giebt ihm 7 Stimmen. Schwarzenberg, dessen Gesandter von Rhodius ganz von ihm abhängig ist, führt deren 4, und diese 11 Stimmen, deren jede für einen unbedeutenden Fleck Landes so viel gilt als die von Bamberg, Würzburg oder Ansbach und Bayreuth, machen die Mehrheit aller Kreisstimmen aus. Daher verfuhr auch der von Zwanziger bei den Unterhandlungen mit Frankreich im vorigen Sommer ganz eigenmächtig, war die Haupttriebfeder der feindseligen Artikel, welche die Kreisbevollmächtigten ohne Vollmacht ihrer Committenten in die Übereinkunft des französischen Generals brachten, und reiste hierauf ohne Autorisation nach Paris und nach Wien, um die Unterhandlungen nach seinem Sinne fortzusetzen. Diese Unterhandlungen und die obenerwähnten Artikel waren die Ursachen, daß der Brandenburgische Directorial-Gesandte im Sommer 1796 den Kreisconvent verlies, weil dieser nicht dahin zu bringen war, eine beruhigende Erklärung zu geben.

§ 34.

II. Kreis-finanzwesen.

Vorzüglich aber bemächtigte sich der von Zwanziger des Kreisfinanzwesens ganz, in dem itzt eine Verwirrung herrscht, die nicht zu übersehen ist. Die Schulden des Kreises betrugen am Ende des Jahres 1790 1,666,381 fl. rhein. Währung. Zur Abtragung derselben ist im Jahr 1788 ein Amortissements-Plan auf 92 Jahre gemacht und die Aufbringung von 5 Kreis-Römermonaten beliebt worden. Allein seit-

dem ist der Schuldenbestand gewis beträchtlich vermehrt worden, der Krieg hat großen Aufwand erfordert, zu dem Brandenburg aber seit dem Baseler Frieden nicht mehr beitragen zu wollen sich erklärt hat. Des Widerspruchs mehrerer Stände ohngeachtet sind die Fonds zu den gewöhnlichen Zahlungen, dazu jährlich 25 Römermonate erforderlich sind, die sonst 94,950 fl. ausmachten, und die des Schulden-Abtrags mit dem, was zu dem außerordentlichen Aufwande aufgebracht wurde, zusammen geworfen, und zu einer Uebersicht des Finanz-Zustandes, geschweige denn zu einer Rechnung ist nicht zu gelangen gewesen. Ein Römermonat ist nach der während des spanischen Successions-Kriegs vorerst angenommenen und seitdem, jedoch unter dem Klagen mehrerer Stände über Praegravation, beibehaltenen runden Summe 4000 fl. für den ganzen Kreis, dazu Brandenburg-Onolzbach oder Ansbach 336 und Culmbach oder Bayreuth 329 fl. beiträgt, also von 30 Römermonaten, die aber in der Folge gewis nicht hinreichen werden, 19,950 fl. jährlich. Daß der Kreiskredit bei diesen Umständen sehr schlecht sein müsse, springt in die Augen. Es würde die ernstlichste Hülfe und die strengste Ordnung erfordern, ihn wieder emporzubringen. Zwar hat der Kreis auch ansehnliche Activ-Forderungen, die vor dem Kriege über fünf Millionen betrugen, davon aber nichts zu hoffen ist.

§ 35.

III. Kreis-Militair.

Das Kreismilitair sollte nach der Matrikel aus 1480 Mann Cavallerie und 5543 Mann Infanterie bestehen, dazu Brandenburg 214 zu Pferde und 800 zu Fuß zu stellen hat. Zuletzt vor dem königlichen Regierungsantritt bestand das Kreis-Militair aber nur aus folgendem:

	Escadrons	Bataillons	Officiers	Unter-Off. u. Gem.	Summa
Dragoner-Regim. Feldmarschall Markgraf v. Ansbach-Bayreuth	5		24	299	323
Curassier-Regiment Feldmarschall-Lieutenant v. Treskow	5		26	312	338
Infanterie-Regim. Feldzeugmeist. Fürst v. Hohenlohe-Ingelfingen		2	38	958	996
Infanterie-Regim. Feldmarschall-Lieutenant von Schertel		2	39	997	1036
Infanterie-Regiment General-Major von Pez		2	46	1155	1201
	10	6	173	3721	3894

Die markgräfliche Garde du Corps ſtellte zu jedem der beiden Cavallerie-Regimenter eine Compagnie, trug aber in Friedenszeiten eine beſondere Uniform. Das markgräfliche Regiment Voit von Salzburg zu Ansbach trug die Uniform des Kreisregiments Hohenlohe und ſtellte ſein Contingent zu dieſem, das von Reizenſtein zu Bayreuth die des Kreisregiments von Pez, die Garniſonen zu Plaſſenburg und Wülzburg des Kreisregiments von Schertel. Ein Theil der markgräflichen Offiziere waren bei jenen Kreisregimentern mit angeſetzt und erhielten aus der Kreiskaſſe Gehalt. Der Markgraf war Kreis-Oberſter und Kreis-Feldmarſchall, beides aber ſind Stellen, die dem Lande nicht ankleben. Nach dem Regierungsantritt des Königs konnte die Verbindung des Königl. Militairs mit dem Kreismilitair nicht beſtehen. Sie wurde daher aufgehoben, und nach vielen Unterhandlungen durch einen Kreisſchluß am 22. Merz 1793 proviſoriſch und mit Vorbehalt der weitern Erörterungen wegen deßen Zuſammenhangs mit dem übrigen Kreismilitair und alles deßen, was davon abhängt, feſtgeſetzt, daß das Huſaren-Bataillon oder Regiment von Frankenberg, itzt Ansbach-Bayreuth künftig als das Ansbachiſche Kreis-Contingent angeſehen werden ſolle. Nach der dieſſeitigen Abſicht ſoll dieſes in der Maaſe geſchehen, daß das Bataillon oder Regiment zur inneren Ruhe des Kreiſes, zu ſeiner Sicherheit und zur Abwendung aller Gefahr, auch zu Executionen, die der Kreis beſchließt, oder die ſelbigem aufgetragen werden, immer bereit ſtehe, dagegen aber aus aller weiteren Kreis-Militair-Verbindung geſetzt werde und ganz unter den Befehlen und der Dispoſition des Königs verbleibe. Eine nähere Uebereinkunft iſt durch den Krieg und die durch denſelben und die Trennung Brandenburgs veranlaßte Zerrüttung des ehemaligen oben dargeſtellten Kreis-Militairs verhindert worden. Brandenburg hat bekanntlich den Hausgrundſätzen gemäs kein beſonderes Contingent zur Reichsarmee geſtellt, ſondern eine Armee im Ganzen. Würzburg und Bamberg ſtellten eigene abgeſonderte Corps, die vereinigt mit den kaiſerlichen Truppen fochten und Anfangs wenigſtens öſterreichiſche Subſidien bekamen. Die übrigen Kreisſtände brachten unter den Befehlen des Rheingrafen von Salm-Grumbach drei ſchwache Infanterie-Bataillons und endlich noch eine Jäger-Compagnie ſtatt des ganzen fünffachen Contingents zuſammen, die itzt großentheils auseinander gelaufen ſind und deren Sold oft nicht bezahlt werden konnte. Nach dem Frieden iſt die Abſicht, eine neue Militair-Organiſation vorzunehmen, dabei ohne Zweifel das Brandenburgiſche Contingent wieder zur Sprache kommen wird. Man entzieht ſich dieſſeits gewiſſen Beiträgen zum Kreis-Militair-Aufwande nicht, dagegen der Kreis als Beiträge zu den Koſten des

Staabs der Husaren-Bataillons etwas zahlt. Man hat nur die Absicht, den Aufwand sowohl in Friedens- als Kriegszeiten auf ein gewißes Aversional-Quantum zu bringen.

§ 36.

IV. Kreisausschreibamt u. Kreisdirectorium.

Kreisdirectoren und kreisausschreibende Fürsten sind der Bischof von Bamberg und der König als Markgraf von Brandenburg. Es hat wegen dieses Gegenstandes von jeher viele Streitigkeiten gegeben. Im Jahre 1559 wurden sie durch einen Vertrag zwischen Bamberg und Brandenburg zwar beigelegt, nachher aber entstanden neue, Bamberg maßte sich das Kreis-Directorium allein und die kreisausschreibamtlichen Befugniße fast ausschließlich an. Im Jahre 1755 wurde ein höchst nachtheiliger anderweitiger Vergleich zwischen Ansbach und Bamberg, jedoch unter Bayreuthischem Widerspruch und ohne Einwilligung des königlichen Churhauses geschlossen. Nach dem königlichen Regierungsantritt machte man aber die Directorialrechte geltend und es ist im Jahr 1795 ein förmlicher Staatsvertrag mit Bamberg zu Stande gekommen, wodurch auf dem Grund des Vergleichs von 1559 Bamberg zwar die erste, ihm gebührende Directorialstelle, auch Mund und Feder d. i. der Vortrag bei der Kreisversammlung bestätigt, dagegen aber die Mitdirectorialrechte des Königlichen Hauses vollständig verwahrt und bestimmt sind. Nur Würzburg und Deutschorden haben noch gegen diesen Vertrag Bewegungen gemacht, weil sie den Vorrang vor Brandenburg höchst widerrechtlich praetendiren, und Würzburg besonders das Directorium während der Sedisvacanz in Bamberg, welches man brandenburgischer Seits dem Domcapitel in dem neuen Staatsvertrage eingeräumt hat.

§ 37.

V. Kreisstände und deren Stimmrecht.

Die Kreisversammlung theilt sich zwar in drei Bänke, die Fürstenbank, die Grafenbank und die Städtebank, sie deliberirt aber zusammen und stimmt viritim, wo die Mehrheit ohne Rücksicht auf den Stand oder die Größe des Landes entscheidet. Brandenburg hat auch hier zwey Stimmen wegen der beiden Fürstenthümer und Antheil an der Limpurgischen gräflichen.

§ 38.

VI. Maasregeln, die königl. Seits in Absicht auf den Kreis zu ergreifen seyn möchten

Der allgemeine Friede wird vor allen Dingen entscheiden, ob und welche Veränderungen etwa in der Consistenz des fränkischen Kreises stattfinden werden. Dann aber wird es königlicher Seits nöthig seyn, ein festes System anzunehmen, inwiefern man dem Kreise beihalten

will oder nicht, wie die Kreisſachen zum Beſten des Ganzen und dem königlichen Intereſſe gemäs zu leiten ſeyn mögten. Vor allen Dingen wird es nöthig ſeyn:

1. Die Kreisverfaßung zu ihrer urſprünglichen Beſtimmung zurück zu führen, mithin die Permanenz der Kreisverſammlung, theils der Koſten wegen, theils um das ſchädliche Einheits-, Geſamtheits- und Souveränitäts-Syſtem zu vereiteln, abzuſtellen und dagegen die jährlichen temporellen Zuſammenkünfte zu beſtimmten Propoſitionen wieder in Gang zu bringen,
2. die Directorialrechte, welche hierdurch auch gewinnen werden, in volle Ausübung zu bringen,
3. das Finanzweſen auf einen ſoliden Fuß zu ſetzen und der ſtrengen Aufſicht Brandenburgs zu unterwerfen,
4. dahin zu ſehen, daß die Militair-Verfaßung dem königlichen Intereſſe gemäs eingerichtet und die Verbindung mit demſelben nach den oben bereits erwähnten Grundſätzen feſtgeſetzt werde,
5. wo irgend möglich, Mittel ausfindig zu machen, wodurch das Stimmrecht in ein richtiges Verhältniß mit den Beſitzungen geſetzt und die oben angezeigte Dictatur verhindert werden kann.

Da dieſes aber ſehr ſchwer iſt, da das Finanzweſen allein Stoff in Menge zu Streitigkeiten und Hinderniſſen darbieten wird, ſo würde, wenn jene Grundſätze nicht ausführbar ſeyn ſollten, auf eine Trennung vom Kreisverband oder vielmehr von der Kreisverwirrung zu arbeiten und dabey nur die Directorial-Befugniß ſo viel wie möglich zu erhalten ſeyn. Der König würde dabei den Antheil der gefundenen und mit ſeiner Bewilligung gemachten Kreisſchulden übernehmen, welcher nach der Matrikel auf Brandenburg fällt, wobei ohne neue Koſten leicht ein Avertiſſementsplan zu machen wäre, da man den römermonatlichen Kreisbeitrag, die Geſandtſchaftskoſten erſparte. Bis dahin daß es ſich näher aufklärt, welcher Plan anzunehmen ſey, ſcheint es auf alle Weiſe rathſam, die Abweſenheit des königlichen Geſandten vom Kreisconvent fortdauern zu laſſen.

§ 39.

d. Andere auswärtige oder vielmehr nachbarliche Verhältniße.

Die auswärtigen oder vielmehr nachbarlichen Verhältniße der fränkiſchen Fürſtenthümer ſind wegen der Zahl und des Einflußes der benachbarten Länder und wegen der Lage derſelben wichtig und manigfaltig. Wir haben außer den fränkiſchen Kreisſtänden mit Sachſen, Böhmen, Pfalzbayern zu thun, allein es iſt ſchon oben § 7 geſagt, daß

Streitigkeiten mit den beiden letztern, wenigstens bey gutem Willen derſelben leicht beyzulegen ſind, und mit Sachſen haben wir deren keine. Dort habe ich das hierher Gehörige des Zuſammenhangs wegen ſchon erwähnt. Aufhebungen des Abſchoßes oder der Nachſteuer exiſtiren mit mehreren deutſchen und anderen Staaten. Es iſt aber doppelt nöthig, bey Abſchließung neuer Conventionen mit Vorſicht zu verfahren, da nicht nur die königlichen Einkünfte dabey leiden können, ſondern auch Privat-Corporationen und Gutsbeſitzer Rechte dieſer Art haben. Vielleicht laſſen ſich in der Folge noch vortheilhafte Handelsverträge mit Nachbarn und andern Ländern ſchließen. Ich werde nach genauer Prüfung dieſes Gegenſtandes die mir zweckmäßig ſcheinenden Vorſchläge dieſerhalb machen.

§ 40.

e. Pfandſchaften.

Unter den brandenburgiſchen fränkiſchen Beſitzungen ſind einige uralte Pfandſchaften, beſonders böhmiſche, als Mainbernheim, Prichſenſtadt, Michelfeld, Pegnitz, Frankenberg, Plech, Lindenhardt, Erlang. Seit 1406 iſt von ihrer Wiedereinlöſung die Rede nicht geweſen, und man würde ſolche auf jeden Fall durch Meliorations-Rechnungen und mehrere andere Gründe entkräften können. Am beſten würde es ſeyn, ſolche, wenn die Rede davon ſeyn ſollte, ſonſt aber nicht, in die künftigen Verhandlungen wegen Execution das Teſchner Friedens mit einzuflechten.

§ 41.

f. Taxiſche Poſten.

In beiden Fürſtenthümern ſind noch Taxiſche Poſten, außer den zum inländiſchen Behuf ſeit langer Zeit angelegten eigenen Botenfuhren und gehenden Boten auch eine königliche Poſt zwiſchen Ansbach und Bayreuth. Das Daſeyn der Taxiſchen Poſten beruhte zu markgräflichen Zeiten nicht auf einem Praecario, ſondern auf feyerliche und wiederholte Verträge mit Taxis, vermög deren Taxis gegen eine mäßige Recognition von 800 fl. im Ansbachiſchen und 300 fl. im Bayreuthiſchen verbunden war, alle herrſchaftliche Briefe, desgleichen alle Geldverſendungen frei fortzubringen, ferner Gepäcke bis zu 25 Pfund ſchwer, auch den Collegien und einen Theil der Dienerſchaft Poſtfreiheit zu gewähren. Dieſe Verträge binden des Königs Majeſtät nicht, und die Bejahung der Frage, ob Höchſtdieſelben befugt ſind, die Taxiſchen Poſten abzuſtellen und dagegen Landesposten anzulegen, leidet wohl keinen Zweifel. Indes erfordert es noch eine genaue Prüfung, ob es wegen der nothwendigen Verbindung thunlich ſey, eigene Poſten zu errichten, und ob nicht mehr Vortheile dabey herauskommen, mit Taxis unter guten Bedingungen einen neuen Vertrag zu ſchließen. Bisher hat man die vorigen Verträge

nicht anerkannt, vielmehr ſchon mehrmals erklärt, daß ſolches nicht geſchehe. Auch hat man die Poſtaemter der landesherrlichen Oberpolizey unterworfen. Nur iſt vorzüglich zu wünſchen, daß eine ſchnellere Communikation mit den übrigen Staaten Seiner Königlichen Majeſtät durch Sachſen eingerichtet werden könnte, welches vielleicht über Halle und durch das Fürſtlich Sächſiſche möglich ſeyn dürfte.

§ 42.

g. Kaiſerliche Geleite.

Unter die Vorrechte des Hauſes Brandenburg, womit daſſelbe von Kaiſer und Reich beliehen iſt, gehören auch die kaiſerlichen Geleite, die ehemals mehr politiſchen Werth hatten und von Nürnberg aus nach Frankfurth und Leipzig ausgeübt wurden. Die Kaufleute, welche die Meſſen beziehen, werden nämlich durch eine Art von militäriſcher Escorte, die ſie in Nürnberg abholt, begleitet. Eben dieſes Geleite findet bei Transportirung der Reichskleinodien ſtatt. Itzt hat die Sache, zumal nach Vindication der Landeshoheit, gar keinen wahren Nutzen und iſt mehr als eine Antiquitaet zu betrachten.

§ 43.

h. Verhältniß mit Hannover wegen der Grafſchaft Sayn Altenkirchen.

Die Grafſchaft Sayn-Altenkirchen, welche der Herr Markgraf im weſtphäliſchen Kreiſe beſitzt, gehört bekanntlich nicht zu den brandenburgiſchen Ländern. Der letztverſtorbene Markgraf Carl Wilhelm Friedrich erbte ſolche als Fideicommißerbe der Herzogin Johannette von Sachſen-Eiſenach, einer der beiden Sayniſchen Erbtöchter. Nach dem Tode des Herrn Markgrafen fällt ſie an Hannover von wegen der Großmutter des itzigen Königs von Engeland, einer Prinzeßin von Ansbach und Enkelin beſagter Herzogin Johannette. Hannover iſt auch bereits vermög einer mit Bewilligung des höchſtſeeligen Königs Friedrich II. Majeſtaet zwiſchen den Häuſern Hannover und Ansbach geſchloſſenen Convention vom 25. Junius 1783 in einer Art von Mitbeſitz und hat die eventuelle Huldigung von allen Sayniſchen Bedienten angenommen. In Ansbach iſt ein eigenes Sayniſches Adminiſtrations-Collegium, welches die Angelegenheiten der Grafſchaft beſorgt, auch Hannover mit beeidigt iſt, übrigens jedoch aus Männern beſteht, die auch in andern preußiſchen Collegien mit angeſtellt ſind In der Grafſchaft iſt ein ſehr überflüßiger Civil-Gonverneur, eine Kanzley und ein Kammer-Kommiſſariat, die Verwaltung aber mir mittelſt Vollmacht des Herrn Markgrafen auf eine dergeſtalt ausgedehnte Weiſe anvertraut, daß ich bei Seiner Durchlaucht über nichts anzufragen brauche. Die Einkünfte der Grafſchaft ſind aber bei Ausmittelung der Leibrente Seiner Durchlaucht des Königs

Majestät mit zur Einnahme gerechnet und betragen nach dem Etat 33,510 fl. 55¾ Xr. jährlich. Die Grafschaft hat durch den Krieg, besonders in der letzten Zeit durch die beständige Gegenwart der Armee, auch Plünderungen und Erpreßungen der Franzosen und noch mehr der Kaiserlichen, die ohnerachtet der ausbedungenen Neutralität derselben durch keine Vorstellung zu vermeiden oder abzustellen gewesen, endlich durch die Viehseuche unsäglich gelitten, besonders auch an den Waldungen. Dieses wird höchst wahrscheinlich eine Verminderung der Einkünfte nach sich ziehen und Aufwand erfordern, um nach geendigtem Kriege das Land wieder in Stand zu bringen. Vielleicht wäre es rathsam, auch aus diesen Gründen auf eine Abtretung an Hannover zu unterhandeln. Nach hergestelltem Frieden werde ich eine genaue Untersuchung veranstalten und dann wegen dieses Gegenstandes das Weitere veranlaßen.

§ 44.

B. Ausübung der Staatsgewalt und innern Verwaltung: 1) In Absicht auf die verwaltenden Behörden: a) Landesministerium.

Unter den höchsten Befehlen Sr. Majestät des Königs werden die Angelegenheiten der fränkischen Fürstenthümer, die eigentlichen Militairsachen ausgenommen, als welche zusammenhängend mit allen übrigen der Monarchie ebenderselben Behandlung unterworfen sind, von dem dirigirenden Minister der Provinz unter nachfolgenden Modificationen und unter dem Namen des Landes-Ministerii der fränkischen Fürstenthümer geleitet. Zu seinem Ressort gehören nach dem höchsten Organisations-Patent vom 3. July 179 . und dem Ressort-Reglement vom May 1797, wodurch überhaupt der Geschäftskreis sämmtlicher Behörden bestimmt wird, alle Zweige der innern Landesverwaltung unter den unmittelbaren königlichen Befehlen, sowohl die Finanz- und Polizey- als Justiz- und geistlichen Sachen, auch Militair-Gegenstände, die der Besorgung des Civils obliegen. Nur alles, was zur Gesetzgebung in eigentlichen Justizsachen gehört, wird von dem Großkanzler und dem dirigirenden Minister der fränkischen Provinzen gemeinschaftlich besorgt. Der Großkanzler stellt auch Justiz-Visitationen an, und der jedesmalige Chef des geistlichen Departements concurrirt zu den geistlichen und Schulsachen, auch zu den Angelegenheiten der Universität Erlang, und hat die evangelischen Religions-Angelegenheiten ausschließlich. Die Besetzung der Justiz- und geistlichen Bedienungen gehört aber zu dem Ressort des fränkischen dirigirenden Ministers. Die auswärtigen Angelegenheiten und Differenzsachen, sowie die Angelegenheiten des fränkischen Kreises werden vom Landes-Ministerio unter der Aufsicht und Leitung des Departements der auswärtigen Angelegenheiten zu Berlin geführt. Bei dem dirigirenden Minister sind die nöthigen vortragenden Räthe, Sekre-

tarien und Regiſtratur-, auch Kanzley-Bediente angeſtellt. Auch ſtehen die Archive, die Bank zu Fürth und die Wittwen-Kaſſen-Deputation, die catholiſche und reformirte Religions-Angelegenheiten und die beiden Fräulein-Stifter unmittelbar unter ſolchem.

§ 45.

b. Regierungen.

Sowohl in Ansbach als Bayreuth ſind Regierungs-Collegien eingerichtet. Jede Regierung hat zwei Senate, deren erſter die Juſtizverwaltung in bürgerlichen und peinlichen Sachen beſorgt, auch die Aufſicht über das Hypotheken- und Depoſitalweſen, überhaupt auf die Juſtizverwaltung und die Untergerichte; die zweiten Senate enthalten zugleich den Lehenhof und das Conſiſtorium, ſie bearbeiten in der letztern Eigenſchaft die evangeliſchen geiſtlichen und Schulſachen, auch die milden Stiftungen; ihnen ſind die Vormundſchafts-Angelegenheiten anvertraut. In zweiter Inſtanz faßen ſie die Urtheile in ſolchen Sachen ab, darin die erſten Senate in erſter geſprochen haben. Die Apellationen gehen von der Regierung zu Ansbach an den erſten Senat nach Bayreuth und umgekehrt.

§ 46.

c. Kriegs- u. Domänen-Kammern.

Ebenſo ſind in Ansbach und Bayreuth zwei Kriegs- und Domänenkammern mit den dazu gehörigen Juſtiz-Deputationen beſtellt. Zu Behandlung der Forſt-, Bau- und Chauſſee-, auch Bergwerkſachen ſind bei den Kammern beſondere Departements eingerichtet, und um die Einförmigkeit im Dienſt deſto beſſer herzuſtellen, iſt das Praeſidium in einer Perſon vereinigt worden.

§ 47.

d. Ober-Reviſions-Collegium.

Die dritte Inſtanz in Sachen der Kammer-Juſtiz-Deputation iſt bei dem Ober-Reviſions-Collegio, welches unter dem Praesidio des dirigirenden Miniſters, aus einigen zur Juſtiz beeidigten vortragenden Räthen deſſelben und gegenwärtig mit aus zwei Regierungs-Directoren beſtehet.

§ 48.

e. Medicinal- u. Sanitäts-Collegien.

Die Medicinal- und Sanitätsſachen werden von zwey Medicinal-Collegien in Ansbach und in Bayreuth verſehen, die ebenfalls der Einförmigkeit wegen unter ein Praeſidium gebracht ſind.

§ 49.

f Kreiſe und Kreis-Directoria.

Das Fürſtenthum Ansbach iſt in ſechs Kreiſe: den Ansbachſchen, Schwabachſchen, Gunzenhäuſer, Waſſertrüdinger, Creilsheimer und Uffenheimer;

das Fürſtenthum Bayreuth gleichfalls in ſechs: im Oberlande: den Bayreuther, Culmbacher, Hofer, Wunſiedler, im Unterlande: den Erlanger, den Neuſtädter eingetheilt. Jedem Kreis iſt ein Kreis-Director vorgeſetzt, und dieſem ſind ein Kreis-Kommiſſair, Sekretair, Conducteur, Calculator, Phyſikus, Chirurgus beigegeben. Des Königs Majeſtät haben eine umſtändliche Inſtruction für die Kreisdirectorien zu vollziehen geruhet, die das in den übrigen Provinzen den Landräthen obliegende Reſſort mit beſorgen und unter den Befehlen der Kriegs- und Domänenkammer die Ausübung und Aufſicht der Militair-, Finanz- und Polizeygegenſtände in ihren Kreiſen auf ſich haben.

§ 50.

g Juſtiz- u. Kammer-Ämter.

Jeder Kreis begreift wieder einige Ämter, und bey jedem Amte ſind der Regel nach zwey Juſtiz-Beamte nebſt einem Actuar und zwey Kammer-Beamte angeſetzt; die Juſtiz- und Kammerbeamte concurriren, wo ſolches zuträglich iſt, und controlliren ſich einander, ſowie jeder, der Rendant iſt, in der Perſon eines der andern Beamten ſeinen Controlleur hat.

Die Zahl der Ämter iſt:

im Ansbachiſchen: 17
im Bayreuthiſchen: 16.

Man hat die vielen kleinen Ämter in große vereinigt und arbeitet nun an ihrer Purification.

§ 51.

h. Die Magiſträte

Die Magiſträte ſind mit den erforderlichen Juſtiz- und Polizey-Directoren, auch andern Bedienten nach Verhältniß der Städte beſetzt, und auch ihnen iſt eine königliche Inſtruction gegeben. In ganz kleinen Städten und Märkten ſind bloſe Gerichtsſchreiber zur erſten Cognition.

§ 52.

i. Patrimonialgerichte.

Ebenſo wird dahin geſehen, daß die Patrimonial-Gerichte nach den Vorſchriften der Geſetze und der Gerichtsordnung beſtellt werden, und auch an Purification ihrer Gerichtsbezirke gearbeitet.

Digitized by Google

§ 53.

k. Einziehung der Sportuln

Des Königs Majestät haben der gesammten Dienerschaft hinreichende fixe Besoldungen auswerfen lassen, dagegen aber sind alle Sporteln und Accidenzien, sowohl bei den Collegien als bei den Ämtern, ohne Unterschied eingezogen und werden bei den Sporteln- und Salarien-Kassen berechnet, die für jedes Collegium und für jeden Kreis und Magistrat eingerichtet sind und noch werden. Durch diese Anordnung ist dem Lande eine große Wohlthat geschehen. Die ehemals zum Theil sehr schlecht besoldeten Diener mußten entweder zum Theil darben, oder sie wurden Blutigel der Unterthanen, ließen sich zu Bestechungen und Geschenknehmen verleiten.

§ 54.

l. Prüfung anzustellender Bedienten.

Kein Rath, Beamter oder anderer königlicher Diener kann nunmehr ohne vorherige Prüfung seiner Fähigkeiten angestellt werden. Die Räthe bey den Justiz-Collegien müßen in Berlin bey der Eximinations-Commission Proben ihrer Geschicklichkeit ablegen, die Räthe bei den Kammern und die Kreisdirektoren bei einer solchen Commission des fränkischen Provinzial-Ministerii. Königliche Unterbeamte werden von den Kammern, und zwar die Justizbeamten von den Justiz-Deputationen gemeinschaftlich mit den Regierungen geprüft; Magistrats-Personen und Patrimonial-Gerichtshalter von den Regierungen allein. Vorhin bestand die Vorbereitung zu Amtsstellen darin, daß die Competenten lange als Scribenten bei den Beamten arbeiteten, welches aber in vielen Fällen nur empirische Diener hervorbrachte und den Beamtendespotismus unterhielt.

§ 55.

m. Abgeschaffte ehemalige markgräfliche Behörden.

Gegen die im Vorhergehenden angeführten Instanzen sind die ehemaligen markgräflichen Behörden, welche ganz andere Ressorts und zum Theil eine zweckwidrige, den Geschäftsgang erschwerende und wohl gar vom Ungefähr ausgegangene Einrichtung hatten: das Ministerium, die besondere Geheime Landes-Regierung und das Civil-Gouvernement in Bayreuth, das Hofgericht und Ritterlehengericht daselbst, das kaiserliche Landgericht Burggrafthums Nürnberg als Appellations-Instanz für die königlichen Unterthanen, das burggräfliche Collegium zu Wahrung der burggräflichen Gerechtsame, das Landschafts-Collegium in Bayreuth, die Kammer und Landschaft zu Ansbach, die Regierungen mit ihren vielen Deputationen, die besondere Consistoria, das Justiz-Collegium zu

Erlangen, das Obermarschall- und Oberjägermeisteramt mit ihren besonderen Jurisdictionen, die Oberämter, Landes- und Amtshauptmannschaften, endlich die unter vielen Benennungen bestandenen Unterbehörden, als Klosterämter, Kastenämter, Verwalter-Ämter, Vogteyen ꝛc. eingegangen. Alles ist nach einem ordentlichen, zusammenhängenden System auf preußischen Fuß organisirt.

§ 56.

n. Künftige rathsame Vereinigung des Bayreuther Unterlandes mit dem Ansbachischen u. der Stände in ein Corpus.

Nun dürfte es nach dem Local auf alle Weise rathsam seyn, in der Folge und wenn die ständischen Angelegenheiten erst regulirt seyn werden, das Bayreuther Unterland mit dem Ansbachischen zu vereinigen. Vielleicht können die Stände beider Fürstenthümer künftig, wie in ältern Zeiten, wieder ein Corpus machen.

§ 57.

o. Forstbeamte: I. im Bayreuthischen

Zur Verwaltung des Forstwesens sind unter der Direction der Kammern im Bayreuthischen zwey Oberforstmeistereyen, eine im Oberlande und eine im Unterlande, angeordnet. Die Oberforstmeister haben in Forstsachen Sitz und Stimme in dem Forst-Departement der Kammer und unter sich als Mittelinstanz die Forstmeister und Oberförster, als Revierbediente die Förster und Unterförster. Die Reviere sind gehörig eingetheilt und nach vollendeter Forstuntersuchung und Regulirung des ganzen Haushalts auch hier die Accidenzien und Sporteln, die nicht weniger nachtheilig waren, als bei den Beamten, abgeschafft. Ohne Prüfung seiner Fähigkeiten gelangt Niemand zu einer Forstbedienung, dazu aber die Jäger des Jägerbataillons unter dieser Voraussetzung das Vorrecht haben. Vorhin sah man mehr auf Jagd- als auf Forstkenntniße, die Einrichtung war überhaupt verkehrt, die Forstbedienten hießen mehrentheils Wildmeister und waren in manchem Betracht ein harter Druck des Landmanns. Sechs Oberforstmeister, die ihre Stellen mehrentheils ohne Kenntniße erhielten und als bloße Pfründen betrachteten, und ein obwohl noch in seiner Art thätiger, aber seit langen Jahren blinder Oberjägermeister sollten das wichtige Forstwesen leiten. Es fehlte ganz an richtiger Dienstverfaßung und Controlle.

§ 58.

II. Im Ansbachischen.

Im Ansbachischen finden diese Mängel zum Theil noch statt, weil itzt erst der dortige Forsthaushalt durch eine Commission, wie im Bayreuthischen, untersucht und plan- und kunstmäßig eingerichtet werden muß.

§ 59.

p. Bergbeamte.

Zur Bergwerksverwaltung ſind unter Leitung der Bayreuthiſchen Kammer zwei eigene Bergaemter eingerichtet, denen ein Ober-Bergmeiſter vorgeſetzt iſt. Im Ansbachiſchen ſind dergleichen nicht erforderlich.

§ 60.

q. Zollbeamte.

Behuf des Zollweſens ſind unter der Aufſicht der Kammern die nöthigen Bedienten auch angeſetzt.

§ 61.

r. Kaiſerliches Landgericht Burggrafthums Nürnberg.

Der König iſt als Burggraf von Nürnberg mit einem kaiſerlichen Landgerichte von Kaiſer und Reich beliehen, zu deſſen Gerichtsbarkeit in ältern Zeiten ein ſehr großer Bezirk, ſelbſt außerhalb Franken gehört. Die Landgerichts-Aſſeſſoren und der Landrichter werden vom König allein, ohne Zuthun des kaiſerlichen Hofs beſtellt. Gegenwärtig iſt der Nutzen dieſes Gerichts ſo geringe, da ſolches für den königlichen Unterthanen keine Apellations-Inſtanz mehr abgiebt, und nur wenige der benachbarten Auswärtigen, etwa aus den Reichsſtädten noch dahin ſich wenden, daß Anfangs die gänzliche Aufhebung deſſelben beſchloſſen war. Dieſes machte aber in Wien großes Aufſehen, die anhängigen Prozeße mußten doch aufgearbeitet werden, und es ſchien am Ende beßer, das Gericht auch wegen der Auswärtigen beizubehalten, zumal da ſolches ohne beſondere Koſten geſchehen, und daſſelbe durch andere königliche Bediente, welche für die vorfallenden Arbeiten aus den Sporteln belohnt we den, verſehen werden kann. Der Regierungs-Praeſident zu Bayreuth, Freyherr von Völderndorf, iſt itzt Landrichter, und die Aſſeſſoren ſind meiſt Ansbachiſche Regierungsräthe, da das Landgericht ſeinen Sitz in Ansbach hat. Mit dem Landgerichte iſt ein ſogenanntes Schrannenlaufen oder ein Aſyl für zufällige Verbrecher aus dem ganzen römiſchen Reiche verbunden. Die Prozeßform bleibt dabei ganz auf dem alten Reichsfuß.

§ 62.

s. Geiſtliche Behörden: 1. Superintenduren u. Decanate.

Unter den mit den Regierungen verbundenen Conſiſtorien ſtehen die geiſtlichen Bedienungen. Das Bayreuthiſche Fürſtenthum iſt in 10 Superintenduren, das Ansbachiſche in 9 Dekanate eingetheilt, die mehrere Pfarreyen unter ſich haben. Die Geiſtlichen werden von den Consistoriis geprüft und dem dirigirenden Miniſter vorgeſchlagen. Über ihr Examen und ihre Anſtellung aber wird allemal ein Protokoll zur Nachricht an das geiſtliche Departement nach Berlin geſchickt.

§ 63.

II. Gymnasien und Schulen.

Die Gymnasien und Schulen werden gleichfalls von den Consistorien auf diese Weise besetzt. Im Ansbachischen ist nur ein Gymnasium in Ansbach selbst, und in Feuchtwang, Schwabach, Creilsheim, Uffenheim, Wassertrüdingen, Gunzenhausen und Fürth sind lateinische Schulen. Im Bayreuthischen sind vier Schulen, die als Gymnasien eingerichtet sind, zu Bayreuth, Hof, Neustadt an der Aisch und Erlang, und zwei lateinische Schulen zu Culmbach und Wunsiedel. Der kleineren Städte- und Landschulen sind viele.

§ 64.

III. Universität Erlang.

Die Universität Erlang steht itzt unter der gemeinschaftlichen Curatel des Chefs der geistlichen Departements in Berlin und des fränkischen dirigirenden Ministers, dem jedoch die eigentliche Leitung und Besorgung des Geschäfts obliegt. Sie hat ihre Privilegien von ihrem Stifter, die itzt revidirt und zur königl chen allerhöchsten Bestätigung vorgelegt werden sollen.

§ 65.

IV. Verwaltung der milden Stiftungen.

Die Verwaltung der milden Stiftungen geschieht unter der Aufsicht der Consistorien theils von den Magisträten, oder nach dem Willen der Stifter dazu ernannten Behörden, theils von einzelnen Administratoren.

§ 66.

V. Allgemeine Bemerkung über die vorerwähnten geistlichen Behörden.

Bei allen erwähnten sogenannten geistlichen Behörden lassen sich noch verschiedene heilsame Einrichtungen einführen. Mehrere Misbräuche dabey sind bereits abgestellt, und es ist in diesem Fach noch viel zu thun übrig.

§ 67.

VI. Catholische Religions-Angelegenheiten.

Die catholischen Religions-Angelegenheiten ressortiren unmittelbar vom Landes-Ministerio. In Ansbach und in Bayreuth sind catholische Kapellen und auf dem Lande mehrere Pfarren

§ 68.

VII. Reformirte.

Ebenso die Reformirten. Es sind zwei Kirchen dieses Glaubensbekenntnißes in Erlang, eine in Schwabach und eine in Bayreuth.

§ 69.

VIII. Königliches Fräuleinstift zu Bayreuth.

Der letzte Herr Markgraf hat zu Bayreuth eine Stiftung für Töchter adelicher Diener gemacht, deren jede 200 fl. jährlich Pension aus solchen genießt und ein Ordenskreuz trägt. Der Fond besteht aus

67,000 fl. und das Inſtitut ſteht unter der unmittelbaren Aufſicht des dirigirenden Miniſters. Die Stellen werden von des Königs Majeſtaet vergeben.

§ 70.

IX. Fräulein-ſtift zu Birken

Vermög einer ähnlichen von der adelichen Familie von Stein herrührenden Stiftung beſteht nahe bey Bayreuth ein anderes Fräulein-ſtift zu Birken, deſſen Curatoren der jedesmalige dirigirende Miniſter und der Superintendent zu Bayreuth ſind. Die Stellen werden vom Stift beſetzt.

§ 71.

t. Behörden, mit deren Verwaltung der fränkiſche Landes-miniſter nichts zu thun hat: I. das Haupt- und Land-geſtüt zu Triesdorf.

Mit der Verwaltung des Haupt- und Landgeſtüts zu Triesdorf hat der fränkiſche Provinzial-Miniſter nichts zu thun. Sie iſt dem königlichen Oberſtallmeiſter allein vorbehalten.

§ 72.

II. die Klaſſen- und Zahlen-lotterie.

Ebenſowenig mit der Zahlen- und Klaſſen-Lotterie, deren Wieder-einführung itzt beliebt iſt, und die von der General-Adminiſtration in Berlin abhängt.

§ 73.

2) In Abſicht auf die Gegenſtände der Verwaltung: A) Militär-weſen: I. Wichtigkeit der fränkiſchen Provinzen in militairiſcher Hinſicht.

Die Lage der fränkiſchen Fürſtenthümer macht ſie an und für ſich in militairiſcher Rückſicht wichtig. Wer im Beſitz derſelben iſt, beſonders des Gebürgs, welches ſich von der ſächſiſchen Grenze bis gegen Bayern zieht, wird leicht Meiſter von dem mit Lebens- und Hülfsmitteln aller Art ſo reichlich verſehenen Frankenlande, ja ſelbſt eines Theiles von Schwaben und Bayern; er kann den Mayn benützen, das Lokal bietet viele gute Vertheidigungs- und Angriffspunkte dar, beſonders wichtig aber würden dieſe Fürſtenthümer in militairiſcher Rückſicht für die preußiſche Monarchie, wenn man ſie mittelſt eines wünſchenswerthen Arrondiſſements in Stand ſetzen könnte, 20 bis 30,000 Mann aus eigenen Kräften zu halten, und ſchon itzt ſind ſie es, wenn man bei entſtehendem Kriege das ans ungefähr 9000 Mann beſtehende Corps, was ſie nach ihrer gegenwärtigen Beſchaffenheit zu unterhalten im Stande ſind, nur mit den weſtfäliſchen Truppen verſtärken will. Mit Schleſien flankiren ſie dann Böhmen, und indem ſie es jedem Feinde ſchwer machen würden, darin vorzurücken, ja ſich darin zu erhalten, würden ſie den Angriff auf ſolches ungemein erleichtern, zumal wenn Sachſen, Heſſen und das Haus Braunſchweig. die ſolchen Falls kann eine andere Parthey ergreifen könnten, Alliirte Preußens wären. Auch Bayern könnte man beſſer die Hände bieten und von dieſem Hülfe

erwarten. Der reelle Einfluß, den man sich dadurch in Deutschland verschafft, würde der mächtigste und nützlichste seyn. Die militairische Beschaffenheit der fränkischen Fürstenthümer verdiente genauer durch Kunstverständige untersucht zu werden. Vorläufig habe ich darüber einige Recherchen anstellen lassen, deren Resultate ich dem königlichen General-Adjutanten von Zastrow eingehändigt habe.

§ 74.

II. Militair-Carten.

Vom Bayreuthischen Oberlande ist eine sehr gute Militair-Karte durch den verstorbenen markgräflichen Ingenieur-Major Hofmann verfertigt worden. Sein Gehülfe dabei, der Artillerie-Lieutenant Stierlein, wird nunmehr bald das reine Exemplar aus den Brouillons verfertigt haben. Es ist mit dem größten Fleiß und auf das sauberste gearbeitet. Das Bayreuthische Unterland und das Ansbachische sind noch nicht militairisch cartirt.

§ 75.

III. Vestungen: α. Plassenburg.

Im Bayreuthischen ist die Vestung oder vielmehr das vorzüglich gut casematirte und mit gemauerten und revetirten Werken versehene Bergschloß Plaßenburg, eine der ältesten Residenzen des Brandenburgischen Hauses. Es wird zwar von einer nahe gelegenen Höhe dominirt, würde aber, da diese Höhe und die Lage und Gegend eine vortheilhafte Position abgeben, immer nützlich werden können, zumal wenn diese Höhe verschanzt wäre. Überdies dient sie zu einem guten Waffenplatz, daran es sonst ganz fehlen würde, und hat die eigentliche Vestung des Landes, das Gebürg, zur Vormauer. Ihre Beibehaltung, Unterhaltung und Verbesserung dürfte daher wohl anzurathen seyn.

§ 76

β. Wülzburg.

Im Ansbachischen an der Pappenheimischen Grenze gegen Süden liegt ebenfalls über der Reichsstadt Weissenburg auf einem Berge das befestigte Schloß Wülzburg. Der Nutzen desselben scheint mir sehr problematisch, und da die Reparaturen einen ansehnlichen Aufwand erfordern werden, so möchte solcher durch Sachverständige zu prüfen und zu überlegen seyn, ob nicht, falls er sich nicht bewähren sollte, die Demolirung dieser Vestung und Verwendung der dazu bestimmten Fonds auf Plassenburg zu belieben sey.

§ 77.

IV. Truppen zu markgräflichen Zeiten.

Zu markgräflichen Zeiten wurde während des Friedens nur ein Bataillon Infanterie in Ansbach, eines in Bayreuth, eine unberittene

Garde du Corps und 100 Hußaren nebſt einiger Artillerie und einigen Infanterie- und Invaliden-Commandos zu Erlang, Plaſſenburg, Wülzburg ꝛc. unterhalten. Das Ganze mochte etwa aus 1800 Mann Infanterie, Artillerie, und 264 Mann Cavallerie beſtehen. Bei dem königlichen Regierungsantritt befanden ſich ein Grenadier-Bataillon von 420, ein Bataillon Füſiliere von 606 und ein Jäger-Bataillon von 306, desgleichen ein Detachement Artillerie von 42, zuſammen 1374 Mann im holländiſchen Sold und im Land die unberittene Garde du Corps von 164 Mann, die Hußaren 100, das Bataillon von Voit 742 und die übrigen Commandos 444 Mann. Ferner war die Jägerey gewißermaſſen auf militairiſchen Fuß eingerichtet, ſo daß ſolche allenfalls zur Vertheidigung als ein Feldjäger-Corps gebraucht werden konnte. Fünf Landausſchußregimenter im Bayreuthiſchen wurden durch Penſionair-Offiziere commandirt, alle übrige waren Handwerker, und ſie beſtanden aus den Hauswirthen ſelbſt. Als Militair konnte dieſer Ausſchuß weder angeſehen noch gebraucht werden. Von dem ganzen, ſonach 2824 Mann ausmachenden Militair waren nur 1450 auf dem Etat, da die Republik Holland den Überreſt bezahlte. Es war auch kein Fond zu kräftiger Bezahlung deſſelben ausgemittelt.

§ 78.

V. Cantoneinrichtung zu markgräflichen Zeiten.

Die Abneigung gegen den Soldatenſtand iſt in den fränkiſchen Fürſtenthümern noch ſehr groß. Ehedem exiſtirte bei der Aushebung kein Zwang. Erſt der letzte Herr Markgraf führte eine Conſcription ein. Indes konnte ſie nur auf die unmittelbaren Unterthanen gehen. Die Stadt Erlang wurde freigelaſſen; desgleichen die Studirenden und die Söhne der Räthe. Bei dem ganzen Geſchäfte herrſchte Willkühr. Es wurde einſeitig von dem General-Adjutanten des Markgrafen vorgenommen, die Confiscationen wurden in Austretungsfällen ohne Urtheil und Recht vom Militair verfügt. Die ganze enrollirte Mannſchaft betrug in beiden Fürſtenthümern nach dem letzten Enrollement 22,673 Köpfe, davon nur 1872 dienſttauglich und unter das Maas geſtellt waren. Unter dieſen waren 644 dem Lande unentbehrlich, mithin blieben nur 1228 zur Einſtellung. Im amerikaniſchen Kriege gab der Markgraf ein Infanterie-Regiment und ein Jäger-Bataillon in engliſchen Sold und nachher die obenerwähnten Truppen in holländiſchen. Hierdurch wurde das Land an ſchönen und dienſttauglichen Leuten ſehr entblößt. Sonſt konnte die Aushebung an ſich für das wenige Militair nicht ſehr drückend ſeyn.

§ 79.

VI. Veränderungen mit dem Militair seit dem Regierungsantritt Sr. Königlichen Maj. und Stärke deſſelben.

Gleich nach dem Regierungs-Antritt des Königs wurde das damalige Füſilier-Bataillon von Renouard, itzt von Bila, von Halle nach Bayreuth verlegt, nachher deßen Garniſon nach Hof beſtimmt. Es gieng in den franzöſiſchen Krieg und wurde aus dem Bayreuthiſchen Oberland recrutirt, ſo daß itzt 139 Bayreuther dabei ſind, welche, da das Bataillon nunmehr nach Brandenburg verlegt wird, dem Lande entgehen. Das Regiment von Unruh, damals von Grevenitz, wurde von Weſel nach Bayreuth verſetzt, ließ ſeine wenigen weſtphaliſchen Einländer zurück und bekam vorerſt die Hälfte ganz aus dem Bayreuthiſchen Oberlande. In Ansbach wurde die Garde du Corps reducirt, die ſchönſten Leute kamen in die königlichen Garden, was dazu tauglich war unter das neue Huſarenbataillon, wozu die vorhandenen markgräflichen Huſaren nebſt 100 Mann von den alten Huſarenregimentern den Stamm ausmachten und das Land die Einländer ſogleich abgab. Aus dem Regiment Voit von Salzburg und der in holländiſchem Sold geſtandenen Infanterie errichtete man in Maynz 1794 das itzige Regiment von Laurens, welches aber nicht vollzählig gemacht werden konnte. Die Jäger, welche im Krieg ſehr gelitten hatten, wurden in zwey Compagnien formirt und mit dem Jägerregiment vereinigt. Itzt ſind die Regimenter ganz vollzählig gemacht, nur das dritte Mousquetier-Bataillon von Laurens und die Invaliden-Compagnie des Regiments, desgleichen eine neue Compagnie bei dem dritten Bataillon von Unruh werden im Oktober noch errichtet. Das königliche Militair in den fränkiſchen Fürſtenthümern beſteht:

1. aus dem Infanterie-Regiment von Unruh:
   a) das Grenadier-Bataillon in Culmbach, zwei Bataillons in Bayreuth . . . . . 1877 Mann
   b) das dritte Bataillon in Wunſiedel . . . . 504 „
   c) die Invaliden-Compagnie in Plaſſenburg . 47 „
2. dem Infanterie-Regiment von Laurens:
   a) das Grenadier-Bataillon in Creilsheim, zwey Bataillons in Ansbach . . . . . 1877 „
   b) das dritte Bataillon kommt nach Erlang . 504 „
   c) die Invaliden-Compagnie nach Wülzburg oder Mainbernheim . . . . . 47 „
3. dem Jäger-Bataillon . . . . . 545 „

5401 Mann

welches aus den beiden vormals markgräflichen Compagnien des königlichen Jäger-Regiments be-

Transport 5401 Mann

steht; dessen künftige Garnison ist Hof. Vorerst aber sind die ersten 2 Compagnien noch bey der Armee in Westphalen, die andern beiden marschiren in die Gegend von Nürnberg.

4. dem Ansbach-Bayreuthischen Husaren-Bataillon in Ansbach, Uffenheim, Feuchtwang, Gunzenhausen und Neustadt an der Aisch . . . . . 785 Mann
5. einer Provinzial-Invaliden-Compagnie . . . . 70 „
6. einer Artillerie-Compagnie . . . . . 54 „

Summa: 6310 Mann

ohne die kleine Wachtcommandos zu Schwabach, Schwaningen, Debern-dorf und Hermitage, welche Civilversorgungen für Invaliden abgeben. Die Jäger, welche zum Militairdienst bestimmt werden konnten, sind dem Jägerbataillon zugegeben und das Provinzial-Jägercorps ist aufgehoben. Der Landausschuß wird als unnöthig und zugleich mit der Verpflichtung zum Militairdienst drückend eingehen.

§ 80.

VII. Plan wegen künftiger Einrichtungen.

Der Plan ist, sobald die Fonds solches erlauben, noch zu errichten:

eine Brigade Füsiliers von drei Bataillons 1819
ein zweites Bataillon Husaren 786

Würden sodann betragen 8915.

§ 81.

VIII. Fonds behuf des Militairs.

I. Aus dem Etat der Fürstenthümer Ansbach und Bayreuth werden itzt erhalten:

	Thlr.	Gr.	Pf.
1. das Infanterie-Regiment von Laurens . .	9[illegible],157	14	10
2. dessen drittes Mousquetier-Bataillon . . .	21,540	—	—
3. dessen Invaliden-Compagnie	2,307	18	9
4. das Jäger-Bataillon von Tümpling . . .	31,518	1	4
5. das Husaren-Bataillon	82,918	6	4
6. eine Artillerie-Compagnie	2,901	16	—
7. eine Provinzial-Invaliden-Compagnie . . .	3,299	21	9
8. ein Vestungs-Commandant zu Plassenburg .	800	—	—
9. ein Vestungs-Commandant zu Wülzburg .	800	—	—
10. Vestungs-Etat von Plassenburg	1,485	15	10
11. „ von Wülzburg	809	3	6
Latus:	247,538	2	4

	Thlr.	Gr.	Pf.
Transport:	247,538	2	4
12. Commandos, wobey Invaliden verſorgt werden			
a) bei dem Zuchthaus zu Schwabach . .	502	20	7
b) bey dem Schloße zu Schwaningen . .	250	—	—
c) bey dem Schloße zu Hermitage . . .	656	16	9
d) bei dem Schloße Deberndorf	84	13	9
13. der Ober-Auditeur Rehnfeld	600	—	—

II. Künftig können noch aus dem Ansbach-Bayreuthiſchen Etat erhalten werden, wenn der Markgraf ſtirbt und die Penſionairs wegfallen:

	Thlr.	Gr.	Pf.	Thlr.	Gr.	Pf.
1. ein noch zu errichtendes zweites Huſaren-Bataillon	79,981	12	4			
2. drey Füſilier-Bataillons, desgl. noch zu errichten	89,503	6	9			
3. Brigadiergehalt bei ſolchen	3,000	—	—			
4. das Regiment von Unruh, welches itzt auf dem Etat der übrigen Prozinzen ſteht	123,005	9	7			
				295,490	4	8
Summa:				545,122	10	1

In allem 12 Bataillons und 10 Escadrons außer der Artillerie und Invaliden.

Die Fonds hiezu werden folgendermaßen nachgewieſen:

1. nach dem Supplement des General-Kriegs-Kaſſen-Etats pro 1797/98 zahlen die Ausbachiſchen Kaſſen an jene

	Thlr.	Gr.	Pf.
a) behuf des auf vorſtehender Seite ſpecificirten Militairs	249,632	5	5
b) an Penſionen, die künftig dem Militairfonds heimfallen	81,809	6	2
	331,441	11	?

2. Die Rente viagere des Hr. Markgrafen Durchl. beträgt 303,000 fl., davon gehen ab wegen der Grafſchaft

Sayn-Altenkirchen . .	33,510 fl.	51½ Xr.
Kaiſ. General-Majors-Gehalt	4,493	
Allodial-Zehnt . . .	711 49	
	38,715 fl.	40½ Xr.

Da der König dieſe Einnahmen nur bis zum

Tode des Markgrafen zieht und in der Rente viagère wieder an ihn zahlt, bleiben . 264,284 fl. 19½ Xr.
oder 151,019 Thlr. 10 Gr. 3½ Pf.

3. Civil-Penſionen und Gehalte, die nicht wieder vergeben werden und dem Militairfond angewieſen werden können, betragen . . . 128,911 fl. 22½ Xr.
oder 73,663 Thlr. 13 Gr. 8½ Pf.
224,683 Thlr.

Summa: 556,124 Thlr. 11 Gr. 7 Pf.

Der auf vorſtehender Seite verzeichnete Bedarf iſt . . . . . 545,122 „ 10 „ 1 „

Bleiben noch übrig: 11,002 Thlr. 1 Gr. 6 Pf.

Dem Etat der General-Kriegs-Kaſſe ſind vom 1. Juny 1797 an ab- und auf den Ansbachiſch-Bayreuthiſchen Etat genommen:

	Thr.	Gr.	Pf.
1. der bisher gezahlte Zuſchuß zum Regiment von Laurens	46,138	8	10
2. das Jäger-Bataillon	31,518	1	4
3. die ſchon ausgemittelt geweſene Verpflegung des 3. Bataillons von Laurens	21,540	—	—
Summa:	99,196	10	2

Darüber des Königs Majeſtät zu Etablirung einer extraordinairen Veſtungs-Bau-Kaſſe unter Direction des General-Lieutenants von Geuſau disponirt haben.

In der Folge werden den Kaſſen der alten Provinzen noch erſpart die Koſten des Regiments von Unruh mit 123,005 Thlr. 9 Gr. 7 Pf.

§ 82.

IX. Fränkiſche Haupt-Kriegs-Kaſſe.

In Ansbach iſt eine eigene fränkiſche Haupt-Kriegs-Kaſſe errichtet, die als eine Nebenkaſſe der General-Kriegskaſſe in Berlin anzuſehen iſt. Sie bekommt jährlich ihren eigenen Etat als ein Supplement des Etats der General-Kriegskaſſe und ihre Einnahme aus den fränkiſchen Provinzial-Kaſſen von den Überſchüßen der Provinz.

§ 83.

X. Canton-Verfaßung auf preußiſchen Fuß.

Die Einrichtung der Canton-Verfaßung, ſo wie ſolche in den übrigen königlichen Staaten beſteht, hat in den fränkiſchen Fürſtenthümern Anfangs ſehr viele Schwierigkeiten gemacht. So lange die Grundſätze in Abſicht auf die Landeshoheit nicht beſtimmt waren, und die Beiziehung der mittelbaren Unterthanen nicht geſchehen konnte, war die Completirung der Regimenter ohne den empfindlichſten Druck für die unmittel-

baren Unterthanen gar nicht möglich. Endlich konnte dieſes im Jahre 1796 geſchehen, und nunmehr ſaeumte man auch keinen Augenblick länger mit der Conſcription, die im Anfang des Jahres 1797 beendigt wurde. Das Reſultat fiel ſehr günſtig aus und erhellet aus der auf der folgenden Seite befindlichen Nachweiſung.

Durch die Beyziehung der mittelbaren Unterthanen ſind alſo 24,428 Feuerſtellen und 30,564 Enrollirte gewonnen. Es iſt wohl keinem Zweifel unterworfen, daß der Canton das obenerwähnte für die Fürſtenthümer beſtimmte Militär tragen können, wenngleich die erſte Completirung viel Geſchrey und Mißmuth veranlaßt. Eine traurige bey der Conſcription gemachte Bemerkung trifft die große Menge von Leibesſchäden, die ſich vorgefunden haben. Ich werde es mir beſonders zur Pflicht machen, den Urſachen nachzuſpüren und ſolchen nach und nach abzuhelfen.

Für die fränkiſchen Fürſteuthümer haben des Königs Majeſtät übrigens ein eigenes, auf deſſen Lokal angepaßtes Canton-Reglement unter dem 21. März 1796 erlaſſen. Dem Regiment von Unruh iſt das ganze Bayreuthiſche Fürſtenthum, dem von Laurens das ganze Ansbachiſche zum Canton angewieſen. Von den Huſaren ſind vier Escadrons auf das Ansbachiſche, eine auf das Bayreuthiſche Canton angewieſen. Künftig werden die noch ferner zu errichtende leichte Truppen auf beide Cantons verhältnißmäßig vertheilt werden. Damit auch die Regimenter Zeit gewinnen, ſich einen ſicheren Einländer-Stamm zu verſchaffen, iſt beiden eines für alles eine anſehnliche Anzahl Einländer von unangeſeſſenen Leuten vergewilliget, die ſie als Ausländer führen, aber ſowie geſetzliche Gründe vorhanden ſind, verabſchieden und mit Ausländeru erſetzen müſſen.

§ 84.

XI. Einquartirungs-, Servis-, und Fouragegelder.

Das Militär liegt theils zu Ansbach, Bayreuth und Creilsheim in Caſernen, theils bei den Bürgern. Die Huſaren-Pferde ſtehen zum Theil in königlichen Ställen, theils auch bei den Quartierträgern. Die Ein ichtung der Garniſonen hat, weil es faſt allenthalben fehlte an Wachthäuſern, Caſernen, Lazarethen, Reithäuſern, Utenſilien ꝛc., 193008 fl. 22¼ Xr. gekoſtet. Der Servis und die Fourage-Zuſchußgelder werden vom ganzen Lande nach dem Steuerfuß aufgebracht, die Fourage nicht vom Lande, ſondern der Haſer von den Kammern zu dem fixirten Preiſe von 8 fl. abgegeben, die rauhe Fourage aber durch Unternehmer, mit denen jährlich accordirt wird, geliefert. Eine andere Einrichtung würde wegen der Lokalumſtände nachtheilig geweſen ſeyn und inſonder-

heit die Städte gegen den weit wohlhabenderen Landmann praegraviret haben. Der Betrag des Servis und der Fouragegelder war bisher blos von den unmittelbaren Unterthanen 133,351 fl. 48 Xr. Nachdem aber die mittelbaren hinzugekommen ſind, wird eine andere Repartition erforderlich werden, bei der auch auf das mehrere Bedürfniß wegen Vermehrung der Truppen Rückſicht genommen werden muß. Durch beſondere Einquartirungs- und Servis-, auch Fourage-Reglements vom 31. Oktober 1796 iſt alles, was hieher gehört, von des Königs Majeſtät beſtimmt worden.

§ 85.

XII. Invaliden-Verſorgung.

Außer den obenerwähnten drey Invaliden-Compagnien und einzelnen Commandos zu Civilverſorgung derſelben ſind in den fränkiſchen Fürſtenthümern noch an Fonds zu dieſem Zweck 51,750 fl. rhein. vorhanden, davon 29,750 fl. aus der ehemaligen markgräflichen Invaliden-Kaſſe und 22,000 fl. aus patriotiſchen freywilligen Beiträgen herrühren, welche von der anſehnlichen Summe übrig geblieben ſind, die in den Jahren 1793 und 1794 durch eine von Ansbachiſchen Bürgern aus eigener Bewegung veranlaßte Subſcription aufgebracht wurden und wovon alle damals bey der Armee befindlich geweſene Füſilier-Bataillons und die Infanterie aus dem Ansbachiſchen mit wollenen Überhoſen verſehen und einige andere Erquickungen für letztere angeſchafft ſind. Von den Zinſen dieſer Kapitalien, desgleichen von dem confiscirt werdenden Vermögen ausgetretener Kantoniſten, den Abtragsgeldern zu 45 fl. für jeden, der ſich in den kantonfreyen Orten Fürth und den Vorſtädten von Nürnberg niederlaſſen will, und den 75 fl., die mähriſche Brüder und Juden bei Erwerbung einer kantonpflichtigen Stelle zahlen müſſen, wird der Gnadenthaler an die Invaliden der fränkiſchen Regimenter geſtanden. Die fränkiſchen Provinzen haben alſo ihre eigene, für ſich beſtehende Invaliden-Kaſſe, ſie zahlen nach der mit dem Ober-Kriegs-Collegio getroffenen Übereinkunft nichts zur General-Invaliden-Kaſſe, erhalten aber auch nichts aus ſolcher. Die fränkiſche Invaliden-Kaſſe hat noch einige Forderungen, theils an confiſcirtem Vermögen von Kantoniſten, vorzüglich aber in Sachſen wegen eines ihr von einem verſtorbenen Lieutenant von Boſe gemachten Legats, welches aber in Prozeß iſt.

§ 86.

XIII. Pferd zu Mobilmachung der Truppen.

Da in den Fürſtenthümern der Ackerbau mehr mit Ochſen als mit Pferden getrieben wird, ſo läßt ſich eine Lieferung der für die Armee erforderlichen Pferde nicht wohl einführen. Dagegen wird es rathſam

seyn, wie solches bisher schon geschehen ist, die erforderlichen Pferde durch Unternehmer stellen und die Differenz, welche gegen den von des Königs Majestät zu zahlenden Etatspreis entsteht, entweder aus einem extraordinairem Fond der Provinz zustehen, oder von den Unterthanen aufbringen zu lassen und auf die Steuermasse zu schlagen. An Gelegenheit, die erforderlichen Pferde schnell zu bekommen, kann es nicht fehlen, und im Fall der Noth muß alles herhalten.

§ 87.

XIV. Marsch, Kriegsfuhr und Vorspann.

Da das Militair-Marsch- und Kriegsfuhrwesen zu Bedrückungen leicht Anlaß geben kann und als eine neue Last dem Unterthanen desto fühlbarer wird, so erfordert solches die größte Aufmerksamkeit. Man ist daher damit beschäftigt, eine Marsch- und Molestien-Kasse in den fränkischen Fürstenthümern einzurichten und ein zweckmäßiges Marsch- und Vorspanns-Reglement zu entwerfen. Sobald die nöthigen Vorbereitungen es erlauben werden, werde ich es des Königs Majestät unterthänigst vorlegen.

§ 88.

XV. Militair-Magazin.

Militair-Magazine fehlen noch in den fränkischen Provinzen. Ich werde aber suchen, dazu sobald als möglich Vorschläge zu machen.

§ 89.

XVI Allgemeine Bemerkung über das Militair.

Wenngleich übrigens das neu errichtete fränkische Militair dem König im Kriege selbst noch keine Dienste leisten können, ausgenommen der Theil des Regiments von Laurens und die Jäger, die zuerst in holländischem Sold und nachher bey der Armee am Rhein fochten, so haben doch die fränkischen Provinzen schon den wesentlichsten Nutzen von selbigem gehabt, nicht zu gedenken, daß das Gewerbe und die Geldcirculation dadurch befördert wird und die Ueberschüße der Kassen durch solches größtentheis in der Provinz wieder verwendet werden. Insonderheit haben sie dessen Schutz während der Anwesenheit der französischen und oesterreichischen Armee im Jahre 1796 und bei den häufigen Durchmärschen der Letzteren genossen, wobey sich das Ansbach-Bayreuthische Husaren-Bataillon ganz vorzüglich ausgezeichnet hat.

B. Justizwesen.

§ 90.

I. Zustand unter der vorigen Regierung und bis zu Einführung der fränkischen Justiz-Verfaßung.

Das Justizwesen unterlag während der markgräflichen Regierung sehr großen Mängeln. Ein langsamer schleppender Gang, zum Theil sehr schlechte Bestellung der Untergerichte, Besetzung selbst der Obergerichte, ohnerachtet es vortreffliche Männer darin gab, dennoch im Ganzen

ohne vorherige Prüfung, ſelten mit der gehörigen Vorſicht in Abſicht auf die Wahl, mit jungen Adelichen oft ohne Fähigkeit und Kenntniße, die dennoch allen anderen Räthen vorgingen, oder mit Männern, die ſchlecht beſoldet, dem Geſchenknehmen ſich überließen, ohne ſcharfe Controlle des Geſchäftsganges, fielen überall in die Augen. Daher waren ſehr veraltete Prozeße und Concurs-Sachen häufig, die Juſtiz-Beſchwerden ſehr zahlreich und nur zu oft gegründet. Ich konnte bis zu der ſo äußerſt nothwendigen Juſtizreform und Einführung der preußiſchen Juſtizverfaßung im Jahr 1795 weiter nichts thun, als im Allgemeinen den Mißbräuchen wehren und die Beendigung der Geſchäfte betreiben, jeder Beſchwerde das aufmerkſamſte Gehör geben, die Akten abfordern und die Sachen genau prüfen laſſen. Wo ſich Dienſtwidrigkeiten oder Nachläßigkeiten ergaben, wurden ſolche auf das ſchärfſte gerügt. In die Entſcheidung der Sachen ſelbſt durfte ich mich natürlicherweiſe nicht einlaſſen, allein ich konnte doch die Regierungen aufmerkſam auf die bemerkten Gegenſtände machen. Auf dieſe Weiſe wurde doch manches Gute geſtiftet, Furcht und Aufmerkſamkeit erhalten und die Regierung von einigen Mitgliedern befreit, die ihr weder zur Ehre, noch dem Dienſt zum Nutzen gereichten.

§ 91.

II. Veränderter Zuſtand nach Einführung derſelben.

Endlich veränderte ſich die ganze Geſtalt bey Einführung der preußiſchen Juſtiz-Verfaßung, dazu der Vice-Präſident des Kammergerichts Kircheiſen den Auftrag erhielt, den er mit großer Geſchicklichkeit und Kenntniß mit dem beſten Erfolg ausrichtete. Bey jedem Regierungs-Collegio wurden ein Direktor und mehrere Räthe aus den ältern königlichen Provinzen mit vorgeſetzt. Die ganz unbrauchbaren markgräflichen Räthe wurden vom Dienſt dispenſirt. Unter den übrigen fanden ſich mehrere, die ſich mit außerordentlichem Eifer in das neue Syſtem hineinarbeiteten. Ganz vorzüglich zeichnete ſich hierunter der zum Praeſidenten der Regierung in Bayreuth ernannte Freyherr von Völderndorf aus, dem ich, um Einförmigkeit und lebhafte Thätigkeit auch in Ansbach bey der Regierung in gleichem Schritt wie zu Bayreuth hervor zu bringen, eine Zeit lang in Ansbach das Praeſidium übertrug und den der König itzt auch noch zum Landrichter bey dem Landgerichte Burggrafthums Nürnberg ernannt hat. Ich bin den Regierungs-Collegien beider Senate das Zeugniß ſchuldig, daß ſie mit Eifer ſtreben, die ihnen anvertrauten Geſchäftszweige zur möglichſten Ordnung und Vollkommenheit zu bringen. Ein redender Beweis für die Güte der preußiſchen Juſtizverfaßung iſt es unter andern, daß in dem Jahre 1796 und ſeit ihrer Einführung

nicht ein einziger Prozeß an die Reichsgerichte ergangen ist, ohnerachtet das vom Wiener Hofe zugesagte Privilegium de non appellando noch nicht zu bewirken war.

§ 92.

III. Geschäftsgang bei der Regierung in Ansbach im Jahre 1796

Die am Ende des Jahres 1796 eingerichteten Justiz-Tabellen zeigen, daß in Ansbach im Anfange des Jahres 1796 überhaupt 538 Civil-Prozeße, darunter viele von ältern Jahren sind, bey der dasigen Regierung geschwebt haben. Davon sind 221 abgethan, 65 an höhere Instanzen gegangen, so daß noch 252 am Schluße des Jahres würklich geschwebt haben. Spruchreste waren aber am Schluße des Jahres gar nicht vorhanden, sondern vielmehr rein aufgearbeitet. Die Concurs-Sachen wurden mit Eifer zu beendigen gesucht. An Criminal-Sachen haben geschwebt 137, davon waren 102 abgethan, 23 aber noch schwebend und 12 zur Civil-Behandlung zurückgewiesen. Es waren überhaupt im Jahre 1796 137 Verbrecher zur Inquisition gekommen, nemlich:

Widersetzlichkeit	2
Beeinträchtigung der Rechte des Staats	2
Beleidigungen der Ehre	21
Desertions-Beförderung	2
Mord	2
Kindermord	6
Giftmischerey	2
Bigamie	2
Incest	1
Nothzucht	1
Diebstahl	84
Raub	2
Concussion	1
Eigennutz und Betrug	8
Brandstiftung	1

Todesurtheile wurden in Ansbach nicht gefället.

§ 93.

IV. Desgleichen zu Bayreuth.

In Bayreuth schwebten 1705 Civilproceße, davon noch 267 pendent, 1387 abgethan, 51 an höhere Instanzen gelangt waren. Aufgearbeitet war ebenfalls und auch der fleißigste Bedacht auf Beendigung der Concurs-Sachen genommen. Von 259 Criminalsachen war nur eine rückständig geblieben. Es waren darunter wegen

Widersetzlichkeit	14
Beeinträchtigung der Rechte des Staats	1

Beleidigung der Ehre	35
Deſertionsbeförderung	8
Mordraub	1
Kindermord und Abtreibung der Leibesfrucht	2
Selbſtmord und durch Zufall	6
Verwundungen	11
Vielweiberey	1
Diebſtahl	139
Raub	3
Eigennutz und Betrug	25
Ehebruch	4
Dienſtvergehungen	10

Wegen Mords und Beraubung zweyer Juden auf öffentlicher Landſtraße iſt ein Bürger und Wirth aus Neuſang zur Strafe des Schwerts und Auflegung auf das Rad verurtheilt worden; die Sache iſt aber ſeitdem noch in die Appellations-Inſtanz gediehen.

§ 94.

V. Bemerkung wegen der vorgefallenen Verbrechen.

Merkwürdig iſt es, daß Diebſtähle die am häufigſten vorkommenden Verbrechen ſind, daß deren in den Städten Ansbach und Schwabach 16 und 13, mithin 29 in allen auf 84 fallen, daß ſich dieſe Art Verbrechen im Bayreuthiſchen mehr gleich vertheilte, daß dort nur 1 Inquiſition wegen Kindermordes, in Ansbach ſchon deren 6 vorfielen. Ich habe bereits veranlaßt, daß den moraliſchen und phyſiſchen Urſachen dieſer Eigenheiten nachgeſpürt werde, die ſchwerlich blos das Werk des Zufalls ſind.

§ 95.

VI. Vormundſchaftsſachen.

Die Regierungen II. Senats haben ſich angelegen ſeyn laſſen, die Vormundſchaftsſachen und das Rechnungsweſen in gute Ordnung zu bringen. Die Reſultate vorzulegen muß ich einer künftigen Darſtellung noch vorbehalten. Es iſt aber nach meiner Überzeugung ein weſentlicher Vortheil, daß in den fränkiſchen Fürſtenthümern die obervormundſchaftliche Inſtanz nicht zugleich Richter in Vormundſchaftsſachen iſt, welches den Regierungen I. Senats allein vorbehalten bleibt.

§ 96.

VII. Zweckmäßige Einrichtung der Unter- und Patrimonialgerichte.

Itzt iſt eines der wichtigſten und angelegenſten Geſchäfte noch die Anweiſung und geſetzmäßige Anordnung der Untergerichte, beſonders der Patrimonialgerichte, wobei abſeiten der Gutsherrſchaften bey den inſonderheit

erst neuerlich geltend gemachten Landeshoheitsrechten noch viele Schwierigkeiten entstehen. Sie ist in Ansbach dem Regierungs-Direktor Bandel, im Bayreuthischen dem Regierungspraesident von Voelderndorf auf dem Wege der Commission übertragen.

§ 97.

VIII. Depositenwesen. Das Depositenwesen ist bei den Regierungen in vollkommener Ordnung und die Verfügung getroffen, daß die Depositen, insofern sie nicht mit völliger Sicherheit zu höheren Zinsen angelegt werden können, bey der Bank zu Fürth um $2^1/_2$ pro Cent angenommen werden.

§ 98.

IX. Hypothekenbücher. Die Verfertigung der Hypothekenbücher ist ebenso noch zurück. Indeß wird nunmehr ungesäumt auch dieser wichtige Zweig der Justiz-Verfaßung vorgenommen werden, sobald die Einweisung und Anordnung der Untergerichte vollendet sein wird.

§ 99.

X. Anziehung junger Leute zu Richtern u. Justiz-Commissoiren. Auf die Anziehung guter Justiz-Bedienten wird durch die Aufnahme junger Leute von Hoffnung zu Auskultatoren gesorgt, davon sich schon mehrere vortrefflich gebildet haben. Es wird ebenso nöthig sein darauf zu sehen, daß tüchtige Justiz-Commissaire angezogen werden, als gute Richter, da die brauchbaren bey Besetzung der Justiz-Bedienungen fast sämmtlich in diese übergegangen sind und das Unwesen sogenannter deutscher und Winkeladvokaten sonst sehr groß war.

§ 100.

XI. Sportelwesen und Salarien-Kassen. Daß vom 1. Juny d. J. an die Sporteln bei allen königlichen Gerichtsbehörden und Magistraten ganz zur Rechnung in die Collegial- und für jeden Kreis eingerichteten Salarien-Kassen gezogen und dagegen den Justizbedienten ausreichende fixe Gehalte ausgesetzt worden, ist schon oben bey einer andern Gelegenheit erwähnt.

§ 101.

C. Kirchenwesen.
I. Ausübung der Kirchengewalt überhaupt von Landes wegen. Die Ausübung der Kirchengewalt, insofern sie mit der Landeshoheit verbunden ist, wird nunmehr über alle Religions- und Kirchensachen in den fränkischen Fürstenthümern ohne Unterschied des Glaubensbekenntnißes ausgeübt und geltend gemacht. Vorhin war dieses der Fall nicht, indem das wunderlichste Gemisch von landesherrlichen, Episcopal-, Patronats- und Parochialrechten unter beständigen, oft zu blutigen Auftritten Anlaß gebenden Streitigkeiten existirte.

§ 102.

II. Episcopal-, Parochial- und Patronatsrechte: α. Lutherische.

Insofern die Kirchenrechte von der gesellschaftlichen Verfaßung der Kirche abhängen, mithin in Absicht auf das Episcopal- oder Parochial- und Patronatrecht, herrschen noch manche Zwistigkeiten und unbestimmte Verhältniße. Die eigentliche Landesreligion ist die evangelisch-lutherische. Einigen lutherischen Privatbesitzern kann das Episcopalrecht, mit dem sie von jeher beliehen sind, nicht abgesprochen werden. Dem Grafen von Giech zu Thurnau ist solches mit dem Rechte, ein eigenes Consistorium zu halten, noch neuerlich von des Königs Majestät bestätigt. Man wird aber sorgfältig darauf sehen, daß solches den Landesgesetzen gemäß und unter Oberaufsicht des Landesherrn ausgeübt werde. Parochial- und Patronatrecht ist häufig bei Privatpersonen oder Corporationen und kann es unbedenklich bleiben.

§ 103.

β. Reformirte.

Die im Ganzen nicht sehr zahlreichen reformirten Glaubensverwandten haben ihre Synodal- und Parochial-Verfaßung nach den erhaltenen Privilegien und unter landesherrlicher Autorität und Leitung.

§ 104.

γ. Katholische.

Am mehrsten Schwierigkeiten machen aber die katholischen Diöcesan- und Patronatsrechte. Bey den neu concedirten katholischen Kapellen zu Ansbach, Bayreuth und Erlang, sowie bey dem blos fernerhin tolerirten Gottesdienst zu Wilhermsdorf eben nicht, da, ohnerachtet der Würzburgischen und Bambergischen Anmaßungen, dennoch leicht Mittel gefunden werden können, die Rechte des Landesherrn über die Episcopalbefugniße ungekürzt zu erhalten, und es vorzüglich nur darauf ankommen möchte, die Privilegien der Katholiken, ihre Patronat- und Parochialbefugniße etc. genau zu bestimmen, woran itzt gearbeitet wird, auch die Pfarrer, die itzt von Würzburg bezahlt werden, selbst zu dotiren. Allein unter den zur Landeshoheit wieder zurückgebrachten Pfarren sind viele katholische Eichstaedtische und Deutschordensche, auch ein paar, davon Oettingen das Patronatrecht nach dem Vergleich behält. Bey letzterem werden den landesherrlichen Rechten entgegenstehende Hinderniße wohl nicht eintreten. Würzburg und Eichstedt sind aber nach dem Normaljahre im Besitz der Diöcesanrechte, und da es nicht möglich seyn dürfte, dieses abzustellen, so muß man sich zu helfen suchen, so gut man kann, um sowohl die landesherrlichen Rechte zu wahren, als manchem andern üblen Einfluß zu steuern, welcher durch die katholischen sich unabhängig dünkenden Pfarrer entstehen kann. Doch haben sie sämmtlich den

Digitized by Google

Huldigungseid abschwören müssen. Das Bisthum Regensburg behauptet auch, die Diöcesanrechte im Bayreuthischen zu haben, die man ihm aber nicht zugestehet. Bekannt ist den deutschen Publicisten überdies der Streit mit Würzburg über 11 lutherische Pfarren, darüber sich dieses gegen Brandenburg alle Rechte ganz gegen den westphälischen Frieden zueignet.

§ 105.

δ. Brandenburgisches Episcopalrecht in Markt Redwitz.

Das Haus Brandenburg ist im Besitz der Episcopal- und Pfarrrechte in dem böhmischen Marktflecken Redwitz.

§ 106.

ε. Patronatsrechte im sächsischen Vogtlande.

Ebenso ist solches Kirchenpatron einiger Pfarren im kursächsischen Vogtlande, als zu Gefell, darüber man sich vorhin, den Grundsätzen zuwider, das Episcopalrecht zueignen wollte.

§ 107.

III. Zahl der Kirchen und Pfarren.

Die Zahl der lutherischen und anderen Kirchen und Pfarreyen werde ich in einer zukünftigen Darstellung angeben. Itzt würde ich darüber noch nichts ganz Zuverläßiges sagen können, da die Resultate der in den herbeigezogenen Oertern angeordneten Recherchen noch nicht vorliegen.

§ 108.

IV. Vermögen derselben und dessen Verwaltung.

Eben dasselbe muß ich mir in Absicht auf das Vermögen der Kirchen und die Verwaltung desselben, besonders eine zweckmäßigere Einrichtung bey solchen vorbehalten. Nur das will ich anführen, daß ich, um jedesmal die Übersicht im Ganzen zu haben, angeordnet habe, daß die Wiederbesetzung der erledigten Pfarren nur einmal im Jahre geschieht. Die Wittwen und Erben haben ohnehin das Gnadenjahr, und wo dieses nicht eintritt, ist eine Pfarrvakaturkasse eingerichtet, in welche die erledigten Einkünfte fließen und daraus künftig gemeinnützige religiöse Zwecke erreicht werden können. Die Kirchen sind zum Theil bemittelt.

§ 109.

V. Jüdische kirchliche Verfaßung.

Die Juden, welche, wie ich schon oben erwähnt habe, vorzüglich in Fürth sehr zahlreich sind, haben mehrere Synagogen und in Fürth einen Landrabbiner, auch eine Art von jüdischer Universität. Bey der itzt vorseyenden Prüfung und Bestätigung ihrer Privilegien wird es nöthig seyn, dahin zu sehen, daß auch ihre kirchliche Verfaßung ordentlich und dem Wohl des Ganzen gemäs eingerichtet werde.

Digitized by Google

§ 110.

VI. Andere Religionssecten.

Andere Sekten, die einen öffentlichen oder tolerirten Gottesdienst ausübten, giebt es in den fränkischen Fürstenthümern nicht.

§ 111.

VII. Religionsedikt.

Uebrigens ist das Religionsedikt für die übrigen königlichen Staaten auch im Ansbach- und Bayreuthischen publicirt worden.

§ 112.

D. Allgemeine Landespolizey: I. Vorerinnerung.

Ich würde in Absicht auf die allgemeine Landes-Polizey und besonders über die Thatsachen, die man wissen muß, weit genauere Nachrichten geben können, wenn es bey den erst neuerlich durchgesetzten Territorial-Grundsätzen möglich gewesen wäre, mir die dazu erforderlichen sämmtlichen Date zu verschaffen. Was man in den übrigen königlichen Provinzen historische oder beßer statistische Tabellen nennt, haben wir zwar in den Fürstenthümern Ansbach und Bayreuth schon vor drey Jahren eingeführt, allein es ist unmöglich gewesen, solche vor vollendeter Organisation der Collegien, Kreise und Aemter, vorzüglich vor Herbeiziehung aller Landesunterthanen unter die königliche Hoheit, vollständig und zuverläßig aufzustellen. Man wird aber suchen, sie sobald als irgend möglich zu erhalten und ihnen diese beiden Eigenschaften zu geben.

§ 113.

II. Landesvermeßung.

Eine zur Kenntniß des Landes hinreichende Vermessung, desgleichen richtige Kataster-, Saal- und Lagerbücher fehlen den fränkischen Fürstenthümern noch ganz. Es ist allerdings in sehr vielem Betracht zu wünschen, daß wir der Vollkommenheit in Absicht auf diesen Punkt so nahe als möglich kommen mögen, besonders ist die Catastrirung und Einschätzung der herbeygezogenen mittelbaren Insassen nothwendig. Die Forsten werden itzt besonders vermessen. Vorzüglich wird es darauf ankommen, wegen der Vermeßung der übrigen Grundstücke einen Plan zu machen, die Kosten zu berechnen, auszumitteln, wie viel von Privatbesitzern dazu beyzutragen seyn mögte und dann nach und nach und sowie die Fonds dazu ausgesetzt werden können, das Geschäft zur Ausführung zu bringen.

§ 114.

III. Bevölkerungs-Polizey: a. Menschenzahl.

In Absicht auf die Menschenzahl habe ich oben § 10 schon alles angeführt, was ich bis itzt darüber sagen kann. Die Vermehrung derselben wird hoffentlich eine Folge der immer zunehmenden Cultur und des Wohlstandes seyn.

§ 115.

β. Fürsorge für die Gesundheit der Menschen, Medizinal- und Sanitätsanstalten.

Fürsorge für die Gesundheit der Menschen ist aber um desto nothwendiger in den fränkischen Fürstenthümern, je weniger bisher in dieser Rücksicht geschehen ist, wovon z. B. auch die vielen Leibesschäden eine Folge seyn mögen, die sich bey der Conscription gefunden haben. Zwar waren Sanitäts- und Medizinal-Collegien, auch Land- und Stadt-Physici vorhanden, allein in ersteren war weder der Geist noch die Kraft, die dazu gehört, etwas Wirksames auszurichten. Unter den Aerzten fanden sich wenig gelehrte und geschickte Leute, sie sind noch gegenwärtig schlecht besoldet. Die Chirurgie ist in den Händen der Bader, die ihre Badstuben durch Erbrecht haben. Gute und hinlängliche Hebammen-Anstalten fehlen noch ganz. Ich habe daher vorerst alles durch den geschickten und thätigen Praesidenten der beiden medicinischen Collegien Dr. Schoepf vorbereiten und Plane entwerfen lassen, was zu einer zweckmäßigen Einrichtung des Sanitäts- und Medicinal-Wesens erfordert wird. Diese Plane werden itzt auch von der medicinischen Fakultät zu Erlang geprüft und so bald als möglich soll zu Ausführung derselben geschritten werden. Eine gute Hebammenlehranstalt in Erlangen, die Anstellung selbst geschickter und tüchtiger Hebammen, Ansetzung guter Aerzte und Chirurgen in den Städten und in jedem Kreise mit einem Gehalt, davon sie, verknüpft mit ihrer Praxis, leben können, die Erweiterung und Verbesserung der chirurgischen und clinischen Lehranstalten auf der Universitaet, alles dieses gehört hieher, und außerdem wird die Sorge für gesunde Luft und Entfernung der Quacksalber, für Abschaffung abergläubischer Vorurtheile und Curen, ungesunder Bauart und Unreinlichkeit nicht aus den Augen gesetzt. Die Fonds, welche itzt behuf des Medizinalwesens aus den Bayreuthischen königlichen und anderen Kassen erfolgen, betragen 6802 fl. rh., im Ansbachischen 5937 fl. Außerdem dürften aber noch, wenn der Zweck erreicht werden soll, wenigstens 24000 fl. jährlich erforderlich seyn, die man auszumitteln suchen muß, allenfalls durch Bewilligung der Stände. Gesunde Menschen sind das erste Bedürfniß des Staats.

§ 116.

γ. Erziehung.

Das zweyte Bedürfniß, davon man so ungeheuer viel geschrieben und dessen Wichtigkeit so laut gepriesen, dennoch aber im Wesentlichen an den wenigsten Orten etwas Hinreichendes und dem Zweck Entsprechendes gethan hat, ist die Erziehung.

§ 117.

AA. Land- und niedere Schulen, Industrieschulen, Schulmeister-Seminarien.

Wir haben zwar in den fränkiſchen Fürſtenthümern einige recht gute Schulanſtalten, und ſelbſt manche Landſchulen ſind nicht ganz übel beſtellt, auch ziemlich gut beſoldet: inzwiſchen ſind die Landſchulen inſonderheit doch im Allgemeinen noch einer ſehr großen Verbeßerung fähig und oft in den Händen unwiſſender Handwerker, die das Schulweſen als Nebengewerbe betreiben. Die in anderen Ländern ſo heilſamen Induſtrieſchulen fehlen uns ganz und ebenſowenig haben wir gute Schulmeiſter-Seminarien. Dieſer wichtige Zweig der Landesverwaltung iſt aber ſeit dem Regierungsantritt S. Kön. Majeſtät nicht aus der Acht gelaſſen worden. Den Conſiſtorien iſt aufgegeben, Plane zu entwerfen, und ſie ſind mit dieſer nützlichen Arbeit ſchon weit gediehen. Die Fonds werden zu einem ſo heilſamen und nothwendigen Zweck auch wohl auszumitteln ſtehen ohne den königlichen Kaſſen mehr Ausgaben aufzubürden, denn außer den bereits vorhandenen, dazu noch vor kurzem die von den Bayreuthiſchen Ständen mit königlicher Bewilligung dazu gewidmeten, von Würtemberg zurückgezahlten Dotalgelder der verſtorbenen Herzogin von Würtemberg, gebornen Prinzeßin von Bayreuth von ungefähr 30000 fl. gekommen ſind, wird das Fehlende theils bei Gelegenheit der Landtage auch hoffentlich gefunden werden, theils wird man ſuchen, noch einige andere Quellen dazu zu eröffnen.

§ 118.

BB. Gymnaſien und Stadtſchulen.

Unter den Gymnaſien und Stadtſchulen ſind die mehreſten wohl hinlänglich dotirt, und dürfte es wohl nur auf eine zweckmäßigere innere Einrichtung hin und wieder ankommen.

§ 119.

CC. Univerſität.

Die Univerſität Erlang iſt vom Markgraf Friedrich zu Bayreuth in der Mitte dieſes Jahrhunderts geſtiftet worden. Markgraf Alexander hat die Fonds derſelben aber anſehnlich vermehrt. Ihre Einnahme beträgt nach dem Etat für 1797—98 29,742 fl. 46$^{3}/_{4}$ Xr., davon 17,170 fl. 22 Xr. aus der Hauptkaſſe in Bayreuth, nemlich 11,020 fl. 22 Xr. aus der Domainen-Kaſſe und 6150 fl. aus der Steuer-Kaſſe kommen. Von 163,288 fl. 45 Xr. aufgelegten und bei den königlichen Kaſſen ſtehenden Kapitalien zieht ſie 7440 fl. 41$^{1}/_{4}$ Xr. Zinſen, 2100 fl. Pachtgelder, die die Kammer zu Bayreuth von der ihr zuſtändigen eigenen Gütern zahlt; die übrigen 3031 fl. 43$^{1}/_{2}$ Xr. kommen aus verſchiedenen anderen Quellen. Von dieſen Einkünften werden eine hinlängliche Anzahl Lehrer bezahlt, um die Hauptſächer gut zu beſetzen. Der Flor der Univerſität

wird auch durch die königliche Bewilligung, den nicht für die Dicasterien erforderlichen Theil der Bibliothek in Ansbach zur Universitäts-Bibliothek abzugeben, gewiß mit befördert werden. Indeß ist die zunehmende Theuerung und der Krieg solchem bisher hinderlich gewesen, und die Zahl der Studirenden ist nicht an 300 gekommen. Unter den Lehrern zeichnen sich mehrere vorzüglich aus. Seiber hat im theologischen Fache seine Verdienste, Klüber und Glück sind im publizistischen und juristischen vorzüglich. In der Naturwissenschaft und Arzneykunst Schreber, Hildebrandt, Meyer und Langsdorf in den physischen und mathematischen Fächern. Nach dem Absterben der verwittweten Frau Markgräfin von Bayreuth kann die Universität in dem Erlanger Schlosse und Garten den schönsten Raum für Bibliothek, botanischen Garten und andere öffentliche Zwecke finden. Zu wünschen wäre es, daß man auf verschiedene nützliche Institute und Einrichtungen noch mehr verwenden könnte, indeß wird sich in der Folge noch hoffentlich ein ansehnlicher Fond hierzu ergeben.

§ 120.

DD. Stiftung der Markgräfin Christiane Charlotte.

Die Markgräfin Christiane Charlotte, geborne Prinzeßin von Würtemberg, hat nemlich im Jahr 1726 eine Stiftung von 100,000 rtlr. damaliger Währung, welches itzt mehr als noch einmal soviel betragen möchte, behuf einer Universität im Ansbachischen gemacht, darüber sogar schon die kaiserliche Bestätigung erwürkt und das Kapital, um solches durch Anwachs der Zinsen erst noch zu vermehren, der Curatel des Ministerii ohne Zuthun des Landesherrn übergeben wurde. Unter solcher ist es auch bis 1789 geblieben. Damals aber zog es der Markgraf Alexander zu seiner Chatoull. Es ist wohl keinem Zweifel unterworfen, daß er dazu gar nicht befugt war und daß er nicht schuldig sey, alles der Stiftung wieder zu ersetzen. Da indeß einestheils den königlichen Absichten zuwiderlaufen möchte, dieserhalb vor itzt in den Herrn Markgrafen zu dringen, anderntheils dieser Fürst auch vieles auf die Universitäten und Schulen aus den Landeseinkünften während seiner Regierung verwendet hat und die Anlegung einer eigenen Universität für das Ansbachische wohl nicht rathsam seyn dürfte, so wird die Sache vorerst noch wohl beruhen. Ich habe aber die Anstalt getroffen, daß von den 176,800 fl. betragenden Geldern, die der Markgraf noch bey den königlichen Kassen stehen hat, nichts weiter nach Engeland remittirt werde. Außerdem ist auch noch mehr an Allodialvermögen desselben bei Privatpersonen und an Zehenden ꝛc. vorhanden, daher man nach dem Tode Seiner Durchlaucht diese Ange-

legenheit immer vornehmen und die Stiftung geltend machen kann. Was alsdann davon aufkommt, kann nach königlicher Bestimmung entweder der Universität oder andern ähnlichen und heilsamen Zwecken gewidmet werden und wird immer viel besser angewendet seyn, als wenn es in die Hände der Gemahlin des Markgrafen, der ehemaligen Lady Craven, fiele.

§ 121.

EE. Thierarznei-, Zeichen- und Musikschulen fehlen noch.

So fehlt es z. B. noch an einer Thier-Arzney-Schule, an Zeichenschulen, besonders für Handwerker und Künstler, deren Anlegung in Ansbach, Bayreuth und Fürth, vielleicht auch in Schwabach rathsam wäre. Für Unterricht in der Musik muß auch gesorgt werden, zumal wenn die Überbleibsel der ehemaligen markgräflichen Hofkapelle nach und nach aussterben.

§ 122.

FF. Künstler und Wissenschaften überhaupt.

Es ist überhaupt zu bedauern, daß Künste und Wissenschaften noch so wenig blühen, so wohlthätig auch ihr Einfluß seyn würde. Unsere beträchtlichen Fabriken würden z. B. unstreitig sehr gewinnen, wenn sie mit mehr Geschmack und nach bessern Modellen arbeiteten.

§ 123.

IV. Sicherheits-Polizey, Zwangsarbeits-Anstalten.

Außer der Sicherheit, welche durch das Militair und Patrouilliren der Husaren für die Einwohner entsteht, ist für selbige auch noch durch Anstellung der Kreisausreuter und die nöthigen Dorf- und Stadtwachen und andere Polizey-Mittel gesorgt. An Zwangsarbeitsanstalten für muthwillige Bettler und Landstreicher außer den gewöhnlichen Zuchthäusern fehlt es noch. Es wird aber auch schon Bedacht genommen, solche auf eine ähnliche Weise, als in der Mark mit so gutem Erfolg geschehen ist, anzulegen.

§ 124.

V. Armen- und Versorgungs-Polizey: α. Armenanstalten.

Die Versorgungs- und Armenanstalten haben zum Theil schon beträchtliche Fonds in den Ansbach-Bayreuthischen Fürstenthümern. Man beeifert sich auch, sie noch zweckmäßiger einzurichten.

§ 125.

β. Krankenhäuser.

Besonders fehlt es noch an hinlänglichen Krankenhäusern, dazu schon einige Fonds in den Etats ausgesetzt sind und an deren Einrichtung ebenfalls gearbeitet wird.

§ 126.

γ. Tollhäuser. Die Tollhäuser zu Bayreuth und zu Schwabach sind sehr gut eingerichtet, am ersten Orte abgesondert vom Zuchthause, am letzteren mit selbigem unter einem Dache, aber getrennt.

§ 127.

δ. Milde Stiftungen. Milde Stiftungen oder, wie sie dort heißen, heilige giebt es viele und zum Theil sehr reiche in den beiden Fürstenthümern; sie stehen unter der Aufsicht der Regierungen 2. Senats und man beschäftigt sich itzt damit, ihre Verwaltung zu verbessern, Misbräuche abzustellen und das Rechnungswesen dabey, welches unter markgräflicher Regierung alles aufs äußerste vernachläßiget worden, in eine übersichtliche Ordnung und Controlle zu bringen. Das Vermögen der milden Stiftungen beträgt im Ansbachischen allein an Kapitalien und liegenden Gründen beynahe anderthalb Millionen. In der Folge werde ich genaue Details davon nachführen können.

§ 128.

ε. Wittwenkassen. Man hat in den fränkischen Fürstenthümern verschiedene Versuche mit Wittwenkassen gemacht. Im Jahre 1787 errichtete man eine für Wittwen und Waisen weltlicher Diener und gab dazu 14000 fl. aus dem Lotto. Nachher sind bis 1794 4000 fl. aus den herrschaftlichen Kassen dazu gegeben worden, sowie von jeder erledigten Bedienung eine Vierteljahrsbesoldung dahin floß. Da die Wittwen und unversorgten Kinder der höhern Dienerschaft ein ganzes, der geringern ein halbes Jahr den Nachsitz in der Besoldung und Emolumenten derselben hatten, so entbehrten die Nachfolger $^5/_4$ oder $^3/_4$ Jahr deren Genuß, welches nachtheilige Folgen hatte. Der König hat diese Nachsitzverfaßung für die Folge im Jahre 1796 aufgehoben, und die Dienerschaft erhält itzt ihren Gehalt auf ein Vierteljahr im voraus. Die Einrichtung der Wittwen-Kasse ist nicht von der Beschaffenheit, daß sie sich erhalten kann. Am Ende des vorigen Jahrs bestand ihr Fond aus 132,760 fl. 10 Xr., die Einnahme an Beiträgen von 116 Societäts-Mitgliedern zu 3372 fl. und an Zinsen von Kapitalien zu 5492 fl. 30 Xr. in 8864 fl. 30 Xr., dagegen betrugen die Wittwen- und Waisenpensionen schon 10712 fl. 22½ Xr., andere Ausgaben 477 fl. 41 Xr., in allem 11190 fl. 10½ Xr., mithin war ein Deficit von 2325 fl. 40½ Xr., dessen künftige Vermehrung unvermeidlich ist. Es wird daher itzt daran gearbeitet, einige andere Wittwen-Versorgungs-Anstalten, die sich noch im Lande befinden, mit jener zu vereinigen und nach

einem zuverläßigen Plan eine allgemeine Wittwen-Kaſſe für die ganze weltliche und geiſtliche Dienerſchaft einzurichten, in die jeder künftige Diener, er ſey verheyrathet oder nicht, einen Beitrag zu geben gehalten ſeyn ſoll, welches das einzige Mittel iſt, um die Sache beſtehend zu machen.

§ 129.

VI. Polizey in Abſicht auf die Producte des Landes: α. Naturproducte überhaupt: AA. aus dem Pflanzenreiche.

Die fränkiſchen Fürſtenthümer ſind reich in Hervorbringung der mehreſten Producte, deren ihre Lage und Clima fähig ſind. Außer den gewöhnlichen Eß- und Futtergetreiden, an Waizen, Rocken, Gerſten, Hafer, Erbſen, Bohnen und Wicken werden auch der im ſüdlichen Deutſchland häufige Dinkel, Flachs, obgleich weder in hinreichender Menge noch Güte, Hanf, Rübſamen, Tabak und Krapp, auch verſchiedene Futterkräuter erbauet. Gute Laubholzarten, deren Kultur aber höchſt vernachläßigt iſt, Obſtbäume und nützliche Gartengewächſe gedeihen ſelbſt in den hohen Gegenden zunächſt dem Fichtelgebürge. In der Nähe des Mayns, ſoweit er das Ansbachiſche berührt, wächſt Wein und Maulbeerbäume zum Seidenbau würden an mehrern Orten anzuziehen ſeyn. Torf iſt wohl da, wird aber noch wenig benutzt.

§ 130.

BB. Aus dem Thierreiche.

Das Thierreich liefert beſonders in einem Theil des Ansbachiſchen eine vorzügliche Gattung Hornvieh in Überfluß, weniger Pferde, Schafe, Schweine und Federvieh. Wild von allerlei Art, darunter jedoch die wilden Schweine itzt ſehr ſelten und die Hirſche in ſehr geringer Zahl vorhanden ſind, Bienen, die mehreſten Gattungen deutſcher Fiſche, im Bayreuthiſchen Perlenmuſcheln, die in älteren Zeiten aus Sachſen dahin verſetzt wurden.

§ 131.

CC. Aus dem Mineralreiche.

Von Producten des Mineralreichs haben wir inſonderheit im Bayreuthiſchen einen großen Überfluß. Gold- und Silbererze, Fahlerz, Bleiglanz, Kobolt, Kupferkieſe, Zinn, Spiesglas, Speckſtein, Marmor, Kalch, Gips, Serpentinſtein, magnetiſches Geſtein, Granit und vortrefflichen Sandſtein, Schiefer, Töpferthon, Grünſtein, Alaunſchiefer und Erde, Vitriol und andere Schiefer, Granaten, Braunſtein, Hoffnung — obwohl entfernte — zu Steinkohlen, hauptſächlich aber Eiſenſtein in großer Menge und Güte bringt der oberländiſche Theil dieſes Fürſtenthums hervor. Das Ansbachiſche und das Bayreuthiſche Unterland ſind weniger ergiebig an Naturproducten des Mineralreichs; ſie bilden ein ſänftiges, einförmiges, metallleeres Flötzgebürge und verdanken ihre wichtigen metalliſchen Fabriken nicht natürlichen, ſondern künſtlichen Handels-

verbindungen und Productionen, doch finden sich darin Alaun-Schiefer bei Creilsheim und Spuren einer Salzsoole, der man weiter nachforschen kann, nachdem man die gar nicht bauwürdige bei Gerabronn verlassen hat.

§ 132.

β. Benutzung der Naturproducte des Landes: AA. Ackerbau: 1.1. überhaupt.

Ackerbau und Viehzucht stehen hier billig obenan, da sie überhaupt die vorzüglichsten und insbesondere in den fränkischen Fürstenthümern die Hauptquellen des Erwerbs und des Nationalwohlstands sind. Man kann freilich bey weitem nicht annehmen, daß alle zu beiden Fürstenthümern gehörige Ländereyen fruchtbar sind. Der obergebürgische Theil hat die hohen und felsigen Gegenden des Fichtelgebürges und seiner Vorberge mit einer sehr großen Abwechslung des Bodens, der untergebürgische seine Sandschollen, besonders in der südöstlichen Gegend, neben dem schönsten und fruchtbarsten Erdreich, gegen den Main, an der Jagst, in dem Altmühlgrunde u. s. w. Demohngeachtet kann man die beiden Fürstenthümer mit Recht zu den cultivirtesten Provinzen Deutschlands zählen. Bis unter dem Ochsenkopf und Schneeberg sieht man das vortrefflichste Korn. In der Cultur des Ackers ließen sich aber noch manche Verbeßerungen machen, die aber nicht das Werk des Zwangs und der Gesetze, sondern vielmehr des Beispiels und der Ermunterung seyn müßen. Da es keine Domainen-Pachtungen wie in den übrigen königlichen Staaten giebt, so hindert solches viel in Absicht auf das Beispiel. Die fast im ganzen Lande eingeführten schmalen hohen Beete — gleichviel ob es in bergigem und schwerem oder im sandigen leichten Boden, gehören wohl mit zu den schädlichen Vorurtheilen des Landmanns. Prämien auf glückliche Versuche würden hier das Beste thun und Aufschluß geben können. Unterdessen ist durch die Abschaffung der großen Menge Wild, wodurch dem Landmann die Früchte seines sauren Schweißes geraubt wurden, ein höchst wesentlicher Schritt zur besseren Cultur geschehen. Seit 1790 sind über 1000 Morgen bis dahin öde gelegener Länderey artbar gemacht worden, und es herrscht ein allgemeiner Drang zu Theilung und Cultur der Gemeinheiten, dem sich nur noch das Interesse der größeren Landbesitzer und Bauern entgegenstellt, und der durch ein passendes Landesgesetz, welches itzt in Überlegung genommen wird, zweckmäßig zu leiten und zu begünstigen seyn wird. Die Anzahl und der Flächeninhalt der tragbaren Äcker in den Fürstenthümern lassen sich noch zur Zeit ebensowenig angeben, als der Ertrag derselben, da auch hier das erst eben gehobene Hinderniß ab Seiten der unmittelbaren Unterthanen eingetreten ist. Es ist also noch nöthig, wegen dieses wichtigen Artikels möglichst zuverlässige Notizen zu sammeln.

§ 133.

2.2. Zubereitungen aus den Getreidearten.

Außer dem Waizen- und Rockenbrod und dem ſchönen Mehl aus Waizen und Spelz oder dem Kern des Dinkels wird aus der Gerſte viel und gutes Bier gemacht, zu Stärke und Puder ſehr wenig verarbeitet.

§ 134.

3.3. Aus Flachs und Hanf Leinenweberey und Bleichen.

Flachs und Hanf wird theils zu Seilen, theils zu Garn und Leinen verbraucht. Der Anbau des Flachſes iſt aber ebenſowenig zu den erforderlichen Graden der Vollkommenheit gebracht, als die ſo nützliche Leinenweberey ſelbſt, ohnerachtet dieſe im Bayreuthiſchen ſchon ſeit einigen Jahren und nun auch im Ansbachiſchen zu einem freien Gewerbe gemacht worden und der Zunftzwang nur auf ſolche Weber beſchränkt iſt, die mehrere Stühle ſetzen, auch Geſellen und Lehrlinge halten. Noch geht viel Garn roh aus dem Lande, und das gewebte Leinen wird noch häufig auswärts gebleicht. Es wird eine meiner angelegentlichſten Sorgen ſeyn, die möglichſte Ausbreitung der Leinenweberey und Bleicherey zu befördern, durch Freiheit, Ermunterungen mittelſt Praemien, Schauanſtalten, Beförderung des Abſatzes.

§ 135.

4.4. Tabaksbau und Fabrikation.

Der Tabaksbau iſt in einigen Gegenden beſonders zu Bayersdorf, um Nürnberg, Fürth, Erlangen, Schwabach, Roth, anſehnlich; die Blätter werden auch in dortiger Gegend großentheils verarbeitet. Eine königliche Tabaks-Adminiſtration dort einzuführen, würde nicht thunlich ſeyn, da die Lage und vielen Grenzen der fränkiſchen Provinzen die Controlle gegen Defraudationen gar nicht zulaſſen, ein Grund, der überhaupt mit vielen andern dort gegen das Zwang- und Acciſe-Syſtem und gegen Handelsmonopole ſpricht.

§ 136.

5.5. Hopfenbau.

Hopfen wird in ziemlicher Menge gebauet. Die Stadt Langenzenn im Ansbachiſchen treibt einen vortheilhaften Handel damit.

§ 137.

6.6. Färberröthe oder Krapp.

Im Ansbachiſchen, in der Gegend von Heilsbronn wird auch etwas Krapp oder Färberröthe gebauet.

§ 138.

7.7. Futterkräuter.

Der Anbau des Klees und anderer nützlicher Futterkräuter nimmt immer mehr zu, ſeitdem der Landmann ſeinen Fleiß gegen die Verheerungen des Wilds geſchützt weiß.

§ 139.

BB. Wiesenbau. Außer dem künstlichen Wiesenbau ist der natürliche in den mehrsten Gegenden der fränkischen Fürstenthümer auf einen hohen Grad der Vollkommenheit gebracht. Auf das Wässern der Wiesen, theils und besonders in den Gebürgen durch Leitung des Wassers, theils durch Schöpfräder, die sehr einfach sind und die man insonderheit an der Pegnitz und Regnitz findet, versteht man sich so gut, daß man die Wiesen selbst in sandigen, dürren Gegenden dreimal mähet. Ein sehr nachtheiliger Mißbrauch ist noch in vielen Gegenden die Behutung der Wiesen im Frühjahr bis den 11. May, wodurch die ersten und besten Graskeime zerstört werden. Es sind schon Gesetze dagegen vorhanden, über die man aber wegen der Vermischungen nicht halten konnte, itzt aber desto sorgfältiger halten muß.

§ 140.

CC. Viehzucht; 1. Hornvieh: aa. Anzahl, Gewerbe und Handel damit. Die Viehzucht in Absicht auf das Hornvieh ist sehr beträchtlich und ein ansehnlicher Zweig des Nationalerwerbs. Die Zahl läßt sich ebensowenig für dasmal richtig angeben, weil von den mittelbaren Unthertanen auch noch die Data fehlen. Ich glaube aber ziemlich sicher, wenigstens nicht über die vorhandene zu gehen, wenn ich für beide Fürstenthümer die runde Summe von 250000 Stück annehme. Die Viehmärkte sind lebhaft, der auswärtige Handel mit fettem, halbfettem und magerm Vieh ist beträchtlich. Es werden dadurch mehrere hunderttausende fremden Geldes gewonnen. Die eigentliche Summe wird sich aber auch erst in der Folge näher bestimmen lassen. Während des Krieges ist die königliche Armee mit Ochsen aus dem Ansbachischen durch Unternehmer gut versehen worden. Die Race des Hornviehes ist in diesem Fürstenthum in manchen Gegenden von ganz vorzüglicher Gattung und ursprünglich schweizerisch. Ihre Verbreitung hat sie der ehemaligen herrschaftlichen Meyerey zu Triesdorf zu danken, die großen indirecten Nutzen, mehr als alle Gestüte gestiftet hat. Als eine Merkwürdigkeit verdient angeführt zu werden, daß ein dort gezogener und in Ansbach gemästeter Ochse, womit der Eigenthümer nach Paris gieng, 3600 Pfund wog. Nach hergestelltem Frieden wird es sehr rathsam seyn, Saamenvieh aus der Schweiz kommen zu lassen und auf eine Anstalt zu denken, solches dem Lande nutzbar zu machen.

§ 141.

bb. erlittene Viehseuche. Die Viehseuche ist den fränkischen Fürstenthümern leider durch die Armeen im vorigen Sommer auch mit zugeschleppt worden. Indeß hat

ſie itzt Gottlob ganz aufgehört, und der Verluſt, den dieſe Provinzen dadurch erlitten haben, wird im Ansbachiſchen nicht über 10000, im Bayreuthiſchen nicht über 7000 Stück gehen, welches im Ganzen, wenn man die Zahl des Viehes zu 250000 annimmt, etwa den 14. Theil ausmacht; mithin wird er bei weitem durch die großen Vortheile aufgewogen, welche das Land durch den Krieg gehabt hat. Auch dieſes mal iſt gegen das ſchreckliche Uebel der Viehſeuche kein ſicheres Heilmittel ausfindig gemacht worden. Viel iſt wieder darüber geſammelt und geſchrieben, viele Verordnungen und Vorſchriften ſind ertheilt, aber ſorgfältige Erfahrungen ſind wenig gemacht, da ſich Vorurtheil und Aberglauben der Eigenthümer und Mangel an Gelegenheit und Mitteln ſolchen entgegen ſetzten. So konnte ich es nicht dahin bringen, daß man Proben mit der Einimpfung machte. Blos zu Neuſtadt am Culm im Bayreuthiſchen ließ der Kammerpraeſident von Schuckmann durch den Dr. von Schallern nach der auf das Brownı'ſche Stärkungs- und Reizſyſtem gebauten Methode des italieniſchen Arztes Deho Verſuche mit Mitteln anſtellen, die den bisherigen ganz entgegen waren. Man gab dem Vieh ſchlechten Wein, Theriak und rettete auf dieſe Art die mehreſten von der erkrankten Anzahl. Der Dr. von Schallern in Bayreuth wird die Curmethode öffentlich bekannt machen. Glücklicherweiſe fehlt es uns itzt an Gelegenheit, ſolche durch Ausübung weiter zu prüfen.

§ 142.

2 2. Pferdezucht: aa. Anzahl und Handel damit.

Die Pferdezucht ſteht in den fränkiſchen Provinzen der Hornviehzucht weit nach; ſie iſt auch weder ſo vortheilhaft, noch dem Lokal angemeſſen. Ich kann die Anzahl der vorhandenen Pferde aus den mehrmals erwähnten Urſachen auch nicht zuverläßig angeben, indeß glaube ich nicht, daß ſie mit Ausſchluß der Füllen unter 3 Jahren in beiden Fürſtenthümern an 12000 reicht. Der Landmann zieht vor, den Acker mit Ochſen zu beſtellen, er verſieht damit ſeine Fuhren, und da die Pferde doch allemal zu verſchiedenen Zwecken im Lande nöthig ſind, ſo iſt es vielleicht Wohlthat, daß die Viehſeuche manchen dahin brachte, ſich Pferde anzuſchaffen. Dieſe und der ſtarke Aufkauf von Pferden zu den Lieferungen, welche die benachbarten Länder, beſonders in Schwaben, den Franzoſen zugeſagt hatten, machten ein temporelles Verbot der Ausführung der Pferde nothwendig, welches aber ſchon wieder aufgehoben iſt. Man hat verſchiedene Mittel zu markgräflichen Zeiten angewendet, um die Pferdezucht und den Pferdehandel zu befördern. Zum Theil aber waren ſolche höchſt zweckwidrig. So mußten

alle diejenigen, die Pferde nach Ansbach auf den Markt brachten, sich einen Vorkauf ab Seiten des herrschaftlichen Gestüts gefallen lassen.

§ 143.

αα. Gestüte: αα. Landgestüte.

Ein gut eingerichtetes Landgestüte ist unstreitig eines der wirksamsten Mittel, um die Pferdezucht in Aufnahme zu bringen. Dieser Zweck kann auf eine höchst einfache Weise erreicht werden. Man halte die erforderliche Anzahl guter und recht zweckmäßig gewählter Beschäler, lasse durch sie gegen ein billiges Sprunggeld die Stuten bedecken, ohne dabei irgend einen Zwang eintreten zu lassen, als daß man das Bedecken mit andern umherziehenden Hengsten verbiete, ermuntere durch Praemien die Haltung guter Stuten und die Füllenzucht, so wird man bald mit geringen Kosten den größten Nutzen hervorbringen. Die nöthige Anzahl Hengste könnte theils zu Ansbach, theils zu Bayreuth gehalten werden. In der Beschaelzeit giengen sie auf ihre Stationen, die da gewählt werden müßten, wo die Lokalumstände die Pferdezucht begünstigen.

§ 144.

ββ. Hauptgestüt für den königl. Marstall und Nachtheil desselben.

So heilsam aber ein solches zweckmäßig eingerichtetes Landgestüte seyn würde, so wenig nützlich für das Land, so unvortheilhaft für das königliche Interesse ist es nach meiner Überzeugung, im Ansbachischen ein Hauptgestüt mit großen Kosten zu erhalten, um Pferde für den königlichen Marstall in solchem zu ziehen, die man, wenn eine Vergleichung angestellet wird, gewiß ungleich theuerer erkauft, als wenn man sie von den schönsten Gattungen und Racen aus fremden Ländern kommen ließe, oder bei einem wohl eingerichteten Landgestüte in der Provinz selbst zur größten Ermunterung der Pferdezucht um hohen Preis kaufte und das Geld im Lande ließe. Das Gestüt erhält aus der Ansbachischen Haupt-Domainen-Kasse jährlich 50921 fl. 30 Xr. zum fixirten Etat. Außerdem muß selbigem der Hafer, welcher theurer verkauft werden könnte, zu dem geringen Kammertax von 8 fl. geliefert werden, mittlerweile wir solchen für die Husaren auch theurer kaufen müssen. Rechne ich die Nutzungen hinzu, die das Gestüt zu Triesdorf und bei den Füllenhöfen zu Creilsheim und Oelhaus frei hat, ferner die Bau- und Reparaturkosten, die der Banfond der Kammer auch noch steht, so dürfte an baarer Auslage und entgehendem Nutzen leicht eine Summe von 70000 fl. herauskommen. Ich will annehmen, daß ein gut eingerichtetes Landgestüt 20000 fl. Zuschuß zu den Sprunggeldern erforderte, so würden doch noch jährlich 50000 fl. erspart und entweder auf das Militair oder andere nützliche Zwecke verwendet werden können.

§ 145.

Die Schafzucht ist in den beiden Fürstenthümern nicht sehr beträchtlich. Ich wiederhole hier noch einmal die schon so oft geführte Klage über Mangel an richtigen Datis, glaube aber nach der vorliegenden kaum, daß die Zahl aller Schafe in beiden Provinzen 170,000 erreiche und daß die Wollerzeugniß 5000 Centner übersteige. Die Wolle ist in Absicht auf die Güte zu der mittlern zu rechnen, durch die theuern Fouragepreise, welche der Krieg veranlaßt hat, und den immer mehr überhand nehmenden Hang, die Gemeinheiten abzustellen und zu kultiviren, hat die Schafzucht abgenommen und dürfte aus der letztern Ursache wohl noch mehr abnehmen, zumal wenn die Brachen auch noch immer mehr durch Anbau dazu schicklicher Früchte benutzt und der Ackerbau selbst zu einer höheren Stufe von Vollkommenheit gelangen sollte. Dadurch wird aber nach meiner Überzeugung nicht nur kein Verlust, sondern im Ganzen beträchtlicher Gewinn für den Staat entstehen. Die zur Cultur ganz unfähigen Weiden werden den Schafen bleiben und die Bedürfnisse an Wolle leicht mit einem geringen Theile des Geldes außerhalb erkauft werden können, welches durch die Producte des Ackers und die vortheilhaftere Hornviehzucht erworben werden wird.

B 3. Schafzucht: aa. Anzahl und Wollerzeugniß.

§ 116.

Unterdeß ist auch für die Veredlung der Schafgattung gesorgt worden. Der Markgraf Alexander ließ zugleich mit König Friedrich dem 2. Schafe aus Spanien kommen, und es ist noch eine königliche spanische Zuchtschäferey im Ansbachischen, die theils aus Vieh von ächt spanischer Race, theils aus der mittelst derselben veredelten, die bei gehöriger Sorgfalt nicht ausartet, besteht. Dieses Institut hat bis 1792 jährlich einen Zuschuß, zuletzt von 900 fl. gekostet, seitdem etwas über 500 fl. Es sind daraus schon viele Privat-Schäfereyen verbessert worden, und der Kriegs- und Domainenrath Lehner, welcher alles Verdienst um dasselbe hat, verdient dabey fernere Unterstützung.

bb. Veredlung durch spanische Schafe.

§ 147.

Großentheils aus der Wolle dieser spanischen und veredelten Schafe verfertigt eben dieser Lehner sehr schöne Tücher, die den niederländischen völlig gleich kommen. Er hat sein Vermögen in eine Tuchmanufactur in Ansbach und in eine Zeuchmanufaetur zu Leutershausen gesteckt, die der Staat noch mehr emporbringen und zu befördern streben muß und dazu ich suchen werde, die besten Mittel ausfindig zu machen. Eine neue Zeuchmanufactur haben die Fabrikanten Perret und Deucker aus

cc. Wollmanufacturen.

Wiesbaden in dem ehemaligen Schloſſe zu Jochsberg angelegt, die guten Fortgang verſpricht. Zu Wunſiedel im Bayreuthiſchen blühet eine von gemiſchten wollenen Zeugen, die dem damit großentheils nach Italien handelnden Kaufmann Brandenburg gehört. Die Tuchmacher in Ansbach ſind größtentheils arm, doch fangen einige an ſich auszuzeichnen und zu heben. Schwabach hat auch eine Anzahl Tuchmacher, und in Waſſertrüdingen würde die Tuch- und Zeuchmanufaktur vielleicht blühend ſeyn, wenn nicht eine unſelige Streitigkeit zu markgräflichen Zeiten beide Gewerbe ruinirt hätte. In Hof, Wunſiedel, Neuſtadt a. d. Aiſch wird ebenfalls viel Tuch gemacht. Man kann annehmen, daß auf mehr als 280 Stühlen, überhaupt in beiden Fürſtenthümern für mehr als 200 000 fl. Tuch verfertigt wird und auf etwa 170 Stühlen für mehr als 80 000 fl. andere wollene Zeuge. Dazu werden wollene Strümpfe, vorzüglich zu Schwabach, gemacht, für etwa 240 000 fl. Hüte, beſonders zu Erlang, für 163 000 fl. andere Waaren, dazu Wolle gebraucht wird, für 17 000 fl., alſo überhaupt größtentheils aus Wolle für 700 000 fl.

§ 148.

dd. Aufgehobenes markgräfliches Lagerhaus. Nutzen einer Wollniederlage und andere Mittel zur Emporbringung der Wollmanufacturen.

Das Tuch und die Bedürfniße zu den Montirungen für das Militair müßen den königlichen Befehlen gemäß in der Provinz ſelbſt genommen werden. Der Markgraf hatte theils zu Verfertigung der Tücher für das Militair und die Hofdienerſchaft in Ansbach ein Lagerhaus angelegt, welches zugleich den Zweck hatte, den Tuchmachern das rohe Material gut und wohlfeil zu liefern und ihnen ſtets Arbeit und Abnahme zu verſchaffen. Allein dieſer wurde nicht erreicht, vielmehr den Tuchmachern eher die Nahrung entzogen, daher allgemeine Beſchwerden entſtanden und des Königs Majeſtät bey Ihrer Anweſenheit 1792 die Aufhebung des Lagerhauſes befahlen. Eine Wollniederlage, um den Tuchmachern dieſes Material in gehöriger Güte und zu billigen Preiſen zu liefern, dürfte indeß doch von großem Nutzen ſeyn Die Abnahme der gefertigten Arbeit ſichert ihnen das Militairbedürfniß, und außerdem wird es nöthig ſeyn, durch Geſchenke oder Vorſchüße zu Anſchaffung des Werkzeugs, durch Praemien und zweckmäßige Verwendungen in Abſicht auf die Ein- und Ausfuhr, auch Beſchauungen der Waaren den inländiſchen Tuch- und Zeuchmanufacturen noch mehr aufzuhelfen. Ein großes Hinderniß dabey macht noch die Schwierigkeit, eine hinlängliche Zahl von Wollenſpinnern zu finden, da es ſchwer hält, die Menſchen an dieſe Arbeit zu gewöhnen, und im Bayreuthiſchen die angenehmere und einträglichere Baumwollen-Spinnerey entgegen ſteht. In dieſem Fürſtenthum waren nach einem vorliegenden Calcul von

1793—94 an Wolle verbraucht 1565 Centner, doch ausschließlich dessen, was die Einwohner zu ihrem häuslichen Bedürfniß angewendet hatten, und ausschließlich vieler gewiß außer Ansatz gebliebenen mittelbaren Unterthanen. Rechnet man nach dem Mittelpreise den Centner Wolle zu 50 Thlr., welches auf 1565 Centner thut . . 78,250 Thlr.
Spinner- und Streicherlohn im Durchschnitt 50 fl. pro Ctr. 78,250 „
Weberlohn zu 33 fl. . . . . 51,645 „
Färben und Appretur . . . . . 62,600 „
so ergiebt sich eine Benutzung dieser 1565 Ctr. von . 270,745 Thlr.
oder 333,431 fl. 12 Xr. rhein.

Diese Berechnung ist hier nur zur Probe aufgeführt, wie solche künftig nach genauen Datis von den ganzen Fürstenthümern gemacht werden kann.

§ 149.

4. Fabrikationen aus Häuten und Fellen.

Nächst den Wollen-Manufacturen verdienen die aus Leder bey dem ansehnlichen Viehstande in den fränkischen Fürstenthümern große Aufmerksamkeit. Itzt schon werden wenigstens für 215,000 fl. Lederwaaren verfertigt. Im Bayreuthischen hat Erlangen die beträchtlichsten Roth- und Weißgerbereyen und verarbeitet für mehr als 60,000 fl. Außerdem für 25,000 fl. Handschuh. Zu Creussen ist eine obwohl unbeträchtliche Saffianfabrikation. Im Ansbachischen geben sich vorzüglich Gunzenhausen, Langenzenn und Uffenheim mit der Gerberey ab. Von den oben angeführten 215,000 fl. kommen gegen 115,000 fl. auf das Ansbachische. Man hat zu Emporbringung der Gerbereyen die Ausfuhr der rohen Häute und Felle erschwert, den Aufkauf derselben zur Ausfuhr bei Verlust der Waare und einer Strafe von 3 fl. verboten, den Eigenthümern der Häute befohlen, sie erst öffentlich den inländischen Abnehmern anzubieten, dann aber erst nach fruchtlos abgelaufenem Termin von vier Wochen den Verkauf ins Ausland, jedoch mit Erlegung von 1 fl. 30 Xr. für eine Ochsenhaut, 1 fl. für eine Kuh- oder Schmalhaut, 20 Xr. für ein Kalbfell an Effito-Accis gestattet, den Gerbern, welche ihr Handwerk nicht treiben, allen Handel mit rohen Häuten und mit Leder verboten und den Gerbern, welche dasselbe treiben, den freyen Handel nur mit dem von ihnen selbst oder von inländischen Gerbern fabricirten Leder erlaubt. Außerdem wird es aber noch erforderlich seyn, die Gerbereyen durch Geschenke, Vorschüße oder Praemien zu unterstützen und durch Anziehung von Eichenschlagholz und auf alle andere Weise das Hinderniß zu heben, welches aus dem Mangel an Borke zur Lohe entsteht.

§ 150.

5. 5. Schweinezucht. Die Schweinezucht ist in den fränkischen Fürstenthümern nicht ansehnlich. Auch hier gehen noch richtige Data ab, aber ich zweifle, daß die Anzahl weit über 60,000 Stück gehe, davon 40,000 auf das Ansbachische gerechnet werden mögen. Das Bayreuther Oberland hat also wahrscheinlich das inländische Bedürfniß nicht.

§ 151.

6. 6. Ziegen. Ziegen werden an mehreren Orten, besonders im Oberlande gehalten.

§ 152.

7. 7. Federvieh. Federvieh zur Bedürfniß gleichfalls, doch giebt keine Gattung, so wie z. B. in andern Ländern die Gänse, einen Zweig des Handels und Erwerbs ab.

§ 153.

8. 8. Bienen. Ebenso ist die Bienenzucht wenig im Schwange, da doch dazu gute Gelegenheit wäre; diese wird also auch noch durch Praemien und Beispiel zu ermuntern seyn.

§ 154.

D. D. Fischereyen. Fischereyen von Beträchtlichkeit giebt es nicht und nur in kleinen Teichen und den Flüßen, darunter die des Oberlandes vortreffliche Forellen liefern. Viele Teiche sind nach und nach eingegangen und werden mit mehrerem Vortheile zu Wiesen benutzt. Die herrschaftlichen Fischereyen, welche sonst für die Hofhaltung verwaltet wurden und dabey viele Misbräuche herrschten, sind itzt verpachtet, und es ist Vermehrung der Einnahme bewirkt.

§ 155.

E E. Perlenfischerey Als eine Seltenheit verdient hier noch angeführt zu werden, daß im Bayreuthischen Oberlande, im Mayn und in ein paar andern kleinen Bächen Perlenmuschelu sind, die in ältern Zeiten aus Sachsen, wo dergleichen in der Oelsnitz sich finden, dahin geschenkt worden. Sie gehören dem König und geben jährlich nur eine sehr geringe Anzahl reifer Perlen, die von den Perlenfischern mittelst eines Eisens aus der Muschel genommen, und diese sodann unversehrt wieder in das Wasser gesetzt wird.

§ 156.

F.F. Gartenbau und Obstbau. Der Gartenbau ist in den fränkischen Fürstenthümern, die Gegend um Nürnberg ausgenommen, sehr vernachläßigt. Der Landmann ißt

wenig Gemüse, außer den Erdäpfeln, die seit der Theuerung des Jahres 1771 und 1772 sehr häufig geworden sind. Sein Garten ist höchstens ein Baumhof mit einigen Obstbäumen schlechter Gattung. Man hat zwar die Landstraße mit Obstbäumen bepflanzt, aber ohne Nutzen. Ansbach zieht sein Gartengewächs größtentheils von der Gegend um Nürnberg, wo man solches in dem leichten Boden mit dem Stadtdünger und wohlfeiler Handarbeit auch wohlfeiler bauet und nach Ansbach auf 5 Meilen zu Markte bringt. Durch Obstbaum-Pflanzschulen, daraus man den Unterthanen die Pflänzlinge entweder zu leidlichen Preisen oder nach den Umständen unentgeldlich abgeben kann, durch Beispiel und Unterricht in den königlichen Gärten und mittelst der Prediger und Schulmeister durch Praemien ꝛc., wird man dem Mangel eines guten Obst- und Gartenbaues nach und nach abzuhelfen trachten.

§ 157.

G. G. Weinbau.

Der Weinbau erstreckt sich in den fränkischen Fürstenthümern nicht weit. Er wird blos in einigen Gegenden nächst dem Mayn und bei Creglingen betrieben. Indes werden doch auf 4570 Morgen gegen 40,000 Eymer gemacht. Die Randesacker Weinberge, welche dem König gehören, liegen außer dem Lande, eine Stunde von Würzburg. Von jenem Weinbau hat der König den Zehenden, die Weine sind aber nicht von sonderlicher Güte.

§ 158.

H. H. Seidenbau.

Mit dem Seidenbau sind Versuche gemacht worden, allein sehr ins Kleine, und sie haben bis itzt wenig Fortgang gehabt.

§ 159.

I. I. Forstcultur und Benutzung: 1. 1. überhaupt.

Das Forstwesen ist in den Fürstenthümern Ansbach und Bayreuth von großer Wichtigkeit, sowohl für die königlichen Kassen, welche davon itzt jährlich einen etatsmäßigen baaren Überschuß 278,500 fl. beziehen, als für die Länder selbst und deren Gewerbe. Im Bayreuthischen beruht insonderheit das Wohl der Provinz vorzüglich mit auf diesem Zweige der Verwaltung, weil die Eisen- und andere Feuer-Fabricationen nebst den vielen Nebenarbeiten, welche diese veranlassen, eine Hauptquelle der Nahrung der Einwohner und des Gewinns fremden Geldes sind. Der indirecte Vortheil für das königliche Interesse verdient daher nicht weniger Aufmerksamkeit als jener directe.

Bei dem Regierungs-Antritt des Königs befand sich die Forstwirthschaft in den beiden Fürstenthümern in den traurigsten Umständen.

Unter der Oberaufsicht eines seit 18 Jahren stockblinden, obgleich an seinem Schreibtisch mittelst Dictirens noch äußerst thätigen und diensteifrigen, aber dennoch zur Ausfüllung seines Postens ganz unfähigen Oberjägermeisters war Jagd die Hauptsache. Neun Oberforstmeister, im Ansbachischen 3, im Bayreuthischen 6, fast alle ohne Kenntniße, behandelten ihre Posten als gute Pfründen, die Kammern bekümmerten sich wenig um die Forsten, der Unterthan empfand den despotischen Druck der Jäger in mancherley Hinsicht. Dabei waren die Forst- und Jagdbedienten Richter in ihrer eigenen Sache und hatten eine besondere Gerichtsbarkeit.

Zweckmäßige Vermessungen und Taxationen der Waldungen existirten so wenig als Forstetats und richtige Controlle beim Holzverkauf. An Culturanstalten nach einem wohlüberlegten Plan wurde nicht gedacht. Überall herrschte Unzuverläßigkeit und Willkühr. Noch paßt dieses Gemälde leider größtentheils auf das Fürstenthum Ansbach. Man konnte nicht alles auf einmal anfangen, jedoch hat man gesucht, einzelnen Mängeln abzuhelfen, den Jägerdespotismus abzustellen, und durch die höchste Verordnung vom 3. July 1795 ist die schädliche Jagdgerichtsbarkeit aufgehoben.

§ 160.

2. 2. Im Fürstenthum Bayreuth: aa. Resultat der Untersuchungen durch eine Hauptforstcommission.

Das Bayreuthische erfordert wegen der weit größern Wichtigkeit der Waldungen für den Wohlstand des Landes die erste Fürsorge. Ich ordnete daher schon im Jahre 1792 eine Hauptforstcommission, welche aus dem rechtschaffenen und thätigen, erst kürzlich verstorbenenen Oberforstmeister von Waldenfels, aus dem Kammerdirektor von Hardenberg, dem Oberberg- und Kriegsrath Jornesi und einem der besten Landforstbedienten, dem Forstmeister Kadner, bestand. Sie hat sich bey der großen Weitläuftigkeit des Gegenstandes bis ins Jahr 1796 damit beschäftigt, solche aber nun völlig und mit den wohlthätigsten Wirkungen für das königliche Kammerinteresse sowohl als für die Sache selbst beendigt. Die Waldungen sind abgeschätzt, der Haushalt ist allenthalben mit Rücksicht auf die Holzbestände, die Bedürfniße und den Vortheil der Kassen regulirt; Misbräuche sind abgeschafft, Etats und Controllen aufgestellt, die Forstbedienten belehrt und die Cultur planmäßig in Gang gebracht. Den Feuer-Fabrikationen hat mehr Holz angewiesen werden können, die Forstdienstverfaßung ist gehörig organisirt, mit einem Wort, überall Ordnung und System eingeführt und dabey die Einrichtung so viel als möglich benützt, die in den übrigen königlichen Staaten besteht. Da man zu viel Zeit würde verloren haben, wenn

man die Vermessungen hätte wollen vorausgehen lassen, so wurden solche mit dem Hauptgeschäft zugleich vorgenommen und werden nun nach und nach fortgesetzt. Alle Resultate der bereits gemachten Proben und Erfahrungen ergeben aber die Zuverläßigkeit der auch ohne Vermessung geschehenen Taxationen und Berechnungen.

Im Bayreuthischen Fürstenthum ergiebt sich ein Flächeninhalt von

270,015 Morgen zu 180 Quadr.-Rth., wovon
200,137½ „ guter Boden
52,257½ „ mittelmäßiger und
17,620½ „ schlechter

sind, ein Holzbestand von

2,282,396½ Klafter

wovon zur Reserve 213,440 Klafter und zum Abtrieb nach richtigen Forstgrundsätzen 2,068,956½ Klafter bestimmt sind. Die Vermehrung des Ertrags der Forsten durch die Anordnungen der Commission beträgt aber jährlich

96,969 fl.

§ 161.

bb. Organisation der Forstaufsicht u. des Haushalts.

Die Direction des äußern Forstwesens hängt von dem combinirten Departement der Kammer ab, das innere technische ist zwey Oberinspectionen unterworfen worden, nemlich einem Oberforstmeister im Oberlande und einem im Unterlande, die beide die erforderliche Beihülfe durch einen Forstsecretair, einen Calculator und einen Kopisten und Sitz und Stimme in jenem Departement der Kammer in Forstsachen haben. Der oberländische Oberforstmeister ist itzt zugleich Kammerdirector und Dirigent jenes Departements. Das unnöthige Oberjägermeisteramt und die vielen Oberforstmeistereyen sind aufgehoben. Im Oberlande sind 5 Unterinspectionen oder Forstmeistereyen, im Unterland eine. Die Forstmeister sind die eigentlichen anweisenden und den Haushalt betreibenden Bediente und haben Forstverwalter als Naturalrendanten und zur Ausführung, unter denen wiederum Förster und Unterförster stehen. Damit die Zahl der Forst- und Jagdaufseher so viel möglich vermehrt und die Recrutirung der Jägerbataillons erleichtert werde, muß jeder Forstmeister, Forstverwalter und Förster einen Feldjäger als Revierburschen auf seine Kosten halten. Die Geldrentantenschaft ist den Forstbedienten ganz abgenommen und den Kammerbeamten übertragen, wodurch die nöthige Controlle bewirkt ist. Die Forstmeister und die Forstverwalter machen mit den Kammer- und Justizbeamten des treffenden Amts in Forstpolizey-, Forstrechnungs-

und Forſtgerichtsbarkeitsſachen die Forſtämter aus, deren im Bayreuther Oberlande 18 und im Unterlande 6 ſind. Dieſe berichten unmittelbar an die Kammer und erhalten von da ihre Anweiſungen auch unmittelbar. Die Gegenſtände des Forſtrechnungsweſens vertritt der Kammerbeamte ausſchließlich. Zu den Vermeſſungen ſind die erforderlichen Forſteonducteurs, zu Anziehung junger Leute Forſtlehrer angeſtellt. In Bayreuth iſt eine Forſteartenkammer angelegt.

§ 162.

cc. Verſorgung der Städte mit Holz. Flößenholzmagazine.

Vorzüglich iſt darauf geſehen worden, daß die Städte, beſonders die, wo Garniſonen liegen, als z. B. Bayreuth und Culmbach, mit dem erforderlichen Holze verſehen werden und ihnen durch die Flößen, welche unter einer beſondern Verwaltung ſtehen und auf der Rößla nach Wunſiedel und auf den Main weiter gehen, mehr zugeführt wird. Die Preiſe des Holzes ſind für eine ſo holzreiche Gegend ziemlich hoch und im Mittel zu 5 fl. für eine Klafter von 126 Nürnbergiſchen Cubiefuß anzunehmen. In Bayreuth iſt ein Brennholzmagazin.

§ 163.

dd. Handel mit Holz.

Ohnerachtet dieſe Preiſe ſowohl bei den Klaftern als andern Holzwaaren ſteigend und fallend ſind, ſo haben doch die Forſtbedienten zum Anhalten gewiſſe Taxen, die ihnen zur Norm bey dem Verkauf und der Abgabe des Holzes an Berechtigte, Eingeforſtete oder Fremde dienen, doch herrſcht hiebey noch viel Unbeſtimmtes, und es werden ſich noch manche Verbeſſerungen anbringen laſſen. Außer dem inländiſchen Holzverkauf und dem, welcher auf der Axe in benachbarte Gegenden geſchieht, iſt der Verkauf der Blöche, welcher mittelſt der ſogenannten fränkiſchen Flöße aus den Ämtern Lauenſtein und Lichtenberg, auf der Mauſchwitz und Rodach in den Main und in die Rheingegend gehet, ſehr wichtig. Die Forſteinkünfte werden dadurch ſehr vermehrt, indes ſucht man dabei noch verſchiedenen Mängeln abzuhelfen. Einiger Nebennutzungen in den Waldungen, als die Maſt, Pech- und Theerſchwelereyen, darunter auch ſolche ſind, die nur unter ſcharfer Aufſicht geſchehen dürfen, um nicht nachtheilig zu werden, als Streurechen, die Behutung mit Vieh, etc. etc., erwähne ich hier nur im Vorbeigehen.

§ 164.

ee. Privathölzer. Landesherrliche Oberaufſicht darüber und Forſtordnung.

Außer den Waldungen mehrerer Rittergüter, die noch nicht genau haben beſtimmt werden können, ſind im Bayreuthiſchen 165,603$^{3}/_{4}$ Morgen zu 180 Q.-R. Privatholzungen, die der Oberaufſicht des Landesherrn

in allem Betracht unterworfen und würdig ſind. Es wird erforderlich ſeyn, ſie durch eine eigene Commiſſion in der Folge unterſuchen zu laſſen, und die allgemeine Forſtordnung, welche im Werke iſt, wird auch in ihrer Rückſicht geſetzliche Vorſchriften geben.

§ 165.

Die Ansbachiſchen Forſten ſind noch nicht gehörig unterſucht. Sie werden in Abſicht auf den Flächeninhalt der herrſchaftlichen Forſten zu 98,022 Morgen von 180 Q.-R. angegeben. Die Privathölzer betragen gewiß ebenſoviel, wo nicht mehr. Es wird nunmehr eine ähnliche Forſtcommiſſion, wie im Bayreuthiſchen, dieſe Unterſuchung genau vornehmen.

B. B. Im Ansbachiſchen: aa. Vorſeyende Commiſſion zu Unterſuchung der Forſten.

§ 166.

Die Forſtaufſicht iſt dort noch auf dem alten Fuß den Wildmeiſtern und Förſtern übertragen, wird aber ſo bald als möglich auch ſowie der ganze Haushalt auf Bayreuthiſchen Fuß organiſirt werden. Das Oberjägermeiſteramt iſt bereits, ſowie die Oberforſtmeiſtereyen aufgehoben. Das äußere Forſtweſen dirigirt auch in Ansbach das combinirte Departement der Kammer, das innere wird vorerſt durch ein Oberforſtamt geleitet, welches aus den Oberforſtmeiſtern von Feilitzſch, Grafen von Platen und von Schirding beſteht.

bb. Forſtaufſicht.

§ 167.

Flöße exiſtiren im Ansbachiſchen nicht. Die Verſorgung der Städte mit Holz iſt oft ſchwer und die Preiſe können nur mit äußerſter Mühe, erzwungener Einfuhr aus den Privathölzern und Aufopferungen aus den herrſchaftlichen Holzmagazinen mäßig erhalten und dem Mangel zu gewiſſen Zeiten abgeholfen werden. Da man in Abſicht auf das ganze Forſtweſen im Ansbachiſchen noch nicht klar ſiehet, ſo läßt ſich über alle dieſe Gegenſtände noch nichts ſagen.

cc. Verſorgung der Städte.

§ 168.

Ebenſowenig über den Holzhandel.

dd. Holzhandel.

§ 169.

Die Privathölzer erheiſchen aber ſo gut als die im Bayreuthiſchen wegen ihres Einfluſſes auf das Wohl des Ganzen, eine genaue Aufmerkſamkeit und Unterſuchung, die man ihnen widmen wird, ſobald es die Umſtände erlauben.

ee. Oberaufſicht über die Privathölzer.

§ 170.

K. K. Torf. In den Bayreuthiſchen ſechs Ämtern hat man Verſuche mit der Torfgräberey gemacht, um eine Holzerſparung zu bewirken. Sie verſprechen ein Surrogat von 24 bis 30 Tauſend Klafter Holz und werden eifrig fortgeſetzt. Die Beſchaffenheit des Torfs iſt nicht übel. Brauereyen und andere Gewerbe fangen an, ſich deſſen zu bedienen. Im Ansbachiſchen hatte man zu markgräflichen Zeiten auch mit dem Torfſtich Verſuche gemacht, ſie hatten aber keinen Fortgang. Die Hauptforſtcommiſſion wird aber auch auf dieſen Gegenſtand ihre Aufmerkſamkeit richten.

§ 171.

L. L. Steinkohlen. Nicht ſo glücklich ſind bisher die Bemühungen ausgefallen, bauwürdige Steinkohlen zu finden, doch iſt dazu noch nicht alle Hoffnung verloren, und man iſt mit den neuen Verſuchen am Steinberge nahe an der böhmiſchen Grenze beſchäftiget.

§ 172.

M. M. Wildbahn und Jagd, Abſchaffung des hohen Wildes. Die übermäßige Menge des hohen Wilds war zu markgräflichen Zeiten nicht nur eine große Plage für den Landmann, der Nachtheil davon äußerte ſich auch bei der Forſtcultur und in manchem Betracht bei den landesherrlichen Einkünften. Als ein Beiſpiel will ich nur anführen, daß nach einer vom Oberjägermeiſteramte ſelbſt eingegebenen, alſo gewiß nicht zu hoch geſpannten Berechnung im Fürſtenthum Ansbach allein die Wildhüterkoſten, welche die Unterthanen mit Kornfrüchten ſtanden, zu dem geringen Anſchlag der Kammertaxe über 60 000 fl. betrugen. Der Landmann ſah nur zu oft die Früchte ſeines Fleißes zerſtört. Koſtbare und holzfreſſende Einzäunungen waren allenthalben erforderlich, wo man ſeinen Acker ſchützen wollte, und ſelbſt dieſes durfte nicht ohne die nicht ſo leicht zu bewirkende Erlaubnis der Jagdbedienten geſchehen. Der König genehmigte im Jahr 1792 die Abſtellung der häufigen und gerechten Beſchwerden durch Ausrottung des hohen Wildes, gegen Übernehmung einer auf die in den Wildfuhren wohnenden Grundbeſitzer, je nachdem ſie dem Wildſchaden ausgeſetzt waren, zu repartirende Abgabe zur Deckung der bisherigen Jagdeinkünfte. Durch beſondere Commiſſionen wurde mit den Grundbeſitzern tractirt. Auſſer den Aemtern Lichtenberg und Lauenſtein an den Grenzen des oberſächſiſchen Kreiſes und einigen Ortſchaften am Nürnberger Sebaldswalde, wo man mit ihnen nicht einig werden konnte, iſt das ganze Geſchäft zu Stande gekommen. In jenen Aemtern kann das bisherige

Verhältnis um so eher bleiben, da wegen der angrenzenden Wildbahnen eine gänzliche Ausrottung doch schwerlich möglich seyn würde, mit den letzterwähnten Ortschaften hofft man aber noch einig zu werden. Es ist natürlicherweise allenthalben ausbedungen worden, daß diese Abgabe, welche bei weiten nicht einmal so viel beträgt, als die ehemals aufzuwendenden Waldhüterlöhne, sogleich aufhören solle, wenn man das hohe Wild wieder aufkommen ließe. Rehe und kleine Jagd sind allenthalben beibehalten worden. Diese Jagden werden nach den Umständen entweder verpachtet oder adminiſtrirt. Das Resultat der ganzen Operation ist folgendes. Die Einkünfte aus der Jagd betrugen nach den ältern Etats 20210 fl. 4 Xr.

Statt derselben erfolgt itzt

1. An Abträgen von den Grundbesitzern			
im Bayreuthischen	7,652	fl. —	Xr.
im Ansbachischen	17,925	„ 55	„
	25,577	fl. 55	Xr.
2. an Einkünften von der niedern Jagd in beiden Fürstenthümern	3,000	fl. —	Xr.
	28,577	fl. 55	Xr.
3. an Ertrag aus dem in den Grenzwildfuhren und den Aemtern Lichtenberg und Lauenstein gebliebenen hohen Wilde	900	fl. —	Xr.
4. in den Wildfuhren am Nürnberger Walde dürften noch an Abträgen regulirt werden	1,600	„ —	„
Überhaupt	31,077	fl. 55	Xr.
Verglichen mit obigen	20,210	„ 4	„
Kommt mehr auf	10,867	fl. 51	Xr.

welcher directe Gewinn aber der allergeringste im Verhältnis gegen den indirecten ist, welchen außer den Unterthanen die königlichen Kassen von der bessern Forst- und Landcultur und Vermehrung der Industrie, durch die Zehenden, Handlöhner und Erweiterung des Gewerbs haben und noch weiter erwarten können. Außerdem ist durch die Wegschießung des hohen Wilds in den drey Rechnungsjahren von 1793—1796 ein Plus gegen den Etat von 94 852 fl. 46 Xr. in die königlichen Kassen geflossen.

§ 173.

N.N. Bergbau: 1. 1. Im Bayreuthischen: aa. überhaupt.

Der Bergbau ist in dem Bayreuthischen obern Fürstenthum sehr wichtig, mehr für den Wohlstand und Gewerbsfleiß des Volks, als für die unmittelbare Einnahme des Landesherrn. Die oeden felsigten Gegenden um Lichtenberg, Issigau, Steben, Naila und Langenbach, in

dem Höfer Kreiſe würden kaum 900 Menſchen ſtatt 3000 auf die Q.-Meile zählen, wenn der Bergbau dort nicht allgemeinen Wohlſtand verbreitete. Das Amt Lauenſtein und die Einöde am Fuße des Fichtelberges verdanken den metalliſchen Fabriken allein ihre Cultur, und hierdurch widerlegt ſich auch das Vorurtheil, als ob der Bergbau in einem militäriſchen Staate wegen der Enrollements-Befreiung der Berg- und Hüttenleute nachtheilig ſey, denn dieſe machen bey weitem die geringſte Zahl der Menſchen aus, die vom Bergbau leben. Er vermehrt die Anzahl der Dienſttüchtigen zum Militair. Der Bayreuthiſche Bergbau iſt der älteſte im nördlichen Deutſchland. Goldkronacher Bergleute bevölkerten Sachſen, Böhmen und den Harz. Er war im 14. Jahrhundert und im Anfang des 15. im größten Flor. Die Huſſiten- und Bauernkriege, der Religionskrieg und endlich der dreyßigjährige brachten ihn unter verſchiedenenen Abwechſelungen ganz herunter. Seitdem geſchah zu markgräflichen Zeiten gar nichts weſentliches zu deſſen Verbeſſerung; dennoch blieben die Eiſenbergwerke und Fabrikationen, Vitriolwerke und andere metalliſche Arbeiten durch den Fleiß einiger Privatperſonen im Gange, obwohl in manchem Betracht in einem fehlerhaften. Nach dem Regierungsantritt Seiner Königlichen Majeſtät wurde auf höchſten Befehl der ganze Bergbau genau unterſucht, der nachherige Oberbergrath von Humboldt, deſſen Verdienſte um den Bayreuthiſchen Bergbau ſehr groß ſind, befuhr zuerſt die ſaemmtlichen Bergwerke und Inſtitute und nützte dabei die Kenntniße des geſchickten und thätigen Oberbergraths Forneſi. Hierauf ſtellte der Staatsminiſter von Heinitz mit den vorbenannten Perſonen und mir eine Bereiſung und Unterſuchung im ganzen Lande an. Das ehemalige ganz für ſich beſtehende Oberbergdepartement, deſſen unthätige Mitglieder den Gang der Geſchäfte nur erſchwerten, wurde aufgehoben und ein neues Bergdepartement in der Kammer formirt, dem Forſtmänner und ein Oberbergrichter, weil damals noch keine Kammerjuſtizdeputation exiſtirte, beſonders aber der von Humboldt beigegeben wurden, welcher letztere zugleich als Oberbergmeiſter den Haushalt ſelbſt an Ort und Stelle dirigirte. Zu dieſem wurde ein allgemeiner Plan entworfen und ein Bergpatent erlaſſen, wodurch man die landesherrlichen Rechte über das unterirdiſche Eigenthum näher beſtimmte. Man errichtete eine Bergbauhülfskaſſe aus dem damals nach Abzug aller Beſoldungen 2400 fl. betragenden Überſchüßen von den Bergaemtern und ordnete gleich mancherley nützliche Anſtalten an. Vorzüglich eilte man junge Leute zu unterſtützen, die in Freiberg die Bergswerkwiſſenſchaften erlernten, und den gemeinen Bergmann ſelbſt mehr auszubilden. Der von Hum-

boldt vermehrte seine Verdienste noch durch Einrichtung von Bergschulen, für die er selbst faßliche Lehrbücher verfertigte und nach solchem Unterricht nicht nur Knaben von 11 bis 16 Jahren, sondern auch Bergleuten selbst gab.

Sowie die Anstalten zur Aufnahme des Bergbaues vorrückten, hat man auch die Bergbaughülfskasse verstärkt und das Personal vermehren müssen. Die Bergaemter sind gehörig organisirt worden und kosten itzt 5000 fl., die aber von den Bergeinkünften erfolgen. Der extraordinaire Aufwand beträgt 6500 fl. Man wird dieses aber nicht zu viel finden, wenn man auf den Nutzen sieht, den der Bergbau hervorbringt, und daß in der Folge auch directer Gewinn davon allerdings zu erwarten ist. Die Erzeugnisse der Mineralproduction, welche die unter § 179 vorkommende Tabelle näher nachweiset, betragen im Bayreuthischen allein 398250 fl., davon für 271,550 fl. ins Ausland gehen. Die ausländischen Materialien dazu kosten kaum 17700 fl., nemlich 11200 fl. für Mannsfeldische und Ungarische Kupfer, 1450 fl. für fremden Eisenstein, 4250 fl. für auswärtiges Kohlholz, 500 fl. für Stahl und 300 fl. für Gestellstein, mithin bleiben 253850 fl. reiner Gewinn. Die vorhandenen 11 hohen Öfen, 5 Blauöfen, 28 Frischfeuer, 7 Zeinhämmer, 1 Blechhammer, 6 Drathzüge und 21 Kalköfen bedürfen jährlich 33600 Klafter Kohlholz, davon 20230 Klafter aus den königlichen Forsten erfolgen, mithin Geld in die Kassen bringen, 9700 Klafter aus Privathölzern, 3750 noch aus dem Ausland. Kann, wie zu hoffen ist, noch eine stärkere Holzabgabe geschehen, so werden die metallischen Fabricationen auch noch erweitert und besonders wird vielleicht eine Eisenhütte auf königliche Rechnung bei Arzberg angelegt werden können, um den roh ausgehenden Eisenstein selbst zu verarbeiten und in Absicht auf die Fabrication Beispiel zu geben, welche um desto nothwendiger wäre, da die Eisenwerke sowie unter gewissen Einschränkungen der ganze Bergbau, davon nur der Zehnten dem König gegeben wird, Privatpersonen gehören, die solche noch zum Theil mit Vorurtheil und Unkunde betreiben. Eisen ist übrigens der Hauptgegenstand des Bayreuthischen Bergbaues, und dieses Metall, sowie der Bergbau auf Vitriol und Alaunschiefer, wo möglich auf Steinkohlen, ist weit wichtiger, nützlicher und einträglicher, als der auf Gold und Silber. Die Einleitung ist gemacht, um den Bergbau im Bayreuthischen emporzubringen; die Stimmung der Bergleute ist gut, und wenn fortgefahren wird, wissenschaftliche Ordnung auf den vorigen chaotischen Zustand folgen zu lassen, nützliche Unternehmungen und wenige große, wenn sie auch gar keinen directen Gewinn für den Fürsten hoffen

lassen, nur den Wohlstand der Unterthanen erhöhen, den glänzenden und vielen kleinen vorzuziehen, wenn man die Freiheit im Handel nicht stört, so steht zu hoffen, daß solcher bald in Flor kommen werde.

§ 174.

bb. im Goldkronacher Revier.

Ich will nur noch kurz dasjenige anführen, was bey den einzelnen Bergrevieren zu bemerken ist. Im Goldkronacher Revier sind die Fossilien, welche bergmännisch gewonnen werden:

1) Gold- und Silbererze, als goldhaltige Schwefelkiese, Fahlerz, Bleyglanz, Arsenikkies, grau Spiesglaserz, seit 5 Jahrhunderten bebauet; am Ende des 14. und im Anfang des 15. Jahrhunderts wurden für 250000 fl. gold- und silberhaltige Erze jährlich gefördert. Bei dem Regierungsantritt des Königs war dieser in den älteren Kriegen, wie schon angeführt worden, ganz heruntergekommene Bergbau, dessen Poch- und Hüttenwerke nicht mehr existiren, in einer verzweifelten Lage. Es war viel Geld darauf als auf den einzigen bauwürdigen Gegenstand verschwendet, dennoch waren ein weit aufgeschlossenes Feld, ohne Entblößung von Gängen in eine unselige Mitteltaufe nach Färbers verworrenen Planen gearbeitet, keine Anbrüche in der Grube und 2863 Centner Pochgänge auf der Halde, die in 12 Jahren gefördert worden und deren innerer Gehalt nicht 900 fl. betrug. Man beschloß also 1792 keine großen Summen weiter aufzuwenden und nur zum Versuch das Werk mit 9 Mann zu belegen, womit und mit einem Aufwande von kaum 600 fl. statt 200 Centner, wie bisher, 2000 von 1794 gewonnen wurden. Die Fürstenzecher Golderze hielten von jeher $^1/_{12}$ bis 9 Loth Gold und $\frac{1}{4}$ Loth bis 1 Mark Silber im Centner Schlich. Ihr gewöhnlicher Gehalt war 1 bis 2 Loth Gold. Itzt giebt ein Centner Golderz im Durchschnitt 3—5 p. Centner Schlich und der Werth von 1 Centner Pochgänge, wie sie aus der Grube kommen, steigt von 10 Xr. bis auf 1 fl. 38 Xr. Nach der sorgfältigsten Aufbereitungs- und Schmelzprobe war der innere Werth von 2000 Centner Golderze 1197 fl. und im Centner Pochgänge $35^3/_4$ Xr. Vor 2 Jahren behauptete man noch, 1 Centner sey nicht 3 Xr. werth. Die Selbstkosten haben im Jahr 1794, wo aber noch meist ausgerichtet und nicht blos abgebauet wurde, p. Centner Gänge kaum 20 Xr. betragen. Nach den wahrscheinlichsten Combinationen, nach den Erzen, die in der Grube anstehen, hatten von 1794/95, wenn das Feld nicht blos aufgeschlossen worden wäre, mit 1000 fl. Betriebskosten 5000 Centner Erze geliefert werden können, wovon nur 30 Xr. p. Centner gerechnet, für 2500 fl. Golderz ausgebracht werden mögen. Im Jahr

1796 wurden auf der Fürſtenzeche 4 neue Erzpunkte überfahren, und wenn der Zweck der Belegung Erzgewinnung allein geweſen wäre, ſo hätten in kurzer Zeit 8000 Centner gewonnen werden können. Die Bauwürdigkeit dieſes Bergwerkes iſt alſo wohl entſchieden, indes würde, um den Wunſch zu erreichen, die Erze in eben der Teufe als vor 500 Jahren zu bebauen, der ganz zu Bruch gegangene tiefe Chriſtianſtollen in einer veränderten Direction wieder anzulegen und dazu in einer Länge von 1600 Lachtern eine Summe von 40 bis 50,000 fl. erforderlich ſeyn, deren Verwendung auf weniger glänzende nützlichere Gegenſtände in der Wunſiedler und Nailaer Revieren rathſamer iſt. Indes ſchreitet man gegenwärtig zum Bau des Pochwerks und zu den Röſtverſuchen, um im Großen zu amalgamiren, da doch die Dauer des Werkes immer zu befördern iſt, weil es ein rauhes Thal am Fuße des Fichtelbergs belebt und eine gute Schule für das Cronacher Bergvolk abgiebt.

2) Spießglaserz. Kein anderer Ort in Deutſchland, außer Goldkronach, liefert käufliches Spiesglas. Es iſt nur alle 2—3 Jahre auf einen beträchtlichen Anbruch zu rechnen, der letzte ſchüttete für 2 bis 300 fl. Erze.

3) Vitriol, auf dem goldnen Adler bey Wiersberg. Das beträchtliche Vitriolwerk gehört der Pittaerſchen Familie in Hof. Es iſt das größte in den königlichen Staaten und vielleicht in Deutſchland. Die Fabrikation beträgt über 3250 Centner oder 20,500 fl. am Werthe. Da nur 75 Centner im Lande bleiben, ſo werden 20,000 fl. rein gewonnen. Um mehr und wohlfeilere Kupfer- und Schwefelkieſe zu gewinnen, iſt man beſchäftigt, einen tiefen Stollen in der Grube heran zu bringen, den man auf engliſche Art ſchiffbar machen wird. Die Coctur iſt ſehr verbeſſert und man hat eine auch wohl in Deutſchland einzige Vorrichtung, den Pfannenſchlamm, der wegen des zugeſetzten Kupfers ſehr reich iſt, zu amalgamiren.

4) Bei Bernek iſt ein ſonderbares reichhaltiges Lager Alaunſchiefer in uranfänglichem Mandelſtein. Holzmangel hat vorhin den ſtärkern Betrieb gehindert. Seit 1795 beträgt der Werth des Erzeugniſſes, welcher vorher kaum 1000 fl. war, 2500 bis 3000 fl. und das Werk giebt einen Überſchuß, der ſich wohl bis 500—600 fl. vermehren kann.

5) Geſchiebe von Grünſtein, die ſich am Fuße des Fichtelberges finden, daraus werden Glasknöpfe und Perlen in großer Menge gemacht. 5 Knopfhütten fabriciren jährlich für 9—10000 fl. Patterle, wie man es nennt, das iſt 800000 Dutzend Knöpfe und Perlen.

Von den wohlfeilſten koſten 240 Stück 6 Xr. Sie gehen meiſt nach Hamburg, Amſterdam, Frankfurth und Leipzig und von da nach England und Frankreich zum africaniſchen Sclavenhandel.

6) Serpentinſtein findet ſich bei Goldkronach, wo er zu Gefäßen verarbeitet wird, und ſchöner noch, ſowie der Nepheit oder Jade bei Kotzau, wo auch edle Granaten vorkommen.

Das Goldkronacher Revier zählt gegenwärtig nur 51 Berg- und 60 Hüttenleute; dennoch ſind die 6 Drathzüge zu Bernek, Warmenſteinach, Sophienthal und Weidenberg und die Friſchfeuer zu Röhrenhof-Biſchofgrün und Knopfhammer wichtige Objecte der Nationalinduſtrie und fabriciren jährlich in Eiſen an 36000 fl., im Jahr 1796 für 45000 fl. wegen theurer Eiſenpreiſe, dazu die Vitriol- und Alaunproduction von 21500 fl., die Patterle 10500, zuſammen für 70500 fl.

§ 175.

cc. Im Wunſiedler Revier.

Im Wunſiedler Revier iſt

1) Eiſenerz das Hauptobject. Schweden abgerechnet wird kaum eine andere Gegend einen ſolchen Reichthum davon aufzuweiſen haben. Eine Art von Stockwerk, faſt ununterbrochen 2500 Lachter lang, 20 und an einem Punkte 110 Lachter mächtig, 24 tief (tiefer kennt man es nicht, da ein Hauptfehler des Wunſiedler Bergbaues war, daß man die Tiefe nicht ſuchte), füllt gleichſam ein Thal aus, welches von Arzberg bis Schirnding den Paß nach Böhmen ausmacht. Die vielen inländiſchen Hütten ſind nicht im Stande, alles Eiſenerz zu verarbeiten, welches die Arzberger Gruben liefern, daher $^1/_3$ des Ganzen nach Böhmen, Pfalz und Sachſen geht. Man iſt, wie oben ſchon erwähnt worden, darauf bedacht, eine neue königliche Hütte anzulegen. Sonſt lieferten die Gruben jährlich kaum 8000 Seidel zu 8050 Cubikzoll und 11—13 g. Eiſenerz, itzt ſeit 1780 ſchon im Steigen auf 22000. Um regelmäßiger in die Tiefe zu bauen, iſt im Jahre 1795 der alte Georgſtollen aufgewältigt und zugeführt worden, auch iſt der Carl Erbſtoll bei Schirnding angeſetzt und bereits ſo weit ins Feld gerückt, daß in $1^1/_2$ Jahren Stollen, Kunſtgezeuge und Teiche vollendet ſeyn werden.

2) Braunſtein bricht in beträchtlicher Menge mit den Eiſenerzen, und man wird ſuchen, ihn zum Handel zu benützen.

3) Bleiganz hat ſich ſeit dem Ende des 16. Jahrhunderts im Eiſenſtein und im körnigblättrigen Kalkſtein bei Wunſiedel gefunden und oft ſchwindelnde Hoffnungen erregt. Neuere Unterſuchungen er-

gaben aber, daß die Bleierzmittel nicht anhaltend ſind, nie über $^3/_4$ Ctr. ſchütten, bis ſie ſich auskeilen.

4) Zinn gab wahrſcheinlich die Veranlaßung zu dem Bergbau dieſer Gegend; das Wundſiedler Zinn, welches aber mehr bei dem Dorfe Schönlinde unfern Weiſenſtadt verfertigt wurde, hielt man für das reinſte in Deutſchland. Mit dem 30jährigen Krieg ſank aber der Flor dieſes Bergbaues, und alle nachmalige Verſuche waren vergeblich und zu koſtbar, ihn wieder emporzubringen. Nur die Zinnſeifenwerke auf der Farrnleit, der höchſte Bergbau in den Staaten Sr. Majeſtät, wo eine arbeitſame Bergmannsfamilie 3600 Fuß über der Meeresfläche überwintert, beſtehen noch. Da man noch Gelegenheit hat, im Nailaer Revier einen weniger koſtbaren Verſuch auf Zinnerz zu machen, ſo dürfte eine reife Prüfung vorhergehen müßen, ehe man ſich entſchlöße, die alten Baue bei Schönlind wieder anzugreifen.

5) Alaun wird aus Braunkohlen, die unter Baſaltkugeln liegen, in der Klauſe bei Seuſſen gewonnen. Die Production beträgt 200 Centner, über 2000 fl. an Werth, die ſaemtlich vom Auslande bezogen werden.

6) Von Gold zeigen ſich häufige Spuren unten den Zinnerzen.

7) Kupfer und ſilberartige Kupferkieſe waren ehemals die Gegenſtände des Sparneker Bergbaues. Der Werth deſſelben beruht aber noch auf näheren Unterſuchungen.

8) Marmor- und Kalkſteinbrüche machen in der Gegend von Arzberg ein wichtiges Verkehr. Der Kalkſtein wird theils zum Bauen, theils zum Fluß, theils zur Düngung benützt. 21 Kalköfen liefern jährlich bey 2400 Klafter Holz, 18500 Gar-Kalk (zu 1200 Cubikfuß), deren Werth über 18000 fl. beträgt und davon $^2/_3$ ins Ausland, meiſt in die Pfalz gehen.

9) Speckſtein wird bey Göpfersgrün gefunden, etwa 100 Centner, 150 Thaler an Werth.

10) Bei Wundſiedel hat ſich ſchlackiger, ſchwarzer Erdkobold gefunden, der vorzüglich ſchöne Smalte bei der Probe geliefert hat, indes ſind bis itzt nur bald ſich auskeilende Mittel entblößt, auch waren ſie oft ſo mit Braunſtein vermiſcht, daß ſie bei einzelnen Proben gar keine Smalte gaben.

11) Die vielen Brüche von Geſtellſtein, Baſalt, Wetzſchiefer und Granit gewähren großen Nutzen. Im Wundſiedler Revier ſind gegenwärtig 140 Berg- und 139 Hüttenleute. Die Mineralproduction beträgt an 77800 fl., wovon über 48000 fl. aus dem Auslande eingehen.

§ 176.

dd. Im Nailaer Revier.

Die Bergwerke in dem Nailaer Revier sind seit 5 Jahrhunderten fast ununterbrochen bebauet und nächst Schmalkalden und Kupferberg der älteste Bergbau auf Eisen und Kupfer im nördlichen Deutschland. Der itzige Bergbau hat aber kaum noch einen schwachen Schimmer seines vormaligen Glanzes. Vielleicht lassen sich die Quellen des alten Wohlstandes nach und nach wieder eröffnen, den die Goldwäschen, der Blei- und Silberbergbau, die Zinngruben und die Kupferbergwerke vor Jahrhunderten gewährten. Eisen und Kupfer brechen hier auf einerley Lagerstädten.

1) Eisen von vorzüglicher Güte bleibt auch hier das wichtigste Product, es wird für mehr als 78000 fl. verarbeitet, wovon für 46600 fl. ins Ausland gehen. Man läßt sich auch hier den technischen Betrieb der Gruben mehr angelegen seyn und hat den Mordlauer Comunstollen von neuem belegt.

Im Amte Lauenstein, wo der Flor des Hüttenwesens bisher von dem benachbarten sächsischen Bergbau zu Kaunsdorf abhieng, hat man vor kurzem glückliche Versuche auf Eisenstein gemacht und den Gang überfahren, auf dem die wichtige Gräfenthaler Stahlfabrication allein gegründet ist. Es ist auch durch königliche Unterstützung eine Cementstahlfabrication von einem gewissen Renner, der sich das englische Geheimnis verschafft hat, angelegt worden.

2) Im Amte Lauenstein ist auch noch ein merkwürdiger Zeichenschieferbruch bei Thuna.

3) Die Kupfererze im Nailaer Revier waren sehr reich.

4) Da man sichere Anzeichen zu Wiedergewinnung der Anbrüche und überhaupt zu vortheilhaften Resultaten der Aufschließung des erzreichen Nailaer Reviers hat, so hat man den neuen Friedrich Wilhelmsstollen an einem tiefen Punkt angesetzt, wodurch die vielen, auf 4—6000 Lachter fortsetzenden, parallel steigenden Gänge in einer Teufe durchschnitten werden, die die alten nie erreicht haben. Man ist damit schon 100 Lachter ins Feld gerückt und hat bereits 2 Gänge überfahren, die silberartiges Bleierz führen, auch schon vortreffliche Anbrüche von Kupfererzen, Flußspat in einer geringen Teufe gefunden, welches alles die beste Aussicht für die Zukunft gewährt. Außerdem wird noch der tiefe Beschenet Gluker Stollen mit königlichem Vorschuß getrieben.

5) Vitriol wird zur Gälte für 5300 fl. gemacht. Das Werk ist kürzlich abgebrannt und wird nun auf eine bessere Art wieder errichtet.

6) Der Caulsdorfer Bergbau iſt viel verſprechend auf Kobold und Silber.

7) Das Schauberger Blaufarbenwerk wird itzt durch königliche Unterſtützung wieder in Gang gebracht.

8) Könnte das reiche erzführende Gebürge von Weiſchwitz und Loſitz, daran das Haus Braudenburg als heimgefallenes Mannsfeldiſches Lehen-Anſpruch hat, errungen werden, ſo würden daraus für den Bergbau die ſchönſten Ausſichten entſtehen. Im Nailaer Revier itzt 164 Berg- und 112 Hüttenleute. Die Mineral-Production ſteigt auf 88850 fl., wovon 55500 aus dem Auslande erfolgen.

§ 177.

Das Ausbachiſche hat außer dem Alaunſchiefer an der Heldenmühle bei Creilsheim keinen Bergbau. Durch einen regelmäßigeren Grubenbau und Verbeßerung der Coctur hat man nicht nur den Zuſchuß, den das Werk ehemals erforderte, aufhören machen, ſondern ſchon einigen Überſchuß erzielt. 2. 2. Im Anſbachiſchen.

Das Salzwerk, welches der Markgraf zu Gerabronn mit einer halben Million Koſten angelegt hatte, um eine gar nicht bauwürdige Sole zu benutzen, iſt gleich nach dem königlichen Regierungsantritt eingeſtellt worden. Wäre dieſes Geld auf den Bayreuthiſchen Bergbau zweckmäßig verwendet worden, Zinn- und Kupfergruben würden längſt ein anderes Anſehen gewonnen haben. Man hat indes die Hoffnung noch nicht ganz aufgegeben, durch Bohrverſuche bauwürdige Salzquellen zu finden.

Die Solnhofer Steinbrüche, welche jährlich für 4500 fl. zugerichtete Platten eines ſchönen dichten gelblichen Kalkſteines liefern und davon das abgelegene Dorf Solnhofen lebt, ſind in dem letzthin geſchloſſenen Vergleich mit an Pappenheim gekommen. Der Verluſt iſt um deſto unbedeutender, da dem Bruch ein trauriges Ende bevorſteht, wenn nicht mit der angrenzenden Pfalz eine Theilung des Waldes, in den der Bruch fortſetzt, bewirkt werden kann, der ſich der Münchner Hof bisher immer widerſetzt hat.

§ 178.

Als Productionen des Mineralreichs verdienen noch die Geſundbrunnen angeführt zu werden, die ſich im Bayreuthiſchen finden. Eine Quelle zu Sichertsreuth, nicht weit von Wunſiedel, hat Anlas zu Erbauung des Alexanderbades gegeben, mit dem es aber nicht recht fort will, weil Carlsbad und Eger zu nahe ſind. Das Waſſer iſt ſchwach eiſenhaltig und hat viel Luftſäure und etwas Mittelſalz. Die Quelle 0. 0. Geſundbrunnen.

zu Steben ist reicher an Eisen und der Pyrmonter ähnlich. Zu Burgbernheim, 3 Meilen von Ansbach, ist auch eine mineralische Quelle von schwachem Gehalt.

§ 179.

Manufacturen von in- und ausländischen Producten.

Außer den bisher angeführten Fabrikationen von inländischen Producten sind in den fränkischen Fürstenthümern noch beträchtliche Manufacturen, wozu das Material zwar zum Theil auch aus dem Lande, jedoch größtentheils auch aus dem Auslande bezogen wird. Darunter sind die Baumwollen-Arbeiten vorzüglich im Bayreuthischen Oberlande, die Holzarbeiten an Schreiner- und Drechslerwaaren zu Fürth und die metallischen Fabriken im Ansbachischen, an Lioner Gold- und Silberdrath, Silber-, Kupfer- und Zinnfolie, Goldschlagerarbeit und kleine Metallwaaren zu Fürth und in der Gegend um Nürnberg; die Spiegelfabrikationen, die Nadelfabriken zu Schwabach, wo jährlich 14295700 runde und Schneidernadel und 3180000 Strumpfwirker-Stuhlnadeln, 104000 fl. an Werth, verfertigt werden, die vorzüglichsten. Die Materialien, die man zu dieser Fabrication bedarf, sind 750 Centner ausländischer grober Drath für 27000 fl., 29 Centner Salzburger feiner Drath für 1200 fl., 8400 Ellen Zwillig 980 fl., 1050 Pfd. Schmier für 385 fl. und 6300 Pfd. Fett für 1260 fl., zusammen für 30800 fl., demnach sind 73200 fl. reiner Gewinn. Zu Schwabach ist die beträchtliche Stirnersche Zitz- und Cattunfabrik angelegt, zu Hof die Heroldische, die beide den Augsburgern nichts nachgeben. Der Markgraf hat erstere mit 40000 fl., letztere mit 25000 fl. unterstützt. Eben der Herold in Hof hat itzt das Geheimnis ausgefunden, türkisches Roth schöner als das türkische, 50 procent wohlfeiler und in allen Säuren haltbar zu färben, daraus für das Gewerb, besonders der Baumwollen-Fabrication große Vortheile entstehen können, daher das Unternehmen auch vom Staat unterstützt zu werden verdient.

Nachstehende General-Tableaux über den Zustand der Manufacturen und Fabriken sind aus datis geschöpft, die im Jahre 1794 aufgenommen wurden. Sie zeigen wenigstens die Beträchtlichkeit des Gegenstandes und werden nach den neueren Verhältnißen ein noch günstigeres Resultat ergeben.

§ 180.

Porzellanfabrik zu Bruckberg.

Für königliche Rechnung wird zu Bruckberg eine Porzellanfabrik betrieben, deren Anlegung und Fortsetzung zu markgräflichen Zeiten auch viel Geld gekostet hat. Sie ist nach einem Oeconomieplan des Staatsministers von Heinitz eingeschränkt worden und hat ihren Debit

vornehmlich mit den ſogenannten Türkenbechern nach Wien an die daſigen griechiſchen Kaufleute. Allein der Fortgang iſt nicht der beſte, und man wird ſuchen, ſich von dieſer Fabrik loszumachen und den Zuſchuß von 1300 fl. zu erſparen, den die königliche Kaſſe noch immer giebt. Im Bayreuthiſchen Amt Lichtenberg iſt eine kleine Privat-Porzellanfabrik vor kurzem angelegt worden.

§ 181.

VII. Künſtler und Handwerker. Handwerkspolizey.

Die gewöhnlichen Künſtler und Handwerker ſind in den fränkiſchen Fürſtenthümern noch dem Zunftzwange unterworfen und im Ganzen nicht von der vorzüglichſten Gattung, ohnerachtet es einzelne geſchickte Arbeiter unter ihnen giebt. Die Städte klagen darüber, daß ihnen von den auf dem Lande, beſonders auf den Gütern der Ritterſchaft angeſetzten Handwerkern Abbruch geſchiehet. Man wird daher ſuchen müſſen, ſo lange der Zunftzwang nicht abgeſchafft werden kann, hiebei und überhaupt bey dem Handwerkswesen eine zweckmäßige Polizey und gute Handwerksordnung einzuführen, den vielen im Schwange gehenden Misbräuchen abzuhelfen und durch Zeichenſchulen, da wo es nöthig iſt, beſſern Geſchmack einzuführen.

§ 182.

VIII. Handelspolizey: α. Kaufleute, Krämer.

Große Kaufleute haben wir, den reichen Kommerzienrath Füttner in Hof ausgenommen, welcher neben anſehnlichen Güterbeſitzungen und Bergwerks-, auch Hüttenunternehmungen, einen beträchtlichen Wechſel- und Speditionshandel treibt, im Lande eigentlich nicht. Unſere Kaufleute ſind nur Krämer. In Fürth fehlt es inſonderheit an Abnehmern der Fabrikwaaren, nur 2 Häuſer können dort dafür gelten; die mehreſten Fabrikanten arbeiten für Rechnung der Nürnberger. Die Juden treiben allerley Handel, oft zum Nachtheil des Ganzen und der Unterthanen, ſogar auch mit Gütern, deren Vertheilung u. ſ. w. Es iſt der Aufmerkſamkeit der Regierung werth, dieſen Gegenſtand, damit man ſich beſchäftigt, genau zu prüfen und angemeſſene Beſtimmungen zu machen, ebenſo wie es nöthig iſt, der Krämerey auf dem Lande die Richtung zu geben, daß ſie dem ſtädtiſchen Gewerb nicht ſchädlich werde.

§ 183.

β. Königliche Bank zu Fürth.

Die königliche Bank zu Fürth trägt unſtreitig zur Lebhaftigkeit und Bequemlichkeit des Handels viel bey und iſt inſonderheit, ſeitdem ſie von Ansbach nach Fürth verlegt worden, im Steigen. Dort hatte ſie einen kleinen Anfang bei Gelegenheit der in engliſchen Sold ge-

gebenen Truppen, weil man die Subsidien selbst zu beziehen wünschte. Der erste Fond bestand aus 15,000 fl. Vorschuß, welcher längst abbezahlt ist. Die Bank treibt einen einträglichen Wechselhandel und discontirt auch ihre Zettel, die als baares Geld roulliren, aber auch als Wechsel auf einen gewissen Namen ausgestellt und endossirt werden müssen, mit baar Geld, wenn sie unter 1000 fl. sind, auf Sicht, jedoch itzt auch immer sogleich. Diese Bancozettel thun 2 pCt., wogegen die Bank von Geldern, die sie baar ausleihet, 6 pCt. erhält. Sie gewährt mancherley Nutzen, theils bei den auswärtigen Zahlungen, theils in Absicht auf die Zahlungen von und nach Berlin, zu welchem Behuf sie mit der Seehandlung in Verbindung steht, hauptsächlich bey den Versendungen der Fabrikwaaren von Schwabach, Nürnberg und Fürth, in Absicht auf Unterstützung und Forthelfung der Fabriken und so weiter. Für Beibehaltung des Instituts spricht schon dieses, daß solches bei seiner kurzen Dauer und bey dem vormaligen fehlerhaften Betrieb dennoch 100,000 fl. reinen, sichern Gewinn erworben und seine erhaltenen Vorschüße längst abbezahlt hat. Die Direktion erhielt vorhin eine Tantième vom Gewinn, den man daher so hoch zu berechnen suchte als möglich. Um diesem Misbrauch abzuhelfen, ist die Einrichtung gemacht worden, daß sowohl die itzige Direction als der Banquier Actienantheile haben, wodurch sie bei einer kaufmänniſchen und ordentlichen Verwaltung selbst mehr interessirt sind.

Das Bankroulement hat am 31. Dezember 1795 laut der für 1795 gefertigten Bilance bestanden in

1,381,058 fl. 56 Xr.

nemlich

199,167	fl.	8 Xr.	an Capitalgewinn-Conto
672,090	„	—	waren auf Banco-Nota zu 2 pCt. und
129,530	„	—	an Curatel- und Depositengeldern auf 3 und 2½ pCt. angelegt.
11,000	„	—	an schon erlegten Actien
126,634	„	4 Xr.	war das Credit der vier Hauptkassen
52,055	„	46 „	an Guthaben der markgräflichen Scatull
190,581	„	58 „	an Creditoren und Handlungsfreunden i. e. Credit-Saldo-Current
1,381,058	fl.	56 Xr.	

Nach einer sorgfältigen Prüfung ergab sich aber, daß von dem ganzen Bank-Roulement nur

1,254,905 fl. 7 Xr. als ſicher
90,848 „ 13½ „ als zweifelhaft und
35,305 „ 35½ „ als caduc
1,381,058 fl. 56 Xr.

angenommen werden müße und daß alſo nach Abzug der beiden letzten Poſten von dem angeblichen Bank-Gewinn nur

79,013 fl. 19 Xr.

als ein ſicherer herrſchaftlicher Bankfond vom 1. Jenner 1796 an beſtimmt werden konnte, um das Verhältnis mit den Actionärs zu reguliren.

Hierzu kommen von dieſem Zeitpunkte an

10,000 fl. baar mit einer Actie des erſten Directors Schmid,
10,000 „ mit einer Actie des 2. Directors Kracker,
16,000 „ mit 1½ Actie des Banquier Gullmann,
2,000 „ mit ½ Actie des Geſchäftsführers des Ansbacher Bureau Schamberger,
1,000 „ baar mit 1/20 Actie des Bankobuchhalters Dürnhoefer und
1,000 „ baar mit 1/20 Actie des Baneo-Commis Haenlein.
40,000 fl. an 4 ganzen Actien à 10,000 fl. und der currente Bankofond hat daher für das Jahr 1796

113,013 fl. 19 Xr.

betragen, wovon das Intereſſe mit den bei dem Inſtitut gewöhnlichen 6 pCt. vergütet, der ſich alsdann ergebende Gewinn aber dergeſtalt vertheilt wird, daß mit Einrechnung der von dem dritten Director von Denzel noch zu realiſirenden Actie von 10,000 fl. der Dividend von 123 angenommen und hiernach das Verhältnis 73—50 zur Vertheilung des Gewinns zwiſchen der Herrſchaft und den Actieninhabern ſtattfindet.

Über die für zweifelhaft und reſp. caduc erkannten Poſten werden bei dem Inſtitut beſondere Bücher geführt, auch die Schuldner gerichtlich verfolgt. Was hieran im Laufe des Jahres eingebracht werden kann, wird bei Fertigung der Bilance dem herrſchaftlichen Capitalfond zugeſchlagen, und es ſtehet zu hoffen, daß hierdurch und durch die Dividende für 1796 der herrſchaftliche Antheil pro 1797 ſich ſchon auf 100,000 fl. an völlig ſicherm Fond erhöhen werde, da man mit Hinzurechnung der wahrſcheinlich noch eingehenden, obgleich zweifelhaften Poſten auf 140,645 fl. calculiren kann. Bei der Zuſammenhaltung der Bilance pro 1794 mit der pro 1795 ergaben ſich folgende für den letztern günſtige Reſultate.

a. Das Roulement hatte ſich um

384,417 fl. 45 Xr.

der sichere Handlungsfond aber nur
335,691 fl. 18 Xr.
vermehrt, weil die caduquen Posten abgeschrieben worden sind.

b. Auf Banco-Noten und Schuldscheinen waren
145,965 fl. mehr angelegt.

c. Ohngeachtet die Bank am 31. December 1795 erst 2 Monate lang in Fürth gewesen war, enthielt das Portefeuille schon 114,749 fl. mehr an Wechseln, als beim Schluß des Jahres 1794.

d. Der Handlungsprofit berechnete sich

im Jahr 1794	im Jahr 1795	
auf 10,596 fl. 14 Xr.	12,596 fl. 14 Xr.	am Interesse-Conto
5,078 „ 25 „	7,275 „ 53 „	im Provisions-Conto
9,811 „ 24 „	34,675 „ 18 „	im Wechsel-Conto
25,486 fl. 3 Xr.	54,547 fl. 25 Xr.	

Die abzuziehenden Unkosten, ingleichen am Gewinn- und Verlust-Couto betrugen

7,769 fl. 16 Xr.	20,599 fl. 35 Xr.	verbleiben
17,716 fl. 47 Xr.	33,947 fl. 50 Xr.	

Der Gewinn pro 1795 wurde aber durch die oben bemerkte Posten, welche als caduc abzuschreiben waren, mit 1082 fl. 3½ Xr. überstiegen, und es zeigte sich also nach der rectificirten Bilance für 1795 als Erwerb des Instituts von seiner Entstehung an
163,861 fl. 32½ Xr. nemlich
73,013 fl. 19 Xr. als sicherer und currenter Betrag des Capital-Gewinn-Conto und
90,848 fl. 13½ Xr. als zweifelhafte Ausstände.

In Absicht auf die Beträchtlichkeit der caduquen und zweifelhaften Posten ist anzuführen, daß schon bei der dem Bankbuchhalter Gerhardt zu Berlin im Jahr 1792 aufgetragenen Untersuchung 82,000 fl. an unsicheren Kapitalien befunden, und unter diesen die Hälfte als ganz verloren angesehen worden, seit der Entstehung des Instituts aber blos 2517 fl. 8 Xr. als verlorne Capitalien im Jahre 1791 abgeschrieben worden. Bey der für den Wechselhandel ungünstigen Lage der Stadt Ansbach mußte das Institut seine Erhaltung fast einzig und allein im Ausleihen der Gelder zu 6 pCt. suchen, wodurch sich die unsichern Kapitalien so sehr häuften, unter welchen sich allein an die Stadt Nürnberg eine Forderung von 33,000 fl. befindet, welche bei der öffentlich bekannten mißlichen Lage dieser Stadt itzt nicht current zumachen ist.

§ 184.

7. Münzwesen.

Der in den fränkiſchen Fürſtenthümern beſtehende Münzfuß iſt der Conventions- oder 20 Guldenfuß, der aber in Abſicht auf den Zahlwerth ſchon vorlängſt im Reich dahin abgeändert iſt, daß die Mark Silber zu 24 fl. ausgegeben wird. Dieſe Gulden nennt man gewöhnlich Gulden rheiniſcher Währung. Im Handel und Wandel wird alles hiernach, nach Kreuzern, deren 60 auf einen Gulden, und nach Pfennigen, deren 4 auf einen Kreuzer gehen, berechnet. Die Ansbachiſchen königlichen Rechnungen und Einnahmen ſind gleichfalls auf rheiniſche Gulden eingerichtet, im Bayreuthiſchen aber auf ſogenannte Gulden fränkiſch, die 25 Prozent beſſer ſind als die rheiniſche Währung. Dieſe fränkiſche Gulden ſind aber eine bloſe Rechnungsmünze, die nicht wirklich exiſtirt. An groben Sorten courſiren in Franken, Schwaben und am Rhein hauptſächlich franzöſiſche Laubthaler, deren innerer Werth zwar nur 2 fl. 41—43 Xr. iſt, die aber wegen ihrer Brauchbarkeit im Handel allgemein für 2 fl. 45 Xr. angenommen werden. Seitdem es durch den hohen Zahlwerth dieſer franzöſiſchen Laubthaler unmöglich geworden iſt, die Conventionsmünzen, nämlich ganze und halbe Thaler, 36, 24, 12 und 6 Xr. Stücke nach dem 20 Guldenfuß auf den Reichsmünzſtädten ohne Verluſt auszuprägen, hat man in den fränkiſchen Fürſtenthümern blos in der Münzſtatt zu Schwabach, die eine Kreismünzſtatt iſt, die Ausmünzung von Scheidemünzen an Groſchen, Kreuzern und Pfennigen bis in die Mitte des Jahres 1795 betrieben Nach der Vereinigung der beiden fränkiſchen Fürſtenthümer mit der preußiſchen Monarchie wurde durch ein unter dem 20. July 1792 emanirtes Edict feſtgeſetzt, daß der Laubthaler in den königlichen Kaſſen ſtatt 2 fl. 45 Xr. nur 2 fl. 42 Xr., der preußiſche Thaler aber zu 1 fl. 45 Xr., das 8 Groſchen oder $\frac{1}{3}$ Stück zu 35 Xr., das 4 Groſchenſtück zu 17 Xr. 2 Pfg., das 2 Groſchenſtück zu 8 Xr. 3 Pfg. angenommen werden ſolle. Der oſtenſible Zweck war hierbei, durch eine inländiſche Sorte den zugleich herabgeſetzten Laubthaler zu verdrängen und jene zum Surrogat von dieſen zu machen, eigentlich aber für die Kriegskaſſen am Rhein eine anſehnliche Summe von Laubthalern gegen preußiſche zu 1 fl. 45 Xr., welche dort nur zu 1 fl. 36 Xr. angenommen wurden, aus den fränkiſchen Kaſſen einzuwechſeln, hauptſächlich aber durch den hohen Cours in den fränkiſchen Fürſtenthümern dem am Rhein ausgegebenen preußiſchen Courant ein Debouché zu verſchaffen, welches auch inſoweit glückte, daß dort der preußiſche Thaler bald bis auf 1 fl. 42 Xr. und ſogar bis auf 103 und 104 Xr. ſtieg. Eine natürliche Folge dieſer Operation war, daß die brandenburgiſchen Unterthanen in Franken ſich hüteten, Laubthaler

mit 3 Xr. Verluſt in die Königlichen Kaſſen zu zahlen und daß dieſe bald Mangel an einer Münzſorte empfanden, die ihnen zu auswärtigen Zahlungen unentbehrlich iſt. Um dieſem Uebel und dem gänzlichen Verſchwinden der Laubthaler und dem größten Verluſt für die königlichen Kaſſen einigermaſſen vorzubeugen, wurden dieſe durch das Edikt vom 5. September 1792 wieder auf 2 fl. 45 Xr. erhöht. Der innere Gehalt des preußiſchen Thalers im Barrenpreiße iſt 1 fl. 42 Xr. 3⅞ Pfg. gegen den Conventionsfuß. Durch die Verordnung vom 25. July 1792 wurde alſo der Zahlwerth des ganzen Thalers um 2¼ Xr. erhöht. Man verliert demnach, wenn man Conventionsſorten gegen preußiſche Thaler verwechſelt, auf 100 Thaler preuß. Courant 3¼ fl. oder 3 fl 34 Xr. 1½ Pfg. und gegen ½ Stück 3 fl. 36 Xr. Der innere Werth eines Sechstheilſtücks beträgt 17½ Xr. Da ſie zu 17½ Xr. angenommen werden müſſen, ſo verliert man demnach auf ſolche pro Rthr. ebenfalls 2¼ Xr., und ebenſo iſt es mit dem Zwölftheil- oder 2 Groſchenſtücken. Wo nach Einführung der preußiſchen Sorten der preußiſche Unterthan mit dem ausherriſchen in Verkehr trat, war der neue Zahlwerth nicht zu erzwingen, jene ſanken vielmehr unter ihren Barrenpreis herab, und indem man in Nürnberg den preußiſchen Thlr. nur zu 1 fl. 39 Xr. bis 40 Xr. annahm, ſo wollte man ſolchen in Bamberg, Würzburg ꝛc. kaum für eine Silbermünze gelten laſſen. Der Landmann, welcher aus dieſen Landen ſeine Producte in preußiſchen Orten verkauft, ſetzte, ehe er dieſe verließ, das Courant mit Verluſt gegen Laubthaler an Agioteurs um, welches er natürlich bey dem Verkauf in Anſchlag brachte Das Uebel wurde hauptſächlich durch die Menge von 4 und 2 Groſchenſtücken vermehrt, von denen die vom Jahre 1764 bis 1772 nicht vollwichtig waren, denn nur vom letztern Jahr an wurden alle einzeln juſtirt und vorher waren ſie dem Wipper preisgegeben. Am meiſten bewirkte die Anhäufung des preußiſchen Courants an 4 und 2 Groſchenſtücken in den fränkiſchen Fürſtenthümern, daß das Feldkriegskommiſſariat der Rheinarmee die beträchtlichen Zahlungen für Verpflegung der franzöſiſchen Gefangenen in den Fürſtenthümern blos in dieſen Sorten leiſten ließ, daß auch die General-Kriegskaſſe zu Berlin die Zahlungen für einen Theil des fränkiſchen Militairs durch Baarſendungen in kleinem Courant machte und daß wegen des hohen Cours deſſelben viel aus Leipzig eingeſchleppt wurde. Wenn nun gleich bei dem Mangel an größerer Scheidemünze die ½tel Stücke in der Nachbarſchaft nach und nach einigen Cours fanden, ſo erſtreckte ſich dieſer doch nicht auf die 2 und 4 Groſchenſtücke, deren Eintheilung von 8¾ Xr. und 17½ Xr. ſich den hieſigen allgemein recipirten Scheidemünzen ohnehin ſo ſchwierig an-

passen. Überhaupt konnte die brandenburgische Kreisgesandtschaft bei dem fränkischen Kreisconvent ebenso wenig durchdringen, daß der Cours von 105 Xr. p. Thlr. vom Kreise anerkannt wurde, als dieses während der Anwesenheit der preußischen Armee am Rhein bei dem oberrheinischen Kreise zu bewirken war. Da mit dem eingetretenen Frieden zwischen Sr. königl. Majestät und der Republik Frankreich und durch die hierauf erfolgte Zurückziehung der königl. Armee vom Rhein die Vortheile aufhörten, welche für die königlichen Feldkassen aus dem hohen Cours des preußischen Courants in den fränkischen Fürstenthümern resultirten, die Nachtheile für die Landeskassen und für die Unterthanen aber fortdauerten, so war ich auf Mittel bedacht, diese Nachtheile zu heben. Es wurde daher nach gehaltener Rücksprache mit den Staatsministern von Heinritz und von Struensee des Königs Majestät in Vorschlag gebracht:

1. Das preußische Courant aus den Ansbach-Bayreuthischen Kassen baar in die ältern Provinzen zurücksenden und dagegen Wechsel auf Handelsplätze ziehen zu dürfen, um dafür Silber zu Ausprägung französischer Laubthaler kaufen zu können.
2. Diese Laubthaler nach oben dem Gewichte und Gehalt, wie die französischen, nemlich zu 14 Loth 4½ oder 5 Gran in den Tiegel gesetzt und mit dem nemlichen Stempel, welcher vor einigen Jahren in Berlin gebraucht worden, ausprägen zu lassen.
3. Alle Baarsendungen aus Berlin einzustellen, wogegen die Zahlungen aus den Kriegskassen an die Seehandlungs-Societaet zu machen und von dieser Wechsel zu ziehen seyen.

Durch eine Cabinets-Ordre vom 20. April 1796 wurden diese Vorschläge genehmigt und hierauf der Anfang gemacht, aus den Kassen 200,000 fl. klein Courant an die Seehandlungs-Societät nach Berlin zu versenden, welche solches aber nicht höher als p. Thlr. zu 1 fl. 43 Xr. und am Ende zu 1 fl. 43½ übernahm, wobei aber die Kassen die Frachtkosten und Wechselspesen zahlen mußten. Dagegen fand man bey dem eingetretenen Fallen der Laubthaler im Wechselcours und bey den sich erhöhten Silberpreisen noch nicht räthlich, mit dem Prägen der Laubthaler den Anfang zu machen, zumal ohnehin die Münze zu Bayreuth mit der Ausmünzung der Scheidemünzen itzt hinlänglich beschäftigt ist und es wahrscheinlich für den Lauf dieses Jahrs bleiben wird. Die Baarsendungen aus den Kriegskassen zu Berlin haben aber inzwischen ganz aufgehört, weil für Rechnung der Hauptfeldkriegskasse 500,000 fl. an Praemien-Obligationen übernommen worden sind, worauf nun von den

Kriegs- und Feldkaſſen Anweiſungen zum Erſatz der aus hieſigen Kaſſen erfolgenden Vorſchüße ertheilt werden, und in der Folge können ſie durch die Seehandlung und Bank zu Fürth in Reichsmünze geſchehen. Unter dieſen Umſtänden und da man bemerkte, daß beſonders die ½ Stücke in den benachbarten Landen Cours erhielten, machte ich den 22. December 1796 Sr. königl. Majeſtät anderweitig den Vorſchlag:

a. für die Annahme des noch im Lande befindlichen kleinen Courants bei den Hauptkaſſen zu dem bisherigen hohen Cours von 1 fl. 45 Xr. p. Thlr. einen engen Termin von 10 Tagen zu ſetzen, um den Unterthanen die Gelegenheit zu verſchaffen, dieſe Münzſorte noch ohne Verluſt umſetzen zu können;

b. von Endigung dieſes Termins an die Annahme des kleinen Courants nur zu 1 fl. 43 Xr., mithin das ½ Stück zu 34 Xr., das ¼ zu 17 Xr. und das $\frac{1}{16}$ zu 8½ Xr. zu geſtatten, wodurch ſich eine den hier courſirenden Münzſorten gleichere Eintheilung ergeben und zugleich dem Einſchleppen des kleinen Courants vorbeugen laſſen würde;

c. gnädigſt zu erlauben, daß der hieraus ein für allemal entſtehende und mit dem bei fortdauernder Annahme zu 1 fl. 45 Xr. detaillirten gar nicht zu vergleichende Verluſt von den Landeskaſſen getragen werden dürfe; ferner

d. daß aus dieſem kleinen Courant, inſofern es nöthig ſey, eine in hieſigen Gegenden gangbare Scheidemünze geprägt, das dazu nicht Erforderliche aber baar in die ältern Königlichen Staaten zu verſenden und umzuſetzen.

Nach der hierauf erfolgten Kabinetsordre vom 14. Jenner 1797 genehmigten S. Majeſtät, daß die 4 und 2 Groſchenſtücke aus den fränkiſchen Fürſtenthümern weggeſchafft wurden; die Herunterſetzung dieſer Münzſorten wurden aber nicht für rathſam gehalten, weil ſolches eine nicht vortheilhafte Senſation im Publico der alten Provinzen machen würde, wo alles Courant mit Recht für gleich gutes Geld gehalten würde, weil es nach dem nemlichen Münzfuß ausgeprägt ſey. Es ſollte daher alles bey den fränkiſchen Kaſſen eingehende Courant an 4 und 2 Groſchenſtücken nicht wieder ins Publikum ausgegeben, ſondern zurückgelegt, und wenn hinlängliche Poſten davon vorräthig wären, an die Seehandlungs-Societät nach Berlin abgeſendet werden, welche dagegen den Kaſſen den Werth in Reichsgeld durch Wechſeloperationen anweiſen würde; auch wenn hiebei hin und wieder einiger Verluſt entſtehen ſollte, ſo werde der Etatsminiſter von Struenſee die Kaſſen

dafür zu entschädigen suchen. Dieser erklärte sich unter dem 16. Jenner 1797, daß sich zwar, insofern die Kassen für den Thaler 105 Xr. verlangen, manchmal Schwierigkeiten zeigen dürften, weil der Cours des Reichsgelds, welches eigentlich Conventionsgeld seyn solle, so schwankend sey, und das itzt größtentheils dessen Stelle vertretende französische Geld in Laubthaler und Schildlouisdor offenbar nach seinem innern Werth einen zu hohen Cours habe, indem Laubthaler zu 2¼ fl., Carolins aber zu 11 fl. circulirten, daher nothwendig der Cours des preußischen Courants, der sich dem der beiden vorgenannten Geldsorten anschmiegen solle, noch schwankender werden müsse. Inzwischen ließen sich gegen diesen besorglichen Verlust der Kassen noch wohl anderweit Mittel finden, und der Minister von Struensee nahm es auf sich, die fränkischen Kassen dafür zu entschädigen, und übernahm es, wenn man auch die Entfernung der 8 Groschenstücke aus den fränkischen Provinzen gerathen finden sollte, auch diese auf dem nemlichen Wege fortzuschaffen. Ich zeigte hierauf des Königs Majestät unter dem 31. Jenner d. J. an, der Zweck des gemachten Antrags sey auf Herunterſetzung des kleinen Courants *auf seinen wahren Werth, auf eben den, den solches in den übrigen Staaten habe*, keineswegs unter solchen gegangen. Blos der über jenen wahren Werth *in diesen Provinzen allein* und zu deren offenbarem Nachtheil beigelegte höhere Cours solle aufhören und die Fortsetzung des dadurch veranlaßten wucherlichen Einschleppens desselben aus Sachsen verhindert werden. Bei den vorliegenden höchsten Befehlen wagte ich es nicht, den am zweckmäßigsten geschienenen Antrag zu wiederholen, *das kleine Courant im Cours mit dem gleich zu setzen, welchen dasselbe in den übrigen königlichen Staaten habe*, oder die Einbringung dieser Münzsorte in die hiesigen Provinzen verbieten zu lassen. Ich hielt es aber für Pflicht, meine Ueberzeugung dem König freimüthig darzulegen. Der Staatsminister von Struensee äußerte auf die demselben gemachte ganz ähnliche Eröffnungen, es sey nicht zu miskennen, daß die Operation öfter Schaden bringen werde, das fortdauernde Einschleppen des preußischen Courant könne indessen nur auf dem doppelten Wege, nemlich 1. durch Baarsendungen gegen Conventionsgeld, oder 2. für Fabrikate und Produkte der fränkischen Provinzen geschehen, und das letztere sey einem Lande immer vortheilhaft. Der Fall ad 1 möchte indessen öfter eintreten als der ad 2, weil eben itzt das Conventionsgeld mit 2 pCt. Profit gegen Laubthaler und also zuverläßig mit 3 pCt. gegen Kleincourant nach Leipzig versendet werden kann. Die Absendung des kleinen Courants aus den Kassen ist hierauf stark getrieben worden, theils

durch die Poſtwägen, welche die Verſendungen aus den Kaſſen bis Hof franco übernehmen müſſen, theils bey Gelegenheit der zur königlichen Dispoſitionskaſſe gezahlten 410,000 fl., welches durch die Seehandlung und Bank zu Fürth geſchehen iſt.

Außer dem immer ſeltener werdenden Conventions-Geld, den ganzen Laubthalern und preußiſchen Thalern circuliren itzt an groben Sorten noch die ſogenannten niederländiſchen Thaler, welche in Günzburg ausgemünzt werden, und zwar für 2 fl. 42 Xr. Ohnerachtet ihr innerer Gehalt nur 2 fl. 38 Xr. beträgt, ſo werden ſolche doch im Wechſelhandel mit $1^1/_2$ bis 1 pCt. Agio geſucht, weil ſolche im Verhältnis mit den Laubthalern weniger abgeſchliffen oder gewippt ſind. Mit den kleineren Sorten hat es aber folgende Bewandnis. Nach dem Kreisſchluß wurde bis Ende des Jahrs 1787

a. die Mark fein Silber zu Groſchen à 6 Loth 16 Gr. im Durchſchnitt für 24 fl. 56 Xr. incl. Abgang beim Schmelzen und Ausſieden ausgemünzt; die rauhe Mark kam dabei auf 10 fl. 45—49 Xr.

b. die Kreuzer wurden zu 2 Loth 16 Gr. fein ausgemünzt, die Mark fein auf 26 fl. 50 Xr., die Mark rauh lief auf 4 fl. 53 Xr.

c. die Pfennige zu 1 Loth 16 Gr. fein Gehalt giengen die Mark fein auf 30 fl., die Mark rauh auf 3 fl. 34 Xr. circa.

Nach dieſen dem Kreisſchluß gemäßen Sätzen konnte bei den hohen Silberpreiſen die Ausprägung nicht ferner ohne Schaden geſchehen, und man ging daher auch überall davon ab.

In Schwabach hielten die Groſchen = Schrotte bis zum Jahr 1795 nur 5 Loth 7 Gr. fein und die Kreuzerſchrotten 2—11 Gr., die Pfennige aber die gehörige Feine. Die kaiſerl. vorder-oeſterreichiſchen als Landmünzen 1795 geſchlagenen 12 Xr. Stücke ſind nur 4löthig und gehen 52 Stück auf die Mark, daß alſo die rauhe Mark auf 49 fl. 46 Xr. ausgeprägt iſt. Hildburghäuſer Kreuzer, auf einen Stempel vom Jahr 1758 geſchlagen und die ſich in Franken häufig zeigen, halten nur 1 Loth 13 Gr. fein, und iſt die feine Mark auf 70 Gulden ausgeprägt.

Bei dieſen Umſtänden und um durch den Mangel an inländiſcher Scheidemünze das Einbringen der noch geringhaltigern fremden nicht ſelbſt zu veranlaßen, hielte man für räthlich, die Ausmünzung der Groſchen, Kreuzer und Pfennige nach dem oben angeführten in Schwabach vorhin beobachteten Münzfuß in der Münze zu Bayreuth, welche zu einem ſtarken Betrieb beſſer als die zu Schwabach eingerichtet iſt, von

der Mitte des vorigen Jahres an durch den neu angeſtellten Münzmeiſter Gedeking fortſetzen zu laſſen und ſucceſſive 60,000 fl. an Groſchen, 15,000 fl. an Kreuzern und 5000 fl. an Pfennigen ausprägen zu laſſen.

Nach dieſem Münzfuß und der bisherigen Stöckelung kommt die feine Mark in Groſchen auf 32 fl. 57½ Xr. oder mit einem unbemerklichen remedio auf 33 fl. rhein. Die Kreuzer nur auf 31 fl. 2½ Xr. und die Pfennige auf 31 fl. 58½ Xr. hinaus. Es iſt aber einestheils ungewöhnlich, die feine Mark in kleinern Sorten niedriger als in größeren Sorten auszumünzen, und anderntheils erfordert die Ausſtöcklung der erſtern mehr Zeit und Koſten als die der letztern. Es werden daher ſeit dem Anfang dieſes Jahrs die Kreuzer und Pfennige gleich den Groſchen auf 33 fl. die feine Mark ausgeprägt, wodurch ſich die Stickelung der Kreuzer von 304 aus der Mark brutto auf 323 erhöht, ohne daß es hiezu einer Veränderung des Münzfußes bedarf. Bei den Pfennigen aber iſt ein Remedium von 2 Gr. nöthig, daß alſo das Korn nur 1 Loth 14 Gr. bliebe und aus der Mark brutto 880 Stück geprägt werden. Zu Vermehrung des Münzbetriebs und zur Bequemlichkeit des Publikums bei der nun beſchloſſenen Wegſchaffung des kleinen preußiſchen Courants wird itzt auch mit Prägung von 6 Xr. Stücken als einer Landmünze der Anfang gemacht, und zwar nach dem Fuß der vorderöſterreichiſchen 6 Xr. Stücke, welche 6 löthig ſind und deren 96 eine feine Mark wiegen, daß alſo die feine Mark auf 25 fl. 36 Xr. ausgeprägt iſt. Dieſer Fuß iſt mit einem kleinen Remedio von 1 Gr. im Korn in ½ pCt. im Schrott angenommen worden. Da die vorderoeſterreichiſchen 6 Xr. Stücke beinahe in allen Ländern Cours genommen haben, in einer Reichsmünzſtätte ausgeprägt ſind und vom ehemaligen Conventionsfuße nicht ſehr abweichen, ſo iſt um ſo weniger zu zweifeln, daß dieſe neue dieſſeitige Landmünze überall Abnehmer finden werde, weil es itzt an größerer Scheidemünze allgemein fehlt, und es wird bei ſolchen immer genug für Münzkoſten übrig bleiben, wenn die Ausprägung aus Kauffilber geſchiehet, obgleich der Preis deſſelben beträchtlich geſtiegen iſt.

§ 185.

Zur Beförderung des inländiſchen Verkehrs ſowohl als des auswärtigen Handels ſind gute Landſtraßen und deren vortheilhafte Richtung vorzüglich mit nöthig. Durch beide Fürſtenthümer ziehen wichtige Commerzialſtraßen von und nach den vorzüglichſten Handelsplätzen Teutſchlands, Frankreich, Italien und der Schweiz. Sie berühren alle

δ. Land- und Commerzſtraßen, Chauſſeebau. AA. Im Ansbachiſchen.

Nürnberg, deſſen ehemaliger ſehr beträchtlicher Handel ſie durch dieſe Gegend leitete, und ziehen mehrentheils nach dem längſten Durchmeſſer durch die Fürſtenthümer, wo ſie Nahrung und Gewerbe verbreiten. Im Ansbachiſchen ſind die Hauptſtraßen:

1. die von Nürnberg nach Ansbach,
2. die von Ansbach über Uffenheim gehende untere Straße nach Franken und Frankfurth, mit der Nebenſtraße nach Obernbreit,
3. die von Nürnberg über Fürth, Langenzenn, Neuſtadt, Mainbernheim ziehende untere Straße dahin. Dieſe Straßen 2 und 3 gehen zum Theil durch das Bayreuthiſche Unterland. Eine Nebenſtraße, die bei gutem Wege viel befahren wird, geht von Langenzenn auf Mt. Erlbach und über Windsheim nach Uffenheim.
4. Die Straßburger Straße über Ansbach, Feuchtwang und Crailsheim, auf Schwäbiſch-Hall uſw. Eine andere Straßburger Straße von Nürnberg geht über Windsbach, Großenrieth und Burk nach Dinkelsbühl, deren Beibehaltung aber nicht zu erleichtern ſeyn dürfte, da weniger beträchtliche Orte dadurch berührt werden, wogegen nur zu wünſchen iſt, daß Würtemberg vermogt werden könnte, die Strecke beſſern zu laſſen, die zwiſchen Oehringen und Heilbronn das Würtembergiſche trifft.
5. Die Augsburger Straße, welche aus Schwaben von Dinkelsbühl über Crailsheim, Blaufelden nach Mergentheim und Frankfurth geht.
6. Die Augsburger Straße von Nürnberg über Roth, Ellingen, und Weiſſenburg dahin.
7. Die Regensburger Straße von Nürnberg über Feucht und Oberferrieden dahin.
8. Die Salzburger Straße über Röttenbach nach Nürnberg.
9. Die Ulmer und Nördlinger Straße über Oettingen, Gunzenhauſen, Obererlbach und Schwabach nach Nürnberg.
10. Die Triesdorfer Straße. Dieſer letztere Fürſtenweg gab 1762 die Veranlaßung zu dem nachher eifrig fortgeſetzten Chauſſee-Bau.

Die Länge der ſaemtlichen Landſtraßen, inſofern ſie chauſſeemäßig herzuſtellen bisher rathſam erachtet ſind, beträgt 43¾ Meilen, die Meile zu 2400 Ruthen gerechnet. Davon ſind bereits erbaut 35¼ Meilen und noch zu bauen übrig 8½ Meilen oder 19,530 Ruthen. Zu erſteren iſt, wenn man im Durchſchnitt die Ruthe zu 10 fl. und die Meile zu

24,000 fl. anſchlägt, eine Summe von mehr als 700,000 fl. verwendet worden, die aber nur von 27 Meilen aus herrſchaftlichen Kaſſen gefloſſen ſind, weil vorhin 8¾ Meilen von den eingeſeſſenen Grundherrſchaften erbauet wurden, und zu letztern ſind noch 195,300 fl. erforderlich. Dieſe Summe wird aber noch vermindert werden, da die Frohngebühren bei dieſer zum allgemeinen Beſten dienenden und den Unterthanen nach Herbeiziehung der mittelbaren, nicht zu ſchweren Dienſtleiſtung nicht weiter, wie bisher, vergütet zu werden brauchen. Mit dieſem Bau kann man, wenn jährlich 2000 Ruthen mit dem etatsmäßigen Fonds verfertigt werden, in 9 bis 10 Jahren zu Stande kommen, wenn nicht heilſam gefunden werden ſollte, noch einige andere Strecken zu chauſſiren, als von Triesdorf auf Gunzenhauſen und Treuchtlingen, desgleichen von Gunzenhauſen nach Weiſenburg, von Langenzenn über Windsheim nach Uffenheim. Die Unterhaltungskoſten berechnet man auf 28 Xr. auf die Ruthe. Der jährliche Bedarf auf 43¾ Meilen wird aber, wenn die Steinwege abgezogen werden, die außerdem unterhalten werden müſſen, und die Frohngebühren ceſſiren, ungefähr 35,000 fl. betragen, dazu der Ertrag der Barrieren itzt 23,624 fl. abwirft, mithin würden doch noch ungefähr 11,000 fl. immer ſehr wohl angewendeter Zuſchuß erforderlich bleiben, wenn ſich jener Ertrag nicht noch erhöhte. Nach einem Schluß des fränkiſchen Kreiſes wird überhaupt in ſelbigem auf 1000 Ruthen eine Barriere angelegt und vom Anſpann 1 Xr. vom Pferde oder Ochſen bezahlt, dazu noch im Ansbachiſchen oder Bayreuthiſchen vom Fuhrwerk, je nachdem viele Pferde vorgeſpannt ſind, wegen der ſchweren Frachtwagen ein Paſſagegeld von 1 Xr. bis zu dem vierſpännigen Wagen, 2 Xr. vom vierſpännigen gewöhnlichen Fuhrwerk, vom Frachtfuhrwerk aber 4 Xr. bis zum ſechsſpännigen, von dieſem, wenn es ſechsſpännig iſt, vom gewöhnlichen 3 Xr., vom Frachtfuhrwerk bis zum achtſpännigen 6 Xr., dann aber im arithmetiſchen Verhältnis für jedes Paar Pferde immer mehr bezahlt werden.

§ 186.

BB. Im Bayreuthiſchen.

Im Bayreuthiſchen iſt der Chauſſeebau, nachdem der Herr Markgraf Alexander 1769 die Regierung angetreten hatte, im Jahre 1770 gleichfalls der Anfang mit Erbauung der Chauſſeen gemacht worden. Die durch dieſes Fürſtenthum ziehenden Straßen ſind:

1. die Leipziger und ſächſiſche Straße von Hof über Münchberg, Gefrees, Bayreuth, Creußen, Pegnitz auf Nürnberg.
2. von Hof und Bayreuth über Gefrees, Weiſſenſtadt und Thierſtein nach Eger.

3. von Weissenstadt größtentheils auf derselbigen Route nach Wunsiedel und in die Oberpfalz.
4. von Hof über Rehau und Asch nach Böhmen.
5. von Hof nach Plauen, auf der Dresdner Straße.
6. von Hof nach Gefäll, auf der Leipziger Straße.
7. von Bayreuth über Culmbach, nach Casendorf in das Bambergische und Thüringen, desgleichen seitwärts nach Koburg und wieder seitswärts nach Thurnau.
8. Von Bayreuth nach Bamberg über Truppach und Streitberg.
9. von Bayreuth über Creussen nach Thurnbach in der Pfalz, auf Regensburg.
10. von Bayreuth über Neustadt am Culm in die Pfalz.

B. Im Unterlande:

1. die fortgesetzte Nürnbergische Straße von Bayreuth und Pegnitz jenseits Gräfenberg über Eschenau, Heroldsberg bis Nürnberg.
2. von Bayersdorf die Bambergische Straße über Erlang nach Nürnberg.
3. Die oben bei Ansbach schon erwähnten Straßen über Emskirchen und Neustadt, desgleichen über Mt. Erlbach nach Franken, auch auf der Straße von Ansbach nach Uffenheim, bei Mt. Bergel.

Die zu erbauenden Straßen betragen im Bayreuthischen über 122,000 Ruthen, also über 60 Meilen, die man dort zu 2000 Ruthen angenommen hat, davon sind im Oberlande 67,022½ Ruthen fertig gemacht, mit einem Aufwande von 283,597½ fl., daher die Meile, wenn sie, wie im Ansbachischen, zu 2400 Ruthen gerechnet würde, ungefähr auf 10,128 fl. zu stehen gekommen wäre, also 13,812 fl. weniger als im Ansbachischen, welcher große Unterschied von dem bessern und nähern Material und hauptsächlich davon herrührt, daß die Bayreuthischen Chausseen zur Frohn, die Ansbachischen aber für Lohn erbauet worden sind. Im Bayreuthischen wird man noch viel Zeit gebrauchen, die Chausseen ganz zu vollenden, wenn nicht, wie es rathsam sein dürfte, einmal ansehnliche Fonds dazu ausgesetzt werden.

§ 187.

8. Zweckmäßige Einrichtung der Zölle in Absicht auf den Handel.

Eine zweckmäßige Einrichtung der Zölle, so daß der Handel dadurch befördert und nicht gehindert werde, ist noch höchst nothwendig. Es wird deshalb auch alles vorbereitet (s. u. § 221).

§ 188a.

ζ. desgleichen der Posten.

Ebenso ist das Postwesen als ein Hülfsmittel der Handlung und des Gewerbes der genauesten Aufmerksamkeit des Staats werth. Wir haben noch Taxische Posten im Lande (s. o. § 41), die man aber auch in dem Falle, daß ihre Aufhebung nicht thunlich seyn sollte, der landesherrlichen Aufsicht auch in diesem Betracht immer mehr unterwerfen wird.

§ 188b.

η. Maase und Gewichte.

Maase und Gewichte sind in den fränkischen Fürstenthümern sehr unterschieden. Es wird ein schweres und vielleicht unmögliches Unternehmen seyn, solches gleichförmig zu machen, da die Abgaben darnach entrichtet und berechnet werden und Herkommen und Gewohnheit hierbei so viel entscheiden. Zur Übersicht ist es am besten, alles auf Nürnbergisches Maas zu reduciren; übrigens kann man ohne Reductions-Tabellen nicht fertig werden.

§ 189.

θ. Schiffbarmachung der Pegnitz von Nürnberg aus.

Die Schiffbarmachung der Pegnitz und Regnitz von Nürnberg über Fürth, Erlang und Bayersdorf in das Bambergische, wo der letztere Fluß von Forchheim an bereits Schiffe trägt, würde von der äussersten Wichtigkeit seyn und erfordert eine genaue Recherche, die ich so bald als möglich anstellen werde.

§ 190.

ι. Große Vortheile, die aus der Erwerbung von Nürnberg entstehen würden.

Wie vortheilhaft es für das Commerz seyn würde, wenn Nürnberg noch preußisch werden könnte, bedarf keiner Ausführung für den, der nur die Lage dieser Stadt eines flüchtigen Blickes würdigen will, der nur sieht, daß das Bayreuthische Oberland durch diese Acquisition mittelst des Nürnbergischen Territorii mit dem Unterlande und dem Ansbachischen, davon es itzt getrennt ist, zusammen hängen würde. Durch Anwendung der erforderlichen Mittel, welche die schlechte Verfaßung der Stadt verhindert, würde es nicht schwer halten, den Handel darin wiederum sehr lebhaft zu machen. Welcher Nutzen für die angrenzenden Fürstenthümer und welche Quelle zu Einkünften für den Staat, da — alle andere Vortheile abgerechnet — ein Accisssystem, so wenig solches übrigens in den Fürstenthümern anwendbar ist, in der ganzen festgeschloßenen Stadt Nürnberg ohne alle Schwierigkeit eingeführt werden könnte, dort nicht einmal auffallen könnte, da es schon, obgleich ganz fehlerhaft, existirt. Ist Nürnberg für uns verloren, so muß man suchen, die Vorstädte emporzubringen, die aber bei weitem nicht jene Vortheile,

Digitized by Google

z. B. auch nicht in Rücksicht auf die Accise, weil sie offen und von sehr weitem Umfange sind, gewähren können. Ich will hier nicht in eine umständliche Schilderung des Gewinns hinein gehen, der übrigens von der Erwerbung des ansehnlichen Nürnbergischen Territorii, von der Volksmenge und den Einkünften zu erwarten wäre, nicht weitläuftig die Wahrheit beweisen, daß die Schulden Nürnbergs keineswegs abschreckend sind, da sie ihrer Natur nach, gleich den sächsischen Steuerscheinen größtentheils und ohne Zuthun anderer Aufopferungen aus den Nürnbergischen Einkünften selbst zu tilgen stehen und nach einer gewissen Frist bei einer ordentlichen Einrichtung durch Nürnberg und dessen Gebiet der Monarchie ein nicht unwichtiges neues und einträgliches Fürstenthum erworben seyn würde. Nur das sey mir erlaubt, auch hier zu wiederholen: daß es mich ewig schmerzen würde, wenn dieses alles nie realisirt werden sollte.

§ 191.

x. Grundsätze, die überhaupt in Absicht auf den Handel zu befolgen sind.

Wenn überhaupt darüber gestritten werden kann, ob in einem Lande der Handelszwang und die Monopolien nützlicher sind, oder die Handelsfreiheit, so ist es doch in den fränkischen Fürstenthümern sehr leicht, sich für letztere zu entscheiden, schon aus dem alleinigen Grunde, daß ihre Lage gleichsam zur Contrebande gemacht ist, und daß es z. B. sehr hart und gar nicht vortheilhaft sein würde, den Einwohner von Hof zu zwingen, das fehlende Product, was er vom Nachbar vielleicht durch einen nützlichen Tauschhandel bezieht, aus dem Ansbachischen zu nehmen, wo es sich zufällig findet. Ein Zwang- und Accise-System einzuführen ist unmöglich. Blos in Nürnberg würde letzteres, wie eben erwähnt worden, gewiß mit großem Vortheil geschehen können. Man fahre nur fort, den Handel und das Gewerbe, die Vermehrung und die Veredlung der inländischen Producte frei zu lassen, man ermuntere solche durch Praemien und Geschenke, durch Anschaffung der Materialien und der Werkzeuge, durch Abnahme der Waaren und Verschaffung von Arbeit, wie solches mittelst Verfertigung der Bedürfniße für das Militär in der Provinz selbst nach der königlichen Entscheidung geschiehet, durch Anstalten gegen wucherliche Bedrückungen, durch solche, die der Industrie die Mittel erleichtern, Credit gegen billige Zinsen zu finden, man befördere vorzüglich und zuerst Ackerbau und Viehzucht als die Hauptgrundlagen unseres Wohlstandes, im Bayreuthischen die Bergwerke, die Leinen-, Wollen- und Lederfabrikationen, dann die übrigen und ziehe auch hierbei immer das wirklich Nützliche und Einfache dem Glänzenden und Künstlichen vor, so werden sowohl unsere Productionen,

Fabricationen als der Handel damit immer blühender werden. Die Pflanze wird desto besser gedeihen, desto schöner wachsen, je weniger sie zu sorgfältig schön geschnitten und beschnitten wird, und dennoch werden sich die Einkünfte des Königs auf eine mittelbare Weise vermehren. Nach dem allgemeinen Frieden wird der Handel wahrscheinlich einen sehr lebhaften, aber veränderten Gang nehmen, der allenthalben wohl zu beachten ist.

§ 192.

Unmöglich ist es bisher gewesen und ist es noch, irgend eine zu- 1. Handelsbilance.
verläßige Handelsbalance in Absicht auf die Fürstenthümer aufzustellen. So lange wir gar kein geschloßenes Territorium bildeten, war solches gar nicht thunlich, und es wird auch selbst, nachdem nun die Landeshoheits-Grundsätze festgestellet sind, schwer halten, nach der Lage der Ansbach-Bayreuthischen Provinzen ganz richtige Resultate über Ein- und Ausfuhr, über Ein- und Ausströmen des Numerairs u. s. w. zu erhalten. Man wird aber der Wahrheit näher kommen, und die Resultate des zunehmenden Wohlstandes werden hoffentlich mehr als alle Berechnungen erweisen, daß die Balance zu unserm Vortheil sey. Wir bauen, im Ganzen genommen, so viel das Ansbachische und das Bayreuthische Unterland betrifft, mehr Getreide, als wir zur Consumtion gebrauchen. Im Oberlande wird das, was dasselbe für Korn den Nachbarn zahlt, durch den Erwerb mit mineralischen Producten reichlich ersetzt. Der Viehhandel bringt große Summen fremden Geldes ins Land, ebenso wie oben angezeigt worden ist, die Manufacturen und Fabriken. Es läßt sich mit völliger Gewißheit behaupten, daß wir einen Activhandel treiben und jährlich eine beträchtliche Summe gewinnen. Dasjenige, was itzt durch die rente viagere des Markgrafen nach England geht, wird dadurch, so lange dieses dauert, großentheils ersetzt, daß das Infanterie-Regiment von Unruh aus den Berliner Kassen bezahlt wird.

§ 193.

Die fränkischen Fürstenthümer genießen das Glück, sich im Ganzen IX. Polizey in Absicht auf das Privatvermögen, Privatwohlstand, Industrie: a. überhaupt.
genommen in einem blühenden Wohlstande zu befinden, und wenn gleich der Landmann vorzüglich in diesem Falle ist, so leidet doch der Städter im Verhältnis mit ihm nicht zu sehr, theils weil er häufig selbst die Gewerbe des Landmanns treibt, theils weil er den Druck des Aceise-Systems nicht empfindet, und die vorhandenen indirecten Abgaben und auch der Servis vom Landmann mit getragen werden. Der für manche Gegend so verheerend gewesene Krieg brachte für die fränkischen Fürsten-

thümer viele Vortheile. Er vermehrte die Summe und den Werth der Arbeit, mithin den Reichthum. Die hohen Getreid- und Viehpreiſe beförderten ungemein den Fortgang der Induſtrie bey Ackerbau und Viehzucht, die Fuhrlöhne, viele andere Gegenſtände vermehrten den Erwerb. Die producirende Klaſſe, ein großer Theil der Handwerker hatten Gelegenheit, viel Geld zu verdienen. Selbſt die Anweſenheit und die Durchmärſche der franzöſiſchen und öſterreichiſchen Armee im Jahr 1796, ob ſie gleich drückend für einen Theil der Einwohner in den Gegenden waren, welche dadurch betroffen wurden, ob ſie gleich hier und da Verheerungen und Plünderungen veranlaßten, vermehrten dennoch den Nationalreichthum. Die Viehſeuche ausgenommen führten ſie für das Ganze kein weſentliches Uebel mit ſich. Der außerordentliche Zufluß von fremden Flüchtlingen, den die franzöſiſche Invaſion verurſachte, brachte vielmehr große Geldſummen ins Land und ſchaffte den Städten anſehnlichen Verdienſt. Nur diejenigen, die von ihrem Gehalte oder ihren Renten leben müſſen, die Kapitaliſten ausgenommen, die im Stande waren, ihr Geld wuchern zu laſſen, haben verloren, da alles ſeit dem Jahr 1792 ſehr viel theurer geworden iſt, und nur dieſe nicht Gelegenheit hatten, verhältnißmäßig ihren Erwerb zu erhöhen.

§ 194.

β. Geldumlauf und Privatcredit. Creditſyſtem für die Rittergüter, Leihanſtalten für die induſtrieuſe Klaſſe.

Geldmangel iſt in den fränkiſchen Fürſtenthümern ſo wenig, daß es Bauern genug giebt, die das Erworbene zu 2 p. C. auf Banknoten anlegen; der gewöhnliche Zinsfuß iſt vier vom Hundert. Wer Sicherheit geben kann, kann Geld genug bekommen. Es iſt aber eine Frage, die noch Überlegung und Unterſuchung erfordert, ob zur Aufhelfung des Credits der Rittergutsbeſitzer und Vermeidung der Concurſe, zur größern Belebung des Geldumlaufs und zur Beförderung der Gewerbe nicht ein Creditſyſtem nach Art derjenigen, deren Nutzen ſich in den übrigen königlichen Staaten bewährt hat, nicht Leihanſtalten, als Erleichterung des Credits für den induſtrieuſen Arbeiter und als Steuerung des Wuchers anlegen zu laſſen. In Ansbach war vor mehreren Jahren ein Leihhaus, welches aber durch ſchlechte Aufſicht und Betrügerey ſeines Vorgeſetzten umſtürzte.

§ 195.

γ. Feuerrettungs- und Brandverſicherungs-Anſtalten.

Zur Sicherung des Privatvermögens wird ſowohl darauf geſehen, daß die Feueranſtalten im gehörigen Stande erhalten und verbeſſert werden, als auf die richtige und zweckmäßige Verwaltung der Brand-Aſſekurations-Geſellſchaft. Den Unterthanen iſt unterſagt worden, in

fremde Brand-Aſſekurationen einzugehen, die mittelbaren werden in die einländiſchen aufgenommen.

§ 196.

δ. Vieh- und Wetterſchaden-Aſſecuranzen.

Die Einrichtung von Vieh- und Wetterſchaden-Aſſecuranzen beruhen noch auf vorſeyenden Unterſuchungen.

§ 197.

ε. Abwendung fremder Lotterien, ſchädliche Glücksſpiele.

Gegen fremde Lotterien, Glücksbuden und dergleichen exiſtiren Kreis-Schlüße und Landesgeſetze, die einländiſche Zahlenlotterie wird, da ſie vorzüglich für die ärmere Klaſſe verführeriſch und ſchädlich iſt, die Zahl der Armen und Unglücklichen vermehren und dem Nationalwohlſtand und Reichthum entgegen wirken.

§ 198.

X Polizey in Abſicht auf die Nahrungsmittel, die Sicherung der Conſumtion: α überhaupt.

Bei dieſem ganzen, ſo äuſſerſt wichtigen Gegenſtand der Landes-Polizey ſehen wir noch nicht ganz klar. Es iſt dabei unumgänglich nothwendig, die Zahl der Conſumtion, des Bedürfens und den Ertrag der Conſumtibilien genau zu wiſſen. Da hierüber zuverläßige Berechnungen aufzuſtellen, bei den vorher beſtandenen Verhältnißen und ſo lange die Landeshoheit nicht im Reinen war, unmöglich, ſo werde ich mich auch hier noch damit begnügen müſſen, etwas Unvollkommenes zu liefern.

§ 199.

β. Getreideertrag und Conſumtions-Anſtalten gegen Mangel und Theurung. Sperre.

Oben haben wir ſchon gewieſen, daß das Land im Ganzen mehr Getreid erbauet als es bedarf. Da dieſes vom fränkiſchen und ſchwäbiſchen Kreiſe im vollſten Maaſe geſagt werden kann, da dieſe Kreiſe wiederum an fruchtbare Gegenden grenzen und von ſchiffbaren Flüßen durchſtrömt werden, ſo läßt ſich ein Mangel an Getreide nur bei ganz außerordentlichen Umſtänden denken. Polizeyfehler durch Anlegung von Sperren und Zuſchlägen könnten ſolchen am erſten bewirken. Nach der ganzen Lage, in der wir uns befinden, und da die heimliche Einfuhr bei den Sperren unſerer Nachbarn ihrerſeits gar nicht verhindert werden kann, bin ich beynahe überzeugt, daß ſelbſt dann, wenn jene Zuſchläge machen, die Ausfuhrfreiheit bei uns von nachtheiligen Folgen nicht ſeyn könne. Nur ganz ungewöhnliche Vorfälle, als z. B. Aufkauf ins Große bei ſchlechten Ernten und geringen Vorräthen für auswärtige Armeen, können eine Beſchränkung oder Verbote, deren Folgen für das ganze Gewerbe und die Induſtrie ſo nachtheilig ſind, rechtfertigen. Dieſe Umſtände ſind in den vorletzten Jahren eingetreten, man hat alſo eine Zeit

lang die Getreidausfuhr nur gegen Atteſte für eigene Bedürfniße der Nachbarn oder beſondere Erlaubnis geſtattet, itzt aber nur noch dieſe Beſchränkung inſofern gelaſſen, daß der freie Getreideverkauf ins Ausland nur auf den Märkten in den öffentlichen Schrannen erlaubt iſt, wodurch man ſolchen genauer controlliren kann, ſo lange die öffentlichen Conjuncturen ſolches nothwendig machen.

§ 200.

γ. Getreidmagazine.

Getreidmagazine für das ganze Land anzulegen, würde ein höchſt koſtbares Unternehmen ſein, wenn ſie anſehnlich genug ſeyn ſollten, um einem zu befürchtenden Mangel, wenn dieſer auch auswärts vorhanden wäre, zu ſteuern. Es würde ſolchenfalls ein unfruchtbares Unternehmen ſeyn, weil man nicht hinlänglich würde verhindern können, daß unſer Vorrath nicht bald den Nachbarn zuſtrömte. Es würde, wenn es durch Aufkauf und Verkauf im Lande oder der Nachbarſchaft erhalten werden ſollte, den ganzen Kornhandel als ein Monopol in die Hände des Landesherrn bringen und die Hauptquelle des Nationalwohlſtandes verſiegen machen, mithin auch den Vortheil des Landesherrn ſchnell zerſtören. Es bedarf aber ſolcher allgemeinen Getraidmagazine gewis nicht. Der Landmann wird nicht leicht Mangel empfinden. Man mache ihn, wo es nöthig iſt, nur auf die Umſtände aufmerkſam, welche Vorſicht gebieten, ermuntere ihn alsdann Vorräthe allenfalls gemeinſchaftlich aufzubewahren und kleine örtliche Magazine für ſich ſelbſt anzulegen, ja man zwinge ihn im Fall der Noth dazu. Da wir überhaupt nicht leicht Mangel zu befürchten haben, ſo kommt es darauf an, die übermäßige Theuerung oder den gar zu niedrigen Kornpreiſen entgegen zu arbeiten. Man unterhalte zu dem Ende Magazine für die Städte, beſonders für die Fabrik- und Garniſons-Orte, und gebe den Bäckern bey zu ſtark überhandnehmender Theuerung daraus zu billigen Preiſen, damit die Brodtaxen herunter gehalten werden und der Bürger und der Soldat ſich dieſes erſte Bedürfnis gut und wohlfeil verſchaffen können. Allenfalls gebe man daraus in einzelnen Fällen, als bei Hagelſchlag oder Miswachs, Saatkorn als Vorſchuß gegen Natural-Wiedererſatz. Werden die Getreidpreiſe im Lande zu geringe, ſo kaufe man auf, um ſolche in einer angemeſſenen Höhe zu erhalten. Dadurch wird bey einer guten Verwaltung das Inſtitut im Stande ſeyn, die Adminiſtrationskoſten ſelbſt zu ſtehen. Die anſehnlichen Getreideinkünfte an Herrngülten und Zehnten bei den königlichen Domainen, aus deren Verkauf ein großer Theil der Geldrevenüen entſteht, gewähren ſchon eine Art von beſtändigen Magazinen jener Art. Da aber durch ihren

Verkauf der Etat großentheils erfüllt werden muß und daraus vorzüglich ansehnliche Überschüße erworben werden können, so ist es auch in dieser Rücksicht wichtig, die Preise nicht zu tief sinken zu lassen. Außerdem aber ist im Ansbachischen Fürstenthum nach der Theuerung von 1770 bis 1772 ein Getreidmagazin durch Beiträge der Unterthanen zu 4 Pf. von jedem Gulden Steuermasse, die aber erst auf die Hälfte, dann auf ein Viertel herabgesetzt wurden, dann 1788 aufgehört haben, angelegt worden. Dieses Magazin ist gar nicht zweckmäßig verwaltet worden. Es hatte bey dem Regierungsantritt 29900 fl. Kapital und 5955 Simra (ein Maas von 460 bis 480 Nürnberger Pfund) Roggen und 254 Simra Waizen. Gegenwärtig ist der Bestand 4257 Sr. Roggen, 1544 Ctr. Mehl und 56228 fl. an Geld, welches zu 2 pC. bey der Bank belegt ist. Dieses Magazin ist ein unstreitiges Eigenthum der Ansbachischen Unterthanen. Man wird suchen, selbigem eine angemeßene Einrichtung nach den oben angeführten Grundsätzen zu geben und solches entweder für das Bayreuthische mit zu erweitern, wo besonders Erlangen Fürsorge und Aufmerksamkeit in dieser Rücksicht erfordert, oder für dieses Fürstenthum ein eigenes Institut anzulegen. Die herrschaftliche Getreideinnahme hat im Jahr 1795/6 betragen:

	in Ansbach Simr.	in Bayreuth Simr.	Summa Simr.
Waizen	1367	1220	2587
Roggen	8084	7243	15327
Gerste	812	1201	2013
Haber	6440	5111	11551
Dinkel	3510	826	4336
Erbsen, Linsen, Wicken	10	65	75

Diese Einnahme bleibt sich ziemlich gleich. Der Preis eines Simr Roggen, welchen ich hier nur allein anführen will, ist von 1776 bis 1796 am niedrigsten zu 8 fl. in den Jahren 1776, 1779, am höchsten 1795 zu 21 fl. gewesen. 10 bis 12 fl. kann man als den Mittelpreis annehmen. Die Kammertaxe ist im Etat zu 9 fl. angenommen.

§ 201.

δ. Fleisch.

Bei der starken Viehzucht ist der Fall eines Fleischmangels in den Städten kaum möglich, demohnerachtet sind wir durch den Austrieb des Viehes zu den Armeen und durch die Viehseuche in dem Fall gewesen, daß nicht nur die Fleischpreise von 6—7 Xr., z. B. für das Pfund Rindfleisch bis zu 11 und 12 Xr. gestiegen sind, sondern auch kurze Epochen waren, wo wirklich Fleischmangel in den Städten drohte, so daß man, um die Städte Ansbach und Bayreuth zu versorgen, ein

paar Mal zu Zwangsmaasregeln schreiten mußte. Sehr vortheilhaft wirkte zu Bayreuth ein Transport schlesischer Ochsen, die der Kammerpraesident von Schukmann kommen ließ, und wir haben doch noch das Glück gehabt, daß die Fleischpreise bey uns niedriger geblieben sind, als in der Nachbarschaft, wo sie bis zu 15, 16 Xr. für das Pfund Rindfleisch hinaufgegangen sind. Jetzt stehen sie in Ansbach und Bayreuth zu 10 und höchstens am letztern Orte zu 11 Xr. Nach glücklich geendigter Viehseuche werden die Viehmärkte wieder in Gang gebracht, die Viehsperre hat aufgehoben werden können, und es steht zu hoffen, daß billige Fleischpreise mit dem so nützlichen und lebhaften Viehhandel Hand in Hand gehen werden.

§ 202.

ε. Bier. Bier wird in den fränkischen Fürstenthümern von vorzüglicher Güte gebrauet. Die Brauereyen gehören hauptsächlich mit zu den städtischen Gewerben und Privilegien, indes giebt es auch Brauereyen auf dem Lande und im Ansbachischen einige herrschaftliche, die besser in den Händen von Privatpersonen sein würden und auf deren Verkauf man bedacht ist. Ohne besondern rechtlichen Titel oder herrschaftliche Concession ist niemand zu brauen berechtigt. Man brauet viel Lagerbier, d. i. blos im Frühjahr und Herbst, welches ausgegohren in Felsenkellern aufbewahrt wird. Die Bierpreise, die sich nach den Gerstenpreisen natürlicherweise richten, sind mit diesen auch gestiegen.

§ 203.

ζ. Butter und Schmalz. Vorzüglich ist die Butter und das Schmalz, wie man in Franken die zum Aufbewahren eingeschmolzene Butter nennt, ungemein theuer gewesen und steht noch sehr hoch.

§ 204.

η. Taxen bei Brod, Fleisch und Bier. Bei Brod, Fleisch und Bier sind Taxen möglich und rathsam. Sie werden auch gemeinschaftlich mit den Militair-Commissarien von den Polizeymagistraten gemacht. Bei andern Victualien, deren Zufuhr man auf den Märkten möglichst zu begünstigen und den schändlichen Wucher und Verkauf dabei zu verhindern sucht, würde sie, sowie jeder Zwang nachtheilig seyn, zumal da der Landmann nicht gedrungen ist, aus Noth seine Waren zu Markte zu bringen.

§ 205.

θ. Salz: αα. im Ansbachischen Die Versorgung des Fürstenthums Ansbach mit Salz geschieht aus Bayern. Nach einem zwischen den Kammern zu Ansbach und München

geſchloſſenen Contrakt, der aber mit dem Jahr 1797 zu Ende geht, erhält erſtere jährlich als obligo Quantum 27000 Salzſtöcke, und wenn $^1/_2$ Jahr vorher darum angeſucht wird, auch ein sine obligo Quantum von 2 bis 3000 Stöcken. Man hat die Conſumtion der Ansbachiſchen unmittelbaren Unterthanen ungefähr auf 13 bis 14000 Stöcke angenommen. Rechnet man $^1/_3$tel für die mittelbaren hinzu, ſo kann man das Ganze ungefähr zu 18 bis 19000 Stöcke anſchlagen. Die Bayreuthiſchen Salzniederlagen ſind Regensburg oder Stadtamhof und Ingolſtadt, bis dahin der Transport auf der Donau, und wenn dieſe unfahrbar iſt, zu Lande geſchehen muß. Unſere Landesniederlagen ſind zu Ferrieden auf der Regensburger Straße und zu Gunzenhauſen auf der Ingolſtädter Straße. Ein Salzfuderſtock ſoll 120 bis 130 Pfd. wiegen aber das iſt größtentheils der Fall nicht. Er koſtet frei in Ingolſtadt 4 fl. 29 Xr. und frei in Regensburg 4 fl. 20 Xr. Kürzlich hat jedoch die Münchener Kammer eine Preiserhöhung von 24 Xr. pro Stock vom 1. April an angekündigt, um den im vorigen Jahr durch die kriegeriſchen Unruhen rückſichtlich des gehemmten Transports zu Waſſer und des nachher mit ſchweren Koſten etablirten Landtransports erlittenen anſehnlichen Schaden zu erſetzen. Man wird ſich die Erhöhung gefallen laſſen müſſen und iſt ſehr zu zweifeln, daß die dagegen gemachten Remonſtrationen etwas früchten werden. In der Regel werden die Salzſtöcke für die Contraktspreiſe mit Einrechnung der Fracht von den baieriſchen bis zu unſern Niederlagen wieder verkauft. Auswärtigen Abnehmern wurde zuweilen ein Benefice von 12 Xr. verwilligt. Die Kriegs- und Domänenkammer hat contraktsmäßig von dem Preiſe 14 pC. Rabat, und der reine Gewinn für die königliche Kaſſe iſt nach Abzug der Adminiſtrationskoſten zu 8000 fl. im Etat angeſchlagen. Durch die Ausübung der Landeshoheit über die Mediatunterthanen dürfte ſich der Salzdebit noch in etwas vermehren, doch haben ſie bisher ſchon größtentheils ihr Salz aus unſern Niederlagen bezogen; wir haben auch mit Salz ins Ausland, namentlich ins Eichſtädtiſche und Bayeriſche ſelbſt bis itzt gehandelt. Vielleicht iſt es räthlich, auf die Einfuhr des Bayeriſchen Salzes nach Nürnberg Impoſt zu legen, damit unſere Salzhändler mit den Nürnbergern beſſer concurriren können. Die Kammer treibt dieſen Salzhandel ohne die mindeſte Gefahr und Riſiko, und alle Unterthanen ſind mit dem Salze und der Art der Verſorgung zufrieden; übel iſts aber, daß man ſeit dem gegenwärtigen Kriege keine Salzvorräthe machen kann, ſondern zufrieden ſein muß, nur immer das Nothdürftige aus den Depots zu Regensburg und Ingolſtadt zu erlangen. Das zwiſchen der Schweiz und Frankreich unterbrochene Commerz und

die gleich im Anfang der französischen Revolution zerstörten Salzwerke in der Franchecomté waren für den Debit des bayrischen Salzes so günstige Ereigniße, daß die Hofkammer zu München die Preise willkürlich erhöhen konnte und daß derselben nunmehr der mit der hiesigen Kammer auf bestimmte Jahre geschloßene Contrakt nachtheilig war. Die Münchener Kammer hat daher ihren bösen Willen schon soweit getrieben, daß vor einigen Monaten beinahe ein totaler Salzmangel im Ansbachischen entstand, und die diesseitige Drohung, den Contrakt gänzlich aufzuheben, kann desto weniger von Wirkung seyn, weil man zu München wohl weis, daß das Ansbachische Fürstenthum von anderwärts nicht wohlfeiler und mit bessern Nutzen für die königlichen Kassen mit Salz versehen werden kann; doch ist dem Mangel längst abgeholfen und der Transport nach den Niederlagen in vollem Gange.

Im Fürstenthum Bayreuth wird das Unterland wie das ganze Ansbachische und in eben der Art mit baierschem Salze versehen.

§ 206.

B. B. Im Bayreuthischen.

Im Oberlande wurde bisher Hallisches Salz in der Landshauptmannschaft Hof ausschließlich, außer derselben aber Hallisches und Bayersches Salz gemeinschaftlich verkauft. Die Münchener Kammer handelte selbst oder durch ihre Commis mit Salz und die Kammer zu Bayreuth hatte damit weiter nichts zu thun. Für diese Erlaubnis, in das Oberland mit bayerschem Salze in den bestimmten Distrikten handeln zu dürfen, zahlte die Münchener Kammer jährlich 4000 fl., welche im Hauptdomainen-Etat in Einnahme kommen. Der beträchtliche Handel mit Halleschem Salze bringt den hiesigen königlichen Kassen außer dem Zoll keine fixe Revenüen und schafft bisher nur wenig Salzlieferanten, hauptsächlich dem bekannten Püttner in Hof, ansehnlichen Profit. Es leidet aber keinen Zweifel, daß das Bayreuther Oberland ausschließlich und ohne Nachtheil mit Halleschem Salz versehen werden kann. Hingegen wird in das Bayreuther Unterland so wenig als in das ganze Fürstenthum Ansbach der Debit des Halleschen Salzes ohne großen Nachtheil und beträchtliche Erhöhung des ohnehin schon hohen Salzpreises, auch Schmälerung des Gewinns der Ansbachischen Hauptdomainenkasse eingeführt werden können, es sey denn daß das Salzamt in Halle die Preise für die Gegenden beträchtlich herunter setzen könnte, und doch müßte erst wieder die Fracht wohlfeiler werden. Mit dem vom Salzdepartement vor kurzem von Berlin nach Bayreuth gesandten Geheimen Finanzrath Dietrich ist nunmehr eine Übereinkunft dahin getroffen worden, daß künftig nur Halleschés Salz in das Bayreuther

Oberland gebracht werden soll, wobey die Hauptniederlage in Hof, übrigens aber die erforderlichen Nebendepots eingerichtet werden sollen. Die Einfuhr des Bayerischen Salzes wird erst dann verboten werden, wenn zuvor ein Bestand von 8000 Stock Hallischen Salzes in Hof seyn wird. Das Salzdepartement wird die itzt etatsmäßige Summe von 4000 fl. rhein. für die erlaubte Einfuhr des bayerschen Salzes der Hauptdomainen-Kasse zu Bayreuth bezahlen. Für die Einfuhr des Halleschen Salzes wird der bisherige Consumtionszoll fort entrichtet. Der Zoll auf Bayersches Salz wird aber, so lang dessen Einfuhr noch erlaubt bleibt, ebenso hoch gesetzt, die daraus entstehende Mehreinnahme besonders verrechnet und der Salzfactorey zu Hof für das Salzdepartement überlassen werden. Die Salzpreise sollen dergestalt regulirt werden, daß die Einkaufspreise des Salzes und andere Kosten nebst der nach dem letzten halben Jahr im Durchschnitt zu berechnende Preis dabei bei jeder Factorey zur Norm dienen und von der Kammer öffentlich bekannt gemacht werden sollen. Die Consumtion an Salz dürfte im Bayreuthischen der im Ansbachischen ziemlich gleich kommen. In der Folge wird man über diese Gegenstände auch etwas Bestimmteres zu sagen im Stande seyn.

§ 207.

ι. Sorgfalt für die Beschaffenheit der übrigen Nahrungsmittel.

Für die gesunde Beschaffenheit der übrigen Nahrungsmittel, als des Weins ꝛc. ꝛc., wird die gehörige Sorgfalt gehegt. Ihre Anschaffung kann man dem freyen Handelslauf überlassen.

§ 208.

κ. Polizey in Absicht auf Ordnung überhaupt, Reinlichkeit und Schönheit, auch öffentliche Vergnügungen.

In Absicht auf Ordnung, Reinlichkeit, Bequemlichkeit und Sicherheit, auch öffentliche Vergnügungen sucht man, wo es fehlt, eine gute Polizey einzuführen. Zu dem Ende werden zweckmäßige Gemeine- und Dorfordnungen entworfen, man wird für gute Wirthshäuser, Taxen in denselben sorgen, und um das Bauen in den Städten zu befördern, welches insonderheit in den Garnisonsörtern um desto nothwendiger ist, weil man auf Einqartierung gar nicht eingerichtet war, und auf dem platten Lande, wo Verbesserung der Besitzungen und Erweiterungen der Landwirtschaft bezielt werden, sind vom 1. Januar 1797 an eigene Retablissementskassen zu Ansbach und Bayreuth eingerichtet, daraus den Bauenden Bauhülfsgelder von 4 bis 15 pC. nach den Umständen gegeben werden. Die niedergebrannten Häuser, welche aus der Brand-Assekurations-Kasse bezahlt werden, sind ausgeschlossen, desgleichen Häuser in größern Städten über 3000 fl. an Werth, in den kleinen über 2000 fl., auf dem Lande über 1000 fl. sind der Regel nach nur bis

zu dem Betrage dieſer Summe zu den Bauhülfsgeldern berechtigt. Die Riſſe müſſen genehmigt, und wo nicht eine Ausnahme geſtattet wird, die Häuſer von Steinen gebaut werden.

§ 209.

2. Finanzweſen: I. überhaupt.

Die Einkünfte haben ſich in den fränkiſchen Fürſtenthümern gegen das vorige Verhältnis ſehr vermehrt, ohne daß den Unterthanen, die Servis- und Fourageabgabe ausgenommen, neue Laſten wären aufgelegt worden. Mehr Ordnung in der Erhebung und Berechnung, ſchärfere Controllen gegen nachtheilige Befreiungen, vorzüglich aber die Herbeyziehung der mittelbaren Unterthanen zur Concurrenz und die Erhöhung des Werths der Dinge, inſonderheit des Getreids, die größere Lebhaftigkeit des Gewerbs, die Sicherſtellung endlich der Induſtrie gegen die Verheerungen des Wilds haben ſolches bewirkt. Läßt es ſich gleich weder erwarten noch wünſchen, daß die hohen Getreidpreiſe fortdauern werden, ſo bleiben doch jene andern Urſachen; die preußiſche Juſtizeinrichtung, die Conſolidirung der neuen Organiſation, ununterbrochene Aufmerkſamkeit der Adminiſtration werden hinzukommen, und alles dieſes läßt eher eine weitere Vermehrung der Einkünfte hoffen als ihre Verminderung befürchten. Zu markgräflichen Zeiten ſchlug man die Einnahme des Fürſtenthums Ansbach auf 776898 fl. an, höchſtens auf 800000 fl.; die Bayreuthiſche ebenſo gerechnet kommen 1600000 fl. heraus. Nach den Etats, die der Geheime Finanzrath von Baerenſprung bei dem Regierungsantritt für das Rechnungsjahr 1791/92 verfertigte, ſollte die Brutto-Einnahme 2111173 fl. 27 Xr. betragen, alle Durchführungspoſten abgerechnet. Jetzt beträgt ſie nach den für das Rechnungsjahr 1797/8 von des Königs Majeſtät vollzogenen Etats 2699896 fl. 16 3/4 Xr., alſo ſeit dem Regierungsantritt 588722 fl. 49 3/4 Xr. mehr. Ich bin den Kammern das Zeugnis ſchuldig, daß ſie ſich äußerſt beſtreben, die denſelben anvertrauten Verwaltungszweige dem Zweck gemäs zu bearbeiten. Der Kammerpraeſident von Schuckmann, welcher beiden Kammern vorſteht, erfüllt die Erwartung, die man von ihm hatte, auf das vollkommenſte und verbindet mit großen Kenntnißen den lebhafteſten Dienſteifer. Der Vicepraeſident der Ansbachiſchen Kammer von Doernberg zeichnet ſich nicht weniger durch Arbeitſamkeit, Talente und Ordnung auf das vortheilhafteſte aus. Der Kammerdirector von Hardenberg zu Bayreuth hat viele Verdienſte um die Forſteinrichtungen, wobey ich noch des in dieſem Fache ſowohl als im Bergweſen, ſowie in andern Zweigen beſonders ſich auszeichnenden Oberberg- und Kriegs- und Domainenraths Jorneſi erwähnen muß.

§ 210.

II. Quellen der Einkünfte überhaupt.

Die Quellen der Einkünfte sind:

1) die direkten Praestationen der Unterthanen, die sie theils als solche dem Landesherrn, theils diesem als Gerichts- und Grundherrn entrichten;
2) die indirecten Abgaben, dazu nach ihrer Verschiedenheit entweder Befreyte und Unbefreyte oder letztere allein, oder auch Fremde mit beitragen;
3) die Nutzung verschiedener Dominialstücke.

§ 211.

α. Abgaben, die dem König als Landesherrn entrichtet werden: A.A. directe Abgaben: 1.1. Befreite davon.

Unter den Befreyten von directen Realabgaben gehörte der Adel in Absicht auf die zu seinen Gütern selbst gehörige Grund- oder Hofbaustücke, die Geistlichkeit wegen ihrer geistlichen Besitzungen und einige andere, denen die Befreyung rechtlich gebührt. Von directen Personalabgaben sind der Adel, die Geistlichkeit, das Militair und der größte Theil der königlichen Dienerschaft frei.

§ 212.

2.2. die Steuer: a a. überhaupt.

Die Steuer macht den beträchtlichsten Theil der Abgaben des pflichtigen Unterthanen aus. Sie beruht nicht nur im Ansbachischen und Bayreuthischen auf verschiedenen Grundsätzen, sie hat in jedem der Fürstenthümer für sich beträchtliche Abweichungen und Ungleichheiten, theils durch unrichtige Incataſtrirung und Unordnungen, welche der Verlauf der Zeit hervorbrachte, theils durch Erwerbung von Rittergütern, auf denen sonst die Besitzer das Steuerrecht nach verschiedenen Grundsätzen ausübten, theils endlich durch die neuerliche Herbeiziehung der mittelbaren Insaßen, deren Besteuerung sehr ungleich ist. Die Regulirung des Steuerwesens nach gleichen Grundsätzen wird daher eine nothwendige Operation. Sie ist aber nicht geringen Schwierigkeiten unterworfen und wird Zeit, Arbeit und Geld kosten.

§ 213.

b b. Im Ansbachischen.

Bey den unmittelbaren Unterthanen im Ansbachischen wird die Steuer nach einer im Jahre 1644 geschehenen Schätzung erhoben, die nach den Lagen und nach der Güte der Grundstücke so gering angesetzt wurde, daß die Häuser von bester Beschaffenheit nur zu 100 bis 400 fl., von mittlerer zu 50 bis 100 fl. und von geringer zu 15 bis 45 fl., die Aecker nach eben diesen 3 Abtheilungen, der Morgen zu 360 Quadrat-Ruthen zu 12 bis 16, 8 bis 12 und 1 bis 9 fl., die Wiesen zu 12

bis 24, 8 bis 14 und 4 bis 12 fl. in Anſchlag kamen. Von der hieraus entſtehenden Steuermaſſe wird die ſogenannte Ordinari-Steuer mit drey Thaler vom Hundert vierteljährig erhoben, die Extraſteuern aber ſind, je nachdem es das Bedürfnis erforderte, auf dieſe Maſſe angelegt worden, 1703 mit zwey Gulden vom Hundert. Im Jahre 1736 wurden hieran 30 Xr. erlaſſen, 1746 aber wiederum ein Thaler aufgelegt, den der Markgraf Alexander im Jahre 1787 erlaſſen hat, ein Schritt, der, ſo vortrefflich die Abſicht geweſen iſt, den Unterthan von einer nicht drückenden Auflage befreyte, an die er gewöhnt war, und indem er dem Staat zwiſchen 60 und 70000 fl. Einkünfte entzog, zugleich dem weit ſtärker belaſteten und die Erleichterung nicht mittheilenden Bayreuther Unterthanen zu gerechten Klagen über Praegravation Anlaß gab. Die itzige Grundſteuer im Ansbachiſchen beträgt alſo bei den unmittelbaren Unterthanen:

3 Reichsthaler ordinaire
1 „ extraordinaire Steuer

vierteljährig, mithin 24 fl. vom Hundert Steuermaſſe nach dem obenerwähnten, ſehr weit unter dem wahren Werth ſtehenden Anſchlag. Außerdem werden noch jährlich 40 Xr. als eine Aecisſteuer oder Surrogat dieſer Abgabe bezahlt. Die Gewerbſteuer wird beſonders entrichtet und bei Feſtſetzung der Maſſe ſind die Gewerbe zu 10 bis 16 fl. in Anſchlag gekommen. Bei dieſem Zweige iſt eine genaue Unterſuchung ſowohl wegen des Intereſſe, welches die herrſchaftlichen Kaſſen dabey haben, als wegen einer angemeſſenen Regulirung des Gewerbbetriebs ſelbſt ſehr nothwendig. Man macht einen Unterſchied zwiſchen landſchaftlichen und Kammerſteuern. Die letztern rühren von neuen Erwerbungen her und werden bey den Domänenämtern verrechnet. Erſtere betragen ungefähr 248000, letztere 20000 fl. Von den mittelbaren Unterthanen erhebt man vorerſt, bis der Steuerfuß regulirt werden kann, nach dem, wonach ſie bisher bezahlt haben, jedoch ſind ihnen die von ihren Herrſchaften aufgelegten außerordentlichen Kriegsſteuern, welche die königlichen Unterthanen auch nicht bezahlt haben, erlaſſen. Man kann annehmen, daß die Steuern von den mittelbaren Unterthanen ungefähr ein Drittel des Ganzen betragen werden, da nach den bisherigen datis die Kopfzahl ſowohl als die Zahl der Grundſtücke ungefähr ſo viel ausmacht. Bei der künftigen Steuerregulirung wird es billig ſeyn, hier und da den inländiſchen Gutsbeſitzern für die ihnen entgehende rechtlich hergebrachten Vortheile von den Steuern nach vorhergegangener Unterſuchung eine Vergütung zu geben, da der König das Privateigenthum ſeiner Unterthanen nicht ſchmälern wird.

§ 214.

cc. Im Bayreuthiſchen: α α. überhaupt.

Im Bayreuthiſchen iſt der gegenwärtige Steuerfuß der unmittelbaren Unterthanen unter der Regierung des Markgrafen Chriſtian in der erſten Hälfte des vorigen Jahrhunderts auf folgende Art eingerichtet worden. Wurde z. B. ein Grundſtück von den dazu verpflichteten Taxatoren auf 1200 fl. Werth geſchätzt, ſo ſchlug man erſt die darauf haftenden Kammergefälle oder grundherrlichen an Zehnten, Gülten, Frohnen u. ſ. w. zu Capital nach dem Fuß zu 5 pC. und zog alſo, wenn dieſe 10 fl. betrugen, 200 fl. ab. Von den alsdann übrig bleibenden 1000 fl. mußte der Beſitzer die ſogenannten Currentien an ordinairer und extraordinairer Steuer, Drüberſchlag, Nachſchuß u. ſ. w. bezahlen. Dieſe ſind ſehr verſchieden und oft nach dem Bedürfnis nicht ſowohl des Staats als des Hofs zu unverhältnismäßigen und unnützen Verſchwendungen ſehr drückend geweſen. Itzt werden von 100 fl. Steuervermögen bei den unmittelbaren Unterthanen 35 fl. und bei einigen Mediatunterthanen, die vorhin ſchon beſteuert wurden, 30 fl. erhoben. Die Gewerbſteuer iſt im Bayreuthiſchen ſchon zur Unterſuchung gezogen. Auch dort tritt der Unterſchied zwiſchen landſchaftlicher und Kammerſteuer ein; eine Acciſsteuer findet aber nicht ſtatt, wogegen die Bayreuther mehr indirecte Abgaben haben und noch den Mahlaccis entrichten, der als ein Kopfgeld anzuſehen iſt. Es iſt gewis, daß ſie ſowohl wegen ihrer höher angeſchlagenen Steuermaſſe, als der auf ſolche gelegten und an indirecten Abgaben weit mehr entrichten, als die Ansbachiſchen Unterthanen. Dieſe Ungleichheit, welche viele nachtheiligen Folgen hat und die um deſto unbilliger iſt, da es im Ganzen genommen weit mehr wohlhabende, ja reiche Unterthanen im Ansbachiſchen als im Bayreuthiſchen giebt, muß man nach und nach zu heben ſuchen, ohne es den Ansbachiſchen Unterthanen ſehr merklich zu machen, es ſey durch indirecte Auflagen oder bei der Steuerreviſion und andern Gelegenheiten. Man kann den Zuwachs wegen der mittelbaren Unterthanen im Bayreuthiſchen, wo man ſie vorerſt ebenſo behandelt, als im Ansbachiſchen, und den Grafen von Giech zu Thurnau, zumal wegen der bei eingetretenen beſonderen Umſtänden, den von ihm ſelbſt bezogenen und zur ritterſchaftlichen Kaſſe nicht gelieferten Steuertheil, nach einem Durchſchnitt vergütet, auch ungefähr zu $^1/_8$ annehmen, die Hinterſaßen der vogtländiſchen Ritterſchaft mit eingeſchloßen. Die ganze landſchaftliche Steuer beträgt im Bayreuthiſchen von den Unmittelbaren ungefähr 263000 fl. rhein.

§ 215.

ββ. Von den Hintersaßen der vogtländischen Ritterschaft.

Die vogtländische Ritterschaft erhob bisher von ihren Hintersaßen die Steuern unter mancherley Unordnung und Willkühr. Sie sollten dagegen zu den allgemeinen Landeslasten durch gewiße Concurrenzgelder beitragen, und nirgend ist ein Recht für sie begründet, jene Steuern in ihren eigenen Nutzen zu verwenden. Allein letzteres geschah dennoch. Ersteres unterblieb unter mancherley Vorwand; man legte nicht einmal dem Landesherrn Rechenschaft von der Verwendung ab. Da der König keineswegs verbunden ist, die ohne Zuthun des Kurhauses der vogtländischen Ritterschaft zugestandene Privilegien und Recesse so geradezu anzuerkennen, überdies aber die Beschwerden der übrigen Stände gegen die vogtländische Ritterschaft von jeher sehr dringend gewesen sind, so wurde im vorigen Jahr Beschlag auf die ritterschaftlichen Kassen gelegt, jedoch so, daß sie unter gemeinschaftlicher Versiegelung zum Deposito genommen worden, und nun soll mit Zuziehung der Ritterschaft die Verwendung untersucht und mittelst der nächstens anzugehenden und zum Theil schon vorbereiteten Tractaten mit derselben das Steuerwesen ihrer Hintersaßen regulirt werden.

§ 216.

3.3. Der Mahlaccis in dem Bayreuthischen.

Der oben erwähnte Mahlaccis, der zu den directen Abgaben gehört, weil er von jedem nicht befreiten Unterthanen, seiner Frau und seinen mannbaren Kindern mit 20 Xr. rh. für den Kopf entrichtet wird, ist im Etat zu 25546 fl. angeschlagen.

§ 217.

4.4. Servis- und Fourage-Gelder.

Die Servis- und Fourage-Beyträge sind nach der Steuermasse auf die unmittelbaren Unterthanen ausgeschlagen, weil damals, als der Ausschlag gemacht wurde, die mittelbaren noch nicht beygezogen werden konnten. Von 100 fl. Steuermasse werden zu diesem Behuf 4 fl. 40 Xr. im Ansbachischen und im Bayreuthischen 6 fl. 35 Xr. gezahlt. Jeder königliche Bediente zahlt aber von der Besoldung 1 pC. Da die Vermehrung des Militärs künftig einen stärkeren Beitrag erforderlich machen wird, und es überhaupt billig ist, die mittelbaren Unterthanen den unmittelbaren gleichzustellen, so wird auf diese nach dem bisherigen Steuerfuß, auch die Servis- und Fourage-Abgabe bereits in Gang gebracht. Es wird vielleicht rathsam seyn, bei Verfertigung des künftigen Servis- und Fourage-Etats den Ausschlag gleich auf den Fuß zu erhöhen, wie der künftig noch zu entrichtende Militäretat es erfordert, theils um einen Fond zu den noch erforderlichen Garnisons- und andern Ausgaben zu

ſammeln, theils um den Unterthanen nicht nachher neue Laſten aufzulegen, welches immer einen widrigen Eindruck macht. Es iſt die Frage, ob nicht hierbei das Ansbachiſche etwas mehr belaſtet und dagegen den Bayreuthiſchen Erleichterung verſchafft werden kann.

§ 218.

5. 5. Schutzgeld an den Landesherrn als ſolchen.

Von einigen Ortſchaften und Gemeinen wird dem Landesherrn als ſolchem ein gewiſſes Schutzgeld entrichtet, welches aber bei Regulirung der Steuer, welche vornehmlich für den Landesſchutz gegeben wird, und gegen Beiziehung der Schutzverwandten zu ſolcher ohne merklichen Verluſt wegfallen wird.

§ 219.

6. 6. Praeſtationen, die zwar nicht mit baarem Gelde, aber doch dem Landesherrn als ſolchem geleiſtet werden. Verpflichtungen zum Militärdienſt, Kriegsfuhren, Landfolgen

Zu den directen Praeſtationen, welche von Unterthanen dem Landesherrn geleiſtet werden müſſen, die man jedoch als baare Einkünfte nicht anſehen kann, ohnerachtet ſie Laſten für ihn ſind, gehören auch noch:

1) die Verpflichtung zum Militärdienſt,
2) die Kriegsfuhren,
3) die Landfolge, Fuhren und Dienſte zu allgemeinen Landesangelegenheiten, als z. B. Chauſſee-Bau.

Hiebey erhalten die unmittelbaren, auf welchen die Bürde zeither allein lag, eine große Erleichterung durch Beiziehung der mittelbaren.

§ 220.

7. 7. Abgaben der Judenſchaft.

Die Judenſchaft iſt mit ſtarken Abgaben belegt, die zu den Hauptdomainenkaſſen fließen, vorhin im Ansbachiſchen etwa 7000 fl., im Bayreuthiſchen 2600 fl. betrugen und unter allerley Vorwand, als Profitſteuer, Neujahrgelder, Pferdegelder, Schutzgelder aufgelegt und eingezogen werden. So lange der Unterthan arm war, war der Jude reich. Jetzt verarmt der Jude. Das gemeinſchaftliche Kaſſenweſen derſelben wird itzt unterſucht, ſo wie ihre ganze Exiſtenz, wonach ein Beſteuerungsſyſtem für ſelbige feſtgeſetzt werden muß, zu dem auch die mittelbaren Juden allerdings zuzuziehen ſeyn werden. Unterdeßen ſind der Ansbachiſchen am mehreſten zurückgekommenen und bedrückten Judenſchaft 1500 fl. Pferdegelder jährlich vorerſt ſeit dem königlichen Regierungsantritt erlaſſen. Nach der Verfaßung ſollen eigentlich in den 6 Bayreuthiſchen Hauptſtädten keine Juden ſich anſetzen dürfen, daher ihnen die Schutzbriefe auf Bayersdorf ausgeſtellt werden. Jedoch ſind die Juden in Bayreuth, wo man ihnen den Aufenthalt ſeit langer Zeit connivirt, häufig.

Digitized by Google

§ 221.

B. B. Indirecte Abgaben: 1. 1. Zölle.

Die indirecten Auflagen treffen sowohl im Ansbachischen als im Bayreuthischen entweder den Handel und die Geschäfte oder die Consumtion. Zu erstern gehören vorzüglich die Zölle, welche in beiden Fürstenthümern mit 159500 fl. rhein. auf den Etat gebracht sind und dabei die Beiziehung der Mediaten ebenfalls eine Mehrung bringt, ohnerachtet darauf gerechnet werden muß, daß die ihnen selbst sonst aufgelegten schweren Zölle sowohl in Absicht auf den Gutsbesitzer als den Hintersaßen aufhören, wodurch beiden eine große Erleichterung wiederfährt. An der Aufstellung richtiger Grundsätze fehlt es bei diesem Verwaltungszweige noch sehr, daher itzt eifrig daran gearbeitet wird, den Zolltarif so einzurichten, als ihn das Beste des Handels und das königliche Interesse vereint erfordern, und für jeden Zoll deutliche Bestimmungen durch Zollrollen zu geben. Zu den Zöllen werden, obgleich der Grund der Erhebung wohl ganz verschieden ist, die alten Wegegelder gerechnet, desgleichen der Viehaufschlag, welcher im Ansbachischen entrichtet wird, der Impost (als z. B. der hinzukommende von den roh ausgehenden Häuten, die Pferdeconcessionsgelder — eine geringe Abgabe vom Pferdehandel — Tabaksconcessionsgelder, Meßgeleitsgelder ꝛc.).

§ 222.

2. 2. Weggelder.

Die Weggelder von den neuerbauten und noch erbaut werdenden Chausseen fließen zur Unterhaltung derselben in die bei der Hauptdomainen-Kasse befindliche besondere Chausseekasse und sind oben § 185, 186 schon erwähnt.

§ 223.

3. 3. Concessionsgelder vom Handel.

Concessionsgelder vom Handel, Tobakslicenzgelder (im Bayreuthischen) fließen in die Hauptdomainen-Kasse durch die einzelnen Amtsüberschüsse.

§ 224.

4. 4. Abgabe von Collateral-Erbschaften.

Sowohl im Ansbachischen als Bayreuthischen ist eine Abgabe auf Collateral-Erbschaften geleget, die ... Prozent vom freyen Erbvermögen beträgt. Sie ist vorzüglich den Zucht- und Tollhäusern zu ihrer Unterhaltung gewidmet.

§ 225.

5. 5. Umgeld vom Getränke.

Die beträchtlichste indirecte Auflage in beiden Fürstenthümern ist das Umgeld vom Getränke. Es wird nach sehr verschiedenen Sätzen von Wein, Brantwein, Mehl, Essig, vornemlich vom Bier entrichtet und ist mit Rücksicht auf die vermehrte Einnahme von den Mittelbaren im

Etat zu 112000 fl. für das Bayreuthiſche und 86000 fl. für das Ansbachiſche angeſetzt. Man iſt itzt eifrig damit beſchäftigt, ein angemeſſenes Umgeldregulativ zu machen und, ſo viel als immer möglich, gleiche Sätze in beiden Fürſtenthümern anzunehmen, die Misbräuche und in vielem Betracht ſchädliche Ungleichheiten aufzuheben und die eingeſchlichenen unrechtmäßigen Befreyungen abzuſchaffen. Da wo Privatbeſitzer Umgeld erheben, wird man es ihnen, wenn ſie den Titel darthun können, entweder nach der zu erlaſſenden Umgeldsordnung laſſen oder ihnen eine Vergütung dafür geben. Im Ansbachiſchen iſt bisher vom Eymer einländiſchen Wein 1 fl., vom ausländiſchen aber 3 fl. für das Feuillet oder Oxthoft gezahlt worden. Vom Bier am gewöhnlichſten 15 Xr. für den Eimer, welches nicht völlig 1 Pfg. vom Maas beträgt, jedoch mit vielen Ausnahmen und mit vielen einzelnen nachtheiligen Aequivalents-Zahlungen in unverhältnismäßig beſtimmten Summen. Im Bayreuthiſchen werden 2 fl. 30 Xr. von einem Eimer geringen Wein und vom guten 6 fl. 15 Xr. bezahlt, vom Bier aber $1^1/_4$ Pfg. vom Maas. Alſo auch hierin iſt das Bayreuthiſche vor dem Ansbachiſchen ſchwerer belaſtet. Man glaubt, 18 Xr. vom Eymer Bier als den Mittelſatz künftig in beiden Fürſtenthümern annehmen zu können. Das Umgeld fließt in die Hauptdomainen-Kaſſen.

§ 226.

6.6. Fleiſchaufſchlag.

Der Fleiſchaufſchlag wird blos im Bayreuthiſchen entrichtet, von jedem Pfund $1^1/_4$ Pfg. rhein. Dieſe Einnahme iſt zu 14242 fl. im Etat in Anſchlag gebracht; ſie fließt in die Domainen-Kaſſe.

§ 227.

7.7. Stempelpapier.

In Abſicht auf den Gebrauch des Stempelpapiers, davon die Einkünfte im Ansbachiſchen zur Hauptdomainen-, im Bayreuthiſchen zu der landſchaftlichen oder Hauptſteuerkaſſe gezogen werden, iſt durch das vom König ſoeben vollzogene Stempeledict ein neues Regulativ feſtgeſetzt worden, wobey ſowohl auf die Einführung der preußiſchen Juſtizverfaßung, als auf die Sicherung der Einnahme von dieſem Artikel und deren billige Vermehrung geſehen und die Einrichtung in den übrigen königlichen Staaten benutzt iſt. Der Etatsanſchlag iſt im Ansbachiſchen 12500 fl. ,im Bayreuthiſchen ebenſoviel, überhaupt alſo 25000 fl.

§ 228.

8.8. Einkünfte vom Salzmonopol.

Als eine indirecte Abgabe gehört der Gewinn hierher, den die Landesherrſchaft vom Salzmonopol macht, dafür itzt 12000 fl. angeſchlagen ſind und deſſen ich ſchon oben § 205, 206 erwähnt habe.

§ 229.

9.9. Von der Klassenlotterie und dem Lotto.

Ferner ist die gewis beträchtliche Einnahme hieher zu rechnen, die künftig die Klassen- und Zahlenlotterie aus den Fürstenthümern ziehen wird, und die bey dem Werth derselben und ihrem Beitrage für das Ganze der Monarchie immer mit in Anschlag kommen muß. Ich habe mich aus pflichtmäßiger Überzeugung, so lange als irgend möglich gewesen ist, gegen die Wiedereinrichtung des der Moralität und dem Wohlstande der Unterthanen so nachtheiligen und kreisschlußwidrigen Lotto durch Vorstellungen bei des Königs Majestät gesetzt, so unschädlich ich die Debitirung der Berliner Klassen-Lotterieloose würde gehalten haben. Nunmehr besolge ich die königlichen bestimmten Befehle.

§ 230.

10.10. Die fiscalischen Strafen.

Endlich müßen zu den Einkünften des Königs als Landesherrn noch die fiscalischen Strafen gerechnet werden, von denen ich nicht wünsche, daß sie viel vorkommen, und daher auch dieserhalb nichts auf den Etat gebracht ist.

§ 231.

β. Abgaben, die dem König als Grund- und Gerichtsherrn entrichtet werden.

Als Grund- und Gerichtsherr zieht der König gleich den Privatbesitzern von seinen Gutsleuten, die man in Franken mit dem allgemeinen Namen Lehenleute belegt, Erbenzinse, Herrngült an Korn, Zehnten, Handlehn, Nachsteuer, von einigen das beste Haupt bei den Sterbefällen, Schutzgeld, Jurisdictions- und Polizeystrafen ꝛc. ꝛc. Alle diese Einkünfte fließen in die Hauptdomainen-Kassen, theils unmittelbar, theils mittelbar durch die Ämter.

§ 232.

A. A. Erbenzinse.

Die Erbenzinse werden nicht nach den römischen Begriffen der Emphyteusis betrachtet, sondern sind gewisse vor Alters bestimmte unveränderliche Geldabgaben.

§ 233.

B. B. Herrngült.

Unter dem Namen Herrngült werden sehr beträchtliche Korngefälle an die königl. Domanialrecepturen entrichtet, aus denen ein großer Theil der Geldeinnahme durch Verkauf gezogen wird, nachdem die Naturalabgaben auf Besoldungen ꝛc. davon gestanden sind. Oben § 200 ist erwähnt, wie beträchtlich diese Korneinnahme und wie nützlich sie für das Land ist.

§ 234.

C. C. Zehnten.

Ebenso werden Zehnten, entweder in Früchten für königliche Rechnung

wirklich erhoben oder verpachtet. Letzteres ist im Bayreuthischen mit vielem Vortheile an die Unterthanen selbst geschehen und unstreitig die wohlthätigste Art, diese Abgabe zu nützen, da der Pflichtige dabey am wenigsten belästiget wird, und der Dünger dem Acker bleibt.

§ 235.

D. D. Handlohn.

Das Handlohn ist eine zufällige Abgabe, die dem Gutsherrn von jedem Veränderungsfall in Absicht auf den nutzbaren Besitz des Guts nach vorhergegangener Taxation bei jedem Fall und nach gewissen Procenten zum 5., 10., 20., 30. Theil des Werth entrichtet wird. Es giebt vielerley Arten desselben, je nachdem die Fälle verschieden sind: Sterbehandlohn, Kaufhandlohn, Handroßhandlohn von einem Nebenhof, Neuhandlohn, wenn jemand von einem Kauf zurückgehet u. s. w. Es würde viel zu weitläuftig seyn, hier die Verhältniße auseinander zu setzen, die bey dieser Abgabe eintreten und die Gegenstände des neuen Provinzialgesetzbuchs mit abgeben werden. Sie hat das Gute für das Finanzinteresse, daß sie mit dem Werth der Güter steigt, auf der andern Seite ist sie drückend und ungewis, daher verdient es eine reife Überlegung, ob es nicht rathsam sey, solche in eine reine fixe Abgabe zu verwandeln, wobey aber vor allen Dingen darauf zu sehen seyn würde, daß solche nicht auf baares Geld, sondern auf Korn bestimmt würde, weil sonst bei fortwährendem Steigen des Werths der Dinge in der Folge der größte Verlust dabey seyn würde. Unter den unbeständigen Geldgefällen, die bei den Ämtern verrechnet werden und die in beiden Fürstenthümern über 300 000 fl. betragen, machen die Handlöhne das mehreste aus.

§ 236.

E. E. Nachsteuer.

Die Nachsteuer oder das Abschoß-Abfahrtsgeld wird sowohl dem König als mehreren Privatbesitzern und Corporationen entrichtet. Diese Abgabe wird einer näheren Bestimmung noch unterworfen werden müßen, da durch die Vindicirung der Landeshoheit die Grundsätze sich verändern. Bisher wurde Nachsteuer oft von einem Hause in das andere, in eben demselbigen Dorfe genommen.

§ 237.

F. F. Beste Haupt.

Das beste Haupt wird nicht allgemein, sondern nur hier und da, wo es nach der ältern Beschaffenheit der Güter hergebracht ist, bey Sterbfällen gegeben.

§ 238.

G. G. Schutzgeld, Jurisdictions- und andere Polizeystrafen.

Schutzgeld, Jurisdictions- und Polizeystrafen und andere gutsherrliche Einkünfte kommen ebenfalls vor.

§ 239.

H.H. Hengst- und Sprunggelder.

Die Hengst- und Sprunggelder will ich hier erwähnen, welche von den Unterthanen freywillig für die Bedeckung ihrer Stuten durch die herrschaftlichen Hengste entrichtet werden. Sie gehören weder eigentlich zu den landesherrlichen Einkünften, noch zu den gutsherrlichen.

§ 240.

I.I. Andere persönliche Praestationen, Frohnen, die die Unterthanen als Gutsleute außer jenen Geld- und Naturalabgaben entrichten.

An persönlichen Praestationen sind die Gutsleute noch nach den sehr verschiedenen Verhältnissen zu Bau- und andern Frohnen im Bayreuthischen, im Ansbachischen nur an wenigen Orten dem König als Gutsherrn verpflichtet. In diesem letzteren Fürstenthum haben die Unterthanen die Fuhren, welche sie der Herrschaft leisten müßten, großentheils abgekauft und entrichten dagegen gewisse Anspanngelder. Bei den Privatbesitzungen sind theils gemessene, theils ungemessene Frohnen. Dieser ganze, für den Bauernstand wichtige Gegenstand erfordert noch genaue Prüfung und Aufmerksamkeit bei dem Provinzialgesetzbuche.

§ 241.

γ. Abgaben, die der Unterthan außer dem vorerwähnten vermög des Societäts-Verbands trägt:

A.A. Ueberhaupt.

Rechnet man zu den vorerwähnten Abgaben und Lasten, welche den Unterthanen als solchen oder als Gutsleuten aufliegen, noch diejenigen, die aus dem Societätsverbande herrühren, als die Gemein-Ausschläge wegen der Malefizkosten, welche in einigen Aemtern von den Unterthanen getragen werden müssen, gemeine Werke, die Durchmärsche, die Beiträge für Prediger und Schulmeister, die Sporteln, die unter den vorigen Regierungen zu den entsetzlichsten Misbräuchen Anlaß gegeben haben, die aber nunmehr gehoben sind, da die Sporteln bestimmt sind und der Herrschaft verrechnet werden, so wird man finden, daß sie eine nicht geringe Bürde zu tragen haben. Indes sind sie doch bey weitem nicht so belastet, als in manchen andern Ländern, und ihr Wohlstand zeugt, daß ihre Arbeit und ihr Erwerb, wie es auch seyn muß, noch mehr werth sind, als ihre Auflagen.

§ 242.

B.B. Verwaltung der Gemeingüter und Kassen.

Die Verwaltung der Gemein-Kassen und Gemein-Güter bedarf auch noch einer Verbesserung und größern Aufsicht. Die Kammern werden sich damit beschäftigen und auch diesen, nachdem die Landeshoheits-Grundsätze geltend gemacht worden, erst recht anzugreifenden und zu übersehenden Gegenstand vornehmen, darüber ich auch hier nichts Bestimmtes sagen kann.

§ 243.

δ. Einkünfte des Königs als Lehenherrn: A. A. von Lehnen außerhalb des Territorii.

Von höhern und adelichen Lehnen genießt der König als Lehnherr die Lehnwaaren in den vorkommenden Herrn- und Vasallen-Fällen und hat die Aussicht der Consolidation bei Aperturen. Ausserdem sind die Vasallen unstreitig zu den Ritterdiensten nach dem Lehenrechte verpflichtet. Bey den Lehnen ausserhalb den Territorio wird man diese Verfaßungwohl lassen.

§ 244.

B. B. Innerhalb des Territorii: 1. 1. von adelichen Lehnen: aa. Ritterdienste und Abgaben dafür.

In solchen Fällen sind statt der Ritterdienste der Vasallen $^2/_5$ pro 1000 des reinen Werths der Güter für jedes Ritterpferd als eine baare ständige Abgabe aufgelegt, wogegen jene Verpflichtung aufhört.

§ 245.

bb. Allodification und Canon dafür.

Auch war es unbedenklich und rathsam, die Lehengüter gegen die Entrichtung eines jährlichen Canons von zwey vom Tausend des Werths ihrer Güter, da wo es die Vasallen selbst wünschen, zu allodificiren, da die ehemalige Rücksicht durch die Consolidation die Streitigkeiten wegen, der Landeshoheit zu heben, wegfällt, und der Canon für die ungewisse und entfernte Aussicht des Heimfalls entschädigt. Für den Gutsbesitzer aber ist die Allodification, die übrigens in den Familien-Verhältnißen und in der Erbfolge nichts ändert, eine große Wohlthat.

§ 246.

Von Bürger- und Bauern- oder sogenannten Kanzley-Lehen.

Die Bürger- und Bauern- oder sogenannten Kanzley-Lehen werden nach und nach in Erbzinslehen verwandelt, und es sind bisher gegen einen Abtrag beständige Abgaben und Handlöhne auf solchen regulirt, wodurch das Kammeralinteresse gewinnt. Alle diese und die in den vorhergehenden § § erwähnten Lehenseinkünfte fließen in die Lehenhofskasse zu Ansbach und Bayreuth, deren Ueberschüße wiederum den Hauptdomänen-Kassen zugehen.

§ 247.

ε. Einkünfte aus der Benutzung der Regalien und Domanialstücke.

Die übrigen königlichen Einkünfte rühren von der Benutzung der Regalien und anderer Domainialstücke her, als der Bergwerke, der Forsten, der Jagd, einiger Brauereyen, der Fischereyen und einiger Pachtstücke. Jedoch giebt es in den Fürstenthümern keine große Landwirthschaften oder sogenannte Domainen-Pachtungen und Aemter.

Was über diese Gegenstände gesagt werden konnte, ist theils oben schon angeführt, theils beziehe ich mich auf die Uebersicht, welche die nachfolgenden Tableaux § 250 und 251 gewähren.

§ 248.

III. Allgemeine Bemerkungen in Absicht auf die Einnahme.

Die ganze Brutto-Einnahme ist nach den Etats für das Rechnungsjahr 1797/8 2,699,896 fl., ohne was vom Lotto und der Lotterie zu erwarten ist. Berechnet man hiernach den Ertrag nach der Zahl der 115 $^1/_2$ Quadratmeilen, welche beide Fürstenthümer enthalten, so kommt auf jede derselben eine Einnahme von mehr als 23,000 fl. für den König, welches gewiß ein nicht unvortheilhaftes Verhältnis ist.

§ 249.

IV. Ausgaben.

Die Ausgaben betreffen entweder:

1) Die innere Handhabung der Justiz und Polizey, die Verwaltung der geistlichen Güter und Vormundschaften, oder sie sind zu Erhebung der Einkünfte und zu ihrer Verwaltung, zur Oberaufsicht auf das Ganze nothwendig, oder sie sind
2) milden Stiftungen oder Instituten bestimmt oder
3) Pensionirung alter Staatsdiener und für Wittwen und Waisen, Unterstützung der Armen oder
4) zum Schutze des Staats und wegen seiner auswärtigen und nachbarlichen oder staatsgesellschaftlichen Verhältniße, zum Militair, als Beitrag zum Ganzen der Monarchie, als reichsgerichtliche oder Kreisausgaben ausgesetzt.

Diese Ausgaben betragen itzt 1,500,362 fl., darüber die oben erwähnten Tableaux gleichfalls nähere Auskunft geben, eine Summe, die in der Folge noch hoffentlich wird vermindert werden können, da viele Gegenstände itzt mehr erfordern, als künftig wahrscheinlich nöthig sein wird.

§ 250.

V. Allgemeine Uebersicht der Einnahme und Ausgabe Brutto und Vergleichung des Verhältnißes von 1797/8 gegen das bey dem Regierungsantritt 1791/2.

Das nachstehende Tableau ertheilt eine Vergleichung der Einkünfte und Ausgaben, wie sie bey dem Regierungsantritt des Königs im Jahr 1792 nach den von dem Geheimen Oberfinanzrath von Bärensprung entworfenen Etats für das Rechnungsjahr vom 1. Junius 1791—92 sich verhielten und wie das Verhältnis itzt nach den Sr. Königl. Majestät von mir übergebenen Etats vom 1. Junius 1797—98 vier Jahre nachher ausfällt. Sämmtliche Durchführungskosten sind dabey, wie es nothwendig geschehen mußte, bei beiden Ansätzen weggelassen worden und man hat den nach den Etats für die Hauptkassen in solche fließenden Einnahmen und daraus zustehenden Ausgaben die Aemter-Einnahmen und die Aemter-Ausgaben hinzugesetzt, um beides brutto und im Ganzen

darzuſtellen. Man hat das Glück gehabt, es dahin zu bringen, daß die Einnahme um 588,722 fl. jährlich vermehrt iſt, der Ueberſchuß aber um 343,986 fl. jährlich.

§ 251.

VI. Kaſſenweſen.

Bey jeder der beiden Kammern ſind zwey Hauptkaſſen, die Hauptſteuer- oder landſchaftliche Kaſſe und die Hauptdomainen-Kaſſe. Außerdem ſind mehrere Nebenkaſſen, als die Forſt-, Umgelds-, Zoll-, Bau- und Chauſſeekaſſe, Creditorenkaſſe, nach der Verſchiedenheit der Gegenſtände eingerichtet. In Ansbach iſt eine fränkiſche Haupt-Kriegs-Kaſſe, die als eine Nebenkaſſe der Generalkriegskaſſe zu Berlin anzuſehen iſt, mit welcher ſie in beſtändiger Verbindung ſteht. Für ſie wird jährlich ein eigener Etat als Supplement des General-Kriegskaſſen-Etats gemacht. Seine Zuflüße erhellen aus dem § 81 oben. Bei den Collegien ſind allenthalben Salarien-Kaſſen etablirt, in welche die Sporteln fließen. Ebenſo in jedem Kreiſe eine Salarienkaſſe, daraus das Kreisperſonal und die Beamten bezahlt werden. Für Cautionen und Controlle iſt allenthalben vorſchriftsmäßig geſorgt.

§ 252.

VII. Rechnungsweſen.

Die Rechnungen der fränkiſchen Fürſtenthümer gehen an die Ober-Rechnungskammer nach Berlin, und des Königs Majeſtät haben in Abſicht auf das Rechnungsweſen am 22. Juny 1795 eine eigene Inſtruction zu vollziehen geruhet, nach welcher ſowohl als nach den neuern allgemeinen Befehlen vom 4. November 1796 und 18. Januar 1797 ſich gerichtet wird. Die zu markgräflichen Zeiten verworrene und weitläuftige Rechnungsmethode iſt abgeſchafft und nach preußiſcher Verfaßung eine überſichtliche eingeführt. Städtiſche, geiſtliche und andere Rechnungen der milden Stiftungen, welche nicht 2000 fl. an Einkünften haben, gehen nicht an die Ober-Rechenkammer und werden in den Fürſtenthümern ſelbſt abgenommen.

§ 253.

VIII. Schulden

Bei dem Regierungs-Antritt übernahm der König nachfolgende Schulden:

	Der Herr Markgraf		Privatpersonen		Cautionen		Depositen		Pia corpora		Summa	
	fl.	Xr.	fl.	r.	fl.	Xr.	fl.	Xr.	fl.	Xr.	fl.	Xr.
Ansbach												
Landschaftliche Steuerkasse	205,600		301,820		8,250				195,502		711,172	
Hauptdomainenkasse	188,461	15¾	305,225	13	100,953	45			202,916	49¾	798,557	4½
Bayreuth												
Landschaftliche Kasse			534,861	49¾	40,086	45¾			150,384	47½	725,333	23¾
Hauptdomainenkasse			910,636	35½	116,615	50	183,618	59	427,597	30	1,638,468	55½
Summa	394,061	15¾	2,052,543	38½	265,906	20¾	183,618	59	976,401	7½	3,873,331	23¾

Der Herr Markgraf hat deren bei seinem Regierungsantritt sowohl zu Ansbach, als zu Bayreuth weit mehr gehabt, die aber vorzüglich durch die englischen Subsidien für die im Amerikanischen Kriege dieser Krone überlassenen Truppen bis auf obige Summa vermindert und die sonst hieher gestandenen Zinsen auf den Fuß von mehrertheils 4 proc. herunter gesetzt worden. Die 394,061 fl. waren die Landeskassen dem Allodialvermögen des Herrn Markgrafen schuldig. Gegenwärtig vom 1. Juny 1797 ist der Schuldenbestand folgender bei allen vier Hauptkassen:

	Unverzinslich		zu 2½ pc.		zu 3 pc.		zu 3½ pc.		zu 4 pc.		zu 4½ pc.		zu 5 pc.		Summa	
	fl.	Xr.	fl.	Xr.	fl.	Xr.	fl.	Xr.	fl.	Xr.	fl.	Xr.	fl.	Xr.	fl.	Xr
Des Herrn Markgrafen									176,800						176,800	
An Privatpersonen	12	44					260,148	20	1,482,795	20½			28,460	54½	1,771,417	10
An pia corpora							7,478		967,727		22,062	30	275,092	17½	1,272,359	47½
An Cautionen	9,235	50	20,869		3,475		3,900		262,931				26,105		326,515	50
Summa	9,248	34	20 860		3,475		271,526	20	2,890,253	20½	22,062	30	329,658	12	3,547,092	57½

Die Schulden betragen also weniger, als bey dem Regierungs-Antritt Seiner Königl. Majestät,

360,437 fl. 40⅜ Xr.,

welche seit 1792 abbezahlt worden. Darunter sind die saemtlichen Bayreuther Depositengelder, die verfaßungsmäßig der Regierung zurück-

bezahlt sind, begriffen, desgleichen der beträchtliche Abtrag, der an den Markgrafen geschehen ist. Für die landschaftlichen Schulden zu Bayreuth sind von den Ständen Verschreibungen ausgestellt, sie betragen noch 676571 fl. 37 Xr. Bei fernerer Schuldenabzahlung wird darauf zu sehen seyn, vorzüglich diejenigen zu wählen, die man auswärts schuldig ist, übrigens aber die Kapitalien der milden Stiftungen, armer Privatpersonen und des Herrn Markgrafen — letztere wegen der oben § 120 angeführten Ursache — der Regel nach vorerst beyzubehalten, eine Reduction der Zinsen, ausgenommen bei milden Stiften und nothdürftigen Privatpersonen, die dabei zu sehr verlieren würden, vorzunehmen und die Kautions-Kapitalien möglichst los zu werden, oder auch nur gegen geringe Zinsen zu behalten. Ich hatte bey des Königs Majestät darauf angetragen: von den vorhandenen Beständen 200000 fl. gleich zu Bezahlung von Schulden anwenden zu dürfen, wodurch nicht allein wenigstens an 8000 fl. Zinsen sogleich erspart worden, sondern ein Theil jener Zwecke erreicht und zum weitern Abtrag ein Fond von 10, 12 bis 14000 fl. jährlich erfolgt wäre, ohne im Etat dafür weiter etwas aussetzen zu dürfen. Da S. Königl. Majestät aber jene 200000 fl. mit zu der Dispositions-Kasse gezogen haben und die nothwendige Beibehaltung der eisernen Fonds und andere Gegenstände nicht gestatten, voritzt andere Summen dazu auszusetzen, so muß die Ausführung dieses Plans anstehen, bis die Überschüße etwa wiederum erlauben, ihn zur Hand zu nehmen. Indes wird man auf die Zinsreductionen bei den Kautionen und andern Kapitalien möglichst Bedacht nehmen, um durch die Zinsersparung dem Amortissementsfond zu Hülfe zu kommen.

§ 254.

IX. Activforderungen

Die Activforderungen bei den Hauptkassen, welche dem König bei dem Regierungs-Antritt mit zufielen, betrugen 148215 fl. Es waren aber darunter über die Hälfte mißliche, deren Wiederbezahlung nie zu erwarten stand. Hieran sind seitdem 40667 fl. theils eingegangen theils niedergeschlagen, und ist itzt der Bestand folgender:

1) niedergeschlagene oder eingegangene . . .	40,667 fl.	— Xr.
2) solche, deren Wiederbezahlung zu erwarten ist	39,034 „	30 „
3) mißlich stehende	68,513 „	30 „
wie oben	148,215 fl	— Xr.

§ 255.

X. Besonders eingerichtete Creditoren-, Kassen- und Zinszahlung.

Zu besonderer Übersicht des Kassen-Creditwesens sind bei jeder Hauptkasse besondere Creditoren-Kassen eingerichtet, in die die Zinsen

von Activis fließen und daraus die Zinsen von Passivis gezahlt werden. Die Hauptkassen schießen das Fehlende zu und bringen es im Ganzen in Ausgabe.

Die Zinsen von Schulden betragen gegenwärtig 143,184 fl. 42½ Xr.
die Zinsen von Activis . . . . . 1,440 „ 19½ „
Ist der Zuschuß 141,744 fl. 22½ Xr.

§ 256.

XI. Acquisitionen und Veräußerungen seit 1791—1792.

Seit dem Regierungs-Antritt Sr. Königl. Majestät sind Acquisitionen gemacht worden:

Im Ansbachischen:
Einige Grundstücke für . . . . . 13,055 fl.
Im Bayreuthischen für . . . . . 270,596 „
darunter die Rittergütter Caulsdorf, Wüstenstein und Neuses sind . . . . . 283,651 fl.
Überhaupt für 283,651 fl.

Dagegen sind aus entbehrlichen und lästigen Grundstücken gelöset:
Im Ansbachischen . . . . . 37,467 fl.
Im Bayreuthischen . . . . . 4,620 „
42,087 fl.
Betragen die Acquisitionen mehr 241,564 fl.

§ 257.

XII. Außerordentliche Ausgaben, welche aus den fränkischen Kassen bestanden werden.

Außer den hiezu und zu Abtragung der Schulden erforderlichen Geldern sind noch sehr beträchtliche, ganz außerordentliche Ausgaben aus den Kassen der fränkischen Fürstenthümer gestanden worden, deren Betrag, falls sie nicht geschehen wären, die Überschüße hätten vermehren müssen. Darunter sind allein 244,527 fl. rückständige Zinsen an den Markgrafen von seiner Regierungszeit her, welche er den Kassen von seinen Allodial-Kapitalien erlassen hatte, der Ankauf des Gestüts zu Triesdorf, die Kosten bei dem Regierungsantritt Sr. Königl. Majestät, verschiedene baare Zahlungen auf höchsten Befehl, als für das Gemälde der Clairon von Vanloo, Kühe nach Potsdam, Transport des Münzkabinets nach Berlin, Kosten der Zusammenziehung der Truppen im Jahr 1792, insofern solche nicht aus der Haupt-Feld-Kriegskasse gestanden worden, Kommissionen zu Errichtung des Justizwesens, des Rechnungswesens, Kosten der ersten Conscription, meine saemtliche Missions-Kosten von 1793, 1794 und 1795, wie auch die Missions-Kosten des Geheimen Legationsraths Gervinus nach Paris, Besoldung des General Heyman statt der Legationskasse u. s. w. Alles dieses hat über 530,000 fl. betragen.

§ 258.

XIII. Kassenbestände.

Am Schluß des Rechnungsjahrs 1. Juny 1796 betrugen die baaren Bestände der vier Hauptkassen:

mit den Resten, auf deren Einziehung gewiß zu rechnen war, incl. 50,000 fl. aus der Salzkasse . . .	1,007,812.23½
in der Holländischen Subsidienkasse waren noch	14,000
	1,021,812.23½
Die baaren Bestände der vier Hauptkassen betrugen bei dem Regierungsantritt nach der Untersuchung und dem Bericht des Geheimen Finanzraths von Bärensprung, incl. der damaligen Holländischen Subsidien-Kasse, deren Bestand 50,527 fl. 12 Xr. betrug, und 50,000 fl., die von dem Vorrath der Salz-Kasse als disponibel anzusehen waren	468,273.18
An alten Resten, deren Exigibilität untersucht wurde, waren vorhanden 335,998 fl. 20 Xr., davon wurde die Hälfte als exigibel angenommen mit	111,999.40
Beides zusammen angeschlagen zu	580,272.58
	Also mehr 441,539.43

Die Bestände der Aemterkassen und Unterrecepturen sind bei beiden Ansätzen so wenig in Rechnung gebracht als die Getreid-Vorräthe, da man solche ungefähr als gleich annehmen kann. Von jenen 1,007,812 fl. 27½ Xr. (sic!) haben des Königs Majestät zur Dispositions-Kasse ausgezahlt erhalten 410,000 fl., 400,000 fl. sind zu den eisernen Kassen-Beständen bestimmt, die in den fränkischen Fürstenthümern nicht geringer seyn dürfen, weil die Einnahmen nicht in großen Summen und zu gewißen Summen und zu gewissen Zeiten eingehen, sondern aus dem Getreid- und Holzverkauf, unständigen und in kleinen Summen einkommenden Einkünften bestehen, 197,812 fl. 23¼ Xr. zu mehreren noch nothwendigen Einrichtungen, als Catastrirung, Hypothekenbücher u. s. w. ausgesetzt worden.

§ 259.

XIV. Auswärtige Forderungen.

Es sind noch mehrere veraltete Forderungen vorhanden, von denen sehr zweifelhaft ist, ob man sie je wird geltend machen können; indes

können sie dennoch in günstigen Zeitpunkten benutzt werden. Dahin gehören 80,000 fl. aus einer Schuldverschreibung Kaiser Ferdinands des II. nach damaliger Währung nebst rückständigen Zinsen. Nach einer Liquidation von 1720 345,000 fl. wegen eines 1622 wegen der Herrschaft Seefeld und Schweinhart gezahlten Kapitals von 74,000 fl. an Oesterreich, desgleichen die Praetension auf die ungarischen Herrschaften Haurad und Juley, 100,000 fl. ungefähr an Frankreich wegen Fourage-Lieferungen aus dem siebenjährigen Kriege, 20,000 Pfund Sterl. an England von dem markgräflichen Subsidien-Tractat, ungefähr 300 000 fl. an Holland wegen des letzten Subsidien-Tractats, endlich die neuern Forderungen an Frankreich und Oesterreich wegen der Durchmärsche, Lieferungen und Verheerungen im gegenwärtigen Kriege. Die Forderungen an die Republik Holland betrugen bei dem königlichen Regierungs-Antritt 30,102 fl. 12 Xr., also itzt mehr 269,898 fl. Man hat nichts versäumt, solche nicht so hoch anschwellen zu lassen, alle Bemühungen sind aber fruchtlos gewesen.

§ 260.

XV. Verbesserung des Vermögens und der Einnahme seit dem Rechnungsjahr 1791/92.

Rechnet man zusammen:	fl.	
1) Die abbezahlten Schulden (§ 253) .	366,437	
2) Die Acquisitionen an Grundstücken (§ 256)	283,437	
3) Die gestandenen außerordentlichen Ausgaben (§ 257)	530,000	
4) Die Kassenbestände (§ 258)	1,021,812	
5) Die Forderung an Holland	300,000	
		2,501,900
Und davon wieder ab		
1) Die Verminderung an den zu 74,107 fl. angenommenen sichern Activ-Kapitalien (§ 254)	35,073	
2) Die veräußerten Grundstücke (§ 256) .	42,087	
	77,160	
		2,501,900
3) Die Kassenbestände von 1791, 1792 (§ 258)	580,272	
4) Die dermalige Forderung an Holland	30,102	
		687,534

so ergiebt sich eine Vermehrung des Vermögens während der 5 Rechnungsjahre von 1791—1796 von 1,814,366

welche auf das Jahr 362,873 1/5 fl. Plus gegen die Etats darlegen, da außerdem alle ordentlichen Ausgaben gestanden sind und ohnerachtet

erſt vom 1. Juny 1796 an der Anfang gemacht worden, die Landeshoheits-Grundſätze geltend zu machen, daher auf die daraus entſtehende Mehrung auf das Vorhergehende nicht zu rechnen iſt. Dieſes vortheilhafte Reſultat entſteht vornehmlich von den hohen Getreidepreiſen und dem überhaupt geſtiegenen Werthe der Dinge. Wenn hierbey weiter erwogen wird, daß die Etats vom 1. Juny 1797 an eine Mehrung an jährlichen Einkünften von 588,722 fl. gegen 1791—92 zeigen, dazu die Durchſetzung jener Rechte nun das Ihrige mitbeiträgt, daß Hoffnung vorhanden iſt, ſolche noch weiter zunehmen zu ſehen, ſo darf man ſich ſchmeicheln, daß die Reſultate der Verwaltung der fränkiſchen Fürſtenthümer zu S. K. Maj. gnädigſter Zufriedenheit gereichen werden.

§ 261.

Schluß.

Es ſey mir nur noch erlaubt, den Wunſch hinzuzufügen, daß dieſe Provinzen, welche die Wiege und das Stammhaus des hohen Hauſes Brandenburg ſind, die auf einem fruchtbaren geſegneten Boden eine anſehnliche Zahl von wenigſtens 420,000 gutgeſinnter Menſchen enthalten, ein anſehnliches gegen 10,000 betragendes Truppen-Corps ſchon nach ihren itzigen Kräften, ohne Zufluß aus den übrigen Königlichen Staaten, erhalten und dennoch Ueberſchuß zur Königlichen Dispoſition liefern konnten und künftig nach den Umſtänden weiter liefern können, daß Provinzen, die mitten in Deutſchland liegen und noch ſo mancher ſucceſſiver Verbeſſerung fähig ſind, inſoferne es die Umſtände geſtatten, der preußiſchen Monarchie durch weitere Länder-Acquiſitionen, ſowohl in politiſcher als militäriſcher Rückſicht noch nützlicher gemacht werden mögen

Glücklich werde ich mich ſchätzen, nach äußerſten Kräften und mit Hülfe der mir nachgeſetzten eifrigen und treuen königlichen Dienerſchaft, darunter ich auch noch den Räthen meines eigenen Departements das Lob des treueſten Dienſteifers und angeſtrengteſten Fleißes bei der neuen Organiſation und Einrichtung der preußiſchen Verfaßung ertheilen muß, ferner daran zu arbeiten, die Verwaltung dieſer Provinzen der Vollkommenheit immer näher zu bringen, und dabei die beiden unzertrennlichen Gegenſtände, Wohl der Unterthanen und Vortheil des Königs, immer vor Augen haben. Sollte dieſe Abſicht nicht ganz erfüllt werden, träten Fehler und menſchliche Schwachheit ein, ſo werden doch redlicher, guter Wille und angeſtrengtes Beſtreben Entſchuldigung gewähren, um die ich auch wegen der in dieſem Aufſatz enthaltenen Mängel bitte, die ich nach und nach zu verbeſſern und zu ergänzen mir vorbehalte.

Berlin, den 10. Junius 1797.

Hardenberg.

Tableau

über

die im Fürstenthum Ansbach befindlichen Fabriken und Manufacturen.

Sitz der Manufacturen	Gegenstand der Manufactur	Anzahl der Arbeiter	Anzahl der Stühle	Werth der Fabrikation fl.	Werth der Ausfuhr fl.	Wohin die Ausfuhr geht
Anhausen	Stärke			25	25	Franken
Ansbach	Papier	7		2,000	400	Süddeutschland und Sachsen
„	Saile	6		7,800		
„	Leinen	30	9	3,000	800	Rheinländer
„	Potasche	15		1,600	1,460	Holland
„	Spitzen	30		800	800	Holland
„	Puder	4		900		
„	Strümpfe	20	10	7,305	2,025	Frankreich
„	Rothgerberey	2		5,980		
„	Weisgerberey	5		5,500		
„	Tuch	436	16	16,800		
„	Wollenzeuge	113	20	7,200		
„	Hüte	3		5,000		
„	Kämme	3		2,400		
„	Possamentier-Waaren	8		800		
„	Darmsaiten	1		400	400	Franken
„	Fayence			1,000		
Burgthann	Papier	18		5,600	5,600	Süddeutschland und Sachsen
Cadolzburg	Spiegel	45		35,000	35,000	Rußland, Holland, Spanien, Italien und England
Creglingen	Essig	2		2,300	1,150	Augsburg
Crailsheim	Baumwolle	258	52	24,000	17,334	Süddeutschland, Schweiz u. Italien
„	Strümpfe	450		8,000	8,000	Frankreich, Italien und Schweiz
„	Rothgerberey	2		4,000	4,000	Frankreich und Süddeutschland
„	Weisgerberey	3		12,000	8,000	Ebendahin
„	Manschester	23	3	3,975	2,650	Süddeutschland
„	Fayence	21		4,450	4,000	
Feuchtwang	Rothgerberey	3		8,650	1,800	Frankreich und Süddeutschland
„	Weisgerberey			900	900	Ebendahin
„	Tuch	28	3	6,060	2,100	Franken
„	Wollenzeuge	84	3	4,870		
„	Hüte	4		6,000	2,600	Franken
Fürth	Baumwolle	241	138	27,610	27,610	Süddeutschland, Schweiz u. Italien
„	Meublen	83		89,764	51,564	Nürnberg
„	Drechslerw.	72		63,383	51,033	Frankreich
„	Tabak	4		18,310	27,310	Süddeutschland und Schweiz
„	Papier	8		3,327	625	Süddeutschland und Sachsen
„	Brantwein			12,000	10,000	
„	Strümpfe	24		1,400		
„	Riemenwaar.	5		4,872	4,872	Frankreich und Süddeutschland
„	Briefstaschen	5		3,000	2,430	Ebendahin
„	Siegellak	4		4 310	3,310	Schweiz und Polen
„	Kämme	1		1,040		
	Latus	2,071	254	523,331	277,798	

Digitized by Google

Sitz der Manufactur	Gegenstand der Manufactur	Anzahl der Arbeiter	Anzahl der Stühle	Werth der Fabrikation fl.	Werth der Ausfuhr fl.	Wohin die Ausfuhr geht
	Transport	2,071	254	523,331	277,798	
Fürth	Possamentierwaren	8		6,766	4,966	Süddeutschland
„	Würfel	2		950	950	Schwaben
„	Silber, Kupfer und Zinnfolie	5		550	550	Franken
„	Dosen	128		11,375	10,025	Schweitz und Levante
„	Goldschlägerwaare	132		44,475	27,442	Holland
„	Schnallen	8		4,049	3,023	Süddeutschland
„	Metalldrechslerwaar.	14	17	3,800		
„	Blechwaare	5		25,150		
„	Schlosserwaar.	5		2,130		
„	Gürtlerwaare	41		23,822	23,522	Frankreich
„	Ahlen	3		800	400	Nürnberg
„	Zirkel u. drgl.	2		1,222	462	Nürnberg
„	Spiegel	23		38,105	36,105	Rußland, Holland, Spanien, Italien, England
„	geschliff. Glas	120		24,614	22,394	Eben dahin
„	Brillen	41		11,094		
„	Bleistifte	10		3,215	3,215	
Gerabronn	Seidenbänder	2	2	300		
Giebelstadt	Rothgerberey	1		5,560	4,610	Frankreich und Süddeutschland
Gunzenhausen	„	5		24,266	5,511	Eben dahin
„	Tuch	5	1	1,000	900	Franken
„	Wollenzeuge	58	20	2,375		
Heidenheim	Papier	13		3,890		
Kornburg	„	18		7,000	6,000	Süddeutschland und Sachsen
Langenzenn	Baumwolle	42	52	12,959	12,463	Süddeutschl., Schweiz u. Italien
„	Rothgerberey	5		13,497		
„	Tuch	28	3	2,824	2,824	Franken
„	Wollenzeuge	15	9	1,123		
Leutershausen	Leinen	32	2	1,000	900	Rheinländer
Mainbernheim	Wollenzeuge	2		1,182		
Merkendorf	Strümpfe	56		1,200	1,200	Frankreich, Italien u. Schweiz
Roßstall	Spiegel	8		5,000	4,600	Rußland, Holland, Spanien, Italien, England
Roth	Baumwolle	1	2	800		
„	Toback	62		11,825	11,055	Süddeutschland und Schweiz
„	Papier	24		9,550	5,250	Süddeutschland und Sachsen
„	Lioner Gold- u. Silberdraht	291		83,900	63,900	Italien, Spanien, Frankr., Levante
„	Nadeln	13		2,500	2,300	Frankreich, Italien u. den Norden
„	Spiegel	20		5,800	5,800	Rußland, Holland, Spanien, Italien und England
„	Borten	151	151	34,700	34,050	Frankreich und Süddeutschland
„	Eisenwaaren	39		20,000	9,660	Süddeutschland
„	Kupfer	12		17,933	8,833	Eben dahin
Schwabach	Baumwolle	620	40	93,000	93,000	Süddeutschl., Schweiz u. Italien
„	Toback	100		27,205	26,099	Süddeutschland und Schweiz
„	Papier	15		6,000	6,000	Süddeutschland und Sachsen
„	Wachstuch			300	300	Nürnberg
	Latus	4,156	553	1,122,137	719,007	

Sitz der Manufacturen	Gegenstand der Manufactur	Anzahl der Arbeiter	Anzahl der Stühle	Werth der Fabrikation fl.	Werth der Ausfuhr fl.	Wohin die Ausfuhr geht
	Transport	4,156	553	1,122,137	719,007	
Schwabach	Strümpfe	1,795	406	180,000	180,000	Frankreich, Italien u. Schweiz
„	Weisgerberey	2		10,000	10,000	Frankreich und Süddeutschland
„	Tuch	109	15	20,500	20,500	Franken
„	Seifensiederey	16		14,265	14,265	Franken
„	Siegellak	10		6,371	5,571	
„	Kämme	1		900		
„	Lioner Gold- u. Silberdrath	212		113,635	101,335	Italien, Frankr., Spanien, Levante
„	Goldschlagerwaaren	2		10,500	10,500	Holland
„	Blechwaaren			25,150	25,150	Franken
„	Chirurgische Instrumente			230	230	Nürnberg
„	Gürtlerwaare			300	300	Frankreich
„	Maultrommeln	3		400	400	Franken
„	Nadeln	1,125		103,714	103,714	Frankreich, Italien, Norden
„	Drechslerwaaren von Metall			3,800	3,800	Süddeutschland
„	Borten	21	38	2,525	2,525	Frankreich und Süddeutschland
„	Tabaksköpfe v. Meerschaum			4,600	4,600	
„	Nägel	2		1,800	900	Süddeutschland
Schwand	Tobak	15		2,400	2,375	Süddeutschland und Schweiz
„	Papier	30		16,500	13,500	Süddeutschland und Sachsen
Solnhofen	Rothgerberei	1		2,455		
„	ordin. Glas	26		12,000	11,900	Rußland, Holland, Spanien, Italien und England
Steft	Leinen	55	3	2,490	2,010	Rheinländer
„	Eßig	1		90	90	Augsburg
„	Strümpfe	74	22	8,254	8,254	Frankreich, Lothringen, Italien und Schweiz
Treuchtlingen	Borten	50	81	27,000	27,000	Frankreich und Süddeutschland
Uffenheim	Rothgerberei	9		16,338	7,886	Eben dahin
Wassertrüdingen	Tuch	198	34	10,335	8,957	Franken
„	Wollenzeuge	167	35	7,000		
Windsbach	Tuch	15		1,700	1,100	Franken
„	Wollenzeuge	8	2	2,000		
	Summa	8,100	1,189	1,729,389	1,285,869	

Tableau

über

die im Fürstenthum Bayreuth befindlichen Fabriken und Manufacturen.

Ort der Fabrik	Gegenstand der Manufactur	Anzahl der Arbeiter	Anzahl der Stühle	Werth der Fabrikation fl	Werth der Ausfuhr fl	Wohin die Ausfuhr geht
Arzberg	Baumwolle	52	15	3,505	165	Sachsen, Süddeutschland, Böhmen,
„	Leinen	2	2	3,300		Schweiz
„	Wollenzeuge	51	7	2,484		
Flattes Land um Arzberg	Baumwolle	49	13	2,463	152	Eben dahin
Bayersdorf	Tabak	233		60,000	60,000	Franken, Bayern, Tyrol, Salzburg
Bayreuth	Baumwolle	2,000	120	30,841	20,655	Sachsen, Deutschland, Böhmen, Schweiz, Italien
„	Tobak	51		7,612	420	Franken, Bayern, Tyrol, Salzburg, Hamburg
„	Linnen	50	25	5,300	4,800	Sachsen und Böhmen
„	Berliner Blau	8		3,090	2,830	Frankreich und Türkei
„	Fayence			6,000	4,500	Pfalz und Sachsen
„	Steingut			300		
„	Marmor			3,000	3,000	
Berneck	Baumwolle	122	17	5,510	990	Sachsen, Süddeutschland, Böhmen, Schweiz, Italien
„	ordin. Glas	18		800	200	England und Rußland
Birnbaum	Miner. Farben	43		11,610	11,570	Frankreich und Türkey
Casendorf	Wollenzeuge	4	3	560		
„	Strümpfe	4	3	560	100	Franken und Süddeutschland
Creussen	Saffian	2		800	660	Sachsen und Süddeutschland
„	Wollenzeuge	82	12	3,843		
Culmbach	Baumwolle	540	6	6,590	3,610	Sachsen, Süddeutschland, Böhmen,
„	Linnen	13	7	900		Schweiz, Italien
„	Pfefferkuchen	4		3,702	2,607	Franken, Sachsen und Hessen
„	Pottasche	4		2,160	1,944	Franken
„	Stärke	1		385	77	Franken
„	Hüte	3		2,175	1,023	Pfalz, Franken, Polen, Schweiz
„	Rothgerberey	6		9,050	2,950	Sachsen und Süddeutschland
„	Wollenzeuge	7	10	1,446		
„	Strümpfe	73	14	5,166	3,596	Franken und Süddeutschland
Dachsbach	Baumwolle	190	15	6,000	4,800	Sachsen, Süddeutschland, Böhmen, Schweiz, Italien
Emskirchen	Wollenzeuge	35	4	2,520	900	Franken und Rheingegend
Erlangen	Baumwolle	672	390	149,200	128,200	Sachsen, Süddeutschland, Böhmen, Schweiz, Italien
„	Tabak	30		6,500	6,500	Franken, Bayern, Tyrol, Salzburg
„	Papier	20		10,000	6,660	Franken, Sachsen, Berlin
„	Pfefferkuchen	7		10,500	7,900	Franken, Sachsen Hessen
„	Sp. Rohrstöcke	6		2,600	2,600	Schweden und Rußland
„	Hüte	35		144,900	143,978	Pfalz, Franken, Polen u. Schweiz
„	Tuch	9	7	3,000	2,400	Franken und Österreich
	Latus	4,426	670	518,372	429,787	

Ort der Fabrik	Gegenstand der Manufactur	Anzahl der Arbeiter	Anzahl der Stühle	Werth der Fabrikation fl.	Werth der Ausfuhr fl.	Wohin die Ausfuhr geht
	Transport	4,426	670	518,372	429,787	
Erlangen	Weisgerberei	36		37,982	37,982	Sachsen und Süddeutschland
„	Rothgerberei	15		24,242	19,767	Eben dahin
„	Handschuh	112		24,475	24,475	Eben dahin
„	Wollenzeuge	41	3	4,675		
„	Possamentierwaaren	10		3,900	3,400	Franken
„	Kämme	4		800	800	Franken
„	Strümpfe	31	15	4,000	4,000	Franken und Süddeutschland
„	Spiegel	30		13,100	13,000	England und Rußland
„	Kleine Metallwaaren, Dosen, Messer, Draht	29		30,000	28,000	Sachsen, Rheingegend, Franken, Türkei
Erlbach	Baumwolle	95	12	5,377		
Gefrees	Baumwolle	117	57	4,319	3,073	Sachsen, Süddeutschland, Böhmen, Schweiz, Italien
Goldkronach	Baumwolle	10	15	1,590		
„	Ruß	6		250	125	Baiern
Goldkronacher Bergamtsrevier	Eisen (verarb.)			35,900	19,800	
„	Vitriol			20,850	20,500	
„	Knöpfe von Grünstein	110		10,500	10,500	Donau und Rheinländer
	Golderze			2,500		
	Spiesglas			300	300	
	Serpentinstein			50	30	
	Alaun			2,000	2,000	
Helmbrechts	Baumwolle	75	64	29,700	22,275	Sachsen, Süddeutschland, Böhmen, Schweiz, Italien
Himmelcron	Baumwolle	118	25	10,200	9,000	Eben dahin
Hof	Baumwolle	2,459	781	443,284	266,526	Eben dahin
„	Papier	30		7,998	1,000	Eben dahin
„	Tuch	334	50	46,225	4,500	Franken, Österreich
„	Wollenzeuge	84	24	10,432		
„	Wollenband	10	4	2,500	2,000	Böhmen
„	Strümpfe	102	36	3,750	1,200	Franken und Süddeutschland
Hohenberg	Baumwolle	90	90	35,371	10,463	Sachsen, Süddeutschland, Böhmen, Schweiz, Italien
Kirchenlamitz	Linnen	96	78	4,146		
Lauenstein	Baumwolle	2	3	500	500	Eben dahin
„	Kleine Holzwaaren	9		500	500	Frankfurth am Main
„	Ordin. Glas	52		60,000	40,000	England und Rußland
Lichtenberg	Baumwolle	194	45	18,710	13,573	Sachsen, Süddeutschland,
„	Tuch	266	6	12,812	12,500	Böhmen, Schweiz, Italien
„	Wollenzeuge	260	4	13,987		Franken und Österreich
„	Potasche	2		412	412	Franken
Mt. Leuthen	Linnen			67	67	Sachsen und Böhmen
Münchberg	Baumwolle	1,647	133	60,380	57,480	Sachsen, Süddeutschland, Böhmen, Schweiz, Italien
Naila	Baumwolle	11	6	3,575	2,250	Eben dahin
„	Linnen	11	19	15,072	3,050	Sachsen und Böhmen
	Latus	10,924	2,140	1,524,803	1,064,835	

Ort der Manufactur	Gegenstand der Manufactur	Anzahl der Arbeiter	Anzahl der Stühle	Werth der Fabrikation fl.	Werth der Ausfuhr fl.	Wohin die Ausfuhr geht
Nailaer Bergamtsrevier	Transport	10,924	2,140	1,524,803	1,064,835	
	Eisen (verarb.)			78,200	46,800	Donau und Rheinländer
„	Vitriol			5,300	3,800	Preuß. Staaten, Lothringen, Schweiz und Hamburg
„	Eisenstein (roh ausgeführter)			1,000	1,000	
„	Kupfer	276		4,000	3,750	
„	Kobold und Fahlerz			1,300	1,300	Sachsen und Rhein
„	Zeichenschiefer			50	50	
„	Blaufarbe			600	600	
Neustadt an der Aisch	Linnen	10	5	819		
„	Tuch	119	12	15,168	5,937	Franken und Österreich
„	Wollenzeuge	116	8	6,165	4,640	Franken und Rheingegend
„	Strümpfe	28	3	3,268		
Osternohe	Spiegel	22		25,000	25,000	England und Rußland
Pegnitz	Rothgerberei	1		1,842	1,534	Frankreich u. Süddeutschland
Rehau	Baumwolle	252	18	7,445	2,487	Sachsen, Süddeutschland, Böhmen, Schweiz, Italien
Schauenstein	Linnen	39	44	3,678	2,589	Sachsen und Böhmen
Schwarzenbach am Wald u. Lippertsgrün	Baumwolle	35	9	15,581	15,393	Sachsen, Süddeutschland, Böhmen, Schweiz, Italien
Selb	Papier	9		3,120	1,040	Franken, Sachsen, Berlin
„	Weisgerberei	3		1,195		
„	Rothgerberei	2		2,700	934	Sachsen und Süddeutschland
Setbitz	Linnen	41	92	30,494	13,510	Sachsen und Böhmen
Stammbach	Linnen	20	10	1,375	1,375	Eben dahin
Stockenroth	Baumwolle	621	87	31,115	30,176	Sachsen, Süddeutschland, Böhmen, Schweiz, Italien
Plattes Land um Streitau	Baumwolle	27	22	1,000	300	Eben dahin
Streitberg	Papier	27		6,500		
Thiersheim	Baumwolle	28	4	2,427		
„	Wollenzeuge	8	7	365		
Wiersberg	Baumwolle	37	13	1,664	932	Eben dahin
Wunsiedel	Baumwolle	426	76	24,880	22,280	Eben dahin
„	Hüte	9		4,510	1,460	Pfalz, Franken, Polen, Schweiz
„	Tuch	178	136	65,095	60,350	Franken und Österreich
„	Wollenzeuge	125	15	8,230		
„	Strümpfe	176	51	14,600	3,990	Franken und Süddeutschland
„	Kleine Metallwaaren			9,720	9,720	
Wunsiedler Bergamts-Revier	Eisen (verarb.)			50,000	26,600	Donau, Rheinländer
„	Eisenstein (roh ausgeführter)			3,000	3,000	
„	Kupfer			10,000	8,000	
„	Zinn	279		150		Sachsen und Rhein
„	Alaun			2,000	2,000	
„	Speckstein			150	150	
„	Kalk gebr.			12,000	9,000	
„	Töpferton			500		
Wüstenstein	Spiegel	17		8,500		
	Summa	13,855	2,752	1,989,509	1,374,532	

Digitized by Google

General-Übersicht

des Werths und der Ausfuhr der Fabrikationen, welche in den Fürstenthümern Ansbach und Bayreuth verfertigt werden.

Gegenstand der Manufacturen	Ansbach		Bayreuth		Total-Summa	
	Werth der Fabrikation	Werth der Ausfuhr	Werth der Fabrikation	Werth der Ausfuhr	Werth der Fabrikation	Werth der Ausfuhr
	fl.	fl.	fl.	fl.	fl.	fl.
I. Producte aus dem Pflanzenreich:						
Baumwolle	158,369	150,407	902,227	615,280	1,060,596	765,687
Tobak	62,740	57,639	77,412	66,920	140,152	104,559
Linnen	6,490	3,710	65,092	25,391	71,582	29,101
Papier	53,867	37,375	27,618	8,700	81,485	46,075
Pfefferkuchen			14,202	10,507	14,202	10,507
Pottasche	1,600	1,460	2,572	2,356	4,172	3,816
Spanische Rohrstöcke			2,600	2,600	2,600	2,600
Holzwaaren, Meubel, Schreiner und Drechsler-waaren und dergl.	253,147	102,597	250	125	253,397	102,722
Ruß			500	500	500	500
Stärke	25	25	385	77	410	102
Branntwein	12,000	10,000			12,000	10,000
Seile	7,800				7,800	
Essig	2,390	1,240			2,390	1,240
Spitzen	800	800			800	800
Puder	900				900	
Summa der Producte aus dem Pflanzenreich	560,128	365,253	1,092,858	732,456	1,652,986	1,077,709
II. Producte aus dem Thierreiche						
Hüte	11,000	2,600	151,585	146,461	162,585	149,061
Tuch	59,219	36,381	142,300	85,687	201,519	122,068
Lederwaaren:						
a) Weißgerberei	28,400	18,900	39,177	37,982	67,577	56,882
b) Rothgerberei	80,746	23,807	37,834	25,185	118,580	48,992
c) Handschuhe			24,475	24,475	24,475	24,475
d) Saffian			800	600	800	660
e) Riemenwaaren	4,872	4,872			4,872	4,872
f) Brieftaschen	3,000	2,430			3,000	2,430
Wollenzeuge	25,750		54,707	5,540	80,457	5,540
Wollenband			2,500	2,000	2,500	2,000
Strümpfe	206,159	199,479	33,344	12,886	239,503	212,365
Possamentierwaaren	7,566	4,966	3,900	3,400	11,466	8,366
Kämme	4,340		800	800	5,140	800
Seifensiedereien	14,265	14,265			14,265	14,265
Siegellack	10,681	8,881			10,681	8,881
Manschester	3,975	2,650			3,975	2,650
Darmsaiten	400	400			400	400
Würfel	950	950			950	950
Seidenes Band	300				300	
Summa der Producte aus dem Thierreiche	461,623	320,581	491,422	345,076	953,045	665,657

Digitized by Google

Gegenstand der Manufacturen	Ansbach		Bayreuth		Total-Summe	
	Werth der Fabrikation	Werth der Ausfuhr	Werth der Fabrikation	Werth der Ausfuhr	Werth der Fabrikation	Werth der Ausfuhr
III. Producte aus dem Mineralreiche:	fl.	fl.	fl.	fl.	fl.	fl.
Golderz			2,500		2,500	
Silberhaltiges Kobold und Fahlerz			1,300	1,300	1,300	1,300
Kupfer	17,933	8,833	14,000	11,750	31,933	20,583
Zinn			150		150	
Eisen (verarbeitet)	20,000	9,660	164,100	93,200	184,100	102,860
Spiesglas			300	300	300	300
Eisenstein (roh ausgeführter)			4,000	4,000	4,000	4,000
Vitriol			26,150	24,300	26,150	24,300
Alaun			4,000	4,000	4,000	4,000
Speckstein			150	150	150	150
Marmor			3,000	3,000	3,000	3,000
Kalk (gebrannter)			12,000	9,000	12,000	9,000
Serpentinstein			50	30	50	30
Töpferton			500		500	
Knöpfe von Grünstein			10,500	10,500	10,500	10,500
Glasbrillen	47,708	34,294	60,800	40,200	108,508	74,494
Spiegel	83,905	81,505	46,600	38,000	130,505	119,505
Mineralische Farben			15,300	15,000	15,300	15,000
Zeichenschiefer			50	50	50	50
Kleine Metallwaaren	357,088	271,939	39,720	37,720	396,808	309,659
Nadeln	106,214	106,014			106,214	106,014
Borten	64,225	63,575			64,225	63,575
Tabakskopfe v. Meerschaum	4,600	4,600			4,600	4,600
Bleistifte	3,215	3,215			3,215	3,215
Fayence und Steingut	5,450	4,000	6,300	4,500	11,750	8,500
Summa der Producte aus dem Mineralreiche	710,338	587,635	411,470	307,463	1,134,808	894,598

Recapitulatio

I. aus dem Pflanzenreiche	560,128	365,253	1,092,858	732,456	1,652,986	1,077,709
II. „ „ Thierreiche	461,623	320,581	491,422	345,076	953,045	665,657
III. „ „ Mineralreiche	710,338	587,635	411,470	307,463	1,134,808	894,598
General-Summa	1,732,089	1,273,469	1,995,750	1,384,995	3,740,839	2,637,964

Schmidt & Baumann, Leipzig-Reudnitz.

Das

Landbuch der Herrschaft Plassenburg

vom Jahre 1398.

Nach der Originalhandschrift zum erstenmal herausgegeben
und erläutert

vom

Herausgeber.

Digitized by Google

„Dem finanziellen Talent seiner großen Fürsten verdankt Preußen sein Emporkommen mindestens ebenso sehr, als ihren militärischen und diplomatischen Fähigkeiten. Wir wissen, was die Energie des großen Kurfürsten auch in finanzieller Beziehung leistete, wie die Sparsamkeit und der organisatorische Sinn König Friedrich Wilhelms des Ersten und des großen Friedrich, die umfassenden finanziellen und volkswirthschaftlichen Reformen unter Friedrich Wilhelm dem Dritten die wesentliche Bedingung und Grundlage aller militärischen und diplomatischen Erfolge gewesen sind. Doch der Ruhm der preußischen Finanzen ist älter, als die Geschichte dieser Regenten, er reicht bis in die Zeit der Nürnberger Burggrafen zurück.[1])"

Fast schon vom ersten Eintritt derselben in die Geschichte macht sich eine charakteristische Eigenschaft oder, besser gesagt, ein politischer Grundzug derselben bemerkbar: das Bestreben, sich einen möglichst umfassenden Hausbesitz zu erwerben. Unterstützt wurde dasselbe durch kluge Sparsamkeit und haushälterische Ordnung auch im Kleinen und Kleinsten, was in einer Zeit doppelt ins Gewicht fallen mußte, welche in Sachen der Finanzwirtschaft noch völlig in den Kinderschuhen steckte. Während die meisten Nachbarn der Nürnberger Burggrafen durch stete Händel, häufige Theilungen und schlechte Wirthschaft in ihrem Vermögensstand zurückkamen, besserte sich der der Burggrafen langsam, aber sicher. Ursprünglich war der Besitz derselben beschränkt auf das keineswegs bedeutende Zubehör zur Burggrafschaft und das Abenbergische Stammgut. Das erstere ging sogar späterhin zum größten Theil an die Stadt Nürnberg verloren, so daß als Stammgut lediglich die alten Ansitze des Hauses im Rangau (Abenberg, Kadolzburg u. s. w.) übrig blieben. Um diesen festen Kern legte sich bereits vom 13. Jahrhundert an ein immer weiterer Kreis von Erwerbungen herum; Kauf und Tausch, Erbe und Erbverträge, Pfandschaft und Lehen boten die Rechtstitel derselben; auch die Gunst der Kaiser, denen die Nürnberger Burggrafen, manchmal in schwierigster Lebenslage — man denke nur an Rudolf von Habsburg und Burggraf Friedrich IV., an Ludwig den Bayer und Burggraf Friedrich V.! — stets treu zur Seite standen, schuf mannigfache Mehrung

[1]) Kotelmann, Die Finanzen des Kurfürsten Albrecht Achilles in der Zeitschrift für preußische Gesch. und Landesk. III. S. 1.

des Hausgutes. Während ringsumher die Fürsten, zumal das Reichsoberhaupt, sich in beständiger Geldnoth befanden, hatten die Nürnberger Burggrafen trotz ihrer unausgesetzten Erwerbungen stets volle Geldkassen und schufen sich durch Aushilfe nicht nur ergebene Freunde und Bundesgenossen, sondern auch werthvolle Anwartschaften auf Güter und Renten

In der Verwaltung dieses mehr und mehr anwachsenden Besitzes herrschte strengste Ordnung. Die einzelnen Güter und Einkünfte waren in besonderen Landbüchern verzeichnet, und zwar geschah dies schon vor dem Jahre 1398, wo die großen Landbücher für die Herrschaften Plassenburg und Bayreuth angelegt wurden, da es von diesen ausdrücklich heißt, daß sie auf Grund der „alten Bücher" zusammengestellt worden seien. Eine weitere Ordnungsmaßregel war die den einzelnen Ämtern auferlegte Verpflichtung der jährlichen Rechnungslegung; sie wurde schon 1372 von Burggraf Friedrich VI. bei der Bestellung der Vormünder seiner Söhne angeordnet. Mindestens einmal im Jahre sollte einer der Vormünder persönlich den Amtleuten über ihre Geld- und Getreidegefälle eine genaue Rechnung abnehmen. Unter Burggraf Friedrich VII. finden wir schon halbjährliche und vierteljährliche Abrechnung, wie mehrere Rechnungsabschlüsse seines Sohnes Johann, als Verwalters der Mark Brandenburg, beweisen. Erst der Erwerb der Mark Brandenburg und der damit verbundenen Kurwürde brachte eine Störung dieser wohlgeordneten Finanzlage. Die Armuth und geringe Ergiebigkeit dieser neuen Acquisition und die daraus resultirende Nothwendigkeit für den Landesherrn, aus eigenen Mitteln den Einnahmeausfall zu decken, würden auch in ruhigen Zeiten zu beträchtlichen Aufwendungen gezwungen haben: die unaufhörlichen Kriege mit dem einheimischen widerspenstigen Adel und den nicht minder feindselig gestimmten Nachbarn mußten jene Aufwendungen ins Ungemessene steigern.

Die Hofverwaltung theilte sich in die vier Ämter: Küche, Keller, Kammer, Marstall. Die Küchenverwaltung leitete der Küchenmeister. Ihm lag ob die Entgegennahme der zu liefernden Naturalien, bezieh. der Einkauf der Lebensmittel, die Kassenführung für die baaren Einnahmen und Ausgaben, die Lohnauszahlung an die Dienerschaft und die Rechnungslegung gegenüber den fürstlichen Räthen. Der Kellner führte die Aufsicht über das Wein- und Bierlager und die Brodvorräthe, der Kämmerer über das Hausgeräthe und das Leinenzeug, der Futtermeister über den Marstall und die Futtervorräthe. Unter dem Küchenmeister und Kämmerer standen je ein Küchen- und Kammerschreiber, außerdem eine Anzahl Köche, Küchen- und Kammerknechte. Die oberste

Leitung des fürstlichen Hofhalts lag in der Hand der Räthe, an deren Spitze wiederum ein Hofmeister stand.

Verschieden von der Hofhaltung war die Landesverwaltung organisirt. Gemeinsam blieb nur die Oberleitung durch den Hofmeister und die Räthe. Die eigentlichen Spezialbeamten der Landesverwaltung waren die Amtleute. Sie hatten ihren Sitz auf den fürstlichen Schlössern und in ihrer Hand lag so ziemlich die gesammte obrigkeitliche Gewalt über den betreffenden Bezirk, einschließlich der Aufsicht über die burggräflichen Hausgüter. Ihnen zur Seite standen die Kastner und Gegenschreiber. Das sogenannte Oberland unterschied sich auch hierin von dem Unterland, daß dort ein eigener Hauptmann auf dem Gebirg, der zugleich Amtmann auf der Plassenburg war, eine direkt unter dem Burggrafen stehende Centralbehörde bildete.

Die Einnahmen der Hof- und Landesverwaltung bestanden in Naturalien und Geldbezügen. Die ersteren wurden zumeist zu Geld umgesetzt und nur das Getreide für Kriegsfälle in besonderen „Kasten" aufgespeichert. Die Geldeinnahmen setzten sich zusammen aus der sogenannten Pfenninggülte, die zu Walpurgis, Michaelis und Weihnachten fällig war, dann weiter aus Zöllen, Wein- und Bierungeld, Gerichtsbußen und Strafgeldern, Geleitsgeldern, dem sogen. Rathhauszins, einer Abgabe der Städte, den Handlöhnen, einer Besitzveränderungsgebühr, dem Schutzgeld der Juden und andern kleinen Einnahmen. Im Oberland traten hinzu die Erträgnisse der fiskalischen Bergwerke im Fichtelgebirge. Die hauptsächlichste Geldeinnahme war jedoch die Steuer (Bede). Wie überall im Mittelalter zu Anfang nur bei besonderen Veranlassungen und mit Genehmigung der Pflichtigen erhoben, wurde sie im Laufe der Zeit zu einer festen und regelmäßigen, von dem Willen der Unterthanen unabhängigen Einnahmequelle. Eximirt von ihr war lediglich der Adel, der sie auf seine Bauern abzuwälzen verstanden hatte; namentlich war ihr auch die anderwärts steuerfreie Geistlichkeit unterworfen.

Die älteste bekannte Quelle des burggräflichen Haushalts ist das Landbuch der Herrschaft Plassenburg vom Jahre 1398. Wie die einleitenden Worte desselben besagen, ist es zusammengestellt worden auf Grund der „alten Bücher." Es sind also bereits früher solche Landbücher aufgestellt worden, ohne daß sich jedoch von ihnen etwas Anderes, als die erwähnte kurze Notiz, erhalten hätte. Den Anlaß zur neuerlichen Abfassung eines solchen Landbuches gab höchst wahrscheinlich das Ableben Burggraf Friedrichs VI., welcher, nachdem er bereits am 3. Mai 1397 von der Regierung seines Landes zurückgetreten war, am

21. Januar des nächsten Jahres zu Plassenburg das Zeitliche gesegnet hatte. Ihm folgten, zunächst bis 1403 in gemeinschaftlicher Regierung, seine beiden Söhne Johann III. und Friedrich VII. (der spätere Kurfürst Friedrich I. von Brandenburg). Im letztgenannten Jahre theilten die Brüder so ab, daß Johann das Oberland, wozu auch das Regnitzland (Hof) und das oberste Egergebiet oder das Land vor dem Böhmerwalde (Wunsiedel) gerechnet wurde, Friedrich das Niederland erhielt. Die Aufstellung des Plassenburger Landbuches von 1398 darf also als ein gemeinsamer Regierungsakt der beiden Brüder bezeichnet werden.

Die Herrschaft Palssenburg ist erst im Jahre 1338 an die Nürnberger Burggrafen gekommen. Die Anfänge derselben verlieren sich im grauen Dunkel des frühen Mittelalters. Der Name Blassenberg — dies die alte Form — deutet auf slavischen Ursprung hin: wlazin-nasser Berg. Später höchst wahrscheinlich Eigengut der mächtigen Familie der Babenberger, gelangte die Herrschaft im 11. Jahrhundert durch Heirath an das bayerische Grafengeschlecht der Andechse. Nach dem Tode Ottos II. (1248) fielen seine fränkischen Besitzungen in Ermangelung männlicher Erben an seine drei Töchter, von denen speziell die mittlere, Beatrix, verheirathet an den Grafen Hermann von Orlamünde, die Herrschaft Plassenburg erhielt. Aber noch keine hundert Jahre verblieb diese in den Händen jenes thüringischen Grafengeschlechts. Otto, der letzte fränkische Graf von Orlamünde, verpfändete 1338 dem Burggrafen Johann II. von Nürnberg die Stadt Kulmbach um 4000 Pfund Heller und vermachte demselben zugleich, da er keinen Sohn hatte, seine gesammte Herrschaft in Franken mit den Burgen Plassenburg und Trebgast[1]) und seinen Rechten an der Burg Berneck. Drei Jahre später starb Graf Otto. Der burggräfliche Besitz im Oberlande, der bereits Bayreuth, die Vogtei im Regnitzlande, Wunsiedel und die Stadt Hof umfaßte, wurde dadurch ein höchst ansehnlicher; die Plassenburg blieb der Mittelpunkt der Orlamünder Erbschaft.

Als Zweck der Niederschreibung des Plassenburger Landbuches von 1398 wird in der Einleitung die Fixirung des burggräflichen Besitzes an Grund und Boden, Zinsen, Renten und sonstigen Berechtigungen innerhalb des Herrschaftsbezirks angegeben. Mit größter Sorgfalt und einer bis ins Einzelnste gehenden Gründlichkeit werden daher auf der Grundlage der älteren Landbücher und mündlicher Aussagen der Betheiligten die einzelnen Besitzstücke und Berechtigungen von Ort zu Ort aufgezählt. Den Anfang macht die Stadt Kulmbach. Überall wird scharf auseinander gehalten, was der Burggraf als Grundherr und was

[1]) Monumenta Zollerana III. nr. 51.

er bloß als Landesherr zu fordern hat. Auf eine nähere Erläuterung des Inhalts des Landbuches glauben wir an dieser Stelle verzichten zu können: was zum bessern Verständniß des Textes nothwendig ist, findet der Leser in den Fußnoten desselben.

Die Original-Handschrift des Landbuches ist mit dem Plassenburger Archiv in den Jahren 1814—1819 in das königl. bayrische Kreisarchiv zu Bamberg gelangt, wo sie noch verwahrt wird. Sie ist auf Pergament geschrieben und enthält 62 beschriebene Blätter in Quart-Folio. An zahlreichen Stellen, namentlich aber am Ende der Handschrift sind von verschiedenen Händen Nachträge eingetragen, die wir jedoch deshalb nicht mit aufgenommen haben, weil wir eben nur eine Ausgabe des Landbuches von 1398 liefern wollten.

Bezüglich der Textwiedergabe habe ich mich im Allgemeinen an die von Weizsäcker in der Ausgabe der Deutschen Reichstags-Akten aufgestellten Grundsätze gehalten.

Plaſſemberg die herſchaft
mit aller irer zugehorung.

Es iſt zu mercken, daz alle hernachgeſchriben veſten, ſtete, dörfer, hofe, wüſtungen mit allen holzern, felden, weyern, fiſchwaſzern, wyl-pann,[1]) zeidelweyden,[2]) mit allen andern renten und ſachen, als die hernachſchriben ſteen nemlichen,[3]) für und in die herſchaft und gerichte gehoren, alz verne und weyt alz ein iglichs felt, holz und waſſer, die zu einem iglichen hernachgeſchriben veſten, ſtat, marcke,[4]) dorf, wüſtung oder hofe alſo gehort, in ſeinen marcken und reynen reychet und wendet, nach ſage und awßweyſſung der alden pücher und nach kuntſchaft, als die lewte itzunt von newes geſagt haben. Anno etc. LXXXXoctavo.

Plaſſemberg die veſte.

Unter derſelben veſten hat die herſchaft ein ſtat Kulmnach[5]) genant, dieſelbe gibt der herſchaft hundert und dreyſſig pfunt[6]) haller[7]) zu ſand Walpurg zynß, ſovil zu ſand Michels zynß alle jare.

Waz in der marckzale[8]) ligt, es ſein lehen oder eigen, daz leydet und newſſet[9]) mit der ſtat ubel und gut.

Der zol iſt der herſchaft, den die burger itzunt beſtanden[10]) haben, und geben jerichen dovon uf Jacobi zwanzig pfunt haller.

Daz geleyt und alle nutzung und pfennig, die dovon gevallen, ...[11]) herſchafte, und gibt man von einem iglichen fuder[12]) weyns zu ge(leyt) zwelf pfennig[13]).

[1]) Wildbann, Bezirk, in welchem es Unberufenen verboten iſt zu jagen.

[2]) Zeidelwaid, Waldbezirk, worinnen Bienenwirthſchaft getrieben wurde.

[3]) namentlich.

[4]) Märkte.

[5]) Kulmbach. Über den Umfang der Berechtigungen der Burggrafen in der Stadt Kulmbach ſ. die Urk. vom Jahre 1338 in Beil. I.

[6]) 240 Stück.

[7]) Pfennige der ſchwäbiſchen Stadt Hall, welche im 13. und 14. Jahrhundert die gangbarſte Silbermünze im ſüdweſtlichen Deutſchland waren; durch ihre Entwerthung kam ſie im 14. Jahrhundert auf einen halben Pfennig und weiter herab: in Kulmbach am Ende desſelben auf ½ Pf. Vgl. u. S. 178 Note 5.

[8]) Markung.

[9]) nießet, genießet.

[10]) gepachtet.

[11]) Die Lücke in der Handſchrift iſt wohl dahin zu ergänzen: *gehören der.*

[12]) Eigentlich eine volle Wagenladung, heutzutage in Franken 12 Eimer.

[13]) 12 Pfennige = 1 Schilling, 240 Pf. = 1 Pfund. Pfund u. meiſt auch Schilling

Die herſchaft hat und nuemet in der ſtat und auf dem lande von einem iglichen fuder weines zwen guldein[1]) und von iglichem fuder pires ein gulden zu ungelt[2]).

So nyemet die herſchafte auch ſtewr von derſelben ſtatt, wenn ſi der nicht empern wil.

Die purger dez rates hölen[3]) ir recht, woran ſie unweiſe weren, zu Nuremberg.[4])

Alle gerichteßſelle[5]), groß und clein, ſein der herſchafte.

Ein igliche hofſtat gibt zu ſand Walpurg tag einen hofſtatpfennig, ſovil zu Michelstag.

Ein iglicher, der des marckes genewſſet und gewrauchet, gibt ein haller zu marckrecht[6]) zu Walpurg, ſovil zu Michahelis.

Ein iglicher, der wein oder pire ſchencket, gibt jerlichen zu Walpurgis ein zapfenpfennig.

Auf allen jaren-, wöchenmerckten und kirchtagen[7]) was ſalzes darauf in die ſtat komet, nyemmt[8]) man von einem iglichem wagen zwen groß virling[9]) ſalzes, und von einem iglichem karren halbpt alsvil[10]) der herſchaft, awßgenomen an kirchtagen ſo nymet man der herſchaft von dem

waren bloße Rechnungsmünzen, nämlich die oben erwähnte Zahl von Pfennigen, und ihr Werth war allein durch den Werth des Pfennigs als der Einheit beſtimmt. Dieſer Werth war aber ein höchſt veränderlicher; denn jede neue Silbermünze, die ſich Anſehen und Curs verſchaffte, wurde in raſcher Progreſſion durch geringere Ausprägung verſchlechtert. — — Nach der Münzconvention Burggraf Friedrichs VI. mit Pfalzgraf Ruprecht d. Ä. und Herzog Friedrich von Bayern vom 12. Dez. 1377 (Mon. Zoll. IV. nr. 381) ſollte die Pfennigmünze aus 2 Theil lötiges Silber und 1 Theil Zuſatz die Auszahl aus 2 Pfund und 56 Pfennig auf die Nürnberger Mark, die Hellermünze aus 1 Theil lötiges Silber und 2 Theil Zuſatz und die Auszahl auf 2 Pfd. 8 Schill. auf die Nürnberger Mark beſtehen.

[1]) Guldein, die einzige allgemein übliche Goldmünze. Der gemeinſame Ausgangspunkt derſelben war der Florentiner Gulden, der ſeit dem Jahre 1252 von der Repu lik Florenz ausgeprägt wurde. Nach dieſem Vorbild wurde zuerſt der venezianiſche Ducaten oder Zechin, dann der ungariſche Gulden geprägt. Die neue Guldenmünze fand bald auch in Deutſchland Eingang. Dem Burggrafen Friedrich VI. von Nürnberg z. B. geſtattete Karl IV. im Jahre 1372 kleine Guldein ebenſo gut und ſchwer an Gewicht als die kleinen Gulden von Florenz zu ſchlagen, welches Privilegium K. Wenzel im Jahre 1384 wieder beſtätigte (Monum. Zoller. IV. nr. 193, V. nr. 142). Über das Werthverhältniß derſelben ſowie der Silbermünzen vgl. Chroniken der deutſchen Städte Bd. I S. 224 u. flgd. — — Das Münzrecht allgemein erhielten die Burggrafen ſchon 1361 von Karl IV. beſtätigt: Burggraf Albrecht für Kadolzburg oder Langenzenn, Friedrich VI. für Bayreuth und Kulmbach. (Mon. Zoll. III. 462 und 500).

[2]) Das Recht zur Erhebung einer Trankſteuer in ſeinen Landen beſtätigte K. Wenzel dem Burggrafen Friedrich VI. mittelſt Urk. v. 5. April 1388 (Monum. Zoller. V. 204).

[3]) holen.

[4]) Die Kulm'acher Schöffen erholten ſich in zweifelhaften Fällen Raths beim Nürnberger Schöffenſtuhl.

[5]) Gefälle.

[6]) Gebühr für die Freiheit feil zu haben.

[7]) Kirchweih bez. der damit verbundene Markt.

[8]) nimmt.

[9]) der vierte Theil eines größeren Gewichtganzen, bei Salz wohl eines Centners.

[10]) halb ſo viel.

erſten wagen ir recht, und von dem andern wagen nyemet ein pfarrer zu Kulm(nach) ein virling und die von Gutemberg ein virling ſalzes; und wieviel darauf komen, nyemet man der herſchaft, als vorgeſchriben ſtet, dez puttels[1]) recht hindan geſetzet dem pfarrer,[2]) daz gegeben iſt von der herſchaft zu der ſrumeß in der capelen in der ſtat.

So nyemant man der herſchaft uf allen kirchtagen und jarmerckten zu marckrecht von einem iglichem krame[3]) einen pfennig, und was uf den marcke komet daz gibt ſunderlichen ſein marckrecht. Ein iglicher hefner gibt heſen, ſyber[4]) ſybe, und auch ander clein marckrechte von fremden ſchuſtern und andern.

Rathaws oder kawfhaws in der ſtat gelegen iſt der herſchafte und alle nutzung von pfennigen der zynß, die darauf oder dorunter gevallen.

In den jarmercken gibt ein iglicher gewantſneider,[5]) der geverbte gewand feil hat, von der ſtat uf dem haws[6]) ein halbs pfunt haller, und were grawe tuch[7]) feyl hat, halbp ſovil nach dem als der gewantſneider vil oder weniger ſein.

Unter demſelben kaufhawß beſitzen die cramer[8]) und pfraguer[9]) acht laden, der giltet irr iglichen zynßlichen einen gulden in gold; die[10]) ſie jerlichen mit dem loße unter ſich teylen.

Der laden unter der ſtige deſſelben haws gilt zynſlichen $^1/_2$ flor.[11])

So gibt ein igliche becke von ſeiner panck[12]) zynſlichen 12 ſchilling haller, die ſie alle jare zu zweyen malen unter ſich mit dem loße teylen; der beuck ſein itzunt zwanzig.

So gibt ein iglicher lederr[13]) von ſeiner ſtat zinſlichen 12 ſchilling, und werden die ſtete geteylt, alz neſt geſchriben iſt, mit loſe; der ſtete ſein itzunt zwelfe.

So[14]) gibt iglicher ſchuhwurcht[15]) von ſeiner ſchuhbaucke, die noch zu machen ſein.

Die herſchaft hat auch uf dem ſtatgraben vire und zwanzig fleiſchbeucke, die ierlichen uf den palmtag mit dem loße unter die fleiſchhacker geteilt werden, und gilt[16]) ein iglich panck jerlichen uf ſand Merteins tag zu zinß einen halben centner unſlites.

[1]) Büttel, Gerichtsbote, Stadtknecht.
[2]) d. h. des Büttels Recht zu Gunſten des Pfarrers aufgehoben, an dieſen übergegangen. Vgl. S. 171 Note 5.
[3]) Kramſtand, Krambude.
[4]) Siebmacher.
[5]) Tuchhändler.
[6]) Verkaufsſtätte auf dem Rathhaus. Der Verkauf im Hauſe war verboten.
[7]) ungefärbtes, grobes Tuch.
[8]) Kleinhändler.
[9]) Kleinhändler mit Lebensmitteln, Höcker.
[10]) nämlich die Verkaufsſtätten.
[11]) Gulden.
[12]) Bank, uneigentlich für Tiſch, Bude.
[13]) Lederhändler.
[14]) d. h. ſoviel.
[15]) Schuhmacher.
[16]) gültet, zahlt.

Badeſtuben.

Auf der obern badſtuben hat der bader erbrecht und gibt dovon zu ſand Walpurg zynß drey pfunt haller, alsvil[1]) zu ſand Michels.

Hans, bader von der mytteln badſtuben, zu iglichem zynß 7 lb. haller.

Odt Putner von ſeinem haws gibt zynslich funfzehn ſchilling haller.

Kirchenlehen[2]) und gotesgabe[3]) in der herſchaft, uf dem lande und auch in und vor den ſteten.

Daz lehen der pfarrkirchen[4]) zu Kulmnach mit anhangen ſand Katherrin capelen[5]) in der ſtat und uf dem lande Hutzdorff[6]) und Mengerſrewt[7]) iſt den von Lauckheim[8]) von der herſchaft gegeben.

Zu derſelben pfarr leihet die herſchaft die pfrumſde[9]) uf dez heyligen crewz altar[10]); ſie leihet auch ſand Kungund altar in derſelben kirchen.

So iſt noch eine do, die noch nicht volbracht und beſtettiget iſt, uf aller heyligen altar in derſelben pfarr[11]), die auch die herſchaft leihen wirt.

[1]) ebenſoviel.

[2]) Kirchenamt, das von einem Herrn zu Lehen genommen werden muß, bez. das Lehensrecht desſelben (Patronatrecht).

[3]) Pfründe, geiſtl. Beneficium.

[4]) Über die Verhältniſſe dieſer Kirche vgl. die Urk. v. 24. April 1349 in Mon. Zoll. III. 222.

[5]) Die S. Katharinen-Kapelle ſtand auf einer Vorhöhe des Plaſſenbergs (ſpäter das Kapellberglein genannt) und wurde 1318 von Graf Otto von Orlamünde und ſeinem Schreiber Albrecht geſtiftet und mit fünf Gütern zu Windiſchenhang, einem Acker hinter der Burg bei dem Main („bei den Kuppeln") und einem Markttagszins von 1 Vierling Salz ausgeſtattet. Die Kapelle erhielt der Mitſtifter Albrecht zu Lehen (Reizenſtein, Regeſten der Grafen von Orlamünde S. 132). Später einverleibte Graf Otto die Kapelle, mit neuen Stiftungen begabt, der Kulmbacher Pfarrkirche, und mußte von jetzt an der Pfarrer die tägliche Frühmeſſe dort abhalten. Das bisherige Wohnhaus neben der Kapelle wurde der Mönchshof des Kloſters Langheim. Reizenſtein a. a. O. S. 134.

[6]) Hutſchdorf B. A. Kulmbach. Schon 1248 ſchenkte Graf Otto II. von Orlamünde dem Kloſter Langheim ſeine Güter zu Hutſchdorf. Dorfmüller, Alt. kirchl. Geſch. v. Kulmbach (Archiv f. Bayreuth Geſch. u. Alterth. I. Heft 1) S. 17 Note 1.

[7]) Mangersreuth B. A. Kulmbach. Vgl. den Aufſatz: „Die Errichtung der Pfarrei Mangersreuth" im Archiv f. Geſch. u. Alth. Oberfrankens VII. S. 70 flgd. Die Kirche ging in den Huſſitenkriegen zu Grunde (Archiv. für Geſchichte des Obermainkreiſes II. 3. H. S. 116). Eliſabeth, Gemahlin Burggraf Johanns II., beſaß hier zwei Höfe (Mon. Zoll. III. nr. 488, IV. nr. 346).

[8]) Ciſterzienſer-Kloſter Langheim bei Lichtenfels, 1132 von Biſchof Otto dem Heil. geſtiftet, ſpäter reich dotirt durch die Grafen von Andechs und ihre Erben, denen auch die Vogtei über die Kloſterbeſitzungen zuſtand. Das Patronatrecht über die Pfarrkirchen zu Kulmbach und Droſſenfeld erhielt Kloſter Langheim 1285 von den Brüdern Otto (Domherr von Bamberg), Hermann und Otto Grafen von Orlamünde geſchenkt (Reizenſtein, Regeſten der Grafen von Orlamünde S. 102). Da bei der Schenkung die Einholung der biſchöflichen Beſtätigung verſäumt worden war, erhob Biſchof Arnold von Bamberg Widerſpruch, der erſt 1294 durch einen gütlichen Vergleich behoben wurde, in welchem Kloſter Langheim das Recht des Biſchofs anerkennen mußte, die vorgeſchlagenen Vikarien beider Pfarrkirchen einzuſetzen. Dorfmüller a. a. S. 20.

[9]) Pfründe.

[10]) Eine reiche Seelmeßſtiftung zu dieſem Altar durch den Kulmbacher Bürger Berchtold Furholz beſtätigt Burggraf Friedrich VI. am 10. Mai 1369. (Mon. Zoll. IV. 149).

[11]) Die Beſtätigung erfolgte erſt 1412. Dorfmüller S. 42.

Daz cloſter in der vorſtat ſand Auguſtin einſideln orden hat die herſchaft geſtiffte[1]) und dorein gewydnet[2]), daz die bruder deſſelben cloſters alle oblate genuge[3]) in alle pfarr in der herſchaft gelegen geben ſullen, dorumb gibt in die herſchaft jerlichen 5 virteyl[4]) weyzes[5]) und 5 lb. haller nach awßweyſung dez briſes, den ſi von der herſchaft dorüber haben.[6])

Die meß[7]) zu Plaſſemberg leihet die herſchaft.

Die herſchaft leihet auch die pfarr zu Nydernſteinach[8]) mit anhangen der capelen zu Kawrenburg.[9])

Eberhart und Fritz Henlein haben zu lehen den kirchenſatz[10]) zu Reyerlewbs[11]) mit anhangen der capellen zu Göſkeſtroff[12]) von der herſchaft.

Die von Kindſberg[13]) haben zu lehen den kirchenſatz zu Harſtroff[14]) von der herſchaft.

Der kirchenſatz zu Droſenfelt[15]) mit anhangen der capelen zu Langenſtat[16]) iſt den von Lauckheim von der herſchaft gegeben.

Mertein Fortſche von Turaw[17]) hat zu lehen von der herſchaft den kirchenſatz zu Peſten[18]), wenn der von Caſſendorff[19]) geteylt iſt worden.

Die pfarr zu Berneck leihet die herſchaft.

Item die frumeß doſelbſt leihet die herſchaft auch.

Item die herſchaft leihet die pfarre zu Biſchofsgrun.[20])

---

[1]) geſtiftet. Das Auguſtinerkloſter zu Kulmbach wurde von den Burggrafen Johann II. und Albrecht vor dem Jahre 1346 (Mon. Zoll. III. nr. 146) geſtiftet. Die Beſtätigung der Stiftung durch Biſchof Friedrich von Bamberg datirt vom 28. Mai 1349 (Mon. Zoll. III. nr. 228).

[2]) ſtiften, dotiren.

[3]) genügend.

[4]) Viertel = 1/4 Simmer.

[5]) Weizen.

[6]) In der Schenkungsurkunde der Burggräfin Eliſabeth vom 4. Auguſt 1361 (Mon. Zoll. III. 486) heißt es: „euch (wohl beſſer: auch) ſchick (ſchenk) wir in (ſcil. dem Kloſter) ein ſümrein weicz und ein vierteyl, do von ſi allen pfarren, die in der herſchaft zu Blaſſenberg gelegen ſein, oblaten von geben ſchullen . . “.

[7]) Meßbenefizium. Die Stiftung einer Kaplanei auf der Plaſſenburg erfolgte, im Vollzug einer letztwilligen Anordnung Burggraf Friedrichs VI., am 28. April 1398 durch die Burggrafen Johann III. und Friedrich VII. (Mon. Zoll. VI. nr. 48).

[8]) Unterſteinach B. A. Kulmbach. Das Beſetzungsrecht der Pfarrei Nieder-Steinach hatte Burggraf Johann II. mittelſt Urk. vom 15. April 1346 dem Auguſtinerkloſter zu Kulmbach geſchenkt (Mon. Zoll. III. 146); dieſes Patronatsrecht muß demnach ſpäter wieder an die Herrſchaft zurückgefallen ſein.

[9]) Kauernburg B. A. Kulmbach. Von dieſer Kapelle findet ſich jetzt keine Spur mehr.

[10]) Patronatsrecht.

[11]) Kirchleus B. A. Kulmbach. Alte Form: Kerleus.

[12]) Göſſersdorf B. A. Stadtſteinach?

[13]) Uraltes fränkiſches Adelsgeſchlecht. Vgl. Holle, Urkundl. Geſchichte des alten Adelsgeſchlechts der Freih. v. Künsberg im Archiv für Geſchichte und Alterth.-Kunde Oberfrankens Bd. V. 3. H. S. 1 flgd.

[14]) Harsdorf B. A. Kulmbach.

[15]) Neu-Troſſenfeld B. A. Bayreuth. Schon Burggraf Friedrich IV. hatte im Jahre 1296 dem Kloſter Langheim daſelbſt einen Hof geſchenkt (Mon. Zoll. II. 410).

[16]) Langenſtadt B. A. Kulmbach.

[17]) Förtſch von Thurnau, altes fränkiſches Adelsgeſchlecht.

[18]) Peeſten B. A. Kulmbach.

[19]) Caſendorf B. A. Kulmbach.

[20]) Biſchofsgrün B. A. Berneck.

Item und leihet die pfarre zu Nedmanſtroff[1]) mit anhangen der capelen zu Goltkranach[2]).

Her Heinr. von Wirſperg hat zu lehen den kirchenſatz zu Lanzendorff[3]) von der herſchafte.

Summa der vorgeſchrieben pfarren, frümeß und capelen: ſechzehen, die die herſchaft von der hant leihet.

Hans Beyerrewter hat die behawſung bey der obern badſtuben gelegen mit den hernachgeſchriben gulten und gutern zu burckgut gen Plaſſemberg zu verdienen.

Her Heinrich vor Wirſperg hat ein haws uf dem obgnt. burgut ſteen zu lehen von der herſchaft. Die von Kindſperg haben auch ein haws in ſulcher maß als neſcht geſchriben ſtet.

Her Hans von Sparneck hofmeyſter hat ein haws bey dem pache.[4])

Die behawſung in der ſtat bey dem turlein[5]) hat her Mertein Forſche von Turaw zu lehen von der herſchaft mit ſeiner zugehorung.

Die von Weydenberg haben auch ir haws in ſulcher maß als der Forſche.

Der judenplatz[6]) iſt ganz der herſchaft.

Hölzhabern[7]) in der ſtat jerlichen uf Galli.

Hans Imhofe gibt $^1/_2$ ſumer[8]) habern	Herolt 6 meßel[9])
Ludweyg Furßſihe $^1/_2$ ſumer habern	Eberlein Pawr 1 achteyl
Hauß Heulein 1 virteil	Fridel Sulcher 1 virteyl
Ulrich Craft $^1/_2$ ſumer	Schoner 1 virteyl
Kornlein 1 virteil	Fritz Schober
Packer 1 virteil	Salvelt 1 ſimer
Hans Tennech $^1/_2$ ſumer	Strautz 1 achteyl
Heinrich Swertfeger	Gotz Protman
Conr. Weyſe $^1/_2$ ſumer	Albr. Lengenfelt $^1/_2$ ſumer
Kyſling $^1/_2$ ſumer	Fritz Gunther $^1/_2$ ſumer
Knyhoch 1 achteyl	Thomas Seſſelmann $^1/_2$ ſumer
Fritz Hofbeck $^1/_2$ ſumer	Loſengraber $^1/_2$ ſumer
Heynel Altvalcker 1 achteyl	Eyel
Heinr. Lengenfelt 1 achteyl	Zygenhapt 1 virteyl
	Yſaack 1 virteyl

[1]) Nemmersdorf B. A. Berneck.
[2]) Goldkronach B. A. Berneck.
[3]) Lanzendorf B. A. Berneck.
[4]) Der durch die Altſtadt fließende Kulmbach.
[5]) Thürlein, kleines Thor.
[6]) Zu Kulmbach bewohnten die Juden eine eigene Judengaſſe. Dorfmüller S. 38 Note 10.
[7]) Abgabe von Haber für Rechte in einem herrſchaftl. Walde.
[8]) eigentlich sumber Korb, Simmer, Simri, Scheffel.
[9]) Maß.

Conr. Gangolfer ½ ſumer
Fritz Rudolf ½ ſumer
Fritz Packer ½ ſumer
Buger Kritzelmor 1 virteyl habern
Heinr. Seyler 1 virteil
Gangolfs Großhaws ½ ſumer
von haws bey dem tor 1 virteil
Hans Eckkart ½ ſumer
Barbara ſeiner tochter 1 virteil
Thomas Knyhoch 1 achteil
Albr. Obſer 6 meßel
Conrad Satler 1 achteyl
Wochner 6 meß
Contzel Krempel ½ ſumer
Ulrich Sloſſzer
Walther Putner
Humerewter
Albrecht Krempel
Wolfel Eyl ½ ſumer
Rymelſmit ½ ſumer
Knorrer 1 virteil
Magenweyt
Altman
Hans Gunther 1 achteyl
Spegler
Kawlhaptin
Zygenhapt 1 virteyl
Elgaſt 1 virteyl
Hofman ſloſſer 1 achteyl
Würſtfraß 1 achteyl
newpeckenhewſel 1 meßel
Bertold Sporer 1 meß
Hans Gotſchalck 1 achteyl
Radacher 1 virteil
Albr. Hockel 1 achteil
Newpeck 1 virteil
Albr. Hackembach 1 virteil
Buger Hackembach 1 virteil
Rouinger ½ ſumer
Heinz Ortel 1 virteil
Newpawr ½ ſumer
Stublinger 6 meßel
Schol 1 virteil
Ott Toler ½ ſumer
Heinr. Schewbel 1 virteil
Heinr. Töler ½ ſumer
Hans Caſtner 1 ſumer
Albr. Swertfeger ½ſumer
Conrad Krempler ½ ſumer
Thomas Kramer 1 virteil
Gotſchalck 1 virteil
Ratloch ½ ſumer
Albr. Sneider ½ ſumer
Herman Kopp ½ ſumer
Arnold Mulner 1 virteil
Strigel
Weyt
Kurſner
Teigheinr.
Hans Gösler 1 virteil
Sumerawr 1 virteil
Fritz Sneyder 1 virteil
Schrecker ½ ſumer
Fritz Imhofe 1 virteil
Rampawſch 1 virteil
Grapfelt 1 vierteil
Pragermeyſter 1 virteil
Heinz Rudolf ½ ſumer

Holzhabern in der langen gaſſen.

Reme 1 achteil
Zypfelhoffer 1 achteil
Albr. Roder 1 virteil
Seylerrin 1 virteil
Rormuler 1 virteil und fronet als
Conr. Scher
Lorenze Smit 1 virteil
Herman Rofel 1 virteil
Albrecht Seiler 1 virteil
Conr. Obßer 1 virteil

Hewffel 1 achteil
Jungerfußel 1 achteil
Kopp 1 achteil
Prentel 1 achteil
Rorermel 1 achteil
Heinz Eck 1 achteil
Peter Forſter
Töler hofſtat ½ ſumer
Lytley 1 achteil
Sletcher 1 achteil

Mewſtroff 1 achteil
Conr. Schere 1 achteil
Eckkart Fußel 1 achteil } u. fronen
Maler 1 achteil }
Hans Heylein 1 achteil } u. fronen
Flechlein 1 achteil }
Nyckel Hofbeck von ſeiner hofſtat 1 achteil
Herman Pfeilſmit

Herten und hewſer in der wolfskel[1]) und vorſtat zu Kulm(nach).

Der weingarten unter Plaſſemberg iſt der herſchaft uf[2]).

Plaſſembergs hofſtat und garten get zu lehen und gilt jerlichen uf ſand Gallen tag uf der herſchafte caſten[3]) ½ ſumer holzhabern.

Heytten haws und garten gibt zinſlichen der herſchafte 3 ſchilling haller, ein vaſnachthun[4]) und fronet mit ſchaß,[5]) waſchen,[6]) krawtſiden[7]) und in dem weinleſen.

Fritz Koche tut ſovil von ſeiner hofſtat und garten alz die Heytte.

Hans Sack von ſeinem haws und garten gilt gleich dem nechſten.

Heinr. Loderlein dyenet, gibt und gilt gleich dem nehſten.

Herman Koche reichet und dyenet alſvil alz Fritz Koch von ſeinem hawß und garten.

Ott Sack von ſeinem in ſulcher maß vergultet[8]) alz Herman Koche.

Die herſchafte hat einen guten ſtadel uf der alten kalterſtat[9]) ſteen.

Clas Pfeiffer von ſeinem haws und garten gibt zinſlichen 1 lb. haller, 1 vaſnacht[10]) und fronet gleich Fritzen Koch.

Erkkeleins haws und garte iſt der herſchaft und warde etwenn[11]) dem Terfuß von der herſchaft ſein und ſeines weybes lebtag gegeben.

Albr. Weynman pfliget[12]) dez weingarten von[13]) ſeinem hawß und garten und iſt der herſchaft.

Die wydem[14]) von Kulm. hat ein haws, wein- und pawmgarten, die

[1]) Flurname.
[2]) offen ſtehend, vorbehalten.
[3]) Gebäude zur Aufbewahrung des Gült- und Zehntgetreides.
[4]) Zur Faſtnacht gegebenes Zinshuhn.
[5]) Schoß?
[6]) Wachs.
[7]) Krautſchneiden.
[8]) gültet, zinſt.
[9]) Kelterſtätte.
[10]) ſcil. Huhn.
[11]) etwan, aliquando, olim.
[12]) pflegen, in Obhut haben.
[13]) Wohl beſſer: vor.
[14]) Ausſtattung einer Kirche mit Liegenſchaften.

gefreyet ſein von der herſchaft von widerlegunge wegen dez weinzehende an dem perg.[1])

Hans Apele hat ein hacker[2]) unter dem holz ligen, dovon er jerlichen gibt 1 meßl zwiwollen.[3])

Heinr. Scheller von der Töler garten fronet gleich der Heytten.

Fritz Syber von Hanſen Weyers garten fronet alsvil als der Scheller.

Alt Heynolt von ſeinem garten tut gleich dem Syber und iſt dez cloſters zu der Hyemelkron.[4])

Conradelein gibt von dez Plaſſembergers garten zynſlichen 2 lb. haller, ein vaſnachthun, zu oſtern ein lamſpawch[5]) und fronet gleich dem Syber.

Hans Heynolt von dem garten ob dem nepfell fronet und get zu lehen von der herſchaft.

Köchel gibt 1 achteil holzhabern, tut fron als der Syber und iſt der garten der wydem[6]).

Conr. Buß auch von der wydem garten fronet alſo und gibt dem neſten 1 meßel habern zu hilfe an ſeinem achteil.

Coler von dez Lengenfelts garten fronet alz der vorgnt einer.

Hans Heynolt von dez Grapfeldez garten $^1/_2$ ſumer holzhabern und fronet als der egnt. einer.

Alt Scheller von der widem garten tut frone dovon alz vor.

Derſelbe Scheller aber von widem garten tut ſovil als nehſter.

Henſel Scheller von ſeines vaters garten tut auch frone gleich dem nechſten.

Hans Apel von dez Schreckers garten tut gleich der fordern einer mit frone.

Conr. Stranz von ſeinem garten tut gleich dem Apel.

Heinr. Scheller von dez Packers garten fronet als der Stranze und get zu lehen.

Hann Koche tut geleich dem Scheller und get zu lehen.

Lopleins garten gibt ein halbs ſumer holzhabern und fronet als der Stranz.

Conr. Syber von der wydem garten $^1/_2$ ſumer holzhabern und fronet gleich dem Scheller.

Engel Rodderrin garte und hawß gibt $^1/_2$ ſumer holzhabern; daz hawß und garte iſt Elſen Cunzenreyters tochter ir lebtag gegeben worden.

---

[1]) d. h. die betr. Grundſtücke ſind befreit von dem veranlagten Weinzehnten.

[2]) Irrthüml. für Acker.

[3]) Zwiebeln.

[4]) Ciſterzienſer-Frauenkloſter Himmelkron B. A. Berneck, 1280 von Graf Otto II. von Orlamünde geſtiftet.

[5]) Lammsbauch, ausgeſchlachtetes Lamm.

[6]) ſcil. der Pfarrkirche zu Kulmbach.

Albr. Wagenknecht von dez Lengenfels garten tut frone gleich dem Syber.

Preyolin von der Munchen garten fronet auch alſo.

Conr. Hofer von ſeinem garten, der auch der wydem iſt, gibt $^1/_2$ ſumer holzhabern und gleich dem nehſten.

Heinr. Gerners hawß und garte und der pawmgarten mit den eckern an der leiten[1]) ob dez Tennechs garten gen zu legen[2]) von der herſchaft und thun frone.

Heinr. Radacher fronet gleich dem Hofer.

Fritz Püchen von der wydem garten fronet gleich dem Hoffer.

Heinr. Tennechs garte gibt $^1/_2$ ſumer habern uf den caſten und fronet alz der Püchen.

Fritz bei dem brun von der heiligen[3]) garten tut fron gleich dem Püchen.

Ott Schirmer und Hans Peyerlein von dez Tennechs garten dyenen alſo.

Dez Zygenhaptes garten fronet geleich dem Puchem.

Fridel Sulcher von dez Fuchſſies garten dyenet auch alſo. Conr. Knewßel von dez Seſſelmans garten tut frone gleich dem nehſten.

Conr. Schober von Hanſen von Weyers garten gibt 1 virteil holzhabern und tut frone gleich der vordern einem.

Ullein Scheller von dez Ratlochs garten 1 virteil habern und fronet auch.

Roders garten gibt $^1/_2$ ſumer holzhabern und fronet alſo vor.

Conr. Schere und Ullein Scheller thun geleich mit habern und frone dem Röder.

Dez Lengenfels garten tut auch frone gleich den nehſten.

Alt Peyerlein von dez Packers garten 1 virteil habern und fronet auch alſo.

Heinr. Hewß von dez Krempels garten geleich tut dem Peyerlein.

Fridel Schere von ſeinem garten tut gleich mit habern und frone dez Roders.

Dez Packers garten tut frone gleich dem vordern einer.

Eyrinck von der wydem garten tut geleich mit habern und frone dem Heußen.

Hanſen Hochtrites garten gibt gleich dez Eyringes.

Dez Gangolfs garten tut und gilt mit habern und frone alz der Fridel Schere.

[1]) Bergesabhang.
[2]) richtiger: Lehen.
[3]) Heil. Kreuz-Altar in der Pfarrkirche zu Kulmbach.

Albr. Reine von ſeinem gibt geleich dez Gangolfs garten mit habern und frone.

Wolfel Ammer fronet von der heiligen garten.

Dez Furholz garte bey dem waſſerloch fronet auch.

Hauſen Hubners garte tut ſovil.

Fridel Sulcher von dem garten uf dem loſengraben fronet alz nehſte.

Hans Packer von dem garten bey dem trenckmein[1]) tut ſovil von frone und geet zu lehen.

Lorenze Gelzenbreis von dez heiligen crewzes altars garten fronet auch.

Hans Heylein und dez Fleſchelerein garten fronen und geben 1 virteil habern.

Maler und Eckkart Fußlein thun ſovil von ſovil.

Albr. Lengenfelt gibt von ſeinem ſtadel hynter der purge zinſlichen 2 ſch. haller.

Mulner hynter der purg gibt zinſlichen von dem garten bey der ſteinern brucken ein halben gulden.

Sackmans garten iſt der herſchafte, darauf zynſe zu ſetzen iſt.

Conr. Stinzel gibt zinſlichen 1 flor., 1 vaſnachthun von ſeinem garten an dem perg.

Die herſchafte hat ein walle bey der ſteinbrucken.

Die Henlein haben auch ein behawßung doſelbſt.

Daz verbhaws und der garte iſt der herſchafte bey dem cloſter und die nutzung, die von bekomen.[2])

Zum erſten gibt ein igliche verber von einem iglichin tuch, daz in dem verbkeſſel geſöten[3]) wirdet, 4 ſchilling haller: tun itzunt 6 dn.[4])

Ez gibt ir iglicher von einem iglichem geſetze[5]) weydes[6]) $^1/_2$ lb. haller.

Item von einem iglichem tuch, daz an di rame geſlagen, 2 ſchilling haller: tun 3 dn.

Item ſie geben auch von einem iglichem tuch, daz zu dem zeiche[7]) thugent iſt, 3 haller zu zeichengelt, und welche tuch zu dem zeichen nicht entaug[8]) und dorumb verſlagen[9]) wirt, alz ofte daz geſchite, derſelbe muß geben 5 ſchilling haller: tut 8 dn.

---

[1]) Stelle des Maines, wo das Vieh getränkt wurde?
[2]) die davon herkommt.
[3]) geſotten.
[4]) Der Werth der Haller Pfennige war demgemäß ſo weit geſunken, daß deren 8 auf einen Pfennig gingen.
[5]) Satz?
[6]) Waid, eine Farbpflanze.
[7]) Obrigkeitliches Schauzeichen.
[8]) taugen.
[9]) zurückgewieſen.

Ein igliches tuche, daz in der mül gewalcken wirt, dovon 2 ſchilling haller auch gefallen.

Frongerten vor der ſtat.

Herdan gibt zu iglichem zinße[1]) 25 ſchilling haller; hat der jung Truppaher.[2])

Herman Ammer geleich alsvil; hat Ulrich Fladſtein.

Tewbner gibt auch alſo; hat der alt Truppaer.

Mulen vor der ſtat an dem Meyne.

Reymüle gibt zu iglichem zynß 1 lb. 15 ſchilling haller in golde.[3])

Greynſtrofferin geleicher weyße alſo.

Dyzen mule giltet alſvil.

Gefemmule gibt zu iglichem zinß 36 ſchilling in golde und jerlichen uf ſand Michelstag 4 ſumer korns und uf ſand Walpurg 4 ſumer malzes uf den caſten.

Die mule hinter der purge gibt zu iglichem zynſe 16½ ſchilling in golde.

Nota: ein iglicher der vorgenanuten muler gibt alle jare 1 vaſnachthun und ſuſt[4]) huner und frone alz denn gewonlichen herkomen iſt, und ſtewer mit dem lande.[5])

Daz velt zu Plumaw iſt in drewzehen teyl in die ſtat gelaſſen,[6]) und gilt ein igliche teyl zu iglichem zynß ½ guldein, und haben dieß hernach geſchriben inwoner:

Albrecht Lengenfelt ein teyl

Wochner ein	Stolzel zwen
Budolf ein	Albr. Rudolf ein
Strigel ein	Kritzelmer ein
Weyß ein	Albr. Seyler ein
Caſterin ein	
Heinz Lenfelt ein	Hemffer ein.

Die mülen vor der ſtat an dem Meyne.

Reymüle gibt zu iglichem zinſe fünf und dreiſſig ſchilling haller in golde.

Greyinſtrofferin geleicher weiſe alſo.

Dyzen mule giltet alſovil.

Grefenmüle gibt zu iglichem zynß 36 ſchilling in golde und jerlich zu ſand Michels tag 4 ſumer korns und uf Walpurgen 4 ſumer malzes.

[1]) Zinstermin.

[2]) d. h. wohl d. j. T. hat dieſen Zins inne, vermuthlich in Folge Verpfändung.

[3]) Der Guldein galt, wie aus einer Bemerkung am Schluſſe des Landbuches hervorgeht, 20 Schill.

[4]) ſonſt.

[5]) Landſchaft.

[6]) unter die Bürger vertheilt.

Die mule hinter der purg gibt zu iglichem zynß 16½ ſchilling in golde.

Auf derſelben mule hat ein pfarr zu Kulm. jerlichen . . . Dieſelbe gulte im ſtet[1]) von der herſchaft von widerlegung wegen des cloſters[2]); die mag ſie loſen umb ſovil als der brif ſagt, lawtet und awßweiſt, den ein pfarr hat von der herſchaft doruber.

Nota: ein iglich der vorgenanten mule gibt alle jare ein vaſnachthun und ſuſt huner in die kuchen[3]) und frone als gewönlichen herkomen iſt und ſtewr mit dem lande.

Summa jerliches zynſes von der ſtat mulen, padſtuben, gerten, hewßer, zollen und allen andern hallergulten, awßgenomen ungeltes, geleites, gerichtesſelle, hofſtat- und zapfenpfennig,[4]) marckrecht, ſalzegelt und die nutzung uf dem rathawß von gewantſneydern, die ſich unter zeiten vil und ofte verkeren[5]) nach dem alles danu landes laufe wirt,[6]) und auch an[7]) die nutzung, die von den verbern gevallen mag:

Summa: 375 lb. 8 ſch. haller und 43 flor. und 4 ſchilling in golde.

Summa dez holzhabern: 41½ ſumer, 4 ſumer kor(ns) und 4 ſumer malzes.

Summa: 12 centner unſlitz.

Summa der vaſnachthuner: 16 und ein lambſpauch.

Summa der froner: 60.

Fiſchwaſſer in dem ampte, die fiſchen[8]) dienen uf Plaſſemberg.

Conrad fiſcher von Trebgaſt[9]) fiſchet ein fiſchwaßer, daz hebt ſich[10]) in dem Meyne zu Slomen[11]) in dem furte und geet ab bis gen Fewlen[12]) in den hals,[13]) und giltet und dienet dovon wochenlichen über jare[14]) ½ lb. haller wert und in der vaſten zu zweyen malen in der wochen nnd an den heiligen abende 4 lb. haller woltwert[15]) fiſche.

Thomas fiſcher von Watzendorf[16]) fiſchet auch in dem Meyne, daz ſich anhebt unter Fewlen und unterhalben dem furte und get abe bis unter Watzendorff, da der fluß awß dem weyer in den Meyne geet,

[1]) ſteht ihm zu.
[2]) Gemeint iſt wohl das neugegründete Auguſtinerkloſter zu Kulmbach, durch deſſen Stiftung der Pfarrkirche mannigfache Emolumente entzogen worden waren, wofür ihr als Entſchädigung (Widerlegung) von der Herrſchaft eben der im Text genannte Mühlenzins überlaſſen worden iſt.
[3]) zur herrſchaftlichen Küche.
[4]) Abgabe von jedem verzapften Faß Wein, Bier ꝛc.
[5]) verändern.
[6]) je nach dem Lauf der Dinge.
[7]) ohne.
[8]) wegen des Fiſchens.
[9]) Trebgaſt B. A. Kulmbach.
[10]) ſcil. an.
[11]) Schlömen B. A. Kulmbach.
[12]) Feuln B. A. Kulmbach.
[13]) ſchmale Erdzunge, durch die eine Halbinſel mit dem feſten Lande verbunden iſt.
[14]) das ganze Jahr hindurch.
[15]) wohl werth.
[16]) Waizendorf B. A. Kulmbach.

und dyenet und reichet dovon geleich dem nehſten. Daz waſſer von dem Plaſſemberg uf die herſchaft iſt kome.[1])

Arnold von Kodnitz fiſchet daz waſſer auch in dem Meyne, daz ſich anhebt in den Meyn oberſpach[2]) bey dem Kompfen wieſen, do der prunquale[3]) in den Meyne fellet, und get ab bis in daz Horolztal unter Eberſpach,[4]) alz daz brunquall in dem Meyne get, und dovon alle wochen 4 pfennig wert und in der vaſten zwirte[5]) als vil und zu weynachten 2 lb. haller wert fiſche.

Heinr. Brunlein auch in dem Meynne fiſchet daz waſſer, daz ſich anhebt an dem groſſen weidenſtock uber der eychel bey der Peldrichin unter dem deich, und get ab bis in den abganck derſelben wyeſen Pelldrichin. Dorzu gehört uf[6]) ein gut halb fuder hews dobey gelegen und ein garte zu Kawrenburck gelegen, wol uf zwey pette,[7]) den itzunt die Henlein dem Torler abgewechſelt haben. Der fiſcher dienet wochenlichen 4 ſchilling haller, in der vaſten zwieſpalt[8]) und an dem heiligen abende zu weynachten 2 lb. haller wert.

Herman Smelz fiſchet den alten Meyne, der hebt ſich an am were unter der ſteinenbrucken und get abe bis gen Prunſtroff,[9]) und gilt [und[10]] dovon gleich [dovon] dem Conrad fiſcher von Trebgaſt.

Derſelbe Smelz hat auch inne mere dann zu einem gutem fuder hewß wyſmates.[11])

Mager fiſcher fiſchet auch im waßer in dem Meyne, das hebt ſich an ob den ſtegen zu Burckhawg[12]) und get ab bis unterſeit[13]) der weinprucken mit einer weyden gezeichnet, dovon er gleich tut und dienet alz Herman Smelz von dem alten dyenet.

Albr. Genſel fiſchet daz waſſer die Steinach genant, daz ſich anhebt ob Kawrendorff bey dem ſteinen crewze in dem nydental[14]) und get ab bis in den Meyne unter der förſtleßmül, dovon er dienet wochenlichen 16 pfenig wert, in der vaſten alle wochen zu zweyen mal ſovil und zu weynachten 4 lb. haller wolwert. Daz waſſer an die herſchafte vom Plaſſemberg komen iſt.

Heinrich fiſcher von Droſenfelt fiſchet ein waſſer in dem Rotmeyn,

---

[1]) Das Fiſchereiregal kam mit der Herrſchaft Plaſſenberg an die Burggrafen.
[2]) oberhalb?
[3]) Brunnenquelle.
[4]) Ebersbach B. A. Kulmbach.
[5]) zweimal.
[6]) Vielleicht für: auch.
[7]) Beete.
[8]) zweifach, doppelt.
[9]) Vorwerk Primsdorff (Mon. Zoll. III. nr. 51).
[10]) Die in [ ] eingeſchloſſenen Worte ſind ſinnſtörende Wiederholungen der Handſchrift.
[11]) Wieſe.
[12]) Burghaig B. A. Kulmbach.
[13]) unterhalb.
[14]) in dem untern Thal.

daz ſich anhebt in dem furte bey der Eſchenaw und get ab bis uf daz were zu Altendroſenſelt,[1]) dovon er tut und dyenet geleich dem Mager fiſcher.

Otte Krewtel von Newenrewt[2]) fiſchet auch ein waſſer in demſelben Rotmeyn, daz ſich anhebt an dem were zu Altendroſenfelt und get ab unter Newenrewt in den wynckel, alz der pach von Horanzrewt[3]) get in den Rotmein [fellet], dovon er dyenet und reychet in aller maß geleich dem fiſcher von Droſenfelt.

Heinrich von Langenſtat fiſchet auch eines in dem Rotmeyn, daz ſich anhebt in dem wynckel, als der pach, der durch dez Haffuers grunt flew[illegible], in den Rotmeyn get, und get ab bis in den furte bei dem Puche,) dovon alſvil er tut und dyenet als der Krewtel von Newenrewt.

Ulrich von Goßmanſrewt[4]) fiſchet in dem Rotmeyn ein waſſer, daz ſich anhebt in dem furte bei Puch und get ab bis unter Lanzenrewt,[5]) als der pach, Erleich genant, der von Tannerſrewt[6]) abflewſſet, in den Meyne get, und dovon er dyenet geleich dem fiſcher von Langenſtat.

Conr. Lynhart von Zedlitz fiſchet auch eines in dem Rotmeyn, daz ſich anhebt an dem were zu Zedlitz[7]) und get ab bis daz der pache, der von Katſchenrewt[8]) flewſſet, in den Rotmein get, dovon er wochenlichen dyenet 14 ſchilling haller wert, in der vaſten alle wochen zu zweyen malen und zu weynachten eines guldens fiſche wert.

Herman Knawer von Poluz[9]) fiſchet auch in dem Meyne ein waſſer, daz ſich anhebt eines zuges lanck ob dem mulwere zu Meinlewbs[10]) und get abe bis in den mulgraben in daz Eberlein, dorumb er dyenet geleiche dem Smelzen in allen ſachen. Und meinen die von Kindſperg recht haben zu fiſchen in dem mulgraben, doran ſi der herſchaft ungutlichen thun, alz man daz mit guter kuntſchafte wol weyſſet.

Summa der fiſchwaſſer und waſſerfluße: 13.

Summa dez geltes, wenn die fiſcher nicht fiſche geben: 416 ſchilling.

Die weyer und fiſchgruben in dem ampte Kulmnach.

Zu Pörwiſche[11]) iſt ein beſatzter weyer.

Item ein weyer zu Eberſpach.

Item drey weyer zu Trebgaſt.

Item zwen weyer zu Horantzerewt.

Item ein weyer bey dem Ploſſemberg.

---

[1]) Altdroſſenfeld B. A. Baireuth.
[2]) Neuenreuth B. A. Kulmbach.
[3]) Hornungsreuth B. A. Kulmbach.
[4]) Gößmannsreuth B. A. Kulmbach.
[5]) Lanzenreuth B. A. Kulmbach.
[6]) Tannenreuth B. A. Berneck.
[7]) Zettlitz B. A. Berneck.
[8]) Katſchenreuth B. A. Kulmbach.
[9]) Pölz B. A. Kulmbach.
[10]) Mainleus B. A. Kulmbach.
[11]) Pörbitſch B. A. Kulmbach.

Item zwen weyer zu Seytendorff[1]) bei Burckhawg.
Item ein fiſchgruben hinter den fiſcher zu Kulm.
Item ein wuſte weyerſtat zu Metzelſtroff.[2])
Item ein wuſte weyerſtat zum Hofleins.[3])
Item eine wuſte weyerſtat unter Sewckenrewt.[4])
Summa der weyer, fiſchgruben und weyerſtet: drewzehen.

Wyeſmate, daz jerlichen nach der herſchafte nutze einwracht[5]) ſal werden in den fronſtadel oder uf die ſchefrey.

Daz wyeſmat zu Plumaw geachtet uf 18 tagwerk.[6])
Die wyeſe bey Pruuſtorff, die Pruuſtorfferin genant, bei 16 tagwerk.
Die wieſe Cuppeln genant bei 14 tagwercken.
Die wyeſe Pellrichin unter dem Puch bei 12 tagwercken.
Die fronwieſe zu Slomen bey 15 tagwercken.
Die breitwiſe zu Trebgaſt bei 7 tagwercken.
Die wieſe zu Droſenfelt, die Litzendorfferin genant, bey 12 tagwercken.
Die wieſe in dem hopfgarten doſelbſte bey einem tagwercke.
Die wieſe zu Kawrendorff, die heynwiſen genant, bei 4 tagwerck und zwu elein wieſen auf 3 tagwarck.
Die wiſe unter Nydernſteinach bey zweyen tagwerken.
Die wieſe zu Metzelſtroff, die lange wieſe genant, bey 4 tagwercken.
Doſelbſte ein wieſe in dem huteſwinckel bey 4 tagwercken.
Summa der wiſen: 15; ſumma der tagwerck: 274.

Pawmgerten.

Der pawmgarten zu Mengerſrewt, den hat Heynolt innen.
Item einen pawmgarten zu Eberſbach.
Item einen zum Criſtanſberg[7])
Item einen vor dem Eſpech) ob Kawrndorff.
Item einen zu Leſein.[8])
Item einen zu Metzelſtroff.
Item einen zu Burckhawg.
So zehwet und wirt itzunt von newes gepeltzet[9]) einer am perge zu Plaſſemberg.

---

[1]) Seidenhof B. A. Kulmbach.
[2]) Metzdorf B. A. Kulmbach.
[3]) Höflas B. A. Berneck (od. Baireuth?)
[4]) Sickenreuth B. A. Berneck.
[5]) eingebracht.
[6]) eine Fläche Landes von 40000 Quadratfuß.
[7]) Nicht zu ermitteln.
[8]) Leesau B. A. Kulmbach.
[9]) anpflanzen, anlegen.

Daz obß awß den gerten die herſchafte verkaufen mag oder ſuſt in iren nutze zihen laſſen.

Summa der pawmgerten: achte.

In dem vorgeſchriben ampte ſein und ligen die hernachgeſchriben welde und hölzer:

Daz holz daz Puche genant hynter Plaſſemberg.

Item daz hegeholz[1]) uf dem andern teil dez perges.

Item die richterleyten unter Alten Plaſſemb.[2])

Item der kolpuhel[3]) unter dem Hofleins.

Item der Zetmewſel[4]) bey dem Tennech.[5])

Item daz Hololztal ob Hawenrewt.[6])

Item Eberſpacher[7]) hage.

Item die Grebniz bei dem Ploſſemberg und get bis fur die ſpitzeneich.[8])

Item die rehleiten bey Lewchaw[9]) und get bis gen Trebgaſt.

Item der Lawſchz und Towſchental.[10])

Item der holperck und puche bey Waldaw.[11])

Item der hage ob Watzendorff.

Item daz hegeholz pey dem Langenrode.[12])

Item daz Eſpech ob Kawrndorff.

Item der eychberg doſelbſt.

Item daz lynteich auch doſelbſt. Die holzer ſein komen an die herſchafte von dem Plaſſemberg mit dem hage zu Watzendorff.

Item daz lynteich ob dem hawg, dorein die Waldenſelſſer ſprechen,[13]) dorumb mit in zu reynen[14]) were.

Item daz holz Wenzhawg genant.

Item der Poderzagel, dorein auch die Waldenfelſer ſprechen, daz auch awßutragen iſt.

Item der ebenberg ob der holzmule.

Item daz pyrkeich bey Leſein.

Item Gemlizerhage und Ufhart.

Item daz holz in der Kulm. und bey dem newſang, Planckenfelſer leyten genant.

Item daz Eſpech bey Munchdabrach.[15])

---

[1]) geſchonter Wald, Schonung.
[2]) Auch Koppenhof genannt, ehemaliges Hofgut oberhalb Kulmbach, jetzt eingegangen. Vgl. über dasſelbe den Aufſatz im Oberfränk. Archiv VI. S. 12 ff.
[3]) puhel Hügel.
[4]) Zettmaiſel B. A. Kulmbach.
[5]) Tennoch B. A. Kulmbach.
[6]) Hauenreuth B. A. Kulmbach.
[7]) Ebersbach B. A. Kulmbach.
[8]) Spitzeichen B. A. Kulmbach.
[9]) Leuchau B. A. Kulmbach.
[10]) Tauſchthal B. A. Kulmbach.
[11]) Waldau B. A. Kulmbach.
[12]) Lanzenreuth B. A. Kulmbach.
[13]) Anſpruch erheben.
[14]) abgrenzen.
[15]) Abgegangen.

Item daz Rotdlein bey Metzelſtroff.
Item der Merteinſberg.
Item daz altholz doſelbſt.
Item Kaderlohe bey Melkendorff.[1])
Item der lohe bey Mengerſrewt.
Item daz holz bey Pattenfelt.[2])
Item der gemein forſte zu Langenſtat gehort halbe her.
Item daz holz die Zeyern genant zwiſche Laſſan und Humenrewt[3]) by dem mittelberg, daz iſt zu reynen.
Item daz hegeholz bey dem Eſpech vor dem walde.
Daz holz zu Waltpuch,[4]) dorynnen ander lewte hawhen, daz auch zu reyen iſt und ein huter doruber zu ſetzen.
Daz holz, die kupferleyten genant, ob Zedlitz[5]), daz auch iſt zu reynen.
Summa der holzer und welde:

In den vorgenanten welden und hölzern iſt aller wiltpann der herſchaft und dorawz mit geſchichten als der furſten und herren herlichkeit[6]) und als vorgeſchriben, und darzu alle vogelweyde, habichzuchte und ander weydenheyt.[7])
Item alle nutzunge von hamerſmiden und cleinen ſmiden, waltzynße und kolenzynß, als die jerlichen abzurechen ſein, iſt der herſchaft.

Zeidelweide in den vorbenanten welden und holzern.

In dem nydern forſte von Goſler ab gen Langenſtat und Turnaw.

Eberlein Meyſſel hat ynnen ein zeidelweide, dovon gibt er vire virteil Kulmacher maß honiges, gekneten wachs und honig unter einander.
Derſelbe Meyſſe hat mer ein zeidelweide, dovon er gibt vier virteil Beyerrewter maß.
Hans Goßler hat zwu zeidelweyde in ſolichem leger[8]) und maß.
Hans Milt der alte hat ein zeidelweyde, dovon gibt er 2 virteil Kulmnacher und 2 virteil Beyerr. maß.
Der jung Hans Milte hat und gibt in dez nehſt und vorgeſchriben maß.

---

[1]) Melkendorf B. A. Kulmbach.
[2]) Partenfeld B. A. Kulmbach.
[3]) Hauenreuth B. A. Kulmbach?
[4]) Waldbuch B. A. Stadtſteinach.
[5]) Zettlitz B. A. Berneck (oder Stadtſteinach?)
[6]) Gerechtſame, Befugniſſe eines Herrn.
[7]) Jägerei.
[8]) Lage.

Heinr. Popp von Maſangen tut geleich von ſovil als der nehſte.

Wolffel Reich von einer zeidelweyde in ſolicher maß als oben nehſt.

Eberlein Meyſſel von Mückenrewt[1]) von einer zeidelweyde in der egeſchriben maß.

Nentweyg vom Eygen tut von einer zeidelweyde geleich dem nehſten.

Fridel Greff von Waldaw hat ein zeidelweyde in dem Lawſche, Tawſchental, Hohemberg[2]) und Puch, dovon er jerlichen ein virteil Kulmnacher maß.

Samhapt von Lyndaw[3]) gibt von einer zeidelweyde awß Zeynern geleich dem nehſten.

Herdan Mader von Waldaw hat ein zeidelweide im Lawſche, Hohemberg und Puch, dovon giltet er ſovil.

Derſelbe Herhan hat mere ein zeidelweyde im lynteich[4]) und Gemlitzer[5]) hage, dovon er gibt geleich dem Samhapt.

Albr. Hönne von Obernſteinach[6]) hat ein zeidelweide in dem Eſpech ob Kawrndorff, dovon er gibt jerlichen.

Nyckel Hönne hat ein zeidelweyde an der waltleiten, dovon er gultet jerlichen ein virteil höniges.

Diſe hernachgeſchriben recht ſullen die vorgeſchriben zeidler halden, nach dez reiches förſten geſchriben, als di zeidler ſprechen und geſagt haben.[7])

Es iſt zu mercken, das alle vorgeſchriben zeidler itzunt und auch kunfticlichen alle iare uf zwu zeit ein gerichte ſuchen zu Droſenfelt vor einem forſtmeyſter umb alle handlung und ſache, die die zeidelweyde ruren[8]). Und iſt ein forſtmeiſter ein richter über dieſelben ſache und beſetzet daz rechte[9]) mit den zeidlern und leſſet awß in fordern und nemen die furſprechen[10]), und waz man uf ſolchem rechten verfellet[11]), dez ſal halbteil einem forſtmeyſter und der ander halbteil den zeidlern gevallen; und hat ein iglich zeidler, der ſworn iſt[12]) darzu, dorumb zu pfenden, was ſulch zeidelrecht ontrett[13]) oder onruren wurde.

Ein iglich zeidler, wenn der ein zeidelweide beſteen wil, das ſal er tun vor der vorgeſchriben gerichte einem, das alſo mit dem forſtmeiſter und den zeidlern beſetzet iſt. Und ſal auch der zeidler recht und ge-

---

[1]) Muckenreuth B. A. Kulmbach.
[2]) Hohenberg B. A. Stadtſteinach.
[3]) Lindau B. A. Kulmbach.
[4]) Lindig B. A. Kulmbach.
[5]) Gemlenz B. A. Kulmbach.
[6]) Obersteinach B. A. Kulmbach.
[7]) Vgl. die Zeidelordnung Burggraf Johanns III. v. 30. Mai 1398 in Mon. Zoll. VI. 18.
[8]) angehen.
[9]) Gericht.
[10]) Wortführer.
[11]) zur Buße verfallen.
[12]) geſchworen.
[13]) anbetrifft.

wonheit zu den ſweren zu halten, als hernach ire rechte geſchriben ſteen, mit einem ſchilling haller.

Wenn aber einer di ufgeben wil, daß ſal er auch tun vor der gerichte einem mit einem ſchilling haller, mit einem zeidelſeil, mit einem ſumer oder kreyen[1]) genant, mit einer pewthacken[2]), mit zweyen ymen[3]) und einem ſwarme[4]).

Welcher zeidler der vorgeſchriben rechte und gerichte eines oder ſi beide verſawmet und dorauf nicht kome nnd den eehaft[5]) not doran nicht hindert, der verfellet zu iglichem rechten ein halb pfunt haller, er hab dorauf zu ſchicke oder nicht. Verſawmet er aber das dritte gerichte, das nach den zwegen ſchirſt[6]) komet, ſo hat er verlorn alle ſein zeidelweide.

Alle zeidler erben[7]) ir zeidelweide uf ire kinder und mügen auch di verkaufen, hingeben oder verſchicken[8]) wem ſie wöllen.

Wenn auch ein iglicher, wer der iſt, ein zeidelweide beſtet vor gerichte, als oben ſtet geſchriben, der mag in allen der herſchaften welden, di zu diſem gerichte gehören, lochen,[9]) wipfeln[10]) und die zeidelweide erbeiten[11]) allenthalben ungehindert von allen zeidelern, doch alſo daz er meyden ſal alle ir pewten und verzeichnet pawme.

Sunderlich ſo ſal dhein zeidler dheinen pawme on dez forſtmeiſters wiſſen und heiſſe nicht lochen noch wipfeln.

Welcher zeidler ſein zeidelweyde verligen[12]) ließ ungearbeit jar und tag, derſelben zeidelweyde mag ſich ein forſtmeiſter von der herſchaft wegen unterwinden[13]) und di einem andern geben oder laſſen.

Welcher zeidler auch ſeiner zeidelweide nicht lenger von armut, kranckheit oder geltſchulde wegen gearbeiten mochte, ſo mag er die einem andern verkauffen oder vor dem forſtmeiſter und rechten aufgeben.

Wer auch pynen hat unter der herſchaft awß den zeidelweiden, wo oder wer daz ſey, was ſich von der pynen wegen verhanlung[14]) verlieffen, dorumb ſal ein ſulcher daz rechte nemen und geben vor dem zeidelrechten.

Es ſal auch dhein zeidler awß ſeiner zeidelweyde dheinen ſwarm nicht tragen und in ander ſein ſtocke oder vas raffen, di awß[15]) der

---

[1]) Kretze, Tragkorb.
[2]) Beutenhacke, eine Axt zum Aushauen der wilden Bienenſtöcke od. Beuten.
[3]) Biene.
[4]) Bienenſchwarm.
[5]) geſetzmäßig, rechtmäßig.
[6]) nächſt.
[7]) vererben.
[8]) teſtamentariſch vermachen.
[9]) durchlöchern.
[10]) durch Abhauen des Wipfels kürzen.
[11]) erbeuten.
[12]) nicht rechtzeitig betreiben und dadurch das Eigenthum derſelben verwirken.
[13]) an ſich nehmen.
[14]) Verhandlung, Streitigkeit.
[15]) außerhalb.

zeidelweyde weren. Wer daz uberfure[1]), den mochte die herſchaft puſſen[2]) gnedilich oder ungnedichlichen, wenn er alſo in ir gnade vervallen were. In die zeidelweyde mag ein iglicher die ſwerme wol tragen und domit beſetzen.

Wer ein lenen[3]) abryſſe oder hintruge,[4]) er wer ein zeidler oder ein ander man, der verviel von ir iglicher 30 ſchilling haller.

Wer einen wipfeler[5]) oder ein pewten nyderhibe oder felte, der verviel 5 lb. 5 ſchill. haller.

Wer einem zeidler ſein pewte oder wipfeler erſtige, der verviel auf und ab 10 lb. haller, als ofte daz geſchee; daz iſt halbs der herſchaft.

Wer einen beſatzten ymen ſteiget und dorunter und nicht gar darzu komet, der vervellet 55 lb. haller, und wer dorzu doruber ſteiget, der vervellet leibe und gut und doruber 2 ſchilling haller.

Wer einen ſwarmen eines iglichen zeidelweide aufhube und hintruge, er wer ein zeidler oder ein ander man, der verviel 5 lb. haller.

Wer einen beyſcal[6]) felte oder verhibe bey den ymen, wipfler oder pewten, der verviel aber 5 lb. 5 ſchilling haller.

Wer ein ligende pewte ufhybe an des forſtmeiſters urleibt,[7]) der verviel 10 lb. haller.

Wer ein lunten[8]) oder ein ſalhen[9]) ubhybe, ſi ſein cleine oder groß, der vervellet von einer iglichen 10 lb. haller.

Wer einen keffter[10]) uffſetzet, der vervellet von einem iglichen 10 lb. haller.

Wenn ein forſtkneht oder ein zeidler ein ou[11]) friſcher tat begriffe,[12]) dofur mocht er nicht furbaß gelawgen.[13])

Welches jares ein ſwarm gevaſſet wirdet, deſſelben jares gevellet dovon nicht zinſes.

Welcher zeidler ſeinen ziuß nicht gebe und den verhilt[14]) und auch dez hinterkomen[15]) wurde, der vellet in der herſchaft gnade mit der püß.

Dornach alle jare die pynen pringen fruchte oder nicht, die weil ſie leben und alſo ymen ſein und beſetzet, ſo gevellet der zinſe, di zeidler gewynnen oder verließen.[16])

Wer einen ymen erbricht, dem geſchee als einem der kirchen brichet.

[1]) dagegen handelte.
[2]) beſtrafen.
[3]) Seil, Leine.
[4]) wegtragen.
[5]) gewipfelter Baum.
[6]) Beißkohl, Mangold?
[7]) Genehmigung.
[8]) Linde.
[9]) Salweide, salix.
[10]) Bienenkorb.
[11]) an.
[12]) ergriffe.
[13]) läugnen.
[14]) zurückhalten, vorenthalten.
[15]) überführt.
[16]) verlieren.

Wer einen pawm nicht recht lochet, der nehſte, der darzu komet und den rechtvertiget,[1]) der mag den niſſen[2]) nach ſeinem peſten.

Was einen angeet von zeidelweyde wegen, dorzu ſullen im die andern zeidler geholfen ſein: were dez nicht entet,[3]) der vervellet 15 lb. haller.

Wenn ein ſwarme awßget und komet an daz hewholz,[4]) der ſol da beleiben; wer den hintrug, der vervellet 10 lb. haller.

So ſein alle gerichtesſelle, die unter und 10 lb. ſein, halb der herſchaft und halb der zeidler, und was doruber iſt, daz iſt ganz der herſchaft.

Daz ſein die burckgut[5]) zu Plaſſemberg zu verdienen[6]) in dem ampte zu Kulmnach.

Hans Beyerrewter hat zu burckgut die behawſung zu Kulm. bey dem obern waſſerloch mit dem hofereyt[7]) dobey und die hernachgeſchriben guren[8]) mit allen ihren zugehörungen:

zum erſten Gehart Weber gibt zu iglichem zynß 1 1/2 ſchilling haller, ein halben lamſpawch, 1 vaſnachthun von ſeinem garten und haws.

Heinr. Peyer von ſeinem hawß.

Wolfel Gelzenpreis.

Hermann Smit.

Conr. Gumpeler.

Walther Humerewter hat ſeinen zinß abgekauft.

Heinrich Örtel hat einen garten ob dem Humerewter gelegen, der auch in daz burgut gehort und itzunt darawß verkauft iſt.

Heinr. Jordans hawß auch alſo dovon komen iſt.

Tugheinr. haws iſt auch dovon verkauft.

Heinr. Kurßners haws, dez Knyhoch und Strigels hawß die gehorten auch alſo darzu.

Umb die wieſen bey Plumenawer[9]) furt gelegen, den flure bey dem Künzenbach und umb daz felt in dem ſichengrunt ſagen etlich, daz es auch dorein gehore, dorumb der herſchaft wol zu erfaren iſt.

Nota: on der vorgeſchriben verkaufen geſchit der herſchaft ungutlich.[10])

Item die mule zu Droſenfelt gehort auch in daz vorgenant burckgut und gilt zu iglichem zynß.

---

[1]) in guten Stand ſetzen.
[2]) nutzen.
[3]) thut.
[4]) Wohl Hauholz, Wald, der gehauen werden kann.
[5]) feudum castrense.
[6]) d. h. die Dienſte leiſten zur Plaſſenburg.
[7]) Hofraite.
[8]) Irrthümlich für buren Bauern.
[9]) Blumenau B. A. Berneck.
[10]) übel.

Heinr. und Fritz von Gutemberg haben einen guten hofe und zwu selden[1]) zu burggut von dieſer herſchaft und ſullen auch daſſelbe burckgut uf das hawß Plaſſemberg verdienen und ſuſt, und ſie haben uf den güten alle zynß, gulte und zehende; ſo hat darauf die herſchaft ſtewer, farende[2]) und geende[3]) frone und auch huner in di kuchen zu nemen; der hofe und ſelden ſein gelegen zum Newenmarck.[4])

Conr. und Hans von Walleurode haben ein hofe zu Fewlen zu burggut, gen Plaſſemberg zu verdienen,[5]) der in jerlich bei 12 ſumer getreides gilt und der herſchaft jerlich uf den[6]) 1 virteil ſichelfuters,[7]) huner in die kuchen, ſtewer und ſarende frone.

Hans von Waldenfels hat zu Nyderndorloch[8]) zu burgut vire gut, die im jerlich gelten vire phunt acht ſchilling haller in golde, zwey ſchock eyer, 24 keß[9]) ꝛc., alles gen Plaſſemberg zu verdienen.

Fritz Mengerſrewter hat zu Nyderndorenloch auch zu burckgut gehabt einen hofe und ein mule, die haben jerlichen golten 7 lb. 10 ſchilling, 90 eyer, 18 keß, darauf die herſchaft ſtewer, huner und frone gehabt hat.

Hans Schütz von Lewneck[10]) hat ein burggut zu Heinreichſrewt,[11]) daz iſt ein hofe, der gilt jerlichen 3 lb. haller, darauf die herſchaft ſtewr, frone und huner zu nemen hat. Item er hat auch ein ſechsteil an dem zehende doſelbſt in ſulcher maß gen Plaſſemberg zu verdienen.

Heinr. von Ranſental hat die behawſunge bey dem turen zu Trebgaſt, dorzu drey ecker hinter dem pawmgarten, newn acker bey dem weyer gelegen, die wieſe daz anſpan[12]) genant bey der mule, uf vire ſuder hewes geachtet, item die gartenwieſe zu zweyen ſudern, ein wieſe der mardacker[13]) genant bey vire ſurdern, die lang wieſe bey dreyen ſudern und die ſaherwieſe zu zweyen ſudern geſchatzet und funf ſelden gut. Daz alles hat er zu burggut gen Plaſſemberg zu verdienen.

Reichart Plaſſemberger hat die behawſung und den hofe dovor zu burggut.

Herman Lochner hat ein burgut zu Droſenfelt, dorzu gehort . . .

Summa der burggut . . .

[1]) Sölde, kleines Bauerngut.
[2]) Frohndienſt mit einem Wagen.
[3]) Frohndienſt zu Fuß.
[4]) Neuenmarkt B. A. Kulmbach.
[5]) Dienſt leiſten.
[6]) Die Worte „uf den“ müſſen als ſinnſtörend weggedacht werden.
[7]) Nach Lang, Neuere Geſchichte des Fürſtenthums Baireuth I. S. 43 iſt Sichelfutter ein gewiſſes Maß Haber in den fürſtlichen Marſtall, wo man den Futterkaſten die Sichel zu nennen pflegte. Dieſer Zins ſei entrichtet worden von ausgerodeten Gründen im fürſtlichen Wildbann.
[8]) Unterdornlach B. A. Kulmbach.
[9]) Stück Käſe.
[10]) Laineck B. A. Bayreuth.
[11]) Heinersreuth B. A. Kulmbach.
[12]) Geſpann, Spanndienſt.
[13]) Wohl für Mordacker.

Diz ſein die veſten ſloſſer und behawſungen in dem gerichte.

Plaſſemberg die veſte iſt der ganze der herſchaft.

Myttelberg[1]) die veſte iſt der herſchaft.

Der turme zu Trebgaſt iſt der herſchaft.

Die behawſung zu Watzendorff.[2])

Die behawſſung zu Pattenfelt[3]) iſt der herſchaft.

Die behawſung zu Kawrendorff[4]) } ſein der herſchaft.

Diz burckſtal zu Metzelſtroff[5]) }

Smelſtroff[6]) die behawſung iſt der von Kindſberg, domit ſie gewarten der herſchafte wider allermenclich und iſt offen der herſchaft.

Berenſtein[7]) die veſte iſt der von Kindſberg, domit ſie gewarten der herſchaft wider allermenclich, und get zu lehen von der herſchaft und iſt ir offen hawß.

Burckhawg[8]) daz ſloß iſt der von Waldenfels und geet zu lehen und iſt der herſchaft offen hawß wyder allermenclich und dienen dovon.

Gutemberg[9]) die veſte iſt der herſchaft offen haws der allerment[10]) und dienen dovon, und mag die herſchaft volk dorauf legen, wenn ſi dez bedarf, als die brif daz awßweyſſen [den], die darüber die herſchaft hat.

Die von Gutemberg gewarten auch mit ihrem hofe zu Nydernſteinach gleich als nehſt oben geſchriben ſtet.

Die von Wirſberg gewarten geleich alſo mit der behawßung Vannaw.[11])

Reichart Plaſſemberger und Rauſentaler gewarten mit ireu behawßungen geleich den Wirſberg.

Hans Schutz von Lewneck tut geleich alſo mit dem ſitze zu Harſtroff.[12])

Conr. Ratzemberger tut ſovil von Horanzrewt[13]) und get zu lehen von herſchaft mit aller ſeiner zugehörung.

Mertein Forſche von Peſten[14]) tut in ſulcher maß und geet auch zu lehen mit aller ſeiner zugeherung.

Turaw[15]) die behawßung.

Ulrich Plaſſemberger dyeuet der herſchaft nach ſeinem vermugen von dem hofe zu Swingen.[16])

[1]) Mittelberg B. A. Stadtſteinach.
[2]) Waizendorf B. A. Kulmbach.
[3]) Partenfeld B. A. Kulmbach.
[4]) Kauerndorf B. A. Kulmbach.
[5]) Metzdorf B. A. Kulmbach.
[6]) Schmeilsdorf B. A. Kulmbach.
[7]) Wernſtein B. A. Kulmbach.
[8]) Burghaig B. A. Kulmbach.
[9]) Guttenberg B. A. Stadtſteinach.
[10]) Unklar.
[11]) Abgegangen.
[12]) Harsdorf B. A. Kulmbach.
[13]) Hornungsreuth B. A. Kulmbach. Vgl. die Urk. v. 25. Mai 1360 (Mon. Zoll. III, 436), mittelſt welcher die Hänlein ein Lehengut in Horantzreut an Burggraf Friedrich VI. veräußern. Die Herausgeber deuten dieſen Ortsnamen irrig als Honnersreuth b. Tirſchenreuth.
[14]) Peeſten B. A. Kulmbach.
[15]) Thurnau B. A. Kulmbach.
[16]) Schwingen B. A. Kulmbach. Den Hof zu Schwingen löſten die Burggrafen Johann II. und Albrecht aus der Pfand-

Herman Lochner dienet auch alſo als der Plaſſemberger von ſeinem gut zu Droſenſch.[1])

Fritz Lewcher tut geleich dem Lochner von ſeines gutes wegen zu Newenr.[2])

Hans von Weyer dienet auch alſo von ſeiner guter wegen zu Weyer.[3])

Hans von Weyer Hochtru genant tut geleich dem nehſten.

Hans Richter tut ſovil von ſeiner guten zu Lyhental.[4])

Hans Lochner dyenet geleich von ſeiner guten zu Grafendobrach.[5])

Hans von Zeyern von ſeiner gute wegen zu Vieteich[6]) dienet auch alſo.

Fritz und Eberhart die Henlen gewarten der herſchafte mit der behawſſung zum Franckenberg,[7]) die unpawet itzunt iſt.

Diſe hernachgeſchriben dorfern und hofe mit allen guten und iren zugehorungen gehoren und ligen in dem gerichte zu Kulmnach:

Altenplaſſemberg

ligt in dem gerichte. Conr. Scheffer pawet den hofe umb den teil, als dann jerlich die amptlewte mit im auf dem felde oder uf dem tenne in dem ſtadel umb ein teyl uberein werden. Darzu gibt er jerlich ein vaſnachthun und mit dem lande ſtewr.

Hofleins[8])

der hofe iſt der herſchaft. Albrecht Berold pawet den hofe und gibt dovon fur den zinß jerlich 3 ſumer korns, 1 ſumer gerſten, 3 ſumer habern und darzu 1 vaſnachthun und ſtewret mit dem lande.

Tennech[9])

daz dorf hat 9 gut oder lehen. Conr. Zyuck gibt von einem lehen zu iglichem zinß 10 ſchilling in golde, weyſachten[10]) zu oſtern 20 eyer 2 keſe, zu pfingiſten 2 keſe, ſovil zu weynhnachten, ein vaſnachthun, huner, ſtewer und frone mit einem rade und pferde.

ſchaft des Heinrich von Gich. Urk. vom 7. März 1350 in Mon. Zoll. III. 244. 1361 erſcheint er im Beſitz der Burggräfin Eliſabeth (ib. 486).

[1]) Dreſchen B. A. Kulmbach?

[2]) Vermuthlich Abkürzung für Neuenreuth B. A. Kulmbach. 1406 verkaufen die Burggrafen Johann III. und Friedrich VII. ihren Zehnten zu Neuenreuth an den Erzbiſchof Johann von Riga und deſſen Bruder Arnold von Wallenrod (Mon. Zoll. VI. 342).

[3]) Weiher B. A. Kulmbach.

[4]) Lehenthal B. A. Kulmbach.

[5]) Grafendobrach B. A. Kulmbach. 1377 verkauft Apel Fuchs ſeinen Zehntantheil zu Grafendobrach für 300 Pfund Haller an Burggraf Friedrich VI. (Mon. Zoll. IV. 360).

[6]) Abgegangen.

[7]) Frankenberg B. A. Kulmbach.

[8]) Höflein B. A. Münchberg.

[9]) Tennoch B. A. Kulmbach.

[10]) Weiſung, Darbringung eines Geſchenkes, Geſchenk, beſonders die kleinen Victualienabgaben zu den drei hohen Feſttagen.

Nyckel Zynck gibt von einem lehen an zinſen und allen ſachen alſvil als nehſt.

Lewpolt tut von einem lehen auch alſo.

Weyß vergultet lehen mit der vorgeſchriben gulte.

Conr. Ritter hat ynnen lehen, daz er in der fordern maß verrentet.

Albr. Ritter hat ein lehen, daz er auch mit ſulcher gulte heltet.

Albrecht Ludley beſitzet ein lehen in ſulchen rechten als ee.

Eberlein Forſche hat da ein gut zu lehen von der herſchafte, dovon er fronet mit einem pferde und rade und gibt huner.

Hymelkrone daz cloſter hat auch ein gut doſelbſt, darauf Albr. Amman ſitzet, daz tut geleich mit frone und huner dez Forſchen gut.

Conr. Ritter pawet einen hofe doſelbſt, dovon er fur zinß jerlich gibt uf den caſten 6 virteil korns, $^1/_2$ ſumer gerſten, 1 ſumer habern und darzu ein vaſnachthun und ſtewr mit dem lande.

Der rewtzehende[1]) iſt ganze der herſchaft und giltet jerlich bey zweyen ſumer.

Summa jerlicher pfenniggulte an ſtewr und gerichtes- und ander felle: 7 guldein.

„ getreydgult: $1^1/_2$ ſumer korns, $^1/_2$ ſumer gerſten, 1 ſumer habern an den rewtzehende.

„ jerlicher weyſacht zu oſtern: 140 eyer.

„ der keſe zu den dreyen weyſach: 42.

„ vaſnachthuner: 8.

„ ſtewrhaftigen:[2]) 8.

„ die fronen: 9.

Heinreinſrewt.[3])

Conr. Fynck gibt von einem lehen zu iglichem zinß 6 ſchilling in golde, weyſacht zu oſtern 20 eyer, 2 keſe, zu pfingiſten 2 keſe, ſovil zu weynhnachten, item 1 zehenhun, 1 vaſnachthun, ſtewr, huner, frone mit einem pferde.

Heinr. Glawer tut geleich von ſovil.

Heinz Rorman verzynſet ein lehen in ſulcher maß.

Heinrich Bamberger gibt von einem lehen der vordern einem geleich.

Eberlein Fortſche vergultet ein lehen in geleicher weyß.

Spiß verzinſet ein lehen als der vordern einer.

Heynolt hat ein lehen, dovon er gibt geleich der vordern einem.

Hans Schutz von Lewneck hat do ein gut, daz um[4]) gilt 3 lb. zu

[1]) Zehnten vom neugerodeten Land.
[2]) Steuerpflichtigen.
[3]) Heinersreuth B. A. Kulmbach.
[4]) Vielleicht für: im.

zynß, daz iſt burckgut gen Plaffemberg zu verdienen, dorauf die herſchaft ſtewr und frone hat, und gibt auch huner.

Der zehende, toter und lebendiger, iſt der herſchaft, an[1]) ein ſechsteyl, gehort zu dem burckgut.

Summa pfenniggulte jerlich: 4½ gulden und 4 ſchilling in golde.

„ der weyſacht jerlichen zu dreyen weyſacht: 140 eyer und 42 keſe.

„ zehenhuner: 8.

„ vaſnachthuner: 7.

„ ſtewrhaftigen: 8.

„ die do fronen: 8.

Spitzeneich[2])

hat 9 gut und leit[3]) mit dem gericht. Walther Seitendorffer gibt von einem gut zu igliche zynß 4 ſchilling in golde, weyſacht zu oſtern 12 eyer, 2 keſe, zu pfingiſten 2 keſe, ſovil zu weyennachten, item ein vaſnachthun, ſtewr, frone und huner, wenn man der nicht emperen mag.

Derſelbe Walther hat noch ein gut, das er mit der fordern gulte beſitzet.

Er tut aber von einem gut ſolich rente.

Der alt Ule gibt geleich von einem gut in ſulcher maß.

Mer hat er ein gut, dovon er geleich alſvil tut.

Fritze Ule hat ynnen gut, daz er in der fordern maß verzynßet.

Aber[4]) hat er ein gut in der vordern weyß.

Jurg Haberſtumpf beſitzet ein gut als vor.

Noch hat er eines, dovon er alſvil pflichtig iſt.

Summa jerlicher pfenniggulte an gerichtesfelle: 3½ guldein, 2 ſchilling in golde.

Summa jerlicher zu den dreyen[5]) weyſach: 108 eyer und 54 keſe.

Summa der vaſnachuner: 9.

Liebſtemberg[6])

ligt in dem gerichte. Hyemelkrone daz cloſter hat ein gut, do Eberlein Fortſch auf ſitzet, dovon er tut farende frone mit einem pferde und huner in die kuchen.

Daſſelbe cloſter hat mer ein gut, dorauf Albr. Forſche ſitzet, dovon er geleich tut alſvil.

[1]) ohne.
[2]) Spitzeichen B. A. Kulmbach.
[3]) legt, leiſtet Abgaben an das Gericht.
[4]) Weiter.
[5]) scil. Terminen (Oſtern, Pfingſten, Weihnachten.)
[6]) Liſtenberg B. A. Kulmbach.

Fritz Rudolff, purger zu Kulmnach, hat ein gut zu lehen von der herſchaft, daz auch alſo dyenet als nehſte.

Die vicarey in der pfarrkirchen zu Kulm. uf aller heiligen altar tut ſovil auch von einem gut und haben die Raterloch zu lehen gehabt von der herſchaft.

Hertweygeshofe[1])

ligt im gerichte. Der hofe iſt dez cloſters zu der Hymelkron und tut frone mit einem ganzen wagen und gibt huner in die kuchen.

Criſtanberg[2])

ligt ym gericht. Doſelbſt hat die herſchafte einen ganzen hofe, der itzunt unbezymert[3]) iſt und daz felt man pawet gen Watzendorff.

Die herſchaft hat auch einen pawngarten.

Hyemelkrone daz cloſter hat einen hofe, der fronet mit einem wagen und gibt huner.

Doſelbſt gibt ein iglich lehen ein achteil ſichelfuters.

Hawenrewt[4])

ligt mit aller verhandelung[5]) in dem gerichte. Walther Mörſchel hat den hofe doſelbſt zu lehen von der herſchaft und gibt dovon huner in die kuchen und fronet mit einem halben wagen in und awß dem lande.

Eberſpach[6])

gehört mit allen dingen in daz gerichte. Conrat Weyſe gibt von einem hofe zinſlichen 2 guldein, zu iglichem weyſach 2 keſe und mit den erſten 24 eyer, ſtewr, huner und frone mit einem pferde.

Albrecht Schirmer gibt von einem gutlein zinſlichen $^1/_2$ gulden, zu iglichem weyſach 2 keſe und mit den erſten 10 eyer, ander ding als vor dann geende frone.

Fritz Schwurcht gibt von einem gutlein zinſlichen 1 guldein 2 ſchilling in golde, weyſach und alle ding als der Weyſe.

Albr. Totſch von einen gutlein zinſlichen 8 ſchilling in golde, zu iglichem weyſach 2 keſe und mit den erſten 18 eyer, geende frone.

Herman Zauner von einem gut zinſlichen $^1/_2$ guldein, weyſach 10 eyer, 6 keß zu iren zeiten und ander ding als ee.

Lewpold gibt von einem gut zinſlich 15 ſchilling in golde und ſuſt geleich dem Weyſen.

---

[1]) Abgegangen.
[2]) Abgegangen.
[3]) unge- aut.
[4]) Hauenreuth B. A. Kulmbach.
[5]) Schlechte Handlung, Vergehen.
[6]) Ebersbach B. A. Kulmbach.

Thomas Schirmer gibt von einem gut zinſlichen 16 ſchilling in golde und mit andern ſachen geleich dem Schuwurchten.

Albr. Preſſel von einem gut zinſlichen 14 ſchill. in golde und ander ding geleich dem Weyß.

Hyemelkrone das cloſter hat ein gutlein, daz gibt huner und tut geende frone.

Der Packer von Kulm. hat ein gut zu lehen von der herſchaft, daz gibt huner und fronet mit einem pferde.

Ein gut iſt da, daz iſt halbs der wyden[1]) zu Kulm. und halbs Eberlein Rudolfs, das gibt huner und tut geende frone.

Doſelbſt hat die herſchaft ein burgſtal, ein fiſchgrube, ein fiſchwaſſer in dem Meyne und einen pawmgarten.

Summa jerlicher pfenniggulde: 13½ guldein an die nutzung dez pawmgarten.

„ jerlicher weyſach: 158 eyer und 48 keſe.

„ der vaſnachthuner: 8.

Kodnitz[2])

gehort in das gericht mit aller hanlung.[3]) Arnold von Wallenrode hat einen hofe, dorauf der Grmer ſitzet, zu lehen von der herſchafte, der gibt huner und tut farnde frone, wenn man der bedarf.

Derſelbe von Wallenrode hat zwu ſelden[4]) auch zu lehen als vor, dorauf der Frinzel und Albr. Hacker ſitzen; geben huner und geende frone, ir igliche ire anzal.

Hans von Wallenrode hat einen hofe zu lehen von der herſchaft, dovon huner und farende frone geet. Die vicarey uf des heiligen cruzes altar in der pfarkirchen zu Kulm. hat einen hofe und ein ſelden, dorauß von alter und rechtes wegen nichtis iſt, als ſi dez alte brif und gute kundſchaft hat.

Ruchendorffer hat ein gut, dovon geen ſulche rente, als von dez Hauß von Wallenrode hofe, und ein ſelden, die gibt huner und geende frone.

Walther von Kodnitz hat zu lehen von der herſchaft ein gut.

Arnolde ſein ſune haben zu lehen von herſchafte das holz Eychenlone und den poden mit dem weyngarten, und ligen ob Kodnitz.

Derſelbe Arnold iſt herſchaftman und gibt jerlichen 1 vaſnachthun.

Der Packer von Kulm. hat zu lehen von herſchafte ein gut, daz tut geleich dez Ruchendorffers.

Her Heinr. von Wirſberg hat einen guten hofe und 5 ſelden, dovon nichtes geet, und gewartet mit der behawffung doſelbſt der herſchafte.

[1]) Witthum.
[2]) Kodnitz B. A. Kulmbach.
[3]) Verhandlung, Verfahren vor Gericht.
[4]) Sölde, kleiner Bauernhof.

Die mule iſt Hanſen Plaſſembergers geweſen, nach dez tode ſich der ſein frawe unterzogen[1]) hat, dorumb der herſchafte wol zu erfaren[2]) iſt.

Summa der vaſnachthuner: eines.

Watzendorff

gehort in das gericht mit aller verhanlung. Daſelbſt iſt ein behawſunge mit graben umbzogen, zwen hofe, vire felden und ein müle, die an die herſchafte komen und gevallen von Hanß Plaſſemberger; die haben dem Plaſſemberger 9 ſumer getreydes, 17 lb. haller an weyſacht und ander ſache gegolten; haben uf iglichem der vorgnt. hofen die herſchaft 1 achtel ſichelſuters gehabt und jerlichen noch hat.

Daz fiſchwaſſer daſelbſt iſt auch alſo herkomen. Daz alles dez egnt. Plaſſembergers hawſſrawen noch ynnen heldet.

Hans von Weyer hat einen hofe, der gilt jerlich uf den caſten 1 achtel ſichelſuter, huner und frone mit einem pferde.

Hymelkrone daz cloſter hat einen hofe, der gultet geleich alſvil.

Daſſelbe cloſter hat ein ſelden, die gibt huner und geende frone.

Conr. Ecke hat ein gut zu lehen von der herſchafte.

Summa jerlicher habergülte: $^1/_2$ ſumer ſichelſuter genant.

Fewlen

ligt im gericht als vor. Hans von Waldenfels hat ein gute, daz gilt jerlich 1 vierteil ſichelſuter uf den caſten, item huner in die kuchen und farende frone.

Hymelkrone daz cloſter hat zwey gut, der igliches 3 maß ſichelſuters gibt jerliche uf den caſten, huner und farende frone.

Daſſelbe cloſter hat mere ein gut, darauf der Forchtliebe ſitzet, daz gibt 1 virteil habern und ander dinge als der vordern gut eines.

Ludweig Furſſihe von Kulm. hat zu lehen von der herſchaft zwey gut, uf dem einen Hans Han und uf dem andern Eberlein Han ſitzen und geben 1 virteil habern und frone farnde.

Derſelbe Furſſihe hat mere ein gut zu lehen, dorauf Fritz Seybelt ſitzet, daz gibt 1 virteil habern und ſuſt der fordern guten geleich.

Er hat auch zwu ſelden zu lehen von der herſchaft und geben huner und fronen.

Der Wallenroder hat einen hofe zu burggute gen Plaſſemberg zu verdienen, der im bey 12 ſumer getreydes giltet und jerlich der herſchafte uf den caſten 1 virteil habern, huner in die kuchen, ſtewr und farnde frone.

[1]) an ſich genommen.

[2]) d. h. worüber für die Herrſchaft Erkundigung einzuholen iſt.

Derſelbe Walleuroder hat ein ſelden, die gibt huner und geen frone und geet zu lehen.

Fridrich und Eberhart die Henlein haben da ein ſelden oder gut zu lehen von der herſchafte, die zewhet awß mit der lantſchaft.[1])

Albrecht Lengenfelt hat ein ſelden zu lehen in ſulcher maß als nehſte.

Summa jerlicher haberngulte: 6 virteil.

Summa der burggut: eynes.

Rewtleins[2])

iſt mit ganze in dem gerichte. Der hofe iſt dez cloſters zu der Hymelkrone und gibt huner, fronet mit einen halben wagen in und awß dem laude.

Langenrode.[3])

Der hofe iſt der herſchafte mit aller ſeiner zugehoruug und gibt jerlich itzunt 6 ſumer korns, 4 ſumer gerſten, 6 ſumer habern, 1 vaſnachthun und mit andern ſachen, als ander der herſchafte gut dyenen.

Der zehende ganz, toter und lebendiger, iſt der herſchaft und auch uber dez Sparneckners hofe, als weit die hofreyt, und uf etlich ecker, als daz vermercket iſt.

Nydernlangenrode

ligt in dem gerichte. Her Hans von Sparneck hofmeiſter hat den hofe zu lehen von der herſchafte mit aller ſeiner zugehorung bis an die Wuntwey und ein tolles[4]) dez zehende doruber auch zu lehen; item gibt ein zehenthun.

See[5])

ligt genzlich in dem gericht mit aller verhanlung.

Her Heinr. von Wirſberg hat einen hofe, dorauf der Pyderman uf ſaß, der tut frone mit dem wagen und gibt huner in die kuchen.

Derſelbe von Wirſberg hat einen hofe, dorauf ſitzet der jung Ertrich, tut gelench dem nehſten.

Mer hat er einen hofe, den Heinr. Heyn beſitzet, dyenet alſvil.

So hat er auch ein ſelden, die tut geende frone und huner.

Hyemelkrone daz cloſter hat einen hofe, der fronet und gibt huner.

Die vicarey uf dez heyligen cruzes altar in der pfarkirchen zu Kulmnach hat do einen hofe, der iſt gefreynet.[6])

Ott Rannick tut von ſeinen hofe geleich dez Wirſbergers hofe einem.

Daz cloſter zu Kulm. hat auch einen hof daſelbſt.

[1]) d. h. wohl: auf dem Gute laſtet die Verpflichtung des Auszugs im Kriegsfall.
[2]) Reuthlashof B. A. Kulmbach.
[3]) Langenreuth B. A. Kulmbach.
[4]) Verderbte, unklare Stelle.
[5]) See B. A. Kulmbach.
[6]) gefreit.

Fölſchitz[1])

ligt und leidet[2]) mit dem gerichte.

Hans von Wallenrode hat do einen hofe, dorauf der Thömlein ſitzet, der tut frone mit einem halben wagen und huner in die kuchen.

Arnold von Wallenrode hat ein gut, dorauf der Smit ſitzet, tut geleich alſvil.

Dieſelben Wallenroder haben ein ſelden, die tut geende frone und huner.

Die Schützen von Lewneck haben einen hofe, der tut geleich der vordern einen.

Mer haben ſie ein gut do, daz geleich alſo und geen zu lehen von der herſchafte.

Dez Galein hofe tut aller maß alſo als nehſt.

Hyemelkrone daz cloſter hat einen hofe, der alſo dynet.

Heinrich Berckmeiſter hat zu lehen von der herſchafte einen hofe, dorauf Hans Weyſe ſitzet, dovon er tut geleich der vordern hofe einem.

Derſelbe Berckmeiſter hat auch zu lehen von der herſchafte ein müle, die fronet mit der hacken.

Heinr. Loſengraber hat einen hofe, der tut alſvil als dez Berckmeiſters hofe.

Derſelbe hat ein ſelden, dovon frone und huner geen.

Lewpolt Smit von dez cloſters zu der Hyemelkron gut fronet mit ein pferd und gibt huner.

Smit hat ein gut zu lehen von der herſchaft, dovon er ſtewr und huner gibt und fronet mit einem pferde.

Derſelbe Smit hat ein ſelden, dovon er geende frone tut.

Conr. Weyß tut geleich von ſeinem gut dem Smid mit frone und huner.

Summa: einer der do ſtewr gibt.

Forſtleinsmule.[3])

Hans Toler hat do ein mule, die fronet mit der hacken und gibt huner.

Arnold von Wallenrode hat ein ſelden, die zewhet awß mit der lantſchaft.

Ewlenperg[4])

ligt in dem gericht. Der hofe iſt Hauß Tolers von Kulm. und ſalt fronen mit einem halben wagen.

[1]) Fölſchnitz B. A. Kulmbach.
[2]) trägt die Laſten des Gerichts mit.
[3]) Forſtlasmühle B. A. Kulmbach.
[4]) Eulenburg B. A. Stadtſteinach.

Eſpech[1]) ob Kawrndorff.[2])

Der hofe mit aller ſeiner zugehorung, holz, pawmgarten iſt ganz der herſchafte und iſt unbezymmert.

Der zehende doſelbſt iſt der herſchaft.

Kawrndorff

ligt in dem gerichte. Eberhart Eglof pawet der herſchafte hofe, dovon er jerlichen gibt $2^1/_2$ ſumer korns, 2 ſummer gerſten, $2^1/_2$ ſumer habern, 1 achteil ſichelfuters, ein vaſnachthun, ſtewr, 1 forſthun, item weyſacht zu oſtern 60 eyer, 2 keß, zu pfingiſten 2 keß, ſovil zu weynachten.

Contzl Imhofe gibt von ſeinem hofe jerlichen $1^1/_2$ ſumer kor., 2 virteil gerſten, 3 ſumer habern, 1 achteil erweys,[3]) 1 meßel hanfes, weyſacht zu oſtern 30 eyer, zu pfingiſten und weynachten 4 keß und mit den eyer zu oſtern keſe, 1 vaſnachthun, ſtewr etc.

Fritz Hofman gibt von einem hofe ſovil.

Heintz Peyer gibt von einer ſelden zinſlichen 2 lb. und in andern ſachen geleich mit weyſacht dem nehſten.

Herman Zulckenberger gibt von ſeiner ſelden zinſlichen 4 lb. itzunt werung, ſtewr, frone und mit den weyſachten geleich dem nehſten.

Eberhart Smit gibt zinſlichen von der ſelden 3 lb. und ſuſt geleich dem Zulckenberger.

Die gut vor zeiten, ee ſi an die herſchafte komen, gabe ſichelfuter und ſorſtrecht und fronet.

Arnolde von Wallenrode hat zu lehen von der herſchafte, der gibt jerlich 1 virteil ſichelfuters, frone mit einem halben wagen und zu ſorſtrecht jerlich 2 huner, 2 keß und 2 leibe prots.

Lanckheym[4]) daz cloſter hat einen hofen, der gibt jerlich 6 meß ſichelſuters und fronet mit 3 pferden in und awß dem lande und huner in die kuchen, item zu forſtrecht 1 keß, 1 hun, 1 leip.

Hyemelkrone daz cloſter hat einen, der tut geleich als vil.

Heinrich Rudolf hat zu lehen ein gut von der herſchafte, das gibt jerlich 1 achteil ſichelfuters, huner und frone mit einem pferde.

Derſelbe Rudolf und Sneyder haben ein gutlein zu lehen von der herſchafte, dovon ſi geben 1 hun zu forſtrecht, huner in die kuchen und geende frone.

Die Packer von Kulm. haben gut zu lehen von der herſchafte, daz gibt 1 achteil habern zu forſtrecht, 1 hun, 1 keß, 1 leip, huner und geende frone.

---

[1]) Eſchbach B. A. Kulmbach.
[2]) Kauerndorf B. A. Kulmbach.
[3]) Erbſen.
[4]) Ciſterzienſerabtei Langheim B. A. Lichtenfels.

Burewtersgut tut geleich alsvil.

Die herſchafte hat do ein behawſung, holzer, wyeſmat und fiſchwaſſer, als die vorgeſchriben ſteen.

Auffenwege ſitzet uf ſeinem erbe.

Summa jerliches getreides: $6^1/_2$ ſumer kor., 6 ſumer gerſten, $6^1/_2$ ſumer habern.

„ hallergulte: 18 lb.

„ ſichelfuters: 1 ſumer, 1 achteil.

„ der weyſacht: 210 eyer, 36 keß.

„ der vaſnachthun: 6.

„ der forſtrecht: 7 huner, 7 keß, 6 leibe.

„ der vaſtenſpeiß: 1 virteil erwey, 1 achteil hanf.

Nydernſteinach

hat ſechs pewe,[1]) 6 gute, 4 ſelden und ein mule.

Michel Steinſtroffer pawet ein hofe umb den dritteil, als dann jerliche die amptlewt uit ym überein werden von der herſchaft wegen, weyſacht zu oſtern 30 eyer, 2 keſe, ſovil zu pfingiſten und domit zwey huner und zu weynachten ein hun. Item er gibt auch den von zehende und dritten teil von allen ſeinem hew, item zwey kirchtagshuner, 2 herbſthuner, 1 zehenthun und ein vaſnachthun und auch ſtewr und giltet jährlich bey 6 ſumer getreydes.

Holpeck pawet einen hofe geleich alſo umb ſulch rente und gibt lebendigen zehend.

Conr. Pawcker tut von einem hofe alſvil, dann 12 eyer mynder gibt er zu weyſacht.

Hans Polzel pawet einem hofe, dovon er tut geleich dem Pawcker.

Wolfel Pawcker tut ſovil von ſovil als nehſt.

Heinr. Scemſtroffer beſitzet einen hofe in ſulcher maß als Conr. Pawcker.

Conr. Greffe gibt von einem gut zinſlich 3 lb. haller, weyſacht zu oſtern 24 eyer, 2 keſe, ſovil zu pfingiſten, donit[2]) zwey huner und 1 hun zu weynachten, item zwey kirchtagshuner, 2 herbſthuner, 1 zehenhun, 1 vaſnachthun und ſtewr.

Fritz Sara gibt ſovil von einem gute als der Greffe.

Conr. Sleucke tut ſovil von einem gute, dann 8 eyer zu iren zeiten.

Fritz Pecke von einem gut zinſlich 2 lb. 15 ſchilling haller und ſuſt geleich dem Conr. Greffen.

Conr. Pölzel gibt von ein gutlein zinſlich 25 ſchill. haller, wey-

[1]) Bau, Behauſung.

[2]) Wohl verderbt für: damit, dazu.

ſacht zu oſtern 12 eyer, zu pfingiſten 2 keſe, zu weynachten hun, item 1 vaſnachthun, 8 zehendhun und ſtewr.

Nyckel Lengenfelder tut von einem gut zinſlich $3^1/_2$ lb. haller und ſuſt geleich dem Greffen, dann 4 eyer myner zu iren zeiten.

Conrad mulner gibt von der mule zinſlich 4 lb. haller, weyſacht und huner, zehend und ſtewr geleich dem Holpecken.

Hans Polzel gibt von eyner ſelden zinſlich 2 lb. haller, 1 zehendhun, 1 vaſnachthun und ſtewr.

Seltragin gibt von einer ſelden $7^1/_2$ ſchilling und ſuſt geleich als Hans Polzel.

Katherey Rehlingin tut ſovil von ſovil.

Schuwurcht verzynſet ein ſelden alſo.

Wydemlewt zu Nydernſteinach.

Hans Wyckel
Conr. Mewſel
Hans Hawſman
Fritz Hofman
Conr. Lobel

die alle geben ſtewr und zihen awß mit der lantſchaft, wenn dez not geſchicht; und daz gericht iſt der herſchaft.

Die von Gutemberg haben do 17 hofe, dorauf dieſe hernachgeſchriben itzunt ſitzen:

Pawſch
Hans Kuſſenpfennig
Hawſman
Polzel
Hennick
Schuwurcht
Poreuſlegel
Ulr. Heinz
Lymmer
Smit
Totſch
Mulner
Kawlhapt
Swarzman
Sueyder
Ulrich im pach
Wycgig im pach

die geben alle gauzen zehende von getreyde und hewe und ir iglicher ein zehendhun, und meynen die von Gutenberg alles gericht uber ſi zu haben, daz awßzutragen iſt.

Die von Gutemberg gewarten mit irem hofe doſelbſt der herſchaft.

Sie verſprechen[1]) auch den hyrten do, doran ſi der herſchaft ungutlich thun, wann alle die herſchafte zu verſprechen ſteen.

Die herſchaft leihet die pfarr doſelbſt; ſo iſt die pfarr zu Gutemberg[2]) dovon geſchieden und doch der dhein wyderlegung geſchehen, und ſolten die von Gutemberg den kirchenſatz doſelbſt muglich zu lehen haben von der herſchaft, dez ſi doch itzunt nicht empfangen haben; daz iſt auch aufzutragen.

Der zehende, toter und waz man auß der hant wirfet, der krawtzehen und von allen andern iſt ganz der herſchafte und auch dez hew zehende uber daz ganz dorf, awßgenommen der wydenlewte und frumeßgut von Gutemberg, und der lebendige zehende unter dez Pawſch hofe uf vire man und der mule iſt der herſchaft und uber daz andern jare von dez Pawſch hofe, ſo der ander iſt der wyden.

Summa jerlicher pfenniggulte an gerichts- und ander ſelle: 47 lb. 5 ſchill. haller.

„ der pewhoſe: 6, der nutz jerlich zu ſetzen ſein.

„ jerlicher weyſach: 612 eyer und 50 keſe zu iren zeiten.

„ der weyſachhuner: 39
„ der kirchtaghuner: 24
„ der herbſthuner: 24
„ der zehendhuner: 34
„ der vaſnachthuner: 27

} ſumma der huner aller: 137. (sic!)

„ der kirchenlehen: zwey.

„ der behawßhungen: eine.

Newenmarck[3])

hat 29 lehen, 6 ſelden.

Ott Puchelberger hat ynnen ein lehen, dovon er gibt zinſlich 12 ſchilling in gelde, weyſach zu oſtern 20 eyer, 2 keſe, zu pfingiſten 2 keſe, ſovil zu weynachten, item 1 zehenthun, 1 vaſnachthun, ſtewr, huner in die kuchen und ſrone mit einem pferd und rad.

Derſelbe Puchelber. und Fritz Püchelberger haben ynnen ein lehen: beyde reiche[4]) und tun dovon ſovil als daz erſte lehen tut.

Aber[5]) Fritz Puchelberger gibt von einem lehen ſovil.

Heinrich Puchelberger tut von einem lehen alſo in der ſordern maß.

Hans Sneider verrentet ein lehen geleicher weyß als vor.

Conr. Rawhe reichet von einem lehen die vorgnt. gulte.

Mer hat er ein lehen, daz er alſo verzinßet.

[1]) in Anſpruch nehmen.
[2]) Guttenberg B. A. Kulmbach.
[3]) Neuenmarkt B. A. Kulmbach.
[4]) reichen.
[5]) Ferner.

Conr. Gelein beſitzet ein lehen mit ſulchen zinßen.
Fritz Sutner reichet ſovil von einem lehen.
Fritz Rawhe verzinſet eine lehen mit allen dingen als ee.
Semſe gibt ſovil gulte von einem lehen.
Aber hat er ein lehen, daz er geleicherweiſe verzinſet.
Wolfel Grebner leydet[1]) von einem lehen ſovil zynſes.
Fritz Ortunck hat ynnen ein lehen mit ſemlichen[2]) zynſen.
Nyckel Keßler hat eine lehen, dovon die herſchafte die egnt. nutz hat.
Noch hat er mer ein lehen, daz er alſo verzinßet.
Conr. Heydenreich gibt von einem lehen alſvil.
Hans Pawſch tut ſovil von einem lehen.
Heinr. Großkunz verzynſet ein lehen alſo.
Nyckel Murrnig heltet ein lehen alſo.
Der vorgnt. Großkunz heltet mer ein lehen alſo.
Conr. Murrnig reichet ſovil gulte von einem lehen.
Mer hat er ein lehen, daz er alſo verzinſet.
Fritz Keren pawet ein lehen umb ſulche zynß.
Fritz Gelein tut ſovil von einem lehen.
Ulrich Großcunz hat ein lehen in demſelben rechte.
Aber hat er ein lehen, daz er alſo verrentet.
Fritz Sax heltet ein lehen als vor.
Er hat noch ein lehen in der fordern maß.

Heinr. und Fritz von Gutemberg haben zwey lehen und zwu ſelden als gut als der vordern drey ſein zu burggut gen Plaſſemberg zu verdienen, und ſi haben uf den guten alle zinß, gulte und zehende; ſo hat die herſchaft darauf ſtewr, fronde und geende frone und auch huner in die kuchen zu nemen.

Selden.

Conr. Heydenreich gibt von einer ſelden zinſlich 4 ſchilling in golde, weyſach zu oſtern 6 eyer, ein keß und dornach zu iglichem[3]) ein keß, item 1 zehenthun, 1 vaſnachthun, ſtewr, huner und geende frone.

Gelein gibt ſovil von einer ſelden als nehſte.

Teigheinr. gibt von einer ſelden zinſlich 10 ſchilling in golde und ſuſt geleich als ee.

Conr. Neſt tut ſovil von einer ſelden als der Gelein.

Conr. Haſe tut geleich alſvil als der Heydenreich.

Der zehende iſt ganz der herſchafte, toter und lebendiger; der tot

[1]) entrichtet.
[2]) ſämmtlichen
[3]) Vermuthlich: Feſte (Pfingſten, Weihnachten).

iſt geacht[1]) jerlich bey 60 ſumer; ſo gevallen von dem lebendigen kower,[2]) fulen,[3]) feher,[4]) huner und genſe etc.

Summa jerlicher pfenniggulte: 37 guldein und 8 ſchilling in golde an ander felle.
„ der weyſacht: 616 eyer, 182 keſe.
„ der zehenthuner: 35 } an ander huner.
„ der vaſnachthuner: 35 }
„ der burggute: eines.
Zu merken iſt . . . .

Hegnembrun[5])

hat 34 lehen, 6 ſelden.

Conr. Hamſter gibt von einem lehen zinſlich 11 ſchilling in golde, weyſachten zu oſtern 24 eyer, 2 keß, zu pfingiſten 2 keſe, ſovil zu weynachten, item ein zehenthun, 1 vaſnachthun, ſtewr, frone und huner in die kuchen.

Derſelbe Hamſter hat noch ein lehen, daz er alſo verzynſet.
Conr. Plewer gibt von einem lehen an zinſen und allen ſachen alſvil.
Heinr. Grebner tut ſovil von einem lehen.
Krogelſtein vergultet einen lehen mit ſulchen renten.
Mer hat er ein lehen, dovon er ſovil tut.
Albr. Slomner reichet ſovil von einem lehen.
Pfaffenrewter hat ein lehen, daz er alſo verzynſet.
Aber hat er ein lehen in der fordern maß.
Fritz von der Kadach verzynſet ein lehen alſo.
Er hat noch ein lehen, daz er alſo verzynſet.
Mer helt er ein lehen in ſulchem rechten als ee.
Eberlein mulner beſitzet ein lehen als vor.
Vogte pawet ein lehen umb ſulche zynße.
Er hat noch ein lehen in ſolichem tun.
Herman Lutz verzynſet ein lehen als der vordern einer.
Noch hat er ein lehen, dovon er ſovil tut.
Nyckel Heydenſmit verzynſet ein lehen mit ſemlichen lauf.[6])
Mer hat er eines, daz er alſo verrentet.
Dorringe reychet ſovil zynſe von einem lehen.
So hat er noch ein lehen, daz er umb ſulche rente pawet.
Heinr. Grebner gibt ſovil von einem lehen.
Hertel Smit helt ein lehen geleich alſo.

[1]) geſchätzt.
[2]) Kälber?
[3]) Füllen.
[4]) plur. von varch, Schwein, Ferkel.
[5]) Hegnabrunn B. A. Kulmbach.
[6]) Art, modus.

Noch hat er ein lehen, daz er alſo verweſet.[1])
Heinr. Schorner pawet ein lehen umb ſulche gulte.
Herman Koler tut geleich ſovil von ſovil.
Er tut aber von einem lehen ſulche rente.
Herman Schorner leydet von einem lehen geleich alſo.
Plewer tut geleich alſo von einem lehen.
Conr. Keßler beſitzet ein lehen in ſulcher maß.
Pyrckhann heltet ynnen ein lehen mit ſogetanen rechten.
Heinr. Prugel ſal ſovil von einem lehen reichen.
Er hat mer ein lehen, daz er alſo als ee heltet.

Seldenherwerge.

Heinr. Grebner gibt von einer ſelden zinſlich 10 ſchilling in golde, weyſat zu oſtern 11 eyer, ein keß und dornach zu iglichem auch ein keß, zwey huner als vor, ſtewr, huner und geende frone.

Smit von einer ſelden gibt zinſlich 6 ſchilling in golde und ſuſt geleich als ee.

Jewte Wolſlerrin ziuſlich 3 ſchilling in golde und mit andern geleich alſo.

Heinr. Grebner von einer ſelden zinſlich 5 ſchilling in golde und auch geleich als ee.

Hertel Smit von einer ſelden zinſlich 4 ſchilling in golde und weyſacht und ſuſt als vor.

Hutman von einer ſelden zinſlich $1^1/_2$ ſchilling in golde, 1 vaſnachthun.

Der zehende, lebendige und toter, iſt der herſchaft und iſt geachtet bey 50 ſumer getreydes, und ſi geben den lebendigen zehende als die vom Newenmarck.

Summa jerlicher pfenniggult an ſtewr, gerichtes- und andere felle:
40 guldein 7 ſchilling in golde.
„ der weyſacht: 827 eyer, 219 keſe.
„ der zehenthuner: 39.
„ der vaſnachthuner: 40.

Slömen[2])

ligt in dem gerichte. Fritz Hofman pawet einen hofe umb den teyl als dann jerliche die amptlewte mit im uf dem walde, uf dem theune, in dem ſtadel umb einen teil uberein werden. dorzu er gibt jerlich 1 vaſnachthun, ſtewr mit dem lande; der hofe iſt geachtet bey 12 ſumer.

[1]) verwalten, verſehen. | [2]) Schlömen B. A. Kulmbach.

Conr. Hamſter pawet einen hoſe als guten in ſulcher maß als Fritz Hofman.

Heinr. Hohe pawet auch einen hoſe umb den teyl in der fordern maß und gibt bey 7 ſummer.

Arnolt Amman gibt von eyner ſelden zinſlichen 5 ſchilling in golde, ſtewr, geende frone, huner und 1 vaſnachthun.

Heinr. Smit gibt von eyner ſelden in allen dingen alſvil.

Die alte Hohin gibt von einer ſelden zinſlich 6 ſchilling in golde und ander ding als vor.

Die vorgeſchriben drey hoſe haben vor zeiten zynße, weyſach, forſthabern und forſtrecht gegeben, doch iſt dieſer lauf nutzer und peſſer. So den egeſchriben dreyen ſelden iſt etwevil feldes genomen und den dreyen hoſen zugegeben worden; von deſſelben feldes wegen die weyſach, forſthabern und forſtrecht abgegangen ſein, die di drey ſelden vormals gereichet haben.

Hans Beyerrewter hat einen hoſe zu lehen von der herſchaft und gilt jerlich ein ſumer holzhabern, 1 virteil ſichelfuter, item 6 eyer, 2 keß, 1 leip, zu iren zeiten huner und frone und 1 hun.

Dieſe hernachgeſchriben hoſe, gute und ſelden ſein dez cloſters zu der Hyemelkrone.

Heinr. Seyboth gibt von einem hoſe und gutlein jerlich $2^1/_2$ virteil holzhabern, 1 virteil ſichelfuter uf den caſten, item 9 eyer zu oſtern, 2 keß zu pfingiſten, zu weynachten ſovil, item 3 huner und 4 leyb protes in dem herbſt, huner in die kuchen und farende frone.

Hans Schober gibt von einem hoſe ein ſumer holzhabern, $^1/_2$ ſumer ſichelfuters uf den caſten, zu oſtern 12 eyer und dornach zu iglichem weyſach 2 keß, 3 huner, vire leibe protes, huner in die kuchen und farende frone.

Hans Gnader gibt von einem gute jerlich 1 virteil ſichelfuters, 6 eyer, 2 keß, 1 leip, zu iren zeiten huner und frone.

Hans Leyner jerlich von einem hoſe ein halbs ſumer holzhabern, 1 hun, 1 virteil ſichelfuter, weyſach und ander ding als der Gnader.

Ott Rudiger tut von einem hoſe geleich alſvil als der Leyner.

Fritz Putel verzynſet einen hoſe auch alſo.

Conr. Hohe tut geleicher weyſe als Fritz Putel.

Fritz Putel hat mer ein gut, dovon er gibt $^1/_2$ ſumer holzhabern und ſuſt geleich als vor.

Herman Keyſer gibt von einem gute jerlich ein virteil ſichelfuters, 5 eyer, 2 keß, ein forſthun, ein leip protes.

Conr. Zymmerman gibt von einer ſelden 3 eyer, 2 keſe zu forſtrecht.
Summa jerlicher pfenniggulte: $1^1/_2$ flor., 2 ſchilling in golde.
„ der pawhofe: 3, der nütze jerlich zu ſetzen ſein.
„ $7^1/_2$ ſumer, 1 achteil holzhabern und ſichelfuter genant, der iſt 10 virteil ſichelfuter.
„ der vaſnachthuner: 6.

Summa forſtrecht
- 77 eyer jerlich zu oſtern.
- 26 keſe zu pfingiſten und weynachten.
- 14 huner in dem herbſt.
- 16 leybe protes den forſtknehten.

Summa der wyeſen: eine bey 18 fudern jerlichen.

Eychelmule.[1]

Mulner gibt zinſlich 10 ſchilling in golde, weyſach zu oſtern 24 eyer, 2 keſe und dornach zu iglichem weyſach 2 keſe, item 1 vaſnachthun, ſtewr und frone mit der hacken.

Summa per se

Zetmewſel[2]

gehort ganz in daz gericht. Hyemelkrone das cloſter hat ein gute, dovon es gibt jerlich zu forſtrecht zu oſtern 6 eyer, 1 keſe, in dem herbſt ein hun und fronet mit einem halben wagen, ein zehendhun.

Her Heinr. von Wirſberg hat ein gute, daz tut mit forſtrechten ſovil.

Bernhart von Wirſberg hat ein gute, dorauf Hans Ryſe ſitzet, daz geleich alſo.

Mer hat er ein gut, dovon ſovil gefellet.

Summa aller forſtrecht: 24 eyer, 4 keſe, 4 huner. Der zehende zu dorf und zu felde iſt ganze der herſchaft, toter und lebendiger.

Summa der zehenthuner: 4.

Lawtſch[3]

ligt in dem gerichte. Hyemelkrone daz cloſter hat do zwen hofe, die es ſelber pawet.

Der Lautſcher hat do einen hofe gehabt zu lehen von der herſchaft, der warde ledig und dez ſich die epteſſin zu der Hyemelkrone unterwande, die zu der zeit der herſchaft ſweſter[4] was; daz iſt auſzutragen.

Lautſcher gibt von ſeinem gute 6 eyer, ein keß, 1 hun zu forſtrecht zu iren zeiten und fronet mit $^1/_2$ wagen.

---

[1]) Eichmühle B. A. Kulmbach.
[2]) Zettmaiſel B. A. Kulmbach.
[3]) Abgegangen.
[4]) Anna, Schweſter Burggraf Friedrichs VI., Äbtiſſin zu Birkenfeld 1359 bis 1370, zu Himmelkron 1370 bis 1383.

Schewtz[1])

iſt mit aller verhanlung in dem gerichte. Hyemelkrone daz cloſter hat do zwey gut, die Conr. und Ott Herolt ynnen haben, die gelten jerlich ein ſumer habern uf den caſten, zu oſtern 2 keſe, 12 eyer, in dem herbſte 2 huner, 12 reiſten flaſch, huner und frone mit einem halben wagen.

Eberhart Lawtſcher gibt von einem lehen, daz ſein erbe iſt, 3 maß habern uf den caſten, in dem herbſt 2 huner, 12 reyſten flaſch, huner und geende frone, 2 keß, 12 eyer.

Derſelbe Lawtſcher gibt von einer mule jerlich uf den caſten 6 maß habern uf den caſten, zu oſtern 6 eyer, einen keſe, in dem herbſt 1 hun, 6 reiſten flaſch, huner und frone mit der hacken.

Der Fewlner gibt von dez cloſters zu der Hymelkron gut $2^1/_2$ maß habern, in dem herbſt 2 huner, 12 reyſten flaſch.

Die Lyutnerin gibt mit allen ſachen alsvil.

Die Lautſcherin gibt von 8 acker oder mere, die etwenn von den wyeſen genommen ſein worden, die itzunt ynnen haben Conr. und Michel die Fewlner und Conr. Hofman vom Bechgraben, 3 maß habern und 3 maß gen Beyerr(eut).

Summa jerlicher habergulte etwen holzhabern genannt: 2 ſumer, 1 meßl.

„ jerliches forſtrechtes: 30 eyer, 5 keß zu oſtern, 54 reyſten flaſch, newn huner.

Herdleinfrewt[2])

ligt in dem gerichte. Arnolde von Wallenrode hat do einen hofe zu lehen von der herſchafte, den itzunt pawet Poppe Horcher; der hofe jerlichen gibt zu oſtern vire keſe und vireundzwanzig eyer, in dem herbſte vire huner, alles zu forſtrecht, fronet mit einem wagen, huner in die kuchen und ein virteil ſichelfuters uf den caſten.

Hyemelkrone daz cloſter hat do ein hofe, darauf der Herolt ſitzet, der fronet und gibt huner in die kuchen.

Summa ſichelfuter: ein virteil.

„ dez forſtrechtes: 24 eyer, 4 keſe, 4 huner.

Santrewt[3])

ligt ym gerichte. Hans Schutze von Lewneck hat einen hofe zu lehen von der

[1]) Schaitz B. A. Kulmbach.
[2]) Hedersreuth B. A. Kulmbach.
[3]) Sandreuth B. A. Kulmbach.

herſchaft, do der Mann uf ſitzet, der gilt jerlichen zu oſtern zwelfe eyer und zwen keſe und in dem herbſte ein hun, alles zu forſtrecht.

Dieſelben Schutzen haben noch einen hofe, dorauf der Prawn ſitzet, der gibt geleich alſo.

Mere haben ſie einen, dorauf der Frenckel ſitzet, der tut ſovil.

Zu mercken iſt, was die Schutzen da haben, daz geet alles zu lehen von der herſchaft.

Die herſchaft hat do einen zehende, der gibt bey zweyen ſumer getreydes.

Summa forſtrecht: 36 eyer, 6 keſe, 3 huner.

Zolkempruck.[1])

Die mule daſelbſt giltet zinſlich zehen ſchilling in golde, weyſach zu oſtern 30 eyer, 2 keſe und dornach zu iglichem 2 keß, 1 vaſnachthun, ſtewr, huner und fron mit der hacken.

Summa per se.

Harſtroff[2])

gehort in das gerichte mit allen ſachen. Walther Orterer gibt von einem hofe zinslichen zehen ſchilling in golde, weyſat zu oſtern 45 eyer, 4 keſe und dornach zu iglichem 4 keſe, item anderhalbt ſumer korns jerlicher und rechter gulte, ein meſel hanf zu vaſtenmüſe[3]), 6 herbſthuner, ein zehendehun, ein vaſnachthun, item zu oſtern 2 keſe, 12 eyer zu forſtrecht, huner, frone mit einem pferde und ſtewr.

Herman Deybitzer gibt von der ſchenckſtat zinſlichen achthalben ſchilling in golde, ein vaſnachthun und ſtewr, item ein zehenhun.

Lewpoltin gibt von einer ſelden zinſlichen funf ſchilling in golde, zu iglichem weyſach 2 keſe, ein vaſnachthun, ein zehenhun, ſtewr, huner und geende frone, item zu oſtern 6 eyer, ein keſe und in dem herbſt ein hun, alles zu forſtrecht.

Hans Newpawer von Kulmnach zu lehen hat von der herſchaft ein gute, daz gibt zu forſtrecht jerlichen zu oſtern 6 eyer, ein keſe und in dem herbſt ein hun, huner, frone mit einem pferde und ein zehenthun.

Hyemelkrone daz cloſter hat ein gute, dorauf der ſchon Conrad ſitzet, und gibt dovon zu forſtrecht zu oſtern 12 eyer, ein keſe, in dem herbſt ein hun, huner und frone als der Newpawer, ein zehendehun.

Daſſelbe cloſter hat ein gut, dorauf Heinr. Schroter ſitzet, der gibt jerlichen uf den caſten gen Kulmnach drey virteil habern, zu oſtern 6

[1]) Abgegangen.
[2]) Harsdorf B. A. Kulmbach.
[3]) Faſtenſpeiſe.

eyer, ein keſe, in dem herbſt zwey huner, alles ſorſtrecht, item huner, geen frone und ein zehenthun.

Daz egent. cloſter hat ein gut, daz zu dem ſichenmeiſterampte[1]) gehört, dorauf Conr. Mürmaw ſitzet, daz gilt zu ſorſtrecht zu oſtern 12 eyer, zwey keß, in dem herbſt zwey huner, huner und frone mit einem halben wagen, item ein zehenthun.

Ortel Kuffner ſitzet uf dez cloſters[2]) gut und tut dovon geleich alſvil als der Murmaw.

Hermann Otterer ſitzet uf dez cloſters gut und gibt jerlichen zu ſorſtrecht drey virtel habern, zu oſtern 12 eyer, zwen keſe, in dem herbſt zwey huner, frone mit einem pferde, huner und ein zehenthun.

Eberhart Schroter ſitzet und tut allen dingen als Herman Otterer.

Kerlinger ſitzet auch hinter dem cloſter und gibt zu ſorſtrecht 6 eyer, ein keſe, ein hun, zu iren zeiten huner, geen fron und ein zehenthun.

Nyckel Schuwurcht von der wyden gut doſelbſt tut geleich dem Kerlinger.

Die Schutzen von Lewneck zu Redmanſtroff geſeſſen haben einen hof und funf gut und auch fiſchwaſſer daſelbſt zu lehen von der herſchaft und giltet derſelben 5 gut iglichs jerlichen zu iren zeiten 6 eyer, ein keſe, ein hun, und wenn ſein iſt und geſchicht, ſo ſullen ſie alle mit der lantſchaft awſzihen und alſo mit dem dorf gut und übel leiden ir gibt auch ir iglicher ein zehenthun.

Die von Kindesſperg haben den kirchenſatze zu lehen von der herſchaft.

Der zehende, cleiner und großer, toter und lebendiger, zu dorf und zu ſelde, iſt der herſchafte und der getreidzehende iſt geacht uf 40 ſumer jerlichen.

Summa jerlicher pfenniggulte on ſtewr, gerichtes- und ander felle: zwey gulden 5 ſchill. in golde.

„ der weyſach: 45 eyer und 18 keſe zu iren zeiten.

„ jerlicher getreidgulte: $1^1/_2$ ſumer korns.

„ ein maß hanf vaſtenſpeiß.

„ der vaſnachthuner: drey.

„ der zehenthuner: 18, an andern vihezehenden.

„ forſtrecht: newn virteil habern, 138 eyer, dreyundzwanzig keße, 26 herbſthuner, zu ireu zeiten

[1]) Spitalmeiſter zu Kulmbach.

[2]) Vermuthlich iſt Kloſter Himmelskron gemeint.

Heydenmule.[1])

Die mül doſelbſt gibt zinſlich 8 ſchilling in golde, weyſach zu oſtern 12 eyer, 2 keſe und dornach zu iglichem 2 keſe, ſtewr, huner und froue mit der hacken. Die mul iſt itzunt unbezymert dorumb daz die Schutzen ir daz waſſer genomen haben, doran ſi der herſchafte ungutlichen tun.

Summa per se.

Trebgaſt[2])

iſt ganze in dem gerichte. Daſelbſte hat die herſchaft einen gemawerten turm, doran und dorynnen ein behawſunge.

Daſelbſte ein hoſe, der ober hoſe genannt, den leſſet man jerlich umb den teil alles getreydes oder wirt geteilt uf dem tenne und giltet gewöulich bey 9 ſumer, der pawer dorauf geſeſſen ein vaſnachthun und ſtewr.

Den nydern hoſe bey den weyern pawet man auch umb halp oder umb den teil und giltet bey 12 ſumer getreides, der pawer dorauf geſeſſen ein vaſnachthun und ſtewr.

Cour. Lawterbach gibt von eyner ſelden zu iglichem zyuß zehen ſchilling in golde, weyſach zu oſtern 2 keſe, 24 eyer, zu pfingſten 2 keſe, ſovil zu weynachten, ein vaſnachthun, ſtewr, huner und geende froue.

Derſelbe Lawterpach gibt aber von einer ſelden zinßlich zwelfe ſchilling in golde und in andern ſachen als nehſte.

Ott Herupretel von einer ſelden zinſlichen drewzehn ſchilling in golde und ander dincke alz vor.

Albrecht Scheller von eyner ſelden zinſlich zween ſchilling in golde und ſuſt geleich alz ee.

Heinr. Fleiſman von einer ſelden zinſlich ſiben ſchill. in golde mit andern ſachen alz vor.

Heinr. Potzel von eyner ſelden acht ſchill. in golde zinſlichen, daz überig in der fordern weyſe.

Michel Sneyder von einer ſelden zinſlich funf ſchill. in golde, dornach als der fordern eyner.

Mulner gibt zinſlichen von der mul achthalben ſchill. in golde und jerlichen zu oberſten[3]) 15 ſchill. in golde oder doſur ein ſwein, daz ſovil geltes wolwert iſt, in andern ſachen alz vor, dann fron mit der hacken.

Hans Hegne von einer ſelden zinſlichen vire ſchill. in golde, zu iglichem weyſacht 2 keſe und mit den erſten 10 eyer, ander dinck alz vorgeſchr ſtet.

---

[1]) Haidelmühl B. A. Kulmbach.
[2]) Trebgaſt B. A. Kulmbach.
[3]) Dreikönigstag (6. Januar).

Ott Schuwurcht von eyner ſelden zinſlichen drey ſchilling in golde mit andern ſachen alz vor.

Eberl. Haffner geleich alz vil, dann weyſacht als der Lawterpach, von einer ſelden und von einem garten ein ſchilling in golde.

Engelhart Noteyſen von einer ſelden zinſlichen und andern ſachen alz vil alz der Lawterpach tut von ſeiner andern ſelden.

Fritz Holzſchuhel tut von einer ſelden geleich dem Hegne.

Conr. Wilbirck von eyner ſelden zinſlichen funf ſchilling in golde und ſuſt geleich dem Holzſchuhel.

Die ſchenckſtat gibt zinſlichen als nehſte, weyſacht zu oſtern 3 keß, 30 eyer, zu pfingſten 3 keſe, ſovil zu weyhnachten und ſuſt geleich als vor.

Heinz Pfeiffer von eyner ſelden drey ſchill. zinſlich in golde und ſuſt geleich dem Hegne.

Conr. Peck von eyner ſelden zinſlichen vire ſchill. und mit andern ſachen geleich dem Lawterpach.

Heinr. Jeger von eyner ſelden zinſlichen funf ſchilling in golde und ſuſt geleich alz vor, dann zu dem erſten weyſacht 20 eyer mit 2 keſen.

Conr. Fiſcher hat zu ſeinem fiſchlehen 5 acker bey den weyern, 7 acker uf der newen rewte[1]), 4 acker bey Slomen uf dem berge gelegen und wyeſmates zu zweyen fudern hewes, dovon er wartet und pfligt[2]) der weyern.

Hyemelkrone daz cloſter hat do zwen hofe, die geben ſtewr, huner und fronen, beyde mit einem wagen, und ein ſelden gibt auch ſtewr, huner und geen frone.

Die wyden hat daſelbſt zehen man und gutlein, die geben ſtewr, huner und geen fron.

Heinr. von Rauſental hat die behawſung bey dem turn, darzu drey acker hinter dem pawmgarten, newn acker bey den weyern, die wyeſe daz anſpan bey der mule uf vire ſuder hewes geachtet, item die gartenwyeſe bey zweyen fudern, ein wyeſe der mardacker genant bey vire fudern, die lang wyeſe bey dreyen fudern und die ſaherwyeſe bey zweyen fudern und funf ſeldengutlein.

Daz erſte ſeldengut gibt . . .

Die itzunt genant behawſung mit irem umbgriffe[3]), ſelden, ecker und wieſen hat der egnt. Rauſentaler zu burggut gen Plaſſemberg zu verdienen und warde herſchaft ledig von dem Mengerſrewter.

[1]) Rodung
[2]) pflegt.
[3]) Zubehör.

Item die breytwyſe bey 7 oder 8 fudern jerlichen geſchatzet iſt der herſchaft, wann die mit andern guten der herſchafte von dez Heydenreichs ſeligen burggute ledig warde, die der obgnan. Mengerſrewter langezeit und umpillichen ynnen gehabt hat.

Daſelbſt iſt ein rewtzehentlein[1]), daz gilt bey zweyen ſumer jerlichen.

Reichart Plaſſemberg hat da ein bergfride[2]) und etlich gute.

Die herſchaft hat daſelbſt drey weyer und ein fiſchwaſſer in dem Meyne.

Item ein hawß bey der kirchen gelegen, iſt Hanſen Plaſſembergers geweſen und nu an die herſchafte komen.

Summa jerlicher pfenniggulte on ſtewr und gerichtsfelle mit dem ſweyngelt[3]): 12 gulden und 2 ſchill. in golde.

„ der weyſach zu iren zeiten: 354 eyer und 111 keß.

„ der pewhofe: zwen und ein zehentlein.

„ der vaſnachthuner: 20, an ander kuchenhuner.

„ der burggute: eines.

„ der fronwyeſen: eine.

„ der fiſchwaſſer: eines.

„ der weyer: drey.

„ der ſtewrhaftigen: 33.

Lyndaw[4])

hat 24 lehen. Ott Hagen gibt von einem lehen zinſlichen zwelf ſchilling in golde, weyſach zu oſtern 12 eyer, ein keſe, ſovil zu pfingiſten und zu weynachten ein keſe. Item ein zehendehun, ein vaſnachthun, ſtewer, huner und fron mit einem pferde.

Er hat noch ein lehen, dovon er tut geleich alß vil als von ſeinem erſten.

Heinr. Rewſchel tut ſovil von einem lehen.

Noch hat er ein lehen, dovon er ſulch rechte tut.

Heinr. Vogler verreutet ein lehen in der maß.

Er und Conr. Pfeffel haben noch ein lehen, dovon ſie ſovil als ee reichen.

Conr. Krawß vergultet ein lehen in geleicher weyß.

Conr. Rewſchel hat ein lehen ynnen in dem fordern rechten.

Mer hat er ein lehen, daz er in ſulcher maß verweſet.

---

[1]) Zehnte von neugerodetem Land

[2]) Feſter Thurm oder Haus auf einem Berge.

[3]) Schweinzins.

[4]) Lindau B. A. Kulmbach.

Conr. Gref verzinſet ein lehen als der fordern einer.
Hane Wochner reichet ſovil gulte von ſovil gutes.
Hans Rentel hat ein lehen mit dem fordern zinß.
Ott Holer beſitzet ein lehen alz vor.
Aber hat er ein lehen, dovon er ſovil leidet.
Albrecht Wochner tut geleich alſo von einem lehen.
Heinr. Kalhart gibt von einem lehen alſvil.
Noch hat er ein lehen, dovon er alſvil alz ee gibt.
Derſelbe Kalhart und Heinr. Wochner tun von einem lehen alz der andern einer.
Heinr. Wochner hat ein lehen aber in dem einen leuf.
Mer hat er ein lehen in ſolichem tuen.
Heinr. Putel tut von einem lehen alzvil.
Noch hat er ein lehen umb ſoliche gulte.
Fritz Eyerpauch verzinſet ein lehen alſo.
Aber hat er lehen in ſolichen renten.
Schenckſtat gibt zu iglichem zynß funf ſchilling in golde.

Selden.

Samhapt gibt von einer ſelden zinſlichen zehen ſchill. und mit andern ſachen geleich einem lehen, dann geende frone.

Conr. Pfeffel gibt von zweyen wyſen zinſlichen funf ſchilling in golde.

Der zehende zu dorf und zu felde, toter und lebendiger, iſt ganz der (herſchaft), der getreydezehende iſt geachtet uf 30 ſumer.

Summa jerlicher pfenniggulte on ſtewr und ander felle: 30 gulden 16 ſchill. in golde.
„ der weyſach zu iren zeiten: 504 eyer, 81 keß.
„ der zehenhuner: 30.
„ der vaſnachthuner: 30.

Waldaw[1])

hat 30 lehen. Ulman Meyſel gibt von einem lehen zinſlichen achtzehn ſchilling in golde, zu iglichem weyſach 2 keſe und mit den erſten 30 eyer, ein zehenthun, ein vaſnachthun, ſtewr, huner und frone mit einem pferde.

Er hat noch ein lehen, dovon er reichet geleich alſvil.
Walther Caſtner verzinſet ein lehen alſo alz nehſte.
Sewckenrewter verrentet ein lehen in ſulchen ſachen.

[1]) Waldau B. A. Kulmbach.

Mer hat er eines, dovon er ſovil tut.

Herdein Mader hat ein lehen in ſolichem rechten.

Derſelbe Mader hat drey teil und Heinr. einen virteil eines lehens, dovon ſie tun geleich der fordern einem, on weyſach.

Heinr. Caſtner hat mere ein lehen umb rente als nehſte.

Hans Roſener tut ſovil von einem lehen.

Albrecht Keſkorp verzinſet ein lehen alz der vordern einer.

Mer hat er eines umb ſoliche gulte und rente.

Herman Tartſchener verwiſet ein lehen in ſolicher maß.

Conr. Pfeffel hat ein lehen umb ſolich rente.

Derſelbe Conr. und Herman Petzel haben ein lehen umb ſolich gulte.

Herman Petzlein hat mere ein lehen, daz er alſo verzynſet.

Herdan Tartſchener tut ſovil von einem lehen.

Conr. Jordan verwiſet eine lehen alz der vordern einer.

Wolfel Jordan tut von einem lehen geleich alz vor.

Derſelbe Jordan verrentet ein lehen in ſolicher maß.

Albrecht Mader beſitzet ein lehen umb ſolich gulte.

Derſelben Mader und Albr. Smit haben einen lehen, daz ſie alſo verzinſen.

Albr. Smit hat noch ein lehen in ſolichen zynſen.

Fridel Greff tut ſovil gulte von einem lehen alz der fordern einer.

Noch hat er eines, daz er alſo verwiſet.

Herdel Rabe hat ein lehen, dovon er reichet alz ee.

Eberlein Lyntner tut von einem lehen alſo.

Derſelbe Lyntner und Ulrich Hofel halten ein lehen in ſolicher maß.

Ulrich Hofel hat mere ein lehen umb ſolich gulte.

Fridel Jorlein dyenet ſovil von einem lehen.

Mer hat er ein lehen in aller maß als der vordern einer.

Scheuckſtat gibt zinſlichen ein lb werung.

Selden und ſanthofen.[1])

Hans Roßner gibt von eyner ſelden zinſlichen acht ſchilling in golde und mit andern ſachen geleich einem lehen von der Maders und Heinr. Caſtners lehen wegen.

Heinr. Strolein gibt von einer ſelden zinſlichen drithalben ſchilling in golde, weyſat zu oſtern 1 keß, 6 eyer und dornach zu iglichem 1 keß, 1 vaſnachthun, ein zehenthun, ſtewr, huner und geende frone.

Beyerlein tut ſovil von ſovil.

Heinr. Sneyder ſovil von einer ſelden.

[1]) Sandhauſe, Sandgrube.

Heynel geleich alſo von ſeiner ſelden.

Weyß von ſeiner ſelden in der fordern maß.

Der zehende, toter und lebendiger, iſt der herſchaft und iſt geacht bey 50 ſumer getreydes, der tot zehende on haufe, male[1]), erweys und ſlaſch.

Summa jerlicher pfenniggulte: 56 guldein und 1 ſchill. in golde und 2 lb. werung.

„ der weyſach zu iren zeiten: 930 eyer, 148 keß.

„ der vaſnachthuner: 37.

„ der zehenthuner: 37.

Bechgraben[2])

hat 13 lehen. Cour. Hofman gibt von einem lehen zinſlichen acht ſchilling in golde, weyſach zu oſtern 24 eyer, 2 keſe und dornach zu iglichem 2 keſe, item ein zehenthun, ein vaſnachthun, ſtewr, huner und frou mit einem pferde.

Eberlein Schreyner gibt von einem lehen ſovil als der Hofman.

Conr. Schwarz tut auch alſvil von einem lehen.

Er hat noch ein lehen, dovon er geleich alſvil tut.

Ott Newpawer verzinſet ein lehen alſo.

Bertold Keſkorpp tut ſovil von einem lehen.

Dinckelpuhel verrentet ein lehen in der fordern weiſe.

Heinr. Rudel vergultet ein lehen in ſolicher maß.

Mer hat er ein lehen, daz er geleicher weyß verzinſet.

Heinr. Drechſel reichet ſovil gulte von ſovil gutes.

Noch tut er von einem lehen ſovil.

Heinr. Pregler gibt ſovil von einem lehen als der fordern einer.

Umbehauen hat eine lehen umb ſulche zinſe und rechte.

Der zehende, lebendinger und toter, iſt der herſchaft zu dorf und zu felde von allerley vihe und alz daz herkomen iſt gewonlichen. Der zehen iſt geacht jerlichen uf 18 ſumer getreydes.

Summa jerlicher pfenniggulte: 8 flor. 8 ſchill. in golde.

„ jerlicher weyſach: 307 eyer, 78 keſe.

„ der zehenthuner: 13 } on ander huner.

„ der vaſnachthuner: 13 }

Der hofe zu der Hell.[3])

Haus Schutze von Lewneck zu Redmanſtroff hat den hofe zu lehen und meynen etlich lewte, yn hab vormals der Lochner zu purggut gehabt.

[1]) Mehl?

[2]) Bechgraben B. A. Kulmbach.

[3]) Hölle B. A. Kulmbach.

Der hofe gibt ein zehenthun und toten und lebendigen zehenden von allerley vihe und getreide zu dorf und felde.

Grefental[1])

hat 5 hofe, zwu felden. Hans Drechfel gibt von einem hofe zu iglichem zinß funfundzwanzig fchill. in golde, weyfach zu oftern 3 kefe, 36 eyer und dornach zu iglichem 3 kefe, item ein zehenthun, ein vafnachthun, ftewr, huner und farende frone.

Hans Swingner gibt von einem hofe zinflichen funfzehn fchilling in golde und dornach alle ding geleich Hanfen Drechfel.

Herman Swingner tut von einem hofe mit allen fachen geleich Hanß Swingner, dann weyfach, anders zu oftern 5 kefe, 60 eyer und dornach zu iglichem 5 kefe.

Jordan Rawhe gibt von einem hofe zinflichen virezehen fchilling in golde, weyfach zu oftern 24 eyer, 2 kefe und dornach zu iglichem 2 kefe, ander ding als vor.

Heinr. Tarfchener pawet einen hofe und gibt dovon jerlichen den dritten teil allerley getreydes, ftewer und huner alz vor.

Rawh gibt von einer felden, die vormals ein mule gewefen und newlich abgegangen ift, zinflichen newn fchilling in golde, weyfach zu oftern 12 eyer, 1 kefe und dornach zu iglichem 1 keß, ander ding alz vor, dann geende frone.

Trapp gibt zinflichen von einer felden ein gulden, huner, ftewr und frone alz nehft.

Herman und Hans die Swingner geben jerlichen uf Michahelis von eyner wiefen 25 fchilling in golde oder die wiefen mag man fuft abmeen laffen und uf die fcheferey oder in den marftal furen.

Bey demfelben dorf ift tahenertreich,[2]) dez ein iglich fuder ein fchill. haller zu tahenzinß gibt, alfvil der geladen und hingefurt werden.

Der zehende ift genzlich der herfchaft zu dorf und zu felde und gilt bey 10 fumer.

Summa jerlicher pfenniggulte: 9 gulden 1 fchill.
„ der weyfacht: 168 eyer, 42 . .
„ der zehenthuner: 7 } on andern lebendigen zehende.
„ der vafnachthuner: 6 }
„ der pawehofe: eyner.

Eberhartzrewt[3])

ligt in dem gerichte. Hyemelkron daz clofter hat daſelbſt fechs lehen,

[1]) Gräfenthal B. A. Kulmbach.
[2]) dahe-Lehm.
[3]) Eberhardtsreuth B. A. Kulmbach.

der iglichs gibt jerlichen ein halbs ſumer haberngulte uf den caſten, zu oſtern 1 keſe, 6 eyer, in dem herbſt 6 reyſten flaſch, ein hun und ſuſt huner und frone mit einem pferde.

Summa jerlicher haberngult: 3 ſumer holtzhabern und ſichelfuter genant.

„ 36 eyer, 6 keſe zu oſtern, 36 reiſten flaſch, 6 huner in dem herbſt.

Eſchenaw[1])

ligt in dem gerichte mit aller verhanlung. Neutel Newter hat ynnen vire acker nnd ein wiſen, die haben vor alter zinſlichen funf ſchill. hllr. gegolten; der ziuß iſt nere dann 24 jare awſſen geſtanden.

Hans Schutz von Lewneck zu Nedmanſtroff geſeſſen hat daſelbſt zu lehen von der herſchaft alle ſeiu gute, hofe, ſelden und waz er do hat, nichtes awßgenomen, mit allen iren zugehorungen, dovon er der herſchaft dyenet in reyſen und andern dinſten.

Altman hat zu lehen von der herſchaft was er do hat.

Ulrich Forſter und ſein bruder haben alſo zu lehen von der herſchafte was ſie do haben; daz iſt etweun der von Wirſberg geweſen, dovou ſie der herſchafte dyneten alz ander erber lewte.

Ipsi ambo tenent ein kochlehen[2]) doſelbſt, dorumb der herſchaft zu erfaren iſt.

Summa pfenniggulte: $^1/_2$ gulden.

Droſenfelt[3])

ligt in dem gerichte. Die Schutzen von Lewneck haben drey hofe zu lehen von der herſchaft, die mit der lautſchaft awzzihen und dieneu dovon, wenn dez not geſchiche.

Ulrich Forſter hat einen hofe zu lehen von der herſchaft, der vor der Wirſperg iſt geweſt, dovon ſi in reyſen gedienet haben.

Eberlein Schintler gibt von der mule zinſlichen ein halben gulden, ein vaſnachthun, ſtewr, huner und fron mit der hacken.

Fritz Sneyder von einer ſelden, die zu lehen geet, ſtewr, huner, geende frone und ein vaſnachthun.

Albrecht Pock gibt von einer ſelden zinſlichen ein halben ſchilling in golde, ander dinck als Fritz Sneider.

Schenck gibt zinslichen vire phunt werung und ein vaſnachthuu.

Seydel weber tut von einer ſelden geleich als Fritz Sneider.

---

[1]) Eſchen B. A. Bayreuth.

[2]) Küchenlehen, Lehen zur Erhaltung der fürſtlichen Küche.

[3]) Altdroſſenfeld B. A. Kulmbach.

Tartſchenerrin tut geleichweiſe alſo von einer ſelden.

Eberlein Becke von einer ſelden geleich alſvil.

Eberlein Fleiſman von einer in ſolicher maß und geet zu lehen.

Ruger Gangolf von Kulm. hat zu lehen ein gute, daz tut ſtewr, hüner und fronet.

Hyemelkrone daz cloſter hat ein ſelden, die gibt hüner und fronet geende.

Pader ſitzet hinter der herſchaft uf der gemein.[1])

Die wydem der pfarr zu Droſenfelt hat daſelbſt funf gut oder ſelden, der iglichs gibt ſtewr, hüner und tut geende fron.

Ein ſchuſſellehen[2]), dortzu ein haws, ein acker, ein garten und zu tzweyen fuders gehort, dovon einer gen hofe dienet mit 40 ſchocken oder mere ſchuſſeln.

Herman Lochner hat zu lehen dez Schonen und Haſſen gut nach awſſwenſſung ſeiner brife.

Derſelbe Lochner hat zu burggut gen Plaſſemberg zu verdienen.

Hans Beyerrewter hat zu lehen von der herſchaft ein hofſtat und einen garten und die mule geenſeyt der prücken.

Wyſen.

Zum erſten die Litzendorfferin.

Item ein wiſe in dem hopfgarten genant . . . die wiſe iſt verlaſſen.

Item fiſchwaſſer.

Summa jerlicher pfenniggult: ein gulden, ein ſchilling und 8 ph. werung.

„ der burggut: eines.

„ der wyeſen: tzwu.

„ der fiſchwaſſer: eines.

„ der vaſnachthüner: 8.

Pruckleins[3])

ligt in dem gericht, iſt dez cloſters von Lanckheym. Daz dorf hat 21 lehen, der ein iglichs gibt jerlich ein achteil ſichelfuters, hüner und frone mit einem pferde in und awß dem lande.

Der Schnwurcht hat der lehen ynnen $4^1/_2$.

Heinr. Sweſer 3 lehen.

Heinr. Meyſſel 3 lehen.

[1]) Gemeindeland.

[2]) Schüſſellehen, ein Lehen, wofür Schüſſeln abzuliefern waren.

[3]) Brücklein B. A. Kulmbach.

Habnerſtrumpf $4^1/_2$ lehen.

Die andern pawet man in ander dorfer.

Summa: zwey ſumer habern.

Igelſrewt[1])

hat 10 lehen und ligt itzunt wuſte und gibt ein iglich ſovil alz zu dem Pruckleins.

Die lehen werden itzunt gepawet gen Langenſtat, Puch, Horantzrewt und Waldaw und auch anders wo.

Summa: ein ſumer, 1 virteil habern ſichelfuters genant.

Swingen[2])

ligt in dem gerichte. Heinr. Hubner pawet einen hofe umb halb als daz gewonlich iſt ander halbpawer, gibt ſtewr alſo und ein vaſnachthun.

Selheinz pawet einen hofe in ſolicher maß.

Kalhart gibt von einem hofe jerlichen zwey ſumer korns, ein ſumer gerſten, zwey ſumer habern, ſtewr und ein vaſnachthun.

Ott Kraws gibt von einer ſelden zinſlichen einen halben gulden, weyſach zu oſtern 30 eyer, 2 keß, zu pfingiſten ſovil, zu weynachten 2 keſe, ſtewr, huner und geende frone und ein vaſnachthun.

Ullein Hubner tut ſovil von einer ſelden.

Ulrich Plaſſemberger hat zu lehen von der herſchaft ein hofe, der gilt jerlich zu forſtrecht zu oſtern 2 keſe, 12 eyer, in dem herbſt ein ſumer holzhabern, 2 huner und 12 reyſten flaſch.

Hans Beyerrewter leihet . . .

Hyemelkrone daz cloſter hat do ein hofe, der gibt jerlich ein virteil habern ſichelfuter, zu forſtrecht zu oſtern 12 eyer, 2 keß, in dem herbſt 2 huner, 12 reyſten flaſch, huner und fron mit einem wagen.

Summa jerlicher pfenniggult: zwen gulden.

„ der getreidegulte: 2 ſ. korn, 1 ſ. gerſten, 2 habern.

„ der pewhofe: zwen.

„ der weyſach: 60 eyer, 12 keſe.

„ der vaſnachthuner: 5, on ander huner.

„ ein virteil ſichelfuters.

„ ein ſumer habern
„ 4 huner
„ 24 reyſten flaſch
} in dem herbſt } zu forſtrecht.

„ 24 eyer
„ 4 keſe
} zu oſtern.

[1]) Igelsreuth B. A. Kulmbach.

[2]) Schwingen B. A. Kulmbach.

Horanzrewt[1])

ligt in dem gerichte. Conrat Razemberger hat doſelbſt die behawſung mit graben umbfangen, dorzu einen guten pawehofe.

Derſelbe Razemberger hat einen hofe, dorauf der Jorhan ſitzet, dovon er den teyl nyemt.

Mer hat er einen hofe, dorauf Haus Hann ſitzet umb ſulche rente.

Noch hat er einen hofe, dorauf der Seytendorfer ſitzet.

So hat er drey ſelden, dorauf itzunt ſitzen Herman Scheffer, Eberlein Torſche und der Vogelein.

Die gut alle der herſchaft ſind geweſen und ym gegeben worden, alſo daz er die zu lehen haben ſol und umb die herſchafte verdienen.

Heinz Smit und Friz ſein vetter haben ein gutlein zu lehen und geben dovon ſtewr.

Jordan hat auch ein gut zu lehen von der herſchaft, dovon er ſtewret.

Newnrewt[2])

hat 10 lehen, ein mule, 2 ſelden. Conrat Amman gibt von einem lehen zinſlich drey ſchilling in golde, weyſach zu oſtern 18 eyer, 2 keſe, dornach zu iglichem weyſach 2 keſe und gibt vom dem den dritteuteil allerley getreides uf dem ſelde und von ſeinem teil den zehenden, ein zehenthun, ein vaſnachthun, ſtewr, huner und frone farnde.

Derſelbe Amman hat noch ein lehen, dovon er ſovil zinß, weyſach, dritteuteil und alle ander dincke reichet als vom dem erſten.

Mer hat er ein lehen, dovon er gibt zinßlich funf ſchilling in golde und alle ander rente als von der fordern lehenen einem geet.

Ullein Tumpach gibt von einem lehen in dem hofnergrunde gelegen zinslichen virdehalben ſchilling in golde, weyſach zu oſtern 12 eyer, 2 keſe und ander dincke als vor.

Mer hat er ein lehen gein Prückleins gelegen, dovon er gibt zinſlich funf ſchilling in golde und dornach mit andern ſachen als ee.

Eberlein Wenig gitt von einem lehen ſovil als der Tumpach von ſeinem erſten.

Mer hat er ein lehen umb ſulch rente und zinſe.

Doruber hat er ein gutlein, dovon geet der 3. teil und der zehenden.

Fritz Smit tut ſovil von einem lehen, als der Weynig mit zinſen und andern.

Er gibt aber von einem lehen mit zinſen und allen ſachen ſuvil als vor.

[1]) Hornungsreuth B. A. Kulmbach. | [2]) Neuenreuth B. A. Kulmbach.

Selden.

Fritz Kobler gibt von einer selden zinslichen ein halben gulden, weysach 6 eyer, 3 keß zu iren zeiten, ein zehenthun, ein vasnachthun, stewr, huner und geende frone.

Ott Krewtel gibt von einer selden zinslich funf schilling in golde und mit andern sachen als der Kobler, dann auch den drittten und zehenden als vor.

Pauls mulner gibt zinslich von der mule sybenzehenhalben schilling in golde und mit andern sachen geleich dem Amman.

Doselbst hat die herschaft ein schafhaws, ein casten und ein stadel, dorin der dritteil und zehenden alles getreides gesamet und dorynnen awßgedroschen wirdet nach der herschafte nutze.

Aller zehende zu dorf und felde ist ganz der herschaft.

Die Lochner haben ein burckstal[1]) und was si da haben geet zu lehen von der herschaft.

Doselbst ist von newes gerewtet 8 acker feldes zu acht fuder hews und wol acht acker holz vor dem forste, die Hawenrewt genant, die Wolfels Fischers vaters gerewtet von Langenstat und die zu dem fischwasser gehabt habt, der sich der Lewter unterzewhet und helt die fur lehen. Nu sagen die lewte, daz die also an yn komen sey, daz sein vater were ein forstknecht und weren ym gelassen worden von dem weyssen Fritzen Hochtert genant, zu den zeiten ein lantkneht, wenn er desselben Fritzen swester zu einem weybe hett; dorumb der herschafte wol zu erfaren ist.

Summa jerlicher pfenniggulte: $6^1/_2$ gulden, 6 schilling in golde.
„ der weysach: 166 eyer, 70 keß zu iren zeiten.
„ der zehenthuner: 14.
„ der vasnachthuner 13.

Anders getreydes ist nicht in disem dorf dann was von dem drittenteil und den zehenden in dem stadel awßgedroschen und gefunden wirdet.

Langenstat[2])

gehort mit aller verhanlung in daz gerichte und ist dez closters zu Lanckheim.

Fritz Meissel hat zwey lehen ynnen und gibt von iglichem jerlichen ein achteil habern, sichelfuter genant, huner und frone mit einem pferde in und awß dem lande.

Hans Hubner tut sovil von zweyen lehen als Fritz Meissel.

Herman Swingner hat auch ynnen zwey lehen, dovon er sovil tut

[1]) Burg.

[2]) Langenstadt B. A. Kulmbach.

Wolfel Reich tut von zweyen lehen in der vordern maß.

Herman Swingner der elter gibt von andernhalben lehen 3 meſſel, huner und fron mit 1 pferde.

Conr. Loner von einem lehen ein achteil habern und ſuſt geleich dem nehſten.

Herman Vackel von einem lehen geleich alſvil.

Hawger tut ſovil von einem lehen.

Hans Grefe hat zwey lehen, dovon er tut nach ſeiner anzal alz vor.

Eberlein Förſter tut von einem lehen geleich der vordern einem.

Albr. Hurter hat zwey lehen, dovon er den andern lehen geleich.

Heinr. Grebner, Hurter und Tulper tun und geben von dem pfannenlehen[1]) nichtes dann daz ſi mit dem dorf und der lantſchaft leiden ubel und gut an ſamungen[2]) und yn reiſen und fronen zu purglichem paw.

Hans Teyner gibt von einer ſelden huner und geende frone.

Heinz Fiſcher gibt jerlich von der mule uf Galli anderhalben ſchilling hllr. und ein hun, zu oſtern 6 eyer, 1 keſe, hlles[3]) zu forſtrecht, huner und fron mit der hacken.

Dez Meßners gutlein gibt geleich alsvil zu forſtrecht.

Conr. Lang hat zwu ſelden und von einer iglichen ſovil forſtrecht und ſuſt.

Lengin tut ſovil von einer ſelden.

Albrecht Hafner von einer ſelden geleicher weyſe alſo.

Eberlein Forſtner hat ynnen drey ſelden und gibt von einer iglichen alſvil.

Wagenkitel tut ſovil von einer ſelden.

Conr. Heber tut nichtes dann ſovil als einer von dem pfannenlehen tut.

Die wydemſelden der pfarr zu Droſenfelt tut ſovil als der Heber.

Daz fiſchwaſſer in dem Rotmeyn iſt der herſchaft.

Es iſt zu mercken, daz ein iglich lehen geben ſal ein achtel habern und ein iglich ſelden jerlichen uf Galli 9 hllr. nach awßweyſſung der pucher.

Summa jerlicher haberngulte: zwey ſumer, 3 meß ſichelſnter.

„ forſtrechts jerlich { 13½ ſchill. 9 huner } uf Galli. { 54 eyer 9 keß } zu oſtern.

[1]) Lehen, von dem Pfannen gegeben werden.

[2]) Verſammlung, Rüſtung.

[3]) hwes (Heu)?

Rewte[1]) daz dorf.

Wolfel Eyl von Kulmnach hat doſelbſt zu lehen von der herſchaft vire lehen, der igliches jerlichen gilt ein ſumer habern uf Galli gen Langenſtat, ein achteil habern uf den caſten gen Kulmnach, item zu oſtern 12 eyer, 2 keſe und in dem herbſte 2 huner, item huner in die kuchen und fron mit einem pferde von einem iglichen lehen.

Die widem der pfarr zu Kulmnach hat eine lehen, daz tut ſovil.

Conr. vom Puch hat ein lehen in der fordern maß geleich.

Die herſchafte hat da drey lehen, dovon ſo vil geet, und ſein der von Kindſberg geweſen.

Summa jerlicher gulte holzhabern gen Langenſtat: 9 ſumer.

„ uf den caſten ſichelfuter genant: ein ſumer, ein achteil habern.

„ forſtrecht: 108 eyer, 18 keſe zu oſtern, 18 huner in dem herbſte.

Vattenfelt.[2])

Doſelbſt hat itzunt die herſchaft einen hofe uf zweyen lehen, der vor gab ein virteil habern ſichelfuter, huner und farende froue.

Item ein ſelden, die gibt zinſlich 33 ſchilling werung, weyſach zu oſtern 30 eyer, 2 keß und dornach 4 keß zu iren zeiten, 2 herbſthuner und 1 vaſnachthun.

Die mule gibt zinslichen zwey phunt und ſuſt geleich der ſelden.

Es iſt zu merken, daz die vorgeſchriben der hofe, die ſelden und die drew lehen uf der rewt an die herſchafte komen ſein mit weſchel[3]) von den von Kinſberg, alſo daz di herſchafte yn gut dofur gegeben hat in dem ampte zu Crewſen, zu Olſnitz,[4]) doch mit der beſcheidenheit daz her Johans von Kulm., pfarrer zu dem Hofe,[5]) zwen purger von Kulm., zwen von Beyerr.[6]) und zwen von Crewſen uf die gute alle reyten, die beſehen und eygentlich[7]) alle nutzung ſatzen funden ſullen; erkenten ſi aber, daz die gut in den egnt. dorfern peſſer und nutzer weren dann der Kinſberg gut, ſo ſullen die von Kinſberg der herſchaft erfullen und widerlegen mit andern guten nach der erkennuß, wann die herſchafte vil rechte vor auf den obgeſchriben güten (gehabt hat).

Summa der nutzungen, die vormals die herſchaft uf den guten gehabt: 3 ſumer, 10 meß habern, 36 eyer, 6 keß, 6 huner, item fron mit $1^1/_2$ wagen, huner und ſuſt frone.

[1]) Reuth B. A. Kulmbach.
[2]) Partenfeld B. A. Kulmbach.
[3]) Wechſel.
[4]) Oelſchnitz B. A. Münchberg, oder Oelsnitz im ſächſ. Vogtland.
[5]) Hof.
[6]) Baireuth.
[7]) genau, ſorgfältig.

Wölfel Eyl von Kulmnach hat zu lehen von der herſchaft einen hofe, der gibt jerlichen ein virteil ſichelfuters uf den eaſten, huner in die kuchen und fronet.

Der Eyl hat mere zwu ſelden auch zu lehen, als der gibt igliche zu forſtrecht jerlichen gen Langenſtat zu oſtern 6 eyer, ein keß und in in dem herbſte 9 hllr. und ein hun und geende frone.

Fritz Plaſſemberger hat ein gutlein zu lehen von der herſchaft, daz etwen Hanß Plaſſembergers iſt geweſen.

Summa jerlicher pfenniggulte: 2 gulden, 3 lb., 6 ß. werung.

„ der vaſnachthuner: 3.

„ der weyſath: 60 eyer, 20 keß.

„ dez ſichelfuters: ein halbs ſumer.

„ der herbſthuner: vire.

„ dez forſtrechtes: 12 eyer, 2 keß zu oſtern, 18 hllr., zwey huner uf Galli gen Langenſtat.

Herdleinfrewt[1])

ligt im gerichte. Daſelbſt hat Mertin Förtſche von Turaw zwen hofe, der iglich jerlichen gibt gen Langenſtat zu forſtrecht zu oſtern 4 keß und 24eyer, uf Galli vire huner. Die zwen hofe ſein etwen geweſt dez cloſters von der Hymelkrone und teten fron als ander cloſterslewte itzunt tun.

Summa forſtrecht: 48 eyer, 8 keß, 8 hun zu iren zeiten.

Lymerſtrof.[2])

Die herſchaft hat do ein gute, daz ſi umb daz cloſter zu der Hyemelkron gekauft hat, daz gibt jerlichen gen Langenſtat zu forſtrecht zu oſtern 12 eyer, 2 keß, in dem herbſte uf Galli ein ſumerein habern, ein hun und zu iglichem zinß 15 ſchilling in golde, weyſacht zu iglichem 2 keß und ein vaſnachthun, frone. Daz gut beſitzt Fridman.

Noch hat ſi mere ein gute auch umb obgnt. cloſter gekauft, daz der Schewhel beſaß, daz gibt ſovil zinß, weyſach, alz vor, ein vaſnachthun und frone.

Die widem der pfarr doſelbſt gibt jerlichen gen Langenſtat zu forſtrecht zu oſtern 12 eyer, 2 keß und auf Galli zwey ſumer habern und zwey huner.

Albrecht Fortſche von Turaw hat ein gut, dorauf Conrat Smit ſitzet, daz gilt jerlichen gen Langenſtat zu forſtrecht zu oſtern 12 eyer, 2 keſe uf Galli, ein ſumer habern und ein hun.

Derſelbe Albr. hat mere ein gute, dorauf Conr. Kuffner ſitzet, dovon ſovil rechtes und gulte gefellet.

[1]) Hedersreuth B. A. Kulmbach | [2]) Limmersdorf B. A. Kulmbach.

Noch hat er gut, darauf Heinz Slamptner, daz ſovil gulte reichet.

Mer hat er ein gute, daz Albr. Lawer beſitzet, dovon er tut geleich alz vor.

Noch mere hat er ein gut, daz Ludweig Greiff beſitzet, dovon ſovil geet.

Mer hat er ein gut, darauf der Prezel ſitzet, dovon er ſovil reichet.

Mer hat er ein gute, daz Heinz Schewhel beſitzet, daz ſovil gibt.

Noch hat er ein gut, daz der Ott Putel ynnen hat, dovon ſovil gulte gefallen.

Mer hat er ein gute, daz Nyckel Habman, dovon er gibt alz vor zu forſtrecht zu ihren zeiten anderhalb ſumer habern, 2 huner, 18 eyer, 3 keß.

Noch hat er ein gut, daz Hans Schultheiß beſitzet, daz gibt geleich halb ſovil als Ott Putel von ſeinem tut.

Mertein Fortſche von Turaw hat ein gute, daz Heinzel Hofman beſitzet, dovon er gibt und reichet ſovil als Cour. Smit.

Mer hat er ein gut, daz itzunt wuſte ligt, dovon ſovil gefellet.

Noch hat er ein gute, darauf Herman Greiff ſitzet, dovon er ſovil tut.

Mer hat er ein gut, darauf Herman Keynacher ſitzet, dovon er ſovil gibt als Hans Schultheiß von ſeinem gut reichet.

Derſelbe Hertein Fortſche hat ein ſelden, darauf Dytz Schewhel ſitzet, die gibt ſovil als Herman Keynacher von ſeinem gut.

Mer hat er ein ſelden, darauf der Scherbain ſitzet, die ſovil zinſet.

Die widem von Turaw hat ein ſelden, dovon ſovil gefellet.

Die widem zu Lymerſtroff hat ein ſelden, die gibt jerlich zu forſtrecht zu oſtern 6 eyer, 1 keß uf Galli, 9 hllr., ein hun; darauf ſitzet Margareth Lymeryn.

Mer hat die ein ſelden, darauf Conr. Haffner ſitzet, der ſovil dovon reichet.

Albr. Fortſche vorgenant hat ein ſelden, darauf der Sewßer ſitzet, die tut ſovil.

Mer hat er ein ſelden, darauf Herman Haffner ſitzet, die tut in geleicher weyſe.

Noch hat er ein ſelden, darauf der Hirt ſitzet, die er alſo verzinſet.

Mertein Fortſche hat ein ſelden, darauf Walther Haffner ſitzet; dovon ſovil geet.

Summa jerlicher pfenniggulte: 3 gulden.

„ der weyſach: 12 keß.

„ der vaſnachthuner: 2.

„ jerliches forſtrechtes gen Langenſtat: 240 eyer, 41 keſe zu oſtern, 18 ſumer habern, 54 hllr., 27 huner uf Galli.

Turaw[1])

ligt in dem gerichte mit aller verhandlung, die den hals anruret.[2])

Her Conr. Clapperius, techant von Eyſtet, erben geben jerlichen uf Galli gen Langenſtat zu forſtrecht von eckern ym Erleich zwiſchen Turaw und Lymerſtroff gelegen ſechs meſſel habern.

Summa per se.

Zu mercken iſt, daz die Fortſchen meynen zu haben ein halsgericht daſelbſt noch dez brifes ſage und awßweyſung, den Mertein Fortſche von dem Romiſchen kunig Wenzlaw itzunt videlicet anno 1397 erworben hat, doran ſi der herſchaft ungutlich tun nach der lantſchaft ſage und kuntſchaft.

Auch iſt einer erſlagen worden anno etc. 99;[3]) von dem und den, der daz getan hat, von yn beyden die geſworen von Kulm. und Caſſendorf leichzeichen[4]) genomen haben von der herſchaft wegen; daz ein was ein ſmit, daz ander Conr. Pyrrer.

Berndorf.[5])

Doſelbſt hat die herſchaft ein gute, daz ſi umb[6]) daz cloſter zu der Hyemelkron gekauft hat, daz gilt zinſlichen . . .

Mengewe.[7])

Da hat die herſchaft ein gut, daz ſi umb daz cloſter zu Hyemelkron gekauft hat etc.

Pyckel tut und gibt ſovil von einem gute.

Heinzel Ortolfer gibt von einem gute zinſlichen 2 lb. in golde, ein vaſnachthun.

Pezold gibt von einem gute zinſlichen $25^1/_2$ ſchill. in golde, ein vaſnachthun.

Albr. Muluer zinſlichen $5^1/_2$ ſchilling in golde, ein vaſnachthun.

Tyme gibt von einem gute zinſlichen 30 ſchilling in golde, ein vaſnachthun.

Der weingarten doſelbſt der gibt zinſlichen 4 ſchill. in golde.

Die gute alle und die gult hat die herſchaft gekauft umb daz cloſter zu der Hyemelkrone nach awßweyſung der brif.

Summa jerlicher pfenniggulte: $13^1/_2$ flor.

„ der weyſach: 96 eyer, 8 keß.

„ vaſnachthun: 6.

---

[1]) Thurnau B. A. Kulmbach.

[2]) die an Leib und Leben geht.

[3]) 1399.

[4]) Zeichen, welches das peinliche Gericht von einem gemordeten Körper als Beweis ſeiner Ermordung nimmt.

[5]) Berndorf B. A. Kulmbach.

[6]) von dem.

[7]) Maingau B. A. Kulmbach.

Felkendorff.[1])

Mertein Fortſche von Turaw hat ein gut, dorauf Gotſchalck ſitzet, daz gibt jerlichen gen Langenſtat zu forſtrecht zu oſtern 6 eyer, ein keß, uf Galli ein halbs ſumerein habern und ein hun.

Mer hat er ein gut, dorauf Heinz Keynnacher ſitzet, dovon ſovil gefellet.

Noch hat er ein gute, daz Conr. Geleiſt beſitzet, dovon er ſovil reichet.

Mer hat er einen hofe, dorauf Haus Prezel ſitzet, dovon er alz vil reichet.

Noch mere einen hofe, den Seybott beſitzet, der tut geleich als vil.

Die herſchaft hat einen hofe da, den ſi umb daz cloſter zu der Hymelkron gekauft hat, der gibt ſovil forſtrechtes alz der fordern einer, und gibt ſuſt zu iglichem zinß 6 ſchilling in golde, weyſach zu oſtern 2 keß, darnach zu iglichem 2 keß, ein vaſnachthun, frone. Daz gute Conr. Scheffer beſitzet.

Albr. Fortſche hat einen hofe, dorauf Ludweyg Swarz ſitzet, den er alzo verrentet.

Mer hat er einen hofe, dorauf dez Swarzen ſun ſitzet, der tut alſvil alz vor.

Noch hat er ein gute daſelbſt, daz ſovil gilt und reichet. Daſſelbe gut er geteilt hat unter zwen die vorgnt. Swarzen und Hauſen Galeyſen zu der Clez, von ſulchen teilen wegen er meynet dez forſtrechtes uberhaben zu ſein, dovon der herſchaft ungutlichen geſchicht. Der zinße iſt awſſen belieben mere dann 29 jare.

Summa forſtrechtes: 54 eyer, 9 keß zu oſtern.
„ 4½ ſumer habern, 9 huner uf Galli.
„ jerlicher pfenniggulte: 12 ſchill. in golde.
„ der weyſach: 11 keß.
„ der vaſnachthuner: eines.

Dolniz[2])

ligt in dem gericht. Mertein Fortſche von Turaw hat einen hofe, darauf der Czuckſwert ſitzet, der gibt jerlichen gen Langenſtat zu forſtrecht zu oſtern 12 eyer, 2 keß, uf Galli ein halbs ſumer habern, ein hun.

Mer hat er ein gut, dorauf Heinz ym Pach ſitzet, der ſovil tut.

Noch hat er ein gute, dorauf der Gewder ſitzet, dovon er alz vil gibt.

Mer hat er ein gute, dorauf der Kawdler ſitzet, daz er alſo verwiſt.

Noch hat er ein gut, dorauf Eberlein Peze ſitzet, daz er alſo verzinſt.

[1]) Felkendorf B. A. Kulmbach. [2]) Döllnitz B. A. Kulmbach.

Mer hat er ein gut, daz Heinr. Hofman beſitzet, dovon er ſovil reychet.

Mer hat er ein gut, dorauf Fritze Pezel ſitzet, dovon er gibt zu iren zeiten anderhalbs ſumer habern, ein huu, 12 eyer und zwen keß.

Noch hat er ein ſelden, dorauf Cour. Krawß ſitzet, dovon er gibt zu oſtern 24 eyer, 2 keß, uf Galli zwen huner.

Mer hat er ein gut, dorauf Wolflein Pezel ſitzet, der ſovil gibt alz der Gewder.

Der wydem gute zu Turaw, dorauf der Gerweck ſitzet, daz tut ſovil.

Dez techant von Eyſtet zwen hofen, dorauf der Zanck ſitzet und gibt dovon zu oſtern 18 eyer, 3 keß uf Galli, drey virteil habern, 2 huner.

Die mule iſt der herſchaft und hat die kauft umb daz cloſter zu Hyemelkrone und gilt zinſlichen 1 lb. 1 ſchill. 4 hllr. in golde, weyſacht zu oſtern 2 keß, 40 eyer, dornach zu iglichem 2 keß, ein vaſnachthun.

Zu merken iſt: alle in dem dorf vor zeiten ſichelfuter gegeben und frou getan haben nach awßweyſung der alten pucher.

Summa forſtrechtes: 138 eyer, 23 keſe zu oſtern, 6 ſumer, 1 virteil habern, 13 huner uf Galli.

„ jerlicher pfenniggulte: 2 gulden, 2 ſchilling, 8 haller in golde.

„ der weyſach: 40 eyer, 6 keß.

„ vaſnachthuner: eines.

Huzdorf.[1])

Herman Schuwurcht gibt von einer ſelden zinſlichen funf ſchilling in golde, weyſach zu oſtern 20 eyer, 2 keß nnd dornach zu iglichem 2 keſe, ein vaſnachthun, huner und frone.

Derſelbe Schuwurcht gibt von der widem gut ſtewr, huner und frone, dorauf itzunt der Schaller ſitzet, und iſt ein muntman.[2])

Daz cloſter zu Lanckheim hat da anderhalb lehen, dorauf der Dypolt ſitzet, und gibt dovon jerlichen gen Langenſtat zu forſtrecht zu oſtern 12 eyer, 2 keß, uf Galli drey virteil habern, zwey huner und gen Kulmnach uf den caſten ein virteil ſichelfuters, huner und frone yn und awß dem lande.

Daſſelbe cloſter hat mere zwey lehen, die Fritz Lang ynnen, und gibt dovon jerlichen gen Langenſtat zu forſtrecht zu oſtern 18 eyer, 3 keſe, uf Galli anderhalb ſummer habern, drey huner und ſuſt geleich dem Dyepolt.

Mer hat daz cloſter drey lehen, die der Hans Greff ynnen hat,

[1]) Hutſchdorf B. A. Kulmbach.

[2]) der ſich in den Schutz eines Andern begibt, Schützling, Client.

und gibt zu forſtrecht gen Langenſtat zu oſtern 4 keß, 24 eyer, uf Galli 9 hllr., ein ſumer 6 meß habern und 4 huner nnd gen Kulm. 6 meß ſichelfuter, huner und frone als vor.

Albr. und Mertein die Fortſchen haben einen hofe, dorauf Heinz Schulwurcht und Conr. Hofman ſitzen, die beyde geben ſovil zu forſtrecht als Hans Greff, dann 18 eyer und eines achteil habern mere dann der Greff.

Albrecht Fortſche von Turaw hat ein lehen, dorauf Conr. Sawerzapfer ſitzet, daz gilt jerlichen zu forſtrecht gen Langenſtat 9 eyer, ein keß zu oſtern, uf Galli ein halbs ſumer habern, ein hun und gen Kulm. uf den caſten ein achteil ſichelfuters, huner und frone mit einem pferde yn und awß dem lande. Von dem lehen der ſelbe Fortſche holz, ecker und wiſen gezogen hat zu einem hamer,[1]) dovon der herſchaft ſichelfuter und fron awſſen beleitt.

Hyemelkrone daz cloſter hat ein ſelden, die Heinz Schuwurcht ynnen hat, dovon er tut huner und geende frone.

Hans von Waldenſels hat ein gut, dorauf der Hyltner ſitzet und gibt dovon jerlichen zu forſtrecht gen Langenſtat zu oſtern 6 eyer, 1 keß, uf Galli 9 haller, ein hun, huner und geende frone und zu purcklichem pawe mit einem pferde und rade.

Kemeritz[2]).

Fritz Ruhel gibt von einem gute zinſlichen funfzehen ſchilling in golde, weyſach zu oſtern 24 eyer, 2 keß, dornach zu iglichem 2 keſe, ein achteil ſichelfuters uf den caſten, ein vaſnachthun, ſtewr, huner und fronet mit einem halben wagen, item zu forſtrecht gen Langenſtat zu oſtern 12 eyer, 2 keſe, uf Galli ein ſumer habern, 2 huner.

Hans Stublinger von Kulm. und der Tulper haben zu lehen von der herſchaft ein gute, daz gilt jerlichen ein achteil ſichelfuters, huner und frone mit einem pferde.

Lanckheim daz cloſter hat ein gute, daz gilt ſovil forſtrechtes, ſichelfuters und fron, alz der Ruhel tut von ſeinem gute.

Hans Caſtners ſeligen gute gilt geleich alſvil als der von Lanckheim gute mit allen dingen.

Herman Thyme und die Götzen geben von irem hofe auch gen Langenſtat jerlichen zu forſtrecht zu oſtern 18 eyer, 3 keß, uf Galli anderhalb ſumer habern und 3 ſumer, item gen Kulm. uf den caſten 3 meß ſichelfuters, huner und fron mit einem halben wagen.

[1]) Hammer, Hammerwerk, Hammermühle.

[2]) Kemeritz B. A. Kulmbach.

Summa jerlicher pfenniggult: anderhalben gulden an andere felle.
„ der weyſach: 24 eyer, 6 keſe zu iren zeiten.
„ ſichelſuters: 11 meß habern.
„ der vaſnachthuner: eines, an ander huner.
„ forſtrechtes { 54 eyer, 9 keß } zu oſtern; 4½ ſumer habern, 3 huner } uf Galli } jerlichen gen Langenſtat.

Lanzenrewt.[1])

Hyemelkrone daz cloſter hat einen hofe, dorauf Erhart Forſter ſitzet, der awß anderhalben gemachet iſt worden, der gilt uf den caſten jerlichen 6 meß ſichelfuters, huner und frone mit 3 pferden.

Daſſelbe cloſter hat ein hofe, dorauf Bertold Steger ſitzet, der gibt ein virteil ſichelfuters, huner und frone mit zweyen pferden.

Summa jerlicher haberngulte: 10 meſſel on andere rente, ſichelfuter.

Dreſchen.[2])

Hyemelkrone daz cloſter hat einen hofe, dorauf der Wolflein ſitzet, der gilt jerlichen uf den caſten ein virteil ſichelſuters, huner und fron mit einem halben wagen.

Mer hat er einen hofe, dorauf der Burrewter, der tut ſovil alz der Wolfel.

Die mule fronet mit der hacken und gibt huner und iſt deſſelben cloſters.

Summa jerlicher haberngulte: ein halbs fumer, ſichelfuter genant.

Buch.[3])

Lanckheim daz cloſter hat einen hofe, dorauf Dietrich ſitzet, der gibt jerlichen uf den caſten uf Galli ein ſumer habern, 2 huner, 12 reiſten flaſch, zu oſtern 12 eyer, 2 keſe, alles zu forſtrecht, item ein virteil ſichelfuters, huner und fron mit einem halben wagen.

Daſſelbe cloſter hat aber einen hofe, dorauf Heinr. ſitzet, der tut geleich alzvil.

Daz egnt. cloſter hat mere ein hofe, dorauf Conr. ſitzet, dovon er ſovil gibt.

Daz obgenant cloſter hat noch einen hofe mit dem wall, dovon geleich alz vil komet.

Hyemelkrone daz cloſter hat ein hofe, dorauf die fordern recht ſein.

[1]) Lanzenreuth B. A. Kulmbach.
[2]) Dreſchenau B. A. Kulmbach.
[3]) Buch B. A. Kulmbach.

Die frumeſſe von Crewſen[1]) hat ein gute, daz giltet zu forſtrecht zwey ſumer habern, 5 huner, 30 reiſten flaſch uſ Galli, zu oſtern 30 eyer, 5 keß, item 2 virteil ſichelfuters und ſuſt alle ander ding alz vor.

Conr. Kuffner von Kulm. hat ein gute, daz gilt ein virteil ſichelfuters, huner und ſron alz vor.

Summa holzhabern: 7 ſumer und zwei ſumer ſichelfuter.

„ forſtrecht { 15 keß, 90 eyer } zu oſtern; { ein klob 26 reyſten flaſch, 15 huner } uſ Galli.

Goſmanſrewt.[2])

Eberlein Hofman gibt vom hoſe zinſlichen anderhalben gulden, weyſach zu oſtern 60 eyer, 4 keß, dornach zu iglichem 4 keſe, item jerlichen zwey ſumer korns, ein ſumer gerſten rechter gulte, item zu forſtrecht 3 virteil habern, 2 keß, 9 reyſten flaſch uſ Galli, zu oſtern 9 eyer, 2 keß, ein virteil ſichelſuters, ſtewr, huner und ſron, item ein vaſnachthun.

Fiſcher gibt von einer ſelden zinſlichen achthalben ſchill. in golde, ſtewr und ein vaſnachthun.

Wolfel Eyl von Kulm. hat einen hoſe zu lehen von der herſchaft, der gibt zu ſorſtrecht ein ſumer holzhabern, 2 huner, 15 reyſten flaſch uſ Galli, zu oſtern 15, 2 keß, item 2 virteil ſichelfuters, huner und ſrone mit einem wagen.

Derſelbe hat ein ſelden auch zu lehen, die gibt huner und geende frone.

Fritz Plaſſemberger von Goßler hat ein hoſe zu lehen von der herſchaft, der gilt jerlichen zu forſtrecht ein ſumer habern, 2 huner, 12 reyſten flaſch uſ Galli, zu oſtern 12 eyer, 2 keß, item 2 meſſel ſichelfuters, huner und ſrone mit einem halben wagen.

Daz fiſchwaſſer iſt der herſchaft in dem Rotnein.

Summa jerlicher pfenniggulte: 3 gulden 15 ſchilling in golde.

„ der weyſach: 60 eyer, 12 keß zu iren zeiten.

„ rechter getreidegulte: 2 ſumer korn, 2 ſumer gerſten.

„ ſichelſuters: 14 meß.

„ holzhabern: 2 ſumer, 3 virteil.

„ der vaſnachthuner: 2.

„ forſtrecht: 36 eyer, 6 keß zu oſtern; 1 halb klob, 4 reyſten flaſch und 6 huner uſ Galli.

---

[1]) Creuſſen B. A. Kulmbach.

[2]) Gößmannsreuth B. A Kulmbach.

Weliz.[1])

Hyemekrone daz cloſter hat ein hofe, dorauf Eberlein Zuckſwert ſitzet, der gibt zu forſtrecht zu oſtern 12 eyer, 2 keß, in dem herbſte 2 huner, item ein virteil ſichelfuters, huner und frone mit einem pferde.

Daſſelbe cloſter hat ein lehen, daz Hans Zuckſwert beſitzet, daz giltet ein achteil ſichelfuters forſtrecht, zu oſtern 6 eyer, ein keß, zu Galli ein hun, huner und frone als vor.

Daz egnt. cloſter hat mer einen hofe, den Conr. Greiff ynnen hat, der tut in allen ſachen geleich dem Eberlein Zuckſwert, dann fron mit 2 pferden.

Noch hat daſſelbe cloſter zwu felden, die geben zu forſtrecht 12 eyer, 2 keß, 2 huner, zu iren zeiten huner und geende frone.

Lanckheym daz cloſter hat ein hofe, dorauf der Sawerman ſitzet, der tut geleich Conr. Greif mit allen ſachen.

Daſſelbe cloſter hat mere zwey lehen, die Conr. Spiß und Hans Holle beſitzen, die tun in aller der maß dovon als der Sawerman von ſeinem hofe tut.

Summa ſichelfuters jerlichen: 18 meß habern.

„ forſtrechtes: 66 eyer, 11 keß, 11 huner zu iren zeiten.

Ror.[2])

Hans Smit gibt jerlichen von einem hofe zwei fumer korns, ein ſumer gerſten, zwey fumer haber, oder der herſchaft amtlewte teilen mit ym uf dem tenne.[3])

Derſelbe Smit von einer ſelden zinſlichen funf ſchilling in golde, weyfach zu oſtern 30 eyer, 2 keß und dornach zu iglichem 2 keß, ein vaſnachthun, huner und frone geende.

Fridrich und Eberhart die Henlein haben zu lehen einen hofe von der herſchaft, der gilt jerlichen uf den caſten zu Galli ein ſumer holz-habern, 2 huner, zu oſtern 12 eyer, 2 keß und mit dem habern 12 reyſten flaſch, alles zu forſtrecht, item ein achteil ſichelfuter, huner und frone.

Herman Smit von Tannerſrewt[4]) gibt von einem gutlein jerlichen zu forſtrecht ein virteil holzhabern, 1 keß und 6 eyer zu iren zeiten, huner und geende frone und 6 reyſten flaſch, ein hun.

Derſelbe Herman Smid, Albr. Seyfride von Lame[5]) und Fritz Zeck geben und tun von eckern und ein wuſten gut ſovil mit allen ſachen alz nehſt der Smit tut.

[1]) Wehelitz B. A. Kulmbach.
[2]) Rohr B. A. Kulmbach.
[3]) Tenne.
[4]) Tannenreuth B. A. Berneck oder Tennersreuth B. A. Münchberg.
[5]) Lahne B. A. Baireuth.

Summa jerlicher pfenniggult: 10 ſchill. in golde.
„ der weyſath; 30 eyer, 6 keß.
„ rechter getreidegulte: 2 ſumer gerſten, 2 ſ. habern.
„ 1½ ſumer forſthabern und ein achteil ſichelfuters.
„ der vaſnachthuner: 2.
„ forſtrechtes: 24 eyer, 4 keß, 24 reyſten flaſch, 4 huner zu iren zeiten.

Lewchaw.[1])

Hyemelkrone daz cloſter hat einen hofe, dorauf Conr. Keſkorpp ſitzet, der reichet jerlichen zu forſtrecht ein ſumer habern, 2 huner, 12 reyſten flaſch uf Galli, zu oſtern 12 eyer, 2 keß, item ein achteil ſichelfuters, huner und fron mit halbem wagen.

Mer hat daſſelbe cloſter einen hofe, dorauf Fritz Froſch ſitzet, der gibt geleich alſvil.

Conr. Keſkorpp hat ein gutlein zu lehen von dem von Lanckheim, daz giltet ein halbs ſumer habern, ein hun, 6 reyſten flaſch uf Galli, zu oſtern 6 eyer, ein keß, zu forſtrecht huner und geende frone.

Hans Hann ſitzet uf der herſchaft hofe und gibt jerlichen dovon 3 ſumer korns, 2 ſumer gerſten, 4 ſumer habern, ein vaſnachthun und ſovil forſtrechtes alz der Frösch.

Heinz Hewß gibt von einem hofe zinſlichen anderhalben gulden ſtewr, ein vaſnachthun, huner und farende frone.

Albr. Seyfride von Lame und Fritz Zecke haben zwu felden, dovon ſi beyde ſovil tun und gebn alz Conr. Keſkorpp von ſeinem gutlein gibt in allen ſachen.

Snmma jerlicher pfenniggulte: 3 gulden.
„ dez rechten getreidgult: 9 ſumer.
„ ſichelfuters: ein virteil.
„ der vaſnachthuner: 2.
„ forſthabern: 3 ſumer.
„ forſtrecht: 48 eyer, 8 keß zu oſtern, 48 reyſten flaſch, 8 huner uf Galli gen Kulm.

Tannerſtewt.

Heinr. Smit gibt von einem hofe zinſlichen zwen gulden, weyſach zu oſtern 60 eyer, 2 keß, dornach zu iglichem zwen keß, ein virteil ſichelfuters, ſtewr, huner und fron mit einem halben wagen, item zu forſtrecht ein ſumer habern, 2 huner, 12 reyſten flaſch uf Galli, zu oſtern 12 eyer, 2 keß, ein vaſnachthun.

[1]) Leuchau B. A. Kulmbach.

Derſelbe Heinr. gibt von rewteckern[1]) in der Greywiz jerlich 5 virteil korns.

Heinr. Haberſtrumpf und ſein ſun geben von einem hofe jerlichen drey ſumer korns, 3 ſumer gerſten, funf ſumer habern, 2 vaſnachthun.

Herman Smit gibt von einer ſelden zinſlichen ein lb. werung, ein vaſnachthun.

Derſelbe Herman Smit gibt von einem gut, daz etwenn der Henlein iſt geweſen, zu forſtrecht 1 ſumer habern, 2 huner, 12 reyſten flaſch uf Galli, zu oſtern 12 eyer, 2 keß, huner und fron, ſichelfuter als Heinr. Smit.

Haus Mengerſrewter hat zu lehen von der herſchaft einen hofe, dorauf Eckkart Schenter ſitzet, daz geleich alz vil alz nehſte.

Noch hat er einen hofe zu lehen, dorauf der Knoll ſitzet, dovon ſovil geſellet.

Summa jerlicher pfenniggult: 4 gulden, 2 lb.
„ der weyſach: 60 eyer, 6 keß.
„ rechter getraidgult: 4 ſumer, 1 virteil korn, 3 ſ. gerſten, 5 ſ. habern.
„ 4 ſumer forſthabern, ein ſumer ſichelfuter.
„ der vaſnachthuner: 4.
„ forſtrecht: 48 eyer, 8 keß, 48 reyſten flaſch, 8 huner.

Forſtlame.[2])

Her Johans von Dyetersheim und ſeines pruders kinde haben ein gute, dorauf Heinz Schewhel ſitzet, jerlichen zu forſtrecht gibt ein ſumer habern, 2 huner, 12 reyſten flaſch uf Galli, zu oſtern 12 eyer, 2 keß, item ein halbs ſumer ſichelfuters, huner und farende froue.

Dieſelben von Dyertersheym haben ein gute, daz Ott Zigler beſitzet, daz tut ſovil.

Mer haben ſie ein gute, daz Seyfrid beſeſſen hat, das tut geleich halb ſo vil.

Hyemelkrone daz cloſter hat ein gute, daz Fritz Purger ynnen hat, daz tut ſovil forſtrechtes alz der Schewhel, ein virteil ſichelfuters und fron mit $^1/_2$ wagen.

Lanckheim daz cloſter hat ein gute, daz Ott und Eberhartes ſun von Lame ynnen haben, dovon ſie ſovil geben und tun alz Fritz Purger.

Fritz Purger gibt von ſeinem gut ſovil mit allen ſachen als der Seyfride, und iſt ſein erbe.[3])

[1]) neugerodete Äcker.
[2]) Forſtlahm B. A. Kulmbach.
[3]) Erbgut.

Hyemelkrone daz cloſter hat da drey ſeldengute, die gelten und geben jerlichen anderhalb ſumer habern, 3 huner uf Galli, zu oſtern 18 eyer, 3 keß zu forſtrecht, huner und geende frone.

Hans Bere gibt jerlichen von eckern daſelbſt ein virteil habern, ein hun, ein keß und 6 eyer zu forſtrecht.

Summa forſthabern: 7 ſumer 1 virteil.

„ ſichelfuters: zwei ſumer.

„ forſtrechtes: 84 eyer, 14 keß, ein klob flaſch, 14 huner zu iren zeiten.

Weyer[1])

ligt im gerichte. Hans von Weyer hat da einen hofe, zwu ſelden mit allen iren zugehorungen, wyſen, weyer, holz und felt zu lehen von der herſchaft und dyenet dovon in reyſen und andern dinſten mit einer gleen[2]).

Hans von Weyer Hochtert genant hat auch ein hofe und ein ſelden mit allen iren zugehorungen zu lehen von der herſchaft und dienet auch dovon in der fordern maß.

Heinz Gobel hat zu lehen doſelbſt den zehenden.

Ploſſemberg[3])

ligt im gerichte. Hans von Weyer hat den hofe doſelbſt zu lehen von der herſchaft, alz die vordern ſeine gute zu Weyer gelegen.

Mengerſrewt

Heyn Hofman pawet einen hofe umb halp nach dem als dann der herſchafte amptlewte überein werden, oder man teilt mit ym uf dem tenne; item ein vaſnachthun.

Eberlein Hofman pawet auch einen hofe in ſolicher maß alz Heyn Hofman.

Ott Weber gibt von einer ſelden zinſlich ein halben gulden, weyſat 30 eyer, 4 keß zu iren zeiten, ein vaſnachthun.

Heinz Gebel gibt von einer ſelden zinſlichen zehen ſchilling in golde und von etlichen eckern 15 pfennig werung, weyſach.

Friz Hopfelman von einer ſelden zinslichen funf ſchilling in golde.

Kirchnerin von einer ſelden zinſlichen $2^1/_2$ ſchilling in golde.

Heynolt von Kulm. gibt von dem pawmgarten zinſlichen newn pht. werung.

Der zehende uber die vorgut. iſt ganze der herſchaft, on ein teil iſt

[1]) Weiher B. A. Kulmbach.
[2]) Lanze.
[3]) Veſte Plaſſenburg oberhalb Kulmbach.

der capeln[1]) doſelbſt, daz ir tragen von der herſchaft zu lehen die gemeynmeyſter[2]) derſelben capell.

Die herſchaft hat da ein purckſtal.

Hans von Weyer hat do einen hofe zu lehen von der herſchaft, dorauf Heinr. Hofman ſitzet, daz gilt jerlichen ein virteil ſichelfuters und fronet.

Mere hat er ein gute zu lehen, dorauf ſitzet Eberl. Sneyder, daz gibt ein achteil ſichelfuters und fronet.

Noch hat er ein gute zu lehen, dorauf itzunt ſitzet und wonet der Auſenweyer, daz tut geleich alſvil.

Zu mercken iſt, daz daz ſichelfuter und frone der herſchaft awſſen iſt belieben[3]) und noch beleibt, dovon der herſchaft ungutlichen geſchiht nach ſage der alten pucher.

Summa jerlicher pfenniggulte: $2^1/_2$ gulden, 5 ſchil. in gold und 18 lb.

„ der weyſacht: 30 eyer, 4 keß.

„ der pewhofe: zwen.

„ der vaſnachthun: 6.

„ dez ſichelfuters: $^1/_2$ ſumer.

„ der zehenthuner: 5.

Künzenrewt.[4])

Den hofe haben die Gangolfer zu lehen von der herſchaft, der gibt jerlichen uf den caſten ein ſumer holzhabern, ein virteil ſichelfuters, frone mit einem halben wagen, nach awſweyſung der alten pucher, alz man daz geſchriben findet in dem dorf Mengerſrewt in den alten pucher.

Summa per se.

Wickenrewt.[5])

Lanckheim daz cloſter hat ein gute, dorauf Hans Ochs ſitzet, daz giltet jerlichen zu forſtrecht ein ſumer holzhabern, 2 huner, 12 reiſten flaſch uf Galli, zu oſtern 12 eyer, 2 keß, item ein virteil ſichelfuters, huner und fron mit einem pferde.

Daſſelbe cloſter hat mere ein gute, daz der Weyl beſitzet, dovon er ſovil tut.

Noch hat egut. cloſter ein gute, daz Nyckel Ochs ynnen hat, dovon ſovil geet.

Hans Newpawer von Kulmnach hat einen hofe zu lehen von den von Weydenberg, der gilt jerlichen virdehalb ſumer holzhabern, 5 huner,

[1]) S. o. S. 171 Note 7.
[2]) Pfleger, Verwalter.
[3]) rückſtändig geblieben iſt.
[4]) Kunreuth B. A. Stadtſteinach.
[5]) Wickenreuth B. A. Kulmbach.

30 reyſten flaſch uſ Galli, zu oſtern 36 eyer, 5 keß, alles zu ſorſtrecht, item virteil ſichelſuters, huner und frone als vor.

Ullein Hubner hat ein ſelden.

Summa jerlicher haberngulte: $6^1/_2$ ſumer holzhabern und ein ſumer ſichelfuters.

„ forſtrechtes: 66 eyer, 11 keß zu oſtern, ein klob, 2 reyſten flaſch, 11 huner on ander huner uſ Galli.

Obernkadan.[1])

Der hofe iſt Hanß von Weyer und gilt jerlichen zwey ſumer holzhabern, ein hun uſ den caſten, huner und farende fron.

Nydernkadan.[2])

Der hofe iſt der herſchaft und den pawet Fritz Lantknecht jerlichen umb 8 ſumer korns, 4 ſumer gerſten, 8 ſumer habern.

Summa per se.

Zedlitz.[3])

hat drey hofe. Fritz Grime pawet einen hofe jerlichen umb halbet, alz man dann mit ym überein wirt nach der herſchaft nutze und peſten, und gibt zu weyſach funfzig eyer, 4 keß zu oſtern und dornach zu iglichem 4 keß, ein virteil ſichelfuters, item zu forſtrecht zu oſtern 12 eyer, 2 keß, uſ Galli 2 huner, ein vaſnachthun, ſtewr, huner und frone.

Heinr. Swartz pawet einen hofe in ſolicher maß in allen ſachen alz nehſte.

Gobel pawet einen hofe und gibt dovon jerlich drey ſumer korns, ein ſumer gerſten, zwey ſumer habern und ſuſt geleich in allen dingen dem Grymen.

Derſelbe Gobel gibt von einer wyſen zinſlich acht ſchilling in golde.

Fridrich und Eberhart die Henlen haben zu lehen von der herſchaft zwey gut, dorauf itzunt der Bere ſitzet, die gelten jerlichen zu ſorſtrecht 24 eyer, 4 keß, 2 huner, ein halbs ſumer ſichelfuters und frone mit einem wagen.

Hans von Wallenrode hat zwey gute zu lehen, dorauf der Heyn ſitzet, die geben ſovil.

Wolfel Eyl hat drey gut zu lehen, der gibt igliches ſovil zu forſtrecht: 12 eyer, 2 keß, 2 huner, item ein virteil ſichelfuters nnd frone mit einem halben wagen.

---

[1]) Oberkodach B. A. Kulmbach.
[2]) Abgegangen.
[3]) Ober-Zettlitz B. A. Kulmbach.

Summa jerlicher pfenniggulte: 16 ſchilling in golde.
„ rechter getreydgulte: 3 ſ. korn, 1 ſ. gerſten, 2 ſ. habern.
„ der pewhoſe: zwey.
„ weyſacht: 150 eyer, 36 keß.
„ dez ſichelfuters: $2^1/_2$ ſumer habern.
„ der vaſnachthun: 3.
„ forſtrechtes: 120 eyer, 20 keß, 20 huner zu iren zeiten.

Nydernzedlitz [1])

iſt ganz der herſchaft. Brawn pawet einen hofe, dez ſein zwey gut, und gibt dovon jerlichen zwey ſumer korns, zwey ſumer gerſten, zwey ſumer habern, weyſach zu oſtern 4 keß, 60 eyer, dornach zu iglichem 4 keß, ein vaſnachthun, ſtewr, huner und frone.

Der mulner gibt von der mule zinſlichen $25^1/_2$ ſchilling in golde, weyſach 120 eyer, ein vaſnachthun, ſtewer, frone mit der hacken und fiſch zu weynnachten, die ſullen wert ſein . . .

Summa jerlicher pfenniggulte: $2^1/_2$ gulden, ein ſchilling in golde.
„ jerlicher weyſach: 170 eyer, 14 keß, an die fiſche zu weynachten.
„ jerlicher getreidgulte: 6 ſumer.
„ der vaſnachthuner: zwey.

Affaltern.[2])

Den hofe haben die von Kinſberg zu lehen von der herſchaft und giltet jerlichen ein virteil ſichelfuters, huner und frone mit einem halben wagen.

Summa per se

Hyzmans.[3])

Der hofe iſt Conr. Krempel Scannwelden (?), dovon geet jerlichen ein ſumer holzhabern uf caſten.

Summa per se.

Windiſchenhawg.[4])

Conr. Lang pawet einen hof der herſchaft und gibt dovon jerlichen vire ſumer korns, zwey ſumer gerſten, vire ſumer habern, ſtewer und ein vaſnachthun.

Walther Sleicher gibt von einem gute zinſlichen zehen ſchilling in golde, weyſach zu oſtern 30 eyer und dornach zu iglichem 2 keß, ein vaſnachthun, ſtewer, huner und fron.

[1]) Nieder-Zettlitz B. A. Kulmbach.
[2]) Affalterhof B. A. Kulmbach.
[3]) Hitzmain B. A. Kulmbach.
[4]) Windiſchenhang B. A. Kulmbach.

Die von Kindſberg haben einen hofe zu lehen von der herſchaft, dorauf der Schaller ſitzet, der gibt ein virteil ſichelfuters, huner und frone mit einem halben wagen.

Heinr. Schutzen von Kowneck[1]) haben[2]) einen hofe auch zu lehen, dorauf der Trupacher ſitzet, der gibt ſovil.

Arnolde Sneider von Kulm. hat einen hofe zu lehen, der tut ſovil alz der Schaller.

Albr. Obßer von Kulmnach hat zu lehen zwu ſelden, der iglich gibt huner und tut geende frone.

Puhelman hat zu lehen ein gutlein.

Die widen von Kulmnach hat drey hofe, dorauf nichtes dann daz gerichte[3]) iſt, wenn die gefreyet ſein von widerlegung wegen dez cloſters zu Kulmnach.

Summa jerlicher pfenniggulte: ein gulden.
" der weyſach: 30 eyer, 4 keß.
" jerlicher getreydgulte: 10 ſumer.
" der vaſnachthuner: zwey.
" 3 virteil ſichelfuters.

Katſchenrewt[4])

hat 4 hofe. Wolfel Tewfel pawet einen hofe umb halbt, alz man mit ym uberein wirt nach der herſchaft nutze, ein vaſnachthun.

Eberl. Scharz pawet einen hofe in ſolicher maß.

Schober pawet einen hofe in geleicher weyß.

Keckpart tut ſovil von einem hofe.

Da ſein zwu ſelden, der gibt igliche zinſlich ein halben gulden, weyſach zu oſtern 30 eyer, darnach zu iglichem 2 keſe, ein vaſnachthun.

Unter dem dorf ligt eine behawſung mit waſſer umbfangen, die der hern Johanß von Culmnach und ſeines pruders ſeligen kinder iſt, dorauf die herſchaft noch ſuſt ymand anders hat dann mit der lantſchaft awſzuſenden einen reytenden oder geenden knecht mit einem ſpiß und daz gerichte.

Summa jerlicher pfenniggulte: 2 gulden.
" weyſach: 60 eyer, 8 keß.
" vaſnachthuner: 6.
" pewhofe: 4.

[1]) Wohl richtiger: Laineck.
[2]) Wohl richtiger: hat.
[3]) d. h.: es laſtet auf ihnen nichts als die Gerichtsunterthänigkeit mit den daraus fließenden Abgaben.
[4]) Katſchenreuth B. A. Kulmbach.

Penckleinſpawm.[1])

Doſelbſt ſein ſechs acker und der zehende iſt ganz der herſchaft, dovon man itzunt die prucken zu Katſcheurewt peſſert.

Proß.[2])

Daz dorf mit aller ſeiner zugehorung gehort und ligt in dem gerichte und waz die vom Eglofſtein da gehabt haben daz geet von der herſchafte zu lehen.

Peſten

gehort in daz gerichte mit aller verhanlung. Daz dorf mit der behawſung, den kirchenſatz und was da iſt, daz geet genzlichen von der herſchaft zu lehen.

Der rewtzehende doſelbſt ſein zwey teil der herſchaft und der dritteil der pfarr zu Melkendorf[3]) nach ſage der alten pucher.

Wilhelſrewt[4])

Daz dorf ligt in dem gerichte mit aller verhanlung. Den zehende doruber hat Ulrich von Kindſberg und Hans Pere zu lehen von der herſchaft.

Gundolzrewt[5])

gehort in daz gericht mit aller verhanlung. Den zehende doſelbſt hat Hans Feyſock zu lehen von der herſchaft.

Heinreichſrewt[6])

ob Poluz[7]) gelegen ligt auch im gerichte. Lanckheim daz cloſter da hat zwey gut, dorauf Heinr. und Herman die Geyßler ſitzen, der gibt iglicher ein achteil ſichelfuters, huner und fronen, beyde mit einem wagen.

Daſſelbe cloſter hat ein ſelden, die gibt kuchenhuner und tut geende frone.

Die Henlein haben ein gut doſelbſt.

Summa jerlicher haberngulte: ein virteil ſichelfuters.

Wolperſrewt[8])

gehort in daz gerichte. Lanckheim daz cloſter hat da drey gut, der igliches uf caſten jerlichen reichet ein achteil ſichelfuters und geben huner in die küchen, und die drey gute fronen mit einem wagen yn und awß dem lande.

---

[1]) Nicht zu ermitteln.
[2]) Proß B. A. Kulmbach.
[3]) Melkendorf B. A. Kulmbach. Willmersreuth B. A. Kulmbach.
[5]) Gundersreuth B. A. Kulmbach.
[6]) Heinersreuth B. A. Kulmbach.
[7]) Pölz B. A. Kulmbach.
[8]) Wolpersreuth B. A. Kulmbach.

Mager Fiſcher hat ein gutlein zu lehen von der herſchaft, dovon er huner gibt und geende fron tut, dovon er auch vor zeiten ſtewer gegeben hat.

Summa jerlicher haberngulte: 6 meſel ſichelfuter genant.

Swarzach.[1])

Was hiediſſeyten des paches deſſelben dorfes ligt, daz gehort in und fur daz gerichte gen Kulmnach mit aller verhanlung.

Smeylſtroffe.[2])

Die behawſunge doſelbſt iſt der von Kindſberg, domit ſi der herſchafte gewarten wider allermentlich.

Daz dorf ganze mit allen ſeinen ingeſeſſen gehort und ligt in dem gerichte zu Kulmnach.

Meynlewbs[3])

ligt im gerichte. Mengerſtrewter gibt jerlichen uf den caſten ein virteil habern ſichelfuter genant und zwey huner zu forſtrecht.

Die von Putzendorff haben einen hofe, dorauf der Slot, der gibt ſovil habern und huner alz nehſt, fron mit einem halben wagen, huner in die kuchen.

Der von der mule hofe, dorauf der Sewckenrewter ſitzet, tut ſovil alz der Slote.

Hans Vogelman von ſeinem hofe, der ſein erbe iſt, tut ſo vil.

Sewckenrewter ſitzet uf ſeinem erbe, daz er zu lehen hat von den von Kindſberg, dorumb ſi verſprechen daz nicht ſein ſalt, und tut dovon halb ſovil alz der Vogelman.

Der Egloffin gut geleich ſovil dem Sewckenrewter.

Mager Fiſcher tut von einem gut, daz ſein erbe iſt, in allermaß alſo.

Ulrich von Kindſberg hat ein gut, dorauf Hans Gigelhart ſitzet, der gibt ein meß ſichelfuters, huner und frone.

Die mule iſt Heinr. Hewſſen, die gibt huner und fronet mit der hacken.

Summa jerlicher haberngulte: ein ſumer, 7 meß ſichelfuter genant.

„ 11 huner zu forſtrecht.

Poluz

iſt alſo in dem gerichte. Die von Kindſperg haben einen hofe, der gibt huner in die kuchen und fronet mit einem pferde. Sie haben auch einen fiſcher, der Knawr genant.

[1]) Schwarzach B. A. Kulmbach.
[2]) Schmeilsdorf B. A. Kulmbach.
[3]) Mainleus B. A. Kulmbach.

Der Zulp zu Kulmnach hat einen hofe, der gibt und tut ſovil alz vor.

Die von Gutemberg haben einen hofe, dorauf Fritz Beheym ſitzet, der ſovil tut.

Der Knapp und Fritz Beheim haben einen hofe, ir erbe, dovon ſi die fordern recht reichen.

So hat irr iglicher der vorgeſchrieben zwen ein ſelden, von der iglicher huner und geende (frone) gefallen.

Albr. Naſſenawr hat ein ſelden, dovon er huner und geende fron tut.

Glichen hat ein ſelden, die fordern recht leidet.

Franckenberg[1])

ligt in dem gerichte mit aller verhanlung. Fritz und Eberhart die Henlen haben einen hofe und drey ſelden.

Nolt Henleins tochter hat einen hofe doſelbſt.

Mule zum Steinenhawß.[2])

Iſt Hanſen von Waldenfels, die gibt huner und tut fron mit der hacken.

Trogerſtroff[3])

ligt in dem gericht. Derſelbe hofe iſt Heinzen Rudolfs von Kulmnach, dovon gefallen huner und fron mit einem halben wagen.

Melkendorff[4])

igt in dem gerichte. In dieſem dorfe iſt ſunderliche gulte und marckrechte[5], alz daz von alter alſo herkomen iſt. Daz marckrecht wirdet jerlichen geſamet[6]) uf ſand Michels tag.

Die von Gutemberg haben ein gute doſelbſt, dorauf der Ruprecht geſeſſen was, daz ſi nu zuworfen[7]) und en...zlichen etlichen leuten gelaſſen haben; daz gute gilt jerlichen ein ſchilling hllr.

Dieſelben von Gutemberg haben ein gute, dorauf der Knapp ſitzet, daz geleich alſvil.

Doſelbſt iſt anderhalb gute, dorauf Conz Krynne geſeſſen, was der Nolt Henlen umb die Töler gekauft hat, die Toler [die] von dem Henlen zu lehen hatten und die Henlen hatten zu lehen von der herſchafte, der ſich itzunt unterzewhet Fritz von Gutemberg und meynet die

---

[1]) Frankenberg B. A. Kulmbach.
[2]) Steinhaus B. A. Kulmbach.
[3]) Tröbersdorf B. A. Baireuth.
[4]) Melkendorf B. A. Kulmbach.
[5]) Abgabe an die Markgemeinde.
[6]) geſammelt.
[7]) zerſchlagen, dismembriren.

zu lehen zu haben von einem ſtifte zu Bamberg, dovon der herſchaft ungutlichen geſchit, wenn der hofe pillichen ledig were worden mit andern dez Heuleins guten nach der lantſchaft. Die gute gelten jerlichen uf den caſten anderhalb ſumer forthabern[1]), ein hun uf Galli, ein virteil ſichelfuters, anderhalben ſchilling haller zu marckrecht, huner und fron mit einem halben wagen.

Der Popp gibt von einem gute in allem ſovil alz der Knappe mit marckerecht und andern ſachen; daz gute auch alſo in irſal[2]) alz vor mit allen dingen.

Derſelbe Popp gibt von einer hofſtat, einem garten und einem wiſlein jerlichen ein halbs ſumer habern uf den caſten, marckrecht, huner alz vor und geende frone.

Eberlein Beheym gibt von einem gute, daz der herſchaft iſt, zinſlichen funfzehen ſchilling in golde, item ein ſchilling marckrechtes und geleich dem Knappen in allen ſachen.

Albr. Lengenfelt hat ein gute zu lehen von der herſchaft, daz gilt und tut geleich in allen ſachen dem Knappen, dann frou mit einem pferde.

Ruger Gangolf hat ein gute zu lehen alz vor, dovon er ſovil tut in aller weyſe.

Die Heulen haben ein gute, dorauf Herman Ecke ſitzet, auch zu lehen alz ee, dovon man ſovil tut alz der Gangolf von ſeinem tut.

Wolfel und Ott Puhelman haben ein halbs gute, dovon ſi geben jerlichen ein ſchilling zu marckrecht, ein halbs ſumer habern, ein hun, ein achteil ſichelfuters, huner und fron mit einem pferde.

Hertel Rodlapper hat ein gute, daz etwenn die Roßner von den Wallenrodern kauften, mit lehen und allen ſachen, daz die Walleuroder furpaß von der herſchaft zu lehen hatten, alz dez pawern zu heiligen gelert[3]) eyde geſworen haben in dem pfarrhofe zu Kulm., alz die epteſſin von der Hyemelkrone rechtet[4]) mit der Forſterin von Lanzenrewt. Diz ſein, die geſworen haben: Heinr. Hofman der alte, Fritz Smit, Conr. Rether und Eberlein Beheim, von Melkendorff alle. Daſſelbe gute Nolt Heulein von den Roßner gekaufet hat, dez ſich die von Gutemberg nu nach dez jungen Heuleins tode unterwinden. Daz gut gilt und tut ſovil in aller maß als die Puhelman tun von einem halben gute. Nach der ſchrifte[5]) war daz gute pillichen der herſchafte.

Fritz Smit und der Salvelt haben ein gute, daz tut ſovil geleich alz der Rodlapper, dann frone mit einem halben wagen, anders . . . .

[1]) Forſthaber.
[2]) Irrung, d. h. über das Gut beſteht dieſelbe irrthümliche Auffaſſung.
[3]) der nach einer vorgeſagten Formel geſprochen wird.
[4]) einen Rechtsſtreit hat.
[5]) nach ſchriftlichen Zeugniſſen.

Sie haben auch ein ſelden, dovon werden fron geende und huner.

Item die von Gutemberg haben einen hofe, dorauf der Hulhofman ſitzet, der tut in aller maß ſovil alz der Smit und Salfelt gute leydet.

Item Rewthofe giltet jerlichen ein hun und ſuſt huner und frone mit ein pferde.

Der Leyſt ſitzet hinter der herſchaft uf einer ſelden und gibt zinſlichen 30 ſchilling werung, weyſach zu oſtern 30 eyer, 2 keß, dornach zu iglichem 2 keſe, ein vaſnachthun und ſtewr.

Der Smit ſitzet auch alſo und tut ſovil in allen ſachen.

Albr. Lengenfelt hat zwu ſelden, der igliche huner und geende fron geben und tun.

Fritz Ludweig hat zwu ſelden, dovon ſulche rechte geen.

Ruger Gangolf hat ein ſelden, die leydet ſovil.

Fritz Zigler ein ſelden in ſulchen rechten.

Der Henlen ein ſelden, die ſovil.

Dez Merreichs ſelden tut geleich alz vil.

Die Henlen haben drey ſelden doſelbſt an dem wege, der igliche ſovil reichet.

Der Pewſchin mulſtat gibt huner und fron.

Der von Gutemberg hofſtat tut ſovil.

Dez Krynnen hofſtat leydet und tut in allermaß alſo.

Conr. Rother tut und gibt ſovil mit allen von ein gute, alz der Hertel Rodlapper von ſeinem gute gibt.

Zu mercken iſt, daz alle die ſitzen in dorfmarcke[1]), wer die ſein, die gehoren in daz gerichte gen Kulmnach mit dem halſgerichte und allen andern verhanlungen, mit raufen und ſlahen. Sie geben auch alle huner in die kuchen und tun fron farende und geende, ir iglicher nach dem alz er ſitzet.

Summa jerlicher pfenniggulte: 1½ gulden, 6 lb. werung.
„ marckrecht jerlichen uf Michahl.: 13½ ſchill. hllr.
„ weyſach: 60 eyer, 12 keß.
„ forſthabern: 11 ſumer.
„ ſichelfuters: ein ſumer 12 meß.
„ der forſthuner: 14.
„ der vaſnachthuner: 3.

Rewhental[2])

der hofe ligt in dem gerichte alz vor. Iſt Ludweygs Furſſiches und gibt dovon

[1]) Dorfgemarkung.

[2]) Nicht zu ermitteln.

jerlichen uf den caſten ein virteil ſichelfuters, kuchenhuner und fronet mit einem halben wagen.

Summa per se.

Der ober hofe in der awe.[1])

Hat Ulrich von Waldenfels zu lehen von der herſchaft nach awßweyſung dez briefes, den Fritz von Waldenfels der herſchaft gegeben hat, dovon ſovil geſellet alz von Rewhental.

Summa per se.

Der unter hofe in der awe.

Den haben die Schutzen von Lewneck zu lehen von der herſchaft und geet ſovil haberngulte und andern rechte alz von Ulrichs von Waldenf. obern hofe.

Summa per se.

Seytendorf

ligt in dem gerichte. Denſelben hofe mit den weyngarten doſelbſt und zum Hawge haben die vorgnt. Schutzen zu lehen von der herſchaft. Der hofe gilt ſovil alz nehſte geſchriben mit ſichelfuter und frone.

Summa per se.

Die mule zu der weynprucken.[2])

Der mulner gibt von der mule zinſlichen newn ſchilling in golde, weyſach zu oſtern 30 eyer, zu pfingiſten 2 keß, zu weynachten 2 huner, ein vaſnachthun und frone mit der hacken und gibt ſtewr.

Summa per se.

Burckhawg[3])

ligt mit aller verhanlung in dem gerichte zu Kulmnach. Was die von Waldenfels do haben alle mit der behawſung, allen hofen, guten, ſelden, weyngerten und alles daz ſi do haben geet zu lehen von der herſchaft und gewarten der herſchaft mit dem ſloß wider allermenclichen.

Awer pawet der herſchaft hofe umb halbt, alz (man) dann mit ym uberein komet, und gibt ein vaſnachthun.

Ulrich Stoßlein gibt von einer ſelden zinſlichen drey ſchilling in golde, weyſach zu oſtern 12 eyer und dornach zu iglichem 1 keß, 1 vaſnachthun.

Wolfel Graw gibt von einer ſelden zinſlichen zehen ſchilling in golde, weyſach zu oſtern 24 eyer, zu pfingiſten 2 keſe, zu weynachten 2 huner, ein vaſnachthun, huner, fron und ſtewr.

Conr. Zevlner pfligt von ſeiner ſelden der weyngerten und zinſt ſuſt alz der vordern eyner.

[1]) Nicht zu ermitteln.
[2]) Weinbrücke B. A. Kulmbach.
[3]) Burghaig B. A. Kulmbach.

Die herſchaft hat do drey hofſtat mit dem burckſtal, wenn die wurden gepawet, ſo geben (ſi) zinß und weyſach.

Die herſchaft hat ein leyten zwiſchen der Waldenfelſer perge, daz iſt ein pawmgarten und ein ſurrewt[1]) wol uf acker, doruber der zehende der herſchaft iſt.

Der herſchafte hat doſelbſt weyngarten geſchatzet uf ....

Conr. Hawger hat ein gute zu lehen von der herſchaft, daz gibt ſtewr, huner und frone.

Hans von Weyer Hochter (?) genant hat zwey gutlein, die haben vor zeiten gefronet und ſtewr gegeben nach awßweyſung der alten pucher, auch zu lehen.

Summa itzunt jerlicher pfenniggulte: ein gulden, 6 ſchill.
„ der weyſach: 36 eyer, 4 keß.
„ der pewhofe: eyner.
„ der vaſnachthuner: 4.

Berenſtein[2])

ligt in dem gericht. Die von Kindſberg haben daz ſloß zu lehen von der herſchaft mit aller ſeiner zugehorung, dovon ſi ir dynen, gewarten wider allermenclich, nyemans awßgenomen, und iſt offen der herſchaft zu allen iren ſachen, wenn daz burckſtal und daz holz der herſchaft iſt geweſen.

Bernrewt[3])

ligt in dem gerichte. Lanckheim daz cloſter iſt der hofe und gilt jerlichen ein virteil ſichelfuters, huner und frone mit einem halben wagen, dez ſich itzunt die von Kindſberg unterziehen und der herſchaft doran tun ungutlichen.

Summa per se.

Hofleinſanger[4])

ligt in dem gerichte. Doſelbſt hat Hans von Waldenfels zwey gute, darauf der Fleck und Fritz Lymerſtroffer ſitzen, die haben vor zeiten huner geben und gefronet.

Sewckenrewte[5])

ligt in dem gerichte. Lanckheym dez cloſters iſt der hofe und fronet mit einem halben wagen yn und awß dem lande.

[1]) Fürreut, Rente von ausgerodet. Land.
[2]) Bernſtein B. A. Wunſiedel od. Naila.
[3]) Bärenreuth B. A. Baireuth oder Berneck.
[4]) Höferänger B. A. Kulmbach.
[5]) Sackenreuth B. A. Kulmbach.

Keyerlame[1])

ligt in dem gerichte. Herman Lymerſtroffer gibt zinſlichen funf ſchilling in golde, weyſach zu (oſtern) 24 eyer und dornach zu iglichem 2 keſe, huner, fron und ſtewr.

Ott Caſtner hat ein gute, dorauf Eberlein Lymerſtroffer ſitzet, daz gibt jerlichen ein virteil ſichelfuters, huner und froue mit einem halben wagen.

Mer hat er gute, dorauf der Popp ſitzet, daz tut geleich halb ſovil alz vor.

Die von Kindſberg haben einen hofe, der tut ſovil in aller weyß alz Eberlein Lymmerſtroffer tut von dez Caſtners, und ſitzet dorauf der Laſſenbach.

Die Rudolf von Kulmnach haben zwey gut zu lehen von der herſchaft, dorauf der Burrewter ſitzet, dovon ſovil gefallen in allen ſachen geleich der von Kindſberg hofe.

Lauckheym daz cloſter hat ein gute, dorauf der Haſſenſtein ſitzet, daz gibt ein achteil ſichelfuters, huner und fron mit einem pferde.

Daſſelbe cloſter hat ein gute, dorauf Dyz Lymerſtroffer ſitzet, daz gilt halb ſovil.

Mer hat es ein gute, daz Herman Lymerſtroffer yunen hat, daz tut geleych dem Haſſenſtein.

Die von Kindſberg haben mere gute, dorauf Herman Pyderman ſitzet, daz tut und gibt ſovil alz Herman Lymerſtroffer nehſt tut.

Die wydem der pfarr gibt ein achteil ſichelfuters und fronet mit einem halben wagen, huner etc.

Seldengute.

Burrewter, Smit, Beheym, Schuwurcht, Lymerſtroffer, Sneydil geben und tun geende froue.

Die herſchafte leyhet etwevil[2]) doſelbſt den zehende und andere gute.

Waz korb oder ſchreyn[3]) in der kirchen ſein, von der iglichem gefellet jerlichen zu weynachten ein keſe und ein hun.

Summa jerlicher pfenniggulte: $^1/_2$ gulden.

„ der weyſach: 24 eyer, 4 keß, on die kirchenkeß.

„ der vaſnachthuner: eines, on die kirchenhuner.

„ dez ſichelfuters: 1 fumer 6 meß habern.

[1]) Kirchleus B. A. Kulmbach?

[2]) ellichen, ungewiß wie vielen.

[3]) Der Sinn dieſer Stelle iſt nicht deutlich. Sollten damit feſte Stände in der Kirche für die einzelnen Gemeindemitglieder in der Form von Körben und Schreinen gemeint ſein?

Hoffteten[1])

ligt in dem gerichte.

Engelhart gibt von der herſchaft gute zinſlichen ein halben gulden, weyſach zu oſtern 30 eyer, dornach zu iglichem 2 keſe, ein achteil ſichelſuters, ein vaſnachthun, ſtewr, huner und frone mit einem pferde.

Ulrich von Waldenfels hat zwei gute, dorauf Conr. Sutner ſitzet, die geben jerlichen ein virteil ſichelſuters, huner und fron mit zweyen pferden.

Hans von Waldenfels hat ein gute, dorauf der jung Groſſel ſitzet, der gibt ein achteil ſichelſuters, huner und frone alz nehſt

Daſſelb cloſter hat zwey gute, die Heinr. Scharrer ynnen hat, davon er gibt ſovil alz Conr. Sutner von ſeinen zweyen guten tut und gibt.

Daz goteshaws zu Kulmnach hat ein gute, daz der Hannawer beſitzet, dovon er tut und gibt alſvil alz der jung Groſſel.

Hans Newpawr hat ein gute zu lehen von der herſchaft, daz ſovil alz nehſt (gibt).

Der Morche hat zwu ſelden, dorauf iſt gericht und mit der lantſchaft awſzuzihen.

Summa jerlicher pfenniggulte: ein gulden.
„ der weyſach: 36 eyer, 4 keſe.
„ der vaſnachthuner: eynes.
„ dez ſichelſuters: 18 meß habern.

Altenrewt[2])

ligt in dem gericht.

Lanckheym daz cloſter hat zwey gute, die der Geyſelher beſitzet, davon gefellet jerlichen ein virteil ſichelſuters und fron mit einem halben wagen.

Daſſelbe cloſter hat ein gute, dorauf Herman Lang ſitzet, daz gibt ein achteil ſichelſuters und frone mit 1 pferde und dorzu huner.

Daz egut. cloſter hat mere ein gute, daz Herman Snapauf ynnen hat, dovon er gibt und tut geleich dem Herman Langen.

Noch hat er ein gute, dorauf Hans Koz ſitzet, dovon er ſovil tut und gibt.

Summa jerlicher haberngulte: 10 meſel ſichelſuter genant.

Münchdabrach

iſt alſo in dem gerichte.

[1]) Höfſtädten B. A. Kulmbach. [2]) Altenreuth B. A. Kulmbach.

Lanckheim daz cloſter hat zwey lehen, die Heinr. Weyß beſitzet, davon er gibt und tut jerlichen ein virteil ſichelfuters, huner und fron mit einem halben wagen.

Daſſelbe cloſter hat mere zwey lehen, die ynnen hat Wolfel Puhelman, dovon er gibt und tut ſovil als nehſte.

Daz egnt. cloſter hat ein lehen, dorauf Fritz Wolf ſitzet, der tut halb ſovil als nehſt.

Mer hat (es) ein lehen, dorauf der Slicker ſitzet, daz er alſo verwiſet.

Conr. Genck ſitzet auch uf dez egnt. cloſters lehen einem, dovon er ſovil tut.

Donnoch[1]) hat es mere ein lehen, daz Ott Kempf beſitzet, daz leydet ſovil rente.

Die Heulein haben gute zu lehen von der herſchaft, daz gibt ſovil alz der Kempfe.

Nolt Heulein tochter hat do einen hofe, der tut und gibt ſovil alz der Weyß.

Die mule iſt dez obgnt. cloſters, die gibt huner und fronet mit der hacken.

Ein hofſtat iſt da, die gibt huner und tut geende fron.

Summa jerlicher habergulte: ein ſumer, 6 meſel ſichelfuters genant.

Pezmanſperg[2])

ligt in dem gerichte.

Die von Kindſberg haben ein gute, daz iſt geweſen dez Schawberg, dovon ſi geben ein achteil ſichelfuters, huner und frone mit einem pferde.

Dieſelben von Kindſberg geben von dez Lobleins gute ſovil.

Item von dez Gemleuzen hofe und einem gute 6 meſel, fron mit dreyen pferden und von dem gute, do der Lobel uf, ein achteil, alles ſichelfuter genant, huner und frone mit einem pferde.

Lanckheim daz cloſter hat ein gute, daz gilt einch[3]) achteil habern, huner und fron.

Ulrich von Waldenfels hat ein gute zuriſſen und daz geteilt unter Herman Stocklein, Hans Stoßlein und Albr. Stoßlein; die gut gibt ſovil ſichelfuters und fron als der von Lanckheym gute.

Hans von Waldenfels hat do zwu ſelden, dorauf ſitzen Hans Fiſcher und Hans Reſch, die geben huner und tun geende frone.

Die von Kindſberg haben zwu ſelden, dorauf Pezolt Weyman und Albr. Haberman ſitzen, die tun und geben den nehſten geleich.

[1]) Ferner, weiter.
[2]) Petzmannsberg B. A. Kulmbach.
[3]) Wohl richtiger: ein.

Haus von Mengerfrewt hat ein gute zu lehen von der herſchaft, darauf der Eychhorn ſitzet, daz tut und gibt huner und geende frone.

Fritz Rudolf von Kulmnach hat ein ſelden, dorauf der Mewſſer ſitzet, die tut ſovil.

Summa jerlicher haberngulte: 14 meſel itzunt ſichelfuter genant.

Mezelſtroff[1])

iſt ganze der herſchafte.

Ott Haß pawet einen hofe bey dem purckſtal umb halp oder ſuſt, alz man mit ym uberein wirt, weyſach zu oſtern 60 eyer, 2 keß, dornach zu iglichem 2 kefe, 2 herbſthuner und ein vaſnachthun.

Fritz Haſe pawet den nydern hofe in ſulchem rechten und gibt dovon mit weyſach und andern ſachen geleich dem fordern.

Der mulner gibt zinſlichen von der mule ein halben gulden, weyſach zu oſtern 40 eyer und dornach zu iglichem 2 kefe, 2 herbſthuner, ein vaſnachthun, ſtewr, huner und frone mit der hacken.

Haus Zigler gibt ſovil von einer ſelden, dann 10 eyer myner, und geende frone.

Heynel Forſter tut ſovil von einer ſelden als der Zygler.

Conr. Wagner verwiſt ein ſelden in ſulchem rechten.

Hedel Grillin verzinſet ein ſelden in aller maß alz vor.

Walther tut ſovil von eyner ſelden.

Spet Sneyder verreitet ein ſelden in ſolichen rechten.

Peter tut geleicher weyß ſovil von ſovil.

Dyetrich Geyßler hat ein ſelden, die er alſo verzinſet; von einer wyſen unter dem Eſpech jerlich 4 ſchill. in gold.

Summa jerlicher pfenniggulte: 9 gulden, 4 ſchill.

„ der weyſach: 500 eyer, 48 keß.

„ der herbſthuner: 22.

„ der vaſnachthuner: 11 on ander huner.

„ der pewhofe: zwen.

Prunſtroff[2])

iſt ganze der herſchaft.

Hofman gibt von dem hofe jerlich funf ſumer korns, zwey ſumer gerſten, funf ſumer habern und ein vaſnachthun.

Pörwitſche[3])

Linhart gibt von gute zinſlichen funfzehen ſchilling in golde, wey-

[1]) Metzdorf B. A. Kulmbach oder Metzlesdorf B. A. Münchberg.

[2]) Nicht zu ermitteln.

[3]) Pörbitſch B. A. Kulmbach.

ſach zu oſtern 24 eyer, 2 keſe, dornach zu iglichem 2 keß, ein vaſnacht- (hun) und wartet der weyer mit graben und eyſen.

Summa per se.

Kawrnwurck[1])

in dem gerichte. Hans Toler von Kulmnach gibt von ſeinem hofe jerlichen drey meſel ſichelfuters, fron mit dreyen pferden, item zu forſtrecht uf Galli anderhalben keß, anderhalben hun und anderhalben leip und huner in die kuchen.

Die widem von Nydernſteinach hat ein gute, dorauf Hans Weyß ſaß, daz gibt ein meß ſichelfuters, ſtewr, fron mit ein pferde und huner, item zu forſtrecht ein keß, ein hun, ein leip.

Dieſelbe wyden hat ein ſelden, die gibt ſtewr, huner und fron mit einem pferde.

Die Schrecker von Kulm. haben ein gute, dorauf der Zulkenberger ſitzet, das gibt ein meſel ſichelfuters, huner und fron, item zu forſtrecht ein halb keß, ein halben leip, ein halbs hun.

Dieſelben Schrecker haben ein ſelden, die tut geende fron, $^1/_2$ keß, $^1/_2$ hun, $^1/_2$ leip zu forſtrecht.

Daz cloſter zu Kulmnach hat ein gute, dorauf der Stublinger ſitzet, daz gibt ein achteil ſichelfuters, ſtewr, huner und fron mit einem halben wagen, item zu forſtrecht ein keß, ein hun, ein leip.

Die Henlen haben ein gute, daz dez Clafmers iſt geweſen, dorauf der Zulkenberg iſt geſeſſen, daz geleich dez cloſters gute (gibt).

Heinr. Perckmeiſter hat ein gute zu lehen von der herſchaft, dorauf der Gumpler ſitzet, daz gibt yn uber daz ander jare ein leip, ein keß, ein hun, huner und frone.

Lauckheim daz cloſter hat ein gute, daz der Rotermel beſitzet, daz geleich dez Perckmeyſters gute (gibt).

Die Henlen haben drey ſelden, dorauf ſitzen die Frenckin, die Luſch und Dyetr. Arzgraber, der igliche gibt huner und tut geende frone.

Summa jerliches froſtrechtes: $6^1/_2$ huner, $11^1/_2$ keß, $6^1/_2$ leip uf Galli.

Summa dez ſichelfuters: 9 meſel.

Eggenrewt.[2])

Der hofe iſt der von Gutemberg und ligt in dem gericht mit aller verhanlung.

[1]) Kauernburg B. A. Kulmbach. | [2]) Eggenreuth B. A. Kulmbach.

Gumperſtroff[1])

ligt in dem gerichte.

In dem dorf hat die herſchaft uf etlichen guten ein ſumer habern, etwenn vogthabern genant.

Purckpach[2])

iſt in dem gerichte.

Hyemelkrone daz cloſter hat do drey lehen, darauf ſitzen der Prickel, Fritzolt und Conr. Wodeler, der igliches gibt ein achteil ſichelſuters, huner und fron mit einem pferde.

Der Stublinger von Kulm. hat drey lehen zu lehen von der herſchaft, der igliches ſovil tut und gibt alz vor.

Hans Hochtter hat zu lehen von der herſchat[3]) ein lehen, davon er ſovil reichet.

Hanß Weyers kinden haben zu lehen ein lehen, daz ſi alſo verweſen.

Conr. Moller ſitzet uf ſeinem erbe, daz er auch zu lehen hat von der herſchaft, davon er ſovil gibt und dyenet.

Summa jerlicher haberngulte: 18 meſel ſichelſuter genant.

Oberndorff[4])

iſt Nolt Henleins geweſen und iſt ledig worden. Wytig pawet einen hofe in der fordern maß.

Herman Kemſp von einer ſelden 30 ſchill., weyſach 30 eyer, 4 keß.

Die gute alle ſein gegangen zu lehen von der herſchaft und haben vor gegeben huner und gefronet.

Newſang[5])

iſt ganz der herſchaft.

Haus Part pawet den hofe umb halp, alz man jerlichen mit ym uberein komet, item ein vaſnachthun, ein zehenthun.

Der zehende iſt genzlich der herſchaft.

Die herſchaft hat doſelbſt ein ſchafhaws.

Pawmgarten[6])

ligt in dem gerichte.

Ott Selant pawet ein hofe umb den teil, alz man mit ym kauft, und gibt ein vaſnachthun.

Heinr. Prewßner pawet einen hofe alz der Sellant.

[1]) Gumpersdorf B. A. Stadtſteinach.
[2]) Nicht zu ermitteln.
[3]) Herrſchaft.
[4]) Oberndorf B. A. Kulmbach.
[5]) Neufang B. A. Kulmbach.
[6]) Baumgarten B. A. Kulmbach.

Heinr. Tawbeneſt gibt zinſlichen von einem lehen newn ſchilling in golde, weyſach zu oſtern 30 eyer, 2 keß, dornach zu iglichem 2 keß und ein vaſnachthun, ſtewr und frone.

Derſelbe Tawbeneſt gibt von eyner ſelden zinſlich achthalben ſchilling in golde, zu iglichem weyſach 2 keß, ein vaſnachthun, ſtewr, huner und geende fron.

Diz Heyman von einem lehen zinſlichen zehen ſchilling in golde, weyſach alz der Tawbeneſt von ſeinem lehen und ander dincke.

Derſelbe gibt von einem lehen zinſlichen dreyzehen ſchilling in golde, weyſach 30 eyer, 6 keß zu iren zeiten, ein vaſnachthun.

Heinr. Schreiber von einem lehen zinſlichen ſunſzehen ſchilling in golde und geleich dez Tawbeneſtes lehen.

Der alte Nyckel gibt von einer ſelden zinſlichen zehen ſchilling in golde, 3 keß zu weyſach zu iren zeiten, ein vaſnachthun, ſtewr, huner und geende frone.

Ott Pawcker von einer ſelden zinſlichen acht ſchilling in golde und juſt geleich dem Nyckel.

Ott Gucker ein ſelden zinſlichen ſunf ſchilling in gold und juſt alz vor.

Hyemelkrone daz cloſter hat doſelbſt . . . .

Die herſchaft hat do ein rewtzehenlein.

Summa jerlicher pfenniggulte: 7 gulden, 15 ſchilling in golde.

„ der weyſach: 120 eyer, 39 keß.

„ der vaſnachthuner: 10 on ander huner.

„ der pewhofe: zwen.

Lyhental [1])

ligt in dem gerichte.

Heinz Helbing gibt von einem lehen zinſlichen ſibenzehenhalben ſchilling in golde, weyſach zu oſtern 30, dornach zu iglichem 2 keß, ein vaſnachthun, ſtewr, huner und fron mit einem pferde, item ein halbs ſumer habern, etwenn vogthabern genant, 3 meſel ſichelfuters jerlichen.

Ulrich Geyer von einer ſelden zinſlichen achthalben ſchilling in golde, weyſach 20 eyer, 4 keß zu ihren zeiten, ein vaſnachthun, ſtewr, huner und frone.

Derſelbe gibt von rewteckern an dem lohe [2]) zinſlich funf ſchilling in golde.

[1]) Lehenthal B. A. Kulmbach. | [2]) Zur Lohegewinnung angelegtes Gehölz.

Heinr. Schutzen kinder haben ein hube, dorauf Walther bey dem brun ſitzet, die gibt ein ſumer habern, huner und frone und iſt geweſen der widem zu Oberuſteinach und gabe zu zinß funf ſchill. hllr., fron yn und auoß dem lande, alz zwey lehen tun, dovon der herſchaft itzunt ungutlichen geſchicht.

Dieſelbe Schützen haben einen hofe zu lehen von der herſchaft, dorauf der Eychorn ſitzet, den ir anher von Conr. Schreiber gekaufet, der tut geleich ſovil alz der nehſt oben.

Hyemelkrone daz cloſter hat ein lehen, daz Conr. Richter beſitzet, dovon er gibt jerlichen ein halbs ſumer habern, 3 meſel ſichelfuters, huner und fron mit einem pferde.

Derſelbe Richter ſitzet uf dez egnt. cloſters gute, dovon er gibt ein ſumer habern, 6 meß ſichelfuters, huner und frone mit einem halben wagen.

Daſſelbe cloſter hat ein lehen, dorauf Clas Wuſtenſtal ſitzet, dovon er geleich ſovil tut alz Conr. Richter von ſeinem lehen, dann 6 meß ſichelfuters.

Das egnt. cloſter hat mere ein lehen, daz Heynel Sellant beſitzet, umb ſolich recht alz der Wuſtenſtal.

Mer hat es ein gute, daz der Awer etwenn (be)ſaß, daz tut geleich dez Conr. Richters gute in allen ſachen.

Daz obgent. cloſter hat ein gute, daz Heinr. Schutheyß ynnen hat, dovon er ſovil gibt alz nehſt vor geſchriben ſtet.

Noch hat es gute, dorauf Conr. Hofman ſitzet, dovon er gibt ſo vil alz der Wuſtenſtal.

Es (hat) auch ein ſelden, die gibt huner und tut geende frone.

Hans Richter hat zu lehen von der herſchaft zwey gute und ein ſelden, die geben huner und fronen.

Der rewtzehende iſt ganze der herſchaft uf der hart[1]) und anders wo.

Zu einem iglichem halben ſumer habern ſal ein iglicher ein hun geben.

Summa jerlicher pfenniggulte: 3 gulden 3 ſchilling in golde.

„ der weyſach: 50 eyer, 8 keſe.

„ der vaſnachthuner: drey.

„ dez habern: $6^1/_2$ ſumer, etwenn vogthabern genant.

„ der vogthuner: 15 on ander huner.

„ dez ſichelfuters: 2 ſumer, 4 meſel.

Gemlitz[2])

den hoffe den pawet der Stocker umb halben teil oder alz die amptlewte mit ym jerlichen uberein werden, und gibt ein vaſnachthun.

[1]) Trift, Weidetrift, auch Wald. | [2]) Gemlenz B. A. Kulmbach.

Holzmule[1])

iſt ganze der herſchaft.

Der mulner gibt zinſlichen funfzehen ſchilling in golde, weyſat zu oſtern 60 eyer, dornach zu iglichem 4 keſe, ein vaſnachthun, ein zehenthun.

Derſelbe mulner gibt von etlich eckern zinſlich funp[2]) pfennig.

Der zehende, toter und lebendiger, iſt ganz der herſchaft.

Leſein[3])

iſt ganze der herſchafte.

Albr. Riſe ein hofe umb halben teil, alz man mit ym uberein komet, ein vaſnachthun.

Noch iſt zwen hofe do, die pawet Wolfel Zymerman und gibt dovon jerlichen 8 ſumer korns und weyzes, 4 ſumer gerſten, 6 ſumer habern, zwey vaſnachthuner; dorzu er hat drey ſeldengute.

Ott Pawmeyſter gibt von einem lehen zinſlichen 10 ſchilling in golde, weyſach zu oſtern 30 eyer, dornach zu iglichem 2 keſe, ein vaſnachthun, ſtewr, huner und frone, item ein achteil ſichelfuters.

Mer hat (er) ein lehen, dovon er gibt zinſlichen zwelf ſchilling in golde und ſuſt geleich dem fordern.

Conr. Kopp gibt von einem lehen zinſlichen funfzehen ſchilling in golde und ſuſt alz der fordern eines.

Derſelbe Kopp hat mere ein lehen, dovon er ſovil tut alz von ſeinem erſten.

Dyetrich Karel verzinſet ein lehen in ſolicher maß mit zinſen alz die vordern beyde.

Wolfel Weyß tut ſovil von ſovil gutes, dann eines keß und zehen eyer mere wenn vor.

Heinr. Kempf gibt zinſlichen newn ſchilling in golde und ſuſt geleich alz Conr. Kopp.

Conr. Hohe von einem lehen zinſlichen zwelf ſchilling in golde, weyſach 45 eyer, 6 keß zu iren zeiten und ſuſt geleich als vor.

Heinr. Amman von einem lehen geleich alz Heinr. Kempf.

Conr. Zottel tut und gibt von einem lehen geleich als Conr. Hohe zu aller maß.

Conr. Schele von einem lehen zinſlichen ſechs ſchilling und ſuſt geleich dem Amman.

Noch iſt ein verloren[4]) lehen doſelbſt.

Der zehende, toter und lebendiger, iſt ganz der herſchaft.

---

[1]) Holzmühle B. A. Kulmbach.
[2]) fünf.
[3]) Leesau B. A. Kulmbach.
[4]) aufgegeben, verlaſſen.

Summa jerlicher pfenniggulte: 11½ gulden.
„ der weyſacht: 370 eyer, 49 keß.
„ rechter getreydgulte: 18 ſumer.
„ dez ſichelfuters: 11 achteil.
„ der vaſnachthuner: 18.
„ der zehenthuner: 18.

Grafendabrach[1])

ligt in dem gerichte.

Nyblungs kinde pawen einen hofe umb halp oder alz man mit in kauft uf dem felde, gibt ein vaſnachthun und ſtewr.

Conr. Haſpeil verwiſt einen hofe in ſolicher weyß.

Ott Greffe beſitzet einen hofe in ſolichen rechten.

Derſelbe Greffe hat noch einen hofe, dovon er ſovil tut und gibt.

Hans Hubner gibt von einer hube zinſlichen anderhalben gulden ſibenhalben ſchilling in golde, weyſach zu oſtern 60 eyer, dornach zu iglichem 4 keß, item ein virteil ſichelfuters, ein vaſnachthun, ſtewr, huner, frone mit einem halben wagen.

Derſelbe Hubner gibt von einem lehen zinſlichen achtzehen ſchilling in golde, weyſach zu oſtern 30 eyer, dornach zu iglichem 3 keſe, item drey meß ſichelfuters, ein vaſnachthun, huner, ſtewr und frone mit einem pferde.

Fritz Hofman hat ein lehen, dovon (er) ſovil gibt und tut alz der Hubner von ſeinem lehen.

Conr. Heraw tut ſovil von einem lehen.

Jungheraw hat ein lehen, dovon er ſovil reichet.

Heinr. Schancker hat ein lehen, daz er alſo beſitzet umb ſolich zinß.

Ott Amman beſitzet ein lehen umb ſolich rente.

Derſelbe Amman hat mere ein lehen, dovon er ſovil tut.

Herman Kopp tut ſovil von einem lehen.

Derſelbe Kopp hat ein haws und ein garten, dovon er gibt zinſlichen virdhalben ſchilling in golde, weyſach 2 keß und ein vaſnachthun.

Ott Viſman verwiſt ein lehen geleich dem ſordern einen.

Die widem von Obernſteinach hat ein lehen, daz gibt 3 meſel ſichelſuters, huner und frone mit einem pferde in dem flure in weynleſen.

Hans von Weyer hat ein lehen zu lehen von der herſchaft, dovon er geleich tut der widem lehen.

Conr. Lochner hat einen hofe zu lehen von der herſchaft, dovon er dienet nach ſeinem vermögen in reyſen und anderswo.

Heyn Hirß hat einen hofe zu lehen von den von Wirſberg.

[1]) Grafendobrach B. A. Kulmbach.

Selden zu dem vorgnt. dorf.

Heinr. Weber gibt zinſlichen von einer ſelden drey ſchilling in golde, weyſach zu oſtern 20 eyer, dornach zu iglichem ein keß, ein vaſnachthun, ſtewr und geende frone.

Eberl. Schuwurcht gibt ſovil von einer ſelden.

Hans Mulwuſt gibt von einer ſelden zinſlichen vire ſchilling in golde und geleich dem Weber.

Hans Keſer gibt ſovil von einer ſelden alz der Mulwuſt.

Albr. Sneyder tut ſovil von ſovil.

Ott Fulgrab von einer ſelden zinſlichen drithalben ſchilling in golde, zu iglichem weyſach ein keß, ein vaſnachthun.

Herman ſmit von der ſmitſtat gibt zinſlichen ein ſchilling in golde und ein vaſnachthun.

Der rewtzehende iſt ganze der herſchaft und der dorfzehende ein virteil, toter und lebendiger.

Summa jerlicher rechter pfenniggulte: 20 flor. 11 ſchill. in gold.
„ der weyſach: 430 eyer, 76 keß.
„ dez ſichelſuters: 2 ſumer, 5 meß habern.
„ der vaſnachthuner: 22, on zehende und ander huner.
„ der pewhofe: vire.

Oberndorloch.[1])

Da hat der von Waldenfels drey hofe und vire ſelden, die gehoren mit dem halſgerichte, fliſſenwunden und andern verhandlung in dem gerichte

Mitelmdornloch.

Die widem von Keyerlews hat drey gute, die geben huner und tun fron yn und awß dem lande und daz gericht als vor.

Nyderndornloch.[2])

Hans von Waldenfels hat doſelbſt vire gute zu burggute gen Plaſſemberg zu verdienen uf der herſchaft widerrufen. Die gute gelten itzunt zinſlichen 2 gulden ein ſchilling, weyſach 120 eyer, 24 keß und ſuſt ander dinck. Die gute itzunt beſitzen Heinz Reymbot, Conr. Torſz, Conr. Prentel und der Renck.

Die herſchaft hat do ein gute, daz gibt zinſlichen einen gulden ſyben ſchilling in golde, weyſach zu oſtern 60 eyer, 4 keß, dornach zu iglichem 4 keß, ein vaſnachthun.

Die mule gibt zinſlich eylfthalben ſchilling in golde, weyſach zu oſtern 36 eyer, 2 keß, dornach zu iglichem 2 keß, ein vaſnachthun.

[1]) Oberdornlach B. A. Kulmbach. | [2]) Unterdornlach B. A. Kulmbach.

Uf dem gute und mule hat die herſchaft vormals ſtewr, huner und froue gehabt die zeit, do die der Mengerſrewter zu burckgut hilt.

Dyetrich Torſz gibt zinſlichen von einem gute ein gulden, weyſach zu oſtern 30 eyer, 2 keß, dornach zu iglichem 2 keß, ein vaſnachthun und froue.

Die von Lanckheim haben drey gute und ein ſelden, die tun fron und geben huner.

Summa jerlicher pfenniggulte: 5 gulden, 15 ſchill.
„ der weyſach: 120 eyer, 24 keß.
„ der vaſnachthuner: 3, on ander huner.
„ der burggute: eines.

Eſpech[1])

hat 12 lehen und iſt ganz der herſchafte.

Cour. Marquart gibt zinſlichen von zweyen lehen virzehen ſchilling in golde, weyſach zu oſtern 48 eyer, dornach zu iglichem weyſach 4 keß, zwey vaſnachthuner, zwey zehenhuner, ſtewr, huner und frone.

Heinr. Münch gibt ſovil von zweyen lehen.

Ott Prentel der verwiſt zwey lehen alſo.

Albr. Elgaſt der tut ſovil von zweyen lehen.

Conr. Plattner tut ſovil von ſovil lehen.

Hans Hocker hat zwey lehen, die er alſo verzinſet.

Der zehende, lebendiger und toter, iſt ganz der herſchaft und iſt geacht bey 24 ſumer.

Summa jerlicher pfenniggulte: 8 gulden, 8 ſchilling.
„ der weyſach: 288 eyer, 48 keß.
„ der vaſnachthuner: 12.
„ der zehenthuner: 12.

Waltpuch.[2])

Heynel Man gibt von einem hofe jerlichen anderhalb ſumer korns, anderhalbs ſumer habern, ein vaſnachthun.

Hans Hofman tut ſovil von einem hofe alz nehſt und ſein geweſt beyde Heinr. von der Cappen burggute.

Heynel Man gibt von einem gute zinſlichen ſybenzehen ſchilling in golde, weyſach zu oſtern 30 eyer, dornach zu iglichem 2 keß, ein vaſnachthun, ſtewr, huner und fron mit einem pferde.

Ott Kroguer gibt von einem gute zinſlich anderhalben gulden, acht ſchilling in golde, weyſach zu oſtern 60 eyer, dornach zu iglichem 4 keß, ein vaſnachthun, ſtewr, huner und frone.

[1]) Eſchbach B. A. Kulmbach.
[2]) Waldbuch B. A. Stadtſteinach.

Fritz Zymerman von einem gute zinſlich ein gulden, ein ſchilling in golde und ſuſt geleich dem Heynel Man von ſeinem gute.

Der jung Krogner von einem gute zinſlichen ein gulden und ſuſt ſovil alz der Zymerman.

Herman von ein gute zinſlichen anderhalben gulden und ſuſt ſovil alz der Zymerman.

Kung und Schermyn von einer ſelden zinſlichen funf ſchilling in golde, weyſach zu oſtern 30 eyer, dornach zu iglichem 2 keß, ein vaſnachthun und geende frone.

Peter Putner tut ſovil von einer ſelden alz nehſt.

Merckin von einer ſelden zinſlich drey ſchilling in golde, weyſach 20 eyer, 2 keß zu iren zeiten, ein vaſnachthun.

Katherey Pyrtin ein ſelden zinſlich zwey ſchilling und ein vaſnachthun.

Der acker on[1]) der Kroguitz uf der leiten gelegen gehort in Otten Krogners gute, dorein die von Waldenfels ſprechen.[2])

Daz holz uf 60 acker[3]) oder daz ander lewte hawen daz iſt zu behuten.

Summa jerlicher pfenniggulte: 14 gulden, 2 ſchill. in golde.
„ der weyſach: 260 eyer, 34 keß.
„ der vaſnachthuner: 11 huner.
„ der pewhofe: zwen.
„ dez getreydes: 6 ſumer.

Viecheich

in dem gerichte.

Heinr. Pawer gibt von einem gute zinſlichen ein gulden anderhalb ſchilling in golde, weyſach zu oſtern 30 eyer, dornach zu iglichem 2 keſe, ein vaſnachthun, ſtewr, huner und frone.

Herman Wicklein tut von einem gute zinſlichen ein gulden und ſuſt geleich alz vor.

Derſelbe Wicklein gibt von einem gute zinſlichen anderhalben gulden, funf ſchilling in golde, weyſach 60 eyer, 4 keß zu iren zeiten und ſuſt geleich alz ee.

Heinz Zymerman zinſlich von einem gute funfzehen ſchilling in golde und ſuſt geleich dem Pawern.

Heinr. Tuck von einem gute ein gulden zinſlichen, mit andern ſachen geleich dez Herman Wickeleins anderm gute; item dem Craft von Kulm. jerlichen ein ſumer korns fur den weynzehende zum Hawge.

[1]) richtiger: an.
[2]) d. h.: das die v. W. beanſpruchen.
[3]) ein Längenmaß.

Herman Cleine von einem gute zinſlichen anderhalben gulden, vire ſchilling in golde, ſovil weyſach alz der Tuck und ander ſachen.

Conr. Man tut ſovil von einem gute alz der Wicklein von ſeinem erſten tut.

Hans Cleine tut ſovil von einem gute alz Conr. Man, dann eines ſchilling mynner.

Wolfel Dorring tut ſovil von ſovil als Hans Cleine.

Heinr. Herman tut und gibt ſovil von einem gute alz Heinz Zymerman, dann zu iglichem zinß anderhalben gulden.

Heinr. Sack gibt von einem gute zinſlichen ſovil in allen ſachen alz Heinr. Herman, dann 4 pfennig mynner zu iglichem zinß und 30 eyer mere zu weyſach.

Herman Teyger gibt zinſlichen drithalben ſchilling in golde, ein vaſnachthun.

Hans von Zeyern hat zu lehen von der herſchaft, dovon geen huner und frone.

Der rewtzehende iſt der herſchaft und gilt jerlichen bey 6 ſumer.

Summa jerlicher pfenniggulte: 26 gulden, 12 ſchill. in golde.

„ der weyſach: 450 eyer, 56 keß.

„ der vaſnachthuner: 12, on ander huner.

Mittelberg die veſte[1])

mit aller irer zugehorung iſt der herſchaft und die waltleyt.

Unter dem Mittelberg an dem berge und die wuſtung zu Humerewt[2]), die diß hernach geſchriben pawen und legen in dem gericht mit aller verhanlung.

Wolfel Zuzym gibt zinſlichen von einer helberg[3]) und einem gute zu Humenr. newn ſchilling weyſach, 30 eyer, 6 keß, ein vaſnachthun, ein herbſthun und frone.

Tiz Grefe von einem guten zinſlichen funfhalben ſchilling, weyſach 40 eyer, 6 keß zu iren zeiten und ſuſt geleich alz vor.

Brechtel Greff gibt zinſlichen drey ſchilling und ſuſt ſovil alz der Wolfel.

Hotſchelein ſovil von ſovil gutes.

Heynel Putner tut ſovil alz nehſte.

Heinr. Hufnagel tut und gibt ſovil alz der Brechtel.

Herman Ergerſheym ſovil alz nehſte.

Agnes ſovil von ſovil.

Conr. Suntag tut geleich dem Brechtel.

[1]) Mittelberg B. A. Stadtſteinach.
[2]) Hauenreuth B. A. Kulmbach?
[3]) Herberg.

Brechtel Greffe von ein gute ſovil als Heynel Putner, weyſach 15 eyer, 2 keß zu iren zeiten und ſuſt geleich als vor.

Item ein wuſte gut, daz tut ſovil als der Ergerſheym.

So ſein noch do 2 acker und ein wiſe, die ein amptman newſt.

Der rewtzehende zu Humerewt iſt der herſchaft.

Summa jerlicher pfenniggulte: 3 lb. 15 ſchill. in golde.
„ der weyſach: 325 eyer, 62 keß zu iren zeiten.
„ der vaſnachthuner: 11 } on ander huner.
„ der herbſthuner: 11 }

Scheybenrewt[1])

iſt ganz der herſchaft und iſt wuſte, dez ſich die von Waldenfels genzlichen unterzogen haben.

Feltpuch.[2])

Anders Bernher gibt von einem hofe zinſlich 5 ſumer korns, eines ſumer gerſten, 4 ſumer habern, ein vaſnachthun.

Summa per se.

Seibelſtroff.[3])

Doſelbſt hat die herſchaft ein hofe, den man pawet und halbp[4]) und gilt bey 15 ſumer getreydes, ein vaſnachthun.

Conr. Tuck gibt von einer ſelden zinſlichen ein pht.[5]) werung, weyſach 30 eyer, 4 keß zu iren zeiten, ein vaſnachthun, ſtewr etc.

Summa per se.

Fiſchpach[6]) und Tawſchendorff.[7])

Uber die zwen dorfer iſt der zehende, toter und lebendiger, der meß zu Plaſſemberg.

Zedlitz daz berckwerck

iſt ganz der herſchaft.

Alle berckberg uf allen vorgeſchriben ſteten, dorfern, hofen und wuſtungen, alz verne eines iglichen reynung helt, ſein ganze der herſchaft.

Diz ſind die zehende:

Newnmarck gilt uf[8]) 70 ſumer.	Langenrode iſt geacht uf 9 ſumer.
Hegumbrun bey . . 55 „	Eſpech ob Kawrndorf uf 3 „

[1]) Nicht zu ermitteln.
[2]) Feldbuch B. A. Stadtſteinach.
[3]) Seibelsdorf B. A Stadtſteinach.
[4]) Richtiger: den man pawet umb halb.
[5]) Pfund.
[6]) Fiſchbach B. A. Stadtſteinach.
[7]) Tauſchendorf B. A. Stadtſteinach.
[8]) bei.

Nydernſteinach . . uf 22 ſumer.
Tennech rewtzehende uf 3 „
Heinrichsrewt . . uf 3 „
Trebgaſt rewtzehende uf 2½ „
Harſtorf | . . uf 40 „
Zetmewſel |
Santrewt . . . uf 2 „
Heydenmule | . . uf 24 „
Wildaw |
Waldaw . . . uf 60 „
Bechgraben . . . uf 18 „
Eberhartzrewt
Zu der Hell
Greſental uf . . . . 9 „
Newnrewt . . . . 5 „
Mengerſt. . . . . 8 „

Peuckleinſpawm uf ein virteil.
Peſten uf ein halbs ß[1])
Burckhawg rewtzeh. uf 1 virteil.
Leſein | . . . . uf 24 ſumer.
Eſpech |
Fiſchbach | . . uf 20 ſumer.
Tawſchendorf |
Vichteich rewtzehende uf 6 ß.
Graſendabrach ein virteil 4 ß.
und der rewtzehende uf 6 ß.
Holzmül 1 ſumer.
Lyhental rewtzehend uf 2 ſ.
Pawmgarten rewtzehende 1 virteil.
Mitelberg | uf ½ ſumer.
Humenrewt |
Newfang uf 4 ſumer.

Summa: 34 zehende.
„ die achtung[2]) jerlichen uf 426 ſumer, 1 virteil.

Daz ſein die halbpewer[3]) und ander gute, die man umb den teil pawet, alz vorgeſchriben ſtet.

Altenplaſſemberg einer gilt uf 10 ſumer.
Kriſtanberg einer uf 4 ſumer.
Slomen drey „ 36 „
Trebgaſt zwey „ 22 „
Grefental einer „ 7 „
Swingen zwey „ 22 „
Newenrewt 10 „ 22 „
Pattenfelt einer „ 20 „
Zedlitz zwey „ 24 „
Katſchenrewt vire „ 48 „
Mengerſrewt zwen „ 30 „

Burckhawg einer „ 12 ſumer.
Metzelſtorf zwen „ 22 „
Gemlitz einer „ 8 „
Leſein drey „ 36 „
Dabrach drey „ 34 „
Seybelſtorf einer „ 12 „
Pawmgarten zwen „ 20 „
Newfang einer „ 24 „
Oberndorf zwen „ 24 „
Eſpech ob Kawrndorf einer „ 4 „
Nydernſteinach 6 „ 36 „

Summa: 52
„ der jerlichen nutzung: . . . . 467 „
„ der kirchenlehen und goteſgaben, die alle die herſchaft von der hant leihet: 16 mit den capellen.

---

[1]) Sumer.
[2]) Schätzung.
[3]) Güter, die ſtatt des Zinſes die Hälfte des Naturalertrages geben.

Summa jerlicher und rechter pfenniggulte on ſtewr, gerichtesſelle, zolle, ungelt, geleite, marckrecht zapfenpfennig, ſalznutzung, marckrecht uf den jarmercken, uf dem rathawß, von den gewantſneidern und andern cleinen rechten, waltziuſen, holzverkaufen und alle ander nutzungen und ſelle von ſchaffen und andern ſachen: 451 gulden 14 ſchill. 8 hllr. in golde, allezeit 20 ſchill. fur ein gulden gerechnet und angeſlagen, und 482 lb. 12 ſchill. 8 hllr. itzunt lantwerung.

„ forſtrechtes on hllrgelt jerlichen uf Galli zu Langenſtat: 21 ſchill. in golde.

„ dez marckrechten zu Langenſtat: $13^1/_2$ ſchill. in golde.

„ jerlicher weyſach zu iren zeiten: newn tawſent 693 eyer, und newn hundert 33 keß und 44 weyſachthuner.

„ rechter getreidgulte von den guten, die genant getreide geben itzunt: $62^1/_2$ ſumer, ein virteil korns, $30^1/_2$ ſumer gerſten, 4 ſumer malzes und $55^1/_2$ ſumer habern.

„ der halbpew und ander pew, die man jerlichen umb den teil pawet: 49 hofe und ſuſt gute, die gelten jerlichen bey 400 ſumer allerley getreydes und 67 ſumer.

„ zehenden cleiner und groſſer: 34, die jerlichen gelten auf 476 ſumer, 1 virteil.

„ vaſtenſpeiß: 1 virteil erweys, 3 meß haufs, on daz dovon zehden komet.

„ $41^1/_2$ ſumer holzhabern in und vor der ſtat; des holzhabern uf dem lande: 60 ſumer 5 meß, on Katſcheurewt.

„ dez forſthabern jerlichen gen Langenſtat: 54 ſumer, ein virteil.

„ dez ſichelfuters: 49 ſumer, 5 meß.

„ dez vogthabern: 9 ſumer.

„ 12 centner unſlitze.

„ totalis aller getreidgult nach einem gemein onſlage: 1259 ſumer, 5 meſel.

„ dez forſtrechtes { 977 eyer, 184 keß } zu oſtern; { $216^1/_2$ huner; $7^1/_2$ cloben, 9 reyſten flaſch; $28^1/_2$ leyp prot } uf Galli.

„ dez zu Langenſtat: 795 eyer, 110 keſe zu oſtern, 101 huner uf Galli.

„ der vaſnachthuner: 459. Item der zehenhuner: 274. Item

Summa der herbſthuner: 61. Item 24 kirchtagshuner und 15 vogthuner.

„ totalis aller huner: 1200 minus ½ hun, on kuchenhuner und kirchenhuner zu Keyerlame.

„ totalis aller eyer: 11465 eyer.

„ der keß: 1227 keß.

„ des flachß: vire cloben, 2 reyſten.

„ der purckgute: 9.

„ der fiſchwaſſer: drewzehen.

„ dez geltes fur die wenn die nicht dienen: 400 lb. 16 ß. 4 hllr.

„ der weyer und fiſchgruben: 14.

„ der hofwyſen: 15, die habern 274 tagwerck.

„ der pawmgarten: newn, der nutz auch jerlichen geachtet wirt.

„ der weyngarten:

„ der hegholzer: 35 und welde, dovon nutz komet von kolen und ſtock mit und ſuſt zu verkaufen.

„ der zeidler, die itzunt zeidelweyde dorynnen haben: 15.

„ dez höniges: ein eymer, 4 virteil Kulmnacher maß und 12 virteil Beyerreyter maß.

„ der offen floß und hewſſer: 12.

Beilage I.

Graf Otto von Orlamünde verpfändet dem Burggrafen Johann II. von Nürnberg seine Stadt Kulmbach u. s. w. 1338, April 4.

Wir Otte von gots gnaden graf von Orlamünde, herre ze Plassenberch, veriehen und tun kunt offenlichen an disem brif allen den, di in sehen oder hörent lesen, daz wir mit gesampter hant der edeln frowe Künigunden, unserr liben wirtin, und mit unsers rates rat uns lieplichen und freuntlichen vereinet und besammet haben mit dem edeln manne Johansen burchgrafen ze Nüremberg, unserm liben öheim, also: daz er uns gelihen hat vier tausent pfunt guter haller, die wir von im enpfangen haben auf unser stat Kulmnach, auf das dorf Grafendabrach, auf daz vorwerch Primstorff, auf die ekker Kuppeln genant und auf alle di gut, gulte und nutze, die in dem zolle ze Kulmnach, als verre der geraichet, gelegen sint. Der zol get von Kulmnach bis an den Kuntzenbach und an den bach, der Kulmna genant ist, an den Kawerburger bach und an den vallenden brunnen, mit allem dem und zu der vorgenanten stat Kulmnach und gegent in dem zolle, als weit vor geschriben stet, gehöret, mit dörfern, mülen, vorwerchen, gerichten, rehten, guten, nützen, zinsen, stewern, vischwazzern, holzern, wisen, ekkern, holtzhabern, gulte in der stat und davor, wazzern, weyden, eren und gewonheiten, besucht und unbesucht, swi daz genant ist, mit dem gedinge, daz er und sein erben di vorgenanten stat Kulmnach, gute und gülte, mit allem rechten, als vorgeschriben stet, innehaben und nizen sullen als lange, untz wir oder unser erben diselbe stat und gut von im erledigen und erlösen umb die vorgeschriben vier tausent pfunt haller ꝛc. ꝛc.

Gedr. in Monum. Zoller. III. 51.

Quellen

zur

Geſchichte der Stadt Baireuth.

I. Das Stadtbuch vom Jahre 1464.

Das im Nachstehenden zum erstenmal veröffentlichte Stadtbuch von Baireuth vom Jahre 1464 soll den Anfang einer größern Publikation von Quellen zur Geschichte der Stadt Baireuth bilden, welche außer dem Stadtbuch auch noch die Heller'sche Chronik und die Stadtordnung vom Jahre 1434 umfassen wird. Die letztgenannte ist allerdings keine besondere Baireuther Geschichtsquelle, wie man dies bisher allgemein angenommen hat, sondern nur eine allgemeine Verordnung Markgraf Friedrichs I. von Brandenburg für alle Städte und Märkte des obergebirgischen Fürstenthums, aber ihr Inhalt war doch auch für Baireuth bestimmt und hat nachweislich einen großen Einfluß auf die spätere Entwicklung der dortigen Verfassungs- und Rechtsverhältnisse ausgeübt, so daß ihre Veröffentlichung innerhalb des Rahmens einer Quellensammlung zur Geschichte der Stadt Baireuth sich wohl rechtfertigen dürfte, um so mehr, als sie bisher fast ganz unbekannt geblieben ist.

Die erst am Ende des 16. Jahrhunderts geschriebene Heller'sche Chronik der Stadt Baireuth ist allerdings schon einmal veröffentlicht, von Hagen in seinem und Dorfmüllers „Archiv für Baireuthische Geschichte und Alterthumskunde," der Abdruck ist jedoch stark modernisirt, auch sonst sehr mangelhaft und aller Hilfsmittel der Erklärung entbehrend, so daß ein neuer Abdruck, der sich aufs engste an die Handschrift anschließt und mit Einleitung, erläuterndem Notenmaterial und Registern ausgestattet ist, ohne Zweifel einem wissenschaftlichem Bedürfniß Abhilfe verschaffen wird.

Die Originalhandschrift des Stadtbuches, mit dem wir es vorerst zu thun haben, befindet sich jetzt im Königl. Bairischen Kreisarchiv zu Bamberg und ist dem unterzeichneten Herausgeber seitens der bairischen Archivverwaltung mit gewohnter Liberalität zur Benützung hierher überlassen worden. Es ist ein mächtiger Band im größten Foliosormat, mit 226 Papierblättern — nur ein einziges Pergamentblatt, und zwar Bl. 25, befindet sich mitten unter den Papierblättern — in eine mit Leder bezogene und mit Messingbuckeln versehene Holzdecke gebunden, und im Ganzen wohl erhalten. Auf Bl. 25 findet sich eine in Farben

ausgeführte Darstellung des Baireuther Stadtwappens, wie es der Stadt im Jahre 1457 von Markgraf Albrecht Achilles neuerdings verliehen worden war. Die einzelnen Einträge sind von verschiedenen Händen geschrieben, wie ja auch jene nicht alle dem Jahre 1464 angehören, sondern bis zum Jahre 1662 herabreichen. Offenbar hat man eben das „Stadtbuch" als einen Sammelpunkt und eine Quelle des städtischen Rechts betrachtet, in welche auch späterhin alle wichtigeren Urkunden und Schlüsse eingetragen wurden.

Über den Werth und die Bedeutung des Stadtbuches nicht allein für die mittelalterliche Geschichte der Stadt Baireuth, sondern auch für fränkische Geschichte und die Kulturgeschichte des ausgehenden Mittelalters im allgemeinen glaube ich mich für jetzt ganz kurz fassen zu können. Ich beabsichtige, am Schlusse der ganzen Publikation eine eingehende Darstellung der älteren Geschichte Baireuths, namentlich nach ihrer verfassungs- und rechtsgeschichtlichen Seite hin zu geben, und werde dabei Gelegenheit finden, mich auch über den inneren Werth des Stadtbuches ausführlich zu verbreiten.

Für jetzt möge die eine Bemerkung genügen: daß fast kein Gebiet unseres inneren Volkslebens, wie es sich in Recht und Verfassung, Handel und Wirthschaft, Kunst und Wissenschaft darstellt, in unserm Stadtbuch unvertreten bleibt. Eine Fülle neuer Nachrichten findet sich namentlich für die Geschichte der Gewerbeverfassung und des Gewerbebetriebes des späteren Mittelalters. Sehr wichtig ist auch die Schulordnung und die ausführliche peinliche Gerichtsordnung. Die Bedeutung des Ganzen wird dadurch noch erhöht, daß sämmtliche ältere Urkunden und sonstige schriftliche Aufzeichnungen bei Gelegenheit des großen Brandes, der Baireuth bei dem Hussiteneinfall im Jahre 1430 betroffen hatte, zu Grunde gegangen waren, so daß wir in dem Stadtbuch nahezu das einzige größere Dokument für die ältere Geschichte der Stadt besitzen.

Chr. Meyer.

Nach Cristi gepurt tawsentvirhundertimvirundsechtzigisten jare am montag nach sonntag als man singt in cristenlicher kirchen oculi mei semper ad dominum[1]) sind durch rate und gemeynde der stat Beyrreuth alle ire alte löbliche freyheyt, recht, gerechtigkeyt, gewonheyt, gesetz, ordenung, bücher und brive fürgenomen und getrewlich bedacht, das dye selben von alters wegen abnemen und schaden entpfahen möchten, der stat rat, gemeynde, bürgern und allen iren nachkumen zue trost, zuversicht, unterweysung, eren und nutz, dyeweyl dye selben alten bücher, brive und schrift noch erkentlich und sichtiglich zue verlesen und dye alten bürger und glawbwirdig personen domit von alter herkomen in gesuntem leben und zeytiger gedechtnisse waren, und umb das der menschen gedechtnisse und leben entweychen und nicht gewißers ist dann der tode, so schrift und bücher vil jar vnd zeyt pleyben mögen, das alles überlesen, besichtigt, ersücht, erkündet, glawblich erfragt, abgenomen und dorauf in ditz buch, der statpuch genant, bracht und dorüber gemacht haben.

Zum ersten vindet man, wye ein burger zu burgerrecht, zwelf burger zum rate und gericht, sechs burger von per gemeynde zum rate, alle amptleuth der stat und dye hantwergk sollen geordent werden.

Wenn ein gast[2]) begert burger zue werden, der sol kumen zue einem burgermeyster, des burgerrechten begeren und dorumb piten. Dann so sol ime burgermeyster für den rat bescheyden, sein pete fürtzubringen. So sol er seins handels und wesens gefragt werden und sunderlich, ob er anderer herschaft verpflicht seye oder kheynen herrn habe. Sagt er dann, er hab keynen herren und sey nymant verpflicht, das steet[3]) zue glawben oder urkunde zue bringen begeren von dem ende, doe er am nehsten wer verpflicht gewesen oder sein wesen gehabt hete, wes dann dorumb ein rat genüge würd haben.

[1]) 5. März.
[2]) Fremder.
[3]) ist.

Dornach ſol man ime ſagen, das er das burgerrecht müß kauſen, wye er ſtat und gnade an eynem rate gehaben möge. Wil er dann das burgerrecht haben und kauſen und pitet ine auftzunemen, ſo ſollen ime alle hernach geſchriben artickel und ſtück vorgeſagt oder geleſen werden.

Er ſol ſich verherren[1]) von unſerer gnedigen herſchaft wegen an eyn amptman mit dreyen pfennigen, der herſchaft und amptman gehorſam und gewertig zu ſeyn in allen ſachen, als eynem mitburger ze thun gebürt.

Er ſol auch dem burgermeyſter und rate in allen ſachen, dye einem burger ze thun gepüren und dem burgerrechten zuefteen, gehorſam, getrewe und gewertig ſeyn.

Er ſol dem burgermeyſter von der ſtat wegen zweyntzig pfunt, ye dreyſſig pfennig für ein pfunt, verbürgen mit aynem oder zweyen bürgern, vir nehſtkunftige jar awßweſentlich[2]) burger zue pleyben, und ſo oft er der jar eyns iſt pliben, ſo oft geen ime an den zweyntzig pfunden funfe pfunt abe; pleybt er dye vir jar gar awß burger, ſo iſt er der zweyntzig pfund gantz ledig.

Ob er aynigerley höret, das der herſchaft, iren landen, lewten, rate, gemeynde oder ſtat ſchedlich wer oder werden möcht, das er daſſelbe wöll melden, offenbaren und getrewlich nach ſeinem vermögen bewenden[3]) ongeverde.

Auch das er recht nemen und geben wölle vor der ſtat geordneten richter und gericht gegen einem yden, domit er zue handeln hat.

Seynen harniſch und ſein weer[4]) ſol er haben nach ſeinem vermögen; ob er des nicht hat, ſoll er den ſchicken[5]), wye im von dem rate aufgeſatzt würt.

Do eyn burger nicht lenger burger pleyben und ſein weſen fürter ſetzen wolt[6]), der hat des ze thun macht nach diſer ordenung: er ſol kumen für eyn rate, dem rate das burgerrecht auffagen und ime von der ſtat wegen drey gericht[7]) gegen einem yden, der zue ime zue vordern het oder clagen wölt, hinter ſich zue ſteen und nachtzukumen verpürgen mit einem oder zweyen bürgern. Alſo wann ein eehaft gericht[8]) iſt, ſol derſelbe burger, der aufgegeben hat, oder ſein bürg an gericht gegenwertig ſein und offenbar melden laſſen, ob ymant icht zue ime zue vordern oder clagen habe. Clagt dann ymant in gegenwertickeyt des ſchuld(er), dem ſol er antwurten und gegen ſeinem widerſachen[9]) alſo

---

[1]) ſich jemand als dem Herrn ergeben.
[2]) mit Hausweſen angeſeſſen?
[3]) abwenden.
[4]) Wehr, Waffe.
[5]) d. h. wohl: er ſoll einen Erſatzmann ſtellen.
[6]) ſeinen Aufenthalt anderswo nehmen wollte.
[7]) Gerichtstag.
[8]) judicium legitimum.
[9]) Widerſacher.

dem rechten ein genüg thun, und deßgleychen dye drey gericht nacheinander. Und ob ſich der gerichtßhandel gegen einem ſeinem widerſachen über dye drey gericht in recht vertzüg, wye langk das wer, ſo ſol er als dye drey gericht[1]) zue ſteen verpunden ſein. Und all dye zeyt der ſchuld(er) an gericht ſteet und ſeinem verbürgen[2]) ein genüg thut, ſo ſteet der burg pillich ledig und ungemüt[3]). Ob aber der ſchuld(er) dem verbürgen nicht volg thete, alſo das er dye gericht verſitzen[4]) wölt, ſo mag doch zue den ſelben gerichten ydem der clager den bürgen mit gericht fürnemen[5]) und ſeyn ſpruch zue ime legen[6]). Stellt dann der bürg nach gerichtforderung den ſelbſchulden[7]) für gericht, wye der ſelbſchuld des glawbens[8]) oder vermogens ſeye, alſo das er dye gericht überſtee[9]), ſo iſt der bürg deſſelben ſpruchs und anelags für den ſchulden vom clager pillich fürter ledig und ungemüt. Stellt aber bürg den ſelbſchulden nicht für gericht, ſo mag clager ſein ſpruch auf den bürgen füren[10]), ine als ein bürg nach ſtatrecht zue halten.

Auch ſol derſelbe wegende[11]) bürger mit den bürgen hinter ſich verbürgen, ob aynigerley zins oder ſtewr von noturft wegen, doreyn dye ſtat kumen und ime doran angelegt wer[12]) oder dorümb nach ſeynem abſcheyden im nehſten jar ime angelegt würde, daſſelbe außzurichten.

Dorauf ſol er dem amptman und burgermeiſter, ydem beſunder, mit hantgebenden trewen geloben[13]) und dann diſen hernach geſchriben gelerten[14]) ayd ſweren:

„Dye trew, dye due geben haſt dem amptman von der herſchaft und dem burgermeyſter von der ſtat wegen, dye ſelben trew wilt due getrewlichen halten, als du mit worten unterricht piſt und ſtatpuch awßweyſt, on alles geverde, als pit[15]) dir got tzue helfen und alle hyligen[16].“)

Von burgers ſonen und den dye ſich mit burgers töchtern oder witweburgerin vereelichen.

Wenn eins burgers ſone oder eyner, der eins burgers tochter oder burgerin genomen hat, wil burger werden, der endarf des burgerrechten

[1]) gerade wie bei den drei Gerichten.
[2]) Bürge.
[3]) ungebraucht, unbeſchwert.
[4]) außer Acht laſſen, verſäumen.
[5]) gerichtlich vorladen.
[6]) den Gerichtsſpruch ihm zuſtellen.
[7]) wirklicher Schuldner.
[8]) d. h.: je nachdem man vom Schuldner glaubt, annimmt.
[9]) bei Gericht dafür einſteht.
[10]) ausführen.
[11]) weggehende.
[12]) und er dazu (zu der Steuer) veranlagt würde.
[13]) mit Handſchlag verſprechen.
[14]) nach iener vorgeſagten Formel.
[15]) bitte.
[16]) Von einer Hand aus dem 16. Jahrhundert ſind die Worte: „und alle hyligen“ durchſtrichen und dafür der Zuſatz gemacht: „durch ſeinen lieben ſon Jeſum Chriſtum amen.“ Die Aenderung geſchah jedenfalls unter dem Einfluß der reformatoriſchen Lehre.

nicht kaufen, auch der zweyntzig pfund, als[1]) ein gaſt, der burger würt auf das auffſagen in vir jaren zue geben[2]), wye obgeſchriben ſteet, nicht hinter ſich verpürgen, ſunder umb willen das ſein oder ſeins weybs vater oder vorman ein burger iſt oder bürger geſtorben, ſo iſt er des beyds vertragen.[3])

Ime ſollen aber ſunſt alle artickel als dem gaſt, der bürger würt, fürg h:lten und geleſen werden, ſol dye alle zue halten verpflicht ſein, geloben und darauf ſw ren aller ding, als der ein gaſt iſt geweſt und wye obengeſchriben ſteet.

Ob eines burgers ſone oder tochter ſich an andern enden verherret, vermannet[4]) oder awßwendig des ſtatrechten anſeſſig würd, ſo iſt ſein burgerrecht, das er von ſeinem oder ſye von irem vater gehabt hate, abe und hat gantz des burgerrechten ſein ende.

Von bürgern des rates.

Zwelf burger ſöllen an der zal ſein des innern rates genant an iren eeren unverletzt, irs ſtands und weſens tügenlich[5]), als ſich gepürt, wann ein rate iſt ein haubt der ſtat ob andern burgern in der burger ordenung, rechten und gerechtickeyten. Und auß denſelben zwelfen des rates ſöllen alle jar vir burgermeyſter, zue yder quatemper[6]) eyner, durch ir für[7]) erwelt werden, dem fürter von irer für macht vnd gewalt iſt gegeben zue ſeyn ir und aller anderer bürger oberſter. Dye ſelben zwelf ſöllen auch ſeyn gerichtſchöpfen und das gericht beſitzen[8]) und awß ine alle jar jerlichen eyner, zween oder drey frey gelaſſen und ander burger auß der gemeynde an ir ſtete erweelt und geſatzt werden.

Dye ordenung eyn rat mit dem abe- und zueſetzen zue vernewen ſol jerlichen nach der hyligen öſterlichen zeyt ſchir[9]) umb ſanct Walpurgen tage fürgenomen. Und ee der tag, daran dye newen des rates beſtetigt werden ſöllen, iſt erſchynen, ſo ſol ein beſunder tag fürgenomen und daran retig[10]), wyvil der des rates in das künftig jar ſeyern und ander an ir ſtete ſüllen erweelt werden, auch mit wolbedachtem rate vormittage dye bürger der ſtat eyn yden ſeines weſens überachten[11]), alſo das er eelich geboren, ſeyner eeren unverletzt und nit rechtloß ſeye. Er ſol auch ſeyn guter, redlicher, ſtiller, verſwigener, weyſer, geſprecher vnd wolgehorender[12]) perſone.

[1]) gleichwie
[2]) seil verpflichtet iſt.
[3]) überhoben.
[4]) ſich verheirathen.
[5]) tugendlich, tüchtig, wacker.
[6]) die vier Mittwoche vor Reminiscere, vor Trinitatis, nach Kreuz Erhöhung und nach Lucia.
[7]) Wahl.
[8]) beſetzen.
[9]) ſogleich, bald.
[10]) seil. werden, einen Rathſchluß faſſen.
[11]) anſchlagen, ſchätzen.
[12]) gut hörend.

Nachdem ſo der tage, doran dye erwelung und eynweyſung der newen des rates ſol geſcheen, erſcheynen wil, ſo ſol den bürgern, dorauf das furnemen iſt, den nehſten tag dovor verkündigt werden, das ſye ſich anheym gewertig finden laſſen, wann ein amptman und rate nach ine ſchicket, das ſye dann für[1]) ſye auf das haws kumen.

Am tage der erwelung ſöllen amptman und rate nach den bürgern, dye in rate erweelt ſind, ſchicken, und ſo dye ſind fürkumen, ſöll ine geſagt werden, das ſye zum rate und gericht ſind erweelt, und dornach ine diſe hernachgeſchriben artickel fürgeſagt und geleſen werden:

Wenn ein burgermeyſter von rats wegen ine vordern leſt, ſol er gewertig und gehorſam ſeyn und zum rate kumen.

Er ſol auch burgermeyſter und rate getrewlichen der ſtat und gemeynde helfen vorſteen und im rate eyn gemeynen nutz und noturft raten und wegen[2]) und ſeyn aygen nutz doriune nicht fürnemen, auch ein gemeyn ſchaden, woe er den ſehe, bewaren[3]) und gemeyn nutz fürdern nach ſeinem guten gewiſſen und ſo peſt er mag.

Was im rate ratßweyſe zu halten gehandelt würt, ſol er weyb, kinden, noch ymant auſſerhalb des rates offenbaren und in keyn weyſe dovon geſtalt,[4]) mergkung[5]) oder gleychniſſe geben, ſunder das verſweygen und behalten in[6]) ſeyn tode.

Als er auch iſt erwelt zue einem gerichtſchöpfen, ſol er dem richter von der herſchaft wegen zum gericht, als ſich gebürt, gehorſam ſeyn.

Auch ſol er, ſo er an gericht iſt kumen, auf clage, antwurt und allen gerichtßhandel mit vleys achten und mergken, und ob er zue fürſprechen gevordert würde, ſol (er) nach gerichts ordnung ze thun verpflicht ſeyn.

Er ſol auch nach clag, antwurt und nach allem fürbringen des handels an gericht nymant zue lib, leyd, gunſt, früntſchaft, neyd, haß, myt oder gabe[7]) und nit anders dann nach ſeynem rechten gewiſſen urteyl ſprechen.

Dorauf ſol er dem amptman und burgermeyſter ydem beſunder mit hantgebenden trewen geloben und dann diſen hernachgeſchriben geleerten ayd ſweren:

„Dye trewe, dye ir gegeben habt dem amptman von der herſchaft und gerichts wegen und burgermeyſtern von der ſtat und rats wegen, dye ſelben trewe wolt ir war und getrewlichen halten, als ir mit worten

[1]) vor.
[2]) erwägen.
[3]) verhüten.
[4]) Beſchaffenheit.
[5]) Betrachtung, Erwägung.
[6]) bis zu.
[7]) Belohnung oder Gabe.

unterricht ſeyt und ſtatpuch awßweyſt, on alle geverde, als pit euch got zw helfen und alle heyligen.“ [1])

So das alles alſo iſt ergangen, ſeyn dye newen des rates noturftiglich geſchickt,[2]) gefertigt und eyngeweyſt. Und welche alten des rates man ſeyern wil laſſen, dye ſelben doranf yder ſeins aydes, den er znm rate nnd gericht gethon hat, ledig vom amptman und burgermeyſter geſagt werden mit der beſcheydenheyt,[3]) was ſye ratßweiſe gehört oder gehandelt haben, ſullen ſye verpnnden ſein daſſelbe auſſerhalb des rates zu behalten nnd verſweygen piß in iren tode.

Vom ewſſern rate, das ſind ſechs von der gemeynde.

Von müe wegen, dye oft ein rate anſtoſſen, nnd irrſal[4]) zue fürkumen, iſt vor etlichen jaren[5]) ſnrgenomen worden und aufkumen, das nun jerlich ein rate pſligt ſechs auß der gemeynde zue erwelen, dye dann genant ſind des ewſſern rates oder ſechs von der gemeynde.

Dye ſelben ſechs ſöllen auch jerlich mit eynem, zweyen oder dreyen vernewt, und an dem vorgeſchriben tage und zeyten, ſo dye bürger, welcher zum rate genoß und tugenlich ſein mag, in gantzer commun fürgenomen, ſöllen auch dye znm ewſſern rate oder ſechſen von der gemeynde irs ſtands und weſens bedacht und überacht werden.

Dornach ſol dye erweelung, fertigung nnd eynweyſung geſcheen auch an dem tage, ſo dye des innern rates und gerichtſchöpfen geordent, und wye hernach geſchriben iſt ine vorgeſagt oder geleſen werden.

Wenn ein burgermeyſter dye ſechs des ewſſern rates von der gemeynd wegen znm rate vordert, ſöllen ſye gehorſam ſein und znm rate kumen.

Sye ſöllen auch burgermeyſter, rate, ſtat und gemeynde an zinß auflegnngen, rechnungen und andern ſachen dye gantze gemeynd berürende getrewlichen helfen vorſteen und ſo ſye in rate gevordert und kumen ſind, ein gemeynen nutz und noturft raten und wegen und iren ſnndern nutz dorin nicht fürnemen, auch der ſtat nnd gemeynde ſchaden, woe ſye den ſehen oder mergken, bewaren und nach irem peſten verſteen der ſtat und gemeynde nntz ſuchen und fürdern.

Meer was im rate ratßweyſe zue halten gehandelt würt, ſol er gantz ratßweyſe behalten nnd nymant auſſerhalb des rates dovon ſagen oder offenbaren, ſunder das verſweygen piß in ſeyn tode.

[1]) Hier findet ſich dieſelbe Änderung wie oben S. 274 Note 16 bemerkt, vorgenommen.
[2]) gerüſtet, fertig.
[3]) Beſtimmung, Bedingung.
[4]) Irrung, Schaden.
[5]) 1434?

Auf das söllen dye selben novitzen oder newen von der gemeynde dem amptman und burgermeyster, ydem besunder, mit hantgebenden trewen geloben und dann disen hernachgeschriben gelerten ayd sweren:

„Dye trew, dye du gegeben hast dem amptman von der herschaft wegen und dem burgermeyster von stat und gemeynd wegen, dye selben trew wilt due getrewlichen halten, als du mit worten unterricht pist und das statpuch awßweyst on alles geverde, als pit dir gott zu helfen und alle hyligen.[1])"

Eyns statschrybers verpflicht,[2]) ordnung und was sein löne sind des gemeynen handels ongeverde.

Eyn statschryber ist eyns burgermeysters, rates, gemeynde und der stat diner und den allen verpflicht, sovil ime von statschrybampts wegen gepürt und hernach geschriben steet.

Er sol geordent und geschickt sein im rate, doreyn aufgenomen und gefertigt werden also, das er burgermeyster und rate von iren, der gemeynde und stat wegen getrew gewer[3]) und gewertig seye zue allen und yden zeyten, so man rat haben wil. Und was im rate gehandelt würt, das sol er alles ratßweyse halten und behalten dyeweyl er diner ist, und nach seinem abscheyden sein lebtag awßwesentlich piß in seyn tode.

Alles was ein rate von rates, gemeynde oder stat wegen brive zue schreyben haben, was hand und sachen dye sind, ist er pflichtig zue schreyben und sol das förderlichen thun.

Do rat ist, sol er vleyssige aufmergkung eyner yden sachen haben und was dan dem burgermeyster, den des rates oder gemeynde mit ratsbeslyß außtzurichten bevolhen würt, welcher seyner bevelhnisse, auf-zeychnisse oder gedechtnißtzeteln begert, sol er in von stund an schreyben.

Allen amptleuten, als burgermeystern, kamerern, zynstern, pawmeystern, verbhwsmeystern ungeltern, gotzhawßmeystern der pfarr Marie Magdalene, spitalmeystern sanct Nielas zue Altenstat, dem heyligen crewtz und was ampt oder rechnung das weren, dye unter eins rats gewaltsam[4]) und bevelhniß stünden, sol er einem yden amptman sein register alles eynnemens und awßgebens eyner yden handelung, als er im das bevilht und des entricht[5]) und domit ein stat mit den egenanten ampten aufrechtiglich und getrewlich versehen werde, schreyben und behelfen sein, das dye überlegt und berechet werden.

[1]) Auch hier wieder die oben S. 274 bemerkte Textänderung.
[2]) Verpflichtung.
[3]) Gewährleister, Vertreter.
[4]) Gewalt, Macht.
[5]) bescheidet.

Er ſol auch, ſo man pfligt zue rechnen, alle regiſter und rechnungen leſen, dye receß dorein ſchreyben und welchem der ſtat und rates amptman der obgedachten ampt und rechnungen zueſteet oder begert quitantzen und receß der rechnung von regiſtern, als ſich gepürt, ſchreyben und fertigen.

Alle bücher, brive, regiſter und ſchrift, dye ime von rats wegen bevolhen oder im rat ratßweyſe gehandelt werden, ſol er ratßweyſe haben und behalten, gleycherweyſe als rete und rede, dye im rate tractirt werden.

Ob ein rate ine mit andern des rates, gemeynde oder ſünderlich in potſchaften ſchicken wölt, ſol er gehorſamlich ze thun verpflicht ſeyn.

Er ſol in keynem rate oder handel ſein, doe man eins rates, gemeynde oder ſtat args reden oder handeln wölt. Ob er aber aynigerley höret oder ime geſagt würd, das rat, gemeynd oder ſtat möcht ſchaden fügen, ſol er das von ſtund an gegen einem burgermeyſter melden, iren ſchaden getrewlich nach gantzen ſeynem gewiſſen und vermögen bewaren und iren frumen werben.[2])

Auch ſol er in ſeinem oder anderm geſchick[3]) on wiſſen nicht außzyhen, es ſeye ime dann durch ein burgermeyſter oder rate erlawbt.

Ein ſtatſchreyber ſol auch umb allerhand ſachen, dye er gegen eynem burger oder den iren, bürger oder dye iren gen ime ze handeln hetten, dorumb ſye eynander mue nicht erlaſſen mochten, vor einem burgermeyſter als ſeynem herrn recht nemen und geben.

Eyn ſtatſchryber ſol zum erſten ein halbs jar und in dem verding[4]) aufgenomen werden: wann ein rat ſein wegerung ſuchen und ein ſtatſchryber nicht lenger haben wil, ſo dann das halbe jar halp verſchynen[5]) und auf dye quatemper kumen iſt, ſo ſol ein rate dem ſtatſchryber am freytag in der quatemper ſagen, das er ſeyn weſen fürter ſetze[6]) und ſich anderſwoe pynnen der nehſtkünftigen quatemper verſehe, dann ſye auch einen andern aufnemen wöllen, und alſo für ſich von eyner quatemper zue der andern gehalten werden. Wann ein rat iren ſtatſchryber urlawben wöllen, das ſol geſcheen auf ein quatemper, und ſo das geſcheen iſt, ſo ſol er auf dye nehſten quatemper dornach abetzyhen.

Deßgleychen hat auch ein ſtatſchryber macht, ſo er nicht lenger pleyben und ſeinen ſtant fürter ſetzen wölt, ein quatemper vor einem rate abetzueſagen und dornach auf dye nehſten quatemper abtzutzyhen.

---

[1]) berechnen, Rechnung ablegen.
[2]) ihren Nutzen befördern.
[3]) Angelegenheit.
[4]) Bedingung.
[5]) vergangen.
[6]) seinen Aufenthalt anderswo nehme.

Man pfligt eynem ſtatſchryber vom ſtatſchrybampt lon und ſolt zue geben nach dem als ſich ein rate und ſtatſchryber dorumb mit-einander vertragen und veraynen mögen.

Eyn ſtatſchryber iſt auch verpflicht zum ſtatgericht und ſind ime bevolhen dye gerichtsbücher; dye ſelben bücher ſol (er) in guter acht und bewarung haben, alſo das nymant doreyn ſehe oder doriunen leſe, dann ein richter, ein ſchöpf[1]) und er, auch nymant doreyn oder doraus ſchreyb dann er oder dem es durch ein rate in ſeinem abweſen be-volhen würde.

Wann und zue welcher zeyt gericht würt gehalten burgern, pawern, geſten oder wer dye ſind, ſo ſol er doran ſitzen, auf clag, antwurt und urteyl mit vleys mergken, dem armen als dem reychen und dem reychen als dem armen getrewlich und mit vleys ſchreyben on geverde; und ob ein eehaft ſachen wer, dye ſich mit clag, antwurt, urteyl und gerichtß-handel weytleufdigen und leugen[2]) möcht, begern dye teyl, ſol er von ſtund an clag, antwurt und gerichtßhandel und urteyl, dye weyl er ime in gedechtniſſe iſt, aufſchreyben und alßpald dornach ein rate ver-hören laſſen und ſollen ime dye partheye dovon nach unterrichtung der fürſprechen lonen.

Wyewol der ſtatſchryber macht hat in dye gerichtßbücher zue ſchreyben, ſo ſol er doch gar nichts dorein ſchreyben, es werd ime dann durch eynen gerichtſchöpfen bevolhen und angegeben; denſelben ſol er zue zewgen dortzue ſchreyben.

Bekennt ein perſon der andern vor einem geſworen ſchöpfen, be-clagt oder unbeclagt, eyner ſchuld, pflicht oder anvorderung ſlechter be-kentniſſe, der iſt dem ſtatſchryber dovon zu lon ein pfenning ſchuldig.

Gibt ſtatſchryber einem, der ein bekentniß oder das eyner nit ver-antwurt hat, ein zetteln auß dem gerichtßpuch, iſt er ein burger, er ſol im ein pfenning zu lon geben, iſt es ein awßwendiger, er iſt im zween pfenning zue lon ſchuldig.

Ob er ein gerichtßhandel und urteyl, ein beteydigung,[3]) eynſatzung,[4]) erbgerechtickeyt oder was hand ſachen das wer, das vil müe und ſchrift hete, eynſchryb oder dorüber brive zue nemen gepürt, ſol er umb ein yde ſach ſein zimlichen[5]) lon nemen und nit zue hart ſeyn. Auch ine dye ſchöpfen oder dye des rates, von den der ſelbe handel zue ſchreyben bevolhen und angegeben würde, ob eyner, der des ſchreybens bedürft,

[1]) Schöffe.
[2]) in die Länge ziehen.
[3]) Verabredung.
[4]) Beſitzeinweiſung.
[5]) gebührend.

ime nit gepürlich zue lonen vermeynt, ine hanthaben und dorob ſein, das ime ſeyner müe nach pillickeyt gelont werde ongeverde.

Alle brive, dye unter der ſtat oder eins richters ſigill verſigelt und gegeben werden, dye ſol uymant ſchreyben dann ein geſworner ſtatſchryber.

Ob er ſchrib einen gepurtbrive, gerichtßbrive, entſchuldigung oder leymotßbrive[1]), erburkunde, chuntſchaft,[2]) macht,[3]) eebrive, lypding, kauf, urphede, eewig teydingßvertzigniſſe,[4]) ſend,[5]) ſchuldbrive oder ander brive, wye dye nach dem gericht oder handel manigveltig ſind, genant wurden, ſol er von eynem yden, der des bedürfen würd, eyn zimlichen gleychen und gewönlichen lon nemen. Ob aber eyner, der ime eyn brive machen lyß, ime nicht zimlichen lonen oder der ſelbe vermeunt, das er ine übernemen wölt, alſo das ſye ſich dorumb nit geeynen könden, ſöll ſye dorumb ein burgermeyſter oder etlich des rates entſcheyden und ime ſeyn lone ſprechen nach dem dye müe und handelung groß oder clein ſind, alſo das ime ſeyner müe gelont werde, ime zue nemen und jenem zue geben ſeye on geverde.

Statſchryber iſt verpflicht, ſo ein richter und etlich des rates zue gefangen lewten, dye in frouveſte oder ſunſt gefangen ligen, geen, wann er dortzue gevordert würt, dopey und mit zue ſeyn und dye ſage[6]) des gefangen zue ſchreyben, und was der gefangen ſagt und wye er das ſagt, ſoll ſtatſchryber alſo von worten und artickelen nacheinander lawter und aygentlichen on mittel,[7]) abe- oder zueſetz und nicht anders dann der gefangen geſagt hat ſchreyben, auch nichts anderes dopey handeln oder thun dann der ſage zuehören und dye ſchreyben.

Auf das alles ſol ein ſtatſchryber dem burgermeyſter von rats, gemeynd und ſtat wegen mit hantgebenden trewen geloben und dornach diſen hernachgeſchriben gelehrten ayde ſweren:

„Dye trew, dye ir burgermeyſtern von rats, gemeynd, ſtat und ſtatſchrybampts wegen geben habt, dye wölt ir getrewlichen halten, als ir mit worten unterricht ſeyt und als alle artickel das ſtatpuch awßweyſt on alle geverde, als pit euch gott tzu helfen und alle hyligen.“

[1]) Leumundsbrief.
[2]) Aussage, Zeugniß.
[3]) Vollmacht.
[4]) Gerichtsverzicht.
[5]) Sendschreiben.
[6]) Aussage.
[7]) unmittelbar.

Hernach vindet man geſetz und ordenung der hantwergk und hantwergk-meyſter eyns yden hantwergks zue Beyerreuth. Dye pfligt[1]) man jerlich auf freytag und ſampſtag invocavit **zue ordiniren[2]) und fertigen,[3]) zue ſtrafen und zue püſſen[4]) nach eins yden verhandelung[5]) und wandeln, wie dann dye wandel[6]) doranf geſetzt ſind. Und ſteen alle geſetzte wandel zue halp dem richter und halp der ſtat.**

Geſetz und ordenung des verbhantwergks.

Es ſol keyn meyſter leerknecht aufnemen oder leeren, es hab dann der leerknecht glaublich urkunde bracht, das er eelich geporen ſeye, ob[7]) der ſelbe leerknecht anders fremd und das von ſeyner gepurt unwiſſenlichen ſeye.

Keyn verber ſol das hantwergk im ſelbe in meyſters weyſe arbeyten,[8]) er ſey dann eelich geporen, und ob er unkundig wer, des glawblich urkunde bracht, auch vormals ein anſeſſer[9]) und geſworner mitpurgen worden und hab ſich mit dem hantwergk vertragen umb das meyſterrecht nach guter gewonheyt ongeverlichen.

Eyn yder, der das hantwergk arbeyt, der ſol keyn kamp[10]) haben, der gantz aufgeſpalten ryet[11]) ſeye. Und das ryt ſol auch auf gantz nicht geſpalten ſeyn. Wer das mit wiſſen überfür, das iſt ein falſch.[12])

Auch ſol das ryet in der ſtat meeß und ſtab nach der preyt getzetelt[13]) ſteen anderhalben und virtzig geng, mit ſechtzehen fedemen[14]) aufgeſetzt. So macht ein gantzer gangk zweenunddreyſſig fedemen; und was mynner iſt dann eynundvirtzig geng, das iſt ein ſerliche ſmeel.[15])

Eyn ydes tuch nach der ſtat elen ſol an der leng zwuunddreyſſig elen nach der ſnur oder eynunddreyſſig elen nach der elen gemeſſen haben ongeverde.

Keyner ſol lendiſche[16]) wollen oder pflocken[17]) arbeyten: welcher das wiſſenlich betzewgt oder überfaren[18]) würd und des nicht hylt, der iſt ve vallen zue ſtrafe und wandel zehen pfunt.

Es ſol auch keyner gewachſne ſwartze wollen auf das zeychen zue ſwartzen geweyten tuchern arbeyten und keyn kemlers[19]) garn zue ſwartzen

[1]) pflegt.
[2]) einen zu etwas verordnen.
[3]) einen förmlich aufnehmen.
[4]) ſtrafen.
[5]) Vergehen, Verbrechen.
[6]) Strafgeld.
[7]) es ſei denn daß.
[8]) betreibt.
[9]) ein anſäßiger.
[10]) Kamm.
[11]) roth?
[12]) Fälſchung, Betrug.
[13]) den Zettel machen, zu einem Gewebe aufziehen.
[14]) Fäden.
[15]) betrügeriſche Schmalheit.
[16]) vom Lande.
[17]) flockiger Abgang bei dem Tuchſcherer, Flockwolle, Scherwolle.
[18]) überführt.
[19]) vom Kamel.

geweyten tuchern auf das zeychen untertzeteln oder eyntragen: wer das überfür und nit hylt, der ist zue puß zehen pfunt.

Ob aber eynem warfs[1]) an einem zettel zerünn,[2]) so mag er wol auf ein wefel[3]) ongeverlich untertzeteln, domit der zetel breut genug wurd.

Alle gekempte wickelein und wefel sollen nach der stat weg und gewicht dortzue gehörende in eins yden meysters haws aufgetzogen und gewegen werden, dye selben sweer haben und nicht dorüber: welcher aber anders von zeychenmeystern funden würd, der ist den zeychenmeystern von ydem ungerechten wickelein oder wefel zue puß drey pfenning.

Von mörltuchen[4]) zue machen.

Wer möreltuch machet, der sol keyn snytzerlig[5]) oder pflocken dortzue nemen: welcher das überfür und nicht hylt, ist zue puß auf das haws funf pfunt.

Eyn yder mörel sol als langk getzetelt werden als ein ander tuch und sol nach der preyt sibenunddreyssig geng haben im stab und als vil fedem: (ob er zue wenig hete und zue smal erfunden wurde, sind wandel dorauf gesetzt und ist man dovon schuldig zue geben als von andern tuchen.

Dye mörl söllen auch furgetragen, geschawt und mit irem zeychen, welche an der schaw besteen, getzeychent, welche aber nit besteen, gewandelt werden als andere.

Zue diser ordnung und gesetzen sind nach altem herkumen durch voyt, burgermeyster, rate und hantwergk vir zeychenmeyster geweelt. Von den selben vir meystern sollen jerlichen zwen meyster abe und ander zween auß dem hantwergk an ir steet von newem gesetzt, also das ye zween zwey jar nacheinander zeychenmeyster pleyben und von einem vogt, burgermeyster und rate mit derselben pleybenden zeychenmeyster rate zween newe zue ine erweelt werden. Den sind bevolhen dise hergeschriben sachen außtzurichten.

Dye stat hat eyn eysnen stab, mitten mit einem glid, der hat nach der stat elen leng drey elen mynner eins halben virteyls. Deßgleychen ist ein ander eysnen stab abgenomen und den zeychenmeystern eyngegeben, domit sye dye tuchpreyt und das ryet auf der zaw[6]) beweren sollen, ob sye dye rechten maß haben, als hernach geschriben steet.

Auch ein besundern stab zue der mörlpreyt, der hat an der leng dritthalbt eelen und ein sechtzehenteyl eyner eelen, dovon man ime auch ein stab gegeben hat.

[1]) Aufzug oder die Kette eines Gewe es, Werfte, Zettel, Zettelgarn.
[2]) zerrinnen, ausgehen, mangeln.
[3]) Einschlag beim Gewebe.
[4]) Ungefärbtes, gewöhnliches Tuch.
[5]) zerschnitten?
[6]) Vielleicht verderbt für: Schau?

Die ſtat hat auch ein wag mit zweyen gewichten, das ein zue wicklein und das ander zue weſeln. Das gewicht zue wicklein hat drey virdung[1]) und drey lot frongewichts[2]) und iſt ſein gewicht am ewſſerſten der wagſtangen, und das zue weſeln hat ein pfunt eyn virdung und virdhalb lot frongewichts dornach gegen der wagtzungen, beyd und ydes beſunder gewicht an eyner ſeyten an der wagſtangen nach derſelben wage und gewicht. Und ires gleychen hat ein rate den zeychenmeyſtern von der ſtat und hantwergks wegen ein wag mit gewicht eyngegeben, domit wickel und weſel außzuzyhen und zue wegen.

Von der herſchaft iſt auch dye ſtat mit einem tuchtzeychen in geſtalt eins adlers gegraben begnadet.

So hat dye ſtat beſunder ir zeychen, ſwartz und weyß und ein rewth[3]) dodurch gegraben, dotzwe gefugt, domit dye tuch der adler eyner ſeyt und der andern weyß ſwartz und rewten ſöllen in pley aufgeſlagen und getzeychnet werden. Deßgleychen iſt den zeychenmeyſtern von des hantwergks wegen ein zeychen in ſtempfeln[4]) gegraben eyngegeben, domit ſye dye tuch zeychen ſollen, welche zeychens wert ſind.

Auch iſt ine ein beſunder zeychen gegeben zue den mörltuchen.

Mit den hernachgeſchriben ſtucken ine bevolhen ſöllen ſye als hernachgeſchriben ſteet handeln.

Sye ſöllen umbgeen und haben des macht alle wochen wöchenlich und wenn ſye wöllen, mit dem ſtabe und der wag dye ſmeel ſuchen; und welcher erfunden würde, das er dye preyt am zettel in ſtab nicht getzetelt hete, als oft ine dye zeychenmeyſter zue ſmal vinden, ſo iſt er ine von ydem fadem, der er zue wenige getzetelt hat, ein heller zue puß.

Welcher meyſter mit ferlicher ſmeel funden wurde, den ſullen dye zeychenmeyſter für voyt, burgermeyſter und rate bringen; der ſelbe iſt zue puß und wandel funf pfunt.

Ob aber ein meyſter in eynem meuet[5]) zwir[6]) mit ferlicher ſmeel wird funden, den ſollen dye zeychenmeyſter auch für ein voyt und rate bringen, und der ſelbe ſoll geſtraft werden nach erkentniß eins voyts und rates und doch er dopey den zeychenmeyſtern ir wandel ſchuldig ſein.

Auch ſollen ſye deſſelben umbgeends wickel und weſel aufſtzyhen und wegen, und was ſye der zue ſwer finden, es ſey wickel oder weſel, iſt man in vom einem yden, das zue ſwer wer, zue puß drey pfenning.

---

[1]) Viertel.
[2]) ſchwerer als das Krämergewicht.
[3]) roth.
[4]) Stempel.
[5]) Monat.
[6]) zweimal.

Zeychenmeyſtern ſind dye tuchzeychen und zewgk mit eyner laden, dorin das verſloſſen ligen ſol, bevolhen, alſo das ye ein zeychenmeyſter dye laden mit den tuchzeychen und zewgk und der ander den ſluſſel dorzue ein virteyl eins jars haben ſollen; und ſo ein virteyl jars iſt awßgangen, ſullen dye ſelben zween zeychenmeyſter andern zweyen, dem eynen dye laden und dem andern den ſluſſel, iren mitgenoſſen zeychenmeyſtern antwurten und domit alſo umbgeen, das ye eyner im jar dye laden beſunder und den ſluſſel beſunder gehabt hat.

Sye ſollen alle wochen drey tag, nemlich montag, mitwochen und ſampſtag, tuch ſchawen und zeychnen und yden derſelben tage dorzue anheben zue mittage, wann dye glogk zwelfe ſlecht, und ſchawen, pis dye glock zwey ſlecht, und nicht lenger.

Auch ſollen ſich dye vir zeychenmeyſter zue rechter zeyt ir yder zum zeychnen fügen und das hantwergk fürdern. Und ob eyner oder meer zeychenmeyſter nicht anhevm weren, haben ſye macht, nach der antzal, als zeychenmeyſter nehſtvergangens jars geweſen, zue in zue vordern; und ob ſich dye ſelben alten zeychenmeyſter des ſetzen[1]) wolten, ſol ſye ein burgermeyſter dorzue halten unverzogenlich,[2]) damit das hantwergk nicht ve ſawmt werde.

Ein ydes tuch, das leyſten[3]) hat, ſol für dye zeychenmeyſter getragen und das geſchawt werden: wer des nicht tet und wiſſentlich überfür, alſo das er eins verkauft oder verſnyten het unfürgetragen, der iſt zue puß und wandel auf das haws zehen pfunt.

Trüg aber eyner ein tuch für dye zeychenmeyſter zu ſchawen und möcht im doch zu dem ſelben mal nit geſchawt werden und kömen ime zwuſchen der nehſten ſchaw kaufleuth, das er das tuch gantz verkaufet oder verſnyt ongeverlich, ſo iſt er zue puß auf das rathaws ein zwivach tuch wandel, das iſt zween groſchen ſchuldig. Und ob er des zwüſchen der nehſten ſchaw nit verkauft het, do ſol er das dorauf alſpald wider fürtragen und ime das ſchawen laſſen. Thet aber eyner das verhalten[4]) oder verkaufen unbeſchawt mit geverde, der iſt zum wandel zehen pfunt.

Do dye tuch an dye ſchaw für ſye bracht werden, ſöllen ſye dye getrewlich und mit vleys beſchawen, ob ſye aynigerley gebruch[5]) heten an weben, noppen[6]), karten[7]), in der nul oder andern gebrüchen; welcherley das wer, das zu wenden wer, mögen ſye einem yden den ſelben

[1]) widerſetzen.
[2]) unverzüglich.
[3]) Saum, Borte.
[4]) zurückhalten, verheimlichen.
[5]) Fehler.
[6]) das Tuch von den Noppen (Wollknötchen) reinigen.
[7]) mit der Karde krämpeln.

gebruch ſagen fürter zum peſſern, dodurch des hantwergks und ein gemeyn nutz gewegen[1]) und geacht werden.

Welchs tuch an der ſchaw von ine erkant würt, das es nicht zeychens wert iſt, dem ſollen ſye von ſtundan eine oer[2]) abſneyden, und iſt ine dovon nichts zue lon ſchuldig, dann[3]) man ſol zue wandel dovon uf das haws geben ein groſchen oder ſiben pfennig.

Sye mögen und ſöllen auch, ob ſye an einem tuch zweyvel heten, das es zu kurtz wer, daſſelbe tuch meſſen: das ſol alſo ongeverlich mit der elen gemeſſen eynunddreyſſig elen haben; iſt es ferlich kürtzer, ſo mögen ſye demſelben, des das tuch iſt, zue wilkür ſetzen;[4]) wöll oder wiſſe er dye leng herawß zu eſaren[5]), mög er wol thun; ob aber er des nicht thun wolt, ſo ſöllen ſye dem tuch den fürſlagk[6]) abreyſſen, und gibt auf das haws zue wandel ein groſchen.

Alle vor und nachgeſchribne ſtück, dye wandelbar von zeychenmeyſtern, darauf ſye vleys und achtung haben ſöllen, funden und auch fürbracht werden, was und wie dye überſaren ſind.

Doräuf ſollen dye zeychenmeyſter yder beſunder dem voyt und burgermeyſter mit hantgebenden trewen geloben und dann ir yder diſen hernachgeſchriben gelerten eyd ſweren:

„Dye trew, dye du dem voyt und burgermeyſter von der herſchaft, ſtat und tuchſchawampts wegen geben haſt, dye wölleſt alſo getrewlichen halten, als du mit worten unterricht piſt und ſtatpuch awßweyſt, on alle geverde, als pit dir got zur helfen und alle hyligen[7])."

Alle jar und zur vorgeſchriben zeyten ſolle mit willen und wiſſen des voyts und rates das hantwergk beſtellen[8]) und ſetzen[9]) eyn tuchſtreycher, eyn walgker und ein wollenſchawer. Zur dem ſelben wollenſchawer auch ein rat einen ſetzt. Dye ſollen ein yder zue ſeinem ampt geloben, ſweren und wye hernach geſchriben ſteet, gefertigt werden[10]).

Weidmeſſer.

Dem weydmeſſer iſt bevolhen mit der ſtat maß, das hat an der eych vier maß,[11]) den weyd zue meſſen: alſo er ſol haben ein prente

[1]) befördert.
[2]) eingebogene Ecke.
[3]) als daß.
[4]) zur Verfügung ſtellen.
[5]) in Erfahrung bringen, ermitteln.
[6]) Berechnung.
[7]) An Stelle der Worte: und alle hyligen hat eine ſpätere Hand geſchrieben: und ſein wort.
[8]) in Stand ſetzen, in Ordnung bringen.
[9]) feſtſetzen, einrichten.
[10]) inſtruiren.
[11]) die worte: vier maß ſind ſpätere Einſchaltung.

ſchawfeln, den weyd dorauf vaſſen, domit wol aufrücken[1]) und den weyd auf der ſchawfeln alſo aufgerückt dapferlich[2]) in das möß[3]) werfen, ſo oft und ſovil das moß überfüllt iſt. Dann ſo ſol er mit der ſchawfeln preyt zerück auf den weyd im maß auf drey oder virmal ſlahen und dann wider mit der ſchawfeln dorauf werfen und das maß hawfen. Nach dem ſol er den weyd über das maß mit einem ſtrich abſtreychen und mit dem ſtrich hin und wider piſeln,[4]) alſo das der weyd nit auß dem möß geſtrichen werde, und alſo meſſen dem burger als dem gaſt und dem gaſt als dem burger ongeverde. Und man iſt ime von ydem moß zue lon ſchuldig ein pfennig, das macht von einem geſetz[5]) weyds, des ſind vir moß, zu lon 4 pfennig, dye gibt halp der kaufer und halp der verkaufer.

Weydbegyſſer.

Der weydbegyſſer ſol unterricht werden und iſt im alſo bevolhen ſeinem ampt vorzuſteen. Er ſol den weyd getrewlichen begyſſen und pey tag, nacht und yder zeyt ongeverlichen den verſorgen und vleys dorauf haben. Und ſo er den wil eynthun, ob er dann wol oder übel preun, dürr oder feucht ſeye, das er den wiß dornach zue ſchöpfen und mit den gaben des aſchers[6]) zue rechter maß halten, auch mit vleys achtung und auffehen haben, wenn der weyt kümpt, das er den nach ſeyner noturft überpreun. Er ſol auch dye vaß und keſſel reyn haben und halten und ſich in den arbeyten und nit alleyn auf dye knecht laſſen[7]), domit einem, der ſerbet, ſein gut bewart, im nichts verſewmt und ſchaden verkumen[8]) werden. Und man iſt ime von eynem yden geſetz, das er prüft oder begewſt, ſchuldig dreyſſig pfennig zue geben, und ſol alſo prüfen dem burger als dem gaſt, dem gaſt als dem burger, dem armen als dem reychen und dem reychen als dem armen.

Eynem unterkünter[9]) iſt man ſchuldig von eynem ayntzigen vaß zue unterkünden und zue bringen achtzehen pfennig zu geben; kündet er aber unter zue zweyen vaſſen, ſo gibt man ime von beyden vaſſen zue unterkünden und zue bringen ein pfunt.

Eynem yden knecht, den eyner hat zum bringen, iſt man ſchuldig von einem vaß zue lone zwelf pfennig.

Welcher meyſter der obgeſchriben artickel einen verbrech und des

[1]) in die Höhe heben.
[2]) tüchtig.
[3]) Maß.
[4]) ſtreichen.
[5]) Satz, Maß.
[6]) Zuthat von Aſche.
[7]) verlaſſen.
[8]) zuvorkommen.
[9]) einer, der Feuer worunter anmacht.

wiſſenlich beſagt[1]) würde, das dann dye zeychenmeyſter thun und pey iren ayden fürbringen ſollen, der iſt auf das haws zue puß funf pfunt.

Tuchwalgker.

Dem tuchwalgker iſt bevolhen, das er eynem yden getrewlich mit waſchen und walcken verſorgen und verſehen ſol und keynen vor dem andern fürdern, ſunder eynen yden, als ſye in dye mül mit den tuchen nacheinander kumen, wider alſo nacheinander herauß walcken und arbeyten, es ſey dann mit eyns guten willen; und man iſt ime von einem ydem tuch zue lon funf pfennig und dem walgmüllner von der mül von ydem tuch drei pfenning.

Tuchſtreychern.

Dem ſtreycher iſt das tuchſtreychen und ein ſtreychſnur bevolhen. Dye ſelbe ſnur hat an der lenge acht elen und acht dawmen[2]), für yde elen ein dawmen geſetzt. Mit der ſelben ſnur ſol er alſo ſtreychen: er ſol dye ſnur am fürſlag anſetzen, den rück am tuch und dye ſnur zwüſchen den vingern geſtragks[3]) awſſen gleych umb dye falten zyhen, und wo er im tuch an eyn faltz kumpt, das dye ſnur ſich innen an das tuch richten wil, ſo ſol er dye ſnur mit der hant und vingern ſtets halten, dye ſnurlengken wechſeln und richten uber den faltz herawß, alſo das das tuch gantz ſo langk es iſt awſſerhalb gemeſſen werde; und ein ydes tuch nach der ſnur alſo gemeſſen ſol der ſnur virer langk ſein, und tut alſo dye gantz tuchlengk nach der ſnur gemeſſen zwuunddreyſſig elen. Und ſol der ſtreycher alſo getrewlichen ſtreychen dem burger als dem gaſt und gaſt als dem burger. Und man iſt ime von einem tuch zue ſtreychen ſchuldig zwen pfennig, dye ſol geben der, der das tuch kauft.

Wollenſchawer.

Den wollenſchawern iſt bevolhen dye wollen zue ſchawen, ob dye icht naß, ungewaſchen, ſchynharig,[4]) ſchütling,[5]) ewterwollen[6]) oder rawſwollen doreyn gepunden oder ferlich viltzig ſeye. An diſen ſtucken und als ſich wollen zue ſchawen gepürt, ſollen ſye vleys thun und getrewlich ſchawen dem bürger als dem gaſt, dem gaſt als dem burger. Und iſt in ye von einem zentner ſchuldig zue ſchawen vir pfennig, dye gibt halp der verkeufer und halp der keufer. Und was wollen hye

[1]) überführt würde, daß er davon gewußt habe.
[2]) Daumen hier als Maß gebraucht.
[3]) ſtracks, gerade zu.
[4]) dünnhaarig.
[5]) im Wollenkauf die kurzen Locken, die in die längern geſteckt ſind und aus denſelben geſchüttelt werden.
[6]) Eiterwolle, Giftwolle

an der ſtat fronwoge[1]) gewert[2]) würt, wer dye ungeſchawt nympt, er ſey des hantwergks oder ſunſt burger, der iſt auf das haws zue wandel ſchuldig zwey pfunt.

[Item welcher tuchmacher oder furkaufel[3]) alhie wollen kauft, es ſei zu Pernneck,[4]) Cronnach,[5]) Weidennwerk[6]) oder andern orten, der ſoll die, ſopald er diſelben hieherein bringt, ſchawen laſſen; welcher aber diſelben ungeſchaut nimbt und vererbet,[7]) der iſt zu pueß verfallen zehen pfundt.][8])

Eyn yder, dem der obgeſchriben ampt eyns, als weydmeſſen, begyſſen, tuchſtreychen, walgken oder wollenſchawen beyolhen würt, ſol dem voyt und burgermeyſter geloben pey waren trewen und dann diſen hernachgeſchriben aydt ſweren:

„Dye trew, dye du voyt und burgermeyſter von der herſchaft, ſtat und ampts wegen gegeben haſt, dye wölleſt alſo getrewlichen halten, als du mit worten unterricht piſt und ſtatpuch awßweyſt, on alle geverde, als pit dir got tzu helfen und alle heyligen[9]) [durch Jeſum Chriſtum].

Geſetz und ordennng der eehalten[10]) und irer löne auf dem verbhantwergk.

Nymant ſol mer von einem pfund warfs mit zween umbflegen zu kemmen geben dann drey heller und von dem ſelben wefel zue kemmen geben zwen pfenning Wer aber das man dye wollen kemme mit dreyen umbflegen, ſo ſol man von dem wicklein drey haller und vom wefel drey pfenning geben; ob man aber übertzüg, ſo ſol man von zweyen wickelein eins hallers meer geben.

Es ſol keyn meyſter von ſanct Walpurgen tag piß auf dye kalten kirchwey meer von einem wicklein zue ſpinnen dann virdhalben pfenning geben, und von kalter kirchwey piß wider auf Walpurgis von einem wicklein nicht meer dann drey pfenning zue ſpinnen geben, es wer dann das dye zeychenmeiſter mitſampt dem hantwergk von des hantwergks noturft und gebruchs[11]) wegen mit wiſſen eins voyts und rates aynig würden etlich geſetzt zeyt meer zue ſpinnen geben, und ſich fürter wider nach awßgeend der zeyt nach eegeſchribner ordnung richten.

Durch das gantz jar ſol man geben von einem yden wefel zue ſpinnen funfthalben pfenning und nicht meer, hindan geſetzt[12]) ein yde

[1]) herrſchaftliche Wage.
[2]) Gewähr leiſten.
[3]) Fürkäufer, Aufkäufer.
[4]) Berneck in Oberfranken.
[5]) Kronach in Oberfranken.
[6]) Weidenberg B. A. Baireuth?
[7]) weiter gibt.
[8]) Das Eingeklammerte iſt ſpät. Zuſatz.
[9]) die Worte: u. a. h. ſind durchſtrichen.
[10]) Dienſtboten, Lohnarbeiter.
[11]) Gebrauch, Gewohnheit.
[12]) ausgenommen.

prüfwollen auf sat[1]) geverbet hat keyn gesetze und gibt ein yder dovon zu spinnen was er wil. Welcher dise obgeschriben ordenung mit spinnen und kemmen lon zu geben uberfür, der ist schuldig funf pfunt auf das haws.

Eyn yder eehalt, der sitzt in eins meysters haws und ime auf ein zeyt ist versprochen, den selben sol keyn ander meyster setzen,[2]) er hab dann dem meyster sein zeyt, dye er ime versprochen hat, außgehalten, es geschee dann mit willen und gunst desselben meysters, dem der eehalt wer versprochen. Welcher das uberfür, ist zue puß auf das haws funf pfunt.

Wurden ein meyster und eehalten, eyner oder meer, gegen einander zwitrechtig, söllen sye der sachen fur zeychenmeyster kumen, und wye sye dye selben nach beyderseyten verhörung entrichten[3]) werden, dopey sol es pleyben, hindan gesatzt das gericht, und es sey dye sach groß oder cleyn, so sol dye entrichtung eynem voyt und rate zue wissen gescheen.

Dye verberzunft ist durch voyt, burgermeyster und rate zu haben erlawbt und in nachgegeben auf ein widerrufen, auch das ein yder, der eyn leerknecht aufnemen wil, der leerknecht in ir zunft geben sol zwei pfunt wachs.

Ine ist auch nachgegeben und haben macht, ob ine ymand in ir zunft wachs oder gelt schuldig wer unlaugenhaft,[4]) selbst macht dorumb haben zue pfenten on clage oder widerrede eins richters.

Sye sollen auch keyn sunder ordenung, gesetz, püntnisse, ayuung oder sammung[5]) haben, das wider dye herschaft, voyt, rate, gemeynde oder stat sey oder werden möcht, in keyn weyse.

Welcher den zeychenmeystern oder ander obgeschriben auptleuten des verbhantwergks eynredet oder sye smelt, der sol das waudeln mit fünf pfunden auf das haws, er möcht im sulch smehlich eynrede gethan haben, er sol gepüßt und gestraft werden nach verhandelung der sachen und wye er stat[6]) und gnade an voyt und rat gehaben mag. Vermeynt aber einer, im wer der eynrede noturft gewesen, köme für ein voyt, rate und erpüt sich ware unterrichtung ze thun, das im unrecht wer gescheen, so sol in beyden fürbescheyden und sye geneinander verhört werden; welcher dann unrecht funden würde, der sol nach verwürkung[7]) der sachen gestraft werden, wye er stat und gnad am voyt und rate gehaben mag.

---

[1]) Ob mit sôt Sieden zusammenhängend?
[2]) annehmen, anstellen.
[3]) schlichten, entscheiden.
[4]) unläugbar.
[5]) Vereinigung.
[6]) Hilfe.
[7]) Lage, Gestalt.

Alle jar hat eyn yder burger, der das vermag, macht im in sein haws und zue seyner noturft ein tuch on leysten von seyner verlegung[1]) und in den genanten lönen machen lassen.

[Es haben auch burgermeyster, rate, ynner und ewsser gemeynde von mercklicht nutz und frommens wegen des hantwergks auch gewegen[2]) und furgenomen, das nu hinfur keiner des ferbhantwergks mer sol zu meister aufgenomen werden, er könne und wiß dann personlich mit seiner hant karten und weben.

Es sol auch keiner zu meister aufgenomen werden, er hab dann sein lerejare pey einem meister redlich außgehalden, sich mit im umb das lernen vertragen und wo das unwissende were, des gleublich urkunde bracht.

Auch sol man weyß und morltuch nit zu leberfarb, sunder kemler mag man leberfarb machen, dieselben tuch an dy schau yn mas wie andre tuch tragen; sein sie zaichens wert, sollen dye gezaichent werden, als sich dann gepurth.

Item den tuchhestern allen soll bei 10 lb. und einer leibsstraf gesagt und verpoten werden, das sie hinfur kein tuch, das eines furschlags zu wenig hab, hesten und gantz keinen hast thun sollen, sonder geschlicht[3]) ungeheft wider auß der hall[4]) tragen lassen; desgleichen alle stuck: und welche tuch zu kurz sind, sollen sie keins hesten noch zustechen bei obgemelter pen und straf.

Und ob eins burgers sun sich verelichen würde, der das ferbhantwergk nit konnt, sol zu maisterrecht nit zugelassen werden, er hab dann das hantwergk vor gelernt mit karten und weben laut des statpuchs.

Item ob ein meister weisse tuch, die gut zu ferben werden, rot, praun, sittig[5]), golt oder gelb farb und die einem gewantschneider ungeferbt zu kaufen wolt geben, der sol das fur weiß verkaufen und der gewantschneider das nit anderst ferben lassen. Wo aber der gewantschneider ein andre farb daran haben wolt, das soll er dem meyster, des das tuch gewest ist, vor ansagen und soll alsdan der selbig meister mit wissen der zaichenmeister in seinem namen und uf seine kosten das ferben und schawen lassen, das tuch als ein geferbt tuch verkaufen und nit anders domit handeln. So aber das uberfaren wurde, so sollen kaufer und verkaufer yder von einem yden tuch 5 lb., das sich 10 lb. beruft,[6]) on gnade zu puß verfallen sein und ein straf nach rats rate.

Item ein jeder tuechhefter soll kein tuech furkaufen ime selbsten

[1]) auf eigene Rechnung.
[2]) erwogen.
[3]) schlicht, einfach, gewöhnlich.
[4]) Tuchhalle.
[5]) Papagei.
[6]) beläuft sich auf.

oder andern, auch zu keinem furkeufel geen frembden bei einem furkeufel tuech furzukaufen, ſonder wo er der nachgefragten gattung nit hett, mag er in ein andere hall geen und allda helfen kaufen bei obgemelter peen.

Und ob einer in ir hall kome und nach ein tuch fraget und darneben, weßen es were, begeret zu wiſſen, dem ſoll ers one mittl anzaigen und nit verhalten, auch kein gelt nit von frembden kaufleuten fürnemen; und als ein kaufman herkeme tuech zu kaufen, dem ſolls der tuchheſter den meiſtern anzaigen].[1])

Ordenung und geſetze des hantwergks der fleyſchawer.

Es ſol keyn fremder oder awßwendiger[2]) zue meyſter aufgenomen werden, er bring dann glawblich urkunde, ob er fremde und unkündig[3]) wer, das er eelich geporn ſeye.

Keyns ſchefers[4]) ſone ſol man auf das hantwergk zue leerknecht nit nemen oder ſunſt[5]) auf dem hantwergk arbeyten laſſen, der ſelbs mit der hant ſchelmen[6]) geſchunden,[7]) dortzue hant angelegt oder geholfen hete; welcher das wiſſenlich des hantwergks überfür, iſt zue wandel 10 pfund auf das haws[8]) und dortzue den knecht wider faren laſſen.[9])

Es ſol oder hat keyn fleyſchawer macht ein fleyſchpangk zue loſen,[10]) noch im loſen laſſen, er ſey dann ein geſworner mitburger und eelich.[11])

Den ſumer ſol eyn yder fleyſchawer nicht meer pey im ſchof zue halten haben dann fünftzehn ſchof; ob er anders ſchof halten wölle; doch alſo, das er dye für[12]) den ſweynhirten geen laſſe; und den winter nicht meer haben dann fünftzig hemel, und ſol keyn pernde[13]) ſchof haben oder wintern.[14]) Und dye ſelben gangkſchof[15]) ſölln ſye nicht ee zue der ſtat thun dann ſo man fütern wil; und alß pald es eyfer[16]) würt, das man ir nymer fütern bedarf, ſöllen ſye dye wider von der ſtat treyben. Und ob eyner nun dyeſelben fünfzig hemel von der ſtat treyben und verkaufen wölt, hat er ze thun keyn macht, ſunder er ſol den halpe teyl pey der ſtat ſtechen und unter dem rathaws verkaufen, pey eyner puß und ſtraf.

Auch ſol keyner keyn ſtechſchof[17]) zue der ſtat treyben, dann umb ſanct Johannis tag ſunwend, dan es dem ſtatvihe an der weyde ſchaden

---

[1]) d. h. der Tuchheſter ſoll dies dann den Tuchmachern anzeigen.
[2]) Auswärtiger.
[3]) unbekannt.
[4]) Schäfer.
[5]) ſcil. einen.
[6]) Cadaver, Aas.
[7]) die Haut abziehen, ſchlachten.
[8]) Rathhaus.
[9]) entlaſſen.
[10]) looſen.
[11]) ehelich geboren.
[12]) mit.
[13]) ſchwanger.
[14]) den Winter über einſtellen, füttern.
[15]) Schafe, die ausgetrieben werden.
[16]) beſſer (von der Jahreszeit).
[17]) Schlachtſchaf.

thete, und ſürter derſelben ſtechſchof keyns hindan verkauſen, dann mit lawb[1]) eins voyts und rates pey dem wandel[2]) funf pfunt uf das haws.

Welcher fleyſchacker oder ander burger, dye gemeeſt rinder oder vihe pey ine haben ſteen, ſol keyner keyns auß der ſtat verkauſen dann mit erlawbung eins voyts und rates; welcher das überſür, iſt dye puß ſo manig hawbt vihes ſo oft ein pfunt[3]) auf das haws.

Dye fleyſchawer ſöllen keyn fleyſch ungeſchawt oder ungeſetzt[4]) hingeben oder verkauſen, auch in hewſern keyns verkeufen, außgenomen am hyligen oſterabent, ſunder unter dem rathaws; welcher das überfür, iſt zue wandel zwey pfunt auf das haws.

[Wer das fleyſch über den ſatz höher gibt, (gibt) zu wandel 2 pfd.]

Sye ſöllen armen und reychen allerley fleyſch durchawß eyn pfunt eyntzig,[5]) zwey oder drey geben, wyevil es wil, und nymant dringen oder nöten, ob eyner kalpfleyſch oder anderes haben wölt, das er icht ſunder[6]) ander fleyſch dorunter und zuegehawen nemen müſt. Welcher fleyſchawer aber das überfür, der iſt ſchuldig zue wandel auf das haws zwey pfunt.

Ob ein burger oder awßwendiger fleyſch umb[7]) ir eynen kauſet und der keufer daſſelbe fleyſch nicht von ſtund an wegk trüge, wer dornach köme, reych oder arm, der es doe verhanden ſehe und fünde und ime das, als es geſetzt wer, betzalen wölt, dem ſol es der fleyſchawer geben pey dem wandel [2 pfd.] auf das haws, ſo er des wiſſenlich beſagt[8]) würde.

Von ſweynem fleyſch.

Wer pfinnig fleyſch hat, der ſol ſichtiglich[9]) ob den fleyſchpencken an dye rame ein rayf aufhengken, doe man das ingeſneyd[10]) pfligt antzuhengen; und der ſelbe rayf ſol ongeverlich ſo weyt ſeyn als ein mittel rayf an einem ſaltzkindel;[11]) wer des nit aufhengkt, der ſol das wandeln mit einem pfund auf das haws und ſol darnoch den rayf aufhengen, ſo man des gewart und von ſchawern erinnert würt.

Sweynem fleyſch, das do gut und abgelöſt iſt, ſöllen ſye geben ein pfunt umb ſünf heller und nicht höher; auch das doe nicht abtzulöſen tawg oder iſt ein pfunt umb fünf heller.

---

[1]) Erlaubniß.
[2]) bei Geldſtrafe von.
[3]) d. h. für jedes Stück Vieh 1 Pfd.
[4]) unklar, vielleicht für ungeſehen.
[5]) einzeln.
[6]) d. h. wohl: daß er dieſes nicht, ſondern . . .
[7]) von.
[8]) ſo gegen ihn ausgeſagt würde, daß er davon gewußt hätte.
[9]) ſichtbar.
[10]) Eingeweide.
[11]) ein Maß für Salz.

Rüſſel und füß von den ſweynen, doch das man dye rüſſel hinter den oren abhawe und dye vordern füß an der pruſt und die eſtern[1] füß im andern glid, ein pfunt umb zween pfenning.

Vir protwürſt,[2] der man eyne umb ein pfenning gibt, ſollen haben nach rechter wag ein pfunt; haben ſye mynner,[3] iſt das wandel ein pfunt auf das haws.

Von rintfleyſch.

Das rintfleyſch, was dick feyſt iſt, ſöllen ſye geben em pfunt umb zwen pfening, das ander umb drey haller dornach. Wer aber das ein metzler[4] zweyvelt, das ein pfunt dreyer heller nicht wert wer, ſo ſol er dye geſworen ſchawer dortzue piten und das lebendig ſchawen laſſen; welcher das nit thete und das daſſelbe fleyſch zue dreyen hallern zue geben nicht tügenlich wer und alſo von den geſworen ſchawern geſchatzt würde, der ſol ein pfunt umb ein pfenning geben und nicht höher verkaufen. Sprechen ſye, das es ſein nicht wert ſeye, ſo ſol er das aufheben und nicht feyl haben, noch fürter ymands zu kaufen geben; ob er aber das überfür, ſo iſt er zue puß auf das haws zwey pfunt.

Hamel- und ſchoptzenfleyſch.

Hämel- und ſchöptzenfleyſch, auch gelte[5] ſchof, dye über winter gefutert und pliben ſind, ſöllen ſye on lawb eins voyts und rates hinawß nicht verkawfen, dye pey der ſtat ſtechen und ein pfunt umb zween pfenning geben; und tragende ſchof, was nicht zweyer pfennig wert iſt, ſöllen ſye zue dreyen hellern; und was nicht dreyer heller wert iſt, ſöllen ſye zue pfenningen[6] geben; und was von den geſworen ſchawern erkannt würt, das der pfenning nicht wert iſt, ſöllen ſye wider aufheben und das nymant zue kaufen geben pey dem wandel zwey pfunt uf das haws.

Ob ein clemme[7] oder zodel[8] ins land an rintfleyſch oder ſchöptzenfleyſch köme, alſo das das hantwergk nach den obgeſchriben geſetzen des fleyſchwergks nicht zuekumen oder handeln möchten, ſo mögen dye ſchawer für voyt und rate kumen (und) das fürbringen. Erkennt oder vermergkt man dann, das ein clemme wer, mag ein voyt und rate das fleyſch anders zue ſetzen etliche genante zeyt ein erlawbung zu thun.

Kalpfleyſch ſol man nicht höher geben dann umb drey heller; und

---

[1]) after, hinter.
[2]) Bratwürſte.
[3]) minder, weniger.
[4]) Metzger, Schlachter.
[5]) keine Milch gebend.
[6]) d. h.: zu 1 Pfennig.
[7]) Klamm, Krampf, eine Viehkrankheit.
[8]) Ob eine Krankheit der Haare bei Schafen? zotichte Haare.

wer kalpfleyſch kauft, ſöllen dye fleyſchacker nymant müſſigen[1]) oder dringen, das er ingeſneyde dortzue neme, pey dem wandel: ſo oft er das thut und übertritt, ſol er von ydem ein pfunt auf das haws geben.

Pockfleyſch ſol man geben ein pfunt umb drey häller und nicht höher pey dem wandel: ſo oft eyner das übertritt, ein pfunt auf das haws zue geben.

Farrnfleyſch[2]) ein pfunt ſol man geben umb ein pfenning und nicht höher pey dem wandel ein pfunt auf das haws; wer es aber ein gemeſter farr, das ſteet zu voyt und rate, wye ſye das erlawben zue geben.

Es ſol keyner zue gutem fleyſch, das der käufer kauft, ander fleyſch, das mynner gilt, zuehawen oder legen, ſunder ein ydes fleyſch in ſeyner ſatzung[3]) beſunder verkaufen pey dem wandel zwey pfunt auf das haws.

Welcher fleyſchacker ſein fleyſch die juden leſt ſechen,[4]) der ſol daſſelbe geſecht fleyſch beſunder hindan unter dem rathaws und unter dem auf welcher ſeyten er wil, ſeyl haben; ob er des nicht thete, iſt er zue puß zwey pfunt auf das haws.

Dye fleyſchacker ſollen ſich alle wol verwaren, verſehen und keyner untzeytigs kalpfleyſch kaufen, ſtechen oder verkaufen, das unter dreyen wochen alt ſey, ongeverde. Auch ſollen ſye keynerley vihe, das wolf,[5]) uoter,[6]) wiſelpeyſſig[7]) oder wye das vergift, lame, krangk, ſüchtig[8]) oder ſunſt geprechenhaft ſeye, weder kaufen, ſlahen, ſtechen oder verkaufen, wann durch ſulch unſertig[9]) vihe oft dye menſchen groß ſewchen beſteen,[10]) dye von einem zum andern und dovon umb ir leben kumen. Welcher dorinne alſo mißhandeln und der artickel einen überfaren würd, der ſol ſwerlich[11]) geſtraft werden an leyb oder an gut, wye er ſtat und gnade an voyt und rate gehaben mage.

Fleyſchackerzunft iſt durch voyt, burgermeyſter und rate zue haben erlawbt und ine nachgegeben auf ein widerrufen; auch das ein yder, der ein leerknecht aufnemen wil, der leerknecht in ir zunft geben [4] pfunt wachs.

Jne iſt auch nachgegeben und haben macht, ob ine ymand in ir zunft wachs oder gelt ſchuldig wer, unlawgenhaft ſelbs macht dorumb on clage zue pfenden.

[1]) nöthigen.
[2]) Stier-, Ochſenfleiſch.
[3]) Taxierung, Werth.
[4]) ſchächten.
[5]) Hautentzündung, freſſendes Geſchwür.
[6]) Unklar, vielleicht für: oder.
[7]) von einer Biene (Weiſel) gebiſſen, geſtochen.
[8]) mit einer Seuche behaftet.
[9]) krank.
[10]) ausſtehen, erdulden.
[11]) ſchwer.

Sy ſöllen auch keyn ſunder ordenung, geſetz, püntniſſe, aynung oder ſamung haben, das wider dye herſchaft, voyt, rate, gemeynde nnd ſtat ſey oder werden möcht, in kheynweyſe.

Welcher ſchawmeyſtern eynredet oder ſye ſmeht, der ſol das wandeln mit funf pfunden auf das haws. Er möcht im ſulch ſmehlich eynrede gethan haben, er ſol gepüßt und geſtraft werden nach verhandelung der ſachen und wie er ſtat und gnade an voyt und rat gehaben mag. Vermeynt aber eyner, im wer dye eynrede noturft geweſen, kome für ein voyt und rate und erpit ſich ware unterrichtung ze thun, das im unrecht wer geſcheen, ſo ſol in beyden fürbeſcheyden und ſye geneinander verhört werden; welcher dann unrecht funden würde, der ſol nach verwürckung der ſachen geſtraft werden, wye er ſtat und gnade am voyt nnd rate gehaben mage.

[Item kein metzker ſoll an ſuntagen oder andern feiertagen kein fleiſch nit fail haben, auch keins verkaufen vor ſyngens an obgemelten feyertagen, bey peen zehen pfund. Wer es aber ſach,[1]) das etwan ain noeth verhanden were einer kintpetterin oder eins frembden halben, ſo ſoll derſelbig metzker für den vogt oder ein burgermeyſter komen und mit deſſelben erlaubniß und wiſſen ime und ſonſten nit zu kaufen geben.]

Zue diſer ordenung und hantwergk ſetzt man auch jerlichen zween fleyſchawer und ſchatzer.

Den fleyſchſchawern und ſchatzern iſt bevolhen alles fleyſch zue ſchawen, zue ſchetzen, zue ſetzen und ordiniren, in allen und yden vorgeſchriben ſachen, artickeln und ſtücken auffſehen zue haben und in welchen vor oder nach geſchriben ſtück überfaren würde, das furtzubringen für voyt und richter, auch in irem ſchawaupt nach irem wiſſen und verſteen rate, gemeynd und ſtat getrewlich verſehen; und ob ein zodel oder volle[2]) an vihe im land würde, ye zue zeyten anbringen thun[3]) für voyt und rat und ſich nach der zeyt mit der ordenung unterrichten laſſen, domit des hantwergks und volkes ein gemeyner nutz geſucht werde.

Dorauf ſollen dye ſchawer und ſchetzer yder dem vogt und bürgermeyſter pey trewen geloben und diſen hernachgeſchriben ayd ſweren:

„Dye trew, dye du dem voyt und burgermeyſter von der herſchaft, ſtat und fleiſchſchawaupts wegen gegeben haſt, dye wölleſt alſo getrewlichen halten, als du mit worten unterricht piſt und ſtatpuch awßweyſt, on als geverde, als pit dir got tzu helfen und alle hyligen."

[1]) Geſchähe es aber.
[2]) Überfluß.
[3]) Anzeige machen.

Unterkaufer und ſweynſchawer.

Alle jar jerlich und zue vorgeſchriben zeyten pfligt man zue ſetzen und ſol ſetzen zwen unterkewfer über das vihe und ſweynſchawen, dye ſind ſchuldig ſich nach diſer hernachgeſchriben ordenung zue halten.

Wann ein offenbar verpot geſchicht, alſo das man keyn vihe on erlawbung awß der ſtat geben ſolle, und ob ein gaſt in den ſelben zeyten köme, vihe kaufen wolt, ſol er ze thun keyn macht haben. Auch die unterkewfer ime dorzue nicht beholfen ſein on wiſſen und erlawbung eins burgermeyſters; und welcher über das verpot auß der ſtat vihe verkaufet, der iſt nach gröſſe oder cleyn des kaufs auf das haws nach begerung voyts und rates zue püſſen.

So dye unterkaufer einen oder meer geſte oder bürger erkunden, dorauf ſye achtung mit vleys haben ſöllen, dye in verpotener zeyt vihe unerlawbt aus der ſtat kaufen oder verkaufen, und das einem burgermeyſter fürbringen.

Wann ſye einen kauf umb vihe machen wöllen, ſo ſölln ſye dorin getrewlich, mit vleys und ongeverlichen handeln, dem armen als dem reychen, dem gaſt als dem bürger, und von keynem teyl ſunderlich nyt[1]) oder gabe dornmb nemen, deßhalben ſye ferlich vermergkt würden. Auch als zue zeyten ſich fügt, das ein gaſt zue einem ſchlechten[2]) mitpurger von kaufs wegen, der dye lewſde[3]) und keuf nicht verſteet, kümpt, den ſöllen ſye ſelbs im kauf verſehen und den kauf machen nach gleychen dingen, das dem gaſt zue nemen und dem burger zue geben ſeye ongeverde.

Es ſol kein gaſt vihe kaufen oder der burger verkaufen on peywesen der fürkeufer eins oder beyder. Ob aber ymant vihe kaufet oder verkaufet in irem abweſen, ſo iſt man den unterkewfern von yden keufen, dye geſcheen, den hernach geſchribenen lon, ſye ſind pey den keufen oder nicht, zue geben ſchuldig.

Den unterkeufern iſt bevolhen alle magere ſweyn, dye in dye ſtat gekauft oder dorin verkauft werden, zue ſchawen, ob dye ſchön oder pfinnig ſind; und hat ſunſt nymant ſweyn zue ſchawen macht, dann die geſworen unterkeufer und ſchawer.

So ſye ſchawen wöllen, ſöllen ſye oder ir eyner, der ſweyn ſchawt, das ſweyn auf dye rechten ſeyten gegen dem tage und lycht werfen, dem ſweyn ein hültzen knebel in das mawl ſtoſſen, dye zungen herawßzyhen und dye mit eynem leynen hadern wol trücknen, mit vleys auf der zungen nnd dorumb beſchawen; und wann er ein pfinnen an der

[1]) Lohn, Belohnung.
[2]) ſchlicht, einfach.
[3]) Läufe, Lage der Dinge.

zungen vindet, ſo ſol er das ſweyn gantz für pfiunig vir wochen ſagen und geſchawt haben und ime an der lingken ſeyten am obern teyl des oers von der ſpitzen herab pis mitten in das oer ongeverde auß dem oern eyn dreiecketen zwickel ſneyden zur betzeychniſſe und mergkung, das es pfinnig ſeye.

So ein gaſt oder pawer in der ſtat ſweyn verkauft und ein burger kauft, ſo ſol der außwendig dye ſweyn keynem geben und der keuſer keyns nemen, ſye ſind dann durch dye geſworen ſchawer geſchawt worden. Welcher aber dye ungeſchawt verkauft oder kauft. iſt den ſchawern iren hernachgeſchriben lon, als ſye das geſchawt heten, ſchuldig und der kauſer, der dye ſweyn ungeſchawt eynleget, zue wandel anf das haws von ydem ſweyn zwey pfuut.

Wann der unterkauſer[1]) eyner oder ſye beyd einen kauf umb ein rind oder meer machen, ſo iſt man ine ye von einem rind zue lon und unterkauf ſchuldig zwen pfenning, dye gibt halp der kauſer und halp der verkeuſer.

Von zehen ſchoſen zue unterkauf gibt man ine zwen pfenning, halp der kauſer und halp der verkauſer; und ob der ſchof meer dann zehen weren, ſo ſol ine ye nach antzal der ſchof gelont werden, außtzurechnen, das ine ye von zehen ſchoſen zwen pfenning lons gepüren.

Von einem ſweyn zue unterkawf ein pfenning und von einem ſweyn zue ſchawen zwen pfenning. Gibt alles halp der kauſer und halp der verkawfer.

Auf das alles ſöllen dye unterkauſer yder beſunder diſen hernach geſchriben ayd, ſo ſye pey trewen gelobt haben, ſweren:

„Dye trewe, dye du voyt und burgermeyſter von der herſchaft, ſtat, unterkauf- und ſweynſchawampts wegen gegeben haſt, dye wölleſt alſo getrewlichen halten, als du mit worten unterricht piſt und ſtatpuch awßweyſt, on alles geverde, als pit dir got tzu helfen und alle hyligen."

Geſetze und ordenung der pecken und peckenhantwergks.

Es ſol keyner, der fremd iſt oder awßwendig, zue meyſter aufgenomen werden oder meyſterrecht handeln oder packen, er bring dann vormals glawblich urkunde, das er eelich geporen ſeye.

Dye pecken ſollen packen alle wochen wochenlich am mitwochen und am ſampſtag; und ein yder pecke mag anheben an dinſtag abents und packen pis am mitwochen zue mitternacht, deßgleychen am freytag zue abent und packen pis an ſampſtag kegen dem abends[2]) und zue einer yden kirchweyhe mag ein yder peck einen tag zue den

[1]) Zwiſchenhändler.

[2]) Statt der Worte: k. d. a. ſtand urſprünglich: zue mitternacht.

andern packtagen wol packen. Auch ob ein feyertag wer am mitwochen, ſo mag eyner am dinſtag dovor packen; wer aber ein feyertage am ſampſtage, ſo mag eyner am freytag dovor packen. Und ein yder peck mag packen ſemeln, loſel[1]), röckel[2]) und lawb[3]) über jar,[4]) doch auf ein packen nicht meer dann eynerley waytzens, und in der vaſten pretzen, zioue umb ein pfenning und auch vir umb ein pfenning, doch das der pretzen yder eynßteyls ſyeden[5]) ſöll. Sye ſöllen auch packen in der vaſten gekümelte lange röckelein

[Iſt abgeſtellt, ſollen nit packen an ſambſtag nachts, nur bis kegen dem abend und bey ſcheinender ſunnen.]

Ob ein pecke oder meer weren, dye peſſer und eins andern weſens und wergks prot vermeynten zu machen, das haben ein voyt, burgermeyſter und rate macht zue erlawben und zue verpyten.

Keyn pecke ſol des andern mit dem packen ſchonen, ſunder ir yder alle wochen an den obberürten packtagen packen.

Welcher pecke zue untzeyten pach[6]) über d. e erlawbten vorgeſchriben zeyt und ordenung, der ſol albey[7]) dye nehſten virtzehen tag dornach ungepacken ſeyn.[8])

Vian ſol oft das prot ſchawen, umb das das packen von gemeynes nutz wegen in rechter ordenung pleybe, und man mag ſchawen in der pecken hewſer und auf den protpencken unter dem rathus, wenn man wil.

Das prot ſol geſchawt werden, ob es icht ſerlich ungepacken, zue ſweer, waſſerig oder verſwemt[9]) ſeye, alſo das es am mel zue wenig het und im ſunſt ein ſwer oder größ mit dem waſſer zue eynem ſcheyn gemacht oder mit cleyen vermenget wer. Das alles ſol nit geſtatt und ſol geſtraft werden.

Welchs prot auch zue cleyn wer und wandelbar[10]) funden würde, ſollen dye ſchawer von ſtund an eynßteyls zueſneyden,[11]) und ſol fürter der ſelbe pecke, des das wandelbar prot iſt, was und wyevil des iſt, es ſey unter dem rathaws oder in ſeynem haws, ye drey prot für einen pfenning geben und nicht anders; wer das überfür, der iſt ſchuldig fünf pfunt auf das haws. [Doch nach gefallen eins rats in ſolcher überfarung zu handeln und uf ein widerrufen des ein ſatzung zu thun.]

[1]) Semmel mit Milch angeknetet, Milchbrod.
[2]) aus Roggen- und Weizenmehl gemiſchtes Brödchen.
[3]) Laib, kleine Art Bäckerbrodes von Roggenmehl.
[4]) das ganze Jahr hindurch.
[5]) die Bretzen ſollen theilweiſe geſotten werden.
[6]) backen würde.
[7]) alle Wege.
[8]) nicht backen.
[9]) verſchwemmt, aufgeſchwemmt.
[10]) ſtrafbar.
[11]) zerſchneiden.

Heympecken[1]) oder außwendig pecken ſöllen nicht ſeyl haben und dye heympecken in iren hewſern keyn prot verkaufen, dann am donrſtag, ſo wochenmargkt iſt, und an den jarmergkten. Doch ſollen ſye an keynen enden in der ſtat ſeyl haben, dann auf dem protmargkt an der preyten gaſſen neben dem rathaws; woe ſye das überfaren, iſt das prot verfallen und ſol das der ſtatknecht aufheben und nemen, es wer dann das ein pewrin eyn hawßleyp auf ein margkt trüg und verkaufen wölt, dye ſol des macht haben ongeverde.

Eyn yder peck ſol nicht meer dann acht ſweyn haben; als manigs er hinüber helt, ſo oft iſt er von ydem auf das haws zwey pfunt.

Aber ein peck mag wol ein ſtal magrer ſweyn beſtellen und dye zue ime nemen, doch alſo, das er dye feyſten in eynem menet verkauft und hinwegk thue. Thet er das nicht und hylt ſye lenger pey einander, was dann über dye zal iſt, ſo iſt er von eynem yden auf das haws zwey pfunt.

Auch ſol keyn peck ſweyn auf oder eynlegen, es haben dann dye geſworen ſchawer geſchawt; welcher das überfür, iſt von ydem ſweyn den ſchawern iren lon ſchuldig, ye von einem zwen pfenning, gleycherweyß als ſye dye heten ſchawen laſſen, auch dortzue zue puß von ydem ungeſchawtem ſweyn zwey pfunt auf das haws.

Welche ſweyn pfinnig geſchawt werden, dye ſol keyn pecke auflegen; welcher aber dye aufleget, der iſt von ydem pfinnigen ſweyn auf das haws zue wandel zwey pfunt.

Dye ſchawer des peckenhantwergks ſollen ye über ein menet umbgeen in der pecken hewſer, dye ſtell und ſweyn ſchawen, wyvil yder ſweyn habe, und welcher zuvil ſweyn hat, der ſol das von ydem ſweyn auf das haws wandeln nach inhalt ſtatpuchs.

Welcher peck unerlawbt ſweyn von der ſtat verkauft, ſo manig ſweyn er verkauft, ſo oft iſt er zwey pfunt auf das haws.

[Item alle pecken ſollen alles das proeth, ſo ſy haben, ſy geben das ufs land oder verkaufens allhie, ſchawen laſſen, bei peen zehen pfunt; welcher aber das uberfarn wurde, der ſol one alle mittl[2]) der gemelten ſtraf verfallen ſein. Es mochte ſich anders jemandt ſo geverlich halten, er ſoll darzu am leib und guet nach geſtalt ſeiner verhandlung geſtraft werden.]

Protſchawer.

Zum peckenhantwergk ſetzt man jerlich zwen ſchawer. Den iſt bevolhen, das ſye zue yden zeyten ſich nach den leufden, als das getreyde

[1]) der zu Hauſe bäckt. | [2]) unmittelbar

auf- oder abeſlecht, mit der ſchaw richten ſöllen, des hantwergks und gemeyn nutz dorin wegen und ſich mit dem protſchawen dornach richten, das ordenlich, getrewlich und mit vleys und zur yden noturftigen zeyten ſchawen, dodurch ein gemeynſchaft[1]) mit dem protkauf verſehen werde und das dye ſtat keyn tag on kaufprot ſeye.

Sye ſollen auch auffehen und mergken haben mit vleys, welcher zue untzeyten püch[2]) über dye vorgeſchriben ordenung, das prot ferlich mit der ſwer, preyt oder untermengung machet, verſwemmet oder zue clein püch, der ſweyn halben über dye zal oder die unbeſchawt oder pfinnig aufgelegt oder on erlawbuug verkauſet, des prots halben ſtrafen und dye andern artickel, wye obgeſchriben ſteen, wue ſye erkunden, das dye überſaren werden, und ſo oft das geſchee, auftzeychen und zue der zeyt, ſo dye ordnung und geſetz der hantwergk in der vaſten fürgenomen werden, für voyt und rate bringen.

Welcher einem ſchawer eynredet oder in ſmeht, der ſol das wandeln auf das haws mit fünf pfunden, er möcht im ſulch ſmehlich eynrede gethan haben, er ſol das püſſen und geſtraft werden nach verhandelung der ſachen und wye er ſtat und gnade an voyt und rate gehaben mage. Vermeynt aber einer, im wer der eynrede noturft geweſen, köme für ein voyt und rate und erpüt ſich ware unterrichtung ze thun, das im wer unrecht geſcheen, ſo ſol in beyden furbeſchyden und ſye geneinander verhört werden; welcher dann unrecht erfunden würd, der ſol nach verwürkung der ſachen geſtraft werden, wye er ſtat und gnade am voyt und rat gehaben mag.

Der pecken zunft iſt zue haben durch voyt und rate erlawbt und in nachgegeben auf ein widerrufen, und das ein yder, der ein leerknecht aufnemen wil, in ir zunft geben ſol drey pfunt wachs.

Welcher meyſterrecht haben wil, der ſol vor geſworner mitburger ſein und in dye peckenzunft geben drey pfunt wachs.

Ine iſt auch nachgegeben und haben macht, ob in ymand in ir zunft gelt oder wachs ſchuldig und das on lawgnen wer, ine dorumb ſelbs pfenden on clage oder widerrede eins richters.

Sye ſollen auch keyn ſunder ordenung, ſetz, püntniſſe, aynung oder ſamnung haben, das wider dye herſchaft, voyt, rate, gemeynde oder ſtat ſeye oder werden möcht, in keynweyſe.

Dye ſchawer ſüllen yder dem voyt und burgermeyſter geloben und dann diſen hernachgeſchriben ayd ſweren:

„Dye trewe, dye du voyt und burgermeyſter von protſchawampts

[1]) Gemeinde. | [2]) backen würde.

wegen gegeben haſt, dye wölleſt alſo getrewlichen halten, als du mit worten unterricht piſt und ſtatpuch awßweyſt, on alle geverde, als pit dir got tzu helfen [und ſein heilig gottlich worth]."

Ordenung der müllner und mül an der ſtat ligend und dopey dye bürger und inwoner der ſtat malen.

Eyns yden müllners lawfde[1]) umb ſeinen mülſtein ſol nicht weyter ſein dann das zwiſchen dem ſteyn und dem lawfde ein ſtrangk eins dawms digk mag getzogen werden; was der lawf dorüber weyter iſt, das iſt ein falſch und ſol geſtraft werden.

Geſetz und ordenung der ledrer und ires hantwergks.

Es ſol keyn fremder oder awßwendiger zue meyſter aufgenomen werden, er br:ng dann glanblich urkunde, ob er fremd wer, das er eelich geboren ſeye.

Keyn ledrer ſol geſnytes[2]) leder im gericht[3]) oder an den jarmergten und wochenmergkten der ſtat feyl haben, es ſey dann vormals von den geſwornen ſchawern geſchawt; welcher das überfür, und ſo oft das geſchee, der iſt von yder überfarung ein pfunt auf das haws.

Iſt das leder verpraut, ſo ſol es der, des es iſt, in der ſtat und in dreyen meylen dorumb nicht feyl haben oder verkaufen pey dem wandel.

Es ſol keyner das leder ſtreychen oder ſchryms[4]) ſneyden, dann welcher das thut, das iſt ein falſch[5]) und ſol das püſſen auf das haws.

Der ledrer ſol ſolen für ſolenleder und nicht für fußleder für ſolenleder[6]) verkaufen pey dem wandel ein pfunt auf das haws.

Welchs leder ferlich zue wenig oder zue vil geſchert iſt und durch dye geſworen ſchawer erkant würt, der ſol das wandeln auf das haws, ye von eyner hawt fünftzehen pfennig und von einem vell virdhalben pfenning.

Ein yder, der auf das hantwergk kumpt zu lernen, der ſol lernen und dinen alſo, das er vir jar auf dem hantwergk ſey geweſen, ee und er meyſter werde, und ſol zum meyſterrechten nicht kumen oder gelaſſen werden, er ſey dann wiſſenlich vor vir jar auf dem hantwergk geweſen.

---

[1]) Lauf, ein vom Böttcher verfertigtes und um die Mühlſteine geſetztes Gefäß, daß, wenn der Läufer der Mühle darin herum läuft, die gemahlene Frucht nicht herausſpringen od. verfliegen kann, ſondern im Lauf bleiben und in den Mehlkaſten fallen muß.

[2]) geſchnittenes.

[3]) an Gerichtstagen?

[4]) ſchräge, ſchief.

[5]) Betrug.

[6]) die Worte: für ſolenleder ſind wohl wegzudenken.

Es ſol ein knecht keyn recht eyntzuſtoſſen[1]) oder im ſelbs ichts zue nutz auf dem hantwergk ſunderlich mit kaufen oder verkaufen zue handeln oder ze thun macht haben pey dem wandel zehen pfunt auf das haws.

Wer er aber eins meyſters ſone, der het macht auf ein aſcher[2]) eyn-zueſtoſſen vir vel oder ein hawt, doch ſol er dorüber ſunſt keyn handel treyben weder mit kaufen oder verkaufen, der wider ſtatrecht wer, er ſey dann ein geſworner mitburger, pey dem wandel zehen pfunt auf das haws.

Es ſol keyn knecht meyſtersweyſe im ſelbs das hantwergk arbeyten, er ſeye dann vor ein geſworner mitburger, pey dem wandel zehen pfunt auf das haws.

Diſe nachgeſchriben artickel ſol ein yder meyſter, der ein leerknecht aufnympt, ime ertzelen und ſagen, dornach ſich eyner wiß zu richten.

Zum lederſchawampt ſetzt man und vernewt jerlich drey lederſchawer. Den iſt bevolhen, das ſye getrewlichen und mit vleys das leder ſchawen ſöllen nach nutz und noturft des hantwergks und der gantzen gemeynde.

Und wann eyner, er wer meyſter, meyſters ſone oder knecht, in diſen vorgeſchriben artickeln eynen oder mer uberfur oder wandelpar wurd, wie oft das geſchehe, ſo vil mal ſchullen ſy in das unfertig leder nemen, auf das hawß antworten, auch dy andern wandel mercken und das jar ein end hat in der newen ordnung fur ein voyt und rat pringen.

Der lederer zunft iſt zu haben durch voyt und rat erlaubt und in nachgeben auf eyn widerrufen. Und eyn yeder, der mayſter wirt, iſt in drey zunft ſchuldig zue geben vier pfunt wachs; und ſo eyn leerknecht aufgenomen wirt, iſt er der zunft ſchuldig zu geben drey pfunt wachs.

Zue iſt auch zuegegeben und haben macht, ob in yemand in ir zunft gelt oder wachs ſchuldig und des on lawgen were, in darumb ſelbs pfenden on clag oder widerrede eyns richters.

Sye ſullen auch keyn ſunder ordnung, ſetz, puntnuß, eynung oder ſammung haben, das wider drey herſchaft, voyt, rat, gemeyn oder ſtat ſein oder werden mocht, in chein weyß.

Darauf ſollen dy ſchawer ir yeder dem voyt und burgermeyſter pey trewen gelüben[3]) und den ayd ſweren, wie hernachgeſchriben ſtet:

Ayd der lederſchawer:

„Drey trew, drey du voyt und burgermeyſter von der herſchaft, ſtat und lederſchawampts wegen gegeben haſt, drey wolleſt alſo getrewlichen

---

[1]) das Leder in die Kufe einſtoßen.
[2]) Aſche, bez. ein in die Erde gegrabenes Faß, worin die Häute mit Aſche und Kalk gebeizt werden.
[3]) geloben.

29°
bersaechsischer
Kreis
Voigtland
Koburg
Stadt Ilm
Lehesten
Hof
Passau
Böh-
men
Haslau
Hohenby
Main

halten, als du mit worten unterricht piſt und ſtatpuch außweyſt, on alle geverde, als pit dir gott zue helfen und [ſein heiliges wort]."

Ordenung und geſetz des hantwerck der ſchuſter.

Es ſol kein meiſter lerknecht aufnemen oder lernen, er hab dann der lerknecht gleyblich urkunde bracht, das er eelich geporen ſey; auch ſol keyner zu meiſter aufgenomen werden, ob er fremd wer, er breng dann vor gleyblich urkunde, das er eelich geporen ſey.

Dye ſchuſter, die burger ſind, die haben macht, das ſie an allen jarmerckten und wochenmerckten der ſtat die erſten ſtet[1]) loſen[2]) und nach in die ſchuſter aus andern ſteten loßen und ſteen und nach den ſelben aber die dorfſchuſter loßen und ſteen ſullen.

Der ſchuſter wandel iſt auf ydem ſtück und ſchuhwerck, das wandelbar geſchawet wirt, auf das hawß zu wandel 8 pfennig; und wenn ein ſtück wandelbar geſchawet wirt, ſo ſollen ſie das ſelbig von ſtund an antworten.[3])

Was gepronts leders ein ſchuſter erbett[4]) und das von geſworen ſchawern für braut leder geſchawet wirt, das darnach dann die geſworen ſchawer ſehen und ſchawen ſüllen; iſt der das veyle hat von ydem gemachten ſtück, ſovil der funden wirt, beſunder acht pfennig zu wandel auf das hawß.

Das leder ſöllen ſye unten und oben ſmiren, als vor alter herkomen und gewonheyt iſt, pey dem wandel.

Alle neet[5]) ſollen geſtempt[6]) ſein und was zu ler iſt das iſt ungeverd.

Eyn ſolen ſol man ſwertzen auf dem aß[7]).

Alle ſtifeln ſöllen mit drat gemacht und geneet und alle volle ſtemm haben pey dem wandel, awßgenomen palckſtifeln,[8]) die dürfen von ſtemm wegen nicht wandelpar werden.

Alle kurtz ſchüh ſüllen mit drat piß über den enckel[9]) gemacht ſein pey dem wandel.

Man ſol keine alten ſolen wider unter ſetzen pey dem wandel.

Kindesſchuh pey acht pfennig haben nicht wandels.

Die ſchuſter ſchullen pey den ſchuhen kein leder veyl haben, ſunder pey den ledrern auf dem lederhawß pey dem wandel.

---

[1]) Verkaufsſtände.
[2]) looſen.
[3]) überantworten, einliefern.
[4]) bearbeitete.
[5]) Nähte.
[6]) ſteif gemacht.
[7]) Aſche?
[8]) Ob mit Balg zuſammenhängend?
[9]) Knöchel am Fuß.

Keiner ſol ſchuh machen oder das hantwerck erbeyten außer der ſtat im ampt, außgenomen in einem dorf, da ein pfarrkirch iſt, da mag einer weſentlich ſitzen[1]) und erbeyten und nicht mer.

Auch ſöll kein meiſter oder ſchuhknecht weder pfaffen, edellewten, bürgern oder pawern in ir ſelbs hewſern nicht ſitzen zu erbeyten noch ſchuh machen laſſen in ſteten oder dörfern. Hat aber einer der gedachten icht zu machen, das ſol er einem meiſter zutragen, da er wanhaft und in ſeiner werkſtat iſt. Wo aber das hantwerck daruber ymant betreben, der ſich zu ſtören verfing und anneme, den ſelben ſtörer ſöllen ſie in die ſtat bringen, den, als herkomen iſt, vertrincken[2]), und ſünderlich ſol der ſelbig ſtörer das einem voyt und rat nach verhandlung der ſachen püſſen.

Ein yeder, der meyſter wil werden, der ſol wiſſen, künnen und bewerен die meiſtersſchnitt, und ſol keiner zu meiſter aufgenomen werden, er hab ſy dann vormals vor den geſworen ſchnittmeiſtern bewert.

Jerlich ſol man ſetzen vir ſchnittmeiſter vom hantwerck, die ſöllen, ſo einer, der meiſterrecht haben und das hantwerck erbeyten wil, ine die meiſterſchnitt zu thun, als hernach geſchriben ſtet, fürhelfen.

Der ſelbig, der ſchneiden wil, ſol zum ſchnitt haben ſein eygen leder und die ſchnitt alſo thun.

Er ſöl ſchneiden auß einer kuehawt fünf par ſchuh, und das ein werden ein par ſtifeln mit einem hintern faltz, das ander ein par pawerufſtifeln, das dritt ein par geſchremter[3]) frawenſchuh, das vird ein par gerinckelter nyder ſchuh, das fünfte ein par geſchnürter ſchuh von dreyen ſtücken. Doch eins yeden meyſters ſun oder ob einer ein meyſterin oder eins meiſters tochter nöme in der ſtat und zu meyſter werden wölt die meyſterſchnitt thun und bewerен, der ſelbig hat macht in den benanten fünf paren zu ſchneyden, welchs er wil, fürtzunemen und das den ſchnittmeiſtern zu ſagen, ee er anhebt zu ſchneyden. Welchs pars er zu ſchneiden dorunter vertragen ſein wil, des hat er macht und iſt des auf ſein zuſagen wol vertragen zu ſchneiden, alles on geverde. Und darauf ſo ſöllen die ſchnittmeiſter pey dem ſchnitt ſitzen und nicht anſehen mit gab, freuntſchaft, veintſchaft, neyd, haß oder vergönnung ſich überwinden laſſen, ſunder die gerechtigkeyt fürnemen und wegen on geverde. Und ſo der die ſchnitt hat gethan, ſo ſöllen die ſchnitmeiſter, ob er beſtanden ſey oder nicht, an einen rat bringen; hat er dann die ſchnitt bewert ungeverlich, ſo ſol er zu meiſterrecht gelaſſen werden; ob er aber

[1]) mit Haus und Hof anſäßig ſein.
[2]) beim gemeinſamen Trunk die Zeche bezahlen laſſen.
[3]) gebogener.

nicht wer beſtanden, ſo mag er noch ein virtel eins jars lernen und ob er dornach wolt meiſter werden, ſich abermals beweren laſſen.

Altrewſen[1]) ſüllen keinen newen ſchuh oder newwerk machen, erbeyten oder veyl haben an erleybung eins rats pey dem wandel 8 pfennig auf das hawß.

Altrewſenſchuh ſüllen ob dem fuß eytel[2]) alts leder ſein und nichts uewes und umb zwen vinger außgefült und ſollen unter dem fuß geſchmirt ſein pey dem wandel; und von yedem wandel 8 pfennig auf das hawß.

Welcher gaſt ſchuh verkawft, ee dan man ſchawet, der ſol das wandeln mit einem zwifachen ſchuhwandel.

Der ſchuſter zunft iſt zu haben durch voyt und rat erlawbt und in nachgeben auf ein widerrufen, und das ein yeder, der einen lerknecht aufnemen wil, in ir zunft geben ſol zwey pfunt wachs.

Welcher meiſterrecht haben wil, der ſol vor geſworner mitburger ſein und in die ſchuſterzunft geben vir pfunt wachs.

In iſt auch nachgegeben und haben macht, ob in ymant in ir zunft gelt oder wachs ſchuldig und des an langen wer, den ſelben darumb zu pfenden on clag oder widerrede eins richters.

Sie ſüllen auch kein ſundern ordenung, geſetze, püntniß, eynigung oder ſammung haben, das wider die herſchaft, voyt, rat, gemeyn oder ſtat ſey oder werden möcht, in keynerley weyß.

Auß den genanten vir ſchnitmeiſtern ſol man auch jerlich zwen ſchawemeiſter ſetzen; den iſt bevolhen, das ſie getrewlich und mit vleys ſchuh ſchawen und von all vorgeſchriben ſtück wegen auffſehen haben ſüllen und wo ſie der wandel eins oder mer fünden, netweders fürbringen und auf das hawß antworten.

Dye ſchawer ſüllen yeder dem voyt und burgermeiſter geloben und dan diſen hernachgeſchriben eyd ſweren.

Der eyd der ſchuhſchawer:

„Die trew, die du voyt und burgermeiſter geben haſt von der herſchaft, ſtadt, ſchuhſchneiderampts und ſchuhſchawerants halben, die wolleſt du alſo getrewlich halten, als du mit worten unterricht piſt und ſtatpuch außweiſt, on alle geverde, als pit dir got zu helfen [durch Jeſum Chriſtum]."

Der ander eyd der zweyer ſchnittmeiſter:

„Die trew, die du voyt, burgermeiſter von der herſchaft, ſtadt von ſchuhſneidampts wegen geben haſt, die wölſt du alſo getrewlich halten, als du mit worten unterricht piſt und ſtatpuch außweyſt, on alle geverde, als pit dir got zu helfen [durch Jeſum Chriſtum]."

[1]) Schuhflicker. [2]) bloß, nur.

Hernach vindet man geschriben der stat freybrive und anderer der stat brive abeschrift.

1439, Mai 3.

Wir Friderich von gotes gnaden marggrave zu Brandenburg, des heyligen Romischen reichs ertzkamerer und curfurste und burggrave zu Nuremberg, bekennen öffentlichen mit disem brive fur uns, alle unser erben und nachkomen gen allermeniglichen, dye ine sehen, horen oder lesen. Wann für uns komen sind burgermeister und etlich des rats und gemeyne der stat zu Beyerreut und uns von des rats und der gantzen gemeyn wegen doselbst furbracht haben, wye ine ir alte freyheyt[1]) und brive, dye sye von unsern vorfaren und eltern seliger gedechnuß und uns gehabt haben, zu der zeyt, do dye Hussen[2]) und Beheym mit heerescraft auf dem pirge und zu Beyerreut gewest sind,[3]) verbrannt und entweret sein worden, und haben uns demütielichen gebeten, ine sülch alte freyheyt, brive und gut gewonheyt von newes zu geben, zu confirmiren und zu bestetigen umb besserung nutzes, frumens und widerkumens der egenanten stat Beyrreut, und wann uns nu wol indenck[4]) und wissentlich ist, das dy selben von Beyrreut uns sülch ir alte freyheyt, brive und gnade, ine von unsern vorfaren seligen getan, zu Rotenaw[5]) in der marck zu Brandburg des freytags vor sanct Veytstag[6]) im einundtzwentzigsten jar furbracht, sehen und lesen haben lassen, dorinne dann dysc hernachgeschriben artickel begriffen sind gewest und dye wir ine zu sulcher zeyt von besundern gnaden und irer willigen getrewen dinst wegen bestetigt und confirmiret haben, der selbe unser bestetigungsbrive ine in der obgeschriben hussenreyse auch entweret ist worden.

So wir dann von ine unterrichtet sein und sulche ir verlust der egeschriben irer alten freyheyt, ir gros swer verderben, auch ir willig und getrewe dinst, demütige und fleyssig bete angesehen und von uns erkant, haben wir den obgeschriben burgermeistern, rat und gemeyne und allen iren nackomenden burgern zu Beyerreut von besundern gnaden

---

[1]) Privilegiumsurkunden.
[2]) Hussiten.
[3]) Gemeint ist der Einfall der Hussiten in Oberfranken und die Zerstörung Baireuths im Januar 1430.
[4]) eingedenk.
[5]) Rathenow.
[6]) Juni 13.
[7]) in Verlust gerathen.

dye hernachgeſchriben artickel, als dye von worte zu worte geſchriben ſteen und begriffen ſein, von newes wider gegeben, confirmiret, beveſtet und beſtetigt:

Zum erſten: das nymants in der ſelben ſtat und in dem ſtatrechten gefreyet ſol ſein dann der fronhofe[1]), der pfarhofe,[2]) das hawß unſer liben frawen meſſe[3]), des ſpitals wonung[4]), des heyligen creutz meſſe hawß[5]), der Nackenreuter hawß, der Plaſſemberger hofſtat, dye der Kergel geweſt iſt, der alten Ottſchneyderin hofſtat und hawß, das der Seckendorffer von Crewſen geweſt iſt, und unſer herſchaft haws vor der brucken, do vortzeyten ein Schütz innen geweſt iſt.

Item es ſol nymant in dem gericht weder mültzen[6]) noch brewen, leder mach noch gewant ſchneyden mit der ellen, awßgenomen ein pfaff oder edelmann mag ſovil mültzen und brewen, als er mit ſeinem geſinde in ſeinem hawß außgetrincken mag und des nicht verkawfen ſol.

Item es ſol auf dem lande und in dem gerichte nymants weder wein noch pir ſchencken, er kauf es dann zu Beyerreut in der ſtat von einem burger, do man das ungelt gibt.

Item ob ein pfaff oder edelman einem burger zu Beyerreut ſchuldig und ime des unlawgenhaft were, der ime doch vertzöge,[7]) ſo mag der ſelb burger einen voyt zu Beyerreut anrufen, der ſol und mage ime pfands helfen[8]) von deſſelben pfaffen oder edelmans lewten, habe oder gut, was er der in der ſtat betrete[9]), domit er ſeiner ſchulde betzalt werde.

Item es ſol keyn amptmann noch vogt nymant kein gleyt geben, der mit einem burger zu Beyerreut zu ſchicken[10]) hete, er thu daß dann mit deſſelben burgers wiſſen.

Item der rate zu Beyerreut mit rate eins vogts ſullen macht haben, alle gebote in der ſtat zu ſetzen auf hantwerck und anders nach notturft und gemeins nutzes der ſtat.

Item ob ein mitburger einen totſlage thet, der wiche von dannen kome,[11]) ſo ſol im keyn vogt noch gewalt in ſein haws geen, er hab dann pey ime zwen des rats; mit denſelben mag er beſtellen, das dye habe ordenlich beſchriben werde und unverrückt bleybe bis auf der herſchaft gnade.

---

[1]) herſchaftlicher Hof.
[2]) jetzt Dekanatshaus.
[3]) jetzt wahrſcheinlich das Pfarrhaus neben dem Dekanat.
[4]) Wohnhaus des Hoſpitalpredigers.
[5]) vermuthlich das Pfarrhaus neben der Wohnung des Hoſpitalpredigers.
[6]) malzen.
[7]) hinhalten, hinziehen.
[8]) zu einem Pfande verhelfen.
[9]) anträfe.
[10]) zu thun, zu ſchaffen hätte.
[11]) der entflieht, entweicht.

Item dye von Beyerreut ſüllen alle kirchtag fride haben, als ſye dye dann von alter herbracht haben.

Item es ſol auch keyn amptman noch vogt keinen burger zu Beyerreut in turren oder gefencknuß legen, der auf recht zu verburgen hat,[1]) awßgenomen was hals und haut antreff oder ſich gerichts weret,[2]) alles ungeverlichen.

Und beſtetigen, beveſten und confirmiren ine dye obgeſchriben artickel alle und igliche beſunder gegenwerticlichen mit craft ditz brives und ſellen und wöllen ſie auch dabey getrewlichen bleyben laſſen on allerley eintrege, widerrede, on argk und on alles geverde. Und des alles zu einem waren urkünde geben wir ine diſen brive mit unſerm anhangenden inſigel. Der geben iſt zu Onolzſpach, des ſuntags nach ſand Walpurgen tag, nach Chriſti unſers herren gepurt virtzehenhundert jare und darnach im neunnunddreiſſigiſten jare.[3])

Ein freybrive und reformacion.

1457, Dezember 22.

Wir Albrecht von gotes gnaden marggrave zu Brandenburg und burggrave zu Nurmberg bekennen offenlich mit diſem brive gen allermeniglichen, dye ine ſehen, horen oder leſen, das fur uns kumen ſeyn unſer libe getreven burgermeyſter und rat von iren und der gantzen gemayn wegen der ſtat zu Beyerreuth und haben uns berichtet und zu erkennen gegeben, wye ſye und ir ſtat durch alte freyheyt und brive, dye ſye von unſern vorfaren und eltern ſelger und löblicher gedechtniſſe gehabt, dye in aber pey unſers liben herrn und vaters marggrave Fridrichs ſelgen leben zu der zeyt doe dye Huſſen und Behem mit heres craft auf dem gepirge und zu Beyerreuth geweſt, das uns dann auch wol indenck iſt, verbrant und entweret ſind, das aber der ſelbe unſer liber herr und vater ſelger wol bedacht, auch ſülch ir alt freyheyt, brive und privilegia, dye ſye vor ſülcher geſchicht von unſern eltern und ime gehabt haben, geſehen und gehört hat, hat ſein libe widerumb von newes etlicher artickel gefreyet, ine dye zugegeben, konfirmiret, beveſtet und beſtetiget durch ſeinen beſigelten brive, der das alles clerlicher und eygentlicher inheldet und außweyſet, und ſtet des ſelben brives datum zu Onolzpach des ſuntags nach ſant Walpurgen tage nach Criſti unſers herren gepurt virtzehenhundert jar und dornach im neunnunddreyſigiſten jare, welchen brive uns dye obgenanten burgermeiſter und rat zu Beyerreuth auch ytzunt fu bracht und von iren und der gantzen gemeyn wegen

[1]) der Bürgſchaft leiſtet, daß er ſich dem Gerichte ſtellen wird.

[2]) ſich gegen das Gericht wehrt, ſträubt.

[3]) Gedr. Corpus Constitutionum Brand.-Culmbac. Th. II Bd. IV. S. 417—19.

demütiglichen und fleyſſiglichen gepeten haben, das wir in ſülche ire freyheyt, brive und privilegia gnediglichen zu beſtetigen geruhten Des haben wir angeſehen ſulch ire demütig und vleyſſige gepete, auch dye getrewen und willigen unverdroſſen dinſte, dye ſie unſern eltern, auch unſerm liben herrn und vater ſelgen, unſerm bruder marggrafe Johannſen, uns und unſer herſchaft manigveltiglich gethon haben und noch hinfür in chünftigen zeyten wol thun ſüllen und mögen, dorumb und auch von ſunderlichen gnaden und zueneygung wegen uns gegen in bewegende, ſo haben wir in ſulch ir freyheyt, brive und privilegia, wye ſye dye von dem obgenanten unſerm liben herren und vater ſelgen, als vorſtet, erworben haben, mit allen ſtücken, punckten und artickeln beſtetiget, beveſtiget und confirmiret, beſtetigen, beveſtigen und confirmiren in dye alſo mit und in craft ditz brives gantz und volkümlich zu halten und pey iren ereſten und mechten bleyben zu laſſen gleicher weyſe als ob des dickgenanten unſers liben herren und vaters ſelgen brive in doruber gegeben von wort zu worte hirinnen begriffen were und geſchriben ſtünde, getrewlich und gentzlichen on alles geverde.

Als auch dye vorgenannte unſer ſtat Beyerreuth von alter her mit einem flechten wapen nach der ſwartzen und weyſen veldung, wye dye dann unſer herſchaft des burggravethums zu Nurmberg von der graveſchaft zu Zoler herrürende füren, doch mit der unterſcheyde zweyer rewten, der eine weyß, dye ander ſwartz und ereutzweyſe mitten durch dye veldung gegangen ſeyn, gehabt und ſich des inſigeln und panern gepraucht hat, haben wir wol bedacht und angeſehen, wye dye vorgenannt ſtat Beyerreuth der elteſten und weſenlichſten ſtat eine in der burggraveſchaft zu Nurmberg geweſt und noch iſt, dorumb ſo haben der ſelben ſtat Beyerreuth als ein fürſt des reichs und ir rechter natürlicher erbherre von ſünderlichen gnaden ſülch ir wapen mit dem zuſatz gepeſſert, das ſye in einem ſchilde dye tzwu obgedachten veldung ſwartz und weyß und doezwuſchen auch des burggravethums zwu veldung mit dem ſwartzen leben in gelben velde und umb des ſchildes rant rot und weyß, doch auch mit der unterſcheyde, das tzwu rewten, eine weyß, dye ander ſwartz, erewtzweyſſe mitten durch den ſchilt, nemlichen dye weyß rewt durch beyde veldung des lebens und dye ſwartz rewt durch dye zwu veldung ſwartz und weyß geen, haben und füren ſüllen. Und das eleynoth auf dem helme des ſchildes ſol ſein zwey gekrompte horner mit weyſer und roter varb außgeteylt gegeneinander und doezwuſchen ein ſwartzer lebe mit einer guldein crone auf einem aufgeworfen ſtulp eins hutes ſteende. Und ſol haben ein rote und weyſſe helmdeck, alles in der forme zuſamen gefügt, als hye pey in dyſem brive eygentlichen

mit varben und aller ſubſtancien weſenlichen gemalet und außgetzeyget iſt. Geben und peſſern auch der obgenanten ſtat Beyerreuth ſulch ir wapen und cleynoth in craft und macht dyts brives, alſo das ſye und alle ir nachkomen von der ſtat wegen das nu hinfür zu ewigen zeyten haben, furen und ſich des mit der peſſerung des zuſatz gebrauchen ſullen und mögen in ſigillen, in paniren und ſunſt in allen ſachen zu beveſtigung und bewertem urkunde irer trew, warheyt und glawbens, wie ſich das dann nach altem loblichen herkumen durch recht und ſunſt zu halden, ze thun und zu volfuren gepürt und ſein ſol, on allermeniglichen hinternüß, irrung oder eintrege, alles getrewlich on argeliſt und gentzlich on geverde. Des zu urkunde geben wir den obgenanten von Beyerreuth und allen iren nachkomen dieſen brive mit unſerm gröſſerm anhangenden inſigel verſigelt. Der geben iſt zu Beyereuth, am donerſtag nach ſanct Thomas des heyligen apoſteln tage, nach Criſti unſers liben herren gepurt virtzehenhundert und dornach in dem ſibenundfunſtziſten jaren.[1])

Aynungbrive zwüſchen rate und gemeynde.

1432, Mai 22.

Wir Fridrich von gotes gnaden marggrave zu Brandenburg, des heyligen Romiſchen reichs ertzkammerer und burggrave zu Nurmberg. Von ſolicher ſpene, irrunge, zwitracht und uneinickeyt, ſo dann geweſen iſt zwiſchen unſern liben getrewen dem burgermeiſter, ratmannen und der gantzen gemeynde unſer ſtat Beyerreuth, dye wir dann in ſchriften und worten beyderſeyt wol vernomen haben, bekennen wir offenlich mit dem brive gen meniglich, das ſye ſolcher ſpene und zwitracht, wye und in welcher maſſe ſich dye zwiſchen ine vom anfang piß auf den hewtigen tage verlawfen, gehandelt und gemacht hat, gantz mechtig zu uns gangen und pey uns plieben ſein, ſie beyderſeyt dorumb zu entſcheyden und zu entrichten, wie wir das zwiſchen in richten und ſcheyden, das ſye das auf alle ſeyten getrewlichen halten, volfüren und nachkomen wöllen, als ſie uns des alle mit hantgebenden trewen an eydes ſtat gerett und gelobt haben. Alſo ſetzen, ſcheyden und ſprechen wir.

Des erſten: als ſich der rate zu Beyerreuth beclaget von der gemeynde daſelbſten, das dye den ſtatgraben wider iren willen geviſchet haben, darauf wir dann der gemeynde antwurt auch gehört haben und dye gemeynde das unpillichen gethon haben, dorumb ſye dann wol zu ſtrafen weren. Solch ſtrafe wir bey uns behalten und heyſſen auch dye

[1]) Gedr. Corp. Constit. S. 415—17.

gemeynde daſelbſt pey unſern hulden und penen, dye wir dorauf ſetzen in dyſem brive, das ſye ſolicher ſache hinfur one des rats willen nicht mer thun, wann wir den rate bey ſeiner macht und kreften gehabt wollen haben.

Auch als der rat claget uber Cuntzen Newkam von grober uncriſtenlicher wort wegen, dye er gerett hat, als wir die in ſchriften und ſeiner antwurt vernomen haben, dorumb er dann vor von ſolicher wort wegen hinter ein puß geteydingt und geſchiden iſt, und dye ſelben puß mit hantgebenden trewen an eydes ſtat zu halten gelobt hat und des nicht gehalten hat, ſprechen wir, das er ſolich puß, dye im vorgeſatzt iſt, noch thun und volfuren ſülle, dartzu er dann durch unſern amptman zu Beyerreuth gehalten ſol werden.

Wir ſprechen auch von Fritzen Predigers wegen, das den unſer amptman auch zu ſolcher ſtrafe halte, dye im vor umb ſeine uncriſtenliche wort geſatzt iſt, das er dye ſelben puß und ſtrafe noch thue und volfure in maſſen als ſye im geſetzt iſt und auch mit trewen an eydes ſtat zu halten gelobt hat, und das man in auch halte, das wir, unſer lande und lewte vom im wol verſichert werden, Und ſetzen das zu dem rate, ob ſye in hinfur pey in in der ſtat zu Beyerreuth haben wollen oder nicht.

Auch ſprechen wir, als dye vom rate dye gemeynde beſchuldigen, wie dye gelt under in aufgelegt haben, welche des nicht geben wolten, haben ſye gedroet auß der gemeynde zu ſetzen, das dye gemeynde eins ſolchen hinfur nicht mere thun ſüllen on eins rates willen.

Auch als der rate Hannſen Sperſnabel und Herman Titzen beclagen, das ſye gerett haben, hetten ſye langſt einen oder tzwen erſlagen, es were langſt bericht worden, ſprechen wir, das Hanns Sperſnabel und Herman Titze noch nymant auß der gemeynde ſolicher wort und wercke nicht mer thun und auch hinfür keyn parthey noch ſampnungen wider den rate nicht machen ſüllen in kein weyſe. Wer aber ſache, das ſye des nicht hilten und uberfüren und des redlichen uberweyſt würden, ſo ſolten ſye uns leybe und güte verfallen ſein.

Item als der rate claget, wye in dye gemeynde in ir eyde gerett haben, von der maß wegen ſprechen und ſcheyden wir: wenn der rate von Beyerreuth ein vertzeichente maß bringet vom rate von Nurmberg in der form, als ſye vor der huſſenfluchte zu Beyerreuth geweſt iſt, wenn ſye dann dye bracht haben und außgeben, ſo bleyben ſye pillichen doben.

Und als der rat claget uber einen auß der gemeynde, wye der gerett habe, ob es wunder were, das ſich ir zehen ſammeten und einen

auß dem turn nemen, den ſelben ſpruch Endres Smidt verantwurt, wie er ſoliche wort unſchuldig ſey und ſich dorumb zum rechten erpütet, dorumb ſol man in pey rechte pleyben laſſen.

Auch umb ſolche grobe wort, dye Herman Ditze vom rate gerett hat, des er mit tzweyen geſworen uberweyſt iſt worden, ſprechen wir, das Herman Ditze in einem turn zu Beyerreuth ſteygen ſulle und dorinnen ſein ſolang piß in der rate doſelbſt wider herauß leſt; dartzu in dann unſer amptman zu Beyerreuth halten ſol. Wolt in aber der rate zu lange in dem turn laſſen, ſo hat Harttung vom Egloffſtein, unſer hawbtman auf dem pirge, macht, den herwider auß zu laſſen.

Und als nu dye gemeynde zu Beyerreuth zu dem rate doſelbſten clagen und in ireu ſpruche lautend, wie das dye vom rate mit den heyptleuten uberein ſein worden, als ſich dy Huſſen zu in nehneten, das virtzehen virtelmeiſter geſatzt, und mit hantgebeuten trewen gelobt hetten, keynen rat zu haben, es wern dann dye virtzehen virtelmeiſter dobey, und auch pey der ſtat zu pleyben, ſülch an ine nicht gehalten ſey worden, ſunder ir funf vom rate und einer auß der gemeyn beſunder rete gemacht und dye virtelmeiſter dortzu nicht gevordert haben und haben dye flucht auß der ſtat gemacht und ſye umb ir habe und gut bracht: dortzu ſye antwurten, das ſye in ſunderheyt keynen rat gehabt haben, ſunder ir hawbtman, der in zu der ſelben zeyt von uns geben ſey worden, habe ſye zu im geſant in ſeinen rate, das ſye von gehorſamkeyt wegen alſo getan haben und mit in gerett von brechenhaft wegen der ſtat, als ſye das in irer antwurt zu guter maße wol gemeldet haben, das ſye ungeverlich mit den ſachen umbgangen ſein und piten ſich dorumb zum rechten. Alſo ſprechen wir, das man ſye pillichen dorumb pey rechte pleyben laſſe.

Auch als dye gemeynde lawtend in irem ſpruche, wy der rat den fride, der tzwiſchen in biß auf unſer zukunft gemacht und funfzig guldein zu peue dorauf geſatzt ſey worden, an ine uberfaren und nicht gehalten haben, dorauf der rate antwurt, dye gemeynde hab ſulchen fride an in geprochen und ſye nicht. Und durch merer fruntſchaft und richtigung wegen wollen wir ſolichs vallen laſſen, doch alſo daß das gehalten werde von peyden partheien, das vor und nach in dem brive geſchriben ſtet.

Item als dye gemeynde claget, das in der rate zu ſwere ſey und doch nicht lawtend worane, dorauf der rate antwurt, das ſye den rate nach irem gewiſſen gehandelt haben als frome byder lewte, ſprechen wir, worynne dye gemeynde deuchte, das ine der rate zu ſwere were, da möchten ſye mit dem rate ſelber wol umb reden in gegenwertigkeyt unſers amptmans zu Beyerreuth; was in dann dorin nicht zu rate

getzogen würde, das möchten ſye wol fürder an uns bringen und auch ſunſt keynen unwillen gen dem rat für ſich nemen.

Wir ſprechen auch, als dye gemeynde vermutend jerlichen ſechs auß in zu geben zu dem rate, dye mitſampt dem rate alle anlegung, dye die gemeynde und ſtat antrifft an rechunge, reyſen oder ſolicher ſache, und auch mit der ſelben ſechſer rate dem rate alle jare mit einem oder mer zu vernewen, dorauf der rate antwurt, das ſolichs vor nicht mer geſchehen ſey bey in, doch von glimpfens wegen wollen ſye des nicht verſtahen, alſo das ein rate albegen dye ſechs auß der gemeynde mit eins amptmans willen zu einem ſolichem zu weleu haben: duncket uns wol gut ſein und wollen, das der rate ſechs auß der gemeynde zu im neme, ſolche obgeſchriben ſache mit in zu handeln von der gemeynd wegen, und auch alle iar ein amptman und der rat den rat mit einem oder tzweyen vernewen, daß das auch nicht ſchedlich ſey.

Auch ſprechen wir: als die gemeynde Micheln Capler beſchuldigen, er ſül gerett haben, die frawen, die in der huſſenfluchte zu Beyerreuth plyben ſein, haben ſich dye Huſſen an eren umb gabe laſſen ſwechen, dorauf der Capler antwurt, das er ſolcher wort nit gerett hab und ſprech das pey dem eyd, den er zu dem rat gethon habe; mag der Capler mit ſeinem rechten für ſolche wort kumen, als recht iſt, ſo beleybt er pillich dobey, ob ſye in des nicht vertragen wöllen.

Auch als dye gemeynde begert, das ſye mit dem rate und der rat mit in ein panwein zu ſchencken, damit man der ſtat ſchulde beſter paß außgerichten müge, ſprechen wir, das ſye das doheymen miteinander außtragen und eynen ſollen nach der ſtat notturft und peſtes.

Item als dy gemeynd ſich beclaget von Heintzen Fleyſchman, wye der ubel von in rede und nicht frides von im gehaben mögen und wol ſye hawen und ſtechen, dortzu er antwurt, wye (er) ſolchs nit gethon habe und im ſey auch ſolch tzwitracht leyt, ſprechen wir: wollen ſye Heintzen Fleyſchman des nicht vertragen, mag er daun mit ſeynem rechten fur ſulch ſach komen, er genewſt ſein pillich.

Auch als Eberhart Newkam claget uber Thoman Kawtſchen und Micheln Capler, wye ſye in entſetzet haben an ſeinen eren, dorauf ſye antwurten, wye dem Newkam ein zinſt vom rate und gemeynde aufgelegt wer worden, denſelben zinſt hetten ſye gevordert, des wölt er nicht geben und er habe in ſwerlich zugerett und meynten das ſelbſt zu clagen, ſprechen wir: mag Eberhart Newkam den Kawtſchen und den Capler dorumb nicht erlaſſen, ſo ſol er in vor dem rate zu Beyerreuth mit rechte dorumb zuſprechen.

Wir ſprechen auch: was gemeyner habe in den ſegrer in der kirchen zu Beyerreuth dem Ratzenberger und Thoman Kawtſchen ſeinem unter-voyt zu iren handen kumen iſt und der nicht wider außgeben haben, was ſye der ſelben habe noch innen haben, die ſollen ſye pey iren guten trewen dem rate antwurten, an eynen gemeynen nutz der ſtat zu legen.

Und dorauf ſol aller handel und unwillen tzwiſchen dem rate und gemeynde in allen und yglichen beſunder, wye ſich dye biß auf den hewtigen tage tzwiſchen in gemacht und verlawfen haben, gantz tot, abe und ein verrichte und verſünte ſach ſein und ſolcher ſach uymant gen den andern weder mit worten noch wercken hinfür in argk nicht mer efern, auten noch zufachen, und auch ſolcher parthey und teylungen geneinander nicht mer machen ſüllen in keynerley weyß ongeverde. Welcher teyle aber, es wer auß rat oder auß gemeynde, ſye alle, ir einer oder mer das uberfüren und nicht hilten, als obgeſchriben ſtet, wye das köme, dy ſullen uns fellig ſein zu ſtrafen an leybe und an gute, und wöllen auch, daß das gehalten werde. Und des zu urkunde und merer ſicherheyt haben wir unſer inſigel an dyſen auſſpruchbrive thun hencken.

Der geben und geſchen iſt zu Plaſſenberg, am donerſtag vor Urbani, nach Criſti unſers Herrn gepurt yirtzehenhundert jare und dornach in dem tzweynnddreyſſigſten jare.

Es iſt tzu wiſſen allen unſern nachkümen und menicklichen, das wir burgermeiſter und rath der ſtat Beyerrewt durch geheis und von wegen des hochgeporen furſten und herrn herren Johannſen marckgrafen zu Brandburck und burckgrafen tzu Nuremberg, unſers gnedigen liben herrn, ein halßgericht tzu Bellenrewt[1]) beſtett[2]) und beſeſſen[3]) haben bey Jorgen und Adam den Wilden gebrudern uber Jorgen Schwantner, Purckharten Part und Hanſen Langen, tzu der leib und leben dann die bemelten Wilden gebruder ſemtlich clagten durch furſprechen, umb das ſie in und den iren pferd geſtolen heten. Darumb den die obgenanten Jorge Schwantner, Purckhart Part und Hans Lang nach ordnung des gerichts mit urteil und recht tzu dem tod geurteilt wurden. To wurden Jorg Schwantner und Purckhart Part an galgen gehangen und ward durch pet[4]) Hanſen Langen der kopf abgehawen. Und ſulchs gerichtes iſt der erber und veſt Rudiger Henlein, der zeit amptman zu Beyerent, von des benanten unſers gnedigen herrn wegen ein richter geweſen und ſulchs halſgericht mit den erſamen und weiſen gerichtßſchopfen der ſtat Beyerrewt beſeſſen, und nemlichen: Eberharten Widman der zeit burger-

[1]) Bärenreuth B. A. Baireuth?
[2]) beſtätigen.
[3]) zuſammenſetzen.
[4]) Fürbitte.

meiſter, Cunraden Roten des eltern, Cunraten Ottſchneyder, Cunraten Guglern, Hanſen Sendelbecken, Fridrichen Zereyſſen, Hanſen Viſchmeiſter, Heinrichen Pawer und Cunraten Schreibers. So ſind pey in an ſulchem halsgericht von der bemelten Jorgen und Adam Wilden wegen und ir eygen menner und ſchopfen geſeſſen, mit namen Hans Peyer, Hans Binckel und Fritz Schick von Bellenreut. Und iſt meiſter Hans von Peyerſtorff ein nachrichter geweſt. Und ſulchs gericht iſt gehalten und geſeſſen worden am mantag vor ſand Katren tag[1]), als man zalt nach Chriſti unſers liben herrn gepurt M°CCCC° und im fünfundfünfzigiſten jare.

Sulchs hab ich obgenanter Cunrad Rott durch beſelhen eins burgermeiſters und rates tzu gedechtnuß mit meiner eygen hant in ditz puch geſchriben, wan ich das ben. halßgericht ſelbs und perſonlich hab helfen beſitzen.

Willbrive[2]) das ein rate dye engelmeſſe leyhe.

1456, Oktober 13.

Wir Johanns von gotes genaden marggrave zu Brandenburg und burggrave zu Nuremberg. Wann fur uns komen ſind unſer libe getrewen burgermeyſter, rate und gemeyne der ſtat zu Beyrreut und haben uns fürgetragen: dye funfzig ewig güldein, dye ſye Anna Schulteiſſynne von Nuremberg ſeligen ſchuldig waren, darauf hett ſye ein ewige meſſe zu Beyrreuth geſtiftet, ob wir unſern willen und gunſt dartzu thun, das dye funftzig guldein daran fürder jerlich gevallen ſolten ſo lange piß ſye dy abgelöſt und ſovil jerlicher nutzung wider dortzu gekawft, und den egenanten rate begnaden wolten, das ſye fürder ſulche meſſe ewiglichen zu leyhen heten; baten uns demütiglichen ſye damit zu begnaden. Haben wir geachtet gote des almechtigen lop, ere und wirdigkeit pey uns und in unſer herſchaft zu mereu, ſye ir pete entfinden laſſen und bekennen offentlich mit dyſem brive für uns, alle unſer erben und nachkomen gen allermeniglichen, das wir unſern gunſt und gantzen willen dartzu gethan und gegeben haben und geben den dartzu in craft ditz brives, alſo das dye egenanten unſer burgermeiſter, rate und gemeyne furder ewiglichen dye funftzig guldein, dye ſye vor Anna Schultheiſſin ſeligen geben haben, jerlich eynem prieſter auf der meſſe, dye ſye geſtiftet hat, raichen und geben füllen ſo lang piß dye abgelöſt werden, und das dye egenanten dye unſern der rate zu Beyerreuth hinfur ſülch meſſe zu ewigen zeyten macht haben zu leyhen eynem ires mannes

[1]) November 24.

[2]) Beſtätigungsbrief.

ſeligen oder ires geſlechts der ſtat kint oder eynem caplan, der dartzu geſchicket in tuglichen und eben[1]) wer. Dabey ſüllen und wöllen wir ſye auch getrewlichen bleyben laſſen one alle eintrege, widerrede, on argk und on alle geverd. Und des alles zu eynem waren urkünde iſt unſer inſigel an dyſen brive gehangen.

Geben zu Plaſſenberg, am mitwochen nach ſanct Dyoniſii, nach Criſti unſers liben herrn gepurt virtzehenhundert jare und darnach in dem ſechsundfunftzigſten jare.

Confirmation über dye engelmesse.

1456, November 22.

In nomine sancte et individue trinitatis amen! Anthonius dei et apostolice sedis gratia episcopus Bambergensis. Ad perpetuam rei memoriam. Et si ad nostri pastoralis officii circumspectantem providenciam pertineat, queque salutifera et pia opera promovere, ut Christi fidelium salubria desideria debitum ad effectum producantur, ad ea tamen precipue astringimur, que divini cultus augmentum concernunt et salutem recipiunt animarum. Oblate siquidem nobis nuper peticionis series continebat, quod quondam Anna relicta Johannis Schultheysen opidani opidi Nurmbergensis nostre Bambergensis dyocesis, dum in humanis agebat cupiens terrena in celestia et transitoria in eterna felici commercio commutare, ad laudem et honorem omnipotentis dei, gloriosissime virginis Marie genitricis eius ac omnium celestium civium in divini cultus augmentum pro sue suique mariti, progenitorum ipsorum ac omnium aliorum Christi fidelium tam vivorum quam defunctorum animarum salutare remedio quodam beneficium ecclesiasticum simplex non curatum presbiterale in ecclesia parochiali opidi Beyrr. dicte nostre dyocesis pro unius presbiteri domino inibi perpetuo servituri substantacione de novo fundaverit et competenter dotaverit bonis et redditibus infra scriptis per ipsam Annam fundatricem de bonis a deo sibi collatis, ut inferius describitur conparanter, que prevato de novo instaurando beneficio donacione perfecta et irrevocabili in dotem donaverit et assignaverit. Unde fuit nobis humiliter supplicatum, quatenus fundacionis dotacionis donacionis et assignacionis huiusmodi robur nostre ordinacione confirmacionis adiuvare dignaremur. Nos igitur Anthonius episcopus prevatus divinum cultum adaugere ex intimis affectantes supplicacioni huiusmodi utpote iuste et racionabili favorabiliter inclinati fundacionem dotacionem donacionem et assignacionem pretactas ac omnia inde secuta, prout rite

[1]) geſchidt.

et provide facta sunt, ratas et gratas rataque et grata habentes in domino collaudamus et approbamus atque ad cuius supra votivam supplicacionem de bonorabili uostri devoti Johannis Coci rectoris dicte parochialis ecclesie ad boc expresso consensu accedente beneficium ecclesiasticum simplex non curatum presbiterale creamus erigimus instituimus autorisamus et confirmamus dei nomine in biis scriptis ac presentis scripti patrociuio communimus perpetuis futuris temporibus divina favente clemencia duraturis. Jus patronatus eiusdem beneficii sive ius presentandi ad ipsum consolatui memorati opidi Beyrr. suisque successoribus pro tempore expresse imperpetuum reservantes ita quod nunc primo et deinde quociescumque casus vocacionis ipsius beneficii se obtulerit idem consolatus clericum secularem ydoneum actu presbiterum aut qui infra unius anni spacium a tempore adepte per eum possessionis eius pacifice alio canonico impedimento cessante velit et valeat ad sacerdocium promoveri nobis aut successoribus episcopis Bambergensibus seu nostro ipsorum in spiritualibus vicario sive commissario generali pro institutione canonica infra terminum iuris debeant presentare. Ordinamus quoque irrefragibiliter statuentes, quod quivis dicti beneficii rector pro tempore aput ipsum personaliter residere et singulis ebdomadis quatuor missas in dicta parochiali ecclesia salva ipsius consciencia debita et bonesta, unam videlicet quintis feriis delato per eum previo sacrosancto eukaristie sacramento in processione missam de corpore Christi ad integram sollempniter prout temperacio congruerit sub nota servatis aliis ceremoniis condecentibus assistentibus sibi rectore scolarium cum scolaribus et aliis cooperatoribus et prout alias hactenus fieri conswevit. Vero tres missas sub publica seu diurna missa dicbus et quando maluerit ac devocio sua exposcet absque nota celebrare seu dicere atque dominicis et celebribus diebus primis vesperis et missis diurnis seu publicis necnon generalibus et consuetis processionibus cantando et psalendo superpliciatus interesse legitima pro peticione cessante, qnodque idem beneficiatus quam primum dicti beneficii possessionem adeptus fuerit plebano dicte parochialis ecclesie pro tempore aut eius locum tenenti desuper requisitus quod singulas oblaciones in dicta parochiali ecclesia aut alibi infra limites eiusdem sibi obvenientes eidem presbitero seu eius locum tenenti absque reprehensili mora per se vel alium presentare velit fidem manu data promittere et nichilominus singulis annis perpetuis futuris temporibus anniversarium dictorum quondam Johannis Schultbeysen et Anne coniugum ac ipsorum progenitorum in pretacta parochiali ecclesia cum vigiliis novem lectionum et missis pro defunctis circa festum sancti Bartholomei apostoli

die convenienti rite peragere assumptis sibi aliis beneficiatis et presbiteris ibidem necnon rectori scolarium et edituo et cuilibet ipsorum pro presenciis decem denariis monete usualis currentis ministrare ac eciam cereos expensis suis propriis disponere. Insuper quod singulis ebdomadis dictorum Johannis Schultbeysen et Anne coniugum ipsorumque progenitorum ac omnium aliorum qui ad dictum beneficium de bonis suis contribuernnt sive auxilium prestiterunt qualiter per se vel alium presbiterum publicam memoriam coram publico facere debeat et teneatur. Preterea nullus dicti beneficii rector infra limites pretactos sacramenta sive sacramentalia ecclesiastica alicui ministrare nec de iuribus aut actibus plebanis se intromittere absque expresso consensu sive commissione plebani seu locum tenentis prevati nisi in casu emergentis necessitatis prout et quando ius id fieri permittit nec alias ipsum plebanum aut parochialem ecclesiam predictam in iuribus suis impedire presumat quovis modo. Redditus vero cum quibus memoratum beneficium dotatnm est sunt hii: videlicet quinquaginta floreni aurei Renenses legales et dativi per quondam Annam Schultheysin fundatricem pro mille similibus florenis auri a dicto consolato in Beyrr. sub forma reemptionis comparati quorum quidam florenorum viginti quinque in sancti Michaelis archangeli et alii viginti quinque in beate Walpurge festivitatibus consulatus prevatus pro tempore ipsi beneficiato singulis annis exolvere debet et tenetur prout et quemadmodum bec et alia in litteris desuper confectis quarum tenores hic haberi volumus pro insertis lacius dinoscuntur continere. Porro redditus cum quibus sepe dictum beneficium dotatum est et amplius dotabitur in futurum ex intimis ac exemplis decrevimus et denunciamus ab omnibus iugo onere et exaccione cuiuslibet layce et provane potestatis, decernentes eciam ut huiusmodi beneficium cum sua dote ea emnnitate et ecclesiastica libertate nostraque et successorum nostrorum episcoporum Bambergeusium tuitione perpetua gaudere debeat, quibus alia beneficia ecclesiastica per civitatem nostram Bambergensem et dictam dyocesim consistentes gaudent specialiter et tuentur. In quorum omnium et singulorum fidem et testimonium premissorum atque robur perpetuum presentes nostras literas desuper confectas fecimus appensione sigilli nostri vicariatus communiri.

Datum et actum Bamberge, anno domini milesimo quadringentesimo quinquagesimo sexto, die vicesima secunda mensis Novembris.

Abeſchrift des ſchuldbrives über den zins zue der meſſe.

Wir burgermeyſter, radt, gemeünde und burger zu Beyrreuth als von der funfzig güldein wegen ewiger zinſt, dye wir der erbern frawen Anne Schultheyſſin ſelgen, burgerin zu Nurmberg, der got gnad, ſchuldig waren, ir dye ierlichen gereicht haben und ſye nun von diſer vergengklich zeyt, wolluſt zeytlicher frewden und gutes ir gemüt abgeworfen, ir hoffnung zu got, ſeiner almechtigkeyt zu lob, wirden und eeren und umb ires elichen hawßwirts Hannſen Schultheyſen ſelgen, irer ſeel, irer beyder vorfaren und auch aller glaubwirdigen criſten ſelen troſt, hilf und ſeligkeyt willen auß ſulchen funftzig gulden zu uns in unſer pfarrkirchen ein ewige meſſe genannt dye engelmeß geſtift hat nach inhalt inſtrument und ander brive doruber geben, bekennen und globen unverſcheydenlichen für uns alle, unſer nachkomen und burger offenbar gen allermeniglichen, dye diſen brive ſehen, hören oder leſen und beſunderlichen den furſichtigen und weyſen Hannſen Toplern, Hannſen Straſſern und Hannſen Margkhewſern, alle burger zu Nurmberg, der egenanten Anne Schultheyſſin ſelgen vormund, und allen iren nachkommen, das wir ſulch funfzig gulden ewigen zinſt alle jar jerlichen halp auf ſant Walpurgen und halp auf ſanet Michels tagen einem yden priſter, der dye meß beſitz und inhat, on alle ſein ſcheden reichen und geben wöllen. Und ob wir zu der friſt einer oder beden mit der zalung ſewmig würden, welcher zeyt und iars das geſchee, was dann der priſter, der dye meß inhet, ſulcher ſewmnüß ſchaden neme, wye dye genant würden, gereden und globen wir im für uns und alle unſer nachkomen, burger und ſtat pey unſern trewen, den mitſampt der erſchinen verzallen gült gütlichen außzurichten und zu betzalen, alle geverde hirin gantz außgeſloſſen. Und das dye genanten Hans Topler, Hans Straſſer, Hans Margkhewſer und alle ir nachkumen vormund von wegen Anne Schultheyſſin deſter gewiſſer ſein, das wir dye funfzig gulden ewiger gült zu yder gewönlichen zeyt, ſo vor geſchriben iſt, zu der ſtiftung und ewigen meſſe jerlichen den ſelben beneficium und priſter reychen wöllen, haben wir uns für uns alle, unſer nachkomen, burger und ſtadt verwilligt, ob wir der ſcheden veracht und dem priſter ſein zinſt domit nicht zu yder zeyt betzalt hetten, das dye genanten vormund oder ir nachkomen macht und recht haben, unſer ſechs burger auß radt oder gemeynde, welche meben[1]) und fuglichen[2]) weren, gen Nurmberg in eins offen wirts hawß zu manen, und ſobald wir ſochs ermant werden durch brive, poten oder wye das geſchee, ſullen und wollen wir

[1]) wohl fälſchlich für: eben.

[2]) paſſend, geeignet.

pey unſern waren trewen und eyde unſer yeder mit ſein ſelbs leyb in acht tagen nach der erſten manung dorein zyhen, uf uns ſelbs zeren und leyſten, auch auß der leyſtung nicht kumen ſo lang piß der priſter ſeiner zinſt von uns betzalt und alles außgericht wer, dorumb dye vormund zu leyſten gemant hetten, ongeverde. Uber das alles, ob wir dem priſter zu yder zeyt nicht zalung theten ſeiner zinſt, dye manung zu leyſten verſeſſen oder ſich einer auf den andern vertzyhen wölt, wye ſich das verhandelt, ſo hetten dye genanten vormund, ir nachkumen oder wer in dortzu gehulflich wer, gewalt und gut recht, uns, unſer nachkumen, arm und reich, burger zu Beyrreuth anzugreifen, unſer leyb und gut hemmen und aufhalden in freyung,[1]) geleyt, wu und an welchen enden das wer, als lang und vil piß in alles das gehalten würt, dorumb ſye uns zu leyſten gemant hetten; doran ſollen ſye oder ir helfer an nymant gefrevelt haben, alles ongeverde. Wir haben auch macht, dye[2]) funfzig güldein ablofen wölten und ablöſten, ſo gereden wir in eegeſchribner maß, das wir dye widerumb an eygne güter und erb getrewlich wollen anlegen und kewfen, das ein priſter, der auf der genanten meß iſt, völliglichen und jerlichen an gelt oder getreyd und andern zinſen nach gewonlichen lewfen der zeyt und landes funfzig gulden aufzuheben hat, und das genannten vormund oder iren nachkumen zu wiſſen thun. Wir[3]) denn ſulch zinſt gekawft und dye mit wiſſen der vormund oder irer nachkumen dem priſter auf der meß mit briven dorüber und aller pillicher noturft beweyſt und in ſein hant bracht haben, ſo ſullen wir, unſer nachkumen, burger und ſtat ſulcher verſchreibung furder gantz quidt, ledig und loß ſein, und unſer brive wider geantwurt werden hinfür den vormunden, iren nachkumen und priſter auf der meß und gen allermeniglichen craft und machtloß ſein. Und des alles zu einer bekentniße und warer urkund haben wir unſer ſtat Beyrreuth inſigel unden an diſen brive gehangen, dorunter wir uns burgermeiſter, radt, gemeynd, burger und ſtadt unverſcheydenlich verpinden und glüben pey unſern waren trewen, alles das hyin geſchriben iſt getrewlichen zu volfüren und zu halten on alle geverde.

Ornament eines geſchefts und ewiger gedechtniß meiſter Heinrich Herolts, auch Oßwalt Roten, burger zu Beyereut.

1458, Mai 8.

In namen der vereynigten drivaldigkait amen! Wann doch nicht ungewißers iſt dann das leben und nicht gewiſſers dann der tod und

[1]) Aſyl, Freiſtatt.
[2]) scil. wenn wir die . . .
[3]) scil. wenn wir denn . . .

zukunft des tods, haben ich Heinrich Herolt, villeicht der mynſte in ſiben freien künſten meiſter, und ich Oßwalt Rote, burger zu Beyerreut, bedacht und durch vermanunge des unbegreiflichen ewigen gutes, ſeiner almechtigkait, der hochgelobten königin Marie, ſeiner werden gebererin, auch allem himeliſchen here zu lobe und eren, unſern liben eltern ſeligen, unſer und aller unſer geſlecht nachkomenden ſelen zu hoffenung, troſte und hülf, yeder mit guter geſunter gewiſſener vernunft vier ewige gedechtnuß ierlich in pfarkirchen zu Beyerreut geſtift und dreiſſig pfunt gelds, ye dreiſſig pfennig für ein pfunt landßwerung, ewiger zinſte demſelben gotßhaws uf unſern eygen freien hernachgenanten wiſen, die wir umb Matheſen, Herman, Thoman und Lorentzen vom Rabenſtein gekauft und wol vergolten haben, dartzu geſchickt und gegeben, dornach einem pfarrer, burgermeiſter und rate zu Beyerreut und allen iren nachkomen mit gantzer macht ditzs brives ſulch unſer geſcheft zu trewen hant bevolhen, das ordenlich iren gotshawßmeiſtern der pfarkirchen Marie Magdalene fürder zu bevelhen außzurichten von zeyten zu zeyten und von jaren zu jaren ewiglich, wie dann unterſchidlichen von worten und artickeln hernach eigentlich geſchriben iſt. Zum erſten han wir geſchickt,[1]) daß ſolch dreiſſig pfunt gelts unſer erben oder wer die wiſen mehet, von yedem tayl ſoviel an den dreiſſig pfunden dorauf geſatzt iſt, dem gotßhawß Marie Magdalene erlichen und ewiglichen awßrichten ſullen uf ſand Michaels tag on alles vertziehen und on alle des gotßhaws ſcheden. Dornach umb willen das yeden heiligen hohen zeiten und feſten ir löbliche ampt umb unſer gedechtnuß willen nicht verhindert werden, han wir uns furgenomen vier gewöhnlich zeyt im jare und geſchaft, das man alle jar jerlichen und ewiglichen in der nehſten wochen nach ſanct Philippi und Jacobs tag mein Heinrich Herolts eltern, nemlich Cüntzen Herolts und Elspethen ſeiner wirtin, auch nach meinem verſcheiden mein ſelbs und alle wegen aller menſchen ſelen, die auß meinem geſlecht verſchieden ſein, mit den heiligen ambten am abend vigilg und am andern tage dornach mit den götlichen ampten der meſſen gedencken und begeen ſol. Dornach die ander begengnuſſe deßgleichen in der wochen nehſt nach dem achten tag der königin Marie, als ſie entpfangen ym himel wurde, mein Oßwalt Roten eltern, nemlich Conratt Roten und Margarethen ſeiner wirtin, auch mein ſelbs, Elspethen meiner wirtin und aller menſchen ſelen, die auß meinem geſlecht verſchyden ſein. Die dritte in der wochen nehſt nach aller heiligen tag gantz deßgleichen des Herolts geſlecht. Die virde in der wochen nehſt unſer liben frawen tag purificacionis genant aber deßgleichen der Roten geſlecht, alſo

[1]) ordnen, anordnen.

wenn der genanten zeyt eine kömpt, ſol ein pfarrer uf ſontag nehſt davor offenwär die tag, doraus er die begengnüſſe mit vigilien und meſſen legt, verkünden laſſen. Und auf denſelben erſten tag am abend ſöllen die newn priſter alle, nemlich ein pfarrer mit ſeinen zweyen capellan, priſter vom ſpital, der vom heiligen creutz, der auf unſer frawen meſſe, die zwen altariſten der meſſe, der meiſter Heinrich Uebeln eine und etliche burger zu Beyerreut die andern geſtift haben, und der priſter auf der meſſe, die Anna Schultheſin geſtift hat, zum anfang des Venite ex ultemus (sic!) domino in der vigilg ſein, die vigilg gantz auß helfen ſingen; dornach am andern tag umb willen das den leuten, die irer erbeit und taglon warten müſſen, die frümeſſe nicht dorumb verhindert werden, ſol in ein capellan früe nach altem herkomen ein ſelemeſſe leſen. Auch das den dürftigen ym ſpital ir meſſe bleibe, ſol in ir briſter umb ſein gewönliche zeyt ein ſelemeſſe dorin leſen. Dornach umb die rechten tagzeit ſol ein pfarrer oder ſein caplan die ſelemeſſe ſingen, dorunter yedem geſlecht in ſeiner begengknuſſe ſeiner eltern und ſein mit namen, dornach aller ſele feins geſlechts in gemeinem gepete öffentlich gedencken. Und der die einen meſſe, die die bürger geſtift haben, beſitzet, ſol auch ein ſelemeſſe dorunter leſen. Und ſo die ſelemeſſe iſt geſungen piß auf die wandelung unſers herren Criſti Jheſu, ſol alsdann ein ſchulmeiſter mit den briſtern, die nicht ob altar ſteen, und knaben dorunter ſingen das löblich geſangk Alma redemptoris mater; doraus ein priſter verſicel[1]) und collecten[2]) ſol pſalliren[3]). Nach dem ſol denn ein pfarrer oder ein ander briſter an ſeiner ſtat ſingen ein löblich ampt nach der zeyt als ſich vordert von der jungfrawen Marie. Und unter der wandelung ſol ein ſchulmeiſter mit den briſtern, die nit ob altar ſteen, und mit den ſchulern loblichen ſingen: hec est dies und aber ein verſieel und collecten dartzu pſalliren. Auch unter dem ampt ſollen leſen der briſter uf meiſter Heinrich Uebeles meſſe ein meſſe von der heiligen drivaldigkeit. Der priſter vom heiligen creutz ſol leſen ein meſſe von allen liben heiligen. Der priſter uf Anne Schultheſin meſſe ſol ein meſſe leſen von zarten fronleichnam unſers lieben herren Jeſu Criſti und alle briſter, die nicht ſelmeſſe leſen, ſollen unter iren ambten ieder ein collekten von den ſelen einlegen. Und ſo das ambt von unſer lieben frawen nach der wandelung und hec est dies iſt geſungen, ſöllen alle priſter, die nit ob altar ſteen, und ein ſchulmeiſter mit ſeinen knaben obsequias ordenlich ſingen. So nun ſolche begengknüſſe gar volbracht iſt, ſöllen die gotß-

[1]) versiculus, kleiner Vers.
[2]) Gebet.
[3]) eigentlich Pſalmen ſprechen, dann überhaupt ſingen.

hawßmeiſter den newn priſtern, ſchulmeiſter und meſſenern ir yedem vierzehen pfennig zu preſentz geben. Und welcher priſter in vigilg nicht geweſen were, ſollen ſie einen gröſchen abbrechen; hett er aber nicht meſſe gehalten, ſüllen ſie im gar nichts geben, ſondern daſſelb gelt dem gotzhawß zugeaygent ſein, er brechte dann für redliche urſach, die in verhindert hett. Item man ſol auch zu yeder begengknüſſe abents und morgens mit allen glocken in der pfarr leuten. Die gotzhaußmeiſter ſüllen auch zu yeden den begengnüſſen vier kertzen leyhen und prennen laſſen am abent zu vigilg und am tag zu den geſungen ampten der meſſe ſo lang biß die alle volbracht ſind, auch ornat und alles dartzu leyhen, das dann zu den begengnüſſen gehört, und außrichten. Und von den vier begengnüſſen ſol das gotßhawß für wachs und ander notdurft, die man dartzu gebraucht hat, vier pfunt und zweintzig pfennig aufheben. Die gotßhawßmeiſter ſüllen von irer müe wegen zu yeder begengnüſſe zu lone ſemptlichen aufheben fünftzehen pfennig: macht das gantz jar zwey pfunt. Uber das alles iſt an den dreiſſig pfunden noch zwei pfunt und viermdzweintzig pfennig vorhanden: die ſullen gotzhawßmeiſter zwir im jar, halp uf unſer frawen tag assumptionis genant und das ander iren heiligen tag purific. genant, umb gots willen, unſern ſelen zu troſte armen ſchulern, hawßarmen leuten oder ſunderſichen[1]) geben, wie ſie gedünckt da es am peſten beſtatt ſey. Meer ob ein pfarrer ſolch begengnüſſe nicht zu yeder geſatzten zeyt volbrecht und das verlichen vertzüge, ſüllen die gotzhawßmeiſter preſentz, die in allen zugehört, umb gotßwillen dem gotßhawße geben. Widerumb ſol der rate die gotßhawßmeiſter dartzu halten, daß ſie alles, was zu den begengnüſſen gehört, zu yeder zeit dartzu ſchicken und in vorgeſchribner maß ordenlich außrichten. Würden ſie aber dorinnen ſeumig mit ichte, ſol ein pfarrer macht haben, ſie dorumb für geiſtlich recht zu wenden, und ſie im ſeinen ſchaden dorauf geende außrichten on alles geverde. Und das ſolch begengnüſſe ordenlich zu ewigen zeyten vollbrecht und dem gotßhawſe ſeine müe deſter paß gelonet werde, ſo hab ich Heinrich Herolt dartzu gegeben ein rote kaſeln[2]) von ſamet mit ihrer zugehörunge, dorin ſol man zu ieder unſer yeder begengknüſſe das ambt und meſſe von der königin Marie ſingen und das alles obgeſchriben zu yeder geſatzten zeyt ewiglich vollbringen. Amen!

Nun das gotßhaws Marie Magdalene dreyſſig pfunt gelds ewigs zinſtes deſter gewiſſer und habenhaft ſey, ſo ditzs die aygen wiſen, die ich Heinrich Herolt und Oßwalt Rote ym dorumb eingeſatzt und zinſt-

[1]) Aussätzige.

[2]) Meßgewand.

gültig gemacht haben: uemlich zwu wieſen gelegen unter Poppendorff[1]) am Hewbſchpach, eine dye Hewbſchwieſe genant, die ander wieſe im Kelermans hove doſelbſt gehört hat, pede etwann Matheſen und Herman vom Rabenſteins zum Adlatz geweſen. Dornach eine genant die weyrwiſe, die yn Ottel Herings hove etwann gehört hat. Ein wißlein doran gelegen, das vormals in ein ſelden gedint hat. Auch die Hewbſchwiſe durchauß, die vormals Thomans und Lorentzen vom Rabenſteins geweſen ſind. Auf diſen itzgenanten wiſen machen und verſchreiben ich Heinrich Herolt uf meinem tayl wieſen achtzehen pfunt und ich Oßwalt Rote für mich, Elſſen mein wirtin und alle meine erben uf meinem tayl zwelf pfunt, ye dreiſſig pfennig für ein pfunt, ewiger zinſte in gantzer craft ditzs brives, alſo wer die wieſen inhat und haben würde von einem zum andern, das er alle jar jerlich und ewiglichen dem gotßhawß ſant Marie Magdalene ſolch dreiſſig pfunt gelds in ſtat Beyerreut außrichten ſollen on vertziehen und on alle des gotßhaws ſchaden. Würden aber die die wieſen inhetten mit der zalung zu der friſt ſewmig, haben die gotßhawßmeiſter macht und gut recht, die nutzung und gewehr der wiſen des zukünftigen iars von ſtundan zu verſetzen oder zu verkawfen, davon ſie des gotßhaws verfallen zinſte bezalt würden on alle eintrege, widerrede und behelf meniglichs. Und ich Heinrich Herolt, ich Oßwalt Rott, Elizabeth ſein hawsfrawe geben diſen brive dem erbern und weyſen rate zu Beyerreut in iren gewalt und getrawen, und umb merer beſtetigung den in ir ſtatpuch ſchreiben laſſen, davon ſie dem pfarrer und unſern zweyen eltiſten erben yedem tayl abſchrift geben haben uf die meynunge, ob laßheyt[2]) oder abbruch in dem genanten unſerm geſchefft wolt geſchehen, das ſie ſich dornach wiſten zu richten und wol dorein zu reden hetten on geverde. Auch ſo bekenne ich Johann Koch pfarrer, wir burgermeiſter und rate zu Beyerreut für uns und unſer nachkomen gen meniglich in dieſem brive, das wir von loblichs gotzdinſtes und mercklich unſers gotzhaws nütz wegen ſolch dreiſſig pfunt ewiger zinſte, die ſie uns dann uf den genanten wiſen verſchriben, danckperlich und gerne aufgenomen haben, gereden unterſcheydenlich[3]) und warhaftig für uns und unſer nachkomen, dieſe begengknüſſe, wie dann hievor geſchrieben iſt, ewiglich zu volfüren, hantzuhaben und darob ſein, das ſie ordenlich volbracht werden ongeverde. Des teſtaments alles, wie vorgeſchrieben iſt, zu urkunde hab ich Heinrich Heroltt und ich Elßpeth Rötin pede obgenant den erbern veſten Herman von Püntzendorff, die zeyt voyt zu Beyerreut, gebeten, das er ſein aygen inſigel unden an

[1]) Poppendorf B. A. Pegnitz.
[2]) Trägheit, Nachläſſigkeit.
[3]) mit genauer Erklärung.

dieſen brive gehangen hat, wann Oßwalt Rott, mein hawßwirt, uf ſolch eynſchriben teſtament, das dann mein guter wille und wiſſen iſt geweſt, mit tode verſchied, ee das verſigelt warde, und mir an ſeinem ende bevolhen hat, das alſo zu beveſten laſſen. Auch ich Johann Koch pfarrer den genanten Herman von Püntzendorff ditzs teſtament zu verſigeln gebeten hab. Dorunter ich Heinrich Heroltt, Elßpet Rötin und Johann Koch pfarrer, yeder tayl für ſich, ſein erben und nachkomen uns verpinden, alles das alſo zu verleyben[1]), zu volenden und volkomen laſſen. Der ſigelung ich Herman von Püntzendorff von ir aller fleiſſiger pethe wegen getan bekenne, doch mir und meinen erben on ſchaden. Auch zu merer bekenntnüſſe das obgeſchriben teſtament alles alſo zu handveſten haben wir burgermeiſter und rate unſer ſtat Beyerreut inſigel doran für uns und unſer nachkomen gehangen.

Der geben iſt montag nach ſontag als man ſingt in criſtenlicher kirchen vocem iocund., nach Criſti gepurte vierzehenhundert und ym achtundfünſtzigiſten jar.

Ein kaufbrive Conzen Roten dem rate mitſampt dem kawf und ſeiner gerechtigkait übergeben an einer wiſen und einem eckerlein zu Poppendorff ym aherntal gelegen.

1457, Februar 28.

Ich Thoman vom Rabenſtein, die zeyt zum Adlatz geſeſſen, bekenn für mich, alle meine erben und nachkomen gen allermeniglich in dieſem offen brive, das ich mit urtet[2]) einen ewigen kawfe verkauft und zu kaufen geben han dem fürſichtigen und weyſen Conratt Roten, burger zu Beyerreut, und allen ſeinen erben ein wieſen und ein eckerlein gelegen unter Poppendorff ym aherntal, rurende an einem ort an Tanhewſers wiſen, am andern oben an wegk, an einer ſeiten gen Poppendorff wartes, an Matheſen vom Rabenſtein velt und an dieſem tayl an mein velt, mit allen und iglichen iren nutzungen und zugehörungen, wie die namen hetten, der gewonnen nicht außgenomen noch entzogen, ſo weyt verreynt[3]), verſteynt[4]) und mit margk begriffen ſind. Und komen zu rechtem kawf umb dreiſſig gute Reyniſche guldein, der ich on alle meine ſcheden entricht und bezalt bin, und zele in dorumb in dieſem brive mit ledig und loſe. Ich habe im auch die wieſen und eckerlein für lauter ledigs freys unbeſwerts aygen zu kaufen geben, reiche in und ſeinen erben die auf auß mein und meiner erben hende in ire gewalt, gewere und hende, fürter domit zu thun nach gantzem irem verlangen. Und ob in

[1]) verbleiben.
[2]) definitiv, ohne Vorbehalt.
[3]) vermarken.
[4]) mit Markſteinen verſehen.

eynigerley irrunge dorein geſchehe, durch wen und wie ſich das begebe, gerede ich in bey meinen waren trewen für mich und alle meine erben die wieſen und acker zu weren, entweren, mit recht zu vertreten und fertigen on alle ire ſcheden an enden und gerichten, da ſichs hingepürt. Und das Conrat Rott oder ſein erben der werſchaft und aller ſachen hie ingeſchriben beſter gewiſſers verſichert werden und ſein, ſo hab ich in zu einem gewiſſen pürgen zu mir geſatzt den erbern veſten Lorentzen vom Rabenſtein zu Warperg, mein lieben bruder, ob in dieſer kawf umb die wieſen und acker nicht fertiglichen[1]) on alle ire ſcheden gehalten wurde, irrung dorein geſchehe, ee ſie ir gewerhe erſeſſen. Wann er dann ermant würde, wie und von weme das geſchehe, ſol der bürge von ſtundan einen knecht und ein pferd gen Beyerreut in eines offen wirts hawß, dorein er gemant würde, ſchicken, von knechten zu knechten und von pferden zu pferden leyſten und dorauß nit komen ſo lang biß in werſchaft, ſcheden und aller ſachen genüglichen fertigung und ablegung ergieng, dorumb ſie zu leiſten gemant hetten, ongeverde. Auch als oft der bürge abgieng, wil ich in nehſten vierzehen tagen einen andern ſetzen pey vermanung und leiſtung, die ſie ſelbs auf mein ſäumniß tun möchten in vorgeſchribner maß. So gerede ich Lorentz von Rabenſtein bey meinen waren trewen, pnrgenrecht zu thun und zu halten nach lawte ditzs brives, den ich Thomas vom Rabenſtein als ein verkawfer und ich Lorentz vom Rabenſtein als ein pürge, unſer yeder mit ſeinem aygen inſigel beſigelt haben, uns aller ſachen hie in verſchriben zu überzewgen.

Der geben iſt uf montag nach dem ſontag esto mihi, nach der geburt unſers herren Criſti Jheſu vierzehenhundert und dornach ym ſiben-undfünftzigiſtem jare.

Uf freitag nach Gerdrudis anno ꝛc. ym LVII. jar hat Conrat Rote dieſen vorgeſchriben brive mitſampt dem kawf und aller gerechtigkait dem rate zu Beyerreut übergeben und geantwort.

Wie ein ſchulmeiſter regiren ſol und was ſein kone oder gerechtigkait iſt.

Man ſol einem ſchulmeiſter fürhalten und in gevordertem rate ſagen, das er im die ſchuler laß getrewlich und mit fleiß bevolhen ſein uf ſein gewiſſen, als in gepürt, gleicherweiß als einem pfarrer zu ſeiner ſeleſorg zu thun gebürt.

Er ſol ſich zu rechter zeyt mit ſeiner lere mitſampt ſeinen geſellen die ſchuler zu leren ſchicken; und welcher in der verhörung iſt ſol ſein

[1]) vollkommen.

unterweiſung und lere yeden tag geton haben vor oder nach mittag, ehir dann ſie zu kore geen, das ſolchs geſchehen ſei und nicht unfruchtbar davon auch von den ſchulern geeylet werde.

Was er und ſeine geſellen fürnemen von büchern den knaben zu leſen oder zu leren oder andere lerung zu thun, ſollen ſie zu yedem buche ſein geſatzte zeyt zu leſen und lernen alle tag haben an einem als dem andern ongeverde, getrewlich mit fleiß ſie leren und underweyſen, das die kinder zu eren und nutz davon aufgezogen werden; auch dieſelben angefangen bücher alle zum allerwenigſten in einem jar geendet, außgeleſen und gelernet ſein ſollen.

Sich ſol auch der ſchulmeiſter ſeinen ſchulern gar nichts gemeyn machen, ſundern ſie in forcht mit der lere halten, und das in keyner kein dewtſch wort rede mit keinen gelerten, er konne dann des nicht oder tet das mit lawbe[1]) oder mit gedinge.[2])

Dorüber ſol man haben einen lupum, der dieſelben knaben ſchreibe[3]), und ſunderlich in yeder leccione einen asinum.

Alle nacht ſollen die kinder scripturas ſchreiben, iren latein den eltern anheim ſagen und an dem morgen die ſchrift in der ſchule weyſen und ire latein wider auffagen.

Es ſol auch ein ſchulmeiſter kein gemeynſchaft mit den leyen haben, dan es nemen ebenpilde[4]) ſeine kinder, den er das auch weren ſol, das ſie an keinem ende mit leyiſchen knaben gemeynſchaft haben, ſundern wann die zu zeyten ledig ſind, ir zuſammengeen auf dem kirchhove haben und ſich mit den leyen nicht mengen ſollen.

Sie ſullen auch an geſchick[5]) oder on urſach an der gaſſen oder für die thor nicht lawfen, ſundern ir zucht haben, als wolgezogen ſchulern zuſteet.

Sie ſollen von den ſchulen, ein und auß der kirchen ordenlich zu geen geweuet ſein.

Wenn ſie in irer proceſſion geen, ſollen ſie wolgezogen, geſchickt ſein von ſchriten zu ſchriten zu geen, yre custodes haben, die ſie in dem chore von einander taylen, ſtellen, zu rechter ſtilheyt[6]) weyſen, umbſehen und ungepern[7]) weren ſullen, auch ſie wider am außheregeen zuſammen ſchicken.

Und ein ſchulmeiſter mitſampt ſeinen geſellen ſol ine in allen ſachen vorſteen, als ſich gebürt, das dann ein ſchulmeiſter wiſſen ſol und vil mer des notdurft were alles zu erzelen von kürtz wegen vallen laſſen,

[1]) Erlaubniß.
[2]) Uebereinkunft.
[3]) ſchreiben lehrt.
[4]) Vorbild.
[5]) Anordnung.
[6]) Stille.
[7]) Ungebühr.

doch daß er daſſelb ſelbs nach dem peſten fürneme und ſye das püchlein der ſchulerzucht gantz leren. Auch ſol er die kirchen und das chore mit geſange ordenlich außrichten, die kinder des zu gewönlicher zeyt underrichten, leren und domit fleiß tun, dadurch die ſchule, auch die kirch zu hübſcher zierheit, nutz und eren gehalten, dem pfarrer und dem gemeinen volk zu gevallen.

Dem ſchulmeiſter ſol man von itzlichem knaben alle kotember geben zwelf pfennig und dem jungkmeiſter und locaten[1]) 7 pfennig.

Zum newen jar ſol itzlich ſchuler dem ſchulmeiſter geben zwen pfennig und dem jungkmeiſter ein pfennig; wer aber ein ſchuler ſo arm, ſollen ſie ym gütlichen doran tun[2]).

Zu weyhnachten mag ein ſchulmeiſter mit ſeinen knaben in der ſtadt goldnen[3]).

Von unſer frawen meſſe ungeverlichen alle tag zu ſingen iſt der frawenmeſſer einem ſchulmeiſter zu geben pflichtig ein jar fünf gulden.

Von der proceſſion vor dem ſacrament, ſo man einen krancken bewaren[4]) wil, ſein die gotßhawßmeiſter ein itliche kotember einem ſchulmeiſter pflichtig zu geben fünfundſibentzig pfennig, das macht ein gantz jar zehen pfunt, ye dreiſſig pfennig für ein pfunt ungeverlich.

Vom pſalter ob dem pſaltergrabe zu leſen vom karfreytag biß zu der oſtermetten geben aber die gotßhawßmeiſter einem ſchulmeiſter vier pfunt.

Wer ein vigilien mit newn letzen[5]) geſungen wil haben, iſt dem ſchulmeiſter davon zu geben ſechs pfennig pflichtig, und von einer kurtzen vigilien fünf pfennig.

Von einer leich zu beſingen drey pfennig; gehören dem jungkmeiſter zu.

Ein ſchulmeiſter hat alle tag ym pfarrhove ſeinen berayten tiſch.

Wer ein ſchulmeiſter über velt oder würde krauck, ſo hat der jungkmeiſter ſeinen tiſch und koſte ym pfarrhofe an ſeiner ſtat.

Wer ſchulmeiſter und jungkmeiſter nicht vorhanden, ſo hat der locat an irer ſtat den gerichten tiſch ym pfarrhove.

Alle donerſtag ſol der ſchulmeiſter beſtellen vier ſchuler mit iren korrücklein, die vier ſtabkertzen und glöcklein zu tragen vor dem ſacrament in der proceſſion; und deſſelben tags die meſſe de corpore Christi helfen ſingen.

Er ſol auch einem pfarrer mit ſingen, leſen und allen andern ſachen ſein ambt rürend gehorſam ſein, on ſein und eines burgermeiſters lawbe nicht außziehen ungeverlichen.

---

[1]) Gehilfen des Schulmeiſters.
[2]) Güte, Nachſicht üben.
[3]) freiwillige Geldgaben einſammeln?
[4]) das Abendmahl reichen.
[5]) lectio, Leſetext im Gottesdienſt.

Und ob ſich begebe, das ein ſchulmeiſter mit einem pfarrer, ſeinem caplan, andern briſtern oder ſunſt mit der herſchaft leuten in der ſtat oder auf dem lande oder andern, wer die weren, einen auflauf oder unwillen[1]) hett oder gewönne, ſol er ſich dorumb hie zu Beyerreut vor einem ambtman und rathe ane gleich und rechte benügen laſſen,[2]) des nicht ferner ſich appelliren, ziehen noch waygern. Treff aber die geſchicht geiſtlichkait ane, wo yn dann ein ambtman und rat darumb hin verweyſen, ſol er verfolgen und gar nicht ferner waygern.

Und ob er jungkmeiſter, locaten oder ſtudenten aufneme, ſol er tun mit rate eines burgermeiſters, die auch geloben ſollen, ſich an gleiche und recht benügen laſſen gleicher weyſe als der ſchulmeiſter.

Welcher ſchuler nicht holz tregt, der ſol daſür von Michahelis biß uf oſtern, ſo lang man einkündt,[3]) einem ſchulmeiſter geben drei groſchen; da ſol er holtz für kawſen und im nicht behalden.

Sumerzeyt für weichſelkerne ſol ein ſchuler in prima und secunda partibus einem ſchulmeiſter geben ſechs pfunt, ye acht ſchilling für ein pfunt, und dreiſſig keren für einen ſchilling oder vier pfennig daſür.

Ein ſchuler in casualibus temporalibus und dorunter drew pfunt keren oder zwen pfennig daſür.

Einem calefactori[4]) gibt ein knabe drei pfennig, einen zu weyhnachten, einen zu faßnacht und einen zu oſtern.

Eines pfarrers gerechtigkait und ſeiner caplan.

Von einem kinde zu tawſen drey pfennig zu lone. Dem kirchner 1 pfennig; iſt es aber ym winter und muß waſſer werme(n), ſo iſt ſein lone zwen pfennig.

Wen man bewart mit dem ſacrament, der iſt nichts pflichtig zu geben weder dem priſter noch dem meſener.

Von einer leiche zu beſingen zum grabe gibt man itlichem briſter, der mit geet, drei pfennig und dem jungmeiſter drei pfennig.

Von einem kinde, das nicht zu gotstiſche gangen iſt, drei pfennig.

Von einer vigilien ym hawß zu ſingen gibt man itzlichem briſter, der gegenwertig iſt, ſechs pfennig und dem pfarrer beſunder von der vigilien ym hawſe achtzehen pfennig.

Von einer perſon, die zu gotßtiſch gangen iſt, gibt man dem pfarrer zu ſelegerete newn pfennig. Wer aber nicht zu gotstiſch gangen iſt, der gibt nichts.

---

[1]) Feindſeligkeit.

[2]) d. h. er ſoll keinen gerichtlichen Entſcheid ſuchen, ſondern ſich an dem Schiedsſpruch des Amtmanns und Raths genügen laſſen.

[3]) einheizt.

[4]) Einheizer.

Als manig briſter die dreiſſig tag über das grab geen, der itzlichem gibt man fünfzehen pfennig.

Geet der pfarrer auch ſelbs dorüber die dreyſſig tag, ſo gibt man im für ſein perſone dreyſſig pfennig.

Wer einer ſelen nach der grebnüſſe dreiſſig tag gedencken leſt, der gibt yeden caplan dreyſſig pfennig.

Von itzlicher ſelen über jare alle ſontag zu gedencken gibt man dem pfarrer ſechs pfennig.

Von dreiſſig ſelemeſſen iſt gewonheit zu geben 3 pfunt.

Von einer vigilii und ſelemeſſe ſlechtlich zu ſingen achtzehen pfennig.

Zu weyhenachten gibt itzlicher wirt, der aygen brot hat, dem caplan ein pfennig und deßgleichen dem kirchner ein pfennig.

Der pfarrer ſol mit ſeinem caplan aufrichtiglich beſtellen, das ir einer alle tag teglichen zu rechter zeyt, es ſey zu winter oder ſumerzeyt, ein früemeſſe leſen, als dann vor alter guter gewonheit herkomen iſt, uf das hantwercklewt, tagloner und ander zu rechter zeyt an ire arbeyt und geſchicke[1]) komen mogen.

Es ſol auch dobey unſer lieben frawen meſſer zu ſtund an nach dem und man das ewangelii zu der frümeſſe geliſt, alle tag teglich ungeverlich unſer lieben frawen meſſe anfahen zu ſingen.

Alle hochtzeitliche tage und veſte: nativitatis Cristi, circumcisionis, epiphanie domini, purificacionis, annunciacionis Marie, resurreccionis, ascensionis, penthecostes, in dedicacione ecclesie, corporis Cristi, visitacionis, assumptionis, nativitatis, omnium sanctorum, animarum, presentacionis etc. et apostolorum indifferenter ſollen alle altariſten zu der tagmeſſe in der pfarre meſſe leſen; die genanten tag ſol in auch ein pfarrer die koſte geben zum früemal.

An aller zwelfpoten tag und ſunſt an allen feſten und heiligen tagen ſol man metten ſingen.

Ein pfarrer iſt einem meſener an den nachgeſchriben tagen die malezeyl zu geben pflichtig: er ſol im das male geben zu weyhnachten, zu oſtern, zu pfingſten, ascensionis domini, corporis Cristi, dominica infra octavas, festa per annum beate Marie virginis, apostolorum per annum und wenn man metten ſinget, alle kotember, ſo man die Auffeſſer begeet,[2]) zwey feſte crucris, zu der kirbey der Altenſtad, alle krewtzfart, dedicacionis templi, patrocinii und bibaler (?) an den hochtzitlichen tagen nach ſeinen eren.

[1]) Geſchäfte.

[2]) den Jahrestag der Auffeß begeht, feiert.

Von gerechtigkait eines kirchners.

Zu lewten und graben vierundzweintzig pfennig von einer alten person, wann es ungefroren ist. Ist es aber gefroren, so sol man im darumb seinen willen machen nach pillichen dingen.

Von einem menschen, der nicht zu gotßdienst und tische geet, zu lewten und zu graben 8 pfennig.

Zu den dreyen hochtzytlichen tagen cristag, ostern und pfingsten von einem yeden, der eygen brot hat, ein pfennig.

Und einen pfennig zu tawfen; wermt er das wasser, so ist man im zwen pfennig zu geben schuldig.

Was dörfer in die pfarre gehören, da sol er seine lawbe[1]) sammen zu rechter gewönlicher zeyt.

Umb die stat einer, der einen pawe hat, auf einen pflug gibt ym ein garbe.

Der ein tagwerck hat, das ein pflug einen tag gepawen mag und besampt ist, auch ein garbe.

Was mynder ist, der solle über das ander jar ein garbe geben.

Ein yeder, der ein begengknüsse hat und spent[2]) gibt, der sol im geben zehen kuchen.

Die gotßhawßmeister geben im zwei pfunt, das er mit dem sacrament geet.

Wer icht lest verkunden auf der cancelu, gibt im ein pfennig.

Am rennwege[3]) neben Zeydlern stadel liegen zwey hofstettlein und pewntlein:[4]) genewst[5]) ein kirchner so meyst er mag, und sol mittag dorüber[6]) alle tag lewten.

[Die gotzhawsmeister geben im alle quatemper 1 ort[7]) eins gulden vom salve zu lewten].

Gesetz und ordenunge eines kandelgiessers.[8])

Ein kandelgiesser, so er erbeyten wil auf den kawf unter der stat zaichen, so sol er zu newn pfunden zyns statfrongewichtes ein pfunt pleys setzen, gantz nach Nürmberger zusatz und werunge und nicht mere.

Machet er aber eynigerley arbeit einem andern von desselben und nicht von seinem zewge, wann im derselb zehen pfunt in die werckstat antwort, so sol er im newn pfunt wider wegen und weren und das zehent pfunt abgeen, und also nach anzale der pfunde, soviel einer dem

[1]) Weißfisch.
[2]) Spende, hier Leichenschmaus.
[3]) Rennweg, noch heute eine Straße in Baireuth.
[4]) eingehegtes Grundstück, Gehege.
[5]) nutznießt.
[6]) dafür.
[7]) vierte Theil.
[8]) Kannengießer, Zinngießer.

kandelgieſſer unter oder über zehen pfnnt antwort, der zehent tayl in abgang gerechent werden ſol.

Wer ſein zeugk ſelbs hat und den dem kandelgieſſer antwort, er ſey mit kleinem oder groſſem zuſatz, gut oder argk, ſol er den demſelben alſo machen und ongeverde widergeben. [Doch wo der erger iſt dan er ſein ſol, der ſtat zaichen darauf nit ſchlahen].

Ob im alter zeuck zubracht würde, der der ſtat oder Nurmberger zeychen het, der ſol das on zuſatz wider arbeiten und machen, als im das iſt geantwort worden.

Und ſo das vor gezeichent iſt geweſen, ſo mag er der ſtat zeichen wider dorauf ſlahen.

Ob im geſtolen zyne oder bley zubracht wurde, der ſol er keines wiſſentlich kawfen pey ſeinem ayde.

Wer alſo von ſeinem zewge im arbeiten leſt, der iſt dem kandelgieſſer von einem pfunde, als viel er im über den abgang wider herawß wigte, vierdhalben pfennig und nicht mer zu geben ſchuldig.

Dye ſtat hat im auch bevolhen zwey zeychen, das ein die werung, das ander die kandeleych, auch fünf eych, nemlich ein virtel, ein maß, ein quarten, ein drittail und ein halbe quarten eiche, alles küpferein.

Das zeichen der werung iſt ein ſtampfſchiltlein mit weyſe und mit ſwartz und ein rewt dadurch; das ſol er auf den bewerten zeuck, dazu newn pfunt zyns und ein pfunt bleys geſetzt iſt, ſlahen; und welchs ſtücke derſelben werung nicht hat, da ſol er der ſtat zeichen nicht aufſlahen.

Das zeichen der eich iſt ein ſtampf mit einer rewten. So er kandeln eichen wil, ſol er mit der ſtat eich eychen. Und ſo er das recht geeycht hat, ſol er dieſelben geeychten kandeln mit demſelbem ſtampf der rewten zeichen und ſunſt nit aufſlahen.

Ob er aber der zeychen eines, der werung oder eych, anders aufſlage oder mit dem zuſatze anders handelt, iſt ein falſch und ſol dornach als ſich dorumb gepürt geſtraft werden.

Er ſol auch die ſtempf, eyche und was im von der ſtat wegen bevolhen iſt oder wirt, getrewlichen und mit fleys bewaren, das das niemant dann er gebrauch oder handel.

So im das alles fürgehalten und geleſen iſt, ſol er den nachgeſchriben eyd alſo ſweren: „Die trewe, die du dem voyt und burgermeiſter von der herſchaft, ſtat kandelgieſſens und deſſelben ambts wegen gegeben haſt, die wolleſt alſo getrewlichen halten, als du mit worten unterricht biſt und der ſtat puch außweiſt, on alle geverde, als pite dir gott zu helfen und alle heiligen.“

Geſetze und ordenung der juden und wie ſie ſich in irem handel gen den criſten halten ſollen.

Gebe ein jude einem criſten icht zu kaufen oder handelt ander ſach mit im, ſo iſt er des criſten gewere in denſelben ſachen nach ſtatrecht, es wer dann das der jude ein außdingen[1]) tet nach ſeinem rechten, das gepürt dem juden zu erzewgen nach geſtaltnüſſe des handels.

Von gotes und rechts wegen gepürt keinem juden bucher zu nemen, dorumb in recht dem juden kein bucher ſol geſprochen werden. Ob aber ein jude in ſeiner clage fürgebe wort, die im der ſchulde gerett, oder brive, die er im gegeben, dorin er im verſchriben hett, er wolt im ſein geliehen gelt on ſchaden bezalen, ſo velt ein geredung und verpflichtung in ſchulde und iſt ſtatrecht, das der ſchulde dem clager halt was er gerett oder ſich gen im verſchriben habe.

Wie ein cleger ſeiner ſchulde gegen dem antworter mit gerichts-ordenung, als vorgeſchriben[2]) ſteet, nachgevolgt und erſtanden hat, gleicherweyß ein jude ſein ſchulde und pflicht gegen einem criſten und ein criſt gegen einem juden erſteen mögen nach ſtatrechten.

Der jude ſol nicht verſprochen[3]) lewten, als rawbern und dyeben, heymlich leyhen, ſundern was ſie denſelben lewten oder den, die in daſſelb geſtolen oder gerawbt gut fürbrechten, leyhen wollen, ſollen ſie tun bey tag, ſcheynender ſone und offenwar vor der hawßthüre an der ſtraſſen. Und kompt dornach jener, dem gut iſt genomen oder geſtolen worden, ſol der jude ſein hawptgut,[4]) das er dorauf geliehen hat, von im ongeſuch nemen und on widerrede demſelben ſein gut wider geben. Het der jude aber auf daſſelb geſtolen oder gerawbt gute heymlich und nicht wie vorgeſchriben iſt, geliehen, das ſich erfünde, als recht were, und der jude des verlawgnet, ſo hat er ſein geliehen gelt verloren und ſol ihenem ſein gute ungelöſt widergeben und dartzu das verlawgenen dem gericht wandeln.

Keyn jude ſol leihen auf plutig gewant, geſtolen oder geraubt kelch, meſſepucher und andere gotßhawßpucher, gewant oder ander ornat zum gotßdinſt und gotßhewſſern gehörend. Ob er aber dorauf liehe und komen die, den dieſelben cleynat und ornat zuſtünden, ſol der jude ſein geliehen gelt alles verfallen haben und denſelben die kleynat und ornat ungelöſt und on entgelt widergeben. Und ob er der cleynat verlawgenet, des überzewgt würde, als recht wer, das er dorauf geliehen hett, oder die in ſeiner gewalt funden würden, ſol er nach der ſachen tat dorumb geſtraft werden.

---

[1]) ausbedingen.
[2]) die Gerichtsordnung folgt erſt weiter unten.
[3]) anrüchig, übel berufen.
[4]) Kapital.

Es ſollen auch die juden auf harniſch und geſchoß keynem mitburger in keynerley weyſe leyhen: wo aber ein jude des überſagt würde, als recht were, oder bey im funden, ſol er das geliehen gelt auch verloren haben, den harniſch oder das geſchoß ungelöſt widergeben und dartzu geſtraft werden, wie in recht erkant würde.

Der juden eyd.

Der jude ſol ſteen auf einer ſewhewt parfuß oder einer hewt, die mit lammes blut geſeucht iſt, und ſol legen ſein rechte hand in Moyſes puche, oder ſol ſweren auf dem radöl,[1]) und ſol ſein hand auf das radöl legen. Und ſol keren gegen der ſonnen aufgangk und ſol ſprechen alſo: des mir N. ſchulde gibt, des piſt du unſchuldig, als dir got helf, der do geſchuf lawbe und gras, himel und erden, und das ee nye was;[2]) und ob du unrecht ſwürſt, das dich der got ſchende,[3]) der Adam ſchuf mit einem pilde nach ſeinem antlitz und Evam machet auß einer ryppen; und das dich das helliſch fewer übergee, das Sodomam und Gomornan verprant, und das dich die erde verſlint,[4]) die Dathan und Abyran verſlande, und das dich die maſſelſench[5]) beſtee,[6]) die Naaman lyeß und Jeſi beſtund, und das dein fleiſch nymmer zu der erden gemiſchet werde; und das dich got ſchende, der mit hern Moyſi rett auß einem fewerigen puſche und im die zehen gepot ſchreibe mit ſeinen fingern an ſteynen taſeln; und das dich der gott ſchende, der Pharaonem ſchlug und die juden über das mere furte; und das dich der got ſchende, der die juden ſpeyſte in Egiptenlande mit himeliſchem prot viertzig jar; und das dich die ſchrieſt velle an den fünf püchern Moyſi; und das dich das blut und fluch übergee, das dein geſlecht über ſich erflucht und gezogen hat, das ſie Jheſum Criſtum marterten und ſprachen alſo: ſein blut kome zu rachſal[7]) über uns und unſere kinder; und das dich got ſchende und dem tewfel gebe mit leibe und mit ſele nu und ymmermer.

Der ſtad policey und ordnung der rechten.

Wenn ein außwendiger, der über drey meyl von der ſtat weſen und wonung hat, mit einem burger, einem anſeſſen oder weſenlichen ym ambt und gericht zu handeln hett und rechts dorumb von einem richter begeret zu helfen, dem ſol man gaſtgerichts geſtatten helfen, wann er iſt ein gaſt nach ſtatrecht geheyſcht werden. Und des tags nehſt davor

[1]) rotulus, hier Talmud.
[2]) war.
[3]) ſtrafe.
[4]) verſchlingt.
[5]) Maſſenſeuche, Peſt.
[6]) ergreife.
[7]) Rache.

ſol derſelb gaſt den richter umb den fronboten bitten ſein fürpot zu thun, das dann der richter heyſſen und der fronbot das bey ſcheynender ſonnen thun ſoll.

Dorumb iſt der gaſt uf gewyne und verluſte gegen dem antworter[1]) in recht nach den hawptſachen[2]) zu ſuchen dem richter vom gaſtrechten[3]) ſchuldig vierundzweintzig pfennig, den ſchöpfen vierundzweintzig pfennig und der ſtat fronboten drei pfennig.

Welche aber in dreyen meilen gezelt begriffen ſind wonung oder weſen haben, die unſrer gnedigen herſchaft zuſteen und ir arme leut ſind, die ſein nicht geſte geheyſſen nach ſtatrecht; dieſelben ſollen ir handel und ſachen an eehaften gerichten, wann die durch einen richter, rat und gerichtſchöpfen benampt und durch die fronpoten offenwar in der ſtat und ym ambt offenwar verkündet werden, außwarten.

Stünde aber ein ancleger nicht unſer gnedigen herſchaft, der manſchaft oder pflichte[4]) zue oder ſeiner gnaden man, ob er gleych unter dreyen meylen ſeſſe, ſo iſt er doch ein gaſt geheyſſen und ſol im rechts als einem gaſte obgeſchribner meynunge geſtatt werden.

Es ſollen auch nach altem herkommen alle jar vier eegericht, nach yeder kotember eines gehalten werden, es wer dann urſachen, dadurch die aufgeſlagen und angehangen würden. Und ſo ein richter und rate eegericht zu halten ſind übereyn komen, ſollen die fronboten in der ſtat und auf dem lande daſſelb gericht offenwar verkünden, das dartzu das fürpot werde und außgee inner acht tagen und ſich ende am achten tag, ſo die ſonne zu rue und untergeet. In denſelben acht tagen, yeden tag ee die ſonne zu rue iſt gangen, mag einer, der vor eehaft gericht zu handeln hat, ſeinem widertail[5]) durch den fronboten fürgepieten laſſen, doran zu antwort zu komen. Und umb daſſelb fürpote iſt der cleger uf gewyne und verluſte gegen dem antworter in recht nach den hawptſachen zu ſuchen und iſt der ſtat fronboten ſchuldig zu lone in der ſtat und ym burgerrechten[6]) ein pfennig und den landfronboten von einer fürpot drei pfennig. Und an eehaften gerichten ſollen ſunderlich der gebunden heiligen zeyt,[7]) die nach criſtenlicher kirchen geſetzt ſind, verſchont werden on geverde.

Dieſelben fronboten in ſtat und auf lande ſollen zum gericht auch geloben und yeder einen gelerten eyd ſweren, das er demſelben fronambt mit warlichem gewiſen und getrewlichem fleiß, was im von gerichts wegen bevolhen zu thun zuſteet, außwart ongeverde.

[1]) Beklagte.
[2]) Rechtsſtreit, Prozeß.
[3]) Daſſelbe was Gaſtgericht.
[4]) Lehens- und Dienſtverhältniß.
[5]) Prozeßgegner.
[6]) Stadtgebiet.
[7]) an denen das Gericht gebunden iſt, d. h. keines abgehalten werden ſoll.

So ein parthey an gerichte kompt und clagte uf seinen widertail nach gerichtsordenunge umb schulde oder pflicht und erlangt die mit recht oder das er im die on gericht von willen[1]) unbeclagt bekennt, das sol geschehen vor einem gesworen gerichtschöpfen. So ist die bekenntnüsse als viel als das erclagt recht und das erclagt recht zu der hülf hat seinen auffslag[2]) vierzehen nehst tag nach dem tag der gesprochen urtail oder bekenntnüsse. Ob dann der schuldig den cleger in den vierzehen tagen nicht außrichtet, so sol der richter nach den vierzehen tagen dem cleger, so er des begert, den fronboten leyhen und im zum schulden umb sein schulde zu pfanden helfen lassen. Und von der selben hülf sol der cleger dem richter geben siben pfennig und dem fronpoten 3 pfennig.

Wenn dann dem anclager ist geholfen zu pfanden, sol er auf dieselben hülf on vertziehen domit für den richter und einen gerichtsschöpfen oder zwen komen, die pfand durch einen schöpfen auspiten und piten zu fragen, wie er mit dem pfande fürter geparen[3]) solle. Ist statrecht, das der ancleger die pfant sol halten vierzehen tag und dem schulden aber durch den fronboten zu wissen thun, das er die mit gericht hab aufgepoten, und begeren seiner schulde. Thut dann der gülter[4]) dem cleger in denselben vierzehen tagen außrichtung, sol er im sein pfant widergeben, und gepürt dem voyt zu helfgelt siben pfennig, vom auspote siben pfennig, dem fronboten vom pfande drei pfennig und aber ein pfennig das aufgepot zu verkunden in der stat, vom helfen uf dem lande dem fronpoten 7 pfennig und zu verkunden 7 pfennig.

Dornach so die vierzehen tag sind vergangen und ist dem cleger kein bezalung von schulden geschehen, sol der cleger wider für den richter und einen oder zwen schöpfen komen und piten zu fragen, wie er fürter mit den pfanden sich halten solle. Ist statrecht, das der cleger die pfant versetzen oder verkawfen mag. Gelten die mere dann im der gülter schuldig ist, sol er das überig dem gülter widerkeren;[5]) gelten die mynder, sol im ein richter mer pfande helfen; und wann er die versetzt oder verkauft, sol er dem gülter die vierzehen nehst tag dornach wale und losung dingen, das aber durch den fronboten dem gülter zu wissen thun. Wann er dann dem, der die gekauft oder dorauf gelichen hat, in denselben vierzehen tagen sein gelt widergibt, sol er im die pfant widergeben. Ob er aber die pfant in denselben vierzehen tagen nit loset und[6]) im der ancleger, kewfer oder leyher fürter darumb nichts pflichtig und ist dornach des kaufers oder leyhers gekaufts gut. Und

[1]) mit freiem Willen.
[2]) Aufschub, Verlängerung der Frist.
[3]) verfahren.
[4]) Schuldner.
[5]) wiedergeben.
[6]) statt und besser: ist.

geburt dem fronpoten in der ſtat aber von der verkundung zu lone ein pfennig und auf dem lande 7 pfennig.

Wer aber das nymant einem cleger die pfant, die er, wie obgeſchriben iſt, mit gericht darbracht hat, abkawfen oder dorauf leyhen wolt, ſol er aber für richter und einen oder zwen ſchöpfen komen, ſich unterrichten laſſen fürter domit zu handeln. Iſt ſtatrecht: der richter ſol des clegers und beclagten yeder fürſprech oder ander zwen fürſprechen und ſchöpfen dartzu geben, dem cleger dieſelben pfant zu ſchatzen. Und ob dieſelben pfant ſwecher geſchatzt würden dann die erclagt ſchulde, ſol dem cleger mer pfande geholfen werden; ob ſie aber peſſer dann des clegers erclagte ſchulde geſchatzt würden, ſol der cleger den überlawf[1]) dem gulter hinawß geben und die pfant, wie im die geſchatzt ſind, behalten. Und was alſo obgeſchrieben von der pfande wegen mit gericht biß auf die ſchatzung herebracht würde, ſol alles ym gericht gehandelt werden.

Ob einem clager von einem beclagten lebendiger und eſſender pfande geholfen würde, iſt ſtatrecht, das clager die pfant drey tag dem beclagten auf loſung halten ſolle, und mag die eynziehen zu einem gaſtgeben, doe fütern und yrer notdurft verſehen laſſen. Dieſelben pfant mag und ſol der beclagt von dem cleger umb die erſtanden ſchulde und vom wirte auß der atzung in denſelben dreien tagen loſen; ob er aber der alſo nicht loſet, ſollen den pfanden mit gerichtsordenung ye drei tag von einem zum andern und ſunſt gleicherweyſe als den obgeſchriben pfanden nachgevolgt und alſo darbracht werden.

Wenn aber einer uf ſchulde mit gerichte erclagt und gülter nicht bezalt, auch nicht pfande hat, dartzu dem cleger möcht geholfen und domit er möge unclaghaft werden, ſol der gulter dem clager in ſein hand und gewaltſam perſönlichen und leiplichen geſprochen werden, und mag in in gefenckniſſe legen drey tage, dorinnen mit gewonlicher zymlicher ſpeyſe und getranck, auch mit dem weſen[2]) nit zu warme oder kalt halten und dann bezalung von im begeren. Ob er in aber nicht bezalt, ſol er im mit aufgepoten fingern einen gelerten aid ſweren, das er fürter ſein ſteter verhefter[3]) gulter ſein und alle tag teglichen nach einander was er über ſein aynig leybſpeyſe erübrigt, drey pfennig geben wolle ſo lang und er in gantz bezalt hat ongeverde.

Was einer von gerichtswegen das das gericht und ſtap[4]) berürt auf ſein clage oder ſchulde legt und die hauptſach behelt, der hat dieſelben ſcheden, ſie ſein im vom beclagten davor gerett worden oder nit,

[1]) Ueberſchuß.
[2]) Wohnung, Aufenthaltsort.
[3]) verpflichteter.
[4]) Gerichtsſtab, Gerichtsbarkeit.

ſunderlich mit behalten, und ſol im mit der hawptſchulde dorumb geholfen werden: iſt ſtatrecht.

Ob einer dem andern dreyſſig pfennig oder dorunter und nicht dorüber ſchuldig wer, der endarf in nicht dorumb für gericht laden, ſunder der richter ſol im den fronpoten leyhen und der fronbote mit im geen zum ſchulden die ſchuld vordern. Iſt er der ſchulde bekentlichen, ſol er den eleger außrichtung thun oder pfant on vertziehen geben. Mit denſelben pfanden ſol der elager handeln, wie obgeſchriben ſteet. Ob aber der ſchulde ſpreche, er were im nicht ſchuldig, was er im dann zue lewgenen were, dorumb ſol ym der fronbot einen gelerten ayd offenwar unter der hawßthure zu thun geben, domit die unſchulde zu betzeygen, und was er alſo erzeygt hat, dorumb iſt er vom elager ledig; und gebürt dem richter ein groſchen, dem fronpoten in der ſtat vier pfennig und auf dem lande ein groſchen.

Von ſlachtung[1] wie die von dem beſchedigten oder ſeinen frewnden, die dorumb zu rechte fliehen, ſolle fürgenomen werden; was lemde[2] ſind und ander wunden, auch wie die an gericht ſullen gepüſt werden.

Wann yemands geſlagen oder gewunt wird und kome derſelbe beſchedigte oder ſeine frewnde zu einem richter umb zwen ſchöpfen bitten den ſchaden zu beſchawen, ſol der richter zwen ſchöpfen dartzu geen heyſſen, ob ſie anders die ſachwaltther durch pete ſelbs nicht vermöchten und ſullen die wunden oder ſchaden ſchawen. So der beſchedigt gepunden[3] würde, dornach dann die wunde ſchedlichen oder ferlichen iſt, dornach ſol die gebüſt werden.

Ob aber kein ſchopfe uber die wunden oder den ſchaden zu beſchawen gevordert und gefürt und das der beſchedigt gebunden und geheylet würd und iſt der arzt, der in gepunden hat, der ſtat geſworner arzt, der ſol an gericht dorumb verhört werden, ob des notdurft were.

Hett aber ein artzt, der nicht der ſtat geſworner artzt were, den beſchedigten gebunden und ob derſelb artzt an gericht dorumb zu ſagen vom elager fürgezogen würde, ſo mag in der antworter leyden oder nicht, es wöll dann derſelb artzt vor, warumb er des ſchadens halben gefragt würde, einen gelerten eid ſweren, das er die warheit dorumb ſo viel im wiſſend iſt ſagen wolle; ſo er dann den ayd getan hat, ſol er dorauf verhört werden.

[1]) Strafe.
[2]) Lähmung.
[3]) verbinden (die Wunden).

Slüge oder wundet einer den andern, das er legerhaft[1]) und zu beſorgen würde, das er des ſchadens ſterben möcht, und köme doch wider auf, ginge zu kirchen und ſtraſſen, und ob er dornach nach dem im der ſchade wer geſchehen, über vier wochen nehſt mit tode abgienge, iſt ſtatrecht, das er dem ſchadhaften oder yemands anders nit mere dorumb ſchuldig were denn das er die wunden wandelt nach dem und die wunden geweſt weren.

Was lemde ſind.

Die erſte lemde iſt ein awge, das einem mit ſlahen, hawen oder ſtechen verderbt würde; iſt ein zwiſache[2]) lemde.

Die ander lemde iſt ein naſen, ob einem die abgehawen oder ferlich gewuntſchart[3]) würde, das er die narben und ſchaden tragen und haben muß die weil er lebt und ſich ſeins adems oder leibßnotdurft nicht ungeirret gebrauchen möcht, als im der ſchade geſchehen wer.

Die dritte lemde iſt, das einer durch ſeine kinbacken geſtochen oder gehawen wurt, dadurch er den kynpacken fürpaß ſteth an ſeiner rede, eſſen und trincken in hülf und pflege tragen und haben muß.

Die vierde lemde iſt, das einem ſein mund verſert[4]) wurde, das er ſein geſpreche[5]) und rede nicht gemachſam[6]) als erſtens[7]) gehaben mag.

Die fünſt lemde iſt, wem die zeen werden außgeworſen oder geſlagen vorne oder neben ym munde, das im gehindern mag an ſeiner ſprache, an eſſen oder trincken.

Die ſechſte lemde iſt, der in ſeinen hals gewundt würt und im der hals krump bleibt, ſo er geheylt iſt, wann zwiſchen dem hawpt und der achſeln entpfeht ein man was lemde, dadurch die geſinn[8]) und geeder[9]) an das hawpt dinend gepert[10]) werden.

Die ſibend lemde iſt zwüſchen der achſeln und dem ellenbogen, mag einer verhawen werden, das im der arme lame und unkreftig würde.

Die achte lemde iſt dem der arme vorne wirt verhawen, das er im ſwindet unereſtig oder gar abgehawen würde oder im die hand gelembet.

Die newnde lemde iſt die man entpfeht an den fingern, die verhawen und uncreſtig oder abgehawen werden.

Die zehent lemde iſt ꝛc.

Die eylft lemde iſt an dem peyn oder dem knye oder dorunter, das ſich einer des fürter nicht gebrauchen mag als vor.

---

[1]) bettlägerig.
[2]) d. h.: muß doppelt gebüßt werden.
[3]) verwundet.
[4]) verletzt.
[5]) Sprachvermögen.
[6]) bequem.
[7]) früher, vormals.
[8]) Sinne.
[9]) Collectiv zu Ader.
[10]) ſchlagen, treffen.

Die zwelfte lemde iſt an dem fuße.

Die dreytzehend lemde iſt an den zehen.

Die vierzehend lemde iſt in den lenden, do ein menſch geſtochen, geſlagen oder geworfen würde, das er fürter ſeines gangs nicht mag gehaben und dorumb geirret werden.

So iſt nach ſtatrechte von einer lemde die puß zehen pfund, ye dreiſſig pfennig für ein pfunt; gepürt halp dem gericht und halb dem ancleger, und dann ein ſtraf nach dem die lemde groß, clein oder ferlich iſt, und wie in recht erkant würde.

Von wunden, ſlegen und meſſer zücken.

Sleht einer einem ein verchwunden,[1]) die ſol am gerichte bezewgt werden als ein lemde und iſt die puß dorumb zehen pfunt, ye dreiſſig pfennig für ein pfunt, halp dem gerichte und das ander tayl dem ancleger, und ein ſtraf nach erkenntnüſſe.

Sleht einer einem ein flieſſende wunden,[2]) die unverdackt[3]) iſt, die ſol er püſſen mit fünf pfunden, halbs dem gericht und das ander tayl dem ancleger, und dartzu ein ſtraf nach erkentniſſe eines rats.

Sleht einer dem andern ein flieſſende wunden verdackt, iſt die puſſe dorumb drithalb pfunt, halb dem ancleger, das ander tail dem gericht, dortzu ein ſtraf nach erkentnüſſe des rechten.

Das ſein unverdackte wunden:

am antlitz, am halß, ob den kleyden, henden, gelenck und knöchlein vor dem unterkleyde.

Verdackte wunden:

auf dem hawbt ym hare, ob der ſtyren und den oren und hinter den hautpreyſſen,[4]) am untern kleyde und wo einem die ſunſt an ſeinem leibe gehawen werden.

Wurde einer geſlagen mit trucken[5]) ſlegen, iſt die puſſe dem richter fünf ſchilling, dem ancleger vier ſchilling, ye drei heller für einen ſchilling, dortzu ein ſtraf nach erkentnüſſe des handels, wie der geſcheen ſey.

Ob einer zum andern mit einem waffen, trinckgefeß, wie die ſind und genant werden, würf, iſt die puß zehen pfunt: gebüren halp dem gericht und das ander tail der ſtat.

Würf einer zum andern mit einem ſteyn, brügel oder deßgleichen, ſo iſt die puß fünf pfunt, halp dem gerichte und das ander tail der ſtat.

[1]) tödliche Wunde.
[2]) Wunde, bei der Blut fließt.
[3]) offen, unverdeckt.
[4]) Manſchetten.
[5]) wobei kein Blut fließt.

Wer ein meſſer rückt und entplöſt, iſt das wandel zwei pfunt und das meſſer verloren.

Entſetzung[1] **eren und gelympfs**[2] **wie das ſülle gepüſt werden.**

Wer den andern entſetzt mit worten und ſpricht, er ſey ein dyp, verreter, hürenſone, panckhart,[3] ketzer, kuegeheyer,[4] mawletſchaft,[5] das iſt außſatz, hunt oder dergleichen, iſt die puß zehen pfunt und dartzu ein ſtraf nach erkentnüſſe.

Ob aber einer dem andern einen dyp oder ſunſt der obgedachten artickel einen oder dergleichen hieß und ſpreche, er wölt das auf in beweyſen, und möchte des nicht thun, als recht were, derſelb iſt dem gericht zehen pfunt und dem anclager einen widerſpruch, auch ein ſtraf am leibe nach rats erkentnüſſe verfallen.

Ob einem ein widerſpruch in recht ertailt würde zu verfüren,[6] ſoll derſelb offenwar vor gerichte und vor meniglich, die dobey ſind oder dartzu komen, auf ein panck ſteen, das in meniglich müge angeſehen, und ſol ſein fürſprech, den er in ſeiner antwort an gerichte gegen dem clager gehabt hat, bey im ſteen und im den widerſpruch vorſprechen alſo: die ſweren ferlichen wort, was dann die ſein geweſt, ſol er nennen, die du auf N. gerett haſt und das du die auf in erweyſen wölleſt, und piſt deinen worten und beweyſung nicht nachkomen, als recht iſt, und haſt in doran gantz unrecht geton, dorumb lewgſt du dieſelben wort wider in deinen mund, dorauß du die gerett haſt; und ſol ſich ſelbs mit flacher hand dorauf in ſeinen mund ſlahen.

Ein offenwarer gotßſwerer[7] und leſterer, das dann in mangerley weyß geſchehen möchte, den ſol man am nehſten tag dornach in den pranger ſtellen, vor meniglich dorin geſtraft werden, ſo lang ein richter und rat die ſtraf im auflegen. Wer es ein frawenpilde,[8] die ſol den ſtein tragen[9] und ir mit einem pecken vorgepawcket werden; auch ſo lang und weyt zu tragen, als ir die ſtraf aufgelegt wurde.

Heyſet einer den andern lecker,[10] unendlich,[11] lügner oder deßgleichen, lügeſtraft oder unwarſagen oder fluchte im das vallend übel[12] oder was übels oder ſchedlichs das were, iſt die puß nach ſtatrecht

---

[1]) Herabſetzung, Kränkung.
[2]) guter Leumund.
[3]) Baſtard.
[4]) Kuhhirte, ein Schimpfwort, da die Hirten als unehrlich galten.
[5]) malât ausſätzig
[6]) auszuführen.
[7]) Verleumder.
[8]) Frauensperſon.
[9]) Dieſe eigentlich für unzüchtige Weiber beſtimmte Strafe beſtand darin, daß die Verurtheilte eine beſtimmte Strecke weit in der Stadt einen ihr um den Hals gelegten Stein tragen mußte.
[10]) Tellerlecker, Poſſenreißer, Schelm.
[11]) liederlich, ſchlecht.
[12]) hinfallende Krankheit, Epilepſie.

dem gericht fünf ſchilling, dem ancleger vier ſchilling, ye drey heller für ein ſchilling, und dartzue ein ſtraf nach erkentnüſſe und geſchichte des handels.

[Item alle gepoten wandel gebüren halp dem gericht und halp einem rate].

Der für einen lewmund komen und ſich des mit rechte benemen[1] will.

Kömpt ein perſon, dorauf ein übel gerüchte und lewmund erhollen iſt,[2] ungebunden, ungekömert und ungefangen für den richter und offenwart im denſelben lewmund, pewt[3] ſein unſchulde und pit ine umb tage und recht, doran er ſich des lewmunds benemen wölle, wie im in recht erkant werde, des iſt der richter pflichtig und ſol im dorumb tag ſetzen und ſeinem widerſachen, der den lewmund auf in außgeben hett, denſelben geſatzten tag durch den fronboten, ob der widerſach ym gericht wonet, drey tag davor, oder ob er außer des gerichts wonet, vierzehen tag davor verkunden laſſen, das der, den er verzygen[4] habe doran, mit rechte ſich des lewmunts benemen wölle, ob er auf ſolchen tag auch an gericht erſcheynen und im dorein mit recht reden wölle oder nicht. Und ob ſein widerſach im nicht einredet oder widerſtant tet, als recht were, ſo mag der ſich des lewmunts mit recht und ſeiner eyns hant wol benemen und entſchuldigen nach alt loblichem herkomen der ſtat rechte.

Köme ein perſon von untat wegen, das hand und hals antreffe, für einen richter und rufet den richter an von gerichtswegen, im einen, den er dorin verzyge, in geſencknüſſe zu legen, er wölt im nachkomen[5] mit rechte und gerichte, ſo ſol im der richter in peywesen zweyer geſworner ſchöpfen denſelben, der in dorumb anruft, die ſchulde und tat heyſſen ſagen. So das geſchehen und in geoffenwart iſt, ſol im richter, ob er dem, den er ſchuldig, mit gericht und recht nachkomen, fragen: ſagt er dann ja, er wölle im alſo nachkomen, ſol im der richter den in geſencknüſſe, dorein verſprochen[6] und ſchedliche[7] lewte gebüren,[8] legen und in derſelben geſencknüſſe liegen drei tag. Verpürgt dann der gerichts begert dem richter über den gefangen fünfzehen pfunt nach ſtatrecht, das er dem rechten umb die tat, die er den gefangen beſchuldigt hat, wölle nachkomen, ſo ſol der richter das verpürgen von im nemen und darauf im einen rechttag ſetzen und gerichts helfen ongeverde. Lyeß aber der cleger den gefangenen in geſencknüſſe über die drey tag unverpürget

[1]) ſich reinigen, den Verdacht von ſich abwälzen.
[2]) bez. deren ein ütles Gerücht ſich erhoben hat.
[3]) erbietet.
[4]) bezichtigt.
[5]) ihn verfolgen.
[6]) übel beleumundet.
[7]) Schaden bringende Leute, Miſſethäter.
[8]) gehören.

liegen, ſo hat er fürter über in nicht macht oder recht zu verpürgen, und ein richter ſol den gefangen auß der gefencknüſſe laſſen on alle entgeltnüſſe und beſwerung: iſt ſtatrecht herkomen; und der, der in einbracht hat, von dem pütel und gericht entheben; dornach mag der ingelegen und gefangen geweſt iſt, den, der in einbracht hat, wol widerumb rechtfertigen,[1]) als recht iſt.

Es ſol auch ein richter keynem clager geſtatten, ee und er über den gefangen verpürgt hat, in der gefencknüſſe über in zu geen oder ſchicken geton, auch weder richter noch ſchöpfen über in geen oder yemant verhengen[2]) zu thun, in nicht fragen, bedroen, betwingen oder nöten laſſen. So aber über in iſt verpürgt worden, ſol dem ancleger geſtatt werden ſovil, als recht und gebürlichen iſt.

Ob einer auf dem lande oder in der ſtad begriffen und in gefencknüſſe gelegt würde, den man in gemeyner rede untat beſchuldigt und doch nyemant richten begeret, den ſol ein richter in gefencknüſſe behalten drey tag und nacht. Kumpt dann in den dreyen tagen yemant und begert über in zu verpürgen, er wölle im nachkomen, wie recht iſt, ſo ſol er die tat nennen, dorauf verpürgen und ſüder domit gehalten werden als mit andern, da man über verpürgt, wie vorbegriffen iſt. Köme aber in dreyen tagen nemant, der über in verpürgen wölt, ſo iſt in der richter auß der gefencknüſſe zu laſſen. Köme aber in den dreyen tagen yemant, der warliche tat auf in weſte, die er ſeinen freunden geton hett, und pete den richter in in gefencknüſſe lenger zu behalten, er wölte das ſeinen frewnden kunt thun, und ob ſie den umb die untat wölten rechtvertigen, ſo mag und ſol in der richter auf deſſelben koſtung lenger denn drey tag in gefencknüſſe behalten, domit die untat gerechtfertigt wirt: das iſt ſtatrecht.

Ordenunge uber das blut zu richten und halsgerichte zu beſitzen.

Wann der richter dem cleger einen tag beſtympt hat und auf denſelben tag das halßgericht wil ſitzen, das ſol vor dem rathawß und offenwar an der ſtraſſen und unter keinem obdache geſetzt oder gehalten werden. Und der richter mit gewappenter hand und ein ſwert in ſeiner hand haben, in die gerichtsſchrannen[3]) und rinck ſteen und ye einen ſchöpfen nach dem andern pey namen an das gericht in die ſchrannen zu im rufen. Dann ſo ſol er die ſchöpfen alle heyſſen ſitzen. Und ſo ſie geſeſſen ſind, ſol der richter einen yeden beſunder fragen, ob er das

[1]) vor Gericht ziehen.
[2]) geſtatten.
[3]) mit Schranken für Abhaltung des Gerichts eingefriedeter Raum.

gerichte genüglichen beſtelt hab, das er müg geſitzen über hant, hals und das blut zu richten.

So ſol das urteil dorauf geſprochen werden. Hab der richter den pane und ſey dann der richter mit ſeiner perſone dartzu geſchickt, als ſich gebüre, und habe der ſchöpfen ſiben, die da ſitzen, ſo müge er wol ſitzen und richten über hant, hals und das blute; ſey aber der ſchöpfen mere, die mogen auch ſitzen und bringe nit ſchadens.

Dornache, iſt dann der richter mit ſeiner perſone und mit dem gewalt dortzu gehörend geſchickt, ſo ſol er ſitzen und offenwar ſprechen, das gericht ſey beſtelt und geſeſſen; wer dann zu handeln habe, möge wol fürtreten und das thun.

Dorauf ſol der ancleger den richter umb ein fürſprechen bitten; den ſol im der richter erlawben. Welchen ſchöpfen dann der ancleger mit ſeinem namen vordert, der ſelb ſchopf ſol dorauf nichts reden, auch nit aufſteen, ſo lang und er vom ancleger zum drittenmal offenwar würt gevordert. Und nach der dritten vorderung ſol er den richter pitten zu fragen, ob im der ſchöpf icht pillichen ſein wort ſpreche, das der richter tun und dem ancleger in recht erkant ſoll werden, der ſchöpfe ſprech im ſein wort pillichen. Dann ſol der ſchöpf gen dem richter ſprechen, ob er im nu erlawben wölle, dem ancleger ſein wort zu reden; ſol der richter antworten, er gönne im das wol. Erſt ſol der ſchöpf aufſteen und ſprechen: ich dinge im alle die recht, die ich im von gerichts und rechtens wegen dingen ſol; ob ich ine ſaumet, das er einen andern möcht nemen, vom andern an den dritten alſolang und dem rechten ein genügde geſchicht. Ich dinge im auch ſein geſpreche[1]) und wene er dartzu gehaben müge, auch ſprechen, das im der richter erlawbe zum ancleger zu geen, ſeine wort zu vernemen, das denn der richter im alſo erlawben ſol.

Dornach ſol die erſte frage durch fürſprechen alſo an gericht komen: (h)er richter! der ancleger heyſt mich reden, wie ir einen ſchedlichen man oder ein ſchedlich weip in ewern und des gerichts panden habt; dem wil er mit rechte nachkomen und leſt euch fragen, ob ir das gericht beſtellt habt, das ir mügt ſitzen und richten uber hant, hals und das blute. Iſt dann das gericht alſo, wie vorgeſchriben iſt, beſtelt, ſol er dorauf ſprechen: ja, er hab das alſo beſtellet.

Die ander frag iſt: der richter hab einen ſchedlichen man oder ein weip oder ander perſone, wie viel der weren, in ſeinen und des gerichts panden; auf den- oder dieſelben hab der ancleger zu clagen, und ſol

[1]) das Sprechen, Reden.

pitten zu fragen an gericht, ob man im icht pillichen einen warner[1]) erlawbe; dornach ſol gefragt und im ein warner mit recht ertailt werden.

Die dritte frage iſt die, das er dem ancleger dingen ſol und zu fragen pitten, ob ſich in dem die weyl er zu clagen und zu rechten hett begebe, das das heilig ſaerament über die gaſſen getragen, ſewer, uberbracht,[2]) nömne,[3]) ein auflawſt würde, über die tagzeyt kome oder wie ſich das verhandelt, dorumb das gericht zuſtört würde, ob dem aneleger das icht pillichen an ſeiner gerichtigkait,[4]) dorumb er an gericht komen wer, dheynen ſchaden brechte: dornach ſol geſragt werden, und iſt das urtail: was der fürſpreche dem aneleger gedinget und warumb er zu fragen gebeten habe, daſſelb alles bringe dem aneleger pillichen dheinen ſchaden.

Nach dem allen ſol der aneleger durch ſeinen fürſprecher ſein anelage füren und ſprechen: her richter! der anclager ſteet alhie vor gericht, als im dann uf den tag zugericht und rechte iſt beſchieden, und ſagt, wie im N. geſtolen, gerawbt oder andere tat geton habe unbewart[5]) und on recht, und clagt dorumb auf ſein leibe und leben, und ob er des lawgenen wölt, ſo zeuht ſich des der ancleger an geſworen lewte, vor den er ſolcher tat bekant hat, oder an ware tat und warzeichen, ob die vorhanden weren, in do mit der tat zu überzewgen, wann er lege an einer ſtat, das er hoffene, das ſeinem lawgenen nicht zu gelawben ſtee, und pitten zu fragen, wie er dem ſchedlichen manne mit rechte ſolt nachkomen, das er recht tet und unrecht ließ. Iſt das urtail, das der richter zwen ſchöpfen vom gerichtsdinge über[6]) die gefencknüſſe, dorin der gefangen ligt, ſol ſchicken, die dem gefangen die anclage, wie an gericht iſt auf in ergangen, fürlegen ſollen und in flechtlich und einmütig fragen, ob er der tat bekentlichen ſey; bekennet er der tat oder lawgent der tat, ſo ſol darumb geſchehen was recht iſt.

So nu die zwen ſchöpfen von dem gefangen ſind wider an gericht komen, ſol der aneleger durch ſeinen fürſprechen den richter zu fragen pitten, was fürter recht ſey. Iſt das urtail, man ſölle den nachrichter über die gefencknüſſe ſchicken. Und ſollen die aneleger mit dorüber geen, und ſoll der nachrichter den gefangen auß der gefencknüſſe nemen und dem ſeine heude auf ſeinen rücken pinden und pinden als einen ſchedlichen man. Doch ſol er alſo gepunden werden, das er got und die werlt müge angerufen. Und den für gericht füren und mit im hindan ſteen, das der gefangen das gericht mit ſeinem geſchrey nicht

[1]) Beiſtand vor Gericht.
[2]) übermäßiges Schreien und Lärmen.
[3]) Vielleicht für nâme gewaltſamer Raub?
[4]) rechtlich begründeter Anſpruch.
[5]) unbewacht, unbehütet.
[6]) nach.

betawbe. Und begert er deme eines fürſprechen, den ſol er zum drittenmal vordern, durch frag und recht erlangen inmaſſen als der ancleger.

So dann der geſangen alſo für gericht iſt bracht, ſol der ancleger abermals durch ſeinen fürſprechen auf des geſangen leyb und leben ſein anſprach am gericht tun und dorin melden die warzeichen, bekentnüſſe, beweyſung oder was im notdurft und nach eyſchung[1]) der anclag oder ſachen zum rechten oder berechten[2]) zu thun gebürt und er in der vorelag an gericht fürbracht hat. Dorauf mag der geſangen ſein antwort durch ſeinen fürſprechen thun; und ob er antwort thut, er bekenne oder lawgen, ſo ſol der richter nach clag, antwort und herkomen an gerichte des rechten fragen. Iſt das urteyl und recht: iſt (d)er gebunden und geſangen man der tat in lawgenen und hat ſie doch vormals vor zweyen geſworen ſchöpfen bekant, das die dorumb ſollen verhört und er mit denſelben ſchöpfen ſolle der tat überzewgt[3]) werden; und endarf[4]) man ſunſt zum rechten dorumb keiner beſagung[5]) oder zeugknüſſe. Weren aber ware tat oder warzeichen wiſſentlich und offenwar vorhanden, domit der gefangen begriffen und der zu rechte genung were, dorauf möchte der ancleger auch nach gerichtsordnung in ſeiner anclag fliehen.[6]) Und ſo die ordenunge nach anclage in rechte auf die geſworen ſchöpfen zu verhören würd fürgenomen und die ſchöpfen ſind gefragt worden oder ware tat oder warzeichen genung zum rechten dem gefangen man ſind weren fürbracht, ſol der richter nach rede, widerrede und allem fürbringen an gericht der ſachen geſchehen des rechten fragen, wer des genyeſſen oder entgelt,[7]) und ein urteil dorauf geſprochen werden. Und ſo die urteil gevellet und dem eleger beſtanden ſind,[8]) ſol er dornach durch fürſprechen den richter piten zu fragen, wie ſein ſchedlich mane mit dem nachgericht umb die tat, die er auf in bracht habe, ſolle gerichtet werden. Sol das urtail dorauf über den armen geſprochen werden, in zu richten nach dem er mit der tat verwürckt hat.

Alle urtail, die an halßgerichte geſprochen werden, die mag man geſeſſen[9]) ſprechen, außgenomen das urteil, domit dem arme des tods, wie er den leyden ſolle, verurtailt würt, das ſol ſteend geſprochen werden, alſo wenn der richter derſelben urtail fregte den erſten ſchöpfen, ſol derſelb ſchöpf auſſteen, ſein hawpt entplöſſen und das urteil alſo entplöſſet ſeines hawpts und ſteende ſprechen und dann ſich wider ſetzen.

---

[1]) Forderung.
[2]) richten, verurtheilen.
[3]) überführt.
[4]) bedarf.
[5]) Ausſage.
[6]) ſeine Zuflucht nehmen.
[7]) es büßen muß.
[8]) entgegentreten, herangegangen ſind.
[9]) ſitzend.

Dornach ſollen die ſchöpfen alle der urteil gefragt und von yedem ſunderlich nach einander geſprochen werden.

Bringt aber einer ein perſone in halßgefenckniſſe nach gerichtßordenunge, wie vorgeſchriben ſteet, umb ein tat, der er ine beſchuldigt, und hett wider ine kein genügliche beweyſung, warzeichen, oder wern nit gerichtßſchöpfen ob dem gefangen, dve er in gefenckniſſe lege, geweſen, davor er der tat bekennet hett, domit der anclager bezewgen möcht, und wölt doch der anclager dem gericht auf den gefangen nachvolgen und püte dieſelben tat auf in zu bringen und wie ym in rechte erkant würde, ſol der gefangen gebunden, als vorgeſchriben ſteet, für gericht gefürt werden, ſeinen behelf[1]) mit antwort durch fürſprechen tun. Wurde dann nach ſeiner antwort gemercket, das er ſich domit nit erledigen mag, ſo iſt das urteil dorauf . . .

Nachdem der ancleger in ſeiner anclage auf den gefangen fürgeben hat, das er der tat ſchuldig ſey, das wolle er auf in bringen, wie im in rechte erkant werde, wil er das tun, als recht iſt, ſo ſol er den gefangen beſiebenden[2]) alſo das er dem, dorauf er clagte, zwen finger vorne in ſchopf ſol legen und einen gelerten eyd ſweren, das des anclegers eyd, den er auf den gefangen geſworen hat umb die tat, das er der ſchuldig ſey oder die geton habe, reyn ſey und nicht meyn[3]) on alles geverde, als pite in got zu helfen und die heiligen.

Und ob eyner die tat mit rechte auf den armen bracht und ym der zum tode dorumb iſt geurtailt worden, ſo ſol er dornach laſſen fragen, ob in der richter icht pillichen ſchütze und handhabe[4]) ſolang und das nachgericht verfürt[5]) und dem rechten ein genügde geſchehen ſey. Iſt das urtail, das der richter ine alſo pillichen beſchütze und hanthabe nach allem vermögen.

Dornach ſol der anclager laſſen fragen, ob yemant den tod mit frevel anden, eyſern[6]) oder rechen wölte, ob er icht pillichen die ſchulde, urſachen und recht zu dem oder denſelben haben ſölt, die er zu dem armen gehabt, den er nach gerichtsordenung mit rechte und urteyl vom leben zum tode bracht hett: ſol ym in recht erkant werden, das er dieſelben recht pillichen habe.

Wer aber das der ancleger der tat, dorumb er ſeiner widerſachen in halßgefenckniſſe bracht, beſchuldigt und über in verpürgt hett, auf in nicht bringen oder berechten möchte, als recht wer, ſo ſol der in gefenck-

[1]) Ausflucht, Vorwand, Vertheidigung.
[2]) eigentlich mit ſieben Zeugen überführen, hier nur noch ſinnbildlich zu verſtehen.
[3]) falſch.
[4]) ſchützen, ſchirmen.
[5]) ausführen, zu Ende bringen.
[6]) rächen.

nüſſe oder ob er für gerichte wer bracht, derſelben tat, baut[1]) und gefenckniſſe von demſelben ancleger on entgeltnüſſe mit recht ledig geſprochen werden.

Und ob der ancleger ein gaſt were, dem halßgerichts wer geholfen worden, derſelb iſt pflichtig dem richter und gerichtsſchöpfen ein male[2]) zu einem wirte verdingen zu geben und zu bezalen.

Wie die nachgericht ein yeder nach ſeiner tat und verwürckung ſollen gericht werden, iſt wie nachvolgt.

Felſcher, mortbrenner, kirchenprüchel,[3]) ketzer, zawberer, den menſchen, die mit giſte töden, und dergleichen ſöllen nachgericht werden mit dem braude.

Morder, der mord uf lande, walde, an pfadhauchen[4]) oder deßgleichen ſöllen nachgericht werden mit dem rade.

Der in notwere oder in zorne eynen vom leben zum tode bringet oder ſtraßrawbt oder deßgleichen, dorüber iſt das nachgericht, das er ſöll mit dem ſwert enthawpt werden.

Ein dyep, der ſtilt pey tag oder nacht, der ſol nachgericht werden mit der kethen, wiede[5]) oder ſtrauge an dem galgen.

Ein verreter ſol mit dem nachgericht gevirteilt werden und auf vier ſtraſſen, do gericht über in iſt geholfen, ein virtel des leichnams an einen eingegraben pawm gehangen werden.

Der im ſelbs den tod thut, es ſey mannes- oder weipßpilde, des leichnam iſt nicht wirdig, in geweyhte ſtete zu legen, ſunder man ſol in eingraben an die landſtraſſe an ein wegeſcheyde. Und ob er im den tot unter einem obdache geton hett, ſo iſt er nicht wirdig zu der thüre herawß zu tragen;[6]) man ſol (in) unter dem geſwellen[7]) eingraben und rawmen[8]) und den leichnam unter der geſwellen herawß ziehen.

Welch weibßpilde oder weibe ir leben verwürckt, mit welcherley hant ſachen das iſt, die mag man dorumb mit dem nachgerichte lebendig begraben.

Ob einer dem andern bey nacht in ſein hawſe ſtiege, begriffe in dann der wirt und ſlüge in zu tode, ſo endarf der wirt dorumb nit weichen, und mag den toden für einen diep dem richter fürbringen, den richter umb recht anrufen und demſelben toden mit gerichte und rechte nachvolgen, als recht were. Ob aber derſelb, der eyngeſtiegen, von dem

[1]) Bande.
[2]) Gaſtmahl.
[3]) Einbrecher in Kirchen.
[4]) pfathucke Räuber.
[5]) Weide.
[6]) scil. herausgetragen zu werden.
[7]) Schwelle.
[8]) räumen, Platz ſchaffen.

entküme und komen were und törfte erweyſen mit ſeiner eyns hand und eyde, das er umb nichte anders hineyn geſtiegen wer dann von des wirts hawßdirne wegen, des müſſe ſich der wirt benügen laſſen.

Umb was hand ſachen einer einen meyneyd ſwerte und des überzewgt würde, als recht iſt, iſt das urteil und ſtrafrechte, das im die zwen vordern finger an der rechten hand, die er ym ſweren aufgerackt hat, zwiſchen dem vordern und mitteln geliede ſollen abgehawen werden.

Wie einer dem andern ſein hawßfreyunge[1]) dorein zu lawfen oder mit ſlahen gebrochen hat, ſol man rate ſuchen und erlernen, auch der peen dorüber.

An welcher tat oder hand ſachen obgeſchrieben ſich yemands vergriffe und das nach ordenung des halßgerichts fürbracht und gehandelt würde und die gerichtßſchöpfen in der anclage vermerckten oder fünden, das die tat ym ſchaden nicht am ferlichſten oder gröſten wer, das ſteet yn ſchöpfen, ob der teter darumb das leben verwürckt habe oder nicht; erkennen ſie dann, das er des lebens nit vellig iſt,[2]) ſo ſol er zu hawt und hare gericht und geſtraft werden, wie hernach geſchriben ſteet, und iſt die ſtraf:

Einem dybe ein ore oder pede oren abſneyden, in den pranger ſlahen und mit gerten außhawen, ſemptlich oder ſunderlich, ir eynes oder zwey, für ein tat fürgenomen, als dann in einem rate funden würde.

Ein felſcher mit ſpiel oder andern ſachen dergleichen die awgen außſtechen oder in die ſtyren oder in die backen brennen und mit gerten außzuhawen oder ytweders beſunder egeſchribner maynunge.

Auch ander ungericht[3]) mere, was die und nachdem die ſchedlichen, leydenlich[4]) oder ferlich wern, nach erkentnüſſe oder eynunge eines rats und der ſchöpfen ſollen gericht und geſtraft werden.

Ob aber yemant, es wern mannes- oder weibßpilde, auf dem velde bey nacht getrayde, hewe, graß, krawte, raben[5]) obſe, ander früchte oder gewüchſe, holtz, zewne oder was das were neme, der ſol dorumb in pranger geſlagen oder mit gerten außgehawen, den ſteyn zu tragen geſtraft oder gar auß der ſtad geweyſt werden, wie dann nach dem der ſchade leydenlich oder ferlichen were, nach eynunge und rate eines richters und eins rats.

---

[1]) Hausfriede
[2]) das Leben nicht verwirkt hat.
[3]) Vergehen, Verbrechen.
[4]) Leid verurſachend.
[5]) Rüben.

Von eines ſtatknechts gerechtigkait und auf wen er warten[1] ſoll.

Zu dem jar vier eehafte gerichte fürzupieten von einem mitburger ein pfennig und von einem außwendigen drei pfennig fürzupieten; und kein ratherre gibt im nichts.

Er hat alle nacht ein wache und davon vier pfennig.

Wenn er einem pfands hilft davon drei pfennig.

Wer ein hawß kawfte, der gibt ime ſechs pfennig.

Wenn er einen in den thurm legt, davon ſechs pfennig.

Het er aber ſunſt gefangen, den ſol er eſſen und trincken geben und ſol in das rechen nach des rats rate.

Alle jar ſol ym ein rate einen rock nach iren eren geben.

Zu weyhnachten ſol er das opfergelt ſammen[2] in einen newen weyſen pewtel.

Von den fremden pecken, wenn man in ſchawet, ein pfennigfemel.

Er mag wol garb ſammen umb die ſtat, wo ein rechter ackerpawe iſt, und in etlichen dorfern ſamment er auch garbe.

Eins ſtures recht und was im zugehört.

Von einem tagwerck wißmats ein pfennig.

Ein garb von einem tagwerck velds, das da geſeet iſt.

Wer des velds aber mer, ſo iſt er im doch nicht mere pflichtig.

Von einem graßtuch 3 pfennig [oder ein graßſicheln].

Von einer kue vier pfennig.

Von einem pferde ein groſchen.

Von einem ſwein drey pfennig.

Von einer geyß drey pfennig.

Von einem eſel 1 groſchen.

Von einer hert genſen, der unter zehen ſind, 3 pfennig; ſind ir aber über zehen, ſo gibt man 1 gr.

Von einem virtel[3] ſchafen oder wievil der mynder iſt, 3 pfennig; wern der aber mere dann ein virtel, das ſteet zu gnaden, als er unterrichtet wirdet.

[Auch ſol er ein wechter ſein; darvor gibt man im 45 lb. lons und ein lb. für ein rock ein jare, ein par kurze ſchuh, filtzſchuh und ein peltz].

Eines hutmans[4] gerechtigkait.

Zu ſant Walpurgen tag von itzlicher kue, die man vor ſant Walpurgen tag fürgetriben hat oder nicht, 7 dn. und ein weupfennig,[5] es

[1] gewärtig ſein.
[2] ſammeln
[3] viertelhundert.
[4] Hirte.
[5] Weinpfennig?

wer dann das er maſtviehe hett und ließ das auf den kawf ſteen und der nicht verkawfen könde: iſt er im nichts ſchuldig.

Von ſant Walpurgen biß uf ſant Jacobstag aber von itzlicher kue 7 dn. und von Walpurgis biß Jacobi alle ſamſtagnacht von einer kue die milch oder 1 dn. dofür; und nymant haben ſie uf die milch zu dringen, der in die pf. gibt.

Von Jacobi biß Martini aber von einer kue 7 dn.; und wer an der obgenanten tag einem nach mittag fürtreibt, der iſt des lons verfallen, er unterrede das dann vor.

Yeder hutman ſol (reht) haben einen ochſen ſelbs kawfen und den fütern an der ſtat ſchaden; dorumb leſt man yedem ein wiſennützlein. Von einer kue, die gerindert hat, 1 dn.

Von ytzlichem ſwein gibt man dem hirten den gantzen ſumer 12 dn.; zwei junge ſweyn verlonet man für eines.

Was das gotzhaws Marien Magdalen[1]) an geltzinſen aufzuheben[2]) und uf welchen erbſtücken[3]) man die beweiſt[4]) hat.

Ein hofſtat zwiſchen Seudelbecken und des fiſchmeiſters hofraiten ſolt des iars 2 pfunt zinſtes geben; und etwann der clein Gebhart ingehabt. Iſt dem gotzhawß lang kein zinſt davon gevallen, ſundern umb den zinſte gar verlegen.[5]) [Solche hofſtat haben nu fürder ein rate und gotshawßmeiſter dem Hanſen Sendelbecken umb funf gulden zu kaufen geben, die dann die gotzhawßmeiſter furder dem gotzhawß zu nutze empfangen haben, das nu furan die gedacht hofſtat dem gotzhawß fürder nichts mer pflichtig noch ſchuldig iſt].

Ewerlein Hofman verber ein jar 3 lb. von ſeinem garten am reunwege neben Rephuns garten gelegen, und gibt dortzu alleweg über das ein in dem andern jare ein faßnachthenn.

Jung Eckhart ſneyder ein jare 1 lb. von ſeiner hawſung und hofrait in dem eckegeßlein neben dem Rößner an einer ſeyten, uf der ander neben des Schrawtzners hawſe gelegen.

Abele Frewndt 1 lb. 12 dn. von hawſe und hofrait, an den jungen Eckhartt an einem ende, dornach an Ulle Pawle hinterhawß am andern ende rürend.

Hanns Maler 1 lb. von hawſe und hofrait, an einer ſeyten neben dem kirchhove gelegen, an der andern ſeyten an Merteins Samſtag rürende.

---

[1]) Pfarrkirche Maria Magdalena zu Baireuth.
[2]) erheben.
[3]) Erbgütern.
[4]) angewieſen.
[5]) der Zins iſt verfallen, verjährt.

Mertein Samſtag ein jar 1 lb. 15 dn. von ſeinem hawß und der hofrait, uf einer ſeyten an Hannſen Maler, an der andern ſeyten an des Elſaſſers hawß, das etwan ein ſelehofſtad[1]) geweſen iſt.

Jorg Venoſer ein jare 2 lb. von ſeiner müle und hawſung die Schawbmüle genant, bey dem heiligen creutz[2]) gelegen.

Heinrich Pawer ein jar 1 lb. 10 dn. von ſeiner behawſung und hofſtad nebem dem hawſe, etwann des Symons geweſen, gelegen.

Hohberger zu der Altenſtat ein jare 18 dn. und auch ein faßnachthenn von einer hofſtat, die dem gotßhawß zinſte.

Cuntz Radacher ein jar 1 lb. 12 dn. von einem acker gelegen bey des Wilden pewnten.

Hans Zehkorne ein jar 1 lb. 22 dn. von einem weingarten am Tierpühel[3]) gelegen, etwann Hanſen Ottſneyders geweſen.

Idem Zehkorne ein jar 2 lb. von ſeinem weingarten am Tyrpühel gelegen.

Idem Zehkorne ein jar 1 lb. 6 dn. von einem acker bei des Smids pewnte gelegen.

Idem Zehkorne ein jar 1 lb. 22 dn. von einem weingarten am Tyrpühel gelegen, etwann Erharten Zickels geweſt.

Als etwann ein reyhen[4]) zwiſchen der ſchule und ytzund des Kröpffels hawſe geweſen, einem der ſtat und des gotßhaws pawemeiſter von einem rate auß gunſt nachgeben und erlawbt worden iſt, der mit namen meiſter Oſwalt geheyſſen hat, mit ſolcher unterſcheyde, das derſelb meiſter Oßwalt oder wer ſolche behawſunge nach im inhaben würde, hinfür allweg zwiſchen dem hawſe und der ſchule berynnen[5]) und die trawſ außfüren ſoll, dem gotßhaws von der ſchule wegen on ſchaden.

Hans Zymerman ein jar 2 lb. von dem garten, der Pfaffenhenſyn geweſt und von Hartung Miſtelgaw herkomen.

Endres Salwart ein jar 1 lb. von einem garten, des Puttermilchs geweſen, an der zygelgaſſen[6]) bey Hennßlein Fiſchers garten gelegen.

Jacob Schernfelder ein jar 27 dn. von ſeinem hawſe am rennwege gelegen, etwann des düren Kuntzen geweſen.

Hennſel Fiſcher ein jar 1 lb. von ſeinem garten in der zygelgaſſen gelegen.

---

[1]) Seelhaus, Haus für die Seelnonnen, Beghinen.

[2]) eine jetzt nicht mehr vorhandene Kirche links von der Kulmbacher Straße.

[3]) Bühlholz, 4 Kil. jö. v. Bair., oder Thiergarten, 4 Kil. ſſö. v. Bair.?

[4]) Rinne, Abzugsgraben.

[5]) den Graben unterhalten.

[6]) oſtwärts vom Kutſcherplatz, neuerdings in Badſtraße umgelauft.

Otto Krewtel ein jar 15 dn. von einem hopfgarten in der zigelgaſſen, der dann vor alter 1 lb. gezinſt und in einem gar alten zinſtpüchlein alſo beſchriben funden hat.

Hanns Gerhartt ein jar 1 lb. von ſeiner hawſung und hofrayt, doryn er ytzund ſeßhaft iſt.

[Contz Salger rotferber[1])] 3 lb. 15 dn. ein jar von der pewnten am newen wege gelegen [die des Keyſers geweſt iſt.]

Fritz Sneyder ein jar 2 lb. von ſeiner hauſung und hoverayt, auch einem garten in den niedern höven, da itzund Hanns Pecke auffitzt.[2]) [Iſt abgelöſt umb 7 gulden].

Heintz Mann ein jar 6 lb. von ſeiner hawſung und hofrayt neben Nickeln von Weyers hawſe und hofrait gelegen.

Alt Adam ein jar 2 lb. von ſeinem hawſe und garten in der zygelgaſſen gelegen, das dann vormals uf der obern müle bey dem heiligen creutz gelegen geſtanden iſt.

Her Fridrich, des heiligen creutzes meſſeherre, 24 dn. von einem acker ob dem heiligen creutz gelegen jerlich dem gotßhaws.

Cuntz Tewfflynn ein jar 1 lb. von irem hawſe und der hofſtad bey dem Wechman gelegen.

Ludwig Wechman ein jar 1 lb. von ſeinem hawß und der hofſtad neben des Lutzen hawſung gelegen.

Heintz pader in der untern padſtuben ein jar 1 lb. von dem velde am Tyrpühel neben Hannſen Zehkorus weingarten gelegen und der meiſter Hannſen wundartzts geweſt iſt, etwann zu und in Beyerreut geſeſſen.

Herman Brentel ein iar 1 lb. von ſeiner hawſung und hofſtad hinter Ewerharten Pötzlingers hawß gelegen, uf der andern ſeyten an Margarethen Pewtlerin hawß rürende.

Margareth Pewttlerin ein jar 1 lb. von irer behawſung und hofſtad, darauf ſie ſeßhaft und neben Herman Brentels hawß gelegen iſt.

Von der fronwage dem gotzhawſe ein jar 12 lb.

Gotßhawßzinſte uf dem lande.

Von dem gute zu Mewſchlitz,[3]) da der Leytgeb auffitzt, ein jar 73 lb. 9 dn., dortzu alle jar ein faßnachthenn. Solch gute iſt dem Leytgeben von burgermeiſter und rate von wegen des gotßhawß ſand Marien Magdalen nach notdurft erblich verſchrieben; widerumb dem gotßhawß ein reverß von demſelben genomen worden, als hernach beſchriben iſt.

[1]) an Stelle der letzten 3 Worte ſtand urſprünglich: Endres Krynstrin.

[2]) dieſer Abſatz iſt durchſtrichen.

[3]) Meuſchlitz B. A. Ebermannſtadt.

Ich Herman Leitgebe zu Meuſchlitz bekenn mit dieſem offen brive gen allermeniglichen für mich, dann mein eeliche wirtin und alle unſere erben: als die erbern und erſamen bürgermeiſter, rate und gemeyn der ſtat zu Beyerreut, mein liebe herren, das gute doſelbſt zu Mewſchlitz, vormals Jörgen Wilden geweſt, mitſampt dem zehenten zu erbrecht gelaſſen und vererbet, inmaſſen ſie mir verſchriben haben, alſo das ich, mein wirtin und erben ſolch gute an dem zymmer[1]) und gepewen in ordenlich und weſemlichen pawe und wirden halten und den gotßhawßmeiſtern des gotßhawß ſant Marien Magdalen zu Beyerreut, ſo ye zu zeyten ſein, alle jar jerlich dreyundſibentzig pfunt haller und newn pfennig ewigs zinſtes, halp zu ſant Walpurgen tag und das ander teyl zu ſant Michaels tag, auch ein faßnachthenn zu faßnacht on allen abgangk und ſchaden reichen und geben ſüllen: darauf gerede und gelobe ich Herman Leytgebe für mich, Anna mein eeliche wirtin und alle unſere erben bey guten waren trewen, die benant zinſte zu rechter zeyt außzurichten und alles zu volfüren, das vor und nach geſchrieben ſteet, ongeverde. Wer aber das wir mit der bezalunge zu einer oder mer friſten obberürt ſewnig würden und nicht bezalten, ſo haben die vorgedachten gotßhawßmeiſter und ire nachkomen gantz mügen und macht uf dem vorgemelten gute zu pfenden bey tag oder nacht, wenn ſie wöllen, on hülf der herren und der ambtleut; darwider ich, mein wirtin und erben mit nichte ſein; dortzu keinen herren ander dann dieſelben gotßhawßmeiſter und ſunſt nymands über ſie[2]) aufnemen noch gewynnen, in keynerley weyſe nicht haben ſollen noch wollen, es wer dann das ſölchs von in auß eehafter not erkant und mit irem willen zugelaſſen würde, doch den gotßhawßmeiſtern und dem gotßhawſe an iren zinſten und gerechtigkaiten on ſchaden ongeverde. Auch ob das were, das ich, mein wirtin und erben unſer erbrecht an dem vorobgemelten gute zu Mewſchlitz, auch den zehenten nicht leuger haben, das von nöt wegen hingeben und verkawſen müſten oder wolten, das wir zu thun macht haben, doch meinen herren den gotßhawßmeiſtern das anpieten, ob ſie das kawſen wolten, nach erkentnüſſe piderber lewt vor meniglich zu kaufen geben ſolten; wer in aber zu kawſen nicht gemeynt, ſüllen und mögen wir das einem andern verkawſen, doch unſerm genoſſen oder untergenoſſen alſo das der oder dieſelben ſich verſchreiben und reverß geben alles das zu halten, das in dieſem brive geſchriben ſteet, gantz on allen eintrag, irrung und widerrede, alles ongeverde. Alle ſtück, punckt und artickel obbeſtympt

[1]) Bau, Gebäude.

[2]) außer ihnen.

ware ſtete veſte und unverbrochenlich zu halten, auch mich, mein wirtin und erben der zu überſ . . . en, ſo han ich zu bekentnüſſe gebeten den erbern und veſten Hanſen Schütenſamen, die zeyt zu Beyerreut geſeſſen, das er ſeiu inſigel für mich, mein wirtin und erben an dieſen brive gehangen hat, wenn ich aygens ſigels nicht enhabe. Und ich Hanns Schütenſame der elter bekenn, das ich mein inſigel an diſen brive von pethe wegen Herman Leytgeben gehangen hab mir und meinen erben on ſchaden.

Der geben iſt am freytag nach unſer lieben frowen tag concepcionis genant,[1]) nach Criſti geburt vierzehenhundert und dornach in dem ſibenundſechtzigiſtem jaren.

Gröſchlynn zu Mewſchlitz ein jar 26 lb. 24 dn., 4 ſümer korns, 6 ſümer habern Holfelder[2]) maß; und ſol alles nach Holfelder maß gekawft ſein; ein vaßnachthenn, alles von irem gute zu Mewſchlitz, das ſie lange zeyt ingehabt, des genoſſen und ire zinſte ſchön bezalt hat.

Stawdner zu Truppach[3]) ein jar 10 lb., ein ſaßnachthenn und 2 herbſthüner von einer ſelden zu Truppach, dorauf er ſeßhaft iſt.

Wamp zu Truppach ein jar 12 lb. und ein ſaßnachthenn von einer ſelden doſelbſt zu Truppach, dorauf er ſeßhaft iſt.

Nützel von Pütterßdorf[4]) ein jar 24 lb. und ein ſaßnachthenn von einer ſelden zu Pütterßdorff, dorauf er ſitzende iſt.

Grünawer müllner zu Miſtelbach[5]) hat die manſchaft[6]) von dem gotßhaws ſant Marien Magdalen und zinſte ein jar 1 lb. 15 dn. und ein ſaßnachthenn von ſeiner mülen, dorauf er ſeßhaft iſt.

Snerrlein ſein ſwiger[7]) hat iren ſchutz, auch den verſpruche[8]) von dem gotßhawſe, alſo das ſie die gotßhawßmeiſter vertaydingen[9]) und ir mechtig ſein ſollen alſolang und ir das gevellichen und lieb iſt. Und gibt ein jar 75 dn. und ein ſaßnachthenn. Wenn aber dieſelb Snerrlein nymmer wil, ſo mag ſie davon laſſen und ſolche manſchaft[10]) auſſagen, doch wenn ſie das auſſagt, ſo ſollen die zinſte und ſaßnachthenn auch abe ſein.

Von einem acker bey dem hage iſt dem gotßhawſe von einem genant Jörge Rawhe geſchickt[11]) und 24 dn. jerlichs zinſtes dorauf geſatzt; doch derſelb acker in öden[12]) gelegen und dem gotßhawß nichts davon gegeben worden.

---

[1]) Dezember 11.
[2]) Hollfeld, Stadt in Oberfranken.
[3]) Truppach B. A. Baireuth.
[4]) Pittersdorf B. A. Baireuth.
[5]) Miſtelbach B. A. Baireuth.
[6]) Geſammtheit der Hörigen.
[7]) Schwiegermutter.
[8]) Schutz, Vertheidigung.
[9]) vertheidigen.
[10]) Lehensverhältniß.
[11]) letztwillig vermacht.
[12]) unbebaut.

Swartz Herman zum Göttelhove[1]) ein jare 7 güldein von demſelben Göttelhove, darauf er ſeßhaft iſt.

Von einer wiſen ym aherntal[2]) in jahr 30 lb., dorauf her Heinrich Heroltt und Oßwaltt Roten ein ſtiftung jerlichen mit vier gedechtniſſen mit den ambten, vigilien, geſungen und geleſenen ſelemeſſen, als das der brive dorüber gegeben eygentlich inhelt und vor in dieſem puch an dem 32. blate[3]) geſchriben iſt.

Zu mercken von des heiligen geiſtes pethe, dornach auch von des heiligen geiſtes potſchaften und ſandt Bernhardts botſchaft, wiewol des heiligen geiſtes pete oder ein potſchaft nach gevallen der menſchen genant wirdet, ſo iſt es doch allein eynes ſandt Bernharts botſchaft, das ander von den zweyen, doch yedem ſunderlich gepürt dem gotßhawß ein dritte teyl zu geben.

Des gotßhawß ſandt Maria Magdalen wachßzinſe.

Albrecht Fleiſchman ein jar 3 pfunt wachß von dem erbe etwann dem Marci abkawft, alles bey dem wege am Aymerßweyer[4]) gelegen.

Hanns Söllein ein jar ein virdung wachß von ſeinem hawß und garten am rennwege gelegen.

Contz Gebhartt ein virdung wachß von ſeinem garten und der hofſtat neben des Sölleins hawſe und hofrait gelegen.

Hannſen Hofmans kinde ein jar 2 pfunt wachs von der groſſen pewnten am graben.[5])

Fritz Manne der alte ein jar 2 lb. wachß von ſeiner hofſtat vor dem obern thore[6]) bey dem platzbrunnen gelegen.

Aber derſelb Manne ein jar 1 pfunt wachß von einer ymmerküe[7]) von Herman Müllnern zu Heynerßrewt[8]) entpfangen und eingenomen.

Hanns Sloſſner (?) der junge ein jar ein halp pfunt wachs von einem acker ob dem heiligen creutz gelegen.

Alt Siber ein jar 2 pfunt wachs von der pewnten und dem garten am rennwege gelegen.

---

[1]) Gotlelhof B. A. Baireuth.

[2]) Ahornthal in der fränk. Schweiz, 12 Kil. ſw. von Baireuth.

[3]) ſ. o. S. 322 flgd.

[4]) eine Eimersmühle liegt am Main, 8 Kil. ſſö. von Baireuth.

[5]) noch heute unter dieſem Namen exiſtirende Straße. Im 15. Jahrhundert lief da der Stadtgraben.

[6]) die Stadt Baireuth hatte im 15. Jahrhundert nur 2 Thore: das obere und untere oder niedere Thor; außerdem eine kleine Auslaßpforte am Main, das Mühlthürlein. Das obere Thor befand ſich in derjenigen Gegend, welche noch jetzt dieſen Namen führt, das untere in der Gegend des Hauſes 259, wo man noch jetzt einen Theil der alten Stadtmauer erblickt. Holle, Alte Geſch. der Stadt Baireuth S. 63.

[7]) Kuh, die von dem Hofherrn oder Pächter beſtändig erhalten und nach dem Tode erſetzt werden muß.

[8]) Heinersreuth B. A. Baireuth.

Hebentantz ein jar 1 pfunt wachs von einer pewnten am rennwege, etwan Cuntzen Höſchels geweſen und alſo kaufßweiſe an in komen.

Hanns Peckin die alt ein jar 1 pfunt wachs von der pewnten, etwann der alten Wildynn geweſen.

Ewerle Meynel ein jar 3 pfunt wachß von der hofſtat und dem garten bey dem Seytz mülner gelegen.

Hanns Lochner Müllner genant ein jar 3 lb. wachß von ſeiner hawſung, dorauf er itzund ſeßhaft und wonend iſt.

Aber derſelb Lochner ein jar 2 pfunt wachs von ſeinem tayl an der pewnten, die er innen, und Fritz Fiucke am newen wege[1]) den andern tail hat, an der Schere[2]) genant.

Fritz Finck am newen wege ein jar 3 pfunt wachs von ſeinem tayl an der pewnte an der Schere genant, den er umb Sendelbecken gekauft, und 2 pfunt wachs vor uſ demſelben tayl der pewnten, da ſie dannoch des Sendelbecken geweſen, und ein pfunt wachs, das auch der Sendelbeck von dem Lerchenpühel[3]) ſchuldig geweſt iſt und auch der vorgenant Finck über ſich in dem kawf der pewnten genomen hat.

Löhel ſerber ein jar ein pfunt wachß von ſeiner hawßung und hofrayt, dorauf er ſeßhaft iſt.

Albrecht Sneyderin ein jar 2 pfunt wachß von einem garten, den ſie vom gotßhawſe hat.

Lochner müllner ein jahr 1 pfunt wachs von einer pewnten, die etwann des Frorentayggß geweſt iſt.

Heinrich Pawer, ſchuſter, ein jar 1 pfunt wachs von ſeiner hawſſung und garten bey der Symonyn hawß.

Hanns Zehkorne am newen wege ein jar 2 pfunt wachs von der pewnten am mittelwege gelegen.

Aber derſelb Zehkorne 2 pfunt wachs von einem acker bey des Smids pewnten gelegen.

Thomas Kawtſch ein jar 4 pfunt wachß von ſeiner wiſen bei dem ſtege, die Loneyſeneyn genant; iſt vormals geſtanden uf der cleynen pewnt, bey den Mazoltßſtegen gelegen.

Jung Hanns Höſchel ein jar ein pfunt wachß von ſeinem tayl des hawß, das er mit dem Scherenfelder getailt hat.

Scherenfelder ein jar ein pfunt wachs von ſeinem tail des hawßs neben Hannſen Höſchel hawſung, das vormals ein hawß geweſen iſt,

[1]) der Neue Weg ſtand ſchon vor dem Huſſitenkriege und wurde 1444 bei der Ziegelhütte dieſſ. des Mains gepflaſtert. Holle a. a. O. S. 65.

[2]) die Stelle unterhalb des Centralſchulhauſes, an der ſich der Mühlbach wieder mit dem Main vereinigt.

[3]) Lerchenbühl B. A. Baireuth.

das nümals von einander verkawft, und 2 pfunt wachs, die daſſelb hawſe vergeben hat, ytzund getaylt haben.

Heintz Huter ein halb pfunt wachß von der pewnten neben und bey Cuntz und Hannſen Schuſters pewnten gelegen.

Hennſel Gerhartt ein jar 2 pfunt wachß von ſeiner hawſung und dem garten an der Maroltßgaſſen[1]) gelegen.

Rieſe am newen wege ein jar 2 pfunt wachs von ſeinem erbe doſelbſt am newen wege gelegen.

Förſtel ein jar ein halp pfunt wachs von einer wieſen in der obern awe[2]), etwan des Ecken geweſt.

Zewlner ein jar 1 pfunt wachs von ſeiner hofrait, etwan Ewerhartten Meſſerſmidts geweſt.

Hanns Zickell ein jar 1 pfunt wachs von einer ymmerküe.

Jung Meye ein jar 1 pfunt wachß von einer ymmerküe.

Heintz Koler iſt dem gotßhawß zwo ymmerküe zu ſtellen ſchuldig, der er nicht ſchickte, gleichwol ſeine zinſte richtet, als ob er die hett, die er doch zu ſchicken ſchuldig iſt.

Die Schlomeryn hett ein ymmerküe geſchickt, die Jacob Caſtner gotßhawßmeiſter verkawft gehabt, doch den willen hab ein andere von des gotßhawß wegen zu kawfen, davon dem gotßhaws, ſo die wegk verlaſſen wirdet, alle jar ein pfunt wachs, als das vor geordent iſt, gevalle.

Was das gotßhawſe und die heiligenmeiſter[3]) von des gotßhawß wegen ierlichen zu richten ſchuldig ſind.

15 lb. für die begenknüſſe und koſte der jartag, den meiſter Heinrich Übele jerlich zu halten geſtift hat[4]) und umb den ſontag udica in der faſten ſol getan werden.

15 lb. von meiſter Heinrich Übeleins, auch der Eytnerin, Krewſſel, Kepners und ander mer begengknüſſen, der namen in dem gotßhawßregiſter verzeichent ſind und die man umb Galli zu halten ſchuldig iſt und das gotßhawß gelt dorumb entpfangen und eingenomen hat.

12 güldein oder ſoviel gelds dafür als dann die güldein zu yeder zeyt gelten, zu dreyen begengknüſſen und zu dreien malen ym jare: die erſte umb judica,[5]) die ander Kyliani[6]) und die dritte Lucie;[7]) zu

[1]) vielleicht identiſch mit Moritzhöfe.
[2]) Obere Aue.
[3]) Verwalter des Kirchenvermögens.
[4]) S. o. S. 324.
[5]) 5. Faſtenſonntag.
[6]) 3. Juli.
[7]) 13. Dezember.

einer yeden begengknüſſen 4 güldein, alles von der güter wegen zu Mewſchlitz und zu Pütterßdorff, die Holfelden genant, davon zu begeen.

25 lb. und 6 dn. von meiſter Heinrichen Herolts, auch Oſwaltten Roten begengknüſſen, zu viermaln ym jare, alles uf einer wieſen ym aherntal gelegen und zu yeder zeyt geſchehen, als der brive an dem 32. blatte das eygentlichen inhelt.

Einen halben güldein gibt das gotßhawß von dem jartag und begengnüſſen herrn Burggrafen, etwann pfarrers zu Eckerßdorff.[1])

6 lb. geben die heiligenmeiſter von des gotßhawßs wegen einem pfarrer zu Beyerreut von eylf perſonen, ye von einer 15 dn., der namen ein pfarrer beſchriben hat. Dortzu ſo gibt das gotßhawſe von des capellers wegen zu einer ſpente armen leuten 1 ſumer korns.

6 lb. und 24 dn. gibt ein gotßhawß dem pfarrer von ſechßundzweintzig perſonen, die ein pfarrer beſchriben hat, das er der alle ſontag gedencken und für die lieben ſelen bitten ſol mit andern glawbiger menſchen ſelen.

10 lb. geben die heiligenmeiſter von des gotßhawß wegen alle jar dem ſchulmeiſter, das etwann Albrecht Fleiſchman und Hanns Hoffman auf das gotßhaws bracht und geſtiſt haben, umb das er zwene ſchuler vor dem ſacrament zu geen ordenen und ſchicken ſol, wenn man die lewt mit den heiligen ſacramenten bewaren will.

2 lb. ſind die heiligenmeiſter von wegen des gotßhawßs ſchuldig zu geben dem kirchner, der auch mit geet, ſo man die lewte procuriren[2]) ſol.

4 lb. ſein die heiligenmeiſter von des gotßhawßs wegen jerlichen, dorzu die koſte zu geben pflichtig dem ſchulmeiſter, deßgleichen die koſte den knaben und ſchulern, die ob dem grabe den pſalter leſen von dem heiligen karefreytag biß zu der auferſtehung unſers herren. Kompt von Micheln Kappler here.

1 lb. und 9 dn. ſein die heiligenmeiſter von des gotßhaws wegen zu richten ſchuldig koſt der jartag und begengknüſſe, die der Tartſchner auf das gotßhawß geſtift und hundert guldein dorumb geben hat, alle jar jerlichen mit dreien prieſtern begangen werden.

1 lb. und 9 dn. ſein die heiligenmeiſter von des gotßhawß wegen zu richten pflichtig und koſte die begengknüſſe der jarzeyt Berthold Roſenpühels mit dreyen priſtern begangen für ſein und der ſeinen auß ſeinem geſlecht verſchieden lieben ſelen gepeten werden, alles uf einer pewnten geſtiſt, die nu dem Hohel zukomen und worden iſt.

1 lb. und 9 dn. ſind die heiligenmeiſter von des gotßhaws wegen zu richten ſchuldig und koſte der jartag des Wetzſteins, alſo das man

[1]) Eckersdorf B. A. Baireuth. | [2]) mit den Sterbeſakramenten verſehen.

in mit den dreyen pristern begeen lassen und für die lieben seleu gebeten werden sollen alle jar jerlichen in der fasten, dorumb er sein hawsung an das gotßhawse geschickt; dasselb hawse man Jacoben Lawtterpach verkawst und das gotßhawse fünftzig gulden eingenomen und dorumb empfangen hat.

9 lb. muß man jerlichen von dem wachß und kerzen des gotßhawß zu machen geben, auch zwo semeln zu weyhnachten nach iren eren, eyne der kertzenmacheryn, die ander dem kirchner.

Was das gotßhawße der pfarrkirchen sant Marien Magdalen pücher hat, auch dartzu gehören und von einem rat besichtigt, funden und abegezelt sein in geinwert herrn Johannsen Koche, die zeyt pfarrers.

Ein puch von den hohen synnen.[1])
Ein predigpuch etlicher besunder vest und Lucas.
Ein predigpuch von der zeyt genant scolaris.
Ein predigpuch genant ein passionale von den heiligen.
Ein predigpuch genant von den heiligen discipulus (sic!)
Ein predigpuch genant Johannicius.
Ein predigpuch von den selen und von der kirchweyhunge.
Ein predigpuch heyst der texst des ewangeliges.
Ein püchlein genant die kurtz begreyfung.
Ein predigpuch von der messigkait.
Ein predigpuch von der zeyt genant Lucas und dabey doctor Awerbach.[2])
Ein gemeyns predigpuch von der zeyt in einem kleynen püchlein
Ein kleyns püchlein, dorinnen sind begriffen mancherley materii (sic!)
Ein suntagpredigpuch durch das gantz jar
Ein sastenpredigpuch genant Conradus Waltthawser.
Das alt und das newe testament.
Ein predigpuch genant scolaris.
Thomas über das vierd puch von dem meister von den hohen synnen.
Ein puch, dorinnen ist begriffen die auslegung über die siben sacrament.
Ein predigpuch von den heiligen und etliche seste.
Ein predigpuch von der zeyt und von den heiligen das gantz jar.
Einen tractat von den zehen geboten.
Einen tractat von den newn srömden sünden.

[1]) Sieben Sinne, sieben freien Künste? | des Buches de sacramentis ecclesiae
[2]) Presbyter zu Bamberg, Verfaßer | pontif.?

Einen tractat von den ſiben todſünden; viel mere ander tractat in einem puche.

Ein predigpuch durch die gantzen faſten.

Ein ſumma von den ſiben todſünden, ein materia, die gar gut zu predigen iſt.

Zwei pücher, das alt und das newe teſtament, die der pfarrer zu Emerßdorff[1]) dem gotßhawß hie geſchickt hat.

Ein predigpüchlein genant peregrinus.

Ein predigpüchlein, do mancherley materia innen begriffen iſt.

Ein poſtill über das ambt der meſſe.

Ein predigpüchlein, dorin iſt begriffen am anfang: wilt du eingeen, halt die gepote gotes . . .

Zwey petpücher.

Einen pfalter und ein briviarium.

Zwu ſumma die zehen gebote mit etlichen predigen.

Etzliche pücher, die meiſter Hanns Marte zu dem gotßhaws geſchickt hat.

Ein puche des heiligen lerers Gregorii[2]) von den ſyten.

Das ander puch sancti Gregorii von den ſyten.

Holgott über das buche der weyßheyt.

Ein predigpuch von mancherley materia.

Das newe teſtament und manche materia dobey.

Ein predigpuch, dorinnen ſind begriffen die viertzig leyenpredig sancti Gregorii.

Summa der pücher ſind 42, alle außwendig vertzeichent.

Auch haben burgermeiſter Cuntz Rott und etliche des rats die meſſepücher, ornat und andere kleynat der pfarrkirchen Beyerrewt in dem ſagarach[3]) beſichtigt und dem meſener die nachgeſchriben ornat und kleynat ein anzeygung geton und ein zedeln domit übergeben.

Siben gantze meſſepücher.

Fünf pücher ſpezial.

Einen gantzen pſalter mit alter ſchrieft.

Vier alte pücher, do vigilien innen ſteen.

Einen alten antifonarium[4]) mit papir.

Ein kleyns püchlein de beate (sic!) virgine.

Ein venite ex ultemus (sic!) mit prettern eingepunden.

---

[1]) vermuthl. iſt der oben (S. 361) genannte Pfarrer Burggraf von Eckersdorf gemeint.

[2]) Gregor von Nazianz.

[3]) Sacriſtei.

[4]) ein die Antiphonien (Wechſelgeſänge) enthaltendes Kirchenbuch.

Und zwo agend.

Ein meſſepuch iſt zu Krewſſen, auch dobey ein kelch, der iſt halp kupferein, und ein meſſegewant; ſol man von des gotßhawß wegen einvordern.

Ein altes pergamenes gradual.[1])

Zwelf ſilbereine vergulte guter kelch, ytzlicher mit einer paten.[2])

So iſt itzund in kürtze aber ein kelch gezeugt worden, von Fritzen Sperrſnabel herkomen und geſchickt, doch das gotßhawß 7 fl. doran geben hat.

Ein pacem,[3]) iſt helften[4]) paynen, in ſilber gefaſſet und vergult.

Ein pacem, iſt ein ſilberein vergults krewtz.

Ein pacem, iſt ſilberein, gerünt,[5]) auf einer ſeyten ein glaß mit ſtück heiligthums,[6]) auf der andern ſeyten ein Mariapilde gegraben.

Ein pacem mit einem kreutzlein und vier ſpangen.

Fünf gute corporal,[7]) zwey brawne, ein grünes, ein blawes, aber ein blaes von einem güldein ſtück.

Und zehen gemeyne corporal.

Zwey viereckte trühlein,[8]) do man das ſacrament uf die altar mit tregte, ſo man die lewt bericht, ein rotes und eines von einem güldein ſtück, unſer frawen pilde darauf geſtickte.

Ein große ſilbereine monſtrantzen.

Ein ſtrawßaye[9]) in meſſig gemacht.

Ein groß ſilberein übergults creutz, an den orten[10]) mit edelm geſtein.

Ein kupfereins moſtreutzlein übergulte.

Ein ſtrawßaye uf einem kußlein[11]) gemacht.

Drey tafeln mit mancherley heiligthum.

Ein ſeydein tuch mit mancherley varben zu dem ſacrament.

Vier ſeidene tüchlein, die man zu oſtern, ſo man die lewt bewart, unter das ſacrament vor den eltern[12]) helt.

Ein gewurcktes blaes tuch mit einem gewülken;[13]) gehört auch unter das ſacrament.

---

[1]) ein Kirchenbuch, aus welchem nach Vorleſung der Epiſtel vom Cantor das Reſponſorium abgeſungen wird.
[2]) patena Schale
[3]) Accuſ. von pax Friede, ein Friedensbild oder Agnus Dei, das der Prieſter nach der Meſſe dem Volke mit den Worten: pax domini vobiscum zum Küſſen reicht.
[4]) zur Hälfte.
[5]) rund.
[6]) Reliquie.
[7]) Tuch, womit Kelch und Hoſtie auf dem Altar zugedeckt werden.
[8]) kleine Truhe.
[9]) Reliquiengefäß.
[10]) Rand, Saum, Seite.
[11]) kleines Kiſſen.
[12]) Altäre.
[13]) Gewöll?

Ein tiſchtuch mit einem roten fürhange und ein grün ſeydein tuch, das man an heiligen tagen unter die brive legt.

Newn par groſſe und kleyne zynein[1] leuchter, auf die altar gehören zu ſetzen, kertzen dorauf zu ſtecken.

Zwelf par zyneiner kendelein zu miniſtriren.

Ein halbsquartenkendelein zu opferweyne.

Ein gießfaß[2] und ein raychfaß.[3]

Zwelf kleine glöcklein zu den eltern.

Zwey par zymbeln.[4]

Die ornat.

Ein grüns ſameteins meſſegewandt mit zweyen leviteuröcken[5] und ir zugehörunge.

Ein ſwartz ſamates meſſegewant mit zweien leviteuröcken und irer zugehörunge.

Ein ſwartze ſamate korkappen.

Aber ein alte ſwartze ſamate korkappen.

Ein brawne harraſſe korkappen.

Zwey grüne kleyne korkeplein, die man am donerſtag umbtregt.

Ein ſwartz damaſcat meſſegewant mit einem breiten pernleinereutz[6] geheft umb die vadem, das von der alten herſchaft here kömpt, mit den heiligen drei königen.

Ein ſwartz damaſcateins meſſegewant, auch mit einem kreutz mit pernlein geheft, das von der Blaſſenbergerin herekömpt, mit ſeiner zugehörunge.

Das obgeſchrieben ſein die hochtzitlichen[7] ornat und meſſegewandt der pfarkirchen Maria Magdalen.

Tegliche meſſegewant.

Ein rote harreſein[8] meſſegewant mit ſeiner zugehörunge.

Ein rotſeydein meſſegewant mit ſeiner zugehörunge.

Ein grünſeyden meſſegewant mit ſeiner zugehörung.

Ein ſwartz forſetes[9] meſſegewant mit ſeiner zugehörunge.

Ein ſchamalates[10] meſſegewant mit ſeiner zugehörunge.

---

[1]) zinnern.
[2]) Gießgefäß, metalln. Gefäß zum Aufgießen des Waſchwaſſers auf die Hände des Prieſters.
[3]) Rauchfaß.
[4]) Schallbecken.
[5]) Diakonengewänder.
[6]) Perlenkreutz.
[7]) bei den hohen Feſttagen gebrauchte.
[8]) ein leichtes Wollengewebe, Raſch (von Arras i. d. Niederl.)
[9]) unklar.
[10]) Camelot, ein Zeug aus Kameelhaaren.

Ein ſchamalates meſſegewant mit blumen und ſeiner zugehörunge.

Ein ſwartz leynbates[1]) meſſegewant mit ſeiner zugehörunge.

Ein rote harraſen meſſegewant mit einem kreutze mit ſmalen porten und ſeiner zugehörunge.

Zwey newe brawn harraſe meſſegewant mit ireu zugehörungen.

Ein weyß meſſegewant mit einem roten kreutze an ſein zugehörunge.

Fünf überige alben[2]) und fünf ummerall.[3])

Zwo plaebe[4]) bocken[5]) über die püchſen zu dem ſacrament, mit pernlein geheſte und geziret.

Zwo damaſtate kaſeln an zugehörunge.

Ein rote kaſeln mit einem weyſen kreutze.

Zwen koreröcke, ein weyſen und einen gelben, die man nützent, wenn man mit dem ſacrament über die gaſſen geet.

Zwo alte korekappen: ſind mit ſilber uſ blae gedrückte.

Zwo rote groſſe ſeydene fanen.

Ein roſen von Jericho mit einem ſeyden tuch dobey.

Zwen altarſtein, ein alten groſſen und einen kleynen.

Einen newen flechſein guten korrock.

Drey ſextern[6]) de officio de beata virgine.

Drey hantzweheln,[7]) eine mit einem güldein kreutzleiu, do man das ſacrament auſſetzt.

Acht altartücher an fürhenge, die gute ſein.

Sibenzehen altartücher mit fürhengen und vier ledig fürheng.

Einen roten ſeyden golter,[8]) den man in den chore hanget, und einen hymel.[9])

Vier gewurckte tebich, die man in den chore hencket, und einen gedruckten tebich mit den heiligen drey königen.

Und etlich viel kleine ſtück, die man nicht alle geſchreiben kan und die man teglichen abnützent.

Meſſegewant zu der bruderſchaft gehörende.

Ein blaes güldein ſtücke und meſſegewant mit ſeiner zugehörunge: gehört zu der bruderſchaft und hat her Hanns von Waldenrode dortzu geben.

Ein rot ſamates meſſegewant mit ſeiner zugehörunge und einen kelch; iſt das wappen Sachſener lant aufgeſmeltzt und ein guldeins

[1]) leinenes.
[2]) das weiße Chorhemd der Geiſtlichen.
[3]) Humeral, Schultertuch bei der Meßbekleidung.
[4]) blau.
[5]) Ueberzüge, Futterale.
[6]) Lage von 6 Bogen oder 12 Blättern.
[7]) Handtuch.
[8]) gefütterte Steppdecke.
[9]) Baldachin, Traghimmel.

ſtücke; gehört über die pare[1]) in der bruderſchaft; und zwu groſſe zynein leuchter.

Spitals in Beyerreut geltzinſe.

2 lb. ein jar der Francke von ſeiner hofrait vor dem obern thore neben Ewerle Meyndels hofrait gelegen, etwan des Plintfritzen geweſen.

Hanns Miſlelgayn ein jar 2 lb. von einem hawß und garten vor dem obern thore neben des fiſchmeiſters garten gelegen.

Ewerlein Hofman verber ein jar 3 lb., auch allewege über das ander jare ein faßnachthennen von ſeiner hawſung und garten an dem rennwege gelegen.

Heintz Mann ein jar 2 lb. von ſeiner hofrayt und garten vor dem obern thore gelegen.

Jung Trewttler ein jar 15 dn. von ſeinem hawſe und garten, darauf er itzund ſeßhaft und vor dem obern thor liegend iſt.

Apell Lemlein ein jar 3 lb. von ſeiner pewnten in der wolfßgaſſen[2]) gelegen.

Huterynn hawſung und garten ein jar 2 lb. und ein faßnachtheun; das ſelb haws Hanns Wilhelm der Metzler innen hat.

Heintz Haffners hofrayt hat ein jar gezinſt 2 lb., die ſein Fritzen den alten Mannen von des ſpitals wegen zu tode[3]) verkawft worden.

Heinrice Küſſenpfennig ein jar 6 lb. und 2 meſſel zwifeln von ſeinem garten in der wolfßgaſſen gelegen.

Jörge Rager ein jar 2 lb. und 10 dn. von dem tiefen graben vor der hohen wart[4]) gelegen.

Hanns Smit ein jar 8 lb. von einem acker und einer wiſen bey des Göſtels weingarten.

Jörg Hals ein jare 22 lb. von dem velde und der wieſen hinder den ſiechen[5]) gelegen.

Steypel ein jare 5 lb. von einem acker der Seydler genant.

Thoman Kawtſch ein jar 2 lb., die etwann uf des Meyſſeners hawß, das nu Hanns Haberberger kawft hat, geſtanden ſein und Kawtſch des gelds dofür ſiben güldein eingenomen und gewilligt hat alle die zeyt und weil Kawtſch oder ſeine erben ſölcher ſiben güldein nicht wider bezalen, dieſelben zeyt er die anderhalb pfunt jerlichs zinſtes dem ſpital ausrichten und bezalen ſoll; aber der notdurft zu gedencken, ſo wer gute dem Kawtſchen anzuhalten, das er dieſelben zinſte uf einem erbſtück, als ſich gepüret, beweyſte.

[1]) Leichenbahre
[2]) noch heute vorhanden: ſie zieht ſich außerhalb der alten Stadtmauer von der Erlanger Straße aus nach Süden zu.
[3]) auf den Todesfall.
[4]) Hohe Wart, Berg bei Baireuth.
[5]) Siechenhaus, Spital.

Jung Seyboltt zu der Alttenſtad ein jar 4 lb. und zwo faßnacht-henn von ſeinem hawß und zweien eckern zu der Altenſtat gelegen.

Aber derſelb Seyboltt jerlichen 20 dn. von einem wißflecklein.

Ein gütlein zu Thandorff[1]) gelegen 2 lb., das Steffan Puchman ynnen hat und bepawet; iſt wüſte, ſolte doch bezymmert[2]) und dem ſpital mit einer manſchaft[3]) beſatzt werden.

Greckenmüllner ein jare 4 lb. von der Greckenmüle[4]) bey Miſtelgaw gelegen; dieſelb müle auch von dem ſpital zu lehen rürt, doch in langer zeyt nicht iſt entpfangen worden.

Erhartt Imßpecherynn ein jar 3 lb. von einer wieſen zu Pußpach[5]) gelegen,

Weber zu Miſtelbach[6]) ein jar 2 lb. und 8 dn., und iſt die man-ſchaft des ſpitals; zu oſtern 4 keſe, zu pfingſten 4 keſe, zu weyhuachten 4 keſe, vier frontag oder 4 gr. dofür und ein faßnachthenn, alles von dem gute zu Miſtelbach, dorauf er itzund ſeßhaft iſt und ein kaufrecht[7]) doran hat.

Schuſter zu Aladorff[8]) ein jare 8 lb., ein keſe zu oſtern und 1 ſchock ayer, zu pfingſten 2 keſe, zu weyhnachten 2 keſe und ein faß-nachthenn von ſeinem gute, dorauf er wonhaft iſt zu Aladorf und hat auch ſein erbrecht doran.

Wagner zum Entmanßperge[9]) ein jare 4 lb., zu oſtern 4 keſe, zu pfingſten 4 keſe, zu weynachten 4 keſe, zwey herbſthüner und 1 faß-nachthenn von ſeinem gute zum Entmanßperge, und er hat auch ſein kawfrecht doran.

Die alt Rauchfüſſynn von Otmanßrewt[10]) ein jare 6 lb., zu oſtern 2 keſe und 1 ſchock ayer, zu pfingſten 2 keſe, zu weyhnachten 2 keſe, 1 herbſthun und 1 faßnachthenn, alles von irem gute zu Ottmanßrewte.

Kreck ſchuſter ein jar 11 dn. von einem acker ym Maroltßhove, der etwann des Hewners geweſt iſt.

Eſchenfelder hat geſtift jerlich 6 lb., die Fritz Schererin, ſeine tochter, jerlichen halp zu ſandt Michahels tag den armen lewten ym ſpital unverhalten geben ſol, doch dabey zu gedencken, das ſolch zinſte uf erbſtücken verweyſt würden.

Pecke zu Aladorff ein jare 8 lb., zu oſtern 1 keſe und 1 ſchock ayer, zu pfingſten 2 keſe, zu weyhnachten 2 keſe und 1 faßnachthenn; hat auch ſein erbrecht uf ſeinem gute doſelbſt zu Aladorff.

---

[1]) Daudorf B. A. Kulmbach.
[2]) aufgebaut.
[3]) Dienſt- und Abgabenpflichtige.
[4]) Kreckenmühle bei Miſtelgau.
[5]) Busbach B. A. Baireuth
[6]) Miſtelbach B. A. Baireuth.
[7]) durch Kauf erworbenes Recht.
[8]) Alladorf B. A. Kulmbach.
[9]) Emtmannsberg B. A. Baireuth.
[10]) Ottmannsreuth B. A. Baireuth.

Des ſpitals getraydezinſte und dortzu andere weyſat.

Prewßlinger zu Weyſelnrewt[1]) gibt ein jar 3 ſümer korns, 3 ſümer habern, zu oſtern 6 keſe und 1 ſchock ayer, zu pfingſten 6 keſe, zu weyhnachten 6 keſe, 2 herbſthüner und 1 faßnachthenn, auch frone mit den pferden, wenn man ſein bedarf, von ſeinem hove doſelbſt zu Weyſelnrewtt, darauf er itzund ſeßhaft iſt.

Grünigel zu Weickenrewt[2]) gibt ein jar 1 lb., 1 ſümer korns, zu oſtern 2 keſe und 1 ſchock ayer, zu pfingſten 2 keſe, zu weyhnachten 2 keſe, 1 herbſthun und 1 faßnachtheun, auch frone mit den pferden, alles von ſeinem gute, darauf er zu Weickenrewt ſeßhaft iſt.

Weber zu Leyneck[3]) gibt ein jar 3 lb., 1 ſümer waitzs, 1 ſümer korns, zu oſtern 2 keſe und 1 ſchock ayer, zu pfingſten 2 keſe, zu weyhnachten 2 keſe, 1 herbſthun, 1 faßnachtheun, alles von ſeinem gute zu Leyneck, darauf er itzund ſeßhaft iſt und auch ſein kawfrecht an ſölchem gute hat.

Die Pülen zu Droſchenrewt[4]) geben ein jar 4 lb., 3 ſümer korns, 4 ſümer habern, zu oſtern 4 keſe und 1 ſchock ayer, zu pfingſten 4 keſe, zu weyhnachten 4 keſe, 2 herbſthuner, 1 faßnachtheun und frone mit den pferden, wenn man ſein bedarf, alles von dem hove zu Droſchenrewt, darauf ſie itzund und ſeßhaft ſein.

Zetzner von Otmanßrewt gibt ein jare 9 lb., 2 ſümer korns, 1 ſümer habern, zu oſtern 2 keſe und 1 ſchock ayer, zu pfingſten 2 keſe, zu weynachten 2 keſe, 2 herbſthuner, 1 faßnachtheun und frone mit den pferden, wenn man ſein bedarf und er dorumb erſucht virdet.

Thannrewter von Ottmanßrewt gibt von ſeinem hove ein jar 1 ſümer korns, 1 ſümer habern, zu oſtern 4 keſe und 1 ſchock ayer, zu pfingſten 4 keſe, zu weyhnachten 2 keſe, 1 herbſthune, 1 faßnachtheun und fronte mit den pferden, wenn man ſein bedarf.

Heinle Rawhfuß von Otmanßrewtt gibt von ſeinem gute ein jar 2 ſümer korns, 2 ſümer habern, zu oſtern 4 keſe und 1 ſchock ayer, zu pfingſten 4 keſe, zu weyhnachten 4 keſe, 2 herbſthun, 1 faßnachtheun und frone mit ſeinen pferden, als oft er gevordert virt

Ordnung und reformation unſerer gnedigen herſchaft, wie man von urteilen am ſtatgericht, ſo ſich ye zu zeiten einer der beſchwert zu ſein vermeynt, appelliren ſoll.

1458, Januar 18.

Wir Albrecht von gottes gnaden marggrave zu Brandenburg und burggrave zu Nurmberg etc. entbieten allen und igklichen unſern ambt-

[1]) Waizenreuth B. A. Baireuth.
[2]) Weikenreuth B. A. Baireuth.
[3]) Laineck B. A. Baireuth.
[4]) Troſchenreuth B. A. Baireuth.

lewten, vogten, richtern, ſchultheiſen, burgermeiſtern und reten aller gericht in unſern ſteten, merckten und dörfern unſern gruß zůvor. Lieben getreuen! Nachdem uns durch die unſern von unſern gerichten mancherlei appellation zubracht werden und wir in ſolchen appellation finden und vermercken, das die on urſachlich und aufrecht beſchwert beſchehen und dadurch die unſern zu mercklichem abnemen, verderben und ſcheden kumen, hierumb daſſelb alles zufurkomen und das ſolchs unpillichs und geverlichs furnemen und appelliren deſter baß in unpillich wege verhalten werde, ſo iſt unſer ernſtliche maynung und wollen auch gehabt haben, das es hinfur bei euch in unſern ſteten, ambten und in allen unſern gerichten alſo gehalten werde: ſo eynicher der unſern wer, der ſich beſchwert ducht und fur unſer hofgericht berufen wolt, das ſolchs demſelben nit geſtat werde anders dan er hab vor dem richter und euch gelobt, zu got und ſeinem heiligen worth geſchworen, das er das thu allein umb redlicher beſchwerde und nit umb erlengerung willen oder ſeinem widerteil zu geverde und das er denſelben ſeinem widerteil, ob die geſprochen urteil dem, der ſich beſchwert zu ſein vermeynt, an unſerm hofgericht mechtig erkant wurde, ſeinen coſten und ſchaden, den er der ſelben appellation halben neme, nach ewrm erkennen lege und außrichte. Und ſo er das alſo gelobt hat, ſo ſoll noch endarf er das durch kein inſtrument oder notarium fürbringen oder bezewgen noch ſunſt nichts anders mer dartzu thun dan allein er ſprech: ich ding mich des gein hof; ſo das alſo geſchicht, ſollen ſie alßdan der richter, die urteiler und mit ine ein geſchworner ſtatſchreiber nyderſitzen, ir clag, antwort, rede und widerrede und wie die ſach vor ine mit recht ergangen iſt, mitſampt der urteil, die durch ſie daruf zu recht geſprochen wurdet, aufſchreiben und doch kein parthei mit namen benennen, weder kleger noch antworter. Und alßdan ſol ſolchs unſerm haubtman und hofrichter uf dem gebirg, der ye zu zeiten ſein wird an unſer ſtat, verſchloſſen unter des richters oder der ſtat inſigel durch den, der ſich alſo beſchwert zu ſein vermeynt, auf ſeinen koſten und potenlon zugeſchickt werden und das ime alſo zubracht wird aufbrechen und ſich daruber mit andern unſern rethen ſetzen. Und ſo er und die ſelben unſer rete erfinden und erkennen, das ſolchs ein recht geſprochen urteil iſt, ſoll er ine alßdan ſolch beſchrieben ſach und urteil wider verſchloſſen zuſchicken und domit ſchreiben, das ſolchs geſchehe. Wo aber er und unſer rete die urteil anderſt erkleren und was ſie dan zu recht in ſolcher ſach ſprechen wurden, ſoll in auch verſchloſſen in irem brive wider zugeſandt werden und ſollen dan das den partheien für ein urteil öffnen und daran ſein, das dem nachgegangen und voltzogen werde. Das wöllet

alſo alle und igkliche beſonder in den gerichten unſer ſtat und ambt bei euch ernſtlich halten und zu haben beſtellen, das darinnen nicht anders furgenomen und domit zukunftiger ſchade der unſern deſhalben vermyden werde. Iſt unſer ernſtliche maynung und wöllen das alſo gehabt haben.

Geben mit unſerm aufgedrucktem inſigel verſigelt an ſant Brisca tag virginis, anno etc. LVIII.

Copia der andern reformation, die auch nach der obgeſchrieben geleſen und neben derſelben gehalten und gebraucht ſoll werden.

1470, Februar 26.

Wir Albrecht von gottes gnaden marggrave zu Brandenburg und burggrave zu Nurmberg ꝛc. entbieten allen und ygklichen unſern ambtlewten, vogten, richtern, ſchultheiſen, burgermeiſtern und reten aller gericht in unſern ſteten, merckten und dorfern unſern gruß zuvor. Lieben getrewen! Als wir in vergangener zeit ein ordnung und reformation an alle unſer gericht haben laſſen außgeen, wie man mit und gegen den, die ſich ye zu zeiten von den ſelben unſern gerichten als beſchwert unterſteen zu berufen und zu appelliren, halten ſoll nach inhalt der ſelben unſer brive und außſchreibung, werden wir aber bericht, wie an etlichen enden unſer gericht ſolch ordnung und reformation nicht recht angeſehen oder verſtanden werden: nemlich in dem ſtuck, ſo ein urteil geſprochen, davon ſich ein teil als beſchwert fur unſer hofgericht beruft und dieſelb geſprochen urteil durch unſer rete widerworfen und aberkant wirdet, ſo werde dannoch an den ſelben gerichten, da die urteil außgangen iſt, vener in der ſelben ſach, auch umb coſten und ſcheden rechtlich gehandelt, das aber die maynung gantz nit auf ime tregt noch alſo ſein ſoll. Und darumb ſo geben wir euch des aigentlich unterſchaid und iſt unſer ernſte maynung, das ir die ordnung nun füro bei und neben allen andern ſtücken, wie die in unſer vorigen reformation aygentlich geſatzt und begriffen ſein, alſo haltet, in was ſachen von euch geappellirt und dieſelben appellation vor unſerm hofgericht rechtfertig und die urteil vor euch geſprochen von unwirden erkant werden, das ir furter in der ſelben ſach oder was dieſelben ſach berüren möcht, es wern ſcheden oder anders, nicht weiter vor euch richtet. Wo aber die appellation, ſo von euch geſchehen, vor unſerm hofgericht von unwirden und die geſprochen urteil kreſtig ertailt wirdet, in der ſelben ſach mögt ir woll vener mit recht handeln, wie ſich dan das nach der geſtalt und gelegenheit, es berürn koſten, ſcheden oder anders, gepürt. Und als in unſer egeſchrieben reformation nit geſatzt iſt, in wie vil tagen nach geſprochner urteil geappellirt und die gerichtzhendel in unſer

cantzlei geantwort werden ſollen, iſt unſer maynung, das ein yeder, der zu appelliren willen hat, in den negſten zehen tagen nach geſprochner urteil berufung thun und in dreiſſig tagen, auch von der zeit an als die urteil geſprochen wirdet, den gerichtzhandel, der ime auch in der geſtalt, als das in unſer voraußgangen reformation aygentlicher geſatzt iſt, furderlich durch den gerichtzſchreiber gefertigt und gegeben werden ſoll, das er den ſelben gerichtzhandel vor außgang der dreiſſig tag in unſer cantzlei antworten mag; dan welcher des alſo in ſolcher zeit nit thet, des berufung und appellation ſolt alsdan defert und von unwirden ſein und die geſprochen urteil bei iren kreften bleiben.

Nach dem allen habt euch zu richten.

Datum unter unſerm zurück aufgedrücktem inſigel verſigelt zu Onoltzbach, am montag nach ſant Mathias tag, anno domini etc. septuagesimo.

So alſo dem appellanten die beden reſormation und ordnung vorgeleſen oder geſagt werden und er zu appelliren willens, ſoll er dan nach gethanen glübde dieſen hernachgeſchrieben gelerten ayde ſchweren: „als ich diſe appellation fürnem, des thu ich umb redlicher beſchwerde und nit umb verlengerung willen, noch meinem widerteil zu geverde, und wie dan die reformation außweiſen, on alle geverde, als bit mir got zu helfen und ſein heilig götlich worth.“

Darnach iſt der appellant ſchuldig einzulegen ein gulden, der gehört mit dem gerichtzhandel in die cantzlei zu antworten, auch drei groſchen potenlons hinabzutragen, 2 gr. umb den abſchide des hofgerichtzs und 3 gr. potenlons herwider zu bringen.

Er iſt auch ſchuldig, ſich mit dem vogt oder den des rats umb die ſiglung, wie er des ſtat gehaben mag, zu vertragen und richter und urteiler ob dem gerichtzhandel den zu vergreifen verlegen oder ine gnug darumb zu machen, auch dem gerichtzſchreiber den gerichtzhandel zu verlonen.

Item wo ſich einer ye zu zeiten einer urteil als beſchwert fur meins guedigen herren hofgericht uf dem gebirg appellirt und dieſelbig urteil aldo kreftig und übel geappelliret erkandt würde und der appellirent teil ſich weiter von der geſprochen urteil berufen wolt, der mag das viva voce, das iſt mit lebentiger ſtym, nach eröffnung des abſchids vom hofgericht bracht, thun, alſo das er ſolcher urteil beſchwert ſei und ſein beſchwerung fürbringen wöll zu ſeiner zeit, und bitt den richter zum erſten, andern und drittenmal vleiſſig, vleiſſiger und allerfleiſſigſt, ime des apoſtel- und abſchidebrive zu geben. So das geſchiht, bedarf der ſelbig keinen ayde daruber ſchweren noch weiter nichtz dartzu thun

dan den gerichtzhandel zu lösen, der im alßdan auch durch den richter offen gegeben soll werden, die parthei mit namen benennen, klag und antwort mitsambt der urteil daruf gesprochen setzen, auch das der ein teil sich von solcher urteil fur meins gnedigen herren hofgericht des oberlands beruft hab und was vom hofgericht wider kommen und die anderwaide berufung, nemlich also, das sich der appellirend teil mit lebentiger stym weiter beruft hab fur meins gn. herren hofgericht des nyderlands mit der solennität, wie sich das gebüre und recht sei, woll er das auch gethan haben; daruf apostel erfo dert, die im der richter gegeben hab, nemlich der richter mag sprechen: ich will dir den gerichtzhandel geben oder was recht ist (das heist apostolos). Solchs soll alles in den gerichtzhandel gesetzt und mit des richters oder rats insigel besigelt, auch die urteiler mit namen geschrieben werden. Wie dan ein gerichtzhandel sein soll, der soll im föderlich gegeben werden fürter gein Onoltzbach in dreissig tagen von der zeit der eröffnung des abschids und appellation an zu tragen hab, inibition daruber zu erlangen.

Item ob solchs durch richter, urteiler oder schreiber verhindert wurde, soll dem, der do appellirt, on schaden sein, doch das es im gerichtzhandel angezaigt werde, das die sawmnus des appellanten nit gewest noch sei.

Item es soll auch das datum der eröffnung und berufung uber zehen tag von einander nit beschehen oder gesetzt werden.

Item die obgemelt berufung soll fur meins gn. herren hofgericht des nyderlands beschehen; aldo mag einer sein beschwerung muntlich oder schriftlich furtragen und einbringen, der widerteyl sein gegenrede dartzu thun.

Item so aber einer nach eröffnung des abschids vom hofgericht des oberlands bracht seinen bedacht haben will, der soll im zehen tag gegeben werden. Derselbig mag alsdan viva voce nit mer berufen, sonder durch einen notarium er dem richter in den zehen tagen anfagen soll lassen, das er appellirn woll, als sich geburt. Demselben soll der gerichtzhandel auch offen gegeben werden on geschworn wie vor, und mag den gerichtzhandel uber lanck oder kurtz nemen, doch vor dem hofgericht zu Onoltzbach.

In solchem gerichtzhandel bedarf sein berufung von dem abschide des hofgerichts nit gesetzt werden, allein er hab im des bedacht genomen mit ansang und conclusion, als sich sonst zu einem gerichtzhandel geburt.

Item das auch das ansagen der berufung durch den notarium und des instruments datum daruber in zehen tagen nach der eröffnung und bedachts lauten soll.

Welcher aber dem wie verlawt der berufung viva voce oder durch den notarium in angezaigter zeit nit nachkem und handlet, das verlaſſet, der ſoll verner nit zugelaſſen, die geſprochen urteil in ir wirde und kreft gangen ſein und der widerteil darbei gehanthabt werden.

Nachdem ſich die leuft allenthalben im laude unter den furſten und andern wilde und ſwinde erheben, haben burgermeiſter, rate und gemeine furgeſlagen, der herſchaft und gemeiner ſtat merkliche notdurft darin bedacht, diſe hernach geſchriben ordenung ſuder alleweg zu halten gemacht und geſetzt, wie und wes ſich fuder ein yder halten und gewertig ſein ſol pey der pflicht und gehorſam unſer gnedigen herſchaft, und zu der ſtat gethan, wie dann hernach volgt und begriffen iſt, ob ſich yn kurtze oder langck begebe, es wer pey tag oder nacht, innen oder auſſerhalb der ſtat, das got lange bewarе, eynicherley aufrur erhüben, das ein geſchreye, aber man die ſturm lewtet oder fewer außköme, ein auflawf yn der ſtat wurde, oder ſo man in der ſtat gedencken wolt, wie ſich des gleichen erhübe, darnach ſich ein yder weiß zu richten, was er thun ſol aber wohin er geordent iſt.

Zum erſten.

So iſt die ſtat mit irer manſchaft und iren weren yn vier teile geſlagen und eym yden virteil der ſtat und manſchaft ein burger in der ſtat zugeben und geordent, der dann unter dem ſelben virteile ein oberſter virteilmeiſter und haupman iſt und hat macht, die andern mit rats rate anzuſchicken[1]) und den getrewlich vor zu ſein.

Und den ſelben oberſten virteilmeiſtern und haupman ſind ydem ander vier untervirteilmeiſter auß ſeiner manſchaft der burger geordente und yder mit einer anzale der manſchaft; dieſelben vir untervirteilmeiſter ir yder auch mit ſeiner manſchaft geordent iſt und verweiſt, wohin ſie laufen und ſich ſchicken ſullen, wie dann auch hernach begriffen iſt.

Von den thorwarten und hütern.

Es ſind auch die torwarten und hüter geordent, ab ſich yn obgerurter weiß eynicherley erhube, ſo ſullen ſie pey iren eyden von ſtund an pey den thoren ſein und die tore zuſlahen und dapey bleiben mit iren weren und die wol in acht haben; und ſullen das clein türlein offen laſſen und dapey bleiben, ab burger vor der ſtat weren und yn

[1]) einrichten, anordnen.

die ſtat zu iren virteilmeiſtern wolten, das man die einließ, und ſunſt nymant fremdes die zeit auß oder einzulaſſen on geheiß eins ampmans und burgermeiſters.

Und ab ſich fremde mit den burgern mengten, auß aber ein wolten, es wer einer aber mere, den ſullen ſie nit ein oder auß laſſen umb willen, ab einer yn der ſtat icht ein untat gethan hett, es wer ein burger aber frember, das man den behalten möcht, und ſunſt nymant auß aber ein laſſen dann mit geheiß eins ampmans, burgermeiſters aber der virteilmeiſter einer. Und ab das wurde, das fremde, einer aber mere, vor dem thore weren und ſich unter die burger mengt und ye uber iren aber des torwarten willen yn die ſtat aber darauß wolten, den ſullen der torwart aber ander burger, die dapey ſind, annemen und behalten pis an ein ampman und ein rate; könten ſie des aber der nicht mechtig ſein aber wolten des ſunſt nit thun, ſo ſol der torwart das thore gantz zuſliſſen, nymant weder ein noch auß laſſen on geheiße eins ambmans, eins burgermeiſters aber eins virteilmeiſters.

Von den virteilmeiſtern.

So ſind das die vorgedachten oberſten geordenten virteilmeiſter und hauplewt mit namen: Cunradt Gugler, Johannes Lemmel, Heintz Fleiſchman, jung Cuntz Rote.

So ſind ditz die undervirteilmeiſter under in, als nemlich: Heintz Gugler, Eberhart Widman, Hanns Viſchmeiſter und Eberhart Kuffner unter Cunradt Gugler.

So ſind Fritz Zerreyſer, Heintz Putner, alt Cuntz Rote und Apel Lemmel untervirteilmeiſter unter dem Johannes Lemmel.

So ſind unter Heintzen Fleiſchman: Eberhart Hofman ferber, Hanns Ditz, Fritz Sneider und Jacob Lautterpach untervirteilmeiſter.

So ſind unter dem jungen Cuntzen Roten: Hanns Koch, alt Fritz Man, Herman Man und Claus Haman untervirteilmeiſter.

Wenn ſich ein aufrur begebe.

Und ab ſich ein aufrur begebe, welcherley das wurde ſein, ſo ſol ein burgermeiſter von ſtundan zu dem rathawß laufen und do gehorchen, was an dem geſchrene ſey, und das panir yn die hant nemen, pis mer lewt zu ym komen, die darzu geordent ſind; und nachdem er dan hört, was der handel iſt, ſo ſol er eym andern das pannir bevelhen und etlich zu im nemen, die er dann yn der eyle gehaben mag, und zu dem handel ſchicken, darnach des notdurft iſt, es ſey puchſen, pulver, pfeile, laiter aber fewerhocken, des man darzu notdurft were aber haben ſolt.

So ſullen ein ampman mitſambt den oberſten virteilmeiſtern und den, die zu in geordent ſind, wie hernach volgt, mit iren weren aber was darzu notdurft were, zu dem handel laufen, wo ſich der begibt aber das geſchrey hin erhilt, und aldo die lewt mit ernſt und vleis anſchicken, nachdem notdurft darzu iſt, und auch ſelbſt helfen bewaren, ſo ſie peſte mügen.

Darauf ſind zu Cuntzen Guglers virteile die untern virteilmeiſter alſo geordent und geſchickt, wie ſich die halten ſullen, ab ein auflauf aber geſchrey wurde, es wer bey tag aber nacht, innen oder auſſerhalb der ſtat.

So iſt Heintz Gugler der erſt untervirteilmeiſter geordent und ſol von ſtundan mit ſeiner manſchaft und ireu weren ſur das rathaws auf den platz laufen, do warten und bleiben, wo ſie fuder von eim ampman, burgermeiſter aber irem oberſten virteilmeiſter geſchickt werden. Wer aber ſach, das ſie hörten, das die aufrur nit darumb were, das man zu der ſtat gedenchen wolt, aber ſo fewer yn der ſtat were, und ab ſie von den obgenannten ampman, burgermeiſter aber yrem virteilmeiſter alſpalde nicht geſchickt wurden, ſo des dann ſo groſſe not were, ſo ſolten ſie ſelbs zu dem fewr laufen aber wo des am notdurſtigiſten were; weil ſie des aber künnen vertragen ſein, ſullen ſie vor dem hawß bleiben, pis man ſie heiſt abgen.

So iſt Eberhart Widman der ander untervirteilmeiſter: der iſt geordent mit ſeiner manſchaft und weren aber was darzu notdurft were, ſo ein geſchrey wurde, von ſtundan zu Cuntzen Gugler laufen; und ab er nit anheym aber vor im zu dem geſchrey gelaufen were, ſo ſullen ſie zu im und dem handel eylends laufen, und was dann der handel were von fewer aber andern ſachen, das ſullen ſie mit ernſt und getrewlich helfen bewaren und retten nach irem vermügen.

Wurde aber auſſerhalb der ſtat ein geſchreye aber das man zu der ſtat mit geleger aber andern ſachen gedencken wolt aber die ſtat weren, ſo gehört er mit ſeiner manſchaft auſſerhalb der ſtat in die paſteyen pey dem mültürlein, auch in die paſteye davor auf dem graben pey der müle und twinger[1]) pis an das unter thore.

So iſt Eberhart Kuffner der dritte untervirteilmeiſter: der iſt geordent mit ſeiner manſchaft in aller maß und weis zu Cuntzen Gugler zu laufen als Eberhart Widman mit den ſein. Und ſo man die ſtat belegert hat aber ſunſt darzu gedencken wolt aber die ſtat auſſerhalb mit wer, hut und wache wolt verſorgen, ſo ſiud ſie geordent in den zawn vom mültürlein und in die paſteien pis an den Zerriſen auſſerhalb der ſtat.

[1]) Zwinger.

So ist Hanns Vischmeister der virde untervirteilmeister. Und so ein aufrur wurde aber ein gelewf,[1]) es wer sewr aber anders, so sol er mit seiner manschaft und weren von stundan auf die mauer laufen, die inhaben und wol besichten von dem Lantzenrewter pis zu dem untern thore innerhalb der stat; und so er vernymbt, das nymant[2]) ausserhalb der stat wer, der darzu gedencken[3]) aber schedlich sein wolt, und das dann sewer in der stat were oder sust ein auflauf, so sol er dann noch die mawer nit ploß lassen und zum mynsten mit vier mannen bestellen, die darauf hin und wider geen, so es anders bey tag were, das man gesehen möcht die trewlich zu sehen, ab sich ichts wolt erheben, das man solchs pey zeiten meldet, und er mit den andern zu dem geschreye aber sewer laufen, wo dann der ampman und hauptlewt mit andern weren, und yn getrewlich beholfen sein; wer es aber pey der nacht, so sol er mit sein gesellen auf der mauer bleiben, pis ym ein ampman aber burgermeister schaft abzihen, und sunst davon nit gen.

Und die zu dem Vischmeister gehoren und geordent sind, so man lewtet die sturm und ein geschreye wurde, so sullen ir yder von stundan mit seiner were auf die mauer zu dem Vischmeister, und ab ir einer aber mere eh dan er darauf komen, sullen sie doch darauf verharren, pis er kombt, und getrewlich zusehen und davon on sein willen und geheisse nit abgen, pey der gehorsam und pflicht zu der stat gethan.

Desgleichen und in allen stücken, wie dan yn Cuntzen Guglers virteile mit ym und sein untervirteilmeistern geordent ist, desgleichen ist auch mit des Hannsen Lemlens virteile geordent und yder verweist[4]) und geschickt, wie hernach volgt.

Heintz Putner, der erst untervirteilmeister, sol mit seiner manschaft fur daß hawß auf den platz zu dem pannir und sich aller mas davor halten als Heintzen Guglers virteile.

Alt Cuntz Rot, der ander untervirteilmeister, sol mit seiner manschaft auf die mauer innerhalb der stat vom Zerreisen pis zum slosse[5]) und sich allermaß darauf halten als Vischmeister beschiden und geordent ist mit seym virteile zu handeln.

So sind Fritz Zerreysen und Apel Lemmel, der dritte und virde untervirteilmeister, geordent, sich mit irer manschaft sugen zu dem ampman und obersten virteilmeister, wie dann Eberharten Widman und Eberharten Russner beschiden und geordent sind.

---

[1]) Auflauf.
[2]) Jemand.
[3]) einen Anschlag vorhaben.
[4]) angewiesen.
[5]) das in die meranische Zeit zurückreichende burggräfliche Schloß stand da, wo jetzt das königliche Regierungsgebäude steht; 1621 ging es bei dem großen Stadtbrand mit zu Grunde. Holle a. a. O. S. 39.

Und ab ſich auſſerhalb der ſtat zu notdurſt ichts begebe, wie vor gemelt iſt, ſo gehort Fritz Zerreyſen mit ſein geſellen yn die paſteye auf dem weiher hinter im und yn den zawn pis an die paſteye am ecke hinter dem ſloſſe.

So gehort Apel Lemmel mit ſein geſellen in die paſtey am ecke hinter dem ſloſſe, auch yn twinger und zawn vor dem ſloſſe pis zu dem obern thore.

So ſind auch desgleichen in Heintzen Fleiſchmans virteile die vier untervirtelmeiſter geordent.

Und iſt Hanns Ditz mit ſeiner manſchaft geordent fur das hawß auf den platz zu Heintzen Gugler und Heintzen Putner, und ab des not wurde thun, ſo iſt er geordent yn die paſteyen vor dem obern thore und zwiſchen die thore.

So iſt Eberhart Hofman ferber geordent auf die hohen mauer pis zu dem tenfelsthurm,[1]) und ſoll ſich und ſein geſellen daruf yn allermaß halten als Viſchmeiſtern und dem alten Cuntzen Roten bevolhen und geordent ſind.

So ſind Fritz Sneider und Jacob Lautterpach, der dritte und virde untervirteilmeiſter, geordent, das ſie mit irer manſchaft zu dem geſchrey, wo dan der ampman und ir virteilmeiſter ſind, laufen allermaß als Zerreyſen und Apel Lemmel unterrichtung haben und mit andern geordent ſind.

Und ab ſich auſſerhalben der ſtat zu notdurft ichts begebe, ſo iſt Fritz Sneider geordent mit ſein geſellen in den twinger hinter dem pfarhofe vom obern thore pis zu der paſteyen hinter dem pfarhofe und yn die paſteye uber den graben.

So iſt Jacob Lautterpach mit ſein geſellen geordent in den zawn vom pfarhofe pis auf das ecke am tewfelsthurm und uber den graben in die paſteien am ſelben ecke.

So ſind auch des gleichen in jungen Cuntzen Roten virteile die vier untervirteilemeiſter geordent.

Und iſt Hanns Koch geordent fur das hawß auf den platz zu Heintzen Gugler, Heintzen Putner und Hannſen Ditzen mit ſeiner manſchaft; und ab des not wurde thun in vorberurter maß, ſo iſt er geordent mit ſein geſellen yn die paſteien vor dem unterm thor und zwiſchen die thore.

So iſt Herman Mann geordent auf die mawer vom tenfelsthurm pis zu dem untern thore und ſol ſich und ſein geſellen darauf halten

[1]) derſelbe befand ſich am obern Graben.

in aller maß den andern auf der mawer zugepurt und unterricht ſind, domit die mawer bewart ſey.

So ſind alt Fritz Mann und Claus Hamman, der drite und virde unter-virteilmeiſter, geordent, das ſie mit irer manſchaft auch zu dem geſchrey, wo dann der ambtman, burgermeiſter und virteilmeiſter ſind, zulaufen und getrewlich den ſchaden helfen retten und bewaren, ſo ſie peſt mügen.

Und ab man ir auſſerhalb der ſtat bedurfen wurde in vorgemelter weiß, ſo iſt alt Fritz Mann mit ſein geſellen geordent in den zawn von der ryune der padſtuben pis yn die paſteyen am ecke innen und uber das waſſer pey dem tewfelsthurm zu dem Lauterpach.

So iſt Claus Haman mit ſein geſellen geordent hinder den juden[1]) yn den zawn pis an das unter thore und zwiſchen die thore zu Hannſen Koch.

Und in diſer ordenung und geſchicke ſol ein yder bleiben, es wer dann ſache das mit ſturmen, ſteigen aber ander der ſtat notdurft erheiſchet, das einer aber mere mit ſein geſellen von eym ampman, burgermeiſter aber eym haupman, der in kriegslewſten von der herſchaft darzu geordent were, an ander ende, do des zu weren hilf not were, ſchüſſe,[2]) das ſullen ſie thun, aber das einer ſelbſt die notdurft ſehe, ee dan man in das heiſſen möcht aber die hauplewt gewar wurden, do es wolt uber hant nemen, ſo ſol ſich ein yder ſelbſt darzu ſchicken, als dan eym piderb man zuſtet, die notdurft mit getrewen ernſt helfen bewaren und retten on als geverde.

Wurde aber ſach, das fewer in der ſtat aber vor der ſtat außköme, das got bewar, ſo es yn eins hawß aber zunechſt dapey außkome, in welchem virteil er wer, der mocht wol anheym bleiben, das ſein und ander bewaren, ſo er peſte mocht, on alles geverde.

Des gleichen ab ſlachtung, mort aber dipſtal yn ſeym hawß geſchee, dodurch ein auflawf aber geſchrey wurde, der möcht auch wol anheym in ſeym haws bleiben, doch alles on geverde.

Anno domini MCCCC. und im LXXIII. an mitwochen nach der unſchuldigen kindlein tag[3]) iſt die vorgeſchriben copia[4]) durch Cunradt Roten dem eldern begriffen und finirt worden uf vorbetrachtung, zu eren der ſtat und eins gemeinen nütze.

[1]) Schon im 14. Jahrhundert kommen Juden in Baireuth vor. Eine Schuldforderung derſelben an die Burggrafen Johnnn II. und Albrecht den Schönen erklärte Karl IV. 1347 für nichtig. Noch heute exiſtirt eine Judengaſſe in Baireuth. Holle a. a. O. S. 50.

[2]) unklar; dürfte wohl heißen: geſchickt würde.

[3]) 29. Dezember.

[4]) Dieſer Ausdruck bedeutet hier nicht Copia im gewöhnlichen Wortſinn, da unſere Handſchrift unzweifelhaft das Original des Stadtbuchs iſt, ſondern etwa ſo viel wie Zuſammenfaßung, Sammlung.

Und ſind alſo die ſelben egeſchriben ſtück, geſetzt und ordenung durch den gemelten Cunrat Roten von bete[1]) wegen eins rats und der gemein begriffen und finirt worden, wie dan oben erlawt, die eym burgermeiſter, rate und gemeine vorgeleſen und von yn fuder confirmirt und beſtetigt alle wege pey der ſtat alſo zu halten und yn dits der ſtat buch geheiſſen ſchreiben laſſen.

So ſind die der zeit burgermeiſter, des rats und gemeine geweſt ſein, die dan ſulchs confirmirt und beſtetigt haben, als nemlich: Heinrich Putner, burgermeiſter, Cunradt Rot der elder, Eberhart Widman, Cunrat Gugler, alt Fritz Mann, Hanns Viſchmeiſtern, Johannes Lemel, Fritze Zerreyſen, Heintz Newkam, Fritz Sneider, Jacob Lautterpach und Heintz Fleiſchman.

Von der gemeine: Heintz Gugler, Claus Haman, Hanns Kawtſch, Heintz Heldorf, jung Cuntz Rot und jung Fritz Mann. Actum ut supra.

1472, Mai 24.

Es iſt zu wiſſen, das wir die hernach benanten, nemlich Cuntz Rot der junger und Herman Mann zwiſchen Cuntzen Roten dem eldern, Elſen, ſeiner ſweſter Rodanyn ſeligen gelaſſen tochter, an eynem und Hannſen Ditze, burger zu Beirrewt, am andern ein fruntſchaft[2]) und erbeteydinge[3]) außgeſprochen und bereth, wie mit worten hernach volgt und begriffen iſt: alſo das Cuntz Rot der elter obgenant die bemelten Elſen, ſeiner ſweſter tochter, dem benanten Hannſen Ditzen geben ſol und er ſie auch nemen zu dem ſacrament der heiling ee, das alſo volfurt und geſcheen iſt. Mer und verner haben wir bereth und außgeſprochen, das Cuntz Rot obgenant der benanten Elſen, ſeiner ſweſter tochter, fur ir veterlich und müterlich gelaſſen erb und gut geben ſol hundert gulden; und was er ir an cleynaten und andern ſachen zu pette und tiſche darzu gibt, daran ſol Hanns Ditz und Elſe, ſeiner ſweſter tochter, ein gut genüge an haben und domit von Cuntzen Roten dem eltern obgenant und ſein erben hindan und außgericht ſein irs veterlichen und müterlichen erbs, guts und aller anfoderung domit gantz entricht ſein. Und uber ſulchen unſern ſpruch erpote ſich Cuntz Rote gen Hannſen Ditzen nnd Elſen, ſeiner ſweſter tochter, obgenant, und ab ſie vermeinten, das in durch den bemelten unſern ſpruch und das gedinge, wie das mit den hundert gulden und ferner elert iſt, keinerley verkürtzung aber domit ein ungleich furgehalten wer, wollen ſie dann liber ein rechnung haben, ſo wolt er yn peyden vor eym erbern rate zu

[1]) Bitte.
[2]) verwandtſchaftliche Einigung.
[3]) Erbvertrag.

Beirrewt umb alles einnemen, außgeben, ſchulde und ander ſachen halben, was und wie er mit irem veterlichen und müterlichen erb und gut nach irer muter tod gehandelt hab, ein aufrichte redliche rechnung und beweyſung thun; was ſich dann in rechnung erfinden mag, das er ir ſchuldig ſey, das wölle er ir fuder vil lieber geben dann wie durch das geding mit den hundert gulden und andern geſprochen und geclert iſt, wie dan oben begriffen und geſchriben ſtet. Und darumb ſullen ſie pede gute willkür und wale haben, ab ſie den ſpruch mit dem obgerurten geding aber die rechtung[1]) wollen aufnemen: welches der eins ſie wollen, das wölle er thun. Auf das haben ſich Hanns Ditz und die benant Elſe, ſein haußfrawe, bedacht und darauf peide willkürlich mit freiem guten willen und gewiſſen gewillt und zugeſagt, ſie wollen von Cuntzen Roten, irem oheym und ſwager, darumb kein rechnung begeren nach haben, ſunder ſich des ſpruchs und gedings mit den hundert gulden geclert wol genügen laſſen und domit vergenügt[2]) ſein. Sie ſullen und wollen auch, ir peider erben nach ſunſt nymant von iren wegen fuder[3]) von der bemelten Elſen veterlichs und muterlichs erbs und gelaſſens guts wegen gen dem bemelten Cuntzen Roten den eltern und allen ſeinen erben keinen zuſpruch noch anforderung mer darumb haben noch fürnemen zu dheinerley weiß. Darauf ſo haben wir obgemelte ſpruchlewte ferner bereth und geſprochen, das nu fuder der benant Cuntz Rot Haunſen Ditzen und Elſen ſeiner haußfrawen obgenant die bemelten hundert gulden geben und bezalen ſol nach irem erſten elichen peyligen, als der ſtat Beirrewt heiratsrecht und gewonheit iſt. Wir haben auch bereth und beteydingt, ab es zu fellen köm, do got lang vor ſey, das die bemelt Elße unter der jarsfriſt und eh es ſich mit erben vererbt het von todes wegen abging eh dan Hanns Ditz, ſo ſol Hannſen Ditzen ires gelaſſen guts gevolgen funftzig gulden und was ſie darüber zu im bracht het wider herauß gevolgen. So aber Hanns Ditz unter der jarsfriſt nach irem erſten elichen peyligen und ee es ſich obgeſchribner maß vererbt hat, von tods wegen eh dann die benant Elße (abging), ſo ſol der bemelten Elſen feins gelaſſen guts volgen und bezalt werden hundert gulden und darzu was ſie hinein bracht hat, das alles ſol ir unverrückt wider herauß gevolgen. So es aber uber die jarsfriſt köme und ſich yn obgeſchribner maß vererbt het, ſo ſol das geding mit dem widerfale ab ſein und fuder ir beyder elich erben, ſo es zu fall kom, in des benanten Ditzen gut, wie das namen het ader gewune, gleich erben, ein ydes als manig munt als manig pfunt nach ſtatrechten zu

[1]) Rechnung.
[2]) zufrieden.
[3]) fernerhin.

Beirreut. Am letzten iſt bereth, das ſulche unſer beteydigungſpruch verwillen zu ſagen von peiden obgenanten partheien alſo geſcheen zu gedechtnus ſol yn der ſtat buch geſchriben werden. Und des zu warer bekentnuß und merer ſicherheit ſo haben wir obgenante Cuntz Rot der iunger und Herman Mann, teydings- und ſpruchleute, auch wir Cuntz Rot der elder fur mich und mein erben, Hauns Ditz und Elß ſein hawßfrawe fur uns und alle unſer erben mit vleis gebeten die furſichtigen weyſen burgermeiſter und rate der ſtat Beirrewt, das ſie zu zeucknuß der obgemelten beteydigung, ſpruchs und verwilligung von uns peiden partheien obgeſchribner maß geſcheen ſulchs yn der bemelten ſtat ſtatpuch ſchreiben laſſen uns domit zu bezewgen. Des ſind gezewgen vom rate: Johannes Lemel, alt Fritz Mann, Hanns Viſchmeiſter, Fritz Sneider, Heintz Newkam und Heintz Fleiſchman.

Datum auf ſontag trinitatis anno domini MCCCCLXXII.

Nachträge auf loſen Blättern.[1]

Eins ſtatknechts gerechtigkeit und warauf er warten ſol.[2]

Vorauß ſol er warten uf ein burgermeiſter und rate; auch alle morgens fru und des tags ye ein mal aber zwier zu eym burgermeiſter gen, yn fragen, ob er ſein notdurftig ſey.

Er ſol auch alle notdurft, was ein burgermeiſter und rate angeht, mit gepieten, verbieten, die lewt zu fordern, was im dan fuder von eym burgermeiſter und rate, es ſey zu pfenden aber andern, empfolhen wird, getrewlich und vleiſſig laſſen empfolhen ſein.

Er iſt ſchuldig dem richter von gerichtz wegen und was das gericht angehört in der ſtat, es ſey ſlachtung, auflauf aber andern untaten, welche die weren, die ſich domit begriffen und im von ein vogt oder burgermeiſter bevolhen wurde, anzukomen, das er im das alſo getrewlich wol laſſen empfolhen ſein, die in gefencknus nach ſeym peſten vermugen bewaren.

Ob er auch eynicherley horet oder ſehe, das ein burgermeiſter, rate aber der ſtat ſchedlich were, pey tag oder nacht, das er das eym burgermeiſter oder rate wolle melden, auch iren frommen werben[3] und ſchaden wenden getrewlich an als geverde.

[1] Dieſelben gehören, ſoweit ſie nicht beſonders datirt ſind, der Schrift nach der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts an.

[2] vgl. o. S. 352.

[3] Nutzen befördern.

Er ſol auch ein ſwert aber ein gut meſſer und ein ſteblein darauf an der ſeiten tragen, als eym ſtat- und gerichtknecht zuſtet, aber yn der hant das ſteblein tragen.

Darumb gibt man im eyn jare von der hant[1]) und der ſtat wegen 50 lb. und gewant zu eym rocke nach der ſtat eren aber 9 lb. dofur.

Er hat auch macht zu weynachten das opfergelt zu ſamen von hawß zu hawß; mag yn ein yder geben nach ſein eren und iſt keiner des bezwungen;[2]) anch mag in einer geben aber nicht, das ſol er alſo ſamen in ein newen weiſſen pewtel.

So man den fremden pecken brot ſchawet, iſt ym ein yder peck ſchuldig ein pfenningſemel.

Item in dorfern, die da gehoren in das gericht, mag er garn ſamen.

Wer ein hawß kawfte, es ſey in der ſtat aber yn der vorſtat, davon 6 dn.

Im jare hat er vier ehafte gerichte furzupieten, auch ſonſt zu beſchicken: von einem mitpurger 1 dn., von einem außwendigen 3 dn.; aber kein ratherre gibt ym nichts.

Item wen er eym pfandes hilft, davon 3 dn.

Item verkindet er das ſelbig pfant auß, davon 3 dn.

Item ſlecht er eym die thur auf, davon auch 3 dn.

Wen er ein in den thurn legt und alſpalde wider herauß nympt, davon 6 dn. Hat er aber ſuſt gefangen und uber tag und nacht inligen, den er zu eſſen gebe, gibt man im ye unter tag und nacht davon 24 dn. und auch nach erkantnuß des rats.

Wer aber ſach, das er gefangen hette, die auf den hals[3]) ynlegen, den er zu eſſen gebe, davon unter tag und nacht 30 dn. und auch nach erkentnuß des rats; die ſelben gefangen ſol er alſo getrewlich bewaren.

Item herberg und die nutzung im untern zwinger leſt man ime zu nutzen.

Von einem itzlichen karren, der ufn markt kombt und etwas fayl hat, gibt man im 1 dn. aber ſovil wahre[4]) vom karren. Darumb ſoll der ſtatknecht das pflaſter vor dem rahthaus rain halten und ſcharren (?).

Ob er aber eynicherley ſlachtung, untat aber wort ſehe und ein vogt aber burgermeiſter nit vorhanden weren, ſol er die ſelben alſo annemen, hader und zenk helfen ſtillen nach seym peſten vermugen.

Item (wenn) er einen rate fodert, umb anſuchen urteil zu geben, erſuchung umb einen geburtbrive, davon 6 dn.

Item zu einem gaſtgericht die des rats zu fodern 7 dn.

---

[1]) ſoll wohl heißen: Herrſchaft.
[2]) dazu gezwungen.
[3]) wegen eines Verbrechens, bei dem es dem Angeſchuldigten an Leib und Leben geht.
[4]) Waare.

1502, Juli 25.

Item uf anbringen der meiſter des tuchmacherhantwerks iſt durch haubtman, vogt, burgermeiſter, rate und gemeyn verwilligt und zugegeben diſe nachvolgende ordnung neben andern artickeln inhalt des ſtatpuchs[1]) funf jare die negſten nach dato zu halten und zu verſuchen; und ſollen die jare uf ſant Lorentzen[2]) tag ſchirſt[3]) angeen.

Erſtlich welcher nun hinfur das meiſterrecht haben will und keins meiſters ſon hie iſt, der ſelbig ſol das mit zehen gulden und nit neher[4]) kaufen. Die ſollen vier gulden der herſchaft, zwen gulden dem ambtman oder vogt, zwen gulden einem rate und zwen gulden dem hantwerk geraicht werden; dartzu zwei pfund wachs in die zunft und ein meiſterpade[5]) nach alter gewonheit; und ſonderlich das keiner zum meiſterrechten gelaſſen werde, er hab dan das alles vor entricht und gehalten, und das er auch mit der hand karten und weben könne, auch urkund ſeiner geburt und lernens, ob das unkundig were, bei der hand hab.

Item eins meiſters ſon ſol des kaufens vertragen[6]) ſein oder ſonſt thun, wie vor alter herkomen iſt.

Item ob einer eins meiſters tochter oder eins meiſters weibe neme, urkund als obgemelt ſtet, und des meiſterrechts begert, der ſoll fünf gulden geben, nemlich zwen gulden der herſchaft, ein gulden dem ambtman oder vogt, ein gulden einem rate, ein gulden dem hantwerk, wachs und pade, wie obgemelt, und on das auch nit zugelaſſen werden, ſonderlich er könne den weben und karten mit der hand.

Item das nymant kein geringer oder legertuch[7]) dan Beyerreuter tuch uf den gewantſchnit[8]) kauf und herein bring bei verlieſung[9]) des tuchs dem ambtman oder voht und 10 gulden der herſchaft on gnade und nachlaſſen verfallen zu ſein.

Item das nymant kein tuch nach der ſchaw und zaichen anderſt ferben laßen, ſonder bleiben, wie es geſchawt iſt, auch bei verlieſſung des tuchs und 10 gulden der herſchaft, wie obgemelt. Und ob ein meiſter, burger oder knap[10]) ein ram zu ſolchen tuchen anzuſchlahen verliehe oder anſchlahen hilft, der ſelbig ſol on gnade 14 tag uf dem ſtrafthurm liegen, es wer dan das ein inwoner in ſein hawß ein tuch nach dem zaichnen anderſt ferben wolt laſſen und nit wider ver-

[1]) vgl. o. S. 283 flgd.
[2]) 10. Auguſt.
[3]) nächſt.
[4]) richtiger: mehr.
[5]) d. h. wohl, daß der um das Meiſterrecht Nachſuchende den Meiſtern des Handwerks das Geld zu einem Bade verabfolgen mußte.
[6]) überhoben.
[7]) Lagertuch.
[8]) Ausſchnitt des Tuches im Kleinen.
[9]) Verluſt.
[10]) Geſelle.

kauft, der ſol das, doch mit wiſſen der zaichenmeiſter zu thun macht haben.

Actum am tag Jacobi anno etc. secundo.

Welches tuch zweier ellen zu kurtz iſt, das iſt ein ferliche kuertz; davon geburt ſich zu wandel zehen pfund ufs haus.

Item am ſuntag misericordia domini[1]) ſein die vir zeychenmeiſter und das gantz hantwerk eins worden und haben gemacht, das ein yder, der das hantwerk erbayt und ferbt, ſo er gemengte tuch machen und geſoten wollen darunter erbayten wil, ſol er von einem pfunde der ſelben wollen vir pfenning zu kemmen geben.

So aber einer kemler machet und wurf geſoten[2]) darunter, ſol auch vir pfenning zu kemmen davon geben und von andern kemlern nit. Umb die andern wollen, da nit geſotten wollen unter iſt, ſol man von dem pfunde drey pfenning geben.

Und nymant ſol keinen vorauß zu kemmen geben: wer des überfaren wirt, ſol zehen pfunt zu wandel und puß geben, halp dem vogt [rat] und halp dem hantwerk in die zunft und ein ſtraf an dem leyb.

Item keiner des hantwerks ſol zwen knecht vey einander, ein lerknecht und ein wochenknecht,[3]) haben.

Item welcher ein lerknecht aufnemen wil, der ſol in dingen zwey jar und im geben das erſt jar fünf ellen ſlechts kemlers, und das ander jar ſol er im geben 6 ellen rots oder plabs tuchs ungeverde. Dagegen ſol der lerknecht die zwey jar dem maiſter geben 5 gulden und 2 lb. wachs in die zunft, oder der meiſter, ſo ſie der lerknecht nit gebe; auch ſol der meiſter ydes jar dem lerknecht geben 3 par ſchuh und ein hemd ongeverde.

So der meiſter ein lerknecht dingen wil, der kein gelt geben wil, ſol er dem meiſter vir jar dinen und nit mynder. Dagegen ſol der meiſter dem lerknecht geben das erſt jar 4 ellen ſlechts kemlers, das dritt jar 6 ellen geferbts tuchs und das 4. jar 7 ellen geferbts tuchs, rot, plab oder grün.

Item mer wen ſich aber ein lerknecht newer[4]) ein jar wolt zu einem meiſter verdingen, ſo ſol er dem meiſter zu lernen geben acht gulden und nicht mynder; und der meiſter iſt dem lerknecht nicht mer ſchuldig und der lerknecht ſol 2 pfunt wachs in die zunft geben. Ob aber der lerknecht des wachs nit gebe, ſo ſol der meiſter das fur in geben.

---

[1]) der zweite Sonntag nach Oſtern.
[2]) scil. Wolle.
[3]) Knecht mit wöchentlicher Löhnung.
[4]) nur

So ein meiſter das mit den lerknechten, wie vor ſtet, nit hilt, der ſol zu puß geben zehen guldein on widerrede: 3 guldein dem amptman, 3 guld. einem rat, 2 guld. dem hantwerk und 2 guldein in die zunft.

Item die ſerberswag ſol man auſzihen und gleich machen.

Wo dann furter ein tuch an die ſchau gebracht und von den zaichenmeiſtern daran gezweivelt wirt, daſſelb tuch ſoll nach der ellen, wie den zaichenmeiſter eine eingeben iſt, nach der leng gemeſſen werden: findet ſichs dan, das ſolch tuch, doran gezweivelt worden iſt, zweier ellen zu kurz iſt, das iſt und heiſt ein geverdliche kürtz. Daſſelb tuch ſol demnach von den zaichenmeiſtern uſs hauß geſchaft werden, und iſt der maiſter, des das tuch iſt, davon zu wandel ſchuldig zehen pfunt auſs haus, wie den ſolchs durch ambtman, vogt, burgermeiſter, rath, zaichenmaiſter und die eldiſten des hantwergs zu erhaltung des hantwergs hievor furgenomen iſt.

Jung Hauß gereth iſt 36 rit zu ſchmal geſunden worden, aber der zetel iſt gerecht geweſen: iſts wandel 5 lb.

Auch unterſten ſich die tuchhefter und laſſen inen gelt ſchicken und kaufen die tuch ab, wem ſichs vergünnen: iſt ein hantwerk ein groſſer ſchad und iſt in auch verpoten.

Wenn einer ſneiden wil, es ſey eins meiſters aber burgers ſun, und ſein meiſterſnit beweren und thun wil, ſo ſol der ſelbig 4 lb. wachs vor dem ſnit auflegen, man ſol im ſuſt nit zuſehen noch dobey ſein. Beſtet einer mit den meiſterſniten, ſo iſt er die 4 lb. wachs in die zunft zu geben verfallen; wo aber einer zum ſneiden nit beſtunde, ſo ſol er die vier lb. wachs wider aufheben und mag uber ein virteil jars wider ſneiden und aber die 4 lb. wachs vor dem ſnit auflegen; ſuſt ſol man im nit zuſehen noch bey dem ſnit ſein; und mag obgeſchribner maß ſo oft und ſo vil ſneiden, pis er ſein meiſterſnit bewert hat; erſt iſt er der 4 lb. wachs zu geben verfallen.

Item es ſol kein meiſter ein loterpfaffen[1]) ſetzen; wo aber einer ein ſetzet, ader geſetzt hett, das wiſſentlich uberfaren wurde, der ſelbig ſol das wandeln mit einem gulden, halp dem rate und halp in die zunft.

[1]) Geiſtlicher, der als Gaukler herumzieht.

Item es iſt auch durch den vogt, burgermeiſter und rat, auch das gantz hantwerk furgenomen, das nun die meiſter an jarmerkten in der ſtat, auch auſſerhalb in andern ſteten, merkten und dorfern, wo ſie zuſamen ſlahen,[1]) nach gewonheit des ſelben euds mit einander loſen ſollen; welcher aber des nit thet, der ſol 1 lb. zu puß, halp einem rat und halp in die zunft, verfallen ſein: es wer dan das einer oder mer das los verſaumpt heten und zu ſpat komen weren, der oder die ſelben ſollen alsdan zu unterſt anſten; und ſo der mer dan einer iſt, die ſollen zu unterſt auch mit einander loſen und anſten, keiner im beſonders ſtants furnemen; welcher aber das uberfure, ſo oft das geſchicht, ſoll er 1 lb., halp einem rat und halp in die zunft, verfallen ſein.

Hantwergsmengel
an gulden freitag reminiſcere[2]) anno etc. XXXVIII. furgetragen.

Becken.

Begern, man ſoll ine ein wag aufrichten ader ein muſter geben, auch ſelbſt maleu laſſen und packen und erfarung haben, was das getraid thue.

Item ſo mugen ſie auch leiden, das in andern der herſchaft ſteten und flecken brot geholt und gegen dem irem uberacht werde.

So haben ſie auch begert di mulordnung.

1515, Februar 25.

Item von Erharten und Hanſen Altheymer gebrudern, mulnern uf der pleidenmul, iſt verwilligt und fur ſich, ire erben und nachkomen zugeſagt, das ſye furan die walkmul in weſenlichem paw mit löchern und aller notturft halten wollen und das hantwerk nit höher anzihen dan von einem tuch 5 dn. zu nemen und wie vor alter herkomen iſt, und kein ander gerechtigkeit furzunemen in kein weiß. Doch alſpalde ein tuch gewalken und in der mul berait iſt, ſoll dem mulner, auch dem walcker ir ydem ſein lon par bezalt werden.

Nemlich dem mulner von einem kurtzen tuch 3 dn., wie obgemelt, und dem walker 5 dn. darvon.

Item von einem ailſpunt[3]) dem mulner 7 dn. und dem walker 12 dn.

Desgleichen hat Heintz mulner, Kurplein genant, in der obern mul

[1]) ihre Verkaufsſtände zuſammen aufſchlagen.

[2]) Freitag vor Reminiſcere, alſo 1538, März 15.

[3]) 11 Pfund.

und Kilian, ſein bruder, auch gewilligt, das hantwerk mit der walk-mul mit 4 löchern albeg zu fodern und zu lon nit mer fodern noch begern dan wie obgemelt und wie vor alter herkomen iſt. Und ob ſie die mul verkaufen wurden, mit ſolcher gerechtigkeit auch verkaufen wollen und nit anderſt on geverde. In gegenwart Contzen Kuffners, burgermeiſter, und des rats, gemayn und des gantzen hantwerks geſchehen an gulden freitag vor reminiſcere im XV. jar.

Die

Herkunft der Grafen von Abenberg.

Von

Christian Meyer.

In meiner vor kurzem erschienenen Schrift über „Die Herkunft der Burggrafen von Nürnberg“[1]) habe ich die Abstammung derselben von den alten Grafen des ostfränkischen Rangaus, wie sie seit der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts insbesondere in den Grafen von Abenberg in Erscheinung treten, darzulegen versucht. Heute will ich versuchen, die Herkunft dieser letzteren und damit zugleich diejenige der ältesten Nürnberger Burggrafen festzustellen. Ich brauche wohl kaum auszuführen, daß was ich über die unendliche Dürftigkeit des Quellenmaterials und damit über die Schwierigkeit, bestimmte Resultate zu gewinnen, im Eingang meiner soeben erwähnten Schrift hinsichtlich der Periode von 1080 bis 1200 bemerkt habe, in noch weit höherem Maße für die derselben voraufgehende Zeit gilt.

Da ist nun zuvörderst der Name „Abenberg,“ der mir einen Anhaltspunkt zur Feststellung der Frage nach der Herkunft dieses Dynastengeschlechts zu gewähren scheint. Nicht früher als 1071 erscheint urkundlich dieser Name[2]). Ueber die Zeit der Erbauung der Burg Abenberg und ihre älteste Geschichte besitzen wir nicht einmal eine Tradition, geschweige denn eine historische Nachricht. Jedenfalls ist sie uralten Ursprungs, da sie schon in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts den Höhepunkt ihres Glanzes erreicht hat, und darf vielleicht, gleich der Nürnberger Burg, in die erste Zeit der fränkischen Eroberung und Besiedelung des Landes, als es sich darum handelte, durch eine Anzahl fester Burgen das neu gewonnene Gebiet gegen die drohenden Einfälle der slavischen Stämme, namentlich der Böhmen, vielleicht auch gegen etwaige Aufstandsversuche der unterjochten alten Bevölkerung des Landes zu sichern, zurückgeführt werden.

Sie lag im Rangau, hart an der Grenze des Nordgaus, da der Grenzfluß der beiden Gaue, die Rednitz, nur etwa zwei Stunden ostwärts von Abenberg fließt. Da wir für die früheste Zeit nicht von einem in jener Gegend begüterten Adelsgeschlecht oder einer kirchlichen Stiftung wissen, so mag sie ursprünglich, wie die Burg zu Nürnberg,

[1]) Ansbach, 1889.

[2]) in der Stiftungsurkunde des Klosters Banz bei Sprenger, Geschichte von Banz. Beil. V.

Reichs- oder königliches Hausgut gewesen sein, muß jedoch diese Eigenschaft schon frühzeitig verloren haben, da wir sie bereits in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts als Allod der Rangaugrafen finden. Ob dieser Uebergang durch eine königliche Schenkung bewirkt wurde, oder ob die Gaugrafen in dem Maße, wie sie ihre amtlichen Befugniße allgemach zu territorialen Hoheitsrechten umzugestalten wußten, auch die mit ihrem Amt verknüpfte Güternutzung zu freiem Eigenthum fortbildeten, kann jetzt natürlich nicht mehr festgestellt werden.

Die Burg Abenberg bestand nicht bloß als solche, sondern war vielmehr der Mittelpunkt einer nach allen Seiten hin weit ausgedehnten Herrschaft. Spalt, Heilsbronn und Kadolzburg waren neben Abenberg die vornehmsten Sitze derselben.

Wer waren oder vielmehr woher stammen nun die Besitzer dieser Herrschaft Abenberg? Einen ersten Fingerzeig scheint mir, wie bereits bemerkt, der Name Abenberg selbst zu geben. Ich halte nämlich Abenberg für gleichbedeutend mit Babenberg und werde in dieser Annahme noch dadurch bestärkt, daß schon in sehr früher Zeit für Abenberg auch die Bezeichnung Klein-Abenberg oder Amberg vorkommt. Ein Klein-Abenberg setzt aber ein größ:res und älteres Abenberg voraus, und da sich ein solches in der Nähe von Abenberg nicht findet, auch früher niemals existirt hat, so müssen wir in einem weiteren Umkreise Umschau nach einem solchen älteren Abenberg halten. Nur zwei gleichnamige Orte gibt es nun, die hier überhaupt in Betracht kommen können. Der eine ist Amberg in der Oberpfalz, der zweite Bamberg. Amberg könnte ebensogut, wie Bamberg aus Babenberg, aus Abenberg entstanden sein, wenn nur sonst auch nur der geringste geschichtliche Zusammenhang der beiden Orte nachweisbar wäre. So werden wir nothwendig auf Babenberg-Bamberg gedrängt und müßen dasselbe als Mutter unseres Abenberg ansehen.

Eine kühne Hypothese — wird Mancher unserer Leser kopfschüttelnd sagen, und auch wir gestehen unumwunden ein, daß uns, als wir zuerst auf den Gedanken eines engen Zusammenhangs der beiden Orte kamen, die Sache höchst fragwürdig, ja vermessen erschien. Eine eingehende Prüfung aller in Betracht kommenden Momente hat uns dann aber doch zu der Ansicht gebracht, daß ein solcher Zusammenhang wenigstens nicht so ohne Weiteres von der Hand zu weisen sein dürfte.

Um das Endergebniß unserer Forschungen gleich vorweg bekannt zu geben, so sind wir nämlich der Ueberzeugung, daß die Grafen von Abenberg des 11. und 12. Jahrhunderts sich als die Nachkommen der Babenberger Grafen des 10. Jahrhunderts darstellen.

Zum Beweis deſſen ſind wir genöthigt, auf die Geſchichte des letztgenannten Dynaſtengeſchlechts näher einzugehen.[1]).

Als älteſter bekannter Stammvater des ſpäteren Babenberger Hauſes begegnet uns ſeit 819 ein Graf Poppo. Er erſcheint als Graf in den Gauen Grabfeld, Tullifeld und Waldſaſſengau, von welchen der erſtere den Bezirk zwiſchen den Flüſſen Fulda, Steinach, Main und Werra, der zweite die Gegend um Roßdorf, Kaltennordheim und Fladungen, der dritte endlich die von dem Mainbogen zwiſchen Würzburg und Wertheim eingeſchloſſene Landſchaft umfaßte. Als Poppos Söhne gelten ein Heinrich und ein jüngerer Poppo. Dieſer tritt 880 als Herzog der thüringiſchen Mark auf, jener als Nachfolger ſeines Vaters in der Verwaltung der Gaue Grab- und Tullifeld, namentlich aber als Heerführer gegen die Normannen, wo er auch 886 vor Paris fiel. Von ſeinen Söhnen Adalbert, Adalhard und Heinrich überkam der erſt genannte die väterlichen Grafſchaften und dazu noch das am Main zwiſchen Bamberg und dem Steigerwald liegende Volkfeld, während die jüngeren Brüder lediglich im Beſitz der reichen Eigengüter des Hauſes auftreten. Und jener Adalbert war es auch, deſſen Perſon den Mittelpunkt der bekannten Babenberger Fehde zu Anfang des 10. Jahrhunderts bildete, deren tragiſches Ende den Untergang wenigſtens dieſes einen Zweiges des popponiſchen Hauſes in ſich ſchloß.

Gelegentlich dieſer Fehde erſcheint zuerſt der Name Babenberg als einer im Beſitz der Brüder befindlichen Burg, die bald ſo im Mittelpunkt des Kampfes ſteht, daß dieſer ſeinen Namen von ihr erhält. Auch das Geſchlecht ſelbſt iſt ſpäterhin, als man anfing, die edlen Geſchlechter nicht mehr nach ihren hervorſtechenden Vornamen, ſondern nach deren vornehmſten Sitzen zu kennzeichnen, nach dieſer Hauptburg benannt worden.

Der Name Babenberg wird verſchieden gedeutet[2]). Man brachte ihn in Zuſammenhang mit der ſlaviſchen Geburtsgöttin Baba, Baba ſzlota=goldene Mutter, Ahne, und berief ſich bei dieſer Herleitung auf die unbeſtrittene Thatſache, daß noch zur Zeit der Gründung des Bisthums Bamberg die ganze Gegend von Slaven bewohnt war. Ein zweiter Deutungsverſuch ſtützt ſich auf eine Stelle in des böhmiſchen Hiſtorikers Cosmas von Prag Chronik der Böhmen, wonach Bamberg ſeinen Namen von einem früheren Beſitzer Pabo erhielt, dem König

[1]) Hauptquelle für die Geſchichte dieſes Geſchlechts iſt die auf den gründlichſten und fleißigſten Quellenſtudien ruhende „Geſchichte Frankens“ von Friedrich Stein (1885—86). Vergl. namentlich Bd. I. S. 59, 69, 77, 84 flgd., 102 flgd. und die dazu gehörigen Anmerkungen.

[2]) Vgl. hierüber Hirſch, Jahrbücher der deutſchen Geſch. unter Heinrich II. Bd. II. S. 17.

Heinrich II. den Hügel, auf dem sich später das von ihm gegründete Michelskloster erhob, abkaufte. Diese Ableitung ist aber schon deshalb hinfällig, weil der Name Babenberg bereits 100 Jahre früher erscheint. Hirsch neigt sich zu der Annahme, daß Babenberg von Baba herrühre, der Tochter Herzog Ottos, der Schwester König Heinrichs I., die, mit dem oben erwähnten Grafen Heinrich vermählt, die Mutter der drei unglücklichen Brüder Adalbert, Adalhard und Heinrich geworden sei, und beruft sich hiefür nicht nur auf alte einheimische Quellen (Würzburger Chronik, Ekkehard von Aura), sondern namentlich auf den auch anderwärts vorkommenden Brauch, Burgen nach Frauennamen zu benennen, wie den Umstand, daß gerade in der Zeit jener Ehe der Name Babenberg zuerst erscheint.

Das Eine steht fest, daß Babenberg erst mit dem Auftreten der obengenannten drei Brüder in den südlichen Gegenden ihres Amtsbezirks während der sogenannten Babenberger Fehde erwähnt wird. Während des 9. Jahrhunderts werden in jener Gegend andere Orte, so namentlich Hallstadt und Forchheim, als Schauplätze wichtiger Verhandlungen genannt; hätte Babenberg damals bereits existirt, so wäre es bei seiner Lage in der Mitte zwischen den angeführten beiden Orten sicherlich nicht unerwähnt geblieben.

Der jähe Sturz der Babenbergischen Brüder schloß jedoch nicht den des ganzen Hauses in sich. Nur jene, nicht auch ihr Oheim Poppo und dessen Söhne Poppo und Adalbert waren der Ungnade des Königs verfallen. Der Aemter- und Güterbesitz dieses Zweigs blieb also unangetastet, während allerdings der des hingerichteten Adalbert zum königlichen Fiskus eingezogen und größtentheils an andere Große des Hofes und Reiches vergabt wurde. Im Volkfeld, in dem Bamberg lag, erscheint noch im Jahre der Hinrichtung Adalberts sein Oheim Poppo als Gaugraf, ebenso seit 908 in Grabfeld, wo ihm nach seinem Tode (910) sein gleichnamiger Sohn folgt. Und bis zum Ausgang der Gaugrafschaftsverfassung ist diese Würde bei jenem Zweig des Babenbergischen Hauses geblieben, ja mit höchster Wahrscheinlichkeit sind die späteren Territorialherren des Grabfeldes, die Grafen von Henneberg, nur die Nachkommen der alten Babenbergischen Gaugrafen.

Noch zu Lebzeiten Adalberts begegnet uns, und zwar in denselben Gegenden, in denen dieser, wenigstens während der letzten Jahre vor seinem tragischen Ausgang, seine Hauptstütze suchte, also um Bamberg herum, am Ober- und Mittelmain und im südlichen Radenzgau, ein Graf Adalhard. Man hat denselben als einen außerhalb jedes Familienzusammenhangs mit dem Babenberger Adalbert stehenden fränkischen

Großen unbekannter Herkunft bezeichnet, ohne dabei zu bedenken, daß es doch höchst unwahrscheinlich ist, daß neben dem Babenberger Adalbert in der gleichen Landschaft ein zweiter, demselben ganz fern stehender mächtiger Graf — denn als solchen bezeichnet ihn eine Urkunde Ludwigs des Kinds von 905 — auftritt. Ich halte ihn vielmehr für einen nahen Anverwandten der drei Babenbergischen Brüder, und zwar um so mehr, als von ihm mit großer Wahrscheinlichkeit das sogenannte jüngere Babenberger Haus abstammt, was auch diejenigen zugeben, welche jede Verwandtschaft desselben mit dem 906 hingerichteten Adalbert in Abrede stellen. Ich frage nun: ist es wohl denkbar, daß diese jüngeren Babenberger sich so benannt haben würden, wenn sie mit den älteren Babenbergern in keinem Geschlechtszusammenhang gestanden hätten, vielmehr Nachkommen eines diesen ganz fremden Stammvaters gewesen wären? Man hat zur Erklärung dieses Widerspruchs annehmen zu müssen geglaubt, daß jener Graf Adalhard nach der Hinrichtung Adalberts zu seinen übrigen Besitzungen auch die Verwaltung der zum Königsgut eingezogenen Burg Babenberg erhalten habe — doch ist davon in den gleichzeitigen Geschichtsquellen mit keinem Worte die Rede. Allerdings kann man uns hier entgegenhalten, daß ja auch die älteren Babenberger die gleichnamige Burg nicht in der Hand behielten und trotzdem, wenn sie nach unserer Annahme sich in den jüngeren Babenbergern fortgesetzt hätten, diese sich nach einem ihnen verloren gegangenen Besitz benannt haben würden. Aber es ist doch etwas Grundverschiedenes, ob Jemand einmal einen Besitz gehabt und nachmals verloren hat, oder ob er niemals einen solchen gehabt hat; im ersteren Falle ist es ganz erklärlich, daß ihm der Name auch nach dem Verlust der materiellen Unterlage bleibt, während es kaum denkbar ist, daß Jemand nach einem Gute benannt wird, das er, bezieh. seine Vorfahren niemals besessen haben.

Für die Herkunft der jüngeren Babenberger von den älteren besitzen wir übrigens noch ein direktes vollgültiges Zeugniß in der bekannten Stelle des Historikers Otto von Freising (Chron. V. 15), wo er einen der jüngeren Babenberger, den Markgraf Adalbert von Oesterreich, bei Erzählung des tragischen Geschicks des Popponen Adalbert als einen direkten Nachkommen desselben bezeichnet. Auch das Vorkommen der gleichen Namen (Heinrich, Poppo, Adalbert) bei den älteren und jüngeren Babenbergern deutet auf eine Identität der beiden Familien.

Der oben genannte Graf Adalhard würde also das Bindeglied zwischen den beiden Generationen der Babenberger abgeben. Zwischen dem Jahre 912 und 934 erscheint sodann urkundlich in den südfränkischen Gegenden ein Graf Heinrich, den man früher für einen Sachsen und

zwar den nachmaligen König Heinrich hielt, von dem aber jetzt mit überzeugenden Gründen nachgewiesen ist, daß er ostfränkischer Abkunft war. Ob auch Graf in Radenzgau — wie Stein wahrscheinlich zu machen versucht[1]) — muß bis zur Beibringung direkten Beweismaterials dahingestellt bleiben. Es klingt also ganz annehmbar, wenn man — auch der Name deutet darauf hin, — diesen Grafen Heinrich als einen Babenberger, etwa als einen Sohn des oben genannten Grafen Adalhard bezeichnet. Die ostfränkischen Brüder Berthold und Liutpold, von denen der erstgenannte von König Otto I. 938, neben seiner Grafschaft im Radenzgau und Volkfeld, mit der Verwaltung des bairischen Nordgaus und der böhmischen Mark betraut wurde, während der bedeutend jüngere Liutpolt von Otto II. diejenige der bairischen Ostmark erhielt, würden dann am besten als Söhne jenes Grafen Heinrich anzunehmen sein. Von da ab ist die Genealogie des Babenberger Hauses sichergestellt. Dem älteren Berthold folgte 980 sowohl in Ostfranken wie im Nordgau sein Sohn Hezilo. Als dessen vornehmster Burgsitz in Franken wird uns Schweinfurt genannt, außer diesem Kronach und Creussen. Das Königsgut Bamberg, das der Familie den Namen gegeben hatte, war 973 durch Schenkung Ottos II. an Herzog Heinrich von Baiern, den Vater des späteren Königs Heinrich II., gelangt. Hezilo verlor in Folge eines mißglückten Aufstandes gegen Heinrich II. 1005 seine sämmtlichen Reichsämter und verblieb lediglich im Besitz seiner Eigengüter und starb 1017 mit Hinterlassung eines Sohnes Otto, gewöhnlich Otto von Schweinfurt genannt, welcher 1048 von König Heinrich III. das Herzogthum Schwaben erhielt und 1057 ohne männliche Nachkommenschaft aus dem Leben schied. Der Liutpoldsche Zweig des Hauses pflanzte sich nach dem Tode Liutpolds (994) zuvörderst durch seine drei Söhne Heinrich, Ernst und Adalbert fort; ein vierter, Poppo, hatte sich dem geistlichen Stande geweiht und wurde später Dompropst von Bamberg und Erzbischof von Trier. Heinrich folgte seinem Vater in der Verwaltung der bairischen Ostmark, Ernst und Adalbert blieben in Franken; der letztgenannte erscheint späterhin, zwischen 1007 und 1035, also bald nach Hezilos Sturz, als Graf im Radenzgau und Graf der bairischen Ostmark nach seines Bruders Heinrich Tode (1018). In den Aufstand seines Vetters Hezilo verwickelt, aber von Heinrich II. begnadigt, wurde Ernst 1012 durch seine Heirat mit der schwäbischen Herzogstochter Gisela Herzog von Schwaben, starb aber schon drei Jahre später. in Folge eines Jagdunfalls. Seine fränkischen Eigengüter, darunter sein glänzender Burgsitz Aura a. d. S., späterhin durch Bischof Otto den

[1]) Geschichte Frankens II. S. 296.

Heiligen in ein Benedictiner-Kloſter umgewandelt, fielen zumeiſt an die biſchöflichen Kirchen von Bamberg und Würzburg.

Dies iſt in kurzen Zügen die äußere Geſchichte des jüngeren Babenbergiſchen Hauſes, das nach der bisherigen Annahme in ſeiner fränkiſchen Heimath 1057 im Mannesſtamm erliſcht und nur in Oeſterreich durch die Nachkommen Adalberts bis zum Jahre 1246 fortblühte.

Wir ſind nun der Meinung, daß die Babenberger, wenn ſie auch ſeit dem Jahre 1018 den Schwerpunkt ihrer politiſchen Wirkſamkeit in Oeſterreich gefunden haben, dennoch in Oſtfranken nicht gänzlich verſchwunden ſind. Da tritt zuvörderſt als Nachfolger des Markgrafen Adalbert in der Verwaltung des Radenzgaues ein Graf Kraft auf (1062 — 1089). In einer Würzburger Urkunde von 1098[1]) wird ein Wolframus advocatus et frater ejus Kraft angeführt. Da ein Graf Wolfram bereits 1045 als Vogt der Bamberger Kirche erſcheint[2]), ſo dürfte die Vermuthung nicht allzu gewagt ſein, daß jener Graf Kraft vom Radenzgau und der Wolfram advocatus von 1098 Brüder geweſen ſind. Dieſer Wolfram iſt aber wiederum kein anderer als der 1071 in der Stiftungsurkunde des Kloſters Banz[3]) aufgeführte Graf Wolfram von Abenberg, den wir in unſerer Herkunft der Burggrafen von Nürnberg als Wolfram I. bezeichnet haben. Der Radenzgauer Graf Kraft würde alſo ein Abenberger geweſen ſein, was auch noch weiter dadurch beſtätigt wird, daß nach dem Verſchwinden des Markgrafen Adalbert als Grafen des Radenzgaus und bis zum Auftreten der Grafen von Andechs als Inhaber dieſer Gaugrafſchaft die Grafen von Abenberg höchſt wahrſcheinlich im Beſitz derſelben geweſen ſind.

Um ſich davon zu vergewiſſern, halte man einmal die verſchiedenen Fälle, in denen Graf Wolfram von Abenberg in Bamberger Urkunden vorkommt, neben einander: 1045 als Graf und Vogt der Bamberger Kirche, 1071 als Graf gelegentlich der Uebergabe des neugeſtifteten Kloſters Banz an Biſchof Hermann von Bamberg, was mit größter Wahrſcheinlichkeit darauf ſchließen läßt, daß ſeine Zuziehung eben nur mit Rückſicht auf ſeine Eigenſchaft als Schirmvogt der Bamberger Kirche erfolgt iſt, 1093[4]) wieder als Vogt der biſchöflichen Kirche. Daß die Grafſchaft dieſes Wolfram von Abenberg keine andere ſein konnte, als eben die des Radenzgaus, iſt aus verſchiedenen Gründen ganz unzweifelhaft. Einmal bildete derſelbe den Haupt- und Grundſtock der Beſitzungen der Bamberger Kirche; ſodann waren die Grafſchaftsrechte in demſelben

[1]) Schultes, dipl. Geſchichte von Henneberg I. 30.
[2]) Wirtemb. Urk.-Buch I. S. 268.
[3]) Sprenger, Geſch. von Banz. Beil. V.
[4]) Ussermann, Cod. dipl. Bamb. p. 54.

wohl schon mit der Gründung des Bisthums an dieses übergegangen. Die Schirmvögte desselben mußten also nothwendig auch zugleich die Besugnisse der alten Gaugrafen in sich vereinigen. Es ist ganz undenkbar, daß die Schirmvögte des Bisthums auch nur in einem entfernten Gau, geschweige denn im Hauptgau desselben einen besonderen Grafen neben sich gehabt hätten. Man stoße sich ja nicht an der Bezeichnung Vogt als an einem im Vergleich mit dem alten Gaugrafenamt etwa minderwerthigen Ausdruck! Der Name „Vogt" mag bei kleineren Herrschaftsbezirken (Klöstern, Städten) ein Amt untergeordneter Bedeutung kennzeichnen, die Schirmvogteien der großen bischöflichen Kirchen — und Bamberg war sicherlich eines der vornehmsten und reichsten Stifter Deutschlands — standen an Ansehen und Recht den alten Gaugrafen jedenfalls nicht nach. Im Gegentheil: da jene meist mehrere frühere Grafschaften in sich schlossen und überdies die thatsächlichen Besugnisse der Schirmvögte bei dem geistlichen Charakter der Lehensherren wesentlich gesteigerte sein mußten — man denke nur an die Unfähigkeit der Bischöfe zur Ausübung der hohen Gerichtsbarkeit! — so mußte daraus den Schirmvögten eine ganz bedeutende Mehrung ihres äußeren Ansehens erwachsen. In Wirklichkeit war mit dem Uebergang der weltlichen Hoheitsrechte von dem Könige an die Bischöfe, wie er bereits unter den Karolingern durch die Verleihung von Immunitätsrechten an die Kirche vorbereitet war und durch die bekannten ottonischen Privilegien einen vorläufigen Abschluß erlangt hatte, dem ganzen System der alten Gau- und Grafschaftsverfassung der Boden entzogen und der Zusammenbruch derselben und ihre Ersetzung durch die neuen kirchlichen Immunitäten mit ihren Schirmvögten nur eine nothwendige Folge jener Politik der sächsischen Könige. Bei dem Bisthum Bamberg kommt als ein seine äußere Macht steigerndes Moment noch der Umstand in Betracht, daß es als verhältnißmäßig junge Gründung nicht, wie seine älteren Kollegen, zu seiner glänzenden Machtstellung auf dem Wege einer allmähligen Verleihung von Immunitäts- und Hoheitsrechten gelangte, sondern gleich manchen Städtegründungen des 12. Jahrhunderts, wie Minerva dem Haupte ihres Erzeugers, als ein fertiges Gebilde aus der verschwenderischen Freigebigkeit seines königlichen Stifters entstieg.

Wie anderwärts, so wird auch bei der Gründung des Bisthums Bamberg diejenige Dynastenfamilie, welche sich gerade im Besitz der Grafschaftsrechte des zu der neuen Stiftung abgetretenen Bezirks befand vorerst ruhig in diesem Besitz belassen worden sein. Es erwies sich dies schon als ein Gebot der allereinfachsten Klugheit, da jene Grafengeschlechter meist zugleich die größten und vornehmsten Grundbesitzer des

betreffenden Territoriums waren. Auch wenn wir keine direkten urkundlichen Zeugnisse dafür hätten, dürften wir aus jenem allgemeinen Gesichtspunkt auf das Verbleiben der Babenberger Grafen in ihrer Stellung als Inhaber der Grafschaft des Radenzgaus, der den eigentlichen Mittelpunkt und Grundstock des neuen Bisthums ausmachte, schließen. Es dürfte also, sofern nicht ein direkter Gegenbeweis beigebracht wird, schwerlich anzunehmen sein, daß jener Graf und Schirmvogt Wolfram und sein muthmaßlicher Bruder Kraft vom Radenzgau einer anderen als der Babenberger Familie angehört haben.

Neben ihnen erscheint zwischen 1057—1064 noch ein Graf Adalbert,[1]) welcher aber nicht der Markgraf Adalbert von Oesterreich gewesen sein kann, da dieser bereits 1045 verstorben ist.

In welchem Verhältniß steht nun dieser Graf Adalbert zu dem Brüderpaar Wolfram und Kraft und dieses letztere selbst zu Markgraf Adalbert? War jener ein Bruder desselben und alle drei etwa Söhne Markgraf Adalberts? Eine Gewißheit darüber zu geben, ist bei dem gänzlichen Mangel an Nachrichten unmöglich. Wir können einen solchen genealogischen Zusammenhang lediglich als möglich hinstellen: sicher erscheint uns bloß die Zugehörigkeit aller dieser zu einer und derselben Familie und zwar zu der der Babenberger. Der Name Adalbert begegnet uns zu wiederholten Malen in der Familie der Grafen von Abenberg: 1108 in der Person des Bamberger Domherrn Adalbert, Sohn eines Grafen Wolfram von Abenberg, Schirmvogt der Bamberger Kirche, und 1132 als Graf und Grundherr von Heilsbronn.[2])

Als den vornehmsten Beleg für die Herkunft der Grafen von Abenberg von den Babenbergern haben wir die in den Händen der ersteren befindliche Schirmvogtei der Bamberger Kirche, die eben nichts anderes war, als die durch die veränderten Zeitumstände modifizirte alte Grafschaft des Radenzgaus, bezeichnet. Dieses neben- und nacheinander Auftreten des Markgrafen Adalbert und der Grafen Wolfram und Kraft in der gleichen Amtsstellung würde allein einen Beweis für einen engen Familienzusammenhang derselben abgeben. Wir verfügen jedoch noch über eine Reihe anderer, nicht weniger werthvoller Zeugnisse für unsere Annahme einer Identität der Babenberger und Abenberger und wollen versuchen, dieselben unseren Lesern nacheinander vorzuführen.

Bezüglich der Identität des Namens Babenberg und Abenberg haben wir schon oben eine kurze Andeutung gemacht. Wichtiger erscheint uns die Gleichheit des Güter- und Rechtebesitzes der beiden Familien.

[1]) Jaffé, Mon. Bamberg. S. 52.

[2]) Meyer, Herkunft der Burggrafen von Nürnberg S. 28 und 29.

Ein großer Theil der Babenbergiſchen Güter und Berechtigungen in Franken erſcheint ſpäter im Beſitz der Grafen von Abenberg. Die Beſitzungen der letzteren ſcheiden ſich in ſolche, welche im nördlichen Franken, im Sprengel des Bisthums Bamberg, namentlich im alten Radenzgau, und in ſolche, welche im ſüdlichen Franken, im Bisthum Eichſtätt und dem Raugau lagen. Zu den erſteren gehörte zunächſt Bamberg bezieh. die Rechte in und über daſſelbe. Advocatus burgi Babenberc wird Graf Rapoto von Abenberg in einer Urkunde Kaiſer Friedrichs I. vom 14. Februar 1160, in welcher die Rechte des Bamberger Bisthums in deſſen Grafſchaft feſtgeſtellt werden, genannt.[1]) Da dieſer Rapoto früher und ſpäter als Schirmvogt der Bamberger Kirche auftritt, ſo dürfen wir mit Sicherheit annehmen, daß auch ſchon ſein Vater bez. Großvater die Bamberger Burggrafſchaft inne hatten. Gerade dieſe aber befand ſich im 10. und 11. Jahrhundert in der Hand der Babenberger Grafen. Bis zum Fall des Grafen Adalbert von Babenberg (906) war die Burg Bamberg Allod desſelben; als ſie dann zum königlichen Fiskus eingezogen wurde, wurden die Babenberger Grafen mit der Präfektur über das nunmehrige Königsgut betraut. Ein Adalbertus comes de Altenburch (Altenburg oberhalb Bamberg), ohne Zweifel ein naher Verwandter des hingerichteten Adalbert, erſcheint ſchon 910.[2]) Später war Burggraf von Bamberg der Babenberger Berthold (980); es ergibt ſich dies daraus, daß er der Hüter des 964 in Bamberg internirten und dort verſtorbenen Königs Berengar geweſen iſt.[3]) Und auch nachdem 973 Bamberg durch Schenkung an Herzog Heinrich von Baiern gelangt war, iſt kein Grund einzuſehen, daß damit die Burggrafſchaft der Babenberger erloſchen ſei. Im Uebrigen ſcheint mir ſchon der eine Umſtand, daß die Babenberger fortdauernd von dieſem Burgſitz benannt wurden, darauf hinzudeuten, daß ſie ununterbrochen wenigſtens im Beſitz der Präfektur über denſelben geblieben ſind, wie endlich auch der Beſitz der gaugräflichen Rechte im Volkfeld, zu dem Bamberg gehörte, für deren Inhaber, eben die Babenberger Grafen, implicite zugleich die Bamberger Präfektur in ſich ſchloß.

Ein zweiter Beſitz, in dem die Babenberger und Abenberger unmittelbar auf einander folgen, iſt das bei Lichtenfels gelegene Banz. Daſſelbe erſcheint in der erſten Hälfte des 11. Jahrhunderts unter den Allodialgütern Ottos von Schweinfurt, des letzten Babenbergers aus der Bertholdiſchen Linie, und gelangte nach deſſen Tode an ſeine mit dem bairiſchen Grafen Hermann von Habsberg vermählte Tochter Alberada.

[1]) Mon. Boica XXIX. 1. S. 351.
[2]) Forſch. z. deutſch. Geſch. XII S. 127.
[3]) Forſchungen a. a. O. S. 129.

1077 errichteten hier die beiden söhnelosen Gatten ein Kloster und übergaben dasselbe dem Bischof Hermann von Bamberg, indem sie sich jedoch für sich und ihre Erben das Recht der Schirmvogtei vorbehielten. Seit dem Jahre 1126 erscheint nun auch hier der obengenannte Graf Rapoto von Abenberg als Schirmvogt, muß also in nahen verwandtschaftlichen Beziehungen zu der Stifterin gestanden haben. Man hat dieselben in einer Heirath der Erbtochter Hermanns und Alberadas, Hedwig, mit einem Grafen von Abenberg finden zu dürfen geglaubt und manche Anzeichen sprechen für eine solche Annahme.[1]) Andererseits ist jedoch bezeugt, daß die einzige Tochter der Genannten, Judith, mit einem Manne niederen Ranges sich gegen den Willen der Eltern verheirathet hat und deshalb von diesen enterbt wurde. Wenn also schon wenige Jahrzehnte nach der Stiftung des Klosters Banz ein Graf von Abenberg als Schirmvogt desselben auftritt, so muß derselbe ein agnatischer Verwandter der Stifterin Alberada von Babenberg gewesen sein: denn diese steht bei der Gründung durchaus im Vordergrund, wie ja auch die Dotirung des Klosters ausschließlich aus ihrem Erbgut erfolgte. Auch war der Besitz der Schirmvogtei seitens der Abenberger Grafen keineswegs ein vorübergehender, da noch Rapotos Urenkel, Graf Friedrich II. von Abenberg, zu Ausgang des 12. Jahrhunderts die Schirmvogtei hinter sich hat.

Ein weiterer Besitz der Babenberger Grafen war das nördlich von Haßfurt am Main gelegene Hofheim. Im Jahre 1108 schenkt der Bamberger Stiftsvogt Graf Wolfram von Abenberg dieses Eigengut (allodium) den Georgenbrüdern zu Bamberg mit der Auflage, dafür künftig seinen und seiner Gemahlin Gerhilde Jahrestag zu begehen. Die letzteren, sowie ihr beider Sohn Adalbert sollten jedoch lebenslänglichen Nießbrauch des verschenkten Gutes haben, Adalbert indeß nur unter der Voraussetzung, daß er Bamberger Domherr bliebe. Auch dieses Hofheim ist wohl früher Eigenthum der Babenberger gewesen, wenigstens war dies der Fall mit dem benachbarten Gebiet (Theres, Knetzgau, Wonfurt).[2])

Auch die südlich von Bamberg gelegene Burg Frensdorf, die im 12. Jahrhundert im Besitz der Grafen von Abenberg ist und nach der sich sogar Rapoto und sein Enkel Friedrich II. zeitweise benennen, gehörte wahrscheinlich vormals zum Babenberger Hausgut; wenigstens lag sie mitten innen in jener Gütergruppe Höchstadt-Etzelskirchen-Lonnerstadt-Wachenroth-Gremsdorf-Adelsdorf, welche im 10. Jahrhundert Eigengut der Babenberger Grafen ist.[3])

[1]) Schmid, S. 34 Anm. 2.
[2]) Forsch. z. deutschen Gesch. XII. 132.
[3]) Forschungen XII. 132 u. 135.

Graf Friedrich II. von Abenberg erscheint im Jahre 1289 im Besitz der Schirmvogtei über den Ort Roßstall bei Nürnberg. Dieses Roßstall aber war ein alter Hausbesitz der Babenberger, was schon daraus hervorgeht, daß hier, wahrscheinlich dem Erbbegräbniß der Babenberger, die Leiche des unglücklichen Herzogs Ernst II. von Schwaben beigesetzt wurde (1030).[1]) Später ging Roßstall auf die Grafen von Abenberg und von diesen an die von Heydek, eine mit jenen in Stammesgemeinschaft stehende Familie, über. Roßstall liegt im Rangau und ist vielleicht der älteste bekannte Ort desselben. Er muß schon unter Otto I. ein wichtiger und stark befestigter Platz gewesen sein, da sich hier der aufrührerische Herzog Rudolf von Schwaben 953 so energisch gegen seinen Vater vertheidigen konnte, daß das kaiserliche Heer außer Stand war, den Ort zu nehmen. Widukind von Corvey nennt ihn bei dieser Gelegenheit eine Stadt.[2]) Es dürfte daher der lokalen Tradition, daß hier der Sitz der Gaugrafen gewesen sei, doch vielleicht einige Glaubwürdigkeit zugesprochen werden. Nimmt man dann noch weiter dazu, daß hier das Erbbegräbniß der Babenberger war, die sich für ein solches Familienheiligthum sicherlich nur einen ihrer vollen Gewalt unterstehenden Ort ausgesucht haben werden, so ergiebt sich daraus, daß die Babenberger im 10. und 11. Jahrhundert neben der Grafschaft im Radenzgau und Volkfeld auch diejenigen des Rangaus, wenigstens der nördlichen Hälfte desselben, inne hatten. Zum Jahre 997 und 1008 wird Büchenbach bei Herzogenaurach im Rangau und in der Grafschaft des Grafen Adalhard liegend erwähnt;[3]) gerade dieser Name aber ist der Babenberger Familie eigen. An diesen Adalhard läßt sich dann andererseits wieder der älteste bekannte Abenberger, nämlich der seit 1045 als Bamberger Stiftsvogt genannte Graf Wolfram ohne Schwierigkeit anreihen[4]) so daß wir auch auf diesem Wege unsere Annahme von einem Geschlechtszusammenhang der Babenberger und Abenberger bestätigt finden. Daß die letzteren wenigstens seit Mitte des 12. Jahrhunderts die Grafschaft im Rangau erblich besaßen, ist urkundlich festgestellt; höchst wahrscheinlich aber reicht dieser Besitz schon in das 11. Jahrhundert zurück, so daß auch hier die Abenberger als die unmittelbaren Nachfolger der Babenberger auftreten.

Ein weiteres Zeugniß für die Stammesgemeinschaft der Babenberger und Abenberger ist die enge Verbindung, in welcher die Nürnberger

[1]) 9. Jahresbericht des Hist. Vereins für M.-Frank. S. 25 ff., Stälin, Wirtemb. Gesch. I. 483, Giesebrecht, Gesch. der deutschen Kaiserzeit II. 266.

[2]) III. c. 31—35.

[3]) Lang, Reg. Circ. Rez. S. 17 u. 21.

[4]) 28. Jahresbericht des Hist. Vereins für M.-Frank. S. 38.

Burggrafen des 12. Jahrhunderts mit den niederösterreichischen Grafen von Retz, höchst wahrscheinlich einer Seitenlinie der österreichischen Babenberger, gestanden haben.[1]) Daß die ersteren Grafen von Abenberg waren, glauben wir in unserer Eingangs genannten Schrift zur Genüge dargethan zu haben. Unabhängig von dieser alten Streitfrage und unbestritten ist die Thatsache jenes Zusammenhangs der beiden Familien, und nur über die Ursache desselben gehen die Meinungen auseinander. Stillfried und seine Nachfolger halten die Nürnberger Burggrafen des 12. Jahrhunderts für Grafen von Retz oder Raabs. Nach unserer Ansicht dagegen ist eine Identität ausgeschlossen. In der vorhin citirten Schrift haben wir des Näheren ausgeführt, daß die Nürnberger Burggrafen des 12. Jahrhunderts fränkische Grafen waren und aus vielen Gründen nur solche sein konnten. Ihre nahen Beziehungen zu den Grafen von Retz müssen also eine andere Ursache haben. Am ungezwungensten denken wir hiebei an eine Verwandschaft der beiden Dynastenfamilien, über deren Beschaffenheit wir einen Fingerzeig wiederum in der Art und Weise des Zusammenhangs der Grafen von Retz mit den Babenberger Markgrafen erblicken zu dürfen glauben. Wie bereits oben bemerkt, sind die ersteren lediglich ein Seitenzweig der letzteren, der vielleicht von einem nachgebornen Sohn Markgraf Ernsts († 1075) seinen Ausgang nimmt,[2]) während die Hauptlinie durch den erstgeborenen Markgraf Leopold und seine Nachkommen repräsentirt wird. Um das Jahr 1100 tritt zuerst ein Gottfried von Retz (Rakoutz) auf, dessen Nachkommen dann sehr bald den Titel „Graf" führen. Ihr Besitz stellt sich als ausgedehntes Eigengut dar; außerdem stehen ihnen, gemeinsam mit den Babenberger Markgrafen, wichtige Vogteien — unter ihnen namentlich die über das Kloster Garsten — zu. Jene Lehensunabhängigkeit einer- und diese Besitzgemeinschaft andererseits, insbesondere aber die Bezeichnung des Grafen Konrad von Retz als „cognatus"[3]) durch Herzog Leopold V. v. Oesterreich (1177—1194) machen eine Stammverwandtschaft der beiden Häuser in hohem Grade wahr-

[1]) Zeugnisse jener Verbindung sind: das Vorkommen derselben Taufnamen (Gottfried, Konrad) bei den beiden Familien, die Identität des beiderseitigen Wappens (schwarzer Löwe im goldenen Feld), der Anfall der Grafschaft Retz nach dem Tode des letzten Inhabers derselben an die Burggrafen von Nürnberg, wenn in diesem letzten Fall die Ursache jenes Anfalls auch zunächst in der Heirath der Erbtochter des Hauses Retz, Sophia, mit Burgraf Konrad II. von Nürnberg zu suchen ist; immerhin weist auch diese Heirath selbst auf alte Verbindungen der beiden Familien hin.

[2]) vielleicht mit jenem Markgrafen Gottfried, der uns schon vor 1100 als Herr der Grafschaft Retz begegnet. Meiller Regesten der Babenberger, S. 107.

[3]) Schmid S. 78. Auch Heinrich II. und Leopold V. nennen die Grafen von Retz ihre Blutsverwandten (consanguinei). Meiller S. 197.

ſcheinlich. An deſſen Sohn und Nachfolger, Herzog Leopold VI., gelangte dann auch nach dem Tode jenes Konrad die Grafſchaft Retz, nicht als heimgefallenes Lehen, ſondern mittelſt Kauf von deſſen mit dem Burggrafen Konrad II. von Nürnberg vermählten Erbtochter Sophia und deren Söhnen. Endlich iſt das Wappen der Nürnberger Burggrafen und der Grafen von Retz — wie oben erwähnt ein ſchwarzer Löwe im goldenen Feld — das gleiche. Sind nun aber die Grafen von Retz einerlei Stamms mit den Babenbergern, ſo dürfte auch die Verwandtſchaft der Burggrafen von Nürnberg des 12. Jahrhunderts mit den erſteren und damit auch mit den letzteren auf der gleichen Urſache einer Stammesgemeinſchaft beruhen. Auf eine ſolche läßt namentlich auch das den drei Familien gemeinſame Wappen ſchließen.

Der Biograph des Erzbiſchofs Konrad I. von Salzburg (1106 bis 1147), welcher ein jüngerer Sohn des Grafen Wolfram II. von Abenberg war, ſagt von jenem, er ſei „aus dem erlauchten Geſchlecht der bairiſchen Fürſten entſproſſen“ (ex illustri principum Bavariae stemmate originem duxit). Die Abfaſſung der Biographie fällt in die Jahre 1172—1177.[1]) Nun waren zwiſchen 1139 und 1156 die Babenberger Leopold und Heinrich Herzöge von Baiern, und es iſt ſehr wohl denkbar, daß der Biograph ſeinen Helden deshalb als einen Sproß des bairiſchen Herrſcherhauſes bezeichnet, wenn auch zur Zeit, als er ſein Werk niederſchrieb, den Babenbergern bereits der Welfe Heinrich (der Löwe) im Herzogthum Baiern gefolgt war. Denn einmal mag er den Eingang ſeines Buches, in welchem ſich die oben citirte Stelle findet, noch zu einer Zeit geſchrieben haben, in welcher die Babenberger das Herzogthum Baiern innehatten — war er doch ein Zeitgenoſſe und Vertrauter Konrads —, ſodann aber fällt das Todesjahr deſſelben (1147) noch in die Zeit der babenbergiſchen Herrſchaft über Baiern, und man wird von dem Biographen, wenn er von ſeinem Helden ſchreibt, daß er ein Sproß des bairiſchen Fürſtengeſchlechts geweſen ſei, weit eher vorausſetzen dürfen, daß er damit das zu Lebzeiten deſſelben, nicht aber das zur Zeit der Abfaſſung ſeiner Schrift blühende Haus gemeint habe. Zur Gewißheit wird dieſe Annahme dadurch, daß die Abenberger jedenfalls keine Welfen waren, wie es der Fall ſein müßte, wenn der Biograph das zur Zeit der Niederſchreibung über Baiern herrſchende Geſchlecht im Auge gehabt hätte.

Der Biograph des Erzbiſchofs Konrad von Salzburg erzählt, und zwar — wie er ausdrücklich hinzufügt — nach einer ihm von

[1]) Vgl. meine Schrift: Erzbiſchof Konrad I. von Salzburg (München, 1868).

dieſem ſelbſt gemachten Mittheilung, derſelbe habe einen Ahnherrn, Namens Babo, gehabt. Andererſeits berichtet Cosmas von Prag in ſeiner böhmiſchen Chronik (I. 37), König Heinrich II. habe von einem gewiſſen Babo den Hügel, darauf ſich nachmals die Bamberger Domkirche erhob, gekauft, und daß von dieſem früheren Beſitzer der Stadt der Name geblieben ſei. Wenn nun auch dies letztere deshalb nicht zutrifft, weil der Name Bamberg bereits 100 Jahre früher erſcheint, ſo iſt es doch nicht ausgeſchloſſen, daß zu Heinrichs II. Zeiten ein ſolcher Babo als reicher und vornehmer Grundbeſitzer zu Bamberg gelebt hat. Und unter dieſer Vorausſetzung dürfte nichts im Wege ſtehen, denſelben der Familie der Babenberger zuzuweiſen. Nun kennen wir aber auch aus der Jugendgeſchichte Heinrichs II. einen Burggrafen Babo von Regensburg, namentlich als Theilnehmer an ſeinen erſten geiſtlichen Gründungen und vermuthlich identiſch mit jenem Grafen Babo, den das Nekrolog des bairiſchen Kloſters Weltenburg als Vater von 30 Söhnen und 7 Töchtern namhaft[1]) macht und die Tradition als Ahnherr der Grafen von Abensberg annimmt. Ganz dieſelbe Geſchichte mit den 30 Söhnen berichtet aber auch der Biograph des Erzbiſchofs Konrad von deſſen Ahnherrn Babo. Zur Löſung dieſer Schwierigkeiten gibt es nun zwei Wege: entweder wir nehmen an, daß jener Burggraf Babo von Regensburg identiſch iſt mit dem bei Cosmas genannten Babo von Bamberg, oder wir halten dieſe Babos als zwei ganz verſchiedene Perſonen auseinander. Im erſteren Falle würde ſich — immer vorausgeſetzt, daß jener Bamberger Babo dem Babenberger Geſchlecht angehört hat — als nothwendige Folge ergeben, daß die Babenberger auch in den Gegenden an der Donau nahmhaften Beſitz und Einfluß gewonnen hätten, weiter, daß die früheren Grafen von Abensberg — ſie erſcheinen als ſolche erſt ſeit 1138[2]) — nur ein Zweig der Babenberger ſind; im letzteren Falle würden wir gezwungen ſein, unter dem Ahnherrn Babo des Erzbiſchofs Konrad einen ſolchen von mütterlicher Seite anzunehmen. Da nun die Babenberger neben ihren Gütern und Aemtern in Oſtfranken bereits ſeit der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts im Beſitz der Markgrafſchaft des Nordgaues waren, der ſeinen Anfang vom Nordufer der Donau nahm, ſo dürfte es nichts Verwunderliches haben, ſie daſelbſt auch zeitweiſe im Beſitz der Regensburger Burggrafſchaft zu erblicken, wie auch der faſt völlige Gleichklang der Namen Babenberg, Abenberg und Abensberg auf einen engen Zuſammenhang der ſich nach ihnen benennenden Familien ſchließen läßt. Andererſeits deutet in der bezeichneten Stelle der Biographie

[1]) Mon. Boi. XIII. 477.

[2]) Riezler, Geſch. Baierns I. 856.

Konrads gar nichts darauf hin, daß der Verfaſſer unter dem Ahnherrn Babo einen ſolchen von der Mutter Seite habe verſtanden wiſſen wollen; vielmehr weiſt der Zuſatz, daß die von dem Ahnherrn Babo herrührenden Verwandten ſich nicht allein über Baiern und Kärnten, ſondern auch über Oſt- und Rheinfranken ausbreiteten, auf die väterliche Verwandtſchaft, die Babenberger in Baiern, hin, die eben in Franken gleichmäßig angeſeßen und begütert waren.

Wenn nun für uns die Herkunft der Grafen von Abenberg von den Babenbergern feſtſteht, ſo können wir doch über den Zeitpunkt und die Art und Weiſe der Abzweigung jener von dieſen nicht viel mehr als eine Vermuthung vorbringen. Wie wir oben geſehen haben, verſchwinden die Babenberger unter dieſem Namen aus ihrer oſtfränkiſchen Heimath mit dem Zeitpunkt, als der jüngſte Sohn Liutpolds, Adalbert, nach dem Tode ſeines älteſten Bruders Heinrich von Kaiſer Heinrich II. die Verwaltung der Oſtmark erhielt (1018). Zwar behielt derſelbe vorerſt daneben ſeine fränkiſchen Grafſchaften (Radenzgau, Volkfeld und wohl auch Rangau) dem Namen nach bei, da aber doch einmal der Schwerpunkt ſeiner Thätigkeit nach Öſterreich verlegt war, ſo gehen wir wohl kaum fehl, wenn wir annehmen, daß die thatſächliche Ausübung der Herrſchaftsrechte in den oſtfränkiſchen Stammlanden an einen Anderen, bez. Andere übergegangen iſt. Wir haben geſehen, daß bald nach dem Tode Markgraf Adalberts (1045) drei Grafen (Wolfram, Kraft und Adalbert) in den babenbergiſchen Stammlanden auftreten, von denen wenigſtens die beiden erſten mit großer Wahrſcheinlichkeit Brüder, bez. Oheim und Neffe geweſen ſind, während jenes bez. des Dritten höchſtens vermuthet werden kann, was auch hinſichtlich ihres Sohnesverhältniſſes zu Markgraf Adalbert gilt.

Zu Anfang des 12. Jahrhunderts tritt als Graf des Radenzgaus ein Konrad auf, dem zugleich neben einem Burggrafen (praefectus) Gottfried vom Kaiſer Heinrich IV. die Hut der Nürnberger Reichsburg gegen den aufrühreriſchen ſpäteren König Heinrich V. übertragen war. So berichtet wenigſtens der Nürnberger Chroniſt Meiſterlin, indem er jenem Konrad den Beinamen de Razaza gibt. Nun iſt allerdings die Glaubwürdigkeit Meiſterlins — wie wir in unſerer Schrift über die Herkunft der Burggrafen von Nürnberg näher ausgeführt haben (S. 13 ff.) — wenigſtens für jene älteſte Zeit, eine ſehr zweifelhafte; immer aber glauben wir das eine in ſeiner Angabe als glaubwürdig annehmen zu dürfen, daß damals in der That ein Konrad Burggraf von Nürnberg geweſen iſt. Entſtellt iſt nur der Name Razaza. Dieſe Form bedeutet gar nichts, am wenigſten Retz oder Raabs, wie Stillfried und ſeine

Nachfolger dieſen Namen deuten. Höchſt wahrſcheinlich iſt er von Meiſterlin in ſeiner von ihm namhaft gemachten Vorlage, einer Handſchrift des Kloſters Kaſtel, falſch geleſen worden: es hat dort nicht Razaza, ſondern irgend eine alte Form des Namens Radenzgau geſtanden, wie ja auch Fries und Hoffmann bei der Schilderung der Belagerung Nürnbergs ausdrücklich ſtatt Razaza Radenzgau ſchreiben. Die Namen Gottfried und Konrad begegnen uns ſeit 1113 urkundlich als Nürnberger Burggrafen, ſo daß die ſonſt wenig glaubhafte, überdies von den Berichten der zeitgenöſſiſchen Chroniſten abweichende Darſtellung Meiſterlins wenigſtens in dem einen Punkte, dem der Namen Gottfried und Konrad, vollen Glauben verdient.

In welchem Geſchlechtszuſammenhang dieſe Gottfriede und Konrade unter einander und mit den Grafen Wolfram, Kraft und Adalbert ſtehen, iſt unſicher. Nur das eine dürfte gewiß ſein, daß ſie alle derſelben Familie angehört haben. Darauf deutet ſchon die Bezeichnung Konrads als „vom Radenzgau“ hin, was doch wohl nur heißen kann, daß dieſer ſein Amtsſprengel war, der ihm den Namen gab. Zudem ſind, wie früher bemerkt, die Nürnberger Burggrafen des 12. Jahrhunderts Grafen von Abenberg oder wenigſtens eines Stammes mit dieſen geweſen, ſo daß auch hieraus ein genealogiſcher Zuſammenhang mit den Babenbergern des 11. Jahrhunderts erhellt. Es iſt ſchlechterdings nicht anzunehmen, daß zwiſchen den Babenbergern und den Grafen von Andechs, welche ſeit der Mitte des 12. Jahrhunderts als Grafen des Radenzgaus erſcheinen, ein anderes Geſchlecht — etwa das des Nürnberger Burggrafen Konrad von 1105 — jene Grafſchaft inne hatte.

Dieſe in Franken zurückgebliebenen Glieder des Babenberger Hauſes oder vielmehr die Nachkommen des einen Grafen Wolfram nannten ſich ſpäter nach einem ihrer Burgſitze Grafen von Abenberg. Die Burg Abenberg gehörte wohl ſchon von Alters her den Babenbergern. Sie lag im Rangau, deſſen Grafſchaftsrechte den Babenbergern zuſtanden. Wenige Stunden nordwärts, in Roßſtall, befand ſich das Erbbegräbniß der Babenberger. 1071 begegnet uns zuerſt mit dem Brüderpaar Wolfram und Otto der Name der Grafen von Abenberg. In Anbetracht des langen Zeitraums, der zwiſchen dem Vorkommen des obengenannten Bamberger Schirmvogts Grafen Wolfram (1045) und dem erſten Auftreten jener Brüder liegt, dürfen wir wohl zwei Wolframe auseinander halten, einen erſten und einen zweiten: vermuthlich waren ſie Vater und Sohn. Der Radenzgauer Graf Kraft würde dann ein jüngerer Sohn des älteren Wolfram ſein, und ebenſo vermuthlich der zwiſchen

1057—1064 genannte Graf Adalbert. Unter dieſen Vorausſetzungen ergiebt ſich folgendes genealogiſche Thema:

Wolfram I. (1045), Bambergiſcher Schirmvogt

Wolfram II. (ſeit 1061)	Otto (ſeit 1071)	Kraft, Graf im Radenzgau (1062—1089)	Adalbert (1057—1064)

Die Hauptlinie ſetzt ſich dann mit den Söhnen Wolframs II., Wolfram III., Otto und Konrad (dem ſpäteren Erzbiſchof von Salzburg) fort. Wolframs II. Bruder Otto dürfte der Vater des nachmaligen Biſchofs Otto des Heiligen von Bamberg (1102—1139) geweſen ſein, während jener Graf Wolfram von Abenberg, der 1108 mit ſeiner Gemahlin Gerhilde und ſeinem Sohn Adalbert als Beſitzer von Hofheim genannt wird, etwa als Sohn des jüngſten Bruders Wolframs II., Adalbert, anzunehmen wäre. Er ſowohl wie ſein Sohn Adalbert würden dann den Namen ihrer Großväter geführt haben, was bekanntlich im Mittelalter, namentlich bei dem Adel, gang und gäbe war. Obige Stammreihe würde dann ſich ſo geſtalten:

Wolfram I.

Wolfram II.			Otto	Kraft	Adalbert
Wolfram III.	Otto	Konrad	Biſchof Otto		Wolfram u. Gerhilde
					Adalbert, Domherr

Die ſpätere Verzweigung und Geſchichte der Abenberger habe ich in meiner „Herkunft der Burggrafen von Nürnberg“ ausgeführt.

Hervorheben möchte ich noch das häufige Vorkommen derſelben Vornamen bei den Babenbergern und den Abenbergern: Otto, Adalbert, Rapoto, Friedrich, Konrad.

Am Hofe Friedrich Wilhelm's I.

Von

Christian Meyer.

Markgräfin Friederike Louiſe von Ansbach.

Aus Tayſen: „Die äußere Erſcheinung Friedrichs des Großen“

(Verlag von E. S. Mittler u. Sohn, Berlin.)

Das im Nachstehenden mitgetheilte Tagebuch entstammt der Feder eines Herrn von Nostiz, über dessen Persönlichkeit sich jetzt nur noch das eine feststellen läßt, daß er bereits 1725 den jungen minderjährigen Markgrafen Karl Wilhelm Friedrich von Ansbach auf einer großen Reise durch die Niederlande, Frankreich und Norddeutschland, wie eine solche damals als unerläßliches Bildungsmittel für fürstliche Jünglinge angesehen wurde, begleitet hat. Auf dieser Reise war Nostiz mit seinem Zögling auch an dem verwandten Berliner Hofe zum Besuch, und höchst wahrscheinlich ist bereits damals die spätere Verheirathung des jungen Fürsten mit der Prinzessin Friederike Louise, zweiten Tochter König Friedrich Wilhelms I. von Preußen, geplant worden. 1729 erscheint dann Nostiz abermals im Gefolge des Markgrafen, als dieser sich nach Berlin zum Abschluß der Heirath begiebt.

Wichtiger als die Persönlichkeit des Verfassers unseres Tagebuches ist für uns diejenige des jugendlichen Hohenzollern, mit dem sich die Aufzeichnung in erster Reihe befaßt.

Markgraf Karl Friedrich war 1712 als der Sohn des Markgrafen Wilhelm Friedrich und seiner Gemahlin Christiane Charlotte von Württemberg geboren. Den Vater hinderte andauernde Kränklichkeit, der Erziehung seines Thronfolgers die bei dessen Charakteranlagen ganz besonders nothwendige Aufmerksamkeit zuzuwenden. Er glaubte, einem schon früher sich äußernden Hang zu ungebundener Wildheit des Sohnes am besten dadurch begegnen zu können, daß er ihn, entfernt von dem Geräusch und den Lockungen der Landeshauptstadt und des Hoflebens, in dem ungefähr halbwegs zwischen Ansbach und Nürnberg einsam gelegenen Jagdschloß Bruckberg durch strenge Lehrer für seinen künftigen Beruf erziehen ließ. Das Experiment schlug aber, wie sich kaum anders erwarten ließ, vollständig fehl. Anstatt daß die tiefe Abgeschiedenheit sänftigend auf die wilde Gemüthsart des Knaben wirkte, erweckte und förderte sie in ihm eine herrische Selbstsucht und Rücksichtslosigkeit, Starrheit und Eigensinn des Willens, insbesondere auch eine späterhin

geradezu verhängnißvoll gewordene Leidenschaft für den Waidsport. Der „tolle Markgraf“ heißt Karl Friedrich noch heutzutage im Munde des Volkes, und dieses Epitheton dankt er zunächst seiner Jagdlust und weiterhin seinem ungezügelten wilden Naturell. Bei solchen Anlagen war es doppelt verhängnißvoll für den jugendlichen Fürstensohn, daß er bereits mit 11 Jahren seinen Vater verlor. Seine treffliche, hochbeanlagte und noch jetzt in segensreichem Andenken stehende Mutter war, wenn sie auch nicht durch Kränklichkeit an der Wahrnehmung ihrer Erziehungspflichten gehindert gewesen wäre, dem unbändigen und trotzigen Naturell des Sohnes nicht gewachsen.

Auch die Verbindung mit der preußischen Königstochter hatte eher üble als gute Wirkungen im Gefolge. Die Heirath entsprang keinem Herzensbedürfniß der jungen Vermählten, sondern war vielmehr eine Frucht diplomatischer Berechnung. Dem preußischen Hofe lag Alles daran, die beiden stammverwandten fränkischen Linien zu Bayreuth und Ansbach eng an das Interesse der Kurlinie zu fesseln, und das geschah am besten durch Heirathen. Daher die Doppelverbindung der beiden Töchter Friedrich Wilhelms I. mit den Markgrafen der fränkischen Stammlande, von welcher die der jüngeren Tochter Wilhelmine freilich daneben auch zu einem Herzensbündniß, wenigstens von ihrer Seite, geführt hat, wie es uns in dem sittenlosen Hofleben des vorigen Jahrhunderts selten begegnet. Gleich materielle Erwägungen haben Karl Friedrich von Ansbach der sonst wenig verlockenden Heirath geneigter gemacht. 1708 waren der Krone Preußen die reichen gräflich Geyernschen Güter in Franken zugefallen, die nun den Brautschatz der Prinzessin Friderike bildeten. Sie hatte diese Mitgift nöthig: wenn sie auch Nostiz schilderte, als habe sie „was Großes, Leutseliges, Gnädiges, Freundliches und Angenehmes in ihrem Gesicht“ gehabt, so errathen wir gerade aus dieser Häufung von Lobpreisungen, daß dabei mehr der höfische, gewohnheitsmäßige Schmeichler, als der unparteiische Berichterstatter zur Aussprache kommt. Von anderer Seite, darunter auch von ihrer eigenen Schwester, wenn deren immer witzige, manchmal aber auch recht boshafte persönliche Bemerkungen auch mit Vorsicht aufzunehmen sind, erfahren wir, daß Friederike launisch und heftig gewesen sei; ein Fußübel, an dem sie Zeit Lebens litt, wurde — ob mit Recht, wagen wir nicht zu entscheiden — einer barbarischen Mißhandlung durch den eigenen Vater zugeschrieben.

Noch bedenklicher als die mangelnde Herzensneigung der Neuvermählten war deren große Jugend. Karl Friedrich zählte bei seiner Verheirathung 17, Prinzessin Friederike 15 Jahre. Der erstere hat sich

ſpäter, dank ſeiner Jagdleidenſchaft, die ihn ſtets in engem Verkehr mit Mutter Natur hielt, zu einem kräftigen, von Geſundheit ſtrotzenden Manne ausgewachſen, während Friederike wie eine allzu früh verſetzte Pflanze im Wachsthum zurückblieb und frühzeitig verblühte und verkümmerte. Was Wunder, daß die Gatten, die ſich nie recht gefunden hatten, im Laufe der Jahre immer mehr einander aus dem Geſicht kamen und ihre eignen Wege aufſuchten!

Man hat in den letzten Jahrzehnten mit jenem ausgleichenden Gerechtigkeitsſinn, der eine der ſchönſten Errungenſchaften unſerer modernen Geſchichtsſchreibung iſt, auch der hiſtoriſchen Erſcheinung Friedrich Wilhelms I. von Preußen eine objektive Beurtheilung und Würdigung zu Theil werden laſſen. Noch in Schloſſer's vielgeleſener Geſchichte des 18. Jahrhunderts, welche Meinung und Urtheil weiter gebildeter Kreiſe durch Jahrzehnte hin beherrſchte, kam dieſer faſt nur als Vater ſeines großen Sohnes in Betracht, d. h. als ein engherziger, brutaler Tyrann und Bildungsverächter, deſſen einziges Verdienſt höchſtens noch darin beſtand, daß er in der Weiſe eines gewiſſenhaften Gutsverwalters wirthſchaftete und Vorräthe für kommende Zeiten aufſpeicherte, ohne welche es ſeinem Nachfolger nicht möglich geweſen wäre, ſich gegen eine Welt von Feinden zu behaupten und ſein kleines preußiſches Land mitten hinein in die Bewegung der europäiſchen Politik zu ſtellen; ſeitdem hat eine Reihe der angeſehenſten preußiſchen Hiſtoriker (Ranke, Droyſen, Treitſchke, Koſer u. a.) einem völlig anderen Urtheil über dieſen Fürſten zur Geltung verholfen. Nicht zuletzt auch in Hinſicht auf das Verhältniß zu ſeinen Kindern. Unſere Aufzeichnung liefert einen neuen Beleg dafür, daß Friedrich Wilhelm I. keineswegs nur der polternde, knickerige Haustyrann war, als welchen ihn ſeine eigene Tochter, die Markgräfin von Baireuth, in ihrem bekannten Memoirenwerk geſchildert hat. Man leſe nur in unſerem Tagebuch beiſpielsweiſe die Stelle vom Empfang des Bräutigams in Potsdam nach, oder diejenige zum 24. Mai, wo der König ſo gemüthlich bei der Tafel die Bemerkung einſtreut: „Heute über 8 Tage heiße ich meine Rike ſchon Frau Markgräfin," oder die zum 31. Mai, wo Noſtiz berichtet, daß der König — es war am Tage nach der Hochzeitsfeier — ſchon in aller Morgenfrühe die Neuvermählten, ſeine „lieben Kinder," in ihrem Schlafgemach beſuchte. Ich könnte hier aus unſerm Texte eine Reihe anderer Zeugniſſe dafür anziehen, aus welchen warme väterliche Empfindung und Sorge für ſeine Kinder ſpricht, wenn auch die Form, in der ſie ſich äußerte, nicht immer die feinſte war. Und wenn man Elternliebe weniger nach äußerlichen Zärtlichkeiten als nach thätiger, aufopfernder Fürſorge für das

Wohl der Kinder bemißt, ſo wird man Friedrich Wilhelm I. das Zeugniß eines pflichtbewußten und guten Vaters nicht verſagen können. Auch von beſonderer Sparſamkeit oder gar von Geiz berichtet unſer Tagebuch an keiner Stelle, wohl aber finden ſich zahlreiche Belege für das Gegentheil. Wie reich beſchenkt der König ſeinen Schwiegerſohn und deſſen Begleitung, und auch die Schilderung des täglichen Hoflebens läßt keineswegs auf Knauſerei ſchließen.

Unſer Tagebuch endet mit der Abreiſe des jungen Paares von Berlin. Die unglückliche Ehe blieb lange Jahre kinderlos; erſt 1733 wurde ein Sohn, der aber ſchon frühzeitig ſtarb, und 1736 ein zweiter geboren, der nachmalige Markgraf Karl Alexander, der letzte ſelbſtändige Fürſt des Ansbacher Landes in der langen Reihe der Hohenzollernfürſten ſeit Albrecht Achilles, der zuerſt ſeine Reſidenz in Ansbach aufgeſchlagen hatte und ſo als der Begründer der untergebirgiſchen Linie der brandenburgiſchen Markgrafen des fränkiſchen Theils gelten kann. Noch bei ſeinen Lebzeiten trat Karl Alexander regierungsmüde ſein blühendes Ländchen, mit dem inzwiſchen nach dem Ausſterben der Baireuther auch das Fürſtenthum dieſer Linie vereinigt worden war, an ſeinen Stammesvetter Friedrich Wilhelm II. von Preußen ab, bei dem es bis 1806 verblieben iſt, in welchem Jahre des erſten Napoleons Haß gegen Preußen mit einem Federſtrich das Jahrhunderte alte, innige Band zerriß, das die Hohenzollern mit ihrem Stammlande verknüpft hatte.

Bald nach der Geburt des zweiten Sohnes trat eine vollſtändige Entfremdung der Gatten zu Tage, ſo daß die Markgräfin ſich auf das ihr früher von ihrem Gemahl geſchenkte Schloß Schwaningen am Heſſelberg zurückzog. Im Laufe der Jahre geſtaltete ſich dieſer urſprünglich freigewählte Rückzug vom Hofleben zu einer Art unfreiwilliger Verbannung. Hier hat die unglückliche Fürſtin, getrennt vom Gatten und Sohn, abgeſchieden von aller Welt, über 40 Jahre ein freudloſes, zuletzt qualvolles Leben hingeſchleppt. Ich ſelbſt habe während meiner Studentenzeit (1863) das unweit meiner Heimath gelegene Schwaningen aufgeſucht, um vielleicht noch Erinnerungen an jene Zeit aufzufinden, wo hier die in Glanz geborene Tochter und Enkelin mächtiger Herrſcher, die zärtlich geliebte Schweſter eines Königs verkümmerte, der, während hier ein ſo nahe verwandtes Leben dahinſiechte, die Welt mit ſeinem Ruhm erfüllte. Von dem eigentlichen Schloſſe war jedoch nichts mehr zu entdecken. Die bairiſche Regierung, die zu Anfang unſeres Jahrhunderts unter dem hier Alles beherrſchenden Einfluß des Napoleonismus einer Aufklärungsſucht verfiel, der keinerlei geſchichtliche Tradition mehr heilig war, hatte bald nach der Beſitzergreifung der hohenzolleriſchen Stammlande mit

zahllosen anderen mehr oder minder ehrwürdigen Bau- und Kunstdenkmälern auch das Schwaninger Schloß auf den Abbruch verkauft, der denn auch von den dortigen Bauern, die das treffliche, noch gut erhaltene Baumaterial zu ihren ländlichen Kunstbauten verwenden konnten, gründlichst besorgt wurde. Von der ganzen alten Herrlichkeit waren nur die Umfassungsmauern mit ihren vier Eckpavillons und Spuren der ursprünglich großartigen, im Stille von Versailles gehaltenen Gartenanlagen übrig geblieben. Rings um die äußere Mauer zog sich ein Wassergraben, auf dem — wie ein uraltes Mütterchen, deren Kinderjahre noch in die letzte Zeit der Markgräfin Friederike fielen, aus dem sorgsam gehüteten Schatz ihrer Erinnerungen zu erzählen wußte — die unglückliche Fürstin häufig nach dem Hinabsinken der Sonne auf einem „vergoldeten" Kahne sich dahin rudern ließ, während die Hofdame ihr dabei aus einem Buche in einer „fremden" Sprache vorlas. Eine andere Ueberlieferung, die ich jedoch im Augenblick nicht auf ihre Glaubwürdigkeit prüfen kann, lebt noch heute im Munde der Bewohner Schwaningens. Der Markgraf Karl Friedrich hatte sich im siebenjährigen Kriege, wie dies bei dem feindseligen Verhältniß, in das er durch die Mißhandlung seiner Frau zu dem preußischen Schwager gerathen war, kaum anders zu erwarten war, auf Oesterreichs Seite geschlagen und sein Truppenkontingent zu der österreichischen Armee stoßen lassen. Als nun im Sommer 1757 Friedrich II. ein größeres Streifkorps von Böhmen aus nach Franken entsandte, um die dortigen Reichsstände, welche sammt und sonders für Oesterreich Partei ergriffen hatten, in Schrecken zu versetzen, soll er auch einer kleineren Abtheilung desselben, bestehend aus einem Offizier und etwa 20 Husaren, den besonderen Auftrag ertheilt haben, seine Schwester, die Markgräfin Friederike, in Schwaningen förmlich aufzuheben und aus ihrer Gefangenschaft zu ihm zu bringen. Die Ausführung dieses Befehls erforderte den ganzen waghalsigen Muth und die kaltblütige Besonnenheit, durch die sich die preußische Reiterei auszeichnet. Denn Schwaningen lag ziemlich weit ab von der Operationsbasis jenes größeren Streifkorps, und mehrere feindliche Detachements hatten gerade in der Richtung von Ansbach nach der schwäbischen Grenze hin, an der Schloß Schwaningen lag, Stellung genommen. Während des Tags nun hielt sich die kleine verwegene Schaar in den Wäldern versteckt und ritt erst bei einbrechender Nacht vorsichtig auf ihr Ziel los. Unaufgehalten gelangte sie so in der dritten Nacht nach Schwaningen. Alles lag im tiefsten Schlaf, auch die Markgräfin hatte sich schon seit einigen Stunden zur Ruhe begeben. Plötzlich erdröhnt der sonst so stille Schloßhof von Pferdegetrab und

Waffengeklirr. Die Markgräfin erwacht aus dem Schlummer, eilt, nur nothdürftig bekleidet, ans Fenster und sieht auf dem Hofe einen Trupp Reiter, die ungestüm nach dem Schloßkastellan rufen. Die schwergeängstigte Frau meint nicht anders, als daß sie einen Haufen Panduren oder anderes marodirendes Gesindel vor sich habe, wie sie der Krieg vielfach auch in jene Gegend führte, — die wirkliche Sachlage vermag sie nicht zu erkennen — und versteckt sich in einem Wandschrank ihres Schlafzimmers, der nur ihr allein bekannt und zugänglich ist: alle Schlösser aus der Zopfzeit sind ja voll von solchen geheimen Gängen, Thüren, Treppen und Verstecken. Hier harrt sie aus, bis sie nichts Verdächtiges mehr hört und gewiß ist, daß die Reiter wieder abgezogen sind. Umsonst hatte man inzwischen nach der Markgräfin gesucht, um ihr die frohe Kunde von der Botschaft ihres königlichen Bruders zu bringen; Niemand vermag sich vorzustellen, wo die fürstliche Frau hingekommen sei. Mit dem ersten Morgengrauen müssen die preußischen Reiter unverrichteter Dinge wieder von dannen; als die Markgräfin sich aus ihrem Versteck hervorwagt, sind sie längst über alle Berge. In den späteren Jahren des Krieges gelangten preußische Truppen nicht wieder bis in jene Gegend; die Markgräfin aber wurde von jener Zeit an noch schärfer als früher überwacht. Auch nach dem Tode ihres Gatten besserte sich ihre Lage nur wenig; der junge Markgraf, ihr Sohn, scheint der Mutter von Kind auf systematisch entfremdet worden zu sein; Thatsache ist, daß zwischen den durch natürliche Bande so eng auf einander Angewiesenen so viel wie kein Verkehr bestand. Bis zu ihrem 1784 erfolgten Tode hat die unglückliche Fürstin Schwaningen nicht mehr verlassen; zuletzt verfiel sie noch in eine krankhafte Schwermuth, in der sie gespenstische Erscheinungen zu sehen glaubte.

Ein volles Vierteljahrhundert vor ihr war ihr Gemahl ganz plötzlich aus dem Leben geschieden. Noch während Friederikens Aufenthalt in Ansbach hatte er mit einer durch Schönheit und eine gewisse zierliche Anmuth hervorstechenden Schloßdienerin ein zärtliches Verhältniß angeknüpft: die noch heute — auch in Preußen — vorkommenden Freiherren von Falkenhausen leiten ihren Stammbaum aus dieser Verbindung her. Nach ihrem frühzeitigen Tode war es abermals ein den untersten Ständen angehöriges Mädchen, das den Markgrafen bis zu seinem Tode an sich zu fesseln wußte. Er ist in ihren Armen am 3. August 1757 in Folge eines Schlaganfalls gestorben, den er sich neben dem Uebermaß der Tafelfreuden namentlich durch einen förmlichen Wuthausbruch über die kriegerischen Erfolge seines königlichen Schwagers im Sommer jenes Jahres zugezogen hatte.

Aus der Menge von Geſchichten, die noch heute unter dem Ansbacher Volke über Karl Friedrich von Mund zu Munde gehen, will ich hier nur zwei, die auch anderwärts gut beglaubigt ſind, kurz wiedergeben. Die eine iſt die von dem Gunzenhäuſer Bürger, dem der Markgraf, als jener vor dem dortigen Schloſſe auf Wache ſtand, das Gewehr abforderte, und den er, als er es ihm gab, an einem Pferdeſchwanz durch die Altmühl zu Tode ſchleifen ließ. Einen Hundewärter, von dem ihm fälſchlich hinterbracht worden war, daß er die fürſtlichen Jagdhunde ſchlecht füttere, ſchoß er ohne Verhör eigenhändig nieder.

„Als man“ — ſchreibt der bekannte Ritter von Lang in ſeiner Geſchichte Markgraf Karl Friedrichs — „ſeine Leiche von der Triesdorfer Straße her den neuen Weg herabkommen ſah, ſtürmte ihr eine wilde Menge Volks entgegen, nicht zur Begleitung, nicht den Sturz menſchlicher Größe ſchweigſam betrachtend, ſondern in neugierigem, ſchadenfrohem Toben und Brauſen, gleichſam als würde der ärgſte Räuber und Friedensbrecher, der die Stadt ſchon lange erſchreckt, endlich einmal in Ketten und Banden eingeliefert.“

Markgraf Karl Friedrich von Ansbach gehört in die Reihe derjenigen Fürſten des 18. Jahrhunderts, in deren Perſon der Gedanke des fürſtlichen Abſolutismus, wie er ſich ſeit dem vierzehnten Ludwig von Frankreich von dort aus über ganz Europa, insbeſondere aber über unſer von langem Kriegselend, religiöſem Hader und politiſcher Uneinigkeit zerriſſenes Vaterland verbreitet hatte, in erſchrecklicher Anſchaulichkeit zu Tage tritt, jenes Abſolutismus, der, wie er keinen fremden Willen außer dem ſeinigen kennt, auch kein anderes Intereſſe verfolgt als das der Befriedigung ſeiner natürlichen Triebe und Leidenſchaften. Der ſogenannte aufgeklärte Abſolutismus unterſcheidet ſich dann von jener älteren, roheren Form dadurch, daß ihm zwar auch noch der eigene Wille das einzige Staatsgeſetz iſt, daß er aber nicht mehr ausſchließlich dem eigenen Wohle, ſondern nur noch dem des Staates und Volkes dient. Am vollendetſten iſt dieſe Form in Friedrich dem Großen in Erſcheinung getreten. Die beiden einander ſo feindlichen Schwäger bedeuten alſo auch hinſichtlich ihrer geſchichtlichen Würdigung zwei auseinander ſtrebende Gegenſätze: dort der letzte Ausklang eines Zeitalters brutaler Gewalt und Selbſtſucht, hier die lichte Morgenröthe einer neuen Zeit der Aufklärung, der Humanität und der Unterordnung der Eigenſucht unter die höheren Zwecke des allgemeinen Wohls.

In dem Tagebuch des v. Noſtiz[1]) leſen wir: Den 18. May paſſirten Serenissimus durch Wittenberg, allwo man Ihnen abermals obgedachte Honneurs anthat. Ser. ſpeiſten zu Mittag in Grobſtatt[2]) und pernoctirten in Treuenprizen, von dar man durch eine Staffetta die Ankunft Ser. an J. M. den König in Preußen melden ließ, nämlich daß Niemand als Ser., Herr General von Seckendorf, Herr Geheimrath von Brehmer[3]) und Herr Hofrath Cramer[4]) nur nach Potsdam kommen, der Reſt von ſeiner Suita hingegen gänzlich nach Berlin abgehen würden.

Den 19. ließ J. M. der König Ser. und ſeine ganz bey ſich habende Suita durch eine Staffetta nach Potsdam invitiren. Sie brachen auch alle dahin auf. Herr Geheimrath von Brehmer ging dieſe Nacht um 3 Uhr voraus nach Potsdam. Wie Sie nach Pöliz[5]), 3 Meilen von Potsdam, kamen, fanden Sie unterlegte Pferde von J. M. Leibzügen, und man erwartete allda den Kronprinzen ſelbſt, Ser. zu empfangen.

Wie man ein wenig vor Pöliz herausfuhr, kamen J. H. der Kronprinz ſelbſt nebſt Herr Adjutanten Haagken,[6]) Herr Stallmeiſter von Kayſerling[7]) und etlichen Pagen zu Pferd im vollen Courir Ser. entgegen. Ser. ſtiegen dann ſogleich aus und embraſſirten Ihro Hoheit auf das Tendreſte. Ihro Hoheit ſetzten ſich in Ser. Wagen und fuhren noch zwei unterlegte Leibzüge in dieſer angenehmen Begleitung weiter fort. Eine kleine Meile vor Potsdam kamen Ihro Majeſtät ſelbſt zu Pferd in hoher Perſon Ser. entgegen, embraſſirten und küßten Ser. auf eine ſo tendre Art zu mehr als 5, 6 Malen, daß den Umſtehenden die Thränen in den Augen ſtanden. Der König ſetzte ſich wieder zu Pferd, der Kronprinz, Ser., Herr General von Seckendorf und Herr von Noſtiz in Ser. Karoſſe und fuhren alſo fort. Der König iſt eine Weile bei der Karoſſe hergeritten und dann tout d'un coup voraus bis Potsdam galopirt.

Der König empfing Ser. an der unterſten Stiege des Schloſſes zu Potsdam und führten ſelbſt Ser. hinauf zu der Königin und zu der Prinzeſſin-Braut Hoheit. Beide empfingen Ser. im äußerſten Vorgemach. Die Königin ſelbſt führte die Prinzeſſin-Braut Hoheit zu unſerm gnädigſten Markgrafen hin. Und der König nahm ihre bede

[1]) Mit Genehmigung des Vorſtands des hiſtor. Vereins für Mittelfranken dem 33. Jahresbericht desſelben (1865) entnommen.

[2]) Kropſtädt, Kreis Wittenberg.

[3]) geborner Livländer, Erzieher und Reiſebegleiter des jungen Markgrafen.

[4]) Cramer, Leibarzt des Markgrafen.

[5]) Belitz.

[6]) Johann Chriſtoph Friedrich v. Haake, Oberſt und Generaladjutant ſeit 1734. Der von ihm gebaute Haake'ſche Markt in Berlin trägt noch heute ſeinen Namen.

[7]) Lieutenant v. Keyſerlingk, dem Kronprinzen ſeit März 1729 als Stallmeiſter beigegeben.

Häupter und drückte ſie durch eine darauf folgende tendre Embraſſade zuſammen, daß bede hohe Verlobte mehr roth als blaß wurden.

Bald darauf rieſen Ihro Majeſtät den Herrn von Noſtiz und introduzirten ihn als Hofmeiſter bei Ihro Majeſtät und Ihro Hoheit der Prinzeſſin-Braut.

J. M. die Königin deklarirten ſich en personne des Herrn Geheimraths von Brehmer, daß hochgedachte dieſelbe mit der Wahl des Herrn Markgrafen, den Herrn von Noſtiz als Hofmeiſter choiſirt zu haben, in allen Stücken gnädigſt Approbation finden.

Bald darauf ging man zur Tafel. J. M. der König rufte ſelbſt Alle, wer an der erſten und andern Tafel ſitzen ſollte, mit Namen. Die erſte Tafel beſtand in langer quarrée table von wenigſtens 24 und mehr Perſonen. Zwiſchen den Aufſätzen von Oel, Eſſig, Citronen, Pfeffer und Zucker ſtanden allzeit drei Schüſſel Eſſen, welches 12 Eſſen ausmachen. Es wurde dieſe Tafel zweimal alſo ſervirt, aber kein Konfekt wurde nit geſehen noch aufgetragen.

Die andere Tafel vor die übrigen Herrn Offiziers war noch größer und länger und beinahe etliche 30 Perſonen. Dieſe Tafel ſtand gleich daneben in eben dieſem Saal. Dieſe wurde nur einmal ſervirt.

Es wurde auch unter währender Tafel Muſik von denen Hautboiſten des großen Korps gehalten.

J. M. der König ſprachen viel mit dem neuen hohen verlobten Paar, fingen große Deckelgäſer an zu trinken, ſtanden etlichmal auf, um mit denen Fremden beſſer in der Nähe ſprechen zu können, und waren ungemein luſtig und vergnügt. Es wurde bey dem guten alten Rheinwein mit zweierlei Ungariſchen und Burgundiſchen Wein ſervirt. Nach dem Eſſen haben J. M. die Königin, J. H. die Prinzeſſin mit unſerm Durchlauchtigen Herr Markgrafen à l'hombre in der Königin Zimmer geſpielet.

Den Ansbachiſchen Herren Cavaliers wurde im Vorzimmer auch Kaffee gegeben.

Die Kronprinzeſſin[1]) ſind nit hier zugegen, ſind heute früh nach Berlin, um ſich wegen der zwar ſehr wenigen Marquen von Blattern nit ſehen zu laſſen. Die andern Prinzeſſinnen und der jüngſte Prinz nebſt denen Hofdamen und Cavaliers ſind alle in Berlin.

J. H. unſere künftige Frau Markgräfin ſind ungemein größer als vor 2 Jahren gewachſen und haben ſich ſehr zu ihrer avantage elongirt. Sie haben was Großes, Leutſeliges, Gnädiges, Freundliches und Angenehmes in Dero Geſicht.

[1]) Friederike Sophie Wilhelmine, die ſpätere Markgräfin von Bayreuth, älteſte Tochter Friedrich Wilhelms I.

Dieſen Abend ſpeiſten Ser. mit J. M. der Königin, J. H. dem Kron-Prinzen, Prinzeſſin, Frau von Camecken,[1]) Fr. v. Rowedel und Fr. von Bardenbrok[2]) in der Königin Zimmer à parte. Die Ansbachiſchen Herren Cavaliers ſpeiſten an einer Tafel von 9 Perſonen im anderen Zimmer à parte.

Nach dem Eſſen bald reterirten ſich J. D. Herr Markgraf und führte dero Braut in der Prinzeſſin Zimmer. Braut und Bräutigam logiren in einer Etage gegenüber.

Den 20. um 5 Uhr wurden die anjetzo hergekommenen 3 Bataillons, welche über 3000 Mann ausmachen, ohnweit vor Potsdam gemuſtert. J. M. der König ſelbſt ritt als Obriſter mit ſeiner Feldbinde vor dieſem Corps her und voraus. J. H. der Kronprinz marſchirten als Obriſt-Lieutenant zu Fuß und mit der Pique und Feldbinde und führten die zweite Bataillons raus. Ser. ritten auch mit, Herr von Schaumberg[3]) und Herr Obriſtlieutenant Rochow[4]) kommen heraus und ſehen das Exerciren, zu Pferd haltend, mit an. Ihre Exercitia wurden mit der größten accuratesse alle durchgemacht und dauerte bis gegen 1 Uhr. Einem von dieſem großen Corps ging die Flinte onverſehens los und ſchoß ſich damit ein Aug aus.

Zu Mittag wurde wieder eben wie geſtern zu Mittag geſpeiſet und viel getrunken. Jedoch blieben Ser. bey dero ordinarien Getränk und kleinen Gläſern. Und ein Jeder von Ihnen hat Freiheit nach Verlangen einzuſchenken und zu trinken.

Gegen 6 Uhr ging der Ball an und wurde getanzt bis 9 Uhr. Von Damen war ohngefähr zugegen Frau Landräthin von Rochau nebſt ihren zwei Fräulein Töchtern, Frau Obriſtlieutenantin von Knößebeckin, Frau Majorin von Einſiedel, Frau Obriſtlieutenantin von Rochau und Frau Majorin gleiches Namens, Frau Oberküchenmeiſterin von Holdwedel,[5]) Fräulein von Könige und noch etliche Offiziersweiber.

An der Tafel wurde Conterie gehalten und Zettel gezogen. Ser. bekamen die Königin und Herr General von Seckendorf die Prinzeſſin-Braut. Nach dem Eſſen wurde wieder getanzet. Die Königin ſelbſt haben mit Ser. getanzet und Ser. ſelbſten aufgezogen.[6]) J. M. der König tanzte vor und nach der Tafel mit der Prinzeſſin-Braut und nach dem Eſſen mit J. M. der Königin und mit noch etlichen Dames.

---

[1]) Oberhofmeiſterin der Königin.
[2]) richtiger Buddenbrock.
[3]) Wahrſcheinlich iſt der Ansbachiſche Geheime Rath Johann Wilhelm v. Schaumberg gemeint.
[4]) v. Rochow, dem Kronprinzen ſeit März 1729 beigegeben mit dem Auftrage, ihm Geſellſchaft zu leiſten als ein guter Freund. Koſer, Friedr. d. Gr. als Kronprinz, S. 24.
[5]) richtiger Holwede.
[6]) zum Tanze holen, auffordern.

J. M. der König fing auch an à la polonaise zu tanzen, und Viele folgeten alſo nach, welches in ganz modeſter Art getanzt war. Um 11 Uhr ward der Ball geendiget und reterirte ſich Alles. Vor dem Eſſen in währendem Ball haben die Königin mit Frau von Camecken und dem Herrn geheimen Rath von Brehmer à l'hombre geſpielet. Der zweite Prinz Wilhelm haben auch mit der Prinzeſſin Braut getanzet.

Zwei Pagen, von Döliz und Siegerod genannt, ein Kammerdiener, 4 Laquais, welche alle ſchon, wie die Ansbachiſche Livree gemacht iſt, tragen, kommen mit J. H. der Prinzeſſin nach Ansbach.

Die Aufwartung von Cavaliers bei Ser. haben bekommen der Herr Hauptmann von Polenz und Herr Lieutenant von Haagken. Zu Berlin ſoll Herr Obriſter von Dörſchau, welcher noch allda iſt, wiederum die Aufwartung bey Ser. nehmen.

Den 21. gaben S. hochfürſtl. D. unſer gnädigſter Herr Markgraf Viſite an die Prinzeſſin-Hoheit, tranken Thee mit denenſelben und präſentirten zugleich derſelben eine Uhr mit Diamanten beſetzt. Sodann gingen Sie auf die Parade, allwo J. M. der König waren. S. Durchlaucht unſer Herr Markgraf wurden von J. M. dem König ſelbſt in den Stall geführt, allwo etliche 300 Engliſche Reitpferde ſtanden. Nach dieſem ſah man die Wache aufziehen, 10 neue Engliſche Pferde vorführen und vorreiten. Bald darauf ging man an die Tafel. Man ſpeiſte wieder wie ſonſten an zwei Tafeln, und wurde zweimal ſervirt 7 à 7 Schüſſeln. Nach dem Eſſen wurde ein Schnepperſchießen in des Königs Garten gehalten, allwo man mit Armbrüſten nach den Scheiben ſchoß. J. M. die Königin und Prinzeſſin-Braut kamen auch mit ihrem Hofſtaat heraus. Nach Endigung dieſes Schnepperſchießens wurde in einem Luſthaus geſpielt, da dann S. D. der Herr Markgraf mit der Königin und Prinzeſſin-Braut und Madame Camecken ſpielten. Neben dieſem Luſthaus ſtanden zwei Zelte. In dem einen rauchten J. M. der König nebſt vielen andern Generals und Offiziers Tobak. In dem andern Zelt war die Muſik plazirt. Gegen 8 Uhr fuhr man wieder herein in die Stadt Potsdam.

Unſer Herr Markgraf ſoupirten mit J. M. der Königin, der Prinzeſſin-Braut und Madam Camecken, Frau von Rowedel und Frau von Brodebrock in der Königin Zimmer.

Von den angeſetzten Gewinnſten bei dem Schnepperſchießen haben unter Andern gewonnen J. H. der Kronprinz ein Lavoir und Gießkannen von Silber, Herr von Schaumberg eine Butterbüchſen von 50 Reichsthaler Werth, ein Tabatier von Schildkrot, mit goldenem Draht überzogen und einen Hirſchfänger.

Den 22. gingen Ser. mit J. M. dem König in die Garnisonkirche. J. M. die Königin und J. H. die Prinzessin-Braut fuhren sodann nebst ihrem Hofstatt nach. Und sahen J. M. der König und S. D. unser Herr Markgraf alle 3 Bataillons bis auf den letzten Mann in die Kirche marschiren. Nach Endigung der Predigt wurde das hohe Paar abgekündiget von der Kanzel von dem Garnison-Prediger und durch einen wohl gesetzten Wunsch viel Segen zu dieser Mariage bei gelegt. Nach Endigung der Kirchen mußte das dritte Bataillon wieder nach Brandenburg in ihr Quartier marschiren. Sodann sahe man die Wache aufziehen.

Man speiste zu Mittag wieder an zweien Tafeln wie gestern. Der Ansbach'sche Koch Kraft mußte wie gestern etliche Schüsseln zur Probe appretiren. Nach der Tafel fuhren beide Majestäten und sämmtliche Herrschaft in die sogenannte neue Kirche und hörten den berühmten Prediger daselbst predigen. Nach der Predigt setzten sich J. M. der König und Kronprinz zu Pferd, nachdem dieselben von der Prinzessin-Braut und Herrn Markgrafen tendrement Abschied genommen, und ritten nach Berlin; J. M. die Königin, die Prinzessin-Braut, Herr Markgraf und dessen Hofstaat fuhren durch die Stadt Potsdam spazieren. Hierauf wurde Tocadillie[1]) mit J. M. der Königin und Herrn Markgrafen gespielt. Herr Capitain von Klintzing[2]) praesentirte Herrn Markgrafen einen schönen dänischen Hund.

Nachts soupirten Herr Markgraf mit der Königin, Prinzessin-Braut wie gestern in der Königin Zimmer, und die Herrn Cavaliers speisten mit 8 Personen im Saal. Herr von Schlammersdorf und Herr von Voit gingen nebst Herrn Cramer und der Bagage voraus nach Berlin. Herr von Brehmer, Schaumberg und Rostiz nebst etlichen Domestiken blieben hier und fahren morgen in J. M. der Königin Suite.

Vorgestern haben J. M. der König dem Herrn Markgrafen alle Parforce-Hunde gewiesen und vorführen lassen. J. D. der Herr Markgraf fingen vorgestern zweimal aus der Nase zu bluten an, welches der Leibmedicus für keine böse Marque äftimirten.

J. Hoheit die Prinzessin hatte heut ein reich Kleid von silbernen Blumen mit einem ford de Robe an. Den 19. May haben J. H. die Prinzessin-Braut ein blemerantes Etoffe mit silbernen Blumen an, den 20. ein gelbes Kleid mit einem silbernen tour, den 21. ein grünes mit silbernen Blumen, den 22. ein rosenfarbenes mit silbernen Blumen.

[1]) ein aus Italien stammendes, dem Puff verwandtes Spiel.

[2]) richtiger Klitzing.

Den 23. fuhren der Herr Markgraf mit J. M. der Königin, der Prinzessin-Braut und Prinz Wilhelm nach Berlin. Herr von Brehmer, Herr von Schaumburg und Herr von Rostiz fuhren apart dahin. Wie Seine Durchlaucht nach Berlin kamen, wurde die auf dem Paradeplatz postirten 36 Kanonen und die andern von den Wällen dreimal gelöst. Der Herr Markgraf speisten alda mit dem König und dem ganzen königlichen Haus, die andern Herrn Cavaliers in Ser. Vorgemach. Nach dem Essen schenkte J. M. (der König) an Ser. einen schönen Zug Engländer und neuen Wagen von rothem Tuch mit goldnen Tressen bordirt, ferner noch einen schönen Zug braune Preußische Pferd nebst einer neuen Carosse, einen Leibkutscher und einen Leiblaufer in unserer Ansbachischen Livree. Sodann mußte Ser. auf des Königs Befehl mit dem Kronprinzen, Herrn von Dörschau und Herrn von Rostiz in dem neuen Wagen fahren. Ihre Majestät haben überdies noch Ser. zwei schöne preußische Hengstfüchse zu Reitpferden geschenket. Der Kronprinz kam und holte Ser. ab, da dann bey dem König gespielet und soupirt wurde. Die Herren Cavaliers assen im Vorgemach, wie alle Tage geschehen soll und vom König ordinirt wurde.

Herr von Schlammersdorf wurde zu den zwei Markgrafen Hoheiten aufs Land geschicket, Ser. Ankunft zu notifiziren. Morgen kommen fünf Regimenter Infanterie anhero. Künftigen Freitag dürfte die Generalrevue der 9 Regimenter sein.

Den 24. May rückten vormittags der Markgraf Albrecht[1]), Prinz Heinrich[2]) und General von Schwerins Regiment und nachmittags das Gerstdorfische und Golzische Regiment hier an, welche S. M. der König alle in hohen Augenschein nahmen. Heute wurden die Praesenter an die fünf Prinzessinnen und zwei kleinen Prinzen ausgetheilt.

Heute zu Mittag speisten hier Herr v. Brehmer, (Herr v. Schlammersdorf war zu Malchun beym Markgraf Albrechten), Herr von Schaumberg und Herr von Rostiz an des Königs Tafel nebst der Königin, der zweiten und dritten Prinzessin, auch Prinz Wilhelm. Die Tafel bestand aus 24 Personen. Prinz Georg von Hessen-Cassel,[3]) Markgraf Carl, Markgraf Albrecht's Sohn, Prinz Heinrich, Markgraf Albrecht selbst, Graf von Finkenstein,[4]) General Grumpkau,[5]) General Burg und

[1]) Markgraf Albrecht v. Schwedt, dritter Sohn des Großen Kurfürsten aus dessen zweiter Ehe mit Dorothea von Holstein-Glücksburg, Johanniter-Ordensmeister zu Sonnenburg.

[2]) Heinrich Friedrich, Markgraf v. Schwedt, jüngster Sohn des Markgrafen Philipp.

[3]) Sohn des Landgrafen Carl von Hessen-Cassel, geb. 1691, † 1755.

[4]) wahrscheinlich Albrecht Conrad, Feldmarschall, zeitweise Oberhofmeister des Kronprinzen.

[5]) Friedrich Wilhelm v. Grumbkow, der bekannte Vertraute Friedrich Wilhelms I.

Andere mehr waren auch an dieſer Tafel. Nach dem Eſſen kam der berühmte Maler Pöhn und malte Ser. und die Prinzeſſin-Braut auf ein Oelgemälde. Sodann kamen auch der Joualier[1]) und alle Kammerfrauen zuſammen und machten Anſtalten, die Krone mit Diamanten zu binden. Ihro Majeſtät haben aus beſonderen Gnaden an Ser. verſprochen, ſich von dem Maler Pöhn malen zu laſſen und es an Ser. zu ſchenken. Ihro Majeſtät ſagten heute an der Tafel: „Heute über 8 Tage heiß ich meine Rike oder Friderica ſchon Frau Markgräfin.“ Nach dem Eſſen ließen Ihro Majeſtät 3 Reitpferde durch den Herrn von Schaumberg probiren, welche, wie man ſagt, mit Sattel und Zeug an Ser. ſollen geſchenkt werden.

Abends ſpeiſten Ser. mit der Königin und zwei Prinzeſſinnen allein. S. M. der König kamen aus dem Tabaks-Kollegio auf einen Augenblick dazu. Die Herrn Cavaliers ſpeiſten wieder im Vorgemach.

Den 25. May empfingen Ser. von allen anweſenden Ambaſſadeurs Envoyés, hier ſeienden und ankommenden Generals, auch Prinzen die Viſite. Ser. legten auch an J. H. Markgraf Albrecht und Ludwig[2]) die Viſite ab. Hernach ſahen Sie mit J. M. dem König und Kronprinzen die Wache aufziehen. Herr General von Bandiz und General Grumpkau, bede aus Sachſen, waren zugegen nebſt andern auswärtigen Officiers. Zu Mittag ſpeiſten Ser. mit dem König, und die anderen Cavaliers von Ansbach alle bey Herrn General von Grumpkau zu Gaſte. Nach dem Eſſen ließen J. M. der König und Herr Markgraf ſich malen von dem Maler Pöhn. Heute erwartete man Prinz Louis von Württemberg.[3])

Gegen 4 Uhr ſchickten S. M. der König Ser. zwei braune Engländer und einen Braundfuchs aus dem preußiſchen Geſtüte. Eines war mit einer rothen Chabraque von Gold geſtickt und Franſen reich und ſchön equipirt. Ser. mußten dieſe drei Pferde ſelbſt reiten und probiren in Gegenwart S. M. des Königs. Sodann fuhren Ser. in der neuen Chaiſe ſpazieren und gaben Viſite an J. H. Markgraf Philipp. Alsdann fuhren Ser. nebſt dem Kronprinzen nach Monbyou,[4]) allwo der König nebſt der Königin und ganzen königlichen Familie ganz allein ohne Cavaliers ſoupirte. Gegen 10 Uhr kam Alles wieder zurück. Ser. führte die Prinzeſſin-Braut in die Kammer, und hierauf reterirten ſich Ser. auch in dero Appartements. Herr Oberſt-Lieutenant von Stechau traktirte dieſen Abend die Ansbachiſchen Herren Cavaliers mit einer magnifiquen Abendmahlzeit.

[1]) Juwelier.

[2]) Chriſtian Ludwig, Markgraf von Schwedt, jüngſter Sohn des großen Kurfürſten aus deſſen zweiter Ehe.

[3]) Friedrich Ludwig, Sohn des Herz. Eberhard Ludwig von Württemberg, vermit Henriette Marie von Schwedt.

[4]) Schloß Monbijou.

Den 26. May empfingen Ser. von vielen auswärtigen und hiesigen Ministern, auch Generals die Visite. J. D. Fürst von Dessau und dessen zweiter Prinz[1]) kamen heute auch anhero. Gegen 9 Uhr gingen Ser. mit J. M. dem König in die Garnisonkirchen. Darinnen sang man nach der Predigt das Te Deum laudamus. Der Parade-Platz wurde heute nicht besucht, weil diese Nacht um 4 Uhr die Gensdarmes die Wache und Posten abgelöst hatten, damit die Soldaten von der Infanterie morgen zu der großen Revue sich präpariren könnten.

Zu Mittag speisten Ser. bey dem König wie sonsten; Nachmittag ließen Höchstgedachte sich wiederum malen. Um 7 Uhr ging der König schon zu Bette, um morgen um 2 bis 3 Uhr zur Revue desto früher aufstehen zu können.

Um 6 Uhr wurde heute an der Königin Tafel, allwo Ser. speisete, gespeiset. Sonst soupirten auch die Ansbachischen Herren Cavaliers an der Marschallstafel, und alle Offiziers retirirten sich um 7 Uhr nach Hause. Bei 4 Tagen nach einander haben wir das schönste warme Wetter gehabt, heute Abend aber fing es an stark zu regnen und continuirte die ganze Nacht und den morgenden Tag darauf.

Den 27. May stand der König um 3 Uhr auf. Weilen es aber stark regnete, mußten alle Regimenter auseinander gehen, und ging die Generalrevue heute nicht vor sich. Herr von Brehmer, Herr von Schlamersdorf und Herr von Nostiz speiseten mit Ser. an des Königs Tafel. Nach der Tafel ließen J. M. der König und Ser. sich malen. Um 6 Uhr Abends wurde soupirt, damit man um so früher morgen zur Revue aufstehen könnte.

Den 28. May um 1 Uhr marschirten die 10 Regimenter Infanterie schon heraus zur Musterung. Um halb 3 Uhr ritten J. M. der König auch dahin, bis alle Regimenter draußen stunden vor der Stadt. Bis sie zusammen kamen, schlug es 5 Uhr, und um diese Zeit traf auch Ser. allda ein. Hier setzte sich Ser. auf das neu geschenkte Pferd und ritten mit J. Mayestät die ganze Linie runter und rauf, welches bald hin bald her 2 Stunden dauerte. Alsdann ritt man auf den Platz, wo die 6 Kanonen stunden. Und wie J. M. der König auch dahin kamen lösete man 3 Kanonen, und es wurde Alles durch Signals der Kanonen exercirt. Ohnweit denen Kanonen stunden Seine Majestät und Ser. und sahen dem Exerciren zu. Nach Endigung dessen sahe man alle 10 Regimenter vorbeimarschiren, welches etliche Stunden währete. Ser. fuhren und der König ritten nach der Stadt, allwo sie um 1 Uhr

[1]) Fürst Leopold, gen. der „alte Dessauer", und der spätere Fürst Leopold.

ankamen. Um 1 Uhr langten erſt die 10 Regimenter in der Stadt an, welche der König alle wieder bey dem Schloß vorbeigehen ſahen. Sodann gegen 3 Uhr gingen Seine Majeſtät erſt zur Tafel mit 50 Stabs-Officiers. Ser. aber und ſeine ganze Suite ſpeiſten ſchon um 12 Uhr bey Herrn Grafen von Seckendorf[1]) zu Gaſt. S. k. H. der Kronprinz kamen nebſt Herrn Obriſtlieutenant Rochau auch dann hier zum Eſſen. Nach dem Eſſen gaben Ser. Viſiten und ſoupirten mit Ihro kön. May. Vor etlichen Tagen wurde Prinz Karl, des Herrn Markgrafens erſter Prinz, zum Oberſten declarirt. Morgen ſpeiſen ſie alle bey Herrn Oberſt von Dörſchau zu Gaſte.

Ihro Hoheit nach Ansbach mitbringende Suite aus Berlin: Frau Oberhofmeiſterin von Rowedel, Fräulein von Brodenbrock, Fräulein von Schwerin, eine Kammerfrau Klein mit Namen, eine Kammerfrau Heckelbin, beide unverheirathet, ein Garderobenmädchen vor Ihro Hoheit, zwei Mägde vor die zwei Kammerfrauen, eine Kammerjungfrau vor die Frau Oberhofmeiſterin, der Oberhofmeiſterin Garderobe- oder Laufmädchen, 2 Kammerjungfern vor die 2 Fräuln, zwei deren Laufmädchen, drei Fräuln von Rowedel und ein deroſelben Mädchen (logiren in der Stadt Ansbach vor ſich), eine Waſchfrau vor Ihro Hoheit, welche einer der Kammerlaquaien, Worack, geheirathet hat, zwei Pagen, von Dölitz und von Sigerot, beide in Ansbachiſche Livree ſchön gekleidet, ein Kammerdiener vor Ihro Hoheit, ein Kammerlaquai vor Ihro Hoheit, ein Laquai vor die Frau Oberhofmeiſterin, ein Kutſcher, ein Vorreiter, Alles in Ansbachiſche Livree ſchön gekleidet.

Den 29. May in Berlin vor der Kirche empfing Ser. viel Viſiten in dem Gemach. Um 9 Uhr gingen dieſelben in J. M. (Begleitung) in die Garniſonkirche und ſpeiſeten auch mit J. M. dem König; die andern Herrn Cavaliers ſpeiſeten alle bey Herrn Oberſten von Dörſchau.

Nach dem Eſſen fuhren Ser. aus und gaben Viſiten. Abends um 6 Uhr ſoupirten dieſelbe ſchon mit J. M. der Königin, weil Morgens gar frühe 2 Regimenter gemuſtert werden und der König frühe aufſtehen mußte.

Den 30. ritten ſchon J. M. der König um 3 Uhr aus und ſahen 2 Regimenter die Muſterung paſſiren. Ser. blieb dieſen ganzen Vormittag in dero Gemach, ohne auszugehen, noch Jemanden vor ſich zu laſſen. Wollten auch zu Mittag allein in dero Zimmer ſpeiſen, aber dieſelben wurden zur Königin-Tafel geladen. Der König aß dieſen

[1]) Friedrich Heinrich Graf v. Seckendorff-Gutend (1673—1763), kaiſerl. General-Feldmarſchall und Geſandter am Berliner Hof v. 1727—1734.

Mittag nichts als ein wenig Suppe und einen Flügel vom Huhn in dero Zimmer apart.

Gegen 5 Uhr kleideten ſich Ser. in dero Bräutigamsrock an und trugen den ſchönen goldenen mit Diamanten beſetzten Degen, ſo dieſelbe von der Königin bekommen. Um 6 Uhr kam der Kronprinz mit einem Kammerherrn und holten Ser. ab zu der Prinzeſſin Braut. Sodann führte der König Ser. in den Trauungsſal hinauf. Die Prinzeſſin-Braut wurde auch herauf gebracht mit ihrer zugegebenen Aufwartung von Cavaliers. Dero Schlepp wurde von vier Hofdamen getragen. Der Herr Oberſchenk von Schlippenbach und Herr Oberküchenmeiſter von Hohlwedel gingen mit 2 Marſchallsſtäben voraus. Die Königin und Prinzeſſinnen folgten der Braut nach. Die Trauung geſchahe unter einem Dais[1]) durch Herrn Garniſonsprediger Gedicke.

Nach der Trauung geſchahen von denen Vornehmſten die Gratulationes und reterirten ſich in die Gallerie. Das reſolvirte Tanzen vor der Tafel ging nicht vor ſich. Gegen 9 Uhr ging man zur Tafel, ſaß Niemand als Braut und Bräutigam wieder unter einem Dais, und was königlichen oder fürſtlichen Geblüts war an der erſten Tafel. Nach den königlichen ſaſſen die Ansbachiſchen Herrn Cavaliers, alle Feldmarſchalls, Generals, Ambaſſadeurs und vornehmſte Fremde von hohem Charakter, an der zweiten Tafel die Herrn Generalmajors, Obriſten und dergleichen, an der dritten Tafel und vierten aber über 80 Dames, an der fünften und ſechſten andere Offiziers, Kammerherrn und Cavaliers. Summa in Allem wurden über 300 Perſonen geſpeiſet. Nach Erledigung dieſer Abendmahlzeit, wobei ſtark getrunken und mit denen auf dem Paradeplatz am Schloß ſtehenden 36 Kanonen beſtändig abgefeuert wurde, reterirte ſich Alles in die Gallerie, bis die Tafel abgenommen worden.

Alsdann ging der Brauttanz an, und zwar alſo: Voran mit dem Marſchallsſtab ging der Herr Oberküchenmeiſter von Hohlwedel voraus. Die Muſik dieſes deutſchen Tanzes beſtand in Trompeten und Pauken. Hernach folgten der Herr Feldmarſchall von Wartensleben, Herr Feldmarſchall von Arnim, Herr General Graf von Finkenſtein, die Herren Generallieutenants von Grumkau, von Borck, von Gerſtdorf, von Blankenſee und von Löwen, Herr Generalmajor von Schwerin, die Herren Generale von Golz, von Glaſenap, von Dönhof, die Herren Generalmajore von Bodenbrock, von Truchſes, von Dockum, von Binger von der Artillerie und zwei von Schulenburg, bede von der Kavallerie,

[1]) Thronhimmel, Baldachin.

die Herren Obristen von Sidow und von Falckenstein, alle mit Fackeln in der Hand. Sodann beschloß der Herr Oberschenk von Schlippenbach mit dem Marschallsstab. Hinter diesen tanzten Braut und Bräutigam, und zwar der König mit der durchlauchtigsten Braut und Ser. mit denen königlichen Prinzessinnen zusammen den Prinzen von Geblüt, womit dieser Tanz in einer guten halben Stund zu Ende war.

Braut und Bräutigam wurden vom König und der Königin Majestät in das gleich daneben seiende Zimmer ins Paradebett gebracht. Ser. wurde vom König selbst, nachdem Er vorhero von seinem Bedienten ausgekleidet war, die Schlafmütze, Hemd und Schlafrock praesentirt. Serenissima wurde von der Königin, Markgräfin Philipp[1]) und Albrechten[2]) ausgekleidet in Aller Praesence. Sodann wurden Ihro Hoheit die Augen verbunden. Da dann dieselbe in einem gemachten Kreis die auf Dero Haupt getragene Krone an eine Dame ongefähr praesentirten, welches vor ein Omen gehalten wurde, daß diese Person dieses Jahr noch eine Braut werden würde. Hierauf mußte Alles zum Zimmer hinaus, ausgenommen der König und die Königin blieben darinnen mit Braut und Bräutigam. Nachdem diese sich in das Paradebett gelegt hatten, durfte Alles wieder herein ins Zimmer. Ein Jeder sahe Beide darinnen liegen, und nach abgelegter Gratulation mußte sich Alles nach Hause begeben. Bald darauf standen beide Verlobte aus dem Paradebett wieder auf und ließen sich in zwei Portchaisen herunter in die präparirten Gemächer in das rechte Brautbett bringen. Sonsten war aber bey und vor der Trauung, auch bey dem Essen und Trinken eine solche unbeschreibliche Menge Dames und Cavaliers, daß Manchem das Kleid vom Leib gerissen wurde und man meinte vor Hitze zu zerschmelzen.

Den 31. kamen J. M. der König gegen 10 Uhr in Ser. Gemach vors Bette und gaben seinen Durchlauchtigsten und also genannten lieben Kindern einen guten Morgen. Beide tranken justement Thee im Bette. Nach deren Ankleidung kamen auch J. M. die Königin selbst herunter und gaben Ihro Hoheiten Visiten. Um 12 Uhr speisten Ser. und Sma. mit dem König, der Königin und Königlichen Familie an einer Tafel allein Die Ansbachische Herrn Cavaliers speisten alle nebst andern Dames und Offiziers bey Herrn Generalmajor von Schulenburg zu Mittag zu Gaste.

Um 3 Uhr ritten J. M. der König heraus und sahen das Löwenische Regiment. Unser Ser. und Sma. blieben diesen Nachmittag in dero

[1]) Johanna Charlotte, Witwe des Markgrafen Philipp v. Schwedt.

[2]) Maria Dorothea von Kurland.

Gemächern und paſſirte dieſen ganzen Tag nichts vom Feſtin oder Aſſemblee bey Hof. Um halb 7 Uhr ſoupirten Ser. und Sma. mit der Königin und dem König, indem Morgens J. M. wieder gar frühe zwei Regimenter muſtern wollten. Die Ansbachiſche Herrn Cavaliers ſoupirten wieder bey Herrn General von Schulenburg. Geſtern haben J. M. der König und der Kronprinz einen andern Habit angelegt als wie à l'ordinaire, nämlich dero täglichen Montirungsrock, wie man es bey dem großen Corps trägt. Ueberdies trugen auch bede nebſt allen anweſenden Officiers weiße Camiſole, J. M. der König trugen auch dabei leinwandene Hoſen, die andern aber tuchene. Auch hatte J. M. der König das preußiſche Ordensband unter dem Rock über das Camiſol angethan.

Den 1. Juny frühe um 3 Uhr ritten J. M. der König heraus und ſahen 2 Regimenter muſtern. Zu Mittag ſpeiſeten Sms. wie geſtern mit der königlichen Familie. Gegen 4 Uhr kamen mehr als 90 Dames und legten die Gratulation an Ihro Hoheit die neue Frau Markgräfin in dero Gemach ab. Sodann gingen dieſe alle in den großen Saal und Gallerie, allwo getanzet wurde. Hier war alles voll, daß man ſich vor Menge der Dames und Cavaliers nicht rühren und vor Hitz nicht bleiben konnte. Um halb 9 Uhr ging man zur Tafel. Vorher aber wurden Zettel gezogen zur Bonterie. Die Ansbachiſchen Herren Cavaliers ſpeiſeten dieſen Mittag bey Herrn geheimen Rath von Marſchall zu Gaſt. Die Tafel beſtand bey der Bonterie in der Figur eines F und eines L, Friedericke Loniſe bedeutende. Die daran ſitzende Paar waren ihrer 36, die anderen 60 Paar ſaßen an andern Tafeln. Der König ſpeiſete nicht mit, ſondern gingen ab und zu. Die Königin bekam Markgraf Albrechten und Sms. die neue Frau Markgräfin zum Paar. Wie die Tafel bald zu Ende war, ging ein ſpaßhafter Aufzug mit Praeſentirung eines Strohkranzes vor. Voraus ging der Obriſtlieutenant Graf von Truchſes mit einem Licht in der Hand. Darauf folgte des Herrn Generallieutenant von Löwen Herr Sohn, in einer Hand ein Licht, in der andern Hand auf einem Credenzteller einen Strohkranz, daran allerhand nackte Kinder mit untermengte Blümlein zu ſehen waren. Sodann folgten etliche 30 Paar, lauter unverheirathete Damen und Cavaliers. Dieſe letztern hielten auch Lichter in der Hand und marſchirten alle um die Tafel herum. Obiger Herr von Löwen hielten eine Rede von Verſen an die neue Frau Markgräfin und präſentirte ihr dieſen Kranz. Hierauf kam der Herr General v. Schwerin mit der völligen Muſik, welche den Marſch blies, und führte dieſe Paare mit völliger Prozeſſion wieder ab. Nach dem Eſſen wurde wieder ein wenig getanzt und hernach reterirte ſich Alles nach Haus.

Den 2. Juny ſahe der König abermal 2 Regimenter muſtern. Um halb 12 Uhr kam der König und Königin wie geſtern und gaben dem neuen verlobten Paar die Viſite. Und dieſe ſpeiſten wie geſtern mit der königlichen Familie. Vor dem Eſſen kamen alle Lutheriſche Geiſtliche aus Berlin, deren etliche 30 waren, und legten die Gratulation an bede Durchlauchten ab. Um 4 Uhr Sms. Viſite an die Frau Markgräfin Philippin, Albrechtin, Hoheiten. Zwei Chaiſen mit Cavaliers, welche die Aufwartung hatten, fuhren voraus. Sodann folgte eine Porte Carosse à deux fonds mit einem rothſammeten Imperial geſtickt, mit Gold und dergleichen Frauſen beſetzt. Hierinnen ſaßen der König und Sms., und hinter dieſen 4 Gensdarmes und Corporals im Goller und Harniſch. Hernach folgete der Hofmeiſter und Fräulein Stahl nach. Gegen 6 Uhr kam der König und holte das verheirathete Durchlauchtige verlobte Paar ſelbſt aus dem Zimmer ab und führte ſie zum Saal. Da wurde wieder wie geſtern getanzt, aber in dem neuen großen Saal an einer Figurtafel von 105 Paar geſpeiſet, alles mit Porcellan ſervirt. Die Figur der Tafel war ein W mit einem angeſchlungenen F. Die Ansbachiſche Herrn Cavaliers ſpeiſeten heute zu Mittag bey Herrn geheimen Rath von Pörſtel. Sms. bekamen heute von Ihro Hoheit der Kronprinzeſſin einen ſaubern lakirten Schreibtiſch geſchenkt, und Sms. zwei Kammerdiener bekamen von der neuen Frau Markgräfin Hoheit reiche Praeſente von Silberwerk.

Den 3. Juni frühe um 3 Uhr muſterten S. M. der König wiederum zwei Regimenter. Wie geſtern zu Mittag ſpeiſten Sms. wiederum mit der königlichen Familie, und die Ansbachiſchen Cavaliers ſpeiſten alle bey Herrn geheimen Rath von Geren. S. M. der König ritten von der Muſterung ſogleich nach Charlottenburg und ſpeiſeten nur mit 2 Cavaliers allda allein. Um 3 Uhr fuhr die ganze königliche Familie nach Charlottenburg. Allhier wurde in der Orangerie zur Hälfte getanzet und geſpielet, und die andere Hälfte an einer Tafel von 90 Perſonen geſpeiſet. Nach der Tafel ging ein Nachtſchießen an und war Alles auf allen Seiten, Enden und Ecken mit viel tauſend langen Gläſern ſchön illuminirt. Derjenige, welcher das Schwarz oder die Zwecke traf, da ſtieg aller Zeit ein Raquet mit herunter fallenden Sternen empor. Sms. haben eine ſilberne Suppen-Pot, ingleichen S. M. der König den andern Gewinnſt in Silber, Herr von Brehmer ein plat de menage von Silber und Herr Markgraf Ludwig einen Kranz mit einem Kaffee-Pot gewonnen. Bey währendem dieſen Schießen wurde auch getanzet und nach Endigung dieſes Schießens ging man bald zu Bette.

Den 4. Juny früh um 4 Uhr kamen S. M. und beſuchte Smum.

in dero Zimmer, führten ihn im Garten herum und ließen Sms. angeln, ſchenkten auch Sms. 12 ſchöne große Hetz- oder Saufanger. Und vorgeſtern bekamen Sms. von dem Herrn Grafen von Schlippenbach, dem Herrn Hofjägermeiſter, 2 kleine Dachshündlein und von dem Hauptmann von Klitſchen[1]) einen großen andern Hetzhund. Gegen 11 Uhr ging die Copulation zwiſchen der erſten Königlichen Hofdame, der Gräfin v. Pinden,[2]) und Herrn geheimen Rath von Viereck vor. Nach Endigung deſſen ſpeiſten ſie an einer Tafel von 40 Perſonen. Braut und Bräutigam ſaßen obenan und ging Alles ſehr luſtig und vergnügt zu. Gegen 5 Uhr fuhr Alles wieder nach Berlin, nachdem geſtern die Dames, auch meiſte Prinzen und Prinzeſſinnen ſich ſchon dahin reterirt hatten. Sms. ſpeiſten dieſen Abend mit der königlichen Familie. Auf künftigen Donnerstag werden wir die Erlaubniß bekommen, nach Wuſterhauſen abzugehen und von da den Freitag den Weg nach Ansbach zu nehmen. S. M der König wollen auch den Freytag nach Pommern.

Den 5. Juny geſtern theilten S. M. der König das andere Strumpfband von J. H. der Frau Markgräfin unter die Ansbacher und andern Cavaliers ſelbſt aus, weil an dem erſten Hochzeittag nur die Fürſtlichen damit beſchenkt worden. Heute gegen 9 Uhr empfing Sms. wieder viele Viſiten und ſodann gingen dieſelbe wieder mit J. M. dem König in die Garniſonskirchen. Ihro Hoheit hingegen die Frau Markgräfin hörten die Predigt in der Königin Zimmer an. Zu Mittag ſpeiſeten Sms. und der König. Nach dem Eſſen wurden Sms. und der König bei einem Capitain zu Gevattern gebeten, wohin hochgedacht dieſelbe alle bede hinfuhren und in eigner Perſon das Kind aus der Taufe hoben. Die Ansbachiſche Herrn Cavaliers ſpeiſten zu Mittag bey Herrn Grafen von Schlippenbach, Hofjägermeiſter. Nach der Tafel ließen ſich deſſen zwei Töchter, eine von 14, die andere von 8 Jahren, auf der Lauten hören, welches mit Verwunderung deren Geſchicklichkeit halber zu conſideriren war. Abends ſoupirte Sms. wieder mit der Königin und königlichen Familie. Geſtern Abends kam Herr geheimer Rath von Seckendorf[3]) aus Ansbach hier an. Heute um 9 Uhr hatte er Audienz bey Sr. M. dem König und ſpeiſete auch zu Mittag bey S. M. an der Tafel.

Den 6. Juny ging Sms. mit des Königs Majeſtät in die Garniſonskirche. Sma. hörten den Hofprediger Jabalonsky in der Königin Zimmer

---

[1]) Klitzing.

[2]) Eine gräfliche Familie dieſes Namens exiſtirt nicht. Adam Otto von Viereck, ſpäter Kriegsminiſter unter Friedr. d. Gr., war in zweiter Ehe vermählt mit Gräfin Marie Amalie von Finkenſtein.

[3]) Chriſtoph Friedrich v. S., Ansbacher Premierminiſter.

predigen. Der König, Kronprinz, Sms., die Ansbachischen und andere viele Generals speisten diesen Mittag bey dem Herrn Generallieutenant Grafen Finkenstein in dem sogenanten königlichen Garten Belvedre. Es wurde hier magnifique servirt und ziemlich getrunken. Der König war ungemein lustig, bat sich auf übermorgen selbst nebst der anwesenden ganzen Compagnie von 40 Personen bey dem Herrn Generalmajor von Binger zu Gaste. Nach der Tafel wurde Tabak geraucht, und mußte sich ein Jeder mit dahin setzen. Gegen 6 Uhr reterirte sich Alles nach Haus. Des Königs Majestät war so gnädig und druckten den 3 Herren Cavaliren, Herrn von Schaumberg, Herrn von Schlammersdorf und Herrn von Rostiz mit beiden ausgestreckten Armen durch viele gnädige Ambrassaden ineinander zusammen und bezeugte ihnen durch viele außerordentliche Contestationen seine königliche Gnade. Heute wurde auch resolvirt, daß Ser. erst den 13. Juny von hier aufbrechen sollen. Diesen ersten Tag gehen Sms. und Sma. nebst deren Suite bis nach Zenna, 6 Meilen von hier, den andern Tag gehet Sms. nach Meußelwitz, Sma. aber hält zwischen Zenna und Meußelwitz noch ein Nachtlager. Zu Meußelwitz werden sie 2 Tage ausruhen und sodann die Marschroute nach Ansbach nehmen. Smi. Suite über Meußelwitz bestehet in folgenden Personen: Sma. selbst, Frau Hofmeisterin von Rotwedel, Herr geheimer Rath von Brehmer, Herr von Schaumberg, Herr von Rostiz und Herr Hofrath Crammer, 2 Pagen, 2 Kammerdiener, 1 Kammerfrau, 1 Kammerjungfer, 2 Mädchens und andere unentbehrliche Domestiquen. Die andere Ansbachische Herrn Kavaliers und Bediente nebst 3 Hofdames und 3 Fräulein von Rotwedel gehen nicht in Smi. Suite, sondern nehmen einen ganz andern Weg recta nach Ansbach und dürfen etliche Tag ehender dahin kommen als die ersten. — Heute Abend speisten Sms. mit J. M. der Königin, die Ansbachische Herrn Cavaliers soupirten bey Herrn Oberschenk von Schlippenbach. — Eben den 6. Juny ist auch in der hochfürstlichen Residenzstadt Onolzbach wegen des Beylagers in Berlin ein Danksagungsfest gehalten werden. Erstlich werde in der Frühekirchen in der Pfarr[1]) das Lied gesungen „Es woll uns Gott gnädig seyn", zweitens „Komm, o komm du Geist des Lebens". Darauf wurde ein Stück mit Trompeten und Pauken musikalisch abgesungen. Unter der Predigt hat man gesungen „Nun danket Alle Gott". Nach der Predigt wurde von der ganzen Gemein unter Trompeten- und Pauken-Schall noch ferner gesungen „Herr Gott, Dich loben wir".

[1]) Pfarrkirche zu St. Johannes.

Den 7. Juni muſterte S. M. der König die 2 letzten Regimenter und morgen wird der Beſchluß mit den Gensdarmes gemacht. Sms. ging mit dem König auf die Parade. Die Ansbachiſche ſpeiſten Alle bey dem Staatsminiſter von Plotho. Sms. ſpeiſten dieſen Mittag bey dem Engliſchen Abgeſandten M. de Dubtourgay. S. M. der König ließ heute frühe einen Major und einen Capitain in Arreſt bringen, weil dieſe etwa eines Mousquetiers Capitulation nicht halten wollten. Sms. ſpeiſten dieſen Abend bey der Königin. Heute früh um 8 Uhr ſtarb des Herrn Oberjägermeiſters anderer Diener ſchmerzlich dahin, nachdem er vor 2 Tagen, als ſie von Charlottenburg nach Berlin fuhren, ohnverſehens von der Chaiſe unter das Rad fiel. Es ſolle dieſen Abend ſein Leib geöffnet werden. Vermutlich wird er ſich etwas verſprengt haben. Dieſer Bedienter, Georg Vogl mit Namen, ſeines Handwerks ein Schneider und Schneiders-Sohn von Kinzelsau.

Den 8. Juni ließ der König Smi. Suite ſehr reichlich und königlich mit Gold beſchenken. Herr Geheimrath von Seckendorf bekam 2000 Speziesdukaten, Herr Geheimrath von Brehmer auch ſo viel, Herr Oberſtallmeiſter von Schaumberg, Herr Oberjägermeiſter und Herr von Noſtiz ein jeder 300 Dukaten, Herr von Voit weiß nit wie viel, Herr Hofrath Crammer über 100 Speziesdukaten. Was die Uebrigen erhalten haben, weiß man noch nit. — Um 11 Uhr ging Sms. mit dem König auf die Parade. Heute zogen 5 Regimenter Commandirte auf, da ſonſten nur von einem Regiment gewiſſe 800 Mann in einer Uniform aufzuziehen pflegten. Um 11 Uhr ging Sms. mit dem König zu Herrn Generalmajor von Linger. Hier beſahe man erſt das an ſeinem Haus anſtoßende Arſenal, worin vor 80 Bataillons ganz neues Gewehr, mit Meſſing beſchlagen, parat liegt und täglich noch mehr gemacht wird. Bald darauf ſpeiſte der König, Sms. und die Ansbachiſche Herren Cavaliers an einer Tafel von 40 Perſonen unten auf dem Boden im Arſenal ſelbſten, allwo ſie von Herrn Linger ſelbſten recht koſtbar, 4 mal ſervirt, traktirt worden. Es wurde hier ziemlich getrunken, und wer davon ein Liebhaber ſein wollte, der „Willkomm vom König in Polen“ wurde getrunken. Dieſer beſtehet in drey Stücken oder Gefäßen. Das erſte iſt ein großer Mörſer von Silber, vergoldet. Darein gehen drey Bouteillen Wein. Man durfte aber trinken, was man wollte. Jedoch wurden allzeit die Trommeln im Arſenal ſelbſt darzu gerührt. Das zweite Gefäß iſt ein Becher von Silber und vergoldet, den man in dieſen Mörſer einſetzen kann. Das dritte iſt eine Granate von purem Gold, wohlgearbeitet und mit Diamanten reich beſetzt. In dieſer liegt ein kleines Männchen, von Schmelzwerk gemacht. Es ſoll das Ebenbild

von Generalmajor v. Linger vorſtellen, weil er der kleinſte Offizier von der ganzen Armee iſt. Wie S. M. der König ſich zu Fuß nach Haus reteriren wollte, ſo regnete es ſtark. Es gaben dannenhero S. M. der König Smo. ſeinen eigenen blauen Rock, welches Sms. auch annahmen, und der König nahm Smi. weißen Rock mit goldenen Schleifen um. Und alſo gingen ſie bede zu Fuß nach dem Schloß zu. Dieſen Abend ſpeiſten Sms. wie ſonſten; die Ansbachiſchen Herren Cavaliers wurden dieſen Abend von Herrn Oberſchenk von Schlippenbach gebeten, allwo erſtlich geſpielet, ſodann ſoupirt wurde.

Den 9. Juni ging nichts Extraordinäres vor. Sms. ging mit J. M. dem König auf die Parade und an die Tafel zu Tag und zu Nacht. Die Ansbachiſchen ſpeiſten theils bey Herrn Feldmarſchall von Wartensleben, theils bey Herrn Oberjägermeiſter von Hartenfeld. Nachmittags wurde geſpielet und ſoupiret bei Herrn geheimen Rath v. Viereck, allwo die Ansbachiſchen auch nebſt einer großen Geſellſchaft erſchienen.

Den 10. ritten J. M. der König und Kronprinz heraus um 4 Uhr. Sms. nebſt ſeiner Suite fuhren um 5 Uhr heraus und ſahen das unvergleichliche ſchöne Corps von Gensdamen zu Pferde und zu Fuß exerciren. Sie machten auch obgedachten auf dreierley Art ihre Handgriffe, daß es mit der größten Verwunderung anzuſehen war. S. Kön. May. machten bey dieſer Muſterung den Herrn Major Schenk zum Obriſtlieutenant, Herrn Feldmarſchall Nazemer zum General bey dieſem Corps. Es konnte wegen Unpäßlichkeit Herr von Noſtiz, welcher dieſes Journal aufgeſetzet, heute nicht zugegen ſein. Nach dieſer Revue ritten Sms. mit S. M. dem König herein in die Stadt, da dann bede hohe Häupter dieſes Corps noch einmal vor dem Schloß vorbei paſſiren ſahen. Zu Mittag ſpeiſte Sms. mit dem König, die Herren Ansbacher aber bey Hof an einer Aparte-Tafel in Smi. Vorgemach. Abends war Aſſemblee bey Herrn Oberküchenmeiſter von Schlippenbach, allwo geſpielet und ſoupiret wurde.

Den 11. paſſirte nichts Extraordinäres. Herr Reichshofrath v. Dankelmann machte Smo. die Aufwartung. Uebermorgen wird der Tag der Abreiſe ſein. Auch am 12. paſſirte nichts Sonderliches, und am 13. Nachmittags um 12. Uhr iſt ſämmtliche gnädigſte Herrſchaft von Berlin abgereiſt. Am 20. Juni kam ſie in Bayersdorf an und übernachtete ſodann zu Fürth, den 21. Mittags ſpeiſte ſie im Kloſter Heilsbronn. Gegen Abend kam ſie geſund und zu Jedermanns größtem Vergnügen in der fürſtlichen Reſidenz zu Ansbach an.

Digitized by Google

Hohenzollerische
Burgen und Grabstätten in Franken.

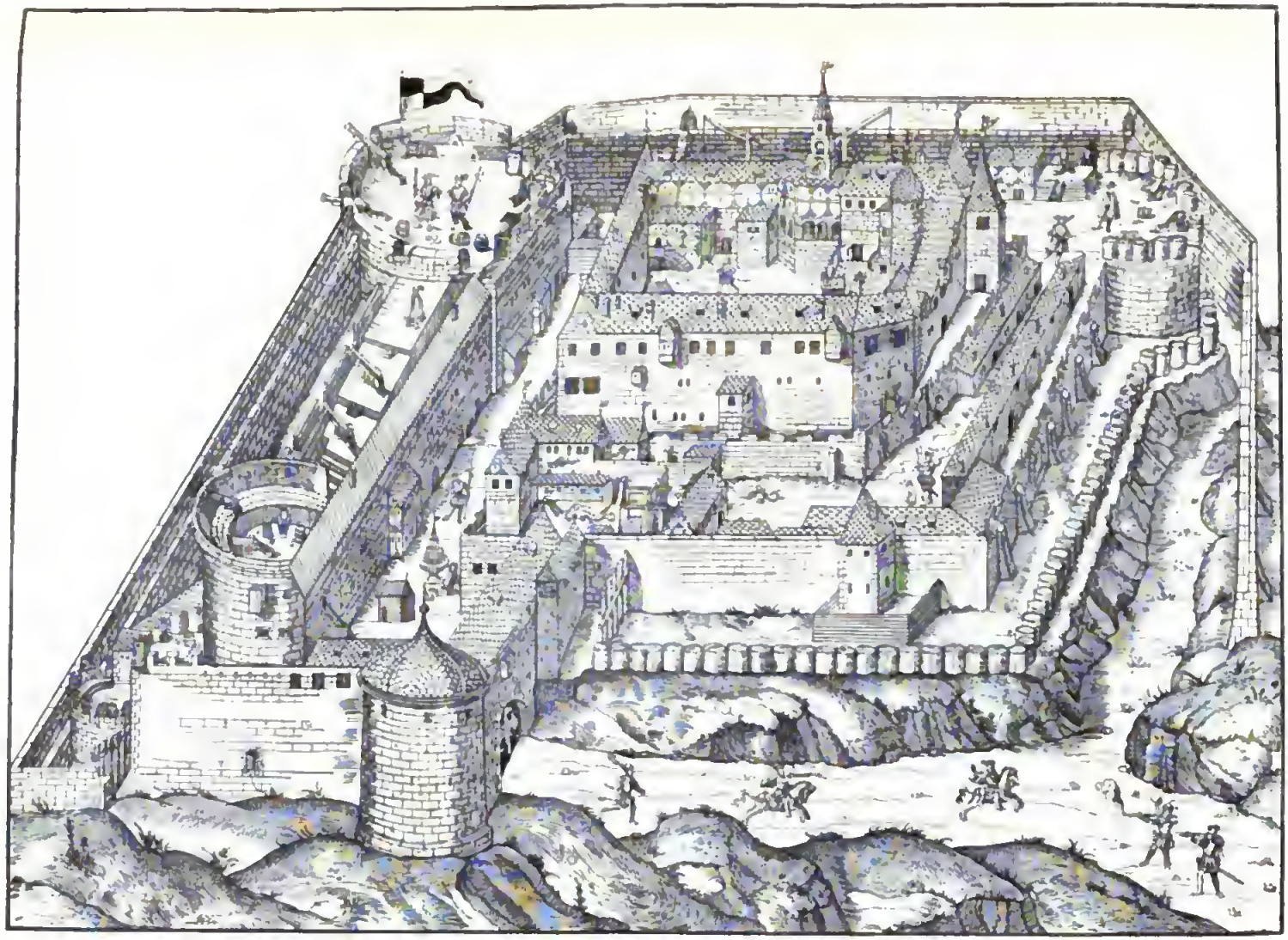
Von

Christian Meyer.

I. Plassenburg.

II. Kadolzburg.

Digitized by Google



Hohenzoll. Forschungen I.

B. Lüstenöder, Berlin.

Plassenburg vor der Zerstörung im Jahre 1554

Nach einem Kupferstiche des Germanischen Museums vom Jahre 1554.

Die Burg zu Nürnberg und die Kadolzburg waren die vornehmsten Wohnstätten der Nürnberger Burggrafen während des 13. und 14. Jahrhunderts. In der Folgezeit kommt neben der Kadolzburg namentlich die Plassenburg oberhalb Kulmbach in Aufnahme. Die Anfänge derselben verlieren sich im grauen Dunkel des frühen Mittelalters. Der Name Blassenberg — dies die alte Form — deutet auf slawischen Ursprug hin: wlazin = nasser Berg. Später höchst wahrscheinlich mit dem umliegenden Territorium Eigengut der mächtigen Familie der Babenberger, gelangte die Feste im 11. Jahrhundert durch Heirath an das bairische Grafengeschlecht der Andechse. Otto II. aus diesem Hause war es dann, der die Burg von ihrer ursprünglichen Stätte, dem heutigen Koppenhof, weiter westlich an die Stirne des Berges verlegte. Nach dem Tode desselben (1248) fielen seine fränkischen Besitzungen in Ermangelung männlicher Erben an seine drei Töchter, von denen speciell die mittlere, Beatrix, verheirathet an den Grafen Otto von Orlamünde, die Herrschaft Plassenburg erhielt. Aber noch keine hundert Jahre verblieb diese in den Händen jenes thüringischen Grafengeschlechts. Nachdem schon 1338 Otto IV. von Orlamünde die Herrschaft an den Burggrafen Johann II. von Nürnberg verpfändet hatte, fiel dieselbe drei Jahre später, in Folge des kinderlosen Ablebens des Pfandschuldners definitiv an die Nürnberger Burggrafen. Damit beginnen für die Plassenburg ihre glänzendsten Zeiten. Burggraf Johann III. verlegte seine Residenz von Nürnberg hierher und Elisabeth von Baiern, die Gemahlin des ersten Zollern'schen Kurfürsten, genannt die „schöne Els", führte von hier aus während der Abwesenheit ihres Gatten in der fernen Mark Brandenburg strenges Regiment. Bei der Belagerung der Stadt und Feste durch die Hussiten (1430) blieb, während die erstere in einen Schutthaufen verwandelt wurde, die letztere, Dank der heldenhaften Vertheidigung durch Hartung von Egloffstein, unerobert. Nach dem Tode Kurfürst Friedrichs I. fiel die Plassenburg an den ältesten Sohn Johann. Freiwillig hatte er der ihm zukommenden Kurwürde entsagt, um sich fern vom Geräusch der Welt den Wissenschaften, insbesondere seiner, Lieblingsbeschäftigung, der Alchymie, zu widmen. Die Mark Branden-

burg ſcheint damals trotz der mit ihrem Beſitz verbundenen Kurwürde keine große Anziehungskraft auf die Hohenzollern ausgeübt zu haben, denn auch der zweite Sohn Friedrichs I., Kurfürſt Friedrich II., trat freiwillig von ſeiner hohen Würde zurück, um auf der heimathlichen Plaſſenburg ſeine Tage zu beſchließen. Den höchſten Glanz jedoch entfaltete dieſelbe unter Markgraf Friedrich dem Aelteren, dem zweiten Sohne des Kurfürſten Albrecht Achilles. 11,000 Goldgulden, eine für die damaligen Verhältniſſe höchſt bedeutende Summe, verwandte Friedrich auf den Ausbau und die Ausſchmückung ſeiner Lieblingsburg. Doch ſollten dieſe Jahre üppigſter Lebensluſt ein trauriges Nachſpiel haben: der alte Markgraf verfiel in eine Geiſteskrankheit und mußte von den Söhnen in ſeiner eigenen Burg in ſtrengem Gewahrſam gehalten werden. Es iſt noch heute nicht aufgeklärt, ob für die unwürdige Behandlung, der ſich der Vater durch die eigenen Söhne ausgeſetzt ſah — nicht einmal einen Spiegel vergönnte man dem Kranken — lediglich die Rückſicht auf die Krankheit, oder daneben nicht auch noch die Abſicht maßgebend war, den Vater zur Abdankung zu zwingen. Jedenfalls wurde dieſe letzte Abſicht nicht erreicht: der Alte blieb, trotz aller Pein ſeines Gefängniſſes, ſtandhaft. Erſt nach dem Tode des älteſten Sohnes Kaſimir (1527) erlangte die zwölfjährige Gefangenhaltung ihr Ende.

Lag eine Schuld der Söhne vor, ſo ſollte ſie nicht ungeſühnt bleiben. Kaſimirs Sohn, der wilde und ehrgeizige Albrecht Alcibiades, hatte die Schlacht bei Sievershauſen gegen Moritz von Sachſen und den ihm verbündeten Herzog von Braunſchweig verloren (1553) und ſich mit den Reſten ſeines Heeres in ſein fränkiſches Stammland zurückgezogen. Ihm nach drängte der ſiegreiche Braunſchweiger und legte ſich mit ſchwerem Belagerungsgeſchütz vor Kulmbach und die Plaſſenburg. Die Stadt war nur mit einer kleinen Schaar beſetzt. Bald war ein Theil derſelben in Brand geſchoſſen; die Bürger flüchteten mit ihrer Habe auf die Feſte Plaſſenburg. Jetzt wurde die Stadt an allen Enden angezündet, drei Tage lang loderten die Flammen auf. Die Braunſchweiger Reiter brachen in die brennende Stadt ein, plünderten und ſtachen alles nieder, was ihnen nur irgend noch wehrfähig begegnete. Im Juni des folgenden Jahres fiel auch, von allem Proviant entblößt, die Plaſſenburg; ſie wurde von den Belagerern, deren Erbitterung durch die ſiebenmonatliche Belagerung aufs höchſte geſtiegen war, ausgeplündert und in Brand geſteckt; was das Feuer verſchont hatte, wurde faſt bis auf den Grund geſchleift. Glücklicherweiſe war noch vorher das koſtbare markgräfliche Hausarchiv nach Forchheim in Sicherheit gebracht worden. Albrecht aber ſtarb bald darauf zu Pforzheim als geächteter Flüchtling. Und wenn

auch die alte Stammfeste unter seinem Nachfolger Georg Friedrich wieder aufgebaut wurde, so schien doch der Aufenhalt in ihr den Besitzern verleidet zu sein, so daß schon 1603 Markgraf Christian die Residenz nach Baireuth verlegte.

Noch zweimal hatte in der Folgezeit die alte Feste eine Belagerung auszuhalten. Das eine Mal versuchte Wallenstein alle seine Kriegskunst vergeblich gegen die stärker als je befestigte Fürstenburg, das zweite Mal lieferte nach der Schlacht bei Jena die schmachvolle Feigheit des preußischen Commandanten von Uttenhofen die Festung fast auf die erste Aufforderung des Feindes demselben in die Hände; zum zweiten Male wurde der stolze Riesenbau geschleift, in so fern ein Schnitt ins eigene Fleisch, als kurz darauf Stadt und Festung in den Besitz Baierns gelangte. Jetzt dient die Feste als Landeszuchthaus.

An die Plassenburg heftet sich die düstere Sage von der weißen Frau des Zollernschen Hauses. Welche Bewandtniß hat es mit dieser Erscheinung? Ist sie eine Ausgeburt der erregten Phantasie oder eine absichtliche Täuschung, oder haben wir es bei ihr mit einem verkümmerten Rest eines alten heidnischen Mythus zu thun? Die richtige Deutung gewinnen wir nach unserem Dafürhalten lediglich durch eine aufmerksame Verfolgung der ältesten Berichte über die gespenstische Erscheinung.[1])

Die älteste Nachricht findet sich in der Chronologia Monasteriorum Germaniae praecipuorum des gekrönten Dichters Bruschius (erschienen 1552), wo es bei dem Kloster „coeli corona, germanice Himmelkron" bei Aufzählung der Aebtissinnen in deutscher Uebersetzung heißt: „Es ruhen in dem Tempel dieses Klosters auch zwei Kindlein, ein Knabe und ein Mädchen, von dem Orlamündischen Grafen und dessen Gemahlin, einer Meranischen Herzogin, von ihrer eigenen Mutter, welche auf Plassenburg wohnte, vor ohngefähr 200 Jahren, kaum zwei Jahr alt, auf grausame und jämmerliche Weise ermordet. Diese Mutter nämlich war Wittwe geworden und verliebte sich, lüstern und geil wie sie war, und wegen ihrer Schönheit weit und breit berühmt, in einen gewissen Albrecht, den jungen und kräftigen Burggrafen von Nürnberg, Sohn des Grafen Friedrich von Zollern, der ihre Liebe mit gleicher Heftigkeit erwiderte. Dieser Albrecht soll etliche Male öffentlich geäußert haben, er wäre geneigt, die Plassenburg'sche Wittwe zu heirathen, wenn ihm nicht vier Augen im Wege ständen; und als diese Aeußerung der von

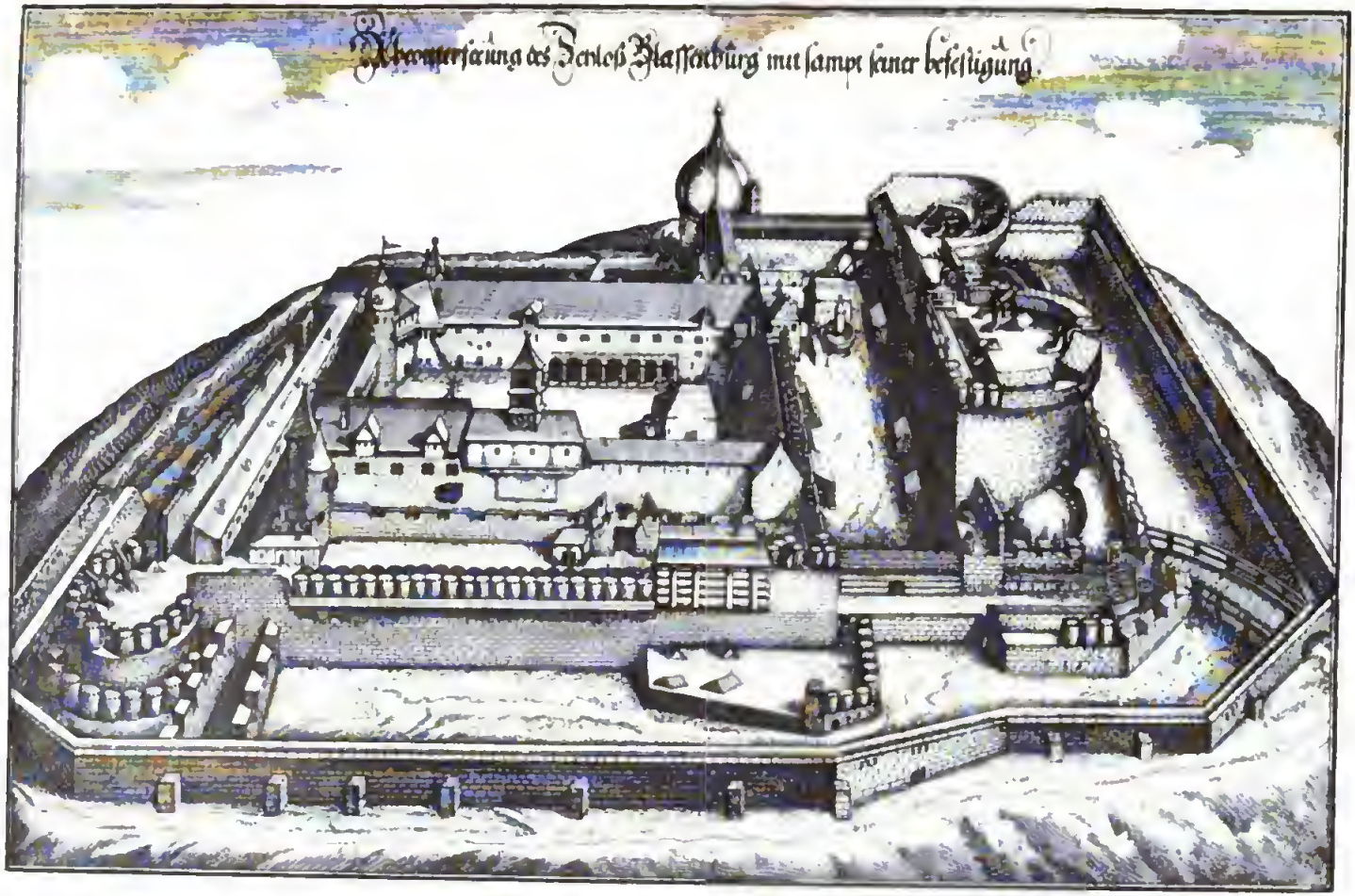
[1]) Vgl. zum nachstehenden literaturgeschichtlichen Excurs, Archiv f. Gesch. u. Alterth. von Oberfranken Bd. XI. Heft 1.

heißer Liebe entbrannten Frau zu Ohren kam, tödtete sie alsbald in ihrem Liebeswahnsinn mit ihrer eigenen Hand ihre Kinder, indem sie ihnen eine Nadel in den Kopf stieß, damit diese mütterliche Unthat nicht so leicht erkannt und sie desto leichter die Meinung verbreiten konnte, die Kinder seien von einer Krankheit plötzlich hingerafft worden. Den Ausgang und die Katastrophe dieser traurigen Geschichte wird man dereinst in dem „Ursprung und Monumenten des Klosters Grundlach“ lesen. Diese unschuldigen jungen Märtyrer habe ich mit meinen eigenen Augen gesehen und mit meinen Händen betastet. Das Mädchen war noch ganz unversehrt, als sei sie erst vor einem Jahr verblichen, sogar nicht war an ihm zu bemerken, was einer Asche ähnlich war; dagegen begann des Knäbleins Brust von der Feuchtigkeit und dem Wasser, das zur Winterzeit von der schwitzenden Mauer auf den zunächst anstoßenden Sarkophag herabfloß, einigermaßen in Asche sich aufzulösen, der Kopf aber und die Schultern und Schenkel waren noch unversehrt und ohne die geringste Aenderung. So hat die göttliche Majestät in wunderbarer Weise gezeigt, wie unschuldig diese Kindlein umgekommen sind, deren Seelen wahrlich am Tage des jüngsten Gerichts gegen die grausame und unmenschliche Mutter schreien, welche ihres eigenen Blutes nicht verschonte, um nur ihrer unsinnigen und verabscheuungswürdigen Liebe genießen zu können. So wahr ist das Wort Seneca's: lieben und weise sein, ist selbst den Göttern nicht gegönnt.“

Eine ähnliche, gereimte Darstellung des Vorganges enthält die Beschreibung des Klosters Himmelkron vom Pfarrer Böer von Melkendorf aus dem Jahre 1559, mitgetheilt im Anhang der historischen Beschreibung desselben Klosters von Teichmann (1739).

Der dritte Gewährsmann ist Widmann, der zwischen 1592 und 1612 eine Chronik der Stadt Hof schrieb, die in lateinischer Uebersetzung in Mencken's Scriptores rerum Germanicarum tom. III. aufgenommen ist. Hier wird der obigen Erzählung beigefügt, daß Burggraf Albrecht die Kindesmörderin zur Strafe ihres Verbrechens in Hof eingemauert habe. Den Namen der Kindesmörderin gibt auch Widmann nicht an, nur weist er nach, daß es Beatrix, die erste Gemahlin Otto's I., nicht gewesen, sondern vielmehr eine zweite Frau desselben, die er im späteren Alter geheirathet und die ihm noch zwei Kinder geboren habe, deren Geschlecht man aber gern verschwiegen habe.

Der Nächste, der die Geschichte in obiger Weise erzählt, ist Rentsch in seinem „Brandenburgischen Cedernhain“ vom Jahre 1682. Er führt an, daß noch zu seiner Zeit das Grab der Kinder Fremden gezeigt worden sei.



H. Lüstenöder, Berlin.

Plassenburg im 17. Jahrhundert.

Nach einem Kupferstiche in Merian's „Topographia Franconiae" (1645).

Der erſte, welcher einigen Zweifel an der hiſtoriſchen Richtigkeit der Sache hegt, iſt Lairitz in ſeinem „Palmwald“ (1686). Er kann nicht glauben, „daß Albrecht zu dieſer grauſamen und unbarmherzigen Mordthat durch eine ihm angedichtete Rede einigen Anlaß gegeben.“ Sein Zweifel beruht aber darauf, „daß diejenigen, ſo dieſe Erzählung beibringen, das 1298. Jahr nennen, worin die Mordthat begangen worden.“ Damals ſei Albrecht gewiß noch gar nicht am Leben geweſen. Auch kann er nicht glauben, daß Albrecht eine ſolche Rede gethan habe. Gleichwohl findet ſich die Sage in der oben geſchilderten Darſtellung bei Lucae in ſeinem uralten Grafenſaal“ (1702), den Minutoli ins Jahr 1540 ſetzt.

Bisher ſcheint durchgehends als die Kindermörderin die Gräfin Beatrix, Gattin Otto's I. von Orlamünde, trotz Widmann, deſſen Chronik wenig bekannt ſein mochte, angenommen worden zu ſein, da dieſe die einzige Orlamünderin aus dem Meran'ſchen Hauſe war. Die erſte Abweichung von dieſer herkömmlichen Annahme findet ſich bei Hoen († 1702) in ſeiner Geſchichtsunterſuchung des ſächſiſchen Wappens, der als Mörderin Agnes, die Gemahlin Otto's II., nennt, und zwar gleichfalls als Meran'ſche Prinzeſſin. In Hofmanns Annalen dagegen heißt ſie Karintha, aus unbekanntem Geſchlecht.

Am entſchiedenſten tritt Falkenſtein der bisherigen Annahme entgegen, ſowohl in ſeinen „Nordgauiſchen Alterthümern“ (1733 ff.), als in ſeinen Analectis Nordgaviensibus (3. Nachleſe, 1738). Zuerſt wendete ſich Falkenſtein gegen die Annahme, daß Beatrix, Gemahlin Otto's I., die Mörderin der Sage ſei. Der Gegenbeweis war leicht, da Beatrix die Schweſter von Albrechts Großmutter war. Weiter wendet ſich Falkenſteins Kritik gegen Hoens Annahme, daß Agnes, die Gemahlin Otto's II. und eine Meran'ſche Prinzeſſin, die Kindermörderin geweſen, indem er nachweiſt, daß eine ſolche Prinzeſſin Namens Agnes gar nicht exiſtirt habe. Eher will er ſich die Annahme Hoffmanns, daß die Gemahlin Otto's II. Karintha geheißen und dieſe die Mörderin geweſen, gefallen laſſen, nur glaubt er, daß, wenn Albrecht wirklich in dieſe Wittwe verliebt geweſen wäre, ihn die Kinder nicht würden abgehalten haben, „quasi vero er ſie nicht hätte ernähren können.“ Auch ſei, meint er, eine ſolche Rede aus dem Munde Albrechts nicht vorauszuſetzen; ſolche Aeußerung ſei keine Rede für einen großen Herrn, ſondern für Leute vom bürgerlichen Stand. Die von Bruſchius und noch von Hoffmann geſehenen Kinderleichen will er dieſen Autoren gegenüber nicht in Abrede ſtellen; es komme ihm nur darauf an, ob Albrecht mit in den

Handel zu ziehen sei. Falkenstein hält schließlich die ganze Geschichte für einen erdichteten Roman.

Indeß, noch während er dies niederschrieb, änderte sich ihm die ganze Lage der Dinge. Es kam ihm nämlich die unten näher zu erörternde Urkunde von 1338 zu Gesicht, die er denn auch in seinem Codex diplomaticus abdrucken ließ. Aus dieser ergab sich ihm, daß um diese Zeit ein Otto von Orlamünde gelebt, dessen Gemahlin Kunigunde geheißen, und daß diese Beiden in dem genannten Jahre ihre Plassenburg'schen Güter an die Burggrafen Johann und Albrecht verpfändet haben. Auch fand sich, daß Albrecht bereits 1342 eine Hennebergische Gräfin geheiratet habe, so daß also der Kindermord zwischen 1338 und 1342 stattgefunden haben müßte. Da aber Albrecht doch auch ein oder ein paar Jahre früher geheirathet haben könne, so erscheint die Liebesgeschichte zwischen ihm und Kunigunde als reine Dichtung.

Nachdem man auf diese Weise die Erzählung von dem Orlamündischen Kindermord als eine müßige Erfindung späterer Chronisten aufgedeckt zu haben glaubte, blieb immer noch die Frage zu beantworten, wie denn die Sage selbst in dieser Bestimmtheit, wie sie schon um die Mitte des 16. Jahrhunderts als alte Tradition auftritt, entstanden sei. Minutoli meint, daß ein ähnliches Verbrechen wie der Orlamünder Kindermord zu jener Zeit irgendwo vorgekommen und der Gegenstand des Abscheues und der Verbreitung in weiteren Kreisen geworden sein mag; nur, meint er, liege nicht das Mindeste vor, um jene Sage auch nur mit einiger Wahrscheinlichkeit auf die gräflich Orlamündische Familie zu beziehen und den Burggrafen Albrecht von Nürnberg damit in Verbindung zu bringen. Wir stimmen ihm hierin völlig bei, halten aber die Uebertragung eines in anderen Kreisen vorgekommenen Verbrechens auf andere unbetheiligte Personen für ebenso unwahrscheinlich.

Ein anderer Erklärungsversuch zielt dahin ab, die Erzählung von dem Orlamünder Kindermord als eine Art historischen Mythus hinzustellen. Zu gleicher Zeit nämlich mit dem letzten Orlamündischen Ehepaar und insonderheit mit der Orlamündischen Wittwe lebte auf Berneck eine andere Orlamündische Wittwe aus einer Seitenlinie, genannt Podica. Diese machte Ansprüche auf die von Otto und Kunigunde 1338 an die Nürnberger Burggrafen verpfändeten und vererbten Plassenburger Güter. Es ward ein Prozeß anhängig, der von 1338 bis 1341 bei dem kaiserlichen Landgericht zu Landshut verhandelt und schließlich durch einen dahin gehenden Vergleich beendet wurde, daß Podica eine Abfindungssumme für sich und ihre Erben erhielt. Hier zeige sich nun, was von dem viel verrufenen Kindermord einer Orlamündischen Wittwe auf Plassenburg zu halten

ſei. „Es ſei eitel vergebliches Bemühen, die Thatſache, welche hier erzählt wird, bald ableugnen, bald vertheidigen zu wollen. Was dabei zu Grunde liege, ſei ein hiſtoriſcher Mythus, erfunden, um darunter ein politiſches Unrecht zu verſchleiern, welches damals an einigen zarten Orlamündiſchen Erben (nämlich der Berneck'ſchen Nebenlinie) aus allzu großer Vorliebe gegen das burggräflich e Haus Nürnberg begangen wurde. Der Tod, welchen jene Kinder ſtarben, war keine Beraubung ihres natürlichen Lebens, ſondern eine Beraubung ihrer Geburts-, Erb- und Standesrechte. Und wer hatte zu dieſem politiſchen Todesſtiche (!) die goldene Nadel geliehen? Kunigunde von Orlamünde auf Plaſſenburg.“ Eine ernſtliche Widerlegung ſcheint uns dieſe allzu gekünſtelte Conjectur nicht werth zu ſein.

Eine andere Conjectur leitet die weiße Frau der Hohenzollern von der bereits im 15. Jahrhundert auftauchenden weißen Frau des böhmiſchen Herrengeſchlechts der Roſenberge ab. Ein Fräulein dieſes Hauſes, Bertha mit Namen, war an einen Grafen von Lichtenſtein, einen rohen Wüſtling, verheiratet geweſen, der ſelbſt vor einer körperlichen Mißhandlung ſeiner Gattin nicht zurückgeſchreckt war. Nach dem Tode ihres Gemahls lebte die Wittwe bis zu ihrem Ende zu Neuhaus in Böhmen. Nach ihrem Tode (1476) erſcheint ſie den Angehörigen ihrer Familie vor jedem wichtigen Ereigniſſe, nicht allein vor Trauerfällen, ſondern auch vor Geburten und anderen frohen Ereigniſſen. Als im Jahre 1539 der letzte Roſenberg geboren wurde, ſoll die weiße Frau ihn öfters gewiegt und mit ihm geſpielt, ihm auch nachmals einen Schatz gezeigt haben. Die weiße Frau ging nun als Todesbotin vom Roſenberg'ſchen Haus auf alle Familien über, welche durch Heirath mit jenem verwandt wurden, und erſcheint daher nicht nur ſchon zu Anfang des 17. Jahrhunderts in anderen böhmiſchen Schlöſſern, ſondern auch an den mit den Roſenbergen und Lichtenſteinen verwandten Höfen zu Karlsruhe, Kopenhagen und Stockholm. Auf dieſe Art iſt ſie auch an den Berliner Hof gekommen, und zwar durch die Heirath der Tochter Kurfürſt Joachims II., Sophia, mit Johann von Roſenberg. Dieſe letztere Erklärung dürfte ſchon durch den einen Hinweis ſich als hinfällig erweiſen, daß eine Verbindung der Häuſer Brandenburg und Roſenberg, die ja doch die nothwendige Vorausſetzung eines Uebergangs jener ſagenhaften Geſtalt von dem einen zum anderen Hauſe iſt, erſt zu einer Zeit erfolgte, als wenigſtens in der fränkiſchen Linie der Zollern die weiße Frau bereits ſeit nahezu einem Jahrhundert eingebürgert erſcheint.

Mit merkwürdiger Zähigkeit hält die Tradition den vorgenannten Erklärungsverſuchen gegenüber immer wieder an der Geſtalt der Orlamündiſchen Gräfin feſt. Dieß zeigt ſich namentlich auch in der Art und

Weiſe, wie in älterer und neuerer Zeit eine Reihe monumentaler Denkmale mit der Erſcheinung der weißen Frau in Zuſammenhang gebracht worden iſt.

Beginnen wir mit den Abbildungen der weißen Frau ſelber. Noch heutzutage zeigt man auf der Plaſſenburg die Niſche, wo das Lager des gefangenen alten Markgrafen Friedrich IV. geſtanden, und über demſelben ein in Stein gehauenes weibliches Bild. Es hat eine Kopfbedeckung mit einer weit über den Kopf reichenden Spitzengarnirung und zwei dichte Locken zu beiden Seiten. Für das hohe Alter zeugt nicht bloß der Bau ſelber, da das Bild nicht eingeſetzt, ſondern hineingebaut iſt, ſondern auch die Tracht und namentlich die Art, wie die beiden Brüſte der Dame dargeſtellt ſind. Ferner fand ſich früher ein anderes in Oel gemaltes Bild auf der Plaſſenburg, welches gleichfalls die weiße Frau darſtellen ſollte und den Zimmerſchmuck des alten Markgrafen bildete. Jetzt iſt dasſelbe nicht mehr vorhanden, wenn es nicht ein und dasſelbe mit dem im neuen Schloſſe zu Baireuth aufbewahrten iſt. Dieſes Bild ſtellt eine Geſtalt in ſchwarzem, knapp anliegenden, mit Pelz beſetzten und bis an den Hals reichenden Gewande mit engen Aermeln dar, deren mit koſtbaren Steinen geſchmückte Hände unterhalb der Bruſt zuſammengelegt ſind. Der Kopf iſt mit einer weit ins Geſicht ragenden Haube bedeckt, die Züge des Geſichts ſind ſcharf, die Augen ſtechend. König Ludwig I. von Baiern urtheilte nach längerer Betrachtung desſelben: „das muß man ſagen, ſchön war ſie nicht.“ Ein zweites Oelgemälde befindet ſich auf der Eremitage bei Baireuth und ſoll ebenfalls die weiße Frau darſtellen. Hier trägt ſie ein weißes Schäferinnenkleid, ſo daß man auf die Vermuthung kommt, daß wir es eher mit dem Bilde eines Hoffräuleins im Maskencoſtüm, als mit der weißen Frau zu thun haben.

Intereſſanter ſind mehrere Grabdenkmale in der Kloſterkirche zu Himmelkron, welche die Tradition mit der weißen Frau in Zuſammenhang bringt. Da iſt zunächſt der ſteinerne Sarkophag rechts vom Altar, auf welchem eine Figur in Lebensgröße eingehauen iſt, in langem Kleide mit einem Gürtel, der mit goldenen Roſen beſetzt iſt. Dieſer Sarkophag ſollte die Ueberreſte der Orlamündiſchen Kindermörderin enthalten. Zwar hat die Figur auch ein Schwert zur linken Seite, allein das deutete man als ein Sympol, daß ſie eigentlich verdient hätte, durch das Schwert umzukommen. Neben dieſem Sarkophag ſteht ein ſteinernes Standbild ohne Inſchrift; das ſollte der Burggraf Albrecht ſein. So glaubte man wenigſtens bis zum Jahre 1772. Da führte der um die Baireuth'ſche Geſchichte hochverdiente Archivar Spieß aus der noch ziemlich erhaltenen Aufſchrift des Sarkophags den Nachweis, daß jenes liegende Steinbild den Grafen Otto von Orlamünde, den Stifter des Kloſters Himmelkron

vorſtelle. Das lange Kleid, das wohl vorzugsweiſe zu der Annahme, daß man es hier mit einem weiblichen Bilde zu thun habe, geführt haben mag, erwies ſich als kein weibliches, ſondern als ein Ordens- oder Staatskleid. Das Schwert iſt das signum jurisdictionis. Das ſteinerne Standbild aber, welches den Burggrafen Albrecht vorſtellen ſoll, hat zwar keine Aufſchrift, die Embleme laſſen aber gleichfalls einen Grafen von Orlamünde erkennen. Entſcheidend iſt für die Unrichtigkeit der früheren Annahme, daß die urkundlich einzig mögliche Kindermörderin Kunigunde in der Kloſterkirche zu Gründlach bei Nürnberg begraben liegt. Ihr dort befindlicher Grabſtein trägt die Umſchrift: Anno MCCCL. obiit domina Cunegondis Orlamund, fundationis hujus abatissa in celi throno. Die Gräfin iſt im Nonnenſchleier und im Habit der weißen Frauen von Ciſterz dargeſtellt, trägt in der Rechten den Aebtiſſinnenſtab und in der Linken ein Gebetbuch. Ebenſo iſt Burggraf Albrecht nicht in Himmelkron, ſondern im Kloſter Heilsbronn beigeſetzt.

Die ermordeten Orlamündiſchen Kinder ſollten nach der Sage in Himmelkron begraben ſein. Bruſchius und Hoffmann haben, wie oben erwähnt, die Leichen noch teilweiſe ganz unverſehrt geſehen. Seitdem ſind dieſelben noch öfter gezeigt worden, ſodaß ſie allmählich durch den Zutritt der Luft in Aſche zerfielen und ſpäter (in der Mitte des 17. Jahrhunderts) von dem Stiftsprediger Rapſius in die ſteinerne Truhe zur rechten Seite des Altars beigeſetzt wurden. Im Jahre 1701 wurde auf Anordnung des Markgrafen Chriſtian Ernſt der Leichenſtein, welcher zunächſt der Schneckentreppe bei der kleinen Kirchthür liegt und „worauf dieſer beiden Kindlein Bildniß gehauen zu ſehen", weggehoben und die Erde aufgegraben. Man fand aber nichts, was auf das Kinderbegräbniß deutete. Man hob dann auch den Stein von der ſteinernen Truhe und fand darin neben anderen Todtenköpfen und Gebeinen auch zwei kleine Hirnſchalen und kleine Rippen, die man für die der Orlamündiſchen Kinder hielt.

Was Spieß bei ſeinen Unterſuchungen im Jahre 1772 fand, wollen wir mit ſeinen eigenen Worten wiedergeben. „Hinter dem Altar iſt der vorgebliche Grabſtein der zwei ermordeten Orlamündiſchen Kinder an die Mauer gelehnt, auf welchem ein großes langes Kreuz in der Mitte herunter, dann unter demſelben ein Todtenkopf ſammt zweien kreuzweiſe über einander gelegten Todtenbeinen (ſo wie man auf heutige Art die Crucifixe zu machen pflegt) eingehauen iſt. Unten neben dem Kreuz zur Rechten ſieht man ein Kind mit bloßem Haupt, welches einen Schild mit beiden Händen zu halten ſcheint, auf der linken Seite des Kreuzes iſt dergleichen Kind, auf die nämliche Art abgebildet. Von der Um-

ſchrift aber, davon die vestigia auf dem Rand des Steins zu ſehen, iſt nichts zu erkennen, weil der Stein ziemlich abgeſchliffen und abgetreten iſt, jedoch ſcheinen die Buchſtaben deutſch geweſen zu ſein. Uebrigens halte ich dieſen Stein ſowohl nach ſeiner Figura als nach ſeiner ganzen Beſchaffenheit für nicht alt; daß er aber für die obberühmte Mordgeſchichte mag verfertigt worden ſein, iſt allerdings wahrſcheinlich, ob ſchon die Gewißheit derſelben hiedurch nicht bewieſen iſt."

Wenn nun auch die kritiſche Betrachtung aller dieſer der weißen Frau zugeſchriebenen Denkmale die fernere Haltloſigkeit ihrer früheren Deutungen erwieſen hat, ſo glauben wir doch in dem einen Umſtand, daß überhaupt die Tradition von Alters her jene der Orlamündiſchen Familie zugehörigen Denkmale mit der Geſtalt der weißen Frau in Zuſammenhang gebracht hat, ein wichtiges Moment für die Ableitung der Sage von der weißen Frau erkennen zu dürfen. Wir ſind demnach der feſten Ueberzeugung, daß der Kern der Erzählung von dem Orlamündiſchen Kindermord der hiſtoriſchen Wahrheit entſpricht. Jeder hiſtoriſchen Sage liegt eine, wenn auch durch dieſe letztere noch ſo verkümmerte und entſtellte hiſtoriſche Thatſache zu Grunde, und es iſt nach Analogie zahlreicher Beiſpiele ganz unmöglich, daß unſere Sage von der weißen Frau völlig aus der Luft gegriffen iſt. Die Ausſchmückung, das Beiwerk ſind Zuthaten zuerſt der ſchaffenden Volksphantaſie, ſpäter erzählungsluſtiger Chroniſten, und es iſt dem ſpäteren kritiſchen Beobachter kaum mehr möglich, aus dem Wuſt von übertreibenden und entſtellenden Uebermalungen das urſprüngliche Bild wieder herauszuerkennen. Trotzdem dürfen wir uns die Mühe nicht verdrießen laſſen, an der Hand der urkundlichen Belege den wahren Kern der Sage herauszuſchälen.

Das ſind zuvörderſt die zwei Hauptperſonen des Dramas wahrhaftige hiſtoriſche Geſtalten. Hinſichtlich der männlichen Hauptperſon, des Burggrafen Albrechts des Schönen von Nürnberg, zeigt ſich eine ſo durchgängige Uebereinſtimmung ſämmtlicher Chroniſten, daß allein dieſer Umſtand die Zweifler an der geſchichtlichen Wahrheit der Erzählung von dem Orlamündiſchen Kindermord eines Beſſeren hätte belehren müſſen. Nicht gleich übereinſtimmend ſind die Angaben bezüglich der weiblichen Hauptperſon. Daß ſie eine Gräfin von Orlamünde war, ſteht den meiſten Berichterſtattern feſt, nur über den Namen derſelben gehen die Meinungen auseinander: Beatrix, Agnes, Karintha und endlich Kunigunde heißt die Mörderin bei den einzelnen Berichterſtattern des 16. und 17. Jahrhunderts. Der letztgenannte Name iſt der richtige. Kunigunde war die Gemahlin des letzten Grafen (Otto) von Orlamünde

und demſelben im Jahre 1321 angetraut worden. Da im Mittelalter unter dem hohen Adel Ehen häufig noch im halben Kindesalter geſchloſſen wurden, ſo iſt die Möglichkeit nicht ausgeſchloſſen, daß Kunigunde beim Tode ihres Gatten, der noch vor dem Jahre 1341 erfolgt ſein muß, da bereits in dieſem Jahre eine Urkunde des Burggrafen Johann auf der Plaſſenburg ausgeſtellt iſt, in dem für eine Wittwe noch faſt jugendlichen Alter von etwas über 30 Jahren ſtand. Albrecht dagegen war 1304 geboren, zählte alſo im Jahre 1338 34 Jahre. Dieſes Alter paßt vortrefflich zu dem Kunigundens. Albrecht führt in der Geſchichte den Beinamen des „Schönen“, und in der That iſt ſein ganzes Leben ein den ritterlichen Künſten gewidmetes geweſen. Bis zu ſeiner Mitbetheiligung an der Verwaltung der Burggrafſchaft ſcheint er ſich größtentheils in der Fremde aufgehalten zu haben, um hier Ritterſchaft und Kriegskunſt zu üben, in Turnieren und Feldzügen ſich hervorzuthun und mit der Sitte fremder Fürſtenhöfe ſich bekannt zu machen. Wenigſtens wiſſen wir von einer Ritterfahrt, welche der junge Burggraf an den Hof des Königs von England unternahm, dem er im Kriege gegen die Schotten ſeine Dienſte leiſtete.

Nun beſtand für Albrecht, ganz abgeſehen von perſönlicher Zuneigung, ein ſehr bedeutendes Intereſſe an einer Verbindung mit der jungen Wittwe. Im Jahre 1338 hatte nämlich Graf Otto von Orlamünde für den Fall ſeines unbeerbten Todes dem Burggrafen Johann von Nürnberg, älterem Bruder Albrechts des Schönen, das Recht der Nachfolge in ſeine Herrſchaft Plaſſenburg zugeſichert. Ganz ſicher iſt alſo, daß das Orlamündiſche Ehepaar in dieſem Jahre keine Kinder hatte, wodurch jedoch die Möglichkeit nicht ausgeſchloſſen iſt, daß ihm ſolche noch nach Abſchluß des Erbvertrags geboren wurden. Nehmen wir einmal das letztere an, ſo erſcheint die Lage der Dinge für das burggräfliche Haus als eine weſentlich andere. Dann war der ſo überaus vortheilhafte Vertrag hinfällig und die burggräflichen Brüder hatten das Nachſehen. Das einzige Auskunftsmittel, die reiche Erbſchaft doch noch an ſich zu bringen, war für die beiden Brüder nur noch die Beſeitigung der legitimen Erben. Hierzu war aber vor allem eine intime Annäherung an die gräfliche Wittwe die nothwendige Vorbedingung. Burggraf Johann, der bis zum Jahre 1341 alleiniger Inhaber der burggräflichen Würde war, konnte eine ſolche Annäherung deshalb nicht bewerkſtelligen, weil er bereits verheirathet war, dagegen war der eben von ſeinen ritterlichen Kreuzfahrten in die Heimath zurückgekehrte Burggraf Albrecht noch unvermählt. Laut Urkunde vom 18. Oktober 1341 erhält er jetzt von ſeinem Bruder den Mitbeſitz der Burggrafſchaft ein-

geräumt. Nunmehr mag er die Orlamündiſche Wittwe mit ſeiner Liebeswerbung angegangen haben; die Sage ſpricht ausdrücklich von einem beiderſeitigen Verſtändniß, nicht etwa blos von einer einſeitigen, unerwiderten Liebe Kunigundens zu dem ſchönen Burggrafen. Da es aber Albrecht ausſchließlich um die reiche Herrſchaft Plaſſenburg zu thun war, ſo konnte dieſer ſeiner Abſicht eine bloße eheliche Verbindung mit der jungen Wittwe nichts nützen. Er wird daher eine ſolche Verbindung der Gräfin, die ihrerſeits heiß nach derſelben verlangt haben mag, nur als eine unter gewiſſen Vorausſetzungen mögliche bezeichnet haben, und es iſt durchaus nicht abzuſehen, warum er nicht geradezu die verfänglichen Worte, die ihm die Sage in den Mund legt, gebraucht haben ſoll. Daß er ſie in dem Sinne, wie ſie die Gräfin ausgeführt, verſtanden hat, erſcheint uns nach obiger Darlegung unzweifelhaft. Beides, die Anſtiftung und die Ausführung der ſchrecklichen That, kann den Kenner mittelalterlicher Zuſtände nicht befremden. Die Geſchichte zahlreicher regierender Häuſer in jenem finſterem Zeitalter iſt eine Kette von Gewaltthaten und Verbrechen; namentlich da, wo es ſich um Vergrößerung des Güterbeſitzes handelte, ſcheute man auch vor bedenklichen oder geradezu verbrecheriſchen Mitteln nicht zurück; Beſitz und wieder Beſitz war das große Loſungswort der Zeit; Beſitz gab Macht, und dieſe allein war im Stande, ihrem Inhaber nicht nur einen wirkſamen Schutz gegen die Zügelloſigkeit und Anarchie der damaligen Geſellſchaft, ſondern auch die Fähigkeit zu verleihen, Andere in den Bannkreis ſeiner Machtſphäre zu ziehen. Allein die Kirche bot in dieſem wilden Kampf der Leidenſchaften eine Friedſtätte, und wie hinter den Mauern der Klöſter manches in jenem Kampfe ermüdete Herz Ruhe ſuchte, ſo glaubte man auch durch Vergebungen an kirchliche Inſtitute ſich von den ſchlimmſten Sünden loskaufen zu können. Daher läßt die Sage auch Kunigunden bald nach verübter Schreckensthat auf den Knieen von der Plaſſenburg nach dem Kloſter Himmelkron rutſchen und dieſes letztere mit reichen Schenkungen begeben. Auch von einer Wallfahrt der Gräfin nach Rom weiß die Erzählung zu berichten. Die Schenkung an das genannte Kloſter iſt urkundlich beglaubigt. Laut Urkunde vom Sonntag nach Valentin 1343 ſchenkt die Gräfin 5000 Pfund Heller zur Abhaltung von Seelenmeſſen für ihre Eltern, ihren Gatten und ſich ſelbſt. Nun hat man aus dem Umſtand, daß bei dieſer Stiftung eigener Kinder gar keine Erwähnung geſchieht, ſchließen wollen, daß Kunigunde auch wirklich niemals ſolche gehabt hat, alſo auch nicht umbringen konnte: denn würde ſie jemals Kinder gehabt haben, ſo würde ſie dieſelben doch jedenfalls in die Seelmeßſtiftung mit eingeſchloſſen haben. Wir

H. Lüstenöder, Berlin.

Plassenburg im Jahre 1892.

Nach einer Aufnahme des Architektur-Photographen Ferdinand Schmidt in Nürnberg.

unterſchätzen das Gewicht dieſes Arguments ſicher nicht, glauben aber doch die Frage aufwerfen zu dürfen: vorausgeſetzt, daß der Kindermord wirklich ſtattgefunden hat, konnte Kunigunde dann noch der Kinder Erwähnung thun? Wie ſollte ſie derſelben in der Urkunde gedenken?

Spätere Ausſchmückungen der urſprünglichen Sage wiſſen von einer Heirath Albrecht's mit Kunigunde zu erzählen. Die Geſchichte widerſpricht dem durchaus. Albrecht heirathete 1348 eine reiche Erbtochter, Sophie von Henneberg. Warum ſollte er auch Kunigunde heirathen, nachdem durch den Tod der Kinder der Zweck der Annäherung vollkommen erreicht war? Kunigunde dagegen wird bald von den Furien der Gewiſſenspein gepackt worden ſein; darauf deutet, außer den bereits erwähnten Pilgerfahrten und Schenkungen an die Kirche, namentlich auch die durch ſie im Jahre 1353 erfolgte Stiftung des Kloſters Grundlach, in das ſie ſich zurückzog, um daſelbſt ihre Tage zu beſchließen.

Nun wird man fragen, ob denn die Kindermörderin nicht von der Hand der weltlichen Gerechtigkeit erreicht wurde. Die Sage berichtet, die unnatürliche Mutter habe die Tödtung der Kinder dadurch bewirkt, daß ſie mit einer goldenen Nadel das Gehirn durchſtochen und dann vorgegeben habe, der Tod ſei in Folge einer plötzlichen Krankheit eingetreten. Eine obrigkeitliche Leichenſchau gab es damals noch nicht; aber auch wenn es eine ſolche gegeben haben würde, würde eine Entdeckung des Verbrechens immer noch ſchwierig geweſen ſein, doppelt ſchwierig, wenn man im Auge behält, daß Kunigunde eine ſouveraine Reichsgräfin war, alſo keine als höchſtens des Kaiſers Gerichtsbarkeit, der aber wiederum — es waren die Jahre des Thronſtreits zwiſchen Ludwig dem Baier und Karl von Böhmen — ſolchen Vorkommniſſen ſicher keine Aufmerkſamkeit ſchenken konnte, über ſich und ihr Thun anerkannte. Verwandte der gemordeten Kinder von Vaters Seiten waren nicht vorhanden, und der mächtige Nachbar, der vielleicht allein noch hätte einſchreiten können, war an der Bluttat mit betheiligt. Die Angabe, als habe Albrecht die Mörderin in Hof einkerkern laſſen, iſt ſpätere Zuthat und widerſpricht ebenſo ſehr den allgemeinen Zeitverhältniſſen und den der That vorausgegangenen Umſtänden, als ſie durch eine Urkunde von 1342, in welcher wir die burggräflichen Brüder im friedlichen geſchäftlichen Verkehr mit Kunigunde erblicken, ausgeſchloſſen erſcheint.

Blieb alſo die That eine durch den weltlichen Richter ungerächte, ſo war dies nur ein weiterer Grund, daß die Volksſtimme ſich der gemordeten Kinder annahm und der Mörderin eine Strafe zudiktirte, die die weltliche Gerechtigkeit nicht zuerkannte. Man wird nie hören, daß der Volksglaube einem Verbrecher, den die irdiſche Strafe voll und

ganz erreicht hat, eine überirdische Strafe andichtet. Das Rechtsbewußtsein des Volkes erhält seine Befriedigung durch die sichtbare Bestrafung des Verbrechers, dessen That damit, wenn ich so sagen darf, für alle Zeiten todt gemacht ist. Anders aber, wenn dieses Rechtsbewußtsein durch den straffreien Ausgang der verbrecherischen That gekränkt und beleidigt wird. Es sucht dann seine Befriedigung auf einem anderen Wege, indem es dem Verbrecher die verwirkte Ruhe seines Gewissens weder vor noch nach dem Tode finden läßt. So kann auch Kunigunde keine Ruhe im Grabe finden, sondern muß ruhelos wandern Sterblichen Augen ist sie nicht sichtbar, nur dann, wenn — da sie selbst keine Familie hinterlassen hat — ein Glied der Familie ihres Mitschuldigen zum Sterben kommt, erblickt es mit der Sterbenden gewährten Fähigkeit des sogenannten zweiten Gesichts die geisterhafte Erscheinung, die ihm dadurch immer wieder aufs Neue die ungesühnte That vor die Erinnerung führt. Auch Albrecht's Schuld blieb ungerächt, also muß auch er und seine Nachkommen nach dem strengen göttlichen Gesetze, daß die Thaten der Väter an den Kindern heimgesucht werden sollen bis ins dritte und vierte Glied, theilnehmen an der ewigen Strafe.

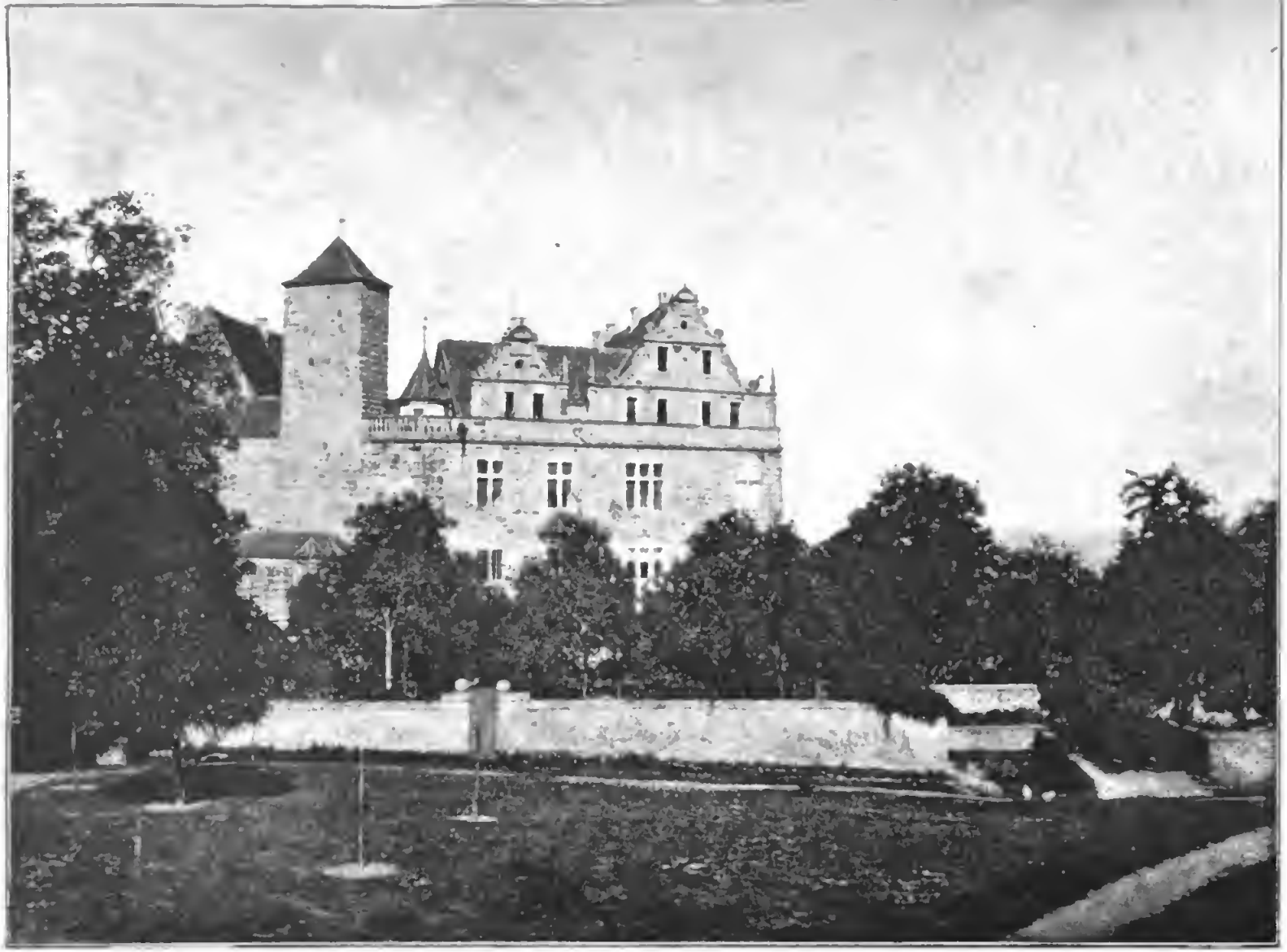
Das scheint uns im Wesentlichen der Kern der Sage von der weißen Frau des Zollern'schen Hauses, die eine andere Deutung als die von uns im Vorstehenden gegebene kaum zulassen dürfte, wenn man nicht von vornherein die ganze Sage als eine aus der Luft gegriffene müßige Erfindung späterer Chronisten hinstellen will. Gerade dies aber halten wir für ganz unstatthaft. Es ist geradezu undenkbar, daß den beiden Hauptpersonen eine solche That ganz und gar angedichtet worden ist; es liegt hierzu auch nicht der leiseste Schatten eines Grundes vor. Kunigunde hat ihre Kinder unter Anstiftung durch Burggraf Albrecht ermordet, oder die Volksstimme hat ihr und ihrem Genossen diese That wenigstens imputirt — das wäre aber auch das einzige Zugeständniß, das wir anderen Erklärungsversuchen gegenüber machen können. Vielleicht — und wir wollen dies zur Ehre des Gedächtnisses Albrechts und Kunigundens gerne gelten lassen — waren die beiden Kinder eines plötzlichen natürlichen Todes verstorben und, da die vorausgehende Krankheit eine ansteckende, vielleicht die damals häufig grassirende Pest gewesen war, rasch und formlos beigesetzt worden. Es war dann vielleicht nur noch nothwendig, daß zu derselben Zeit der Plan einer Heirath Albrechts und Kunigundens bestanden hat, so wird es begreiflich, wie der Volksglaube dazu kommen konnte, eine Ermordung der beiden Kinder anzunehmen. Wir erinnern hier an einen analogen

Vorfall aus neuerer Zeit, der den Beweis liefert, wie aus einer Complikation an und für sich durchaus unverfänglicher Umstände sich schließlich eine monströse Nachsage bilden kann. Im Jahre 1812 war der erstgeborene Sohn des Großherzogs Carl von Baden bald nach der Geburt wieder gestorben und kurz darauf, vielleicht etwas rasch und formlos, in der fürstlichen Familiengruft beigesetzt worden. Dies in Verbindung mit anderen hier nicht näher zu erörternden Umständen genügte, um Manche in dem später auftauchenden Kaspar Hauser jenen damals gar nicht verstorbenen rechtmäßigen badischen Thronfolger erblicken zu lassen.

Auch soll nicht geleugnet werden, daß die Art und Weise, wie der Volksglaube die weiße Frau erscheinen läßt, vielfach von uralten Vorstellungen beeinflußt ist. Die Phantasie des Volkes erfindet so wenig den Inhalt wie die Form ihrer gespensterhaften Gestalten. Den ersteren liegen stets bestimmte, wirkliche Personen und Thatsachen zu Grunde, die letzteren entnimmt sie dem reichen Schatz einer an Alter weit hinter jedes geschichtliche Gedenken zurückreichenden Tradition. Deshalb begegnet uns die Gestalt der weißen Frau schon in der alten nordischen, ja sogar in der altindischen Mythologie, und zwar als Symbol des Todes. Möglich, daß ein Anklang an diese Vorstellung noch im späten Mittelalter fortgetönt und die mit dem Orlamünder Kindermord beschäftigte Volksphantasie veranlaßt hat, Kunigundens Todesgestalt aus diesem Grunde in das weiße Gewand zu hüllen. Möglich sagen wir, aber kaum wahrscheinlich, da es doch viel näher liegt, dieses weiße Gewand mit der Sitte der damaligen Zeit, die Todten in weiße Gewänder zu hüllen und die Trauer der Hinterbliebenen durch die gleiche Farbe kundzugeben, in Zusammenhang zu bringen. Ganz ungerechtfertigt ist es aber, die Erscheinung der weißen Frau überhaupt aus uralten heidnischen Vorstellungen abzuleiten, wie dies Riedel in seiner Geschichte des preußischen Königshauses thut. „Es war" — sagt er — „die Verehrung der Erde, in deren mütterlichem Schoß sich Leben und Tod untrennbar vereint. Wie sie daher, gewöhnlich als Freia, Hertha oder Beatrix bezeichnet, in schöner Jugendfülle Leben und Fruchtbarkeit spendet, Blumen und Pflanzen, ihre Kinder, in Frühlingspracht erzeugt, Schätze und reiches Wohlergehen dem Menschen zuströmen läßt, so symbolisirt sie andererseits als Holda, Hel oder Bertha (die weiße) den Tod, der die Früchte ihrer segenspendenden Thätigkeit wieder verschlingt, sowie das Leben und Wohlergehen der Menschen bedroht und niederkämpft. Die Erdengöttin, im Trauergewande des Winters, hat den Gatten, den Sonnengott verloren: sie ist Wittwe — eine weiße Frau — und muß, um durch eine neue Vermählung sich wieder zur Frucht-

barkeit zu erheben, wonach sie sich sehnt, ihre eigenen Kinder tödten und vergehen lassen, aber eben deshalb, in dem ewigen Kreislauf der Natur, alljährlich immer wieder in die schneeweiße Trauergestalt zurückkehren, worin ihr Erscheinen dem Leben, das sie selbst erzeugt hat, ein Ziel setzt. — Daß nach dem Untergang dieses Cultus sich die im Volke fortlebenden Ueberreste der mythischen Vorstellung von einer solchen Schicksalsmacht vorzüglich an hohe Familien knüpften und sich in alte Fürsten- und Königsschlösser gleichsam flüchteten, erklärt sich zum Theil schon äußerlich durch das Grauenerregende, das alten düsteren Schlössern und Burggebäuden eigen zu sein pflegt; noch mehr aber innerlich durch die Eigenthümlichkeit des menschlichen Gemüthes, wonach gerade das Anschauen der höchsten Macht und Herrlichkeit, wie sie in Fürstenschlössern thront, den besorglichen Gedanken an den Unbestand alles Erdenglückes am meisten erregt und besonders lebhaft die Ahnung der Nähe einer Schicksalsmacht hervorruft, welche die irdische Größe im Genusse der berauschenden Freuden ihres Daseins ungesehen umschleicht und leicht einmal, Tod und Verderben bringend, unerwartet hervortritt. Daher ließ der Volksglaube, bedeutungsvoll und warnend, vorzüglich mit dem strahlenden Glücke mächtiger Herrschergeschlechter in ihren alten Burgen und Schlössern die weiße Frau unter einem Dache wohnen. — Als der tiefere Sinn der alten Mythe längst entschwunden und daraus eine bloße Gespenstergeschichte geworden war, wurde mehrfach versucht, solche mythischen Ueberreste an historische Personen und Ereignisse anzuknüpfen."

Einer solchen Deutung widersteht eben, von allem Andern abgesehen, schon die Verknüpfung mit den bestimmten Namen Albrecht und Kunigunde. Daß ferner alte düstere Schlösser die Volksphantasie tief und nachhaltig erregen können, ist ja unzweifelhaft: aber die weiße Frau haust nicht blos in der mittelalterlichen Plassenburg, sondern noch weit mehr in den freundlichen Schlössern zu Baireuth, Ansbach und Berlin, die sicher noch keinem Beschauer ein Grauen erregt haben. Ebenso wenig kann das besondere Glück mächtiger Herrschergeschlechter dem Volksglauben einen Grund zur Annahme einer neidischen Schicksalsmacht geben. Auch diese Deutung erklärt in keiner Weise die specielle Erscheinung der Zollern'schen weißen Frau. Und wenn endlich die Gestalt der weißen Frau auch in anderen fürstlichen und adeligen Familien heimisch ist, so ist dies noch kein Beweis gegen die Existenz einer besonderen weißen Frau des Zollern'schen Hauses. Wie hier, so mögen auch bei anderen Famlien Vorkommnisse ähnlicher Natur einer analogen Hausſage zum Ausgangspunkt gedient haben.



H. Läſtenöder, Berlin.

Schloß Kadolzburg.

Nach einer Aufnahme des Architektur-Photographen Ferdinand Schmidt in Nürnberg.

Die Burg zu Nürnberg ist der Ausgangspunkt und die älteste Residenz der Burggrafen von Nürnberg. Namentlich so lange das Unterthanenverhältniß der Stadt Nürnberg zu den Burgherrn bestanden hat, blieb die Veste über dieser Stadt der vornehmste Aufenthaltsort der Burggrafen. Dies änderte sich jedoch von dem Zeitpunkte ab, wo die Nürnberger Bürgerschaft die früheren Fesseln der Abhängigkeit löste und den Burggrafen gegenüber mehr und mehr in die Stellung eines vollkommen autonomen und freien Gemeinwesens eintrat. Die bei dieser Auseinandersetzung unvermeidlichen, durch die damaligen Sitten und Verhältnisse wahrlich nicht gemilderten Reibungen und Kämpfe mochten den Burggrafen den Aufenthalt in ihrer Stammburg um so mehr verleiden, als es der Nürnberger Bürgerschaft mit Hülfe der auf die steigende Macht des burggräflichen Hauses eifersüchtigen Kaiser geglückt war, die alte Reichsveste aus der burggräflichen Hut und Verwaltung in die ihrige zu bringen. Behielten auch die Burggrafen ihre Burg neben der kaiserlichen nach wie vor im Besitz, so war ihnen doch nunmehr die ausschließliche Verfügung über den ganzen Burgcomplex auf der steilen Felshöhe über der Pegnitz entzogen, ja ihre persönliche Sicherheit bei einem ausbrechenden Kriege mit der mächtigen Reichsstadt gefährdet.

Wir sehen deshalb schon seit der Mitte des 13. Jahrhunderts die Burggrafen ihren Aufenthalt häufig in der nur vier Stunden von Nürnberg entfernten Kadolzburg nehmen. Dieselbe gehörte zu den sogenannten ursprünglichen Besitzungen der burggräflichen Familie, d. h. zu denjenigen, für deren Erwerbung sich jetzt kein sicheres Zeugniß mehr beibringen läßt, die sich schon bei dem frühesten Bekanntwerden der burggräflichen Hausgeschichte im Besitze der Familie befunden haben. Bei dem Mangel beglaubigter Nachrichten über den Zeitpunkt und die Art und Weise des Anfalls der Kadolzburg an die Burggrafen von Nürnberg haben ältere und neuere Historiker sich wie gewöhnlich auf das schlüpferige Gebiet der Vermuthung begeben. Von älteren Ableitungen wollen wir hier nur die namentlich von Bamberger Publizisten aufgestellte Behauptung erwähnen, als sei die Kadolzburg ursprünglich

ein den Herzögen von Meran gehöriges, vom Hochstift Bamberg zu Lehen gehendes Jagdschloß gewesen, das nach dem Aussterben jenes mächtigen Hauses mit anderen Besitzungen an die Burggrafen von Nürnberg gekommen sei. Das Irrthümliche dieser Behauptung ist schon im vorigen Jahrhundert von dem fruchtbaren brandenburischen Hofhistoriographen und Pfarrer Samuel Wilhelm Oetter zu Markt Erlbach in einer eigenen ausführlichen Schrift nachgewiesen worden, so daß wir hier kurz darüber weggehen können. Annehmbarer klingt eine andere, erst in neuerer Zeit vorgebrachte Deutung. Nach dieser soll Radolzburg zu den alten Stammgütern der Grafen von Abenberg gehört haben und mit jenen durch Verheirathung einer Erbtochter dieses Hauses mit einem der ersten Burggrafen von Nürnberg an das Zollern'sche Haus gelangt sein. Da Radolzburg im alten Rangau lag, und die Grafen von Abenberg höchst wahrscheinlich die Grafenwürde in diesem Gau erblich besaßen, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß neben Abenberg, Spalt, Heilsbronn und anderen Gütern auch Radolzburg einen Bestandtheil des alten Amts- und späteren Eigenbesitzes jenes Geschlechts gebildet hat. Wie dieser Besitz im 13. Jahrhundert an die Burggrafen von Nürnberg gekommen ist, ob durch Heirath eines Zollern mit einer Abenbergischen Erbtochter — wie Stillfried und die übrigen Vertheidiger der Zollern'schen Abstammung der Nürnberger Burggrafen annehmen — oder dadurch, daß die früheren Burggrafen nur eine jüngere Seitenlinie des genannten Geschlechts sind — wie ich in meiner Schrift über die Herkunft der Burggrafen von Nürnberg nachzuweisen versucht habe — können wir hier dahingestellt sein lassen.

Urkundlich erscheint Radolzburg zuerst im Jahre 1157; daß der Ort jedoch weit älter ist, zeigt der Name. Radolzburg bedeutet Burg des Radold. Radold ist ein häufig vorkommender männlicher Eigenname, und noch heutzutage findet sich außer Radolzburg ein Radolsdorf in Baiern, ein Radolzhofen bei Ansbach. Ein thüringischer oder fränkischer Edler hat demnach, vermuthlich im frühesten Mittelalter, an der Stelle der heutigen Radolzburg eine feste Burg angelegt und nach seinem Namen benannt. Vielleicht reicht aber die Anlage des Ortes noch in die Zeit des germanischen Heidenthums zurück. Zwischen Radolzburg und Fürth liegt die noch heute sogenannte heilige Haide. Haide bedeutet hier so viel als Wald, da nur dieser, nicht das, was man jetzt unter Haide versteht, den alten Germanen als heilige, d. h. als eine von Göttern bewohnte, ihrem Dienst geweihte Stätte galt. Bis Ende des 16. Jahrhunderts stand hier eine zu Ehren des heiligen Kreuzes und des heiligen Egidius benannte Kapelle. Noch heute deutet ein Kreuz

die Stelle der früheren Kapelle an; auch wird noch jedes Jahr acht Tage nach Ostern durch Kirchweihfest und Jahrmarkt die Erinnerung an das alte Heiligthum aufgefrischt.

Urkundlich erscheinen die Burggrafen von Nürnberg als Besitzer von Kadolzburg zuerst im Jahre 1246. Daß die Burg damals und wahrscheinlich schon früher nicht blos ein fester Platz, sondern zugleich der Mittelpunkt einer ausgedehnten Herrschaft war, ersehen wir aus einer Urkunde vom Jahre 1265, durch welche Burggraf Friedrich IV. dem Stifte Ellwangen seine Allodial-Besitzungen Kadolzburg und Baireuth mit der Bestimmung zu Lehen aufträgt, daß seine Tochter Maria und ihr Gemahl Graf Ludwig von Oettingen ihm darin folgen sollten. Dem Burggrafen Friedrich IV. waren seine beiden jungen Söhne bei einem Jagdausritt von den Nürnberger Sensenschmieden aus wüthender Rachbegier darüber, daß das Kind eines ihrer Genossen von einem Hunde der Jagdmeute zerrissen worden war, jämmerlich erschlagen worden, so daß nunmehr bei dem Mangel männlicher Nachkommen der Rückfall der burggräflichen Amtsbesitzungen an das Reich drohte. In dieser üblen Lage nahm der Burggraf darauf Bedacht, seinen Töchtern die Nachfolge in die Reichslehen zu sichern. Und zu diesen Sicherheitsmaßregeln gehörte auch die Auftragung von Kadolzburg an die mächtige geistliche Hand. Aber der vorsichtige Vater ging noch weiter, indem er sich das Recht der Lehensnachfolge seiner ältesten Tochter durch den römischen König bestätigen ließ. Das war damals der stanfische Konradin, zu dessen eifrigsten Anhängern Burggraf Friedrich gehörte. Noch kurz vor seinem verhängnißvollen Zuge nach Italien weilte der königliche Jüngling mit seinem Oheim Herzog Ludwig von Baiern bei dem Burggrafen auf der Kadolzburg. Beide Fürsten, Herzog Ludwig als Reichsvikar und Konradin als Reichsoberhaupt, eröffneten hier unterm 28. Mai 1266 mittelst förmlicher Verschreibungen für den Fall, daß der Burggraf ohne männliche Nachkommen abgehen sollte, seiner Tochter Maria und deren Nachkommen von Reichs wegen die Belehnung mit der Burggrafschaft und den übrigen väterlichen Reichslehen.

Der historischen Konjektur ist durch die Frage, was wohl aus der Burggrafschaft Nürnberg geworden wäre, wenn damals die burggräfliche Familie im Mannesstamme erschossen wäre, ein weites Gebiet eröffnet. Die Geschichte der Grafen von Oettingen, an welche in dem angedeuteten Falle die Burggrafschaft gefallen wäre, zeigt uns das wahrscheinliche Schicksal, das jene schon in ihren Anfängen so bedeutende und aussichtsreiche Herrschaft betroffen hätte. Vergleicht man die beiden Territorien, die vor Ausgang des 13. Jahrhunderts an äußerem Umfang und poli-

tiſcher Bedeutung einander ſo ziemlich die Wage hielten, nur hundert Jahre ſpäter mit einander, ſo erblickt man das eine im Stillſtand, das andere im mächtigen Aufſchwung. Und wenn man nun weiter erwägt, daß dort die äußeren Verhältniſſe in der Form eines trefflich abgerundeten, von der Natur reich ausgeſtatteten Gebiets einen ſolchen Aufſchwung weit mehr hätten begünſtigen müſſen, als dies in dem zerriſſenen und größtentheils armen Territorium der Nürnberger Burggrafen der Fall war, dann wird man das Emporkommen desſelben in erſter Reihe ſeinen hochbegabten, unermüdet thätigen und ſparſamen Fürſten zuzuſchreiben geneigt ſein.

Es war deshalb ein für die ganze künftige Entwickelung unſeres Vaterlandes äußerſt glücklicher Zufall, daß Burggraf Friedrichs IV. erſte Gemahlin, Eliſabeth von Meran — es iſt dieſelbe, die dem burggräflichen Hauſe die reiche meraniſche Erbſchaft, die den Grundſtock der ſpäteren Markgrafſchaft Baireuth gebildet hat, zubrachte — vor ihrem Gatten ſtarb und demſelben dadurch die Möglichkeit verſchaffte, noch im ſpäten Lebensalter zu einer zweiten Ehe mit Helena, einer Schweſter Herzog Albrechts von Sachſen, zu ſchreiten. Noch zwei Söhne entſproſſen dem ſpäten Bunde, von denen der jüngere, der nachmalige Burggraf Friedrich V., das burggräfliche Haus fortpflanzte.

Zwei Jahre nach der Umwandlung Kadolzburgs in ein Ellwangenſches Lehen ſchenkte Burggraf Friedrich IV. ſeine Burgkapelle zu Nürnberg mit dem Patronatsrecht und allen Nutzungen auf ewige Zeiten dem Egidienkloſter zu Nürnberg mit der Auflage, daß der jedesmalige Abt desſelben als Hofkaplan ihm und ſeinen Nachkommen, ſo oft ſie die Stadt beſuchen würden, in der Burgkapelle die Meſſe leſe. Schon aus dieſer Schenkungsurkunde erhellt deutlich, daß die Burg zu Nürnberg damals nicht mehr die Reſidenz der Burggrafen war.

Weit über das ganze Frankenland hin ſtrahlt von jetzt ab der Glanz der vornehmſten Veſte der Burggrafen. Kaiſer und Könige, mit denen die Burggrafen immer im beſten Einvernehmen ſtanden, weilten zu politiſcher Berathung mit ihren treuen Rathgebern und daneben zum Jagdvergnügen und ritterlichem Kampfſpiel vorübergehend auf der Kadolzburg. Von dem großen Nürnberger Reichstag des Jahres 1274, zu welchem der ſtolze Böhmenkönig vergeblich beſchieden worden war, begab ſich der neugewählte König Rudolf als Gaſt des Burggrafen mit dieſem nach Kadolzburg. Wenn Burggraf Friedrich von jetzt an uns ſeltener auf ſeiner Veſte begegnet, ſo hatte dies ſeinen Grund in der faſt beſtändigen Abweſenheit im königlichen Dienſte, von dem er ſich auch durch die Freuden ſeines neugeſtalteten Familienlebens nicht ab-

halten ließ. Bis zu deſſen „Grabesritt“ war er der treue Begleiter ſeines Königs. Auch Adolf von Naſſau hielt ſich im Jahre 1293 auf der Kadolzburg auf: zwei Jahre ſpäter fand hier die Verlobung des Vetters des Königs, Grafen Emicho von Naſſau, mit Anna, der Tochter Burggraf Friedrichs IV. aus ſeiner zweiten Ehe, ſtatt. Hier ſtarb dieſer auch am 14. Auguſt 1297, nachdem ſeine letzten Lebensjahre durch widrige Streitigkeiten mit der Kirche verbittert worden waren.

Ueber eine Anweſenheit Ludwigs des Baiern in Kadolzburg ſind urkundlich ſichere Nachrichten nicht erhalten. Wohl aber war Karl IV. wiederum ein viel geſehener Gaſt auf unſerer Burg. Mit ſeiner Bewilligung wurde im Jahre 1349 das kaiſerliche Landgericht der Burggrafſchaft Nürnberg von Nürnberg nach Kadolzburg verlegt, was zu dem Aufſchwung auch des Ortes nicht wenig beigetragen haben wird. Auch die Errichtung einer Münzſtätte daſelbſt, die dem Burggrafen Albrecht dem Schönen 1361 vom Kaiſer zugeſtanden wurde, hat ſicherlich das Anſehen des Marktes gefördert.

Viel genannt wird dann unſere Kadolzburg in dem großen Städtekriege des Jahres 1388. Während Burggraf Friedrich VI. mit ſeinen beiden Söhnen, den Biſchöfen von Bamberg und Würzburg und mehreren weltlichen Großen die Reichsſtadt Windsheim vergeblich umſchloſſen hielt, überfielen die Nürnberger zuerſt das burggräfliche Städtchen Roßſtall. Die Kadolzburger Beſatzung hatte rechtzeitig Wind bekommen, eilte den bedrängten Nachbarn zu Hülfe und nahm die Hälfte der Nürnberger Reiter gefangen. Aber die Nürnberger ließen ſich durch den erſten Mißerfolg nicht abſchrecken. Am 9. September rückten 1000 Reiter mit zahlreichem Fußvolk aus den Mauern der Stadt, überrumpelten die Stadt Langenzenn und mehrere burggräfliche Dörfer, plünderten ſie aus und ſteckten ſie in Brand. Auch in die Kadolzburg war von den anſtürmenden Städtern bereits die Brandfackel geſchleudert, doch gelang es der Beſatzung noch, dem Feuer Einhalt zu thun, aber nicht ohne daß hierbei eine Menge Menſchen ihren Tod gefunden hatten.

Mit der Zerſtörung der burggräflichen Burg zu Nürnberg durch die Leute Herzog Ludwig des Bärtigen von Baiern-Ingolſtadt in deſſen Kriege mit Burggraf Friedrich VII. (1420) und der bald darauf erfolgten Veräußerung der wüſten Bauſtelle an die Stadt Nürnberg zerriß das letzte Band, das, allerdings nur noch ſehr loſe, die Burggrafen mit der Ausgangsſtätte ihrer Geſchichte verknüpft hatte. Von dieſer Seite hatte alſo Kadolzburg jetzt keine Rivalität mehr zu befürchten, wohl aber kam mit dem Beginn des 15. Jahrhunderts das von den Grafen von Oettingen erworbene Ansbach als beliebter Aufenthaltsort

der Burggrafen neben Kadolzburg in Aufnahme. Trotzdem blieb die letztere unter den beiden ersten Kurfürsten immer noch die bevorzugte Residenz. Friedrich der I. ließ, entsprechend dem neuen Glanz seiner Hofhaltung, neben der alten Burg ein zweites Schloß erbauen und das äußere Burgthor mit dem brandenburgischen Adler und dem Wappenschild seiner bairischen Gemahlin, der im Volksmund sogenannten schönen Els, schmücken. Wie Tangermünde in der Mark, so war Kadolzburg in Franken sein liebster Aufenthalt. Hier empfing er die Gesandtschaft der Nürnberger Reichsversammlung von 1431, die ihm den Wunsch derselben überbrachte, daß er das Reichsheer wider die Hussiten führen möge, und als er derselben mit den denkwürdigen Worten geantwortet, „es sei besser, die Böhmen zuerst mit der Bibel und der Feder zu gewinnen, als mit dem Schwerte", die kaiserliche Vollmacht, mit dem aufständischen Volke, das im Jahre zuvor die burggräflichen Lande mit schrecklicher Verwüstung heimgesucht hatte, noch einmal den Weg der Güte zu versuchen. Die Hussiten bewiesen seitdem dem Kurfürsten großes Zutrauen, und in seinem Geleit kamen 1432 zwei Gesandtschaften derselben nach Kadolzburg.

Kurfürst Friedrich I. starb auf der Kadolzburg, nachdem er sich schwer erkrankt von Ansbach dorthin hatte bringen lassen. Erst in unseren Tagen hat man ein Altarbild aus der Kirche zu Kadolzburg, die Friedrich und seine Gemahlin mit mancher reichen Spende begabt hatten, wieder aufgefunden. Das Mittelstück des Schreines enthält eine Darstellung der Kreuzigung, der Maria und des Johannes; auf den Seitenflügeln erblickt man die hh. Valerianus und Cäcilia. Zu den Füßen des Gekreuzigten, die Augen zum Heiland erhoben, kniet das fromme kurfürstliche Paar in reichvergoldeten Betstühlen, welche mit entsprechenden Wappen verziert sind. Das ganze Altarbild hatte im Jahre 1662 ein Privatmann durch eine nicht sonderlich kunstgeübte Hand auffrischen und zum Theil übermalen lassen. Welche Willkürlichkeiten hierbei der Maler sich erlaubte, geht schon daraus hervor, daß er über den brandenburgischen Adler, welcher die ganze Ausdehnung des kurfürstlichen Schildes einnahm, ein vierfeldiges Wappen malte. Se. Kaiserliche und Königliche Hoheit der Kronprinz, welchem die Kirchengemeinde zu Kadolzburg das Gemälde vor etlichen Jahren verehrte, hat durch den Maler Stübbe die vorgedachte Uebermalung entfernen lassen. Den Urheber des Bildes, welcher der Kölner Schule angehört zu haben scheint und vielleicht in Nürnberg wohnte, bezeichnet kein Monogramm; nach dem Alter des kurfürstlichen Paares zu urtheilen, gehört das Altarbild etwa in die Jahre 1430—1435. Der Kurfürst scheint von mittlerer

Größe geweſen zu ſein; ſein Geſicht war von runder Form und ziemlich regelmäßigen Zügen, die Naſe ſpitz, das Kinn etwas hervorragend; er trug keinen Bart; das Haar von kaſtanienbrauner Farbe, etwas in's Röthliche ſpielend, war an der Stirn kurz abgeſchnitten und fiel hinten bis zum Nacken herab. Sein Anzug beſtand in einem faltigen ſeidenen Untergewand, über welches er ein faltenreiches, mit Zobel gefüttertes Obergewand aus ſchwerem Sammet angelegt hatte. Die Kürfürſtin iſt in einem grünen, mit Blumen deſſinirten Gewande abgebildet, über welches ein ebenfalls grüner, mit Hermelin gefütterter Mantel herabfällt; beide hatte jener Maler des 17. Jahrhunderts mit blauer Farbe überdeckt.

In den Regierungsjahren des Kurfürſten Albrecht Achilles, der Kadolzburg gleichfalls ſehr bevorzugte, war dieſe der Schauplatz eines Familiendramas, wie ein ſolches in der mittelalterlichen Geſchichte zahlreicher Fürſtenhäuſer durchaus keine Seltenheit war. Albrechts Schweſter Margarethe war an den jungen Herzog Ludwig, Sohn Ludwigs des Bärtigen von Baiern-Ingolſtadt, den wir ſchon als Zerſtörer der burggräflichen Burg zu Nürnberg kennen gelernt haben, verheirathet. Zwiſchen Vater und Sohn war wegen einiger Städte und Schlöſſer, die der alte Herzog dem Sohne vorenthalten wollte, Streit entſtanden, und in dieſem hatte ſich Markgraf Albrecht auf ſeines Schwagers Seite geſchlagen. Es kam zum Kriege zwiſchen Vater und Sohn, und der alte Herzog gerieth in die Gefangenſchaft des jungen Ludwig. Nach deſſen frühzeitigem Tode fällt der gefangene Vater wie ein Erbſtück in die Hände ſeiner Schwiegertochter, die ihn wiederum ihrem Bruder Albrecht, der Anſprüche an den Gefangenen zu haben behauptet, überläßt. Zuerſt wird der alte Mann in Ansbach feſtgeſetzt, ſpäter ließ ihn Albrecht auf die Kadolzburg bringen. Aber der Gefangene ſetzte der Zumuthung, ſich mit einer Geldſumme aus Albrechts Hand zu löſen, ein trotziges Nein entgegen. Als der letztere eines Tages perſönlich mit den Worten in ihn drang: „Ihr müßt mir Geld geben oder in meiner Gewalt ſterben“, antwortete er: „nimm ein Schwert und ſtoß mich durch! und doch ſoll mein letztes Wort ſein: ich will Dir nichts geben, bis mir die Seel ausgeht, denn Du haſt weder Recht noch Glimpf zu meinem Gute„ Standhaft duldete er die Gefangenſchaft, duldete ſelbſt, daß er von dem Markgrafen zum Gegenſtand eines kläglichen Handels mit Herzog Heinrich von Baiern gemacht wurde. Erſt nach langen Verhandlungen mit den übrigen baieriſchen Fürſten, die ein Uebergreifen des eigenmächtigen Markgrafen auf die baieriſchen Stammlande fürchteten, kam ein Ausgleich mit der Herzogin-Wittwe und ihrem Bruder zu Stande, der den Gefangenen ſeiner Haft entledigte.

In dem Kriege Albrechts mit der Stadt Nürnberg bekam natürlich auch die der letzteren so nahe liegende Kadolzburg alle Schrecken desselben zu fühlen. Zwar die Burg widerstand dem Angriff der Städter, dafür aber wurde der Ort Kadolzburg erstürmt und niedergebrannt.

Die besondere Festigkeit, welche Kadolzburg in allen den Kriegsstürmen der ersten fünfundzwanzig Jahre seiner Regierung bewiesen hatte, bestimmten Albrecht, hier die Urkunden und Briefschaften, welche die Verwaltung des sogenannten Unterlandes, des späteren Fürstenthums Ansbach, betrafen, aufbewahren zu lassen. Das Archiv des Oberlandes, des späteren Fürstenthums Baireuth, war gleicher Weise auf der Veste Plassenburg oberhalb Kulmbach verwahrt. Das Kadolzburger Archiv ist dann schon im 16. Jahrhundert nach Ansbach überführt worden, während das Plassenburger bis in unsere Zeit herein an seiner alten Stelle verblieb und erst zwischen 1814 und 1819 nach Bamberg gebracht wurde, wo es dann bis zu seiner durch den Prager Frieden von 1866 veranlaßten Ablieferung an Preußen liegen blieb.

Aus der ersten Zeit nach der Abdankung Kurfürst Friedrichs II. ist uns ein aus Kadolzburg datirter Brief seines Bruders Albrecht an jenen erhalten, der uns einen hübschen Einblick in das Stillleben giebt, dem sich die fürstlichen Brüder in diesem gemüthlichen Heim hingegeben haben müssen. Friedrich hielt sich damals in der Mark auf, und Albrecht vermuthet wohl nicht mit Unrecht, daß die damals noch weit dürftigere Natur und geringere Kultur dieser Landschaft auf das ohnehin melancholische Gemüth des Bruders einen üblen Einfluß ausüben möchte. So räth er ihm nun, „sich heraus zu dem guten Wein und der guten Luft zu verfügen. Das wird Euch geben Gesundheit und unwidersprechliche Freud, damit Euch die schweren Gedanken entfallen. Das verleihe Euch Gott so lange als wir es selber gerne hätten! Und schickt uns fürderlich die Falken heraus. Wir haben viel Hirsch, darum versäumt der Brunst nit und seid damit Gott befohlen!“

Wie Kurfürst Friedrich II. im Kloster auf dem Berge vor der Stadt Brandenburg eine Gesellschaft für den höheren und niederen Adel unter dem Namen des Schwanenordens gestiftet hatte, so erneuerte Albrecht eine der Tradition nach schon seit alter Zeit bestandene Bruderschaft für geistliche und weltliche Edle und andere fromme redliche Leute. Sie führte den Namen von der bereits oben angeführten bei Kadolzburg liegenden Haide: sie hieß nämlich die Bruderschaft „zur heiligen Haide“. Sowie alle Mitglieder des Schwanenordens eine silberne Kette trugen, an welcher das Bild der Jungfrau mit dem Kinde in einem Strahlenkranze und unter diesem ein Schwan mit ausgebreiteten Schwingen be-

feſtigt war, ſo trugen dieſe ein goldenes Kreuz, an welchem eine ſilberne Hinde hing, deren Hals von einem Pfeile durchbohrt war.

Die letzten Kaiſer, die auf der Kadolzburg weilten, waren Maximilian I. und Karl V. Schon vorher hatte dieſelbe aufgehört, die bevorzugte Reſidenz der Markgrafen von Ansbach, auf deren Erbe unſere Veſte bei der Ländertheilung des Jahres 1486 neuerdings gekommen war, zu ſein. Die Zeit war eine ruhigere geworden; das Kriegshandwerk bildete nicht mehr den hauptſächlichſten Lebensinhalt der Fürſten und ihrer Vaſallen; langſam dämmerte der Morgen des Zeitalters des Humanismus und der Reformation herauf, der auch an den Fürſtenhöfen nicht ſpurlos vorüberging, ja bei nicht wenigen einen feſten Stützpunkt und treue Pflege fand. Die Landesherren ziehen ſich jetzt aus ihren alten Burgen in die größeren Städte, die ihre Bedeutung nicht ausſchließlich der in ihnen aufgeſchlagenen fürſtlichen Hofhaltung verdanken. So kommt jetzt auch nach dem mittelalterlichen Kadolzburg das mehr moderne Ansbach als Reſidenz der unterländiſchen Markgrafen in die Höhe. Nach dem dreißigjährigen Kriege, durch den die Kadolzburg viel zu leiden gehabt hatte — namentlich im Jahre 1632, wo Wallenſtein und Guſtav Adolf ſich Monate lang in ihrer nächſten Nähe (bei der Alten Veſte) mit furchtbaren Streitkräften gegenüber ſtanden — war die Burg nothdürftig wieder hergeſtellt worden. 1804 empfing ſie ſogar den Beſuch König Friedrich Wilhelms III. von Preußen und ſeiner Gemahlin Louiſe. Nach dem Anfall der fränkiſchen Fürſtenthümer an Baiern wurde in ihren Mauern ein Land-, ſpäter Amtsgericht und ein Rentamt eingerichtet.

Zur

Geſchichte des Krieges

zwiſchen

Albrecht Achilles

und

Herzog Ludwig von Baiern

im Jahre 1460.

Mitgetheilt

von

Chriſtian Meyer.

Digitized by Google

Die nachfolgenden, aus dem Nürnberger Kreisarchiv ſtammenden Blätter beziehen ſich auf den Krieg, der im Jahre 1460 zwiſchen dem Markgrafen Albrecht Achilles von Brandenburg einerſeits und dem Herzog Ludwig von Baiern andererſeits wegen verſchiedener nachbarlicher Differenzen zum Ausbruch gelangt war. Einen Hauptgegenſtand des Streites bildeten die Priviligien, die Albrecht Achilles im September 1454 und im Juli 1456 von Kaiſer Friedrich III. für das Nürnberger Landgericht erhalten und gehörig ausgebeutet hatte. Namentlich klagten die Biſchöfe von Bamberg und Würzburg, der Herzog Ludwig von Baiern-Landshut und Kurfürſt Friedrich von der Pfalz über die Beeinträchtigung ihrer eigenen Landes- und Hofgerichte. Da vom Kaiſer keine Abhilfe zu erwarten war, ſo ſchloſſen der Pfalzgraf und Herzog Ludwig von Landshut im Februar 1458 zu Landshut ein enges Freundſchaftsbündniß, das ſich namentlich gegen den Brandenburger richtete, deſſen Eingriffe in ihre Gerichtsbarkeit gemeinſam mit Waffengewalt abgewehrt werden ſollten. Auch mit den Biſchöfen von Würzburg und Bamberg wurden Bündniſſe geſchloſſen. Zwiſchen dem Pfalzgrafen und Albrecht kam es ſchon in dieſem Jahr zur Fehde; den Herzog Ludwig aber ſuchte der Markgraf in Sachen des Landgerichts dadurch gefügiger zu machen, daß er ihn bei ſeinem Ueberfall der Stadt Donauwörth (19. Oktober 1458) unterſtützte. Ludwig wohnte ſogar der Hochzeit Albrechts im November bei: und wenn auch die antiwittelsbachiſche Partei Weihnachten 1458 gegen den Pfalzgrafen eventuell ein feindliches Vorgehen beſchloß, ſo hoffte Albrecht doch, Ludwig werde neutral bleiben und ihr Streit ſich ausgleichen laſſen. Ein Tag zu Ingolſtadt (10. März 1459) führte nicht zur Verſtändigung; die zu Mergentheim verſammelten Fürſten ließen den Kaiſer auffordern, wegen des Donauwörther Frevels dem Herzog den Reichskrieg zu erklären. Am 4. Juni ernannte Friedrich den Markgrafen nebſt Wilhelm von Sachſen zu Reichshauptleuten. Zum Kriege kam es jedoch nicht, weil Ludwig, die Schwierigkeit ſeiner Lage erkennend, nachgab und in einen Tag zu Nürnberg (Juli 1459) willigte, der in Sachen des Landgerichts ihm günſtigen Entſcheid brachte, ihn aber verpflichtete, auch den Pfalz-

grafen zur Unterwerfung unter den diesem ungünstigen Spruch des Schiedsgerichts zu bringen. Da nun dieser den „blinden Spruch“ von Nürnberg verwarf, kam es im Beginn des Jahres 1460 doch zum Kriege. Ludwig unterwarf den mit Albrecht verbündeten Bischof von Eichstätt und zwang die von ihm eroberten Plätze des Markgrafen zur Erbhuldigung; ein Theilungsvertrag zwischen ihm und dem Bischof von Würzburg lehrt, daß es sich in diesem Kriege um das Bestehen der hohenzollernschen Herrschaft in Franken handelte. Die Entscheidung führte König Georg von Böhmen herbei. Im Herbste 1459 waren die Wittelsbacher mit im in Einung getreten. Von Kaiser und Reich schlecht unterstützt, zuletzt auch noch von den Bischöfen von Bamberg und Würzburg im Stiche gelassen, die mitten im Kriege zu seinen Feinden übergingen, erlag Albrecht der böhmisch-bairischen Allianz und ermächtigte Wilhelm von Sachsen zu Verhandlungen, die zu der ungünstigen Richtung von Roth (6. Juli 1460) führten.

Die Vorgeschichte dieser Richtung beleuchten die nachfolgenden Mittheilungen.

Handelung der furſtenkriege.

Item in dem iare als man zalt nach Criſts geburt tauſend vierhundert und ſechtzig iare ſind etlich ſpenn, zwitracht und irrung angangen zwiſchen hern Fridrichen[1]) pfaltzgraven ꝛc. an einem und hern Diethern[2]) ertzbiſchof zu Meintz, hern Ludwigen[3]) herzogen in Beyern, graven zu Veldentz, und hern Ulrichen[4]) graven zu Wirttemberg an andern teilen, und dann aber zwiſchen hern Ludwigen pfaltzgraven bey Rein hertzogen ꝛc. eins und hern Albrechten marggraven zu Brandenburg des andern teils.

Item daruf haben unſer heiliger vater der babſt Pius der ander und herr Fridrich Romiſcher keiſer, unſer allergnedigſter herr, in der Türkiſchen ſachen, auch gmeinen friden diſen landen zu ſuchen einen tage uf ſontag invocavit[5]) here gein Nurmberg furgenommen und beſchriben, uf welichem tage diſe hernachgeſchribne erſchinen ſind:

herr E.,[6]) biſchove zu Tuſculan, cardinal zu Nicen, unſers heiligen vaters des babſts legat, und mitſampt im ein ertzbiſchof.

herr Peter,[7]) der heiligen Romiſchen kirchen cardinal und biſchove zu Augſpurg, von unſers hern keiſers wegen.

herr Johanns,[8]) biſchove zu Eichſtet, auch von unſers hern keiſers wegen.

herr Johanns[9]) und herr Albrecht, marggraven zu Brandenburg.

herr Johanns,[10]) biſchove zu Speir.

herr Ulrich,[11]) teutſchmeiſter.

herr Ulrich,[12]) grave zu Otingen.

herr Heinrich, marſchalk zu Bappenheim, von unſers hern keiſers wegen.

---

[1]) Kurfürſt Friedrich I. der Siegreiche von der Pfalz, 1451—1476.

[2]) Dietrich II. Graf von Iſenburg, 1459—1461, dann wieder 1475—1482.

[3]) Ludwig I. der Schwarze, 1459—1489.

[4]) Ulrich V. d. Vielgeliebte, 1433—1480.

[5]) März 2.

[6]) Cardinal Beſſarion.

[7]) Peter von Schaumburg, 1424—1469.

[8]) Johann III. von Eich (1445—1464).

[9]) Johann der Alchymiſt, Markgraf oberhalb des Gebirgs, 1440—1464, älterer Bruder von Albr. Achilles.

[10]) Johann II. Nix von Hoheneck, 1459—1464.

[11])

[12]) Graf Ulrich von Oettingen, Flochberger Linie, † 1477.

Kurfurſten rete:

hern Diethers, ertzbiſchove zu Meintz, kurfurſten.
hern Diethrichs,[1]) ertzbiſchofs zu Coln, kurfurſten.
hern Johannſen,[2]) ertzbiſchofs zu Trier, kurfurſten.
hern Jorgen, kungs zu Beheim, kurfurſten.
hern Fridrichs, pfaltzgraven bey Rein, kurfurſten.
hern Fridrichs,[3]) herzogen zu Sachſen, kurfurſten.
hern Fridrichs,[4]) marggraven zu Brandenburg, kurfurſten.
hern Philipps,[5]) hertzogen zu Burgundien ꝛc.
hern Sigmunds,[6]) ertzbiſchofs zu Saltzpurg.
hern Jorgen,[7]) biſchofs zu Bamberg.
hern Johannſen,[8]) biſchofs zu Wirtzpurg.
hern Ludwigs, hertzogen in Nidern- und Oberbeyern.
hern Ludwigs, hertzogen in Beyern und graven zu Veldentz.

Furſten rete:

hern Wilhelms,[9]) herzogen zu Sachſen.
hern Sigmunds,[10]) hertzogen zu Oſterreich.
hern Karls,[11]) marggraven zu Baden.
hern Ulrichs, graven zu Wirtemberg.
hern Johannſen, apts des ſtifts zu Elwangen.

Stet ratsboten:

Regenſpurg, Augſpurg, Frankfurt, Ulm, Nordling, Rotemburg, Hall, Gemunde, Dinkelſpuhel, Kempten, Windsheim, Weiſſemburg, Werde,[12]) Sweinfurt, Ala.[13])

Alſo haben unſer hern her Fridrich ertzdruchſes und her Ludwig pfaltzgrave bey Rein ꝛc. durch ir botſchaft an einem und herr Albrecht marggrave zu Brandenburg und burggrave zu Nurmberg von wegen ſein und hern Diethers ertzbiſchofs zu Meintz und hern Ludwigs pfaltzgraven ꝛc. und hern Ulrichs graven zu Wirttemberg an dem andern teil uf dem rathauſe offenlich und vor meniglichen ir ſpenne und zwitracht halben, die dann vor augen geweſt ſein, mit reden, antworten,

[1]) Dietrich II. Graf von Mörs, 1414—1463.
[2]) Johann II., Markgraf von Baden, 1456—1503.
[3]) Friedrich II. der Sanftmüthige, 1428—1464.
[4]) Friedrich II., 1440—1470.
[5]) Philipp der Gute, 1419—1467.
[6]) Sigismund I. von Volkerstorf, 1452—1461.
[7]) Georg I. von Schaumberg, 1459—1475.
[8]) Johann III. von Grumbach, 1455—1466.
[9]) Wilhelm III. der Tapfere, welcher 1440 Thüringen erhalten hatte.
[10]) Sigmund der Einfältige, Graf von Tirol, † 1496.
[11]) Karl I., 1453—1475.
[12]) Donauwörth.
[13]) Aalen.

widerreden und nachreden ire glimpf und rechtbot ertzelt und lauten laſſen. Und als nu durch die gemelten legaten und ſendboten nicht gutlichs gefunden werden mocht, iſt derſelb tag gewandelt uf den ſontag letare[1]) mitfaſten gein Wurms, den ſachen daſelbſt in gutlichen teydingen nachzuvolgen.

Item als nu marggrave Albrecht von diſem tag abſcheiden wolt, hat ein rate hern Niclaſen Muffel,[2]) hern Hannſen Coler und hern Anthoni Tucher zu ſeinen gnaden geſchickt und werben laſſen, wie ein rate in hoffnung geweſen ſey, die zwitracht und irrung zwiſchen ſeinen gnaden und etlichen andern furſten auferſtanden ſolt uf diſem tag ietzt hie gehalten gütlichen hingelegt und verteidinget ſein; ſo ſich aber die ſach alſo erſchain, das das zu ſorgen ſey, wie aufrur und unwillen ſich in diſen landen erheben werde, des ſie dann mit bekummerniß erſchrocken weren, ſo beten ſie ſein gnad mit allem fleiß, daß er im rate und diſe ſtat mitſampt den iren gnediglich wolt laſſen bevohlen ſein und ſunderlich den, die handel und wandel in ſeiner gnaden lande hetten, gnedige furderung zu beweiſen und mit den ſeinen zu ſchaffen und zu beſtellen, das aller der, die diſer ſtat zuſtonden, geſchont wurde, damit ſie unbeſchedigt bliben: das wolt ein rate in aller underthenikeit umb ſein furſtenlich gnade verdinen.

Actum sabbato ante oculi[3]) 1460.

Marggrave Albrecht antwort, wie er ſich in aller liebe, ſunder frundſchaft und gutes zu den von Nurmberg verſehe, und nachdem er ſie und die iren allwegen in gnedigem bevehlniſſe gehabt und mit ſundern gnaden gemeint hett, das wolt er hinfur in ſolichem willen gein in thon, als vor diſer aufrur von im geſchehen und gehalten wer; ſie mochten ſich auch zu im wol frundlicher nachpaurſchaft und alles guten getroſten; er hett auch ſolichs den ſeinen ernſtlich bevohlen und wolt von ſtund an ſolichs mit in ernſtlicher beſtellet geſchafft werden, dann in allem dem, dorinn ſein gnade gemeiner ſtat und den iren gnad und guten willen beweiſen mocht, der wer er gantz willig.

Item in ſolicher maſſen iſt von den gemelten perſonen ein werbung an hertzog Ludwigs rete geſchehen, wie die an marggrave Albrecht gelautet hat, und des mer, das ſie einem rate zuſagen wolten, den iren ir oſterwein durch irs hern lande zu geſtatten heraufzufüren.

Daruf haben dieſelben rete geredt, wie ir gnediger herr hertzog Ludwig gantz mit gnaden gein gmeiner ſtat Nurmberg geneigt ſey; ſie

[1]) März 23.

[2]) Loſunger; er wurde 1469 wegen Diebſtahls am gemeinen Schatz der Stadt hingerichtet. Vgl. ſein Gedenkbuch in Chroniken d. deutſchen Städte XI. 737 flgd.

[3]) März 15.

zweifelten auch nit, womit ſ. gn. dem rate wolgevallen beweiſen mog, er thu das gerne; das aber in gebür, hinder ſ. gn. zu antworten, verſtond ein rate wol, das in ſulichs nit fügte, aber ſie ſolten einen gewirbigen diener mit in ſchicken, ſo wolten ſie ſolch werbung an iren hern bringen, antwort einnemen und die demſelben diener ſagen und zu wiſſen thon.

Item daruf iſt Ullrich Schütz geordent, mit denſelben reten zu unſern hern hertzog Ludwigen zu reiten und die antwort obgemelt einzunemen. Actum u. s.

Item unſer hern des rats haben in ſolichen zwileufen yedem hauptman einen zetel geben laſſen, wi der einer unden geſchriben ſtet.

Item nachdem itzunt mancherley gewerbe geſchеen, ſein unſer hern des rates von ir ſtat gmeins nutzs wegen zu rate worden, gebieten und heiſſen, das ſich kein ir burger oder der in verpflichtet iſt, hinauß in die kriegßleufte zu ymant geben noch beſtellen laſſen ſol: welicher aber das uberfür und nicht hielt, wu ſie dann den gehaben mögen, den wollen ſie an ſeinem leib und gut ſtrafen: wu ſie aber den nit gehaben mögen, den zu ewigen tagen von hynnen rufen laſſen und im ſein weib und kinde hinaus ſchicken und die auch ewiglich von hynnen weiſen. Darnach wiſſe ſich ein iglicher zu richten und davor zu hüten.

Item das ſich ein iglicher mit ſpeiſe und getrank zu ſeiner nottorft verſehen woll; dann wu ein krieg — da got vor ſey! — angeen würd, iſt zu beſorgen, das er in kurz nit aufhorn werde.

Item welicher auch eincherley hinauß verkaufte, der ſol das thon mit dem geding, das der kauſer ſolich gekauft hab hebe und hinauß bring, ehe dann die vehde und krieg angeen: dann ſo die krieg angangen ſein, wurt man nicht vergonnen hinauß zu füren das zu dem krieg gebraucht werden mag.

Item das nymant keiner parthei ir furnemen nit glimpf noch unglimpf noch eincherley zuſchub einem teil wider den andern nit thu heimlich noch offenlich, dann gmeiner ſtat groſſer unwill und ſchad darauß wachſen und entſten mocht. Welicher auch der einen erfür, der das nit gehalten und uberfaren hett, dieſelben einem burgermeiſter zu wiſſen thon.

Ob auch ymants erfur oder vermerkt, von wem das wer, das der ſtat ſchedlich ſein, aufrür und argen willen bringen möcht, das er das einem burgermeiſter zu wiſſen thu, als er dann ſolichs vor auch verpflichtet iſt.

Item das ſich ein iglicher mit getreid, ſaltz und harnaſch furſeh, wann das ein rate in kurtz beſchauen laſſen will.

Item das auch ein iglicher ſein flet[1]) wegen und vertigen laſſen.

Item marggrave Albrecht hat das gleit abgeſchriben uf maynung, wie er der ſwern kriegs- und ander leuft halben zu diſer Frankfurter meſſe in der vaſten ſchirſte nyman mit gleit verſehen möge. Deſſelben briefs datum ſtet am dourſtag nach reminiscere[2]) anno 1460 und iſt gelegt zu andern gmeinen gleitsbrieven.

Item deßgleichen hat her Diether ertzbiſchove zu Meintz auch geſchriben; doch wann man ſeiner dieuer und knecht begere, ſo ſollen ſeine amptleute die zu leihen willig erſcheinen, als er dann ſolichs zu thun mit den ſeinen beſtellet habe.

So haben die hern Schenken von Limpurg weder zu noch abgeſchriben.

Item am ſamſtag vor dem ſontag oculi[3]) iſt etlichen armen leuten von unſers hern marggrave Albrechts dienern beſchedigung geſcheen an hew und ſtro und dergleichen und am ſontag darnach ſolichs durch hern Courateu Pawmgartner und hern Anthoni Tucher an ſ. gn. gebracht und gebeten, nu hinfur gnediglichen vor ſolicher beſchedigung zu ſein und auch fleiß zu thon, was genommen ſey das ſolichs widerkert werde.

Antwort ſ. gn., wie im dieſelb geſchicht nit lieb ſei; nu hab er vor geſchafft die unſern nit zu beſchedigen, und woll auch von ſtund an gein Swabach noch ernſtlicher ſchreiben und ſchaffen zu beſtellen, das die unſern von den ſeinen unbeſchedigt bleiben, und das auch denienen, den das ir genommen ſey, daſſelb wieder geben werd; dann er ſey ye mit ſundern gnaden zu den von Nurmberg und den iren geneigt und woll auch den ſeinen gein den unſern nicht unfrüntlichs zuſehen.

Item unſer her marggrave hat geſagt, ob die krieg angeen würden, wann dann den unſern etwas ſchaden geſchee, das man ſolchs ſn. gn. von ſtund an zu wiſſen thon, und man mög ſich ſeiner büchſen wol gebrauchen, die den knechten, die ye zu zeiten in ſolichen ſachen reiten werden, anhenken laſſen.

Item am freitag nach letare,[4]) als Johann Feucht etlicher ſach halben bey marggrave Albrechten geweſt iſt, hat ſ. gn. under andern an in begert, drew ſtuck an einen rate zu bringen:

[1]) Kamine, Schlöte.
[2]) März 13.
[3]) März 15.
[4]) März 28.

Item des erſten ſo ſey ir. gn. rate, das der ſtat arm leute alles das von in flohnen,[1]) das ſie bey in haben, dann er konne nit davor ſein, es werd in hew und ſtro genommen; und ob die ſeinen ſolchs nit theten, ſundern von ſeins oheims hertzog Ludwigs dienern einche beſchedigung geſchee, ſo würd doch ſolichs uf die ſeinen gedacht.

Item zum andern von der ſtraſſen wegen, die er vermachen hab laſſen zwiſchen Rot und Swabach, hab es ein ſolich geſtalt, das er der in keinen weg mog öffnen laſſen; an keinen enden wer ſn. gn. von herzog Ludwigen als wol mit beſchedignng zuzukommen als daſelbſt herein: dorumb ſo gebür im wol ſich ſelbs und die ſeinen zu verwaren; doch ſo woll er gerne mit ſeinen hauptleuten beſtellen, das der von Nurmberg leute durch Swabach und Rote nachts und tags gelaſſen werden.

Item zum dritten ſo ſollen ſie ſich fleiſſen gmeiner rede von im nit zu glauben, damit man im und den ſeinen nachrede und verdechtniß gein einen rate maint zuzurichten, dann ſ. gn. woll ſich aller liebe und fruntlicher nachpawrſchaft gein gmeiner ſtat und den iren fleiſſen und halten und ſich auch des widerumb gein in verſehen.

Item es iſt durch ein merers erteilt: welicher der ſtat arm menner von ſchirms wegen ein Nurmbergiſch feulein auf ſein hawſe ſtecken will, das er ſolichs wol thon moge.

Item am mitwoch nach palmarum[2]) iſt durch unſer hern des rats furgenommen und erteilt, yedem hauptman under den toren ein ſoliche zettel zu geben, wie die hernach volget:

Der hauptman under dem tor ſol verbunden ſein mitſampt den zuſetzen,[3]) die im dann zubeſchieden werden, alle morgen, ſo man aufſpert, bey dem tor, dortzu ſie geordent ſind, gegenwertig zu ſein und nit abzugeen, bis man wider zuſperrt.

Es ſol auch der hauptman und zuſatz nymant under den toren mit ernſtlichen und freveln worten beleidigen und rechtvertigen, ſunder fleißiglich aufſehen und merkung haben auf die leut, die aus und ein geen oder reiten, und ob ſie icht zweifel an ymant hetten, der alſo herein ging oder riet, das in etwas ſorgveltikeit brecht, dem mügen ſie wol ſewberlich nachgeen laſſen bis zu ſeiner herberg und daſelbſt fleiß thon zu erfarn was des oder derſelben weſen ſey.

Der hauptman ſol auch fleiſſiglich beſtellen, das der ſueller[4]) alweg zu ſey und ſeiner undertan einer ſtetlich dabey ſtee, der die leut aus und ein laſſe.

[1]) flüchteten, bei Seite brächten.
[2]) April 9.
[3]) Beihilfe.
[4]) Schlagbaum.

Es ſullen auch der hauptman und zuſetz in fleiſſiger acht haben, ob icht getreid oder anders zu der wer gehorende, das der ſtat ſchedlich wer, hinaus gefurt würde, das ſie ſolichs zu ſtünd einem burgermeiſter zu wiſſen thon.

Der hauptman und ſein untertan mügen gnein und kundleut wol zimlich fragen, wann ſie geen und newe mere; wurden ſie dann icht vernemen notturft zu wiſſen, das ſie dann ſolichs einem burgermeiſter verkunden.

Auch ſollen ſie zu zeiten die turner mauen fleiſſig auffehen zu haben. Sie ſullen auch die leut, die aus und einfarn, fürderlich von ſtat vertigen, damit ſie unter den torn und auf den brücken aneinander nit begegen oder irren.

Sie ſullen auch in acht haben, ob ſie vermerkten, das ymant fluchtsweiſe, ir wer einer oder mer, zu roß oder zu fuß, hinaus wolt, das ſie den oder die aufhalten und fragen, was das oder der geſchefft ſey.

Sie ſullen auch keinen frembden unbekannten betler, betlerin oder kind herein nit laſſen, ausgenommen die die burger ſind.

Item an des heiligen creutz tag, als es gefunden ward,[1]) da iſt herr Welhelm Truchtlinger vor rate geweſt und hat bey im gehabt einen unſers hern hertzog Ludwigs ſchreiber genannt Andres und drew ſtuck geworben von deſſelben unſers guedigen hern wegen:

Zum erſten ſo geb uns unſer guediger herr hertzog Ludwig zu verſten, das im ſolich beſchedigung, die den unſern und den ſeinen geſcheen wer, gar mit treuen leyd ſey, und ein rate ſol on zweifel ſein, das ſein gnade allweg gerne wolt, ſo den unſern beſchedigung geſchee, das es den ſeinen widerfarn were; wu auch ſ. gn. die unſern möge verhüten und hinfür noch mer dan bißhern mit den ſeinen zu ſchaffen die unſern unbeſchedigt zu laſſen, das ſ. gn. ſolichs mit ſundern gnaden thon und beſtellen wolle. So hat ſich auch her Wilhelm erboten, getreulich dortzu zu fürdern.

Item zum andern ſo bete unſer herr hertzog Ludwig einen rate mit fleiß, das man ſ. gn. vergonnen wolt, ſich von hynnen aus der ſtat zu ſpeiſen, ſo wolt er allweg was er beſtellen ließ mit golde oder der muntz, die bey uns gankhaft iſt, bezalen; und das begere ſ. gn dorumb, wann er hab ein merklich volk bei einander, ſo werde ſ. gn.

[1]) Mai 3.

jetz kürzlich aber ein gezeuge zukomen, den er doch nit geworben hab, ſundern hetten ſich von eigner bewegniſſe erhoben ſ. gn. zu dienen; ob aber wir den widerteile deßhalben entſeſſen, ſo wolt ſ. gn. zulaſſen und nit vermerken, ob die widerparthei deßgleichen auch bey uns kauft und ſich hinaus ſpeiſte.

Item zum dritten ſo underſtonde ſich marggrave Albrechte ſeinen guedigen hern herzog Ludwigen zu ſmehen mit ungeburlichen ſchriften: ob nu die uns furgehalten würden, das wir dann ſ. gn. dorin gutlichen verantworten wolten.

Item daruf iſt nu geantwort von ratswegen durch hern Nielaſen Müffel, hern Hanſen Coler und hern Jobſten Tetzell, der dann des redner was, wie ein rate ſich aller guaden, furderung und guts zu unſerm guedigen hern herzog Ludwigen verſehe und getroſte, als ſie dann des bishern wol empfunden hetten und nicht zweifelten, ſ. gn. wurd ir in gnaden hinfur nicht vergeſſen. Und nachdem aber ſie ein groſſe gmeind wer, die merklicher coſt bedorft, und ſich die leufte ſo gar ſeltzamlichen und ſorgveltig anlieſſen, ſo gebürt in ſelbs wol ſich baß zu ſpeiſen und zu verſorgen; dorzu ſo konten ſie des gein derſelben irer gmeind nit verantworten. Dorumb ſo fügt in ſolichs failen kaufs nit zuzulaſſen noch zu geſtatten, in früntlichem fleiß bitende, diſe ding im beſten gein unſern hern herzogen Ludwigen zu verfugen, damit ſolichs in gnaden von ſeiner durchleuchtigkeit aufgenommen und nit in arg gemerkt werde. Aber von unſers hern des marggraven ausſchreiben denſelben unſern hern herzog Ludwigen anrüende, ob das an uns langte, ſo wolten wir diſer werbung gedechtig ſein und uns dorin geburlichen und ſo weſenlich erzeigen, das uns nit zu verweiſſe ſtonde.

Item am eritag nach dem ſontag miſericordia[1]) do. haben ſich herr Kilian von Bibra doctor, thumher zu Wirzpurg, Hans Truchſes von Bomersfellen und Jobſt Tetzell von irer herſchaft Bamberg, Wirzpurg und der von Nürmberg wegen uf ſolich zuſchreiben, das in herzog Ludwig gleitshalben getan hat, zu ſ. gn. in das here fur Rote gefügt und mit ſeiner durchl. ein maynung geredt: nachdem diſe land mit ſolicher armut beladen wern, das ſie ſolich aufrur und widerwertikeit nit ertragen mochten und auch ſ. gn. und unſer herr der marggrave einander von angeborner fruntſchaft gewant weren, ſo beten ſie ſ. gn. von irer guedigen hern von Bamberg und Wirzpurg, auch der ſtat Nürmberg wegen, gemeinen landen und leuten zu gut ſo gnedig zu ſein und der ſachen und

[1]) April 29.

irrung zu gutlichen tagen zu kommen; ſo wolten ſich ire gnedige hern auch perſonlich dorzu fügen und fleiß thon, ob icht fruntlichs zwiſchen in gefunden werden mocht; was auch die von Nurmberg als cleinverſtendig leut zu ſolichen groſſen ſachen mit irer arbeit gedienen mochten, dorzu wolten ſie iren fleiß in demütigem weſen nnverſpart treulich darlegen.

Doruf hat herzog Ludwig geantwort, wie er zu diſen dingen durch marggrave Albrechten merklichen bewegt worden ſey: wann derſelb marggrave hab in, ſein edel ritterſchaft und ander underthan mit dem lantgericht zu Nurmberg unbillicher weiſe beſwert und an ſeinen und iren freiheiten underſtanden zu verletzen. Deßhalben hab ſn. gn. wol geburt, dieſelben unbillicheit von marggrave Albrechten nicht lenger zu gedulden, und hab ſich auch geſchickt, wie man dann ſ. gn. gegenwertig ſehe ſich deſſelben furnemens aufzuhalten; doch ſo wolle er dannocht zu eren und wolgevallen kommen zu einem unverbunden gutlichen tag in die ſtat Nurmberg, doch alſo das ſich yeder teil, dieweil ſolich tege geleiſtet wurden, gein der andern partheien in vehden moge üben, und das auch die, ſo zu ſolichen tegen geſant werden, von beden teilen ſicherheit und gleit haben ſolleu, mit mer andern worten, die man kurzerung halben vermeidet.

Item herr Jobſt Tetzell hat ein werbung gethan an herzog Ludwigen, wie ein rate zu Nurmberg nicht zweifel, was in und den iren ſchadens von den ſeinen bisher geſcheen, es ſey ſn. gn. nicht liep. Nu mere ſich ſolich beſchedigung und ſunderlich, ſo hetten die Behem in diſer wuchen ein frauencloſter genannt Bilnrewt,[1]) nahe bey Nurmberg gelegen, uberfallen und ſich underſtanden das zu blündern; wu nu die frauen davor nit in die ſtat geflöhent geweſt weren, wer zu ſorgen, ſie mochten auch geſmehet und geuneret ſein. Dorzu ſo hett man etlichen unſern burgern ire weyer abgegraben und geviſchet und das geſchee auch noch teglichen; des kömen die unſern zu verderben. So geſchee uns und den unſern in ander wege merklich groſſe beſchedigung. Zu dem allen ſo langt uns an, wie die Behem vor in hetten unſer lantwere zu uberfallen; nu wer dieſelb lantwer unverletzt in dem uehern kriege behalten: underſtunden ſie ſich nu ſolichen frevel zu begeen, ſo mocht man ſein durchl. ſo kurz nit erſuchen ſolichem vorzuſein, ſunder es wurde unſer notturft ervordern, denſelben dingen nit vorzuſehen, ſ. gn. bitende in underthenigkeit vor ſolichen ubeln und unbillicheit gnediglich zu ſein und zu ſchaffen, das die unſern nit ſo gar ſwerlich verderbt und beſchediget werden.

[1]) Villenreuth B. A. Schwabach.

Doruf hat herzog Ludwig geantwort, es ſey ye ſ. gn. ſolich furnemen und beſchedigung getreulichen leyde und ſunderlich das uberfallen dem cloſter Bilnrewt zugeſtanden. S. gn. wolle auch von ſtund an beſtellen, das allenthalben in ſeinem here zu Deutſcher und in Behmiſcher ſprach ausgerufen werde, der unſern zu ſchonen, und ernſtlich ſchaffen mit ſeinen hauptleuten ſolichs mit iren undertanen auch zu beſtellen. Dorzu ſo wolle auch ſ. gn. den unſern gerne zuſchicken und in in ire ſloßlein uf dem lande knecht leihen, ob die here und gezeug furziehen und ſich underſteen würden beſchedigung zu thun, dieſelben zu beſcheiden und fleiß zu thun beſchedigung zu verhüten. Ob aber die ſeinen uber ſolichs alles, es wer an der lantwere oder anderswo, ſich daruber ichi underſtonden, ſo ſey ir. gn. ganzes wolgevallen, das wir uns derſelben mit ernſtlicher were aufhalten; und was den ſeinen ſchadens und args deßhalben zuſtünde, das wolt er gein uns nit anden noch vordern. Und begert alſo an Jobſten Tetzeln die gmeinde ſie zu bitten, gutlich mitleiden zu haben, ſo wolle ſie ſ. gn. des hernach, wann ſich das begeb, mit ſundern gnaden und gunſten ergetzen.

Des biſchofs von Bamberg veindsbrieve.

Wiſſet, hochgeborner furſt, herr Albrecht marggrave zu Brandenburg und burggrave zu Nurmberg! Nachdem wir Jorg von gotes gnaden biſchove zu Bamberg euch nehſte geſchriben haben, das uns der hochwirdig furſt herr Johanns biſchove zu Wirzpurg, unſer beſonder lieber herr und frunde, geſchriben hette, das er ewr feinde worden were, und uns und unſer capitel mit einem offen brive uf das höchſte heſtigſt ewiger eynung, dorinn dann wir und unſer capitel mit ſeiner liebe und ſeinem capitel ſind, und auch gelubd und eide, die wir zu ſolicher eynung gethan haben, ermant hette, des wir euch abſchrift geſchickt haben, und ſein lieb hat uns auch dabey zu erkennen geben, wie ir die eynung, dorinn ir und er geweſen, verruckt, zuſtöret und doraus gangen ſeit, und ſo nu derſelb unſer herr und frunde von Wirzpurg euch vehde zugeſchriben hat und ſolche eynung abe und aus iſt, und dieſelbig eynung under anderm nemlichen inheltet, wer das wir zu euch oder marggrave Johannſen zu ſprechen gewunnen oder ewr einer oder beyde zu uns zu ſprechen gewunnent, ſo ſolt unſer herr und frunde von Wirzpurg vorgenannt ein obman ſein zu gleichem zuſatz, das nu ſolicher vehde halben nicht geſein mag, dadurch clerlich zu verſten ſtet, das ſolich eynung aus und abe iſt. So nu wir und unſer capitel dem genannten unſerm hern und frunde von Wirzpurg und ſeinem capitel mit enden

und glubden, die wir zu der vorberurten einung, dorinn dann wir, als obgeſchriben ſtet, ſo hohe verpflichtet ſind, das wir fr. l. hilf und beyſtand zu thun eren und glimpfshalben nit vertragen noch uberig ſein konnen noch mögen, ſo ſind doch uns, unſerm ſtifte und den unſern, geiſtlichen und werntlichen, an unſern und iren herlikeiten, freiheiten und alten herkommen durch euch merklich abbruch, bedrang und unrecht in vil ſtücken, die ganz offenbar, geſcheen wider alle billikeit, auch uber fruntlich eynung, dorinn ir mit uns geweſen ſeit. Nemlich das ir ench mit gewalt und wider alle billikeit unterſtanden habt und underſteet euch an vil enden uns und unſerm ſtifte unſern grund und boden, gleit und wildpanne zu nemen, auch unſern geiſtlichen und werntlichen edeln und unedeln, ſtete, burger und gebawrn, leute und güte wider alte und loblich herkomen, auch freiheit, uns und unſerm ſtifte von heiligen vetern, bebſten, Romiſchen keiſern und küngen zu den gmeynen rechten der geiſtlikeit und iren guten gnediglich verlihen, an ewr lantgericht, dahin wir und unſers ſtifts leute und gute nicht gehören, laden und wider alle billikeit domit großlich beſwert und umbtreiben habt laſſen. So ſind auch etliche unſere rete, manne, diener und hofgeſinde Hanſen von Rotenhans veinde worden umb unſern willen von groß hochmuts wegen, das er an uns und unſerm ſtifte begangen und gethon hat, der uns auch umb ſolich ſein unrecht und frevel zu recht vor unſern rittern und knechten nit hat kommen wollen, denſelben ir nach ſolicher vehde, die ir als obgemelt von den unſern und von unſern wegen zugeſchriben iſt, wider uns und die unſern uns zu arg und zu ſchaden in ewr ſloſſe und ſtete eingelaſſen, gehawſet, gehalten und geſchützt habt, in und die ſeinen auf heute wider uns und die unſern hawſet, hofet, ſchutzt und ſchirmet. Ir habt auch ewr rete geiſtlich und werntlich demſelben von Rotenhan vor ſolicher vehde zugeſchickt und zugeſchoben, im wider uns und unſerm ſtifte hilf, rate und beiſtand gefüget, das dann als wider die gemelten eynung, die doch die zeit in weſen was, unbillichen geſcheen und widerfarn iſt. Mer ſein wir und die unſern geiſtlich und werntlich durch die herzüge verderbt und itzunt von ewrntwegen und euch zu gute geſcheen ſwerlichen und unnberwintlich beſchediget, den unſern das ir mit gewalt durch die ewrn genommen, gemordet, die andern auf den tode gewnndet. Und als wir verſtünden, das die wagenburg itzunt aber durch unſer lant hett ſollen gefurt werden, haben wir wol gewegen, das ſolichs on unſern und der unſern verdurplichs ſchaden nit hat mogen geſcheen, euch dorumb fruntlich geſchriben, auch der fruntlichen eynung, das uns doctor Peter Knorr, ewr rate, von ewern wegen glanblich zugeſagt hat, das die gemeldt wagenburg durch unſer land

nit geen, sunder durch andere gegent zu geen, ermant und erindert, das uns alles nit hat mogen helfen, sunder ir habt die wagenburg durch unser lant thun füren und uns und die unsern abermals groblich beschediget, das dann am tag leyt, als wider die vorgeschribnen eynung. Solich vorgeschriben beswerung und gar vil andern wol wissentlich sachen, die alle zu lang zu schreiben und zu horn verdrießlich weren, sind uns und den unsern mancherley weise geschehen und geschehen uns und den unsern noch, unangesehen das unser vorfarn seliger guter gedechtniß, wir und unser stifte ewern eltern und euch große merkliche hilf, rate und beystand zu merern malen fruchtparlichen mit unsers stifts grossen costen und beschedigungen darunter empfangen gethon haben. Solichs und anders hat uns gedrungen, das wir hoher pflicht halben unserm stifte gewant, auch uns selbs und den unsern, geistlichen und werntlichen, edeln und unedeln, armen und reichen schuldig und pflichtig sind, auch der eynung halben unsers hern und frunds von Wirzpurg uns solichs unrechten und gewalts aufzuhalten, als wir auch mit hilf gotes, unser herrn und frunde, auch unser lantschaft zu thun hoffen. Dorumb so wollen wir mitsampt allen den unsern, auch unsern helfern und helfershelfern und wen wir auf ewern schaden bringen mogen ewr und aller der ewern veinde sein, und was sich dorinne begeb, welcherley das were, das euch zu schaden kommen möchte, dorumb wolten wir euch von eren und von rechts wegen nichts schuldig noch pflichtig sein, sunder unser furstenlich ere mit disem offen veindsbrieve bewart haben; und ob wir einerley bewarung mer bedorften oder notturftig sein würden, die wolten wir auch gethun haben. Zu urkund ist unser insigel auf disen brieve getrückt, der geben ist zu Bamberg, an unsers lieben herrn auffart tage[1]) anno 1460.

Handelung der gutlicheit.

Item am freitag nach dem heiligen pfingsttag[2]) hat marggrave Johanns von Brandenburg an die eltern hern begert, zwen des rats zu im zu senden. Daruf hat man hern Jobsten Tetzeln und Ruprechten Hallern zu sn. gn. geschickt, seinen willen zu vernemen. Da hat er geredt, er wolt gerne, das sich ein rate zu Nurmberg verfienge zu arbeiten, soliche kriege und irrung, so ietz vorhanden weren, zu gutlichen tagen zu bringen, so wolt er seinen bruder marggrave Albrechten underweisen zimlicher ding zu vervolgen und, wu das not sein würde, sich selbs zu im fügen und ernstlichen deßhalben mit im reden, in getrauen,

[1]) Mai. 22. [2]) Juni 6.

die ding ſolten landen und leuten zu güte, zu fride und einikeit gebracht werden. Und begert ſolichs in ſtill zu halten, das er dorinnen nit gemeldet, ſunder das ſolichs furgenommen wurde, als ob das von iren eigen bewegniſſe geſchee.

Item daruf haben unſer herrn des rats zu herzog Ludwigen in das here fur Rote geſant herrn Jobſten Tetzeln und Ruprechten Hallern und werben laſſen: nachdem einem rate zu Nurmberg ſoliche kriege, aufrur und widerwertikeit, die ietz zwiſcher ſeiner durchl. und marggraven Albrechten gegenwertig leide weren, und als ſich dieſelben des rats vormals erboten hetten, wu ſie mitſampt groſſen perſonen gedinen mochten, das ſolich aufrür und kriege in beſſern ſtant bracht wurden, alſo wer in aber bevohlen ſich des zu erbieten, das ſie gerne mitſampt groſſern perſonen, es wer herzog Ott von Beiern oder andere, gauzen fleiß furkern wolten, dann ir fründe wern in ſolichen groſſen hauptkriegen und aufruren zu teidingsleuten zu clein und weſten on groſſer perſon dorinn nit zu handeln, und baten ſ. furſt. gn. ſolichs gutlich zu vernemen und guedig antwort zu geben.

Item daruf hat ſ. gn. geantwort, er wer allweg in zeit ſeins regiments zu fride und einikeit diſer lande geneigt geweſt, als er dann noch were, hett ſich auch billicher ding nye widerſetzt, das er auch noch ungerne thon wolt; dann alles, was er ietz mit hereskreften furgenommen hett, darzu hett in marggrave Albrecht gebracht durch ſein unbillicheit, die er lang gein im geubet hett; aber doch ſo ſolten dieſelben des rates ſolich furnemen an unſern herrn den marggraven bringen, ſein antwort deßhalben eynnemen: wurd dann darnach icht an in gebracht, ſo wolt er geburlich antwort geben.

Item doruf ſind die genannten des rates aus herzog Lud. here furderlichen zu marggrave Albrechten in ſein here geriten und haben deßgleichen mit ſn. gn., auch mit herzog Wilhelm von Sachſen geredt. Hat marggraf Albrecht geantwort, wie er der ſtat Nurmberg gerne vergonnen wolle, gutlich in ſolichen ſachen zu reden, und in in ſunderheit uer vervolgen dann nyman anderm, und wer nit not ſuſt yman von teidingsleuten dorzu zu ziehen. Dargegen redt aber Jobſt Tetzell, wie ſeinen frunden von Nur. nit gebürt, on groſſe perſon in ſolichen merklichen ſachen zu handeln, dann ſie wern in diſen dingen zu klein und weſten on groſſer perſon dorinn nit zu handeln; dann wer ſeinen gnaden herzog Ott von Beyern nit gefellig, hett dann ſein gnade an dem cardinal von Augſpurg ein wolgevallen, den wurden ſein fründe erſuchen, wü anders das der ander parthey auch anneme ſein wolte. Daruf marggrave Albrecht zuletſt nach rate herzog Wilhelms obgenannt

und andrer antwortet, er wolt am liebſten den von Nurmberg allein vergonnen zu teidingen: wu in aber das nit füglichen wer, ſo wolt er in und wen ſie zu in nemen vergonnen gutlicher teiding und das ſolichs furderlich furgenommen würde und das dieſelb teiding zwiſchen beden heren beſchee im felde, dann zu Nurmberg oder andern enden wolt ſolichs lange zeite und weil haben.

Item ſolicher beder partheyen und furſten antwort iſt furderlichen an einen rate here gein Nurmberg gebracht. Alſo ſind daruf die gemelten Tetzell und Haller wider in bede here geſant; die haben yedem furſten des andern antwort furgehalten, und wiewol nu bede parthey den von Nurmberg allein der gutlichen teiding geſtatten wolten, ſo haben ſie doch ein antwort geben uf ein ſolich maynung, nachdem die von Nurmberg beſwerniſſe furhielten uf maynung, das ſie on groſſer perſon ſich in diſen ſachen nit zu arbeiten underſteen getorſten ꝛc., lieſſen ſie in von beden partheien den cardinal zu ſolichen teidingen wol gevallen, doch das dieſelb teiding im felde zwiſchen beden heren furgenommen würde.

Item darauf iſt Ruprecht Haller von rats wegen gevertigt zu dem cardinal, im ſoliche handelung fürzubringen, wegig zu machen und ſn. gn. zu ſagen, ob ſ. gn. gutlich tag in ſolichen ſachen und zwitrachten furnemen würde, wu dann ein rate zu Nurmberg mit ſeiner eleinheit zu denſelben dingen dienen möchte, damit ſoliche groſſe aufrür hingelegt würden, dorinn ſolt kein coſte noch mühe deſſelben rates halben verſpart werden.

Item und als Ruprecht Haller angeriten was an unſers herrn leichnams abent zu dem cardinal, wurden gevertiget herr Hanns Coler und herr Jobſt Tetzell an unſers herrn leichnams tag in bede here zu reiten, beden partheien erkennen zu geben, das ire frunde von Nurmberg den Haller gevertigt hetten furderlich zu dem cardinal zu reiten, den wegig zu machen und was dann die von Nur. mit irer eleinheit möchten gedienen mitſampt dem cardinal, das ſolich aufrure, krieg, blut vergieſſen der ritterſchaft und des gmeinen manns, auch verdürbniſſe der lande in beſſern ſtant bracht würde, das ſie dorinnen willig ſein, coſte, mühe und arbeit nit verſparn wollten.

Item als nu Ruprecht Haller uf dem wege gein Oting kommen iſt, ſind alsbalden grave Johanns von Werdemberg thumherr und herr Mang Marſchalk ritter, des genannten cardinals rete, auch daſelbſt in kommen: den gab Haller zu verſten, würumb er zu dem cardinal gevertiget were. Da entgegen redten dieſelben rete, wie ir gnediger herr der cardinal ſie von eigner bewegniſſe in das here zu reiten ge-

vertiget hett und in bevohlen, den von Nurmberg botsch. zu thun und fleiß zu haben, ob in in solichen irrungen und zwitrachten gutlicher tage vervolget werden mochten, und sie wern fro, das die von Nurmberg die sachen also gehandelt hetten, und sie wolten solichs seinen gn. von stund an schreiben und zweifelten nit, sn. gn. wurd solichs auch wolgevallen. Und wurden alsbalden mit dem Haller eins, das er gein Nurnberg reiten und bestellen solt, das ein rate daselbst ir treffenlich botschaft uf sontag nach corporis Christi[1]) gein Heideck schicken wolt so wolten sie irem gnedigen herrn auch schreiben, uf denselben sontag in eigner person dahin zu kommen, sich zu unterreden, wie die gutlicheit furzunemen sey.

Also sind uf denselben sonntag gein Heydeck kommen: Peter der heil. Romischen kirchen cardinal und bischove zu Ausgspurg und mit sn. gn. dise hernachgeschribne seine rete: herr Johanns grave zu Werdemberg thumherr, Johanus Goßler doctor dechant und herr Albrecht von Rechperg, thumherrn zu Augspurg, herr Hans vom Stein hofmeister, herr Mang Marschalk, rittere, Wolf von Hoppingen, vogt von Dillingen, und Heinz Schott, pfleger zu Fußheim, und mer ander sr. gn. rete.

So sind von der stat Nürmberg wegen dahin geschickt: herr Sigmund von Eglofstein ritter schultheiß, herr Hanns Coler und herr Jobs Tetzell, bede des rats, und mit in Johann Feucht, ein schreiber aus irer cantzlei.

Also hat der cardinal die gemelten botschaft zu im in sein herberg verbotet und geredt, wie im der von Nurmberg arbeit in disen grossen sachen getan und der botschaft, so sie zu im gevertiget hetten und die zu seinen reten gein Oting kommen were, ein grosses wolgevallen hett, und wer also durch dieselben handelung bewegt und gein Heideck kommen, und so nu der von Nurnberg botschaft dieselben sachen kundig weren als den, die vormaln dorinnen gehandelt hetten, das sie dann zu versten geben, wie die sachen furzunemen wer, so wolt er in gerne mit seinen reten dorzu beholfen und beistendig sein.

Dargegen redten die botschaft, was ire herrn und frunde in disen sachen bißher gehandelt hetten, das wer geschehen allein zu furkommen das blutvergiessen der erbern ritterschaft, des gmeinen manns und verderbnisse der lande, und sie hetten auch s. gn. nit allein, sunder mer ander fursten desmals gemeldet und furgeworfen; da wer s. gn. under andern beden partheien gefellig gewest, das hett einen rate zu Nurmberg bewegt zu sn. gn. zu schicken, und sie wern auch sr. gn. gegenwertikeit

[1]) Juni 15.

erfreuet; und als ſ. gn. begert hett, das ſie wege furhalten ſolten zu ſolichen dingen diende, verſtund ſ. gn. wol, das in ſolichs nit fügte, ſunder wo ſ. gn. gutlich wege furnemen wurde, wolten ſie mit irer cleinheit in allen gebührlichen ſachen gerne anhangen.

Und wiewol nu der gemelt cardinal mer dann eins an die gemelten botſchaft begert, das ſie dieſelben wege geben und furnemen ſolten, und da ſie ſich aber des entſlagen hetten, underſtunde ſich ſ. gn. der ſachen und redt, wie in das bequemſt bedeucht, das er und ſie ſich des morgens in bede here fügen ſolten zu erkunden, wie ſolch teiding und gutlichkeit furzunemen wern — das in dann dieſelb botſchaft wolgevallen lieſſe.

Item am montag nach unſers herrn leichnams tag [1]) ſind der gemeldt cardinal und auch die von Nurmberg obgenannt zu herzog Ludwigen in ſein here geriten. Und hat derſelb cardinal gein im in gegenwertikeit herrn Johannſen biſchofs zu Wirzpurg, der ſich dann des nehern tags davor auch mit hereskreften zu velde mit einer wagenburg zu ſn. gn. nidergeſlagen hett, und in beywesen der Bambergiſchen, pfalzgraviſchen und ir beder rete in ſr. gn. zelt ein ſolich rede gethan: wiewol er vormaln aus bevehlniſſe unſers heiligen vaters des babſts und unſers herrn des keiſers in ſolichen ſachen, derhalben ietz ſ. gn. zu velde lege, vor der vehde und auch die weile bede parthey alſo mit hereskreften gein einander gelegen weren, merklich arbait ſie zu vertragen gethan hett, ſo hett doch ſolichs bißhere nit verſahen wollen, und wann im nu ſolich aufrür, doraus dann gmeinem lande verderbniſſe und dem adel und gmeinen lande blutvergieſſen entſten möchte, mit treuen leid were, und nu der rate zu Nurmberg ſolicher ſachen halben auch gein ſn. gn. und der andern partheien fleiß gehabt und in herzukommen bewegt habe, bete er ſ. gn. von ſeinen und der von Nurmberg wegen, ſolich vermelte urſach anzuſehen und zimlich ding zu vervolgen, damit ſolich ubel, kommer und beſwerniſſe furkommen möge.

Daruf hat herzog Ludwig geantwort, wie er allweg in zeit seins regiments zu fride und einikeit geneigt geweſt und noch ſey. Nu hab er vormaln den von Nurmberg zugeſagt, in und dem cardinal zu vergonnen gütlicher teiding im velde zwiſchen beden heren: dabey laß ers noch beleiben. Dabey wolle er nit verhalten, das herzog Wilhelm von Sachſen auch vormaln mit ſeinen reten deßgleichen etwas gehandelt habe: den mochten ſie auch, ob ſie wolten, dorzu ziehen, und er wolt auch darauf ſein rete von ſtund an gein Rote in die ſtat ſenden, derſelben

[1]) Juni 16.

teiding auszuwarten, und wann alſo dieſelben, ſo zu den teidingen reiten, verſichert werden, ſo ſolten dieſelben alſo in das veld dorzu kommen.

Zu derſelben antwort haben der cardinal und die von Nurmberg geredt und gebeten, das ſ. gn. auch, dieweil ſolich teiding weren und beſten wurd, mit dem ſchieſſen und aller ander tate und arbeit feiern, ſo wolten ſie der verſicherung halben mit einer partey auch reden, und was ſie ſich ſelbs zu beden ſeiten von einander benügen lieſſen, das wer in auch ein wolgevallen: dann ſolt ſich icht in ſolicher zugeſagten ſicherheit begeben, dar got vor ſey, ſo wolten ſie deſſelben nit zu thun haben.

Dargegen redt herzog Ludwig, er wolt gerne mit dem ſchieſſen feiern laſſen, ſolang ſolich teiding weret, und auch mit der tate zwiſchen den heren und das denienen, ſo zu den teidingen reiten, ſicherheit gegeben werde: was ſich aber ſuſt auf der ſuterung, ſpeiſe und anderm auſſerhalben der here begeben würde, das ſolt in dieſelben verſicherung nit treffen

Das haben ſich nu die teidigsleute verfangen an marggrave Albrechten zu bringen und ſind alſo daruf geriten zu im in ſein here und haben ſolichen handel an ſ. gn. gebracht in allermaſſen, wie obgemelt an herzog Ludwigen geſcheen iſt, mitſampt der antwort, ſo von herzog Ludwigen deshalben gegeben was, in gegenwertikeit herzog Wilhelms von Sachſen und ir beder treffenlicher rete.

Item daruf hat marggrave Albrecht dem cardinal und den von Nurmberg zugeſagt gutlicher teyding zu vervolgen in allermaſſen, wie von herzog Ludwigen geſcheen iſt. So hat ſich auch herzog Wilhelm verfangen, mit dem cardinal und den von Nürmberg zu taydingen, doch das ſoliche taiding geſchee hiediſſat des waſſers genannt die Rednitz im felde.

Alſo ſind daruf des cardinals rete mitſampt der von Nurmberg botſchaft geriten in das veld bey Rote und haben die rete von allen teilen zuſammen gebracht, die dann einander ſicherheit und troſtung in obgemelter maſſen zugeſagt, die ſich dann des alſo gein einander haben benügen laſſen.

Von ſtundan iſt herzog Wilhelm von Sachſen auch in das feld kommen und hat ſich angeboten, mit den andern teidingsleuten getreulich zu den ſachen zu helfen.

Daruf hat nu der cardinal ein gmeine rede gethan: nachdem und herzog Wilhelmen von Sachſen, den von Nurmberg und in gutlicher teiding vervolget ſey, mochten ſie des ganz willig ſein. Und nachdem nu die ſachen zwiſchen herzog Ludwigen und marggrave Albrechten vormalu zu tagen gehort worden wern, ſo maynten ſie, es wer nit not, dieſelben ſachen itzmals zu hören, ſunder die rete, die von herzog Lud-

wigen dorzu beſchiden wern, ſolten mittel furhalten, derhalben die gütlicheit zu finden ſey: wolten dann die Bambergiſchen und Wirzburgiſchen desgleichen ire gebrechen furbringen, das ſie dann ſolichs theten mit dem kurzſten, ſo ſie doch ire vorderung vormaln zu tagen nit gehort hetten.

Item von herzog Ludwigs wegen ſind bey diſen ſachen geweſt: herr Jorg Claſner, herr Jorg Aheimer, herr Jorg Seibotsdorfer, herr Hans von Degenberg, herr Wihelm Truchtlinger, alle rittere, und meiſter Mertein Meyer licenciat.

Item von des biſchofs von Bamberg wegen: herr Gumpr. Fabri vicarius licenciat, Jorg von Gich, Contz von Hermſtat, Veit von Schawmberg und Ott canzler.

Item von des biſchofs von Bamberg (?)[1] wegen: grave Heinrich von Hennberg thumherr, herr Conrat von Bickembach, herr Jorg Fuchs hofmeiſter, Ott von Miltz und Friedrich Schulth. canzler.

Item von des pfaltzgraven wegen: meiſter Mathes Ranung, der von Berbach marſchalk.

Item von marggrave Albrechts wegen: herr Albrecht grave von Hohenloe, her Johanns herr zu Swartzemberg, Hans von Apſperg, herr Jorg von Apſperg doctor, Burkart von Wolmerßhauſen und Adam von Kirperg.

Item ſo hett herzog Wilhelm von Sachſen bey im: grave Heinrich von Swarzpurg, grave Ludwige von Gleichen und herr Heinrichen Rewſſen von Plawen.

Item von marggrave Friedrichs wegen: herr Jorg von Waldenfels.

Item ſo iſt auch ein ritter da geweſen von herzog Friedrichs von Sachſen wegen.

Item daruf iſt Friedrich Schultheis canzler furgeſtanden und hat die ſpruch des biſchofs zu Wirzpurg erzelt.

Item marggrave Albrecht hab ſeinen underthanen die ſend und geiſtliche gericht zu ſuchen verboten.

Item er hab dem ſtift zu Wirzpurg ſein ſtraſſengleit entzogen und die kauflent ander ſtraſſen zu ſuchen genotiget.

Item es ſind auch des ſtifts undertanen, graven, herrn, ritter, knecht und die burger aus Wirzpurg, Yphoven und andern enden uf das lantgericht des burgrafenthums geladen und furgenommen.

Item das auch des ſtifts underthanen uf die zeit gein Kitzingen geladen ſein und man hab dieſelben nit weiſen wollen und ſunderlich die juden.

Item ſo haben etlich von Kitzingen den rate zu Wirzpurg gein Weſtvaln furgenommen.

[1] Soll wohl heißen: Würzburg.

Item so sind des stifts underthanen, geistlich und weltlich, aus und ein marggrave Albrechts stet und sloß, nemlich Ritzingen, Onolzpach, Leutershausen und Brisenstatt, gefangen und geschatzt.

Item das die von Wirzpurg Seitzen Snabeln, derselben beschediger einen, zu Ritzing mit recht angefallen, man hab in aber rechts nit gestatten wollen, und derselb Snabel werd noch also an denselben enden enthalten.

Item er hab auch des stifts clostern und geistlicheit vil gedrangs gethon, wann er hab in reißwegen aufgesetzt und auch ander beswernisse zugefügt.

Item das auch marggrave Albrecht von unserm heiligen vater dem babst etlich freiheit wider den stift zu Wirzpurg erlangt und ausbracht hab, und sunderlich das der stift Onolzpach von der jurisdiction zu Wirzpurg solt exempt sein.

Item das er auch die prelatur der propstey daselbst dem stift zu Wirzpurg entzogen und hab die im zugeeigent.

Item so halt auch marggrave Albrecht dem stift das eigenthum zu Onolzpach und anders, das von demselben stift zu lehen ruret, unempfangen vor.

Item so hab er dem stift entzogen funf closter: nemlich Munchawrach, Frawenawrach, Steinach, Birkenfelt und Frauental.

Item so halt auch marggrave Albrecht dem stift vor die erbhuldigung zu Ritzingen.

Item so hat der bischove von Bamberg seinen feindsbrieve lesen lassen, dorin sind sein sprüch alle begriffen.

Item dargegen ließ marggrave Albrecht horn ein abschrift der eynung, wie bede bischove und er einander verpflichtet weren, und dabey reden, wie dieselb eynung under anderm nemlichen inhalte, das ir keiner mit dem andern zu vehden, feintschaften noch aufruren kommen solt: weder von sein selbs noch andern wegen und umb keinerley sachen willen: desselben hett sich ir yeder bey seinen furstenlichen eren und wirden verpflicht und versigelt. Wer er alleweg in hoffnung gestanden angesehen dieselben pflicht, sie solten im zugezogen sein mit irem vermogen zu entschuttung seins lands, als sie im dann solchs zugeschriben und muntlich embotten hetten, im hilf und beistant zu thun. So er sich aber des also verlassen und gewartet hett, wern sie uber dieselben eynung der unvervolget sein feinde worden und herzog Ludwigen zu hilf in das velde mit hereskresten gezogen. Was nu solichs lobs uf im trüge und wer gehalten hett sein furstenlich verpflichtung, das ließ er sein als es were. Aber um des willen das man an im erkennen

mocht, das er ungerne anders dann aufrecht geſehen wolt werden in den und andern ſachen, ſo erbüte er ſich aller und yeder ſprüch halben, die ietz gelautet hetten oder die ſie gehaben mochten, zu rechtlichem austrag uf den cardinal von Augſpurg, herzog Wilhelm von Sachſen oder die von Nurmberg, es treff an leib, ere, gut. So woll er ietz dorumb im velde erkennen laſſen und verwilligen, das die tat bis zu austrag deſſelben rechten offen ſein ſol, und verburgen was daſelbſt im rechten geſprochen werde, das er demſelben on alle wegerung und auszug nachgen und vervolgen; er wolle auch ſie des widerrechten vertragen, wiewol er des von in notturftig were. Dabey verſtond man wol, das im nicht lieber wer dann ungeverlicher austrag der ſachen. Wu ſie dann des gebots nit mayntten aufzunemen, ſo wer in ſeinem wiſſen nit, wie er ſich noch voliger erbieten möcht; wes er dann von den genannten teidingsleuten underweiſet wurd, wie er ſich noch merklicher erbieten ſolt, dem wolt er williglich vervolgen, mit mer andern worten, die man kurzerung halben vermeidet.

Item marggrave Albrecht ließ auch leſen die brieve, wie im bede biſchove hilf zugeſchriben hetten.

Daruf haben beder biſchove botſchaft geantwort: das gebot, das marggrave Albrecht getan hett, das wolten ſie weder loben noch ſchelten; dann da er mit den von Nurmberg einen kriege hett furgenommen, das bey zehen iarn vergangen geſcheen were, hetten die von Nurmberg auch vollige groſſe gebot an billiche zimliche ende getan, die hett aber er nit aufnemen wollen und im ein eigen recht geſchopft und geſagt, wiewol dieſelben gebot vollig und gnügſame wern, ſo gebürt im doch der keins aufzunemen, es würd im dann vor allen dingen abgelegt coſte und ſcheden, die er gelitten hett mit zuruſtung und andern dingen, und nennt deßmals ein groß ſum, bey vierzig tauſend gld.; wann das geſchee, ſo wolt er gebürlich antwort zu den ſachen geben. So nu marggrave Albrecht im desmals ein ſolich recht geſchöpft hett, ſo wolten ire gnedige herrn ſich des ietz auch gein im halten in derſelben maſſe: alſo wann ire gnedige herrn die biſchove und herzog Ludwige umb ſoliche coſte und ſcheden, die ſie ſolicher aufrur halben gelitten hetten, entrichtet würden, ſo wolten ſie ſich auch in denſelben rechtgeboten geburlichen halten.

Als ſich dye geſwinden leuft der furſten in der vergangen vaſten anno dom. 1460 haben erhebte und der hochgeborne furſt und herr herr Ludwig pfalzgrave bey Rein, herzog in Nidern- und Obern-Bayern gedacht meinem herrn marggrave Albrecht von Brandenburg ſeins fur-

nemens und behendigkait mit im in vergangen tagen geubet widerſtant zu thuen, als er auch mit der that durch verleyhung gotes hat beweyſet, iſt nit minner der genant mein herr marggrave Albrecht hat ſein aufſehen darauf gehabt und dem zu widerſtant meinen gnedigen herrn von Wirzburg gemant ſchriftlichen und zu jungſt durch den edeln herrn Micheln herrn zu Swartzenburg den jungern muntlichen laſen erſuchen, im nach lawt der eynung wyder das furnemen des genanten herzog Ludwigs hilf und beyſtant zu thun. Hat der genant mein gnediger herr von Wirzpurg ſein ſchriftlich antwurt gegrundet unter anderm dye ainung zu halten und gehalten nemen, und als mein herr marggrave Albrecht darauf geheftet und den genanten herrn Micheln in gemelter muntlicher gewerb zu meinem gnedigen herrn von Wirzpurg gevertigt hat, in des zu erinnern und zu bieten, im alzo hilf und beyſtant zu thun, hat mein gnediger herr von Wirzburg demſelben herrn Micheln gnuglich zu erkennen geben mergliche gebrechen in ſeinem ſtift und den ſeinen in zeit der eynung von meinem herrn marggrave Albrechten und den ſeinen geſchen und dobey geſagt, ſo ſolliche gebrechen abgeſtalt, gegentzt und verſorgt, das das der maſen hinfür nit mer furgenummen wurd, ſo mocht ſein gnade hilf und volge an ſeinem capitel, graven, herrn, ritterſchaft und lantſchaft beſter ſtatlicher erlangen. Welche gebrechen von articlen zu articlen, von ſtücken zu ſtücken alzo hernach geſchriben ſten alſo lawtende:

Item als mein herr von Wirzburg zum ſtift kummen, iſt marggrave Albrecht desmals in dem kayſerlichen hof geweſt, und iſt nicht mynner, er was im fürderlich in vil ſachen; ſo lyeß im auch mein herr von Wirzburg dye ſeinen in ſeinem abweſen getrewlich bevohlen ſein, und wo ſy not angangen, er hett leyb und gut, land und lewt mit in dar geſetzt, als ſich auch beſcheinet gein herrn Sigmund von Lenterßhein ritter ſeliger, der ward uberzugs gewarnet, ſagt mein herr von Wirzburg von ſtunden zu, das er in retten wolt.

Item do nu mein herr der marggrave zu lande kam, ward mein herr von Wirzburg durch den freundlichen handel bewegt und ging mit in ein eynung und liez seins ſtifts gebrechen, dye da faſt trefflich ſein, auf daz mal ruen, nemlich von Onolzbach und ander lehen wegen, dye er nicht entphecht, von etlicher elöſter, von der verſchreybung und huldigung uber Ritzingen, von der gerichte, zolle, geleit, viltpann und ander ſach wegen.

Item in ſolicher eynung begriffen ſtet, das ir dheiner in andre eynung oder vertrag gehen ſoll, er hab dann dye gemelten aynung ausgenummen. Iſt er mit meinem herrn von Sachſen und von Heſſen in eynung einer bruderſchaft gangen und hat meinen herrn von Wirzburg und dye gemelten eynung nicht ausgenummen.

Item dy ſelbig irer paider ainung helt innen, daz ir yeder den andern bey ſeinen gerichten, herlikayten, rechten und herkummen unverletzt bleyben laſen ſoll: hat mein herr margrave Albrecht kurz darnach verpoten, dy ſende und geiſtliche gericht nicht zu ſuchen.

Item unlange darnach hat er dem ſtift daz ſtraſſegeleyt entwant und dye kauflewt auf ein ander ſtraß gedrungen.

Item Lutz von Weſternach, ſein dyener, hat meinen herrn und dy ſeinen weſchedigt in meins herrn des marggraven lande und auf ſeinen ſtraſſen.

Item Pfiſter von Yphofen iſt aus Kitzingen und gein Landtroſt geſurt worden.

Item hat er dye von Rotenburg und Winshain eingenummen und ſich doch mit meinem herrn von Wirzburg vertragen, daz ir keiner an den andern ſy einnemen ſolten.

Item das er Widern ſloß und ſtatt, des ſtifts aygenthum, hat helfen gewin und brechen, das doch dye freuntlich eynung verpewt und auch uber daz er meinen herrn zugeſchriben hat, im und ſeinem ſtift an chaden zu ziehen.

Item hat er auch ſich vereint mit dem kunig zu Behem, auch mit herzogen Ludwigen von Beyern und hat meinen herrn und dye aynung nit ausgenummen.

Item er bricht auch meinem herrn an dem titel der überſchrift ab, wann ſein vater ſeliger und er haben vormals meins herrn vorfarn geſchriben: dem erwirdigen in got vater ꝛc. — nu leſt er got und den vater zu ſchrieben auſſen.

Item er unterſtehet ſich mit ſeinem lantgericht uber dye meins herrn allenthalben in dem ſtift, ſye ſind geyſtlich oder werntlich, edel oder unedel, und darzu in die ſtifts ſtete Wirzburg, Yphoven, Gerlotſchoven und andere ſtet zu richten.

Item dye meins herrn von Wirzburg, Yphoven, Swarzach und ander werden an dye zeute gein Kitzingen geladen und nicht geweyſt.

Item dye meins herrn werden von den ſein gein Weſtvalen geladen.

Item der obern rate zu Wirzburg iſt von einem genant Butterhofen, burger zu Kitzingen, gein Weſtvalen geladen.

Item unſer herr margrave hat pey unſerm heyligen vater dem babſt freyhait behalten wider all ir geiſtlichkeit freyhait und geiſtlich gericht.

Item er hat auch behalten, als meinem herrn furkumbt, daz der ſtift zu Onolzpach ſol exempt ſeyn und an mittel gehorn an den ſtul zu Rome, damit er daſſelb geſtift dem ſtift zu Wirzpurg vermeint ganz zu entziehen, das da alles in der eynung verpoten iſt, und vermeint dy brobſtey zu leyhen, dye incorporirt iſt dem capitel zu Wirzburg.

Item mein herr margrave Albrecht hat ein aufgebote gethan wider meinen herrn von Wirzburg, als der vor Dambach gelegen ist.

Item herrn Peter Storch, meines herrn prieſter, iſt gelt geſtolen und zu Kitzingen betreten worden: hat mein herr marggraven gewunnen und nicht wollen widergeben, wywol er meinem herrn von Bamberg zugeſagt hat, daz wider zu ſchaffen.

Item zwen priſter, der Pfortenſchreiber und der Stadelman, ſind aus und in Kitzingen gefangen worden und hat ein burger der genummen pferd eins gekauft, genant Heyden.

Item zwen becken von Gerlotshoven haben brot zu Kitzingen vail gehabt und am ausbervaren iſt in daz gelt genummen worden aus und ein Kitzingen.

Item Jacob Lawber von Yphoven und ſunſt drey burger mit im ſein aus Kitzing gefangen worden zunachſt pey der ſtat pey dem ſchißhaus.

Item aber zwen burger von Yphoven, ein Sawert und ſunſt einer, ſind pey demſelben ſchißhaus aus Kitzing gefangen worden.

Item Snabel Gabriel und andere haben einen veintsbrive aus Kitzingen pey einem aus Kitzingen meinem herrn zugeſchickt.

Item ein kremer von Wirzburg iſt von Kitzingen gefanger. zu Alberhofen ubern Mein, mit verbunden augen gefurt gein Prieſtat in daz ſchenkhaus vor dem thor, do iſt der gefangen ledig worden und ſchlug in der ſein hutte und macht ein geſchray, do vil Snabel nacket aus und lief gein Cleinlankheim in Heintzen Wetzlers haus und kam furter wider gein Kitzingen.

Item Ruck, meins herr dyener, iſt aus Kitzingen gefangen worden.

Item Heßlers ſun iſt gefangen worden und ſind dy anſchleg uber in zu Kitzing gemacht worden.

Item der prior von Swartpach iſt aus Kitzingen gefangen und zway pferd genummen worden.

Item meins herrn ſehemeyſter genannt Bockewelt iſt aus Kitzingen gefangen worden.

Item Snabel iſt zu zweyen oder dreyen malen von den meins herrn zu Kitzingen betreten worden, wolten in haben angevallen und gerechtvertigt, man hat in aber nit rechts wollen geſtaten.

Item ſunſt ſynd mancherlay rawberey und beſchedigung, dy meinem herrn und den ſein aus Kitzingen, Prißenſtat, Cleinlankhein und Leutershawſen geſchehen ſind, dy all zu lang zu ſchreiben ſind.

Item Snabel hat Schenk Jorgen, meins herrn dyener, in der wochen vor dem balmentag etlich vil pfert und den meins herrn etlich hab auf einem wagen genummen.

Item ein burger von Wirzburg iſt ein und aus Onolzpach beraubt worden, und haben in darnach Butterhafen von Kitzing und ein metzler von Lewterhawſen des gelts ein tail widergeſchickt; dye wiſſen wol, wer dye ſind, dye daz gethan haben.

Item einer von Kürnach mit namen Heinz Schultheyß iſt von ſchuld wegen entlaufen und ſein ſun mit im; hat Heintz von Lichtenſtein dem einen geleit geben zu Kitzingen und den andern zu verſpruch genummen.

Item Hans von Mayental hat etlich von Greſen-Newſes zu verſprechen eingenummen, dye meinem herrn und dem cloſter Ymach zuſten.

Item mein herr marggrave iſt mit meinem herrn von Menitz, herrn Ludwigen pfalzgrave pey Rein graven zu Veldinz und den von Wirtenberg in eynung kummen: weyß mein herr von Wirzburz nicht, ob er in und dye einung ausgenummen hab oder nicht.

Item hat er der pfaffhait meins herrn mit rayßwegen und andern beſwernüß auflegung gethan.

Item der tumbprobſtey arm lewt hat er mit bet und beſwernüß beſetzen laſen, daz auch nit herkummen iſt.

Item Pauls Berwing hat muſen ein ſach umb erblich auvell von ſeiner mutter zu Onolzpach anfahen und dorft daz nicht zu Wirzpurg durch verpiten des ampts.

Item er thut den chorherrn zum obern munſter unrecht an iren gerichten, zehenden, zinſen, gulten und gerechtigkayten zu Michelbach antreffend Micheln von Rechenberg; darauf iſt der genannt herr Michel abgeſchiden in unzweiviklicher zuverſicht, er hab dy ding nach aller not durft an meinen herrn margraven bracht, aber ſye ſind verachtet und meinem guedigen herrn von Wirzburg weder ſchriftlich noch muntlich nye antwurt darnber worden.

Darnach iſt her Heinrich Zobel ritter mitſambt meins guedigen herrn von Bamberg reten und der von Nurmberg ratsbotſchaft umb gutlicher taydigung willen zu dem obgemelten meinem herrn margraven Albrechten gevertigt. Seynd dye ding aber angeregt und durch meinen herrn marggraven Albrecht furgenummen worden, daz nu mein gnediger herr von Wirzburg nach lawt obgemelter eynung zuziehen, hilf und beyſtand thnen ſolt. Iſt herrn Heinrichen gegenred geweſen: wenn mein herr margrave dye obgeſchrieben gebrechen abſtellt und ſo dye gegentzt und abgethan wurden, mocht mein gnediger herr deſter volkenlicher hilf von ſeinem capitel, ſeiner graven, herrn, ritter, knechten und lantſchaft erlangen, das ſunſt in dheinen weg zu thun werd, mit mere angehangen worten und nemlich des, daz margraven Albrechten meynung

waz, mein gnediger herr von Wirzburg ſolt mit ſeinen vorgeſchriben gebrechen ruren und helfen: ſo dann der krig mit den von Beyern ende het, wolt er im auf meinen herrn von Bamberg gerecht werden. Hat mein gnediger herr von Wirzburg gedacht und mit ſeinem capitel und mit andern ſeinen treffenlichen reten, graven, herrn, rittern und knechten hoch ermeſſen, als auch meniglichen wol abnemen mag, ſolt er den margraven helfen uber und wider das, das im von dem margraven geſchehen were in der zeit der eynung, und ſo groſſe dapfere ſtuck, oben genug erklärt, dy auch genug offenwar weren, daz ſy kein ander weweyſſung wedorften, dann daz man ſy wol mit dem finger mocht erzaigen, daz er dann ganz wider ſich ſelbſt und dye ſeinen geyſtlich und werntlich, edel und unedel, und wider daz lant zu Franken, daz den margraven mit keiner ſilben in ſeinen jurisdictio unterworfen iſt, geholfen het. Wann nach dem meins gnedigen herrn herzog Ludwigs furnemen umb des lantgerichts willen, waz ſolt daz mein gnediger herr von Wirzburg dem margraven haben helfen behalten mit dem ſwert, dodurch wir dem lande zu Franken ein eingang worden, daz ſich der margrave in und außerhalb des rechten albeg mit ſeinem lantgericht zu Nurmberg wider das lantgericht des herzogtumbs zu Franken, daz der vir herzogtumb eins, darauf das reich gebidempt iſt, het mügen behelf. Als auch in vil menſchenoren erlawtet und gehort iſt worden, wye margrave Albrecht ſein lantgericht zu Nurmberg in ſeinem herzen und gemüt ſo hoch geachtet und getragen hat, als ob es ein keyſerlich gericht ſey zu richten uber alle richtende gericht, des ſich doch ſein eldern ſo hoch nye gebraucht haben. Dye und andere bewegnuß und ſunderlichen der obgeſchriben gebrechen, domit der margrave aus der obgerurten ainung gegangen iſt, dye entgenzt und durch ſolichs ſein furnemen zunicht gemacht hat, angeſehen hat mein gnediger herr von Wirzpurg furgenummen ſich gewalts und unrechts mit hilf gotes, ſeines capitels, ſeiner graven, herrn, ritter und knechten und lantſchaft aufzuhalten ꝛc.

Darnach hat margrave Albrecht meinem gnedigen herrn von Wirzburg geſchriben über den obgeſchriben veintsbrive und im gelimpf wollen ſchepfen. Wer aber angeſehen und zu herzen nemen werde dye gebrechen und den handel, wy der ſtucksweys und in dem veintsbrive oben geſchriben und begriffen iſt, ſo mag meniglich betrachten, daz ſein furnemen auf auszuge und umbfurung gegrundet ſind, dye im rechten oder ſunſt nichts buntig uf in tragen, denn allain der menſchen herzen, dye der ſach nit wiſſen, mit umbfurigen leren worten zu bezalen. Und iſt daz ſein ausſchrift uber den veindsbrive, als hernach geſchriben ſtet:

Erwirdiger herr Johannes, biſchove zu Wirzburg! Als ir uns in

ewerm veintsbrive, der uns zubracht iſt, in anfang geſchriben habt, wye ir vor etlichen zeiten aynung mit uns eingangen ſeyt, dye mit hantgebenden trewen gelobt, verſchriben und verſigelt ſey, ſolcher verſchribner und verlobter aynung ſeyn wir geſtendig, dye dann zehn jar nach datum deſſelben brives wern ſoll. Sollich aynung haben wir auch als ein frummer fürſt gehalten und wolten wol, daz ir dye auch g'halten hetet und unſer veint nicht wern worden, wann wir meinen, ſolichs wer landen und lewten erlicher und nutzlicher, dann ſolichs ewer furnemen. Welche veraynung dann nechſt und Martin nechſt vergangen auch durch den erwirdigen herrn Jorgen, biſchove zu Bamberg, der den fußtapfen ſeins vorfarn ſeligen mit ewer verwilligung eingangen, geſchehen iſt. Auf den ſelbigen tag nach euch ſind here haben wir nye kein vorderung von euch gehort; dann ob einich vorderung nach lawt der eynung gutlich oder rechtlich an uns geſchehen were, wir wolten auch das nach derſelben aynung inhalt nicht ausgegangen oder vorgeſtanden ſein. Doch wy dem allen, ſo erwurdern wir an euch, dye furgenummen vehde gein uns abzuſtellen: habend dann ir ainicherlay zu uns oder wir zu euch zu ſprechen, darumb wollen wir kummen fur den obgenannten unſern herrn und freund von Bamberg, der in dem unſer ſchiedsman iſt, und alda nach lawt und inhalt der eynung recht nemen und geben, geben und nemen, wye recht iſt, da ſich dann wol wirdet erfinden, wer ungefugt und ainung verbrochen hab oder nicht. In ewern ſchreiben ſetzent ir auch alte ſache fur ein urſach, dye doch in dye ainung nicht gehoren, zuſambt dem das uns derſelben ſach und zuſpruch halben ungutlich geſchicht. Und iſt von der ſtat Ritzing wiſſenlich, das ewer teil daran unſer pfant und nemlich betaydingt worden iſt, das uns fur all unſer inhabend ſchuldbrif zuſambt dem ſpruchbrif der zweinzig tauſend gulden ein ſchuldbrif von euch und ewerm capitel worden, dagegen wir euch dye obgemelten ſpruch und ſchuldbrif verantwurt und ewer erhuldigung volgen laſen, doch uns an unſere pfantſchaft unſchedlich: des wir aber von euch nye kein volvertigung noch ubergebung deſſelben brives erlangen haben mugen. Und iſt deshalb der gebruch an uns nicht geweſen, als auch an uns nicht ſol ſein. Iſt, das ſolchs verzogen wirt, als der ſpruch und dye teydigung ausweiſt, und thet uns deſhalb vaſt noter clagens dann euch, wywol wir daz im beſten verhalten und kein vordrung an euch gethan haben, angeſehen daz dy ainung nicht erlawbet, alte ſach zu vordern. Verrer ziehent ir auch an Onolzpach: deſſelben halben iſt biſchove Gotfrid ſeliger ewer forfarn der erſt vorderer geweſt, dem und auch euch wir haben geantwurt, wenn furbracht were, des zu recht genug ſey, das Onolzpach von dem ſtift zu lehen gen oder

ye kein burgrave entphangen habe, ſo wollen wir das auch entphahen; alle dye weil ſolichs aber nicht furbracht wer, meinen wir nicht ſchuldig oder pflichtig zu ſein, unſer vor vil manchen jaren gekauft aygentumb lehensweys von dem ſtift zu nemen. Jr habend auch am jungſten laſen ſagen, wye dye vogtey daſelbs zu Onolzpach wer und des ſtifts lehn ſein ſull. Wiſſen wir von keiner vogtey, dy wir zu Onolzpach haben, ſunder ein ſtat daſelbs, dy unſers erb und freyes aigen iſt, alſo das wir deshalben anſpruch nach lawt der ainung und ſunſt billich vertragen blieben. Dann als ir verrer etliche andere ſtuck, als wiltpann, zoll und geleyt berurnde, anzihent, wiſſen wir nicht, das wir ainicherlay deshalben innehaben, daz des ſtifts ſey, ſunder was wir innhaben, das das unſer eltern zu der burgraveſchaft gehorig herbracht, auf uns geerbt und wir durch redlich kauf an uns bracht haben. Uns iſt auch nicht kundig, das wir mit wiltpann, zollen und geleyten kein newrung angefangen noch ungerner thun oder es anders halten, dann wy vor alter herkummen iſt. Jr ſchreibet auch, wy wir newer ſtraß zu vahen unterſteen, auf dy wir dye kauflewt zu faren dringen ſollen. An dem geſchicht uns unrecht, dann unſer anherr und vater ſeliger dye ſtraſen, auf der wir uns unſers geleyts gebrauchen, gehabt und gelaitent haben, daz auch nit ein newe, ſunder dy alt erbſtraß iſt für dy Newenſtat an der Aiſch, auch ein ſtraß, das ein yeder von uns ungezwungen iſt zu faren wohin er will. Und haben uns bey unſern gezeiten nye unterſtanden, ymant zu notigen von einer ſtraß auf dy andern. Aber haben wir umb treffenlicher warnung willen, dye uns der lewſt halb geſchehen ſind, uns mit den geleiten deſter furſichtiglichen zu halten, dy ſtraß für das knebleinscreuz beſtellt, uf das wir den kaufmann mit ſeiner ware und kaufmanſchaft deſter ſicher geleyten nnd durchbringen mochten. Jr ziehend auch an, wir den ſend hindern. Wer dye ordnung des ſends von ewern erzbriſtern, irn officialen nach lawt der reformacion darnber geſetzt und gemacht gehalten, durch uns wern des zu beſuchung kein hindrung oder verpot geſchehen; yedoch ſein wir derſelben ſach halben gericht nach inhalt einer zetteln, dye derhalb zu Nurmberg gemacht, ubergeben und nemlich beteydigt iſt, das es mit dem ſende gehalten werden ſull nach inhaltung der ausweyſung der reformacion: wo das anders geſcheh, daz ir daz ſtrafend und nit geſtatten ſollt. Darauf wir auch daz gebot abgeſchafft haben; deſſhalben auch clagens nit not thet. Wy wir auch euch ir in ewerm ſchreiben anzihet an ewern lantgericht geirret und den lantrichter und urtailſprecher geladen ſollen haben, daz iſt geſchehen, ſo ſye haben furgenummen zu richten uber der Bergler ſteyg, dohin in nicht zu richten gepurt oder zu richten haben, oder ſo unſer

erblich ſloß geladen worden und von in nicht geweiſt ſind nach unſer freyhait, auch der eynung inhalt, dye wir haben, wye dann das vor alter herkomen iſt und unſere vorfarn als richter des reichs gethan, alzo das wir damit kein newung domit furgenummen haben. Alzo ir mit Karolen und andern gein unſern richtern uber dye verſchreibung und herkummen, dye wir mit euch gethan haben, und uns in bayden ſachen faſt ander und geburlicher den ir gehalten han: dann ſo ir uns habt geſchriben, haben wir dy ſach umb ewer bete willen gutlich vallen laſen und abzuſtellen geſchafft, das aber von euch nye geſchehen iſt; ſundern wir haben uns des mit recht müſen ſchützen, dye tat albeg vermeyden und uns der ainung gehalten. Wo es uns hett mögen furgetragen von weyſung wegen, haben wir euch albeg gewiſen, wenn ir uns geſchriben, es ſey dann ſach, das ir uns weyſung verſagt habt, haben wir euch auch nicht gewiſen. Und wy ir es mit ewern gerichten gegen uns gehalten habt, alzo haben wir uns gegen euch auch gehalten und dennoch freuntlicher dann ir gegen uns — daz ſol ſich warlich erfinden. Als ir auch ſchreibt und berurt, wy wir bey unſerm heyligen vater dem babſt unſern chorherrn zu Tuolzpach etlich freyhait ſollen erworben haben: ob wir ny dem wirdigen ſtift daſelbſt von bebſten, kayſern und von euch vil guad erwerben, auch ſelbs gethun mugen, wer nicht unbillich von uns geſchehen. Und ſind an zweivel, derſelben herrn des ſtifts weſten ſich dannoch gegen euch als irem biſchof wol zu halten. Das wir uns aber keinen vortail wider euch oder ewern ſtift pey unſerm heyligen vater dem babſt zu Mantua erworben haben, ſoll ſich nymmer ervinden: dann wir uns ſelbſt wol heten gedacht, das ſolichs unbillich wer geſchehen, das angeſehen, das wir euch in unſerm abweſen land und leut entpfohlen, mit verrer verbitung, dye wir mit euch theten, ob wir ichts dorinn von ewer wegen handeln oder thun mochten, das wir das willig und geſtliſſig ſein wolten. Aber von euch ward uns kainerlay entpfohlen. So haben wir auch nicht gehandelt, ſundern erfarn, wy ir doctor Rylian von Bibra wider uns hinein geſchickt habet. Aber wir haben uns gar geburlich und anders dann ir dagegen gehalten. Dann ob wir deſſelbigen doctor Rilians furnemen hetten wollen anfechten, das hetten wir mit recht und nicht mit der that gethan, daz euch auch nicht verpoten geweſt were, alzo daz ir darumb unſer veint nicht heten werden bedurfen. An zuredſetzung, auch unervordert und unerclagt alles rechtens uber werſchribne und gelobte eynung, wellich eynung dann nemlich verbewtet, daz wir dye zehen jar aus umb unſer ſelbſt oder dye unſern noch ny maud willen mit einander zu vehden oder veintſchaften kumen ſollen, ſundern ob ſich in zeyt der ainung aincherlay zwiſchen unſer begeb, daz

ſoll mit recht vor dem genanuten unſern herrn und freund von Bamberg ausgetragen werden und nit mit der that. In ewerm ſchreiben ſetzent ir auch von rawberey wegen, dye euch ans und in unſer ſchloß, ſtete ſoll geſchehen ſein, daz uns gar fremd nymbt, dann wir das alle unſer tag nye gezigen worden. Wol habt ir uns zu einem mal thun ſchreiben von Seytzen Snabel wegen, der uns zu der zeyt ſelbs genummen het, und ob wir den heten mugen treten, wir heten in ſelbs gern gehabt, als wir dann von ſtunden auf ewer ſchreyben und erinnern allenthalben in unſern ſteten und land lieſen beſtellen, wo der genannt Snabel durch dy ewern betreten wurd, das den von im rechts geſtatet und geholfen werden ſolt. Ob uns des gleychen aber, als wir von euch in dem beſchuldiget werden, zu Wirzburg aus und ein ſey geſchehen, iſt lautkundig und deshalben nit not zu ſchreyben. Dann als ir ferrer begreyft, wy wir geyſtlich und weruntlich in ewerm ſtift, auch dy erbern ritterſchaft jere weſwert haben, dovon iſt uns nicht wiſſen; gelawben auch, das des dy ritterſchaft gegen uns in keiner clag ſtee, ſunder der merer tail aus in, wo ſy es mit eren mochten gethun, gern theten was uns lieb were. Ir ſchreybt auch, wy dye ewern von den unſern mit Weſtvelliſchem gericht furgenummen werden: des hat ſich einer der unſern von Kitzing vor etlicher weyl unterſtanden, aber ſo bald wir des durch ewer ſchrift erindert wurden, lieſen wir denſelben in gevenkuuß nemen und darzuhalten, das er ſolichs ſein furnehmen zu Weſtvallen von ſtunden gegen den ewern abſtellen muſt. Ob aber das dem unſern in ſolcher maß auch weweyſt worden iſt, wiſſen wir nicht. Von unſers lantgerichts wegen, deshalben ir auch in ewerm ſchreiben anzicht, damit haben wir es nit anders gehalten, dann wie vor alter herkummen iſt, auch ymants ungern damit unerung machen, ſundern wol wolten, daz ſolichs an uns auch gehalten wurd, angeſehen das ir nach lawt der aynung ſchuldig ſeyt, und bey unſern gerichten bleyben zu laſen. Ir ſchreibt auch von der brobſtey wegen zu Ouolzbach: daz iſt ein alte ſach, und doch wiſſentlich, ob herr Hans von Eyb oder wir dye haben und wer demſelben herrn Hanſen dye gelichen hab, und iſt nit not deshalb darauf zu antwurten. Und als ir von vir cloſter wegen ſchreibt, der wiſſen wir keins, dann was unſer elter auf uns geerbt und bracht haben, daran geſtehen wir auch keiner gerechtigkeit. So hat der edel herr Milchel herr zu Schwarzenberg, der jung, dovon ir auch in ewern ſchreiben melden thut, von ewern wegen nichts an uns geworben. Dann als ir auch in ewerm ſchreiben werurt, wy ir dem ſtift vil ſchuldig ſeyt, mainen wir ye, ir werent demſelben ſtift pillich eins andern ſchuldig und pflichtig, dann in in einen ſolchen groſen krig zu ſetzen und nicht

zu halten das ir von uns des ſtifts wegen mit trewen gelobt, verſchriben und verſigelt habt. Dann wo ſolichs obgeſchriben als von euch 'verachtet und nicht aufgenummen, damit wir zu verrer notwere gedrungen wurden, des wolt wir gegen got dem almechtigen, auch unſerm heyligen vater dem babſt und der ganzen chriſtenhait, auch gegen landen und lewten entſchuldigt ſein, das wir des kein urſach weren und des vaſt lieber vertragen ſein wolten.

Datum im veld bey Schwabach, am mitwochen vor ascens. dom. 1460.[1]).

[1]) Mai 21.

Literaturbericht.

Dr. Jul. Meyer: Erinnerungen an die Hohenzollernherrschaft in Franken.*)

Ein neues Buch von dem vortrefflichen Kenner und warmherzigen Schilderer früherer Zustände im hohenzollerischen Franken! Dasselbe bildet eine Art Fortsetzung zu dem vor sieben Jahren erschienenen Buch des Verfassers: „Beiträge zur Geschichte der Ansbacher und Bayreuther Lande". Wie dieses setzt es sich zusammen aus einer Reihe selbständiger Aufsätze, deren verbindender Faden die Geschichte der fränkischen Hohenzollern ist. Auf eigene Forschung erheben dieselben größten Theils keinen Anspruch, sie lehnen sich zumeist an ältere Forschungen von Stillfried und Häule an, aber sie sind mit warmen Patriotismus und in bestem Sinne populär geschrieben und verdienen die weiteste Verbreitung nicht nur in den fränkischen Landen, sondern auch im ganzen übrigen Deutschland, dessen jetziges Herrscherhaus in seinen Anfängen und in einzelnen seiner Glieder geschildert wird.

Das Buch ist eingeleitet von einem „das Burggrafenthum" betitelten Aufsatz. Mit kurzen Strichen wird hier Wesen und älteste Geschichte der Burggrafschaft Nürnberg bis zu dem Zeitpunkt, wo deren Inhaber die Mark Brandenburg erwarben, skizzirt. Nur irrt der Verfasser, wenn er schreibt, daß die Grafschaft Abenberg erst während der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts an die zollerischen Burggrafen von Nürnberg gekommen sei. Von einem solchen Anfall ist urkundlich nicht das Geringste bekannt. Die Grafschaft Abenberg ist — wie dies Einsender in seiner im Jahre 1889 erschienenen Schrift „Die Herkunft der Burggrafen von Nürnberg" nachgewiesen zu haben glaubt und demnächst im zweiten Band dieses Jahrbuchs noch weiter auszuführen gedenkt — vielmehr vom Anfang der beglaubigten Geschichte der Burggrafschaft Nürnberg, also etwa von der Mitte des 12. Jahrhunderts an, ununterbrochen im Besitz der Burggrafen gewesen, mit andern Worten: dieselben sind identisch mit den Grafen von Abenberg, stammen also nicht, wie man dies gemeinhin annimmt, von dem schwäbischen Geschlecht

*) Mit 20 Abbildungen. Ansbach, C. Brügel und Sohn, 1890.

Digitized by Google

der Grafen von Zollern ab. Sodann ist die Nadolzburg — Meyer bezeichnet sie irrthümlich als „Herrschaft“ — nicht erst mit der Meranischen Erbschaft an die Nürnberger Burggrafen gekommen, sondern ist uraltes Eigengut der Grafen von Abenberg gewesen.

Ueber den zweiten Aufsatz „Die Schwanenritterkapelle“ (in der Gumpertuskirche zu Ansbach) glauben wir deshalb rasch hinweg gehen zu dürfen, weil derselbe auf dem bekannten Werke von Stillfried und Häule über den Schwanenorden fußt. In der dritten Skizze „Sagen und Legenden“ werden die Sagen von der Erschlagung der zwei jungen Söhne Burggraf Friedrichs IV. durch die Nürnberger Sensenschmiede und die von der weißen Frau des zollerischen Hauses behandelt. Der Verfasser spricht denselben jedwede historische Unterlage ab, da ja bei der Sagenbildung die Phantasie den freiesten Spielraum habe. Ganz richtig! Doch erfindet die Phantasie des Volkes niemals den Inhalt ihrer sagenhaften Gestalten aus dem Nichts heraus. Dies findet auch auf die beiden oben genannten zollerischen Hanssagen seine Anwendung. Die Söhne Burggraf Friedrichs IV. sind in jungen Jahren auf unnatürliche Weise aus dem Leben geschieden, und zwar nicht ohne Mitschuld der Nürnberger. So viel ist sicher, alles Andere, was die Sage an Nebenumständen, an Beiwerk zu erzählen weiß, ist dichterische Ausschmückung. Meyer bringt die Entstehung der Sage mit dem gespannten Verhältniß, das von jeher zwischen den Burggrafen und der Reichsstadt Nürnberg gewaltet habe, in Zusammenhang. Dieser Umstand hat ohne Zweifel zur Ausbildung der Sage mitgewirkt, aber er allein hat sie nicht erzeugt. Es erscheint uns ganz undenkbar, daß lediglich die Disharmonie zwischen den Burggrafen und der Stadt Nürnberg eine die letztere so schwer belastende Anklage nach sich gezogen haben könne; es würde jene eine solche schwerlich ruhig hingenommen haben. Auch ganz bestimmte, geschichtlich feststehende Thatsachen sprechen für einen historischen Kern der Sage: so die in die frühesten Zeiten der burggräflichen Geschichte zurückreichende Zinspflicht der Schmiedeessen der Stadt gegenüber den Burggrafen, die erst 1386 von der Bürgerschaft abgelöst wurde, so ferner die Thatsache, daß im Mittelalter die der Burg zunächst liegenden Gassen größtentheils von Schmieden bewohnt waren — noch heute giebt es da eine Obere und Untere Schmiedegasse —, sodann das uralte, die Mordthat darstellende Freskogemälde in einem Hofe nahe dem ehemaligen Deutschordenshause, das noch im vorigen Jahrhundert von Oetter gesehen und ausführlich beschrieben worden ist. — Hinsichtlich der Sage von der weißen Frau verweisen wir auf das oben in dem Aufsatz über die Plassenburg Gesagte.

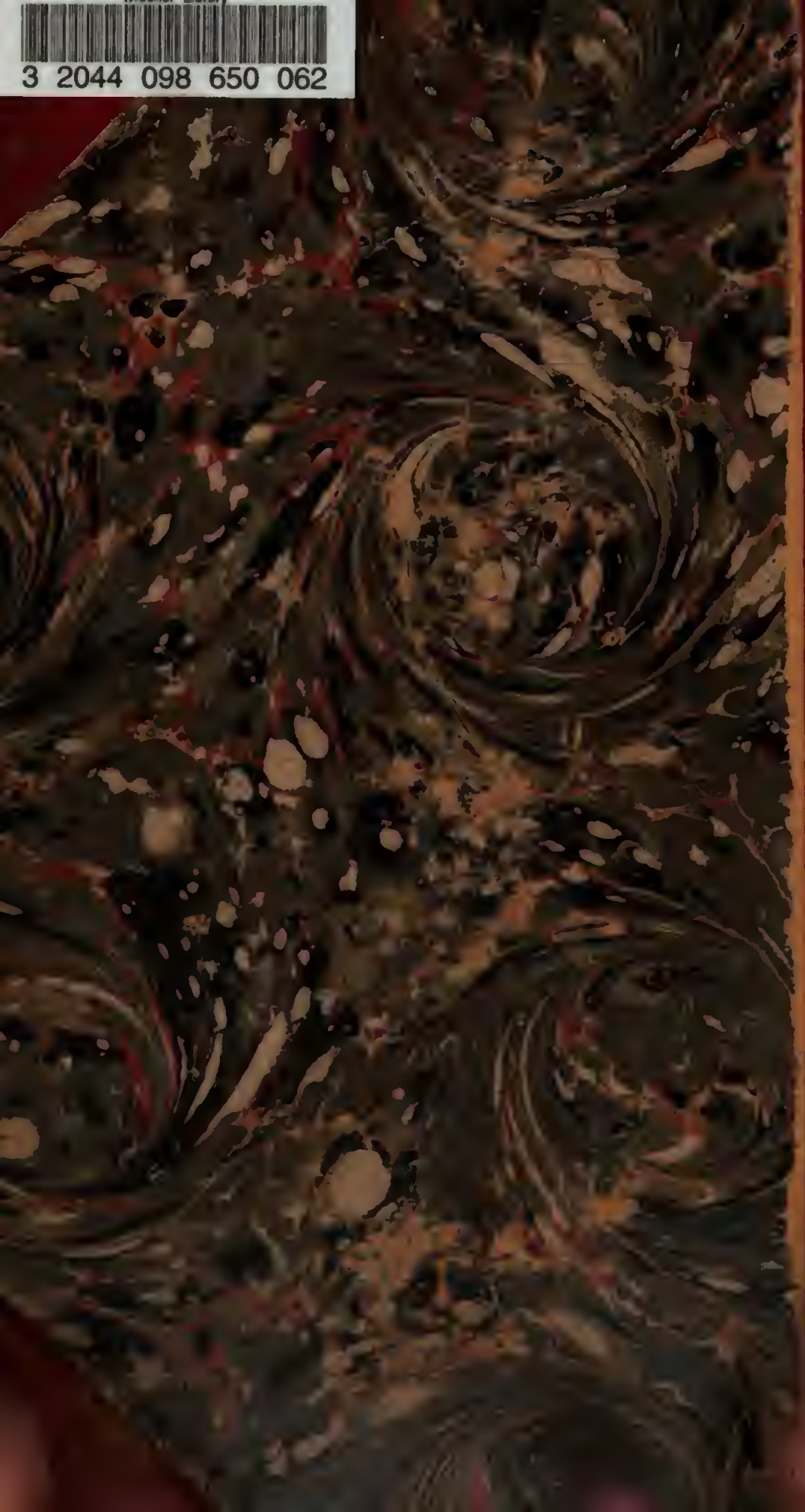
Von den übrigen Aufsätzen des Meyer'schen Buches — Wallfahrten, Der Pillenreuther Fischzug und der Kirchweihschutz von Affalterbach, Schön Else, Das brandenburgische Gestirn, Hohenzollerndenkmale in Heilsbronn, Die Fürstengruft bei S. Johannis, Das markgräfliche Schloß (zu Ansbach), Der letzte Markgraf und sein Hof, Unter preußischer Herrschaft — interessiren uns besonders der dritte, sechste, siebente und achte. Schön Else war der Beiname der Kurfürstin Elisabeth, der Gemahlin des ersten zollerischen Kurfürsten, einer geborenen Prinzessin von Baiern. Bei diesen vier Geschichtsbildern ist viel eigene Forschung des Verfassers. Mit seinem Urtheil über den letzten Markgrafen von Ansbach (später auch von Baireuth) Karl Alexander, welcher 1791 sein Land an Preußen abtrat, und seinen Hof sind wir jedoch nicht durchwegs einverstanden und verweisen hiefür auf die Einleitung zu der oben veröffentlichten Denkschrift Hardenbergs.

Von dem Meyer'schen Buche, dessen Widmung Seine Majestät der Kaiser angenommen und das die um die heimische Geschichtsforschung hochverdiente Verlagshandlung glänzend ausgestattet hat (namentlich durch Beigabe einer großen Zahl von Abbildungen), scheiden wir mit dem Anerkenntniß, eine Fülle von Anregungen aus demselben empfangen zu haben, und dem aufrichtigen Wunsche, daß es in weite Kreise der gebildeten Welt seinen Weg finden möge.

Schmidt & Bauman, Leipzig-Reudnitz.

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

3 2044 098 650 062